

Geschichte des klosters und des spitales der Fr. Fr. Barmherzigen ...

Vinzenz Prangner

Geschichte des Klosters und des Spitales der Fr. Fr. Barmherzigen Brüder, Graz

und der innerösterreichischen

Ordens-Provinz

zum heiligst. Herzen Jesu

— Verfaßt von —

Vinzenz Prangner

— Graz 1908 —

Im Selbstverlage des Ordens der Barmherzigen Brüder

Geschichte des Klosters und des Spitales der Fr. Fr. Barmherzigen Brüder, Graz

und der innerösterreichischen

Ordens-Provinz

zum heiligst. Herzen Jesu

Verfaßt von

Vinzenz Prangner

Graz 1908

Im Selbstverlage des Ordens der Barmherzigen Brüder



Die Gründungsfeier des Klosters der Barmherzigen Brüder in Graz im Jahre 1615.
(Sieh Seite 34.)

Geschichte

des

Klosters und des Spitales

der

Fr. Fr. Barmherzigen Brüder

in Graz

und der

innerösterreichischen Ordensprovinz zum heiligsten Herzen Jesu.

Verfaßt

von

Vinzenz Prangner.

Mit zahlreichen Illustrationen.

Graz 1908.

Im Selbstverlage des Ordens der Barmherzigen Brüder.

K. k. Universitäts-Buchdruckerei „Styria", Graz.

Vorwort.

Als dem Gefertigten von Seite des ehrwürdigen Konventes der Barmherzigen Brüder in Graz durch dessen Prior A. R. P. Bernardin Fröis die ehrende Aufgabe wurde, anläßlich des sechzigjährigen Regierungsjubiläums unseres erhabenen und allgeliebten Monarchen Sr. Majestät des Kaisers **Franz Josef I.** und des nahezu dreihundertjährigen Bestandes des Klosters und Spitales der ehrwürdigen Barmherzigen Brüder zu Graz sowohl die Geschichte dieses Hauses wie auch der innerösterreichischen Provinz dieses Ordens zu verfassen, war sich derselbe gleich anfangs der Schwierigkeiten bezüglich der Lösung der an ihn gestellten Aufgabe bewußt, doch hofft er dieselbe, soweit dies in seinen schwachen Kräften gelegen, in ziemlich zufriedenstellender Weise gelöst zu haben.

Eine Hauptschwierigkeit erstand dem Gefertigten in erster Linie wohl dadurch, daß die ersten Aufzeichnungen und urkundlichen Berichte über die Gründung des Grazer Hospitales mit einigen wenigen Ausnahmen seinerzeit in das damalige Metropolitan-Kloster nach Wien gesandt werden mußten und dort infolge eines im Kloster ausgebrochenen Brandes samt dem dortigen Archive ein Raub der Flammen wurden. Erst im Jahre 1728, also nach Ablauf eines Zeitraumes von etwas über hundert Jahren, nach der im Jahre 1615 erfolgten Gründung des Grazer Hospitales, fing man an, und zwar auf Grund einiger wenigen Aufzeichnungen, welche seinerzeit Prior P. Bernardus Fyrdram hinterließ, wie auch aus den Werken, welche der als Schriftsteller so fruchtbar gewesene Ordenspriester P. Josephus a Cruce Cruchten um das Jahr 1695 verfaßte und wovon leider einige schon verloren gegangen sind, eine Chronik des Grazer Hospitales zusammenzustellen, welche aller Wahrscheinlichkeit nach die Grundlage für das um das Jahr 1730 angelegte

und von dieser Zeit an geführte Hausprotokoll Nr. I abgegeben haben.

Es war daher die erste Aufgabe des Verfassers, diese in dem eben genannten Hausprotokolle über die Gründung des Grazer Klosters enthaltenen Aufzeichnungen auf ihre historische Richtigkeit zu prüfen und so manchen historischen Irrtum in denselben auf Grund vorgenommener Quellenforschungen richtigzustellen.

Was die Literatur belangt, welche bisher über das Grazer Konventspital vorliegt, ist selbe eine äußerst spärliche und schöpfte dieselbe aus eben den vorangeführten Aufzeichnungen.

Da dieses Buch in erster Linie dazu bestimmt erscheint, vorherrschend den Ordensmitgliedern als Nachschlagewerk zu dienen, so mußte sich der Verfasser bemühen, Geschichte und Chronik zu verbinden.

Es würde den Gefertigten herzlichst freuen, sollte sich früher oder später eine berufenere Persönlichkeit mit der eingehenderen Abfassung einer Geschichte dieses Klosters und der genannten Provinz befassen, welcher diese hier vorliegende bescheidene Arbeit als Behelf dienen möge.

In Anbetracht der verhältnismäßig kurzen Zeit, welche zur Verfassung dieses Buches vorgezeichnet war, mag selbes gewiß noch so manche Lücke aufweisen.

Die in diesem Buche enthaltenen Klischees wurden von der bestbekannten Kunstanstalt C. Angerer & Göschl in Wien ausgeführt. Das Titelbild ist eine Wiedergabe des vom akademischen Maler Herrn Amesbauer in Graz kunstvoll ausgeführten Ölgemäldes, darstellend die Gründung des Klosters der Barmherzigen Brüder in Graz im Jahre 1615. Das Gemälde ist Eigentum des Konventes.

Zum Schlusse erachtet es der Gefertigte als eine angenehme Pflicht, in erster Linie dem hochwürdigen Provinzial A. R. P. Emanuel Leitner wie dem hochwürdigen Prior A. R. P. Bernardin Fröis und dem ehrwürdigen Konvente ergebenst dafür zu danken, daß man ihn mit der Abfassung dieses Buches betraut, und zwar besonders zu einer Zeit, wo ihn die herbsten Schicksalsschläge getroffen und somit diese aufgetragene Arbeit ihm mehr als willkommen war, seinen Geist wieder aufzurichten und ihm die so höchst dringend notwendige Ablenkung zu bieten.

Zu großem Danke fühlt sich der Gefertigte aber auch verpflichtet jenen P. T. Persönlichkeiten gegenüber, welche ihm bei der Abfassung dieses Buches in so höchst zuvorkommender und liebenswürdigster Weise mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind, und zwar den Herren: Dr. Anton Mell, k. k. Universitätsprofessor und Direktor des steiermärkischen Landes-Archivs; kaiserlichen Rat Dr. Anton Kapper, Dr. Karl Hafner und Dr. Max Doblinger, ferner Dr. Viktor Thiel, Direktor des k. k. Statthalterei-Archivs; desgleichen aber auch der k. k. Universitäts-Buchdruckerei „Styria" in Graz für die sorgfältigst ausgeführte Drucklegung des Buches.

Graz, im März 1908.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil.

Geschichte des Klosters und Spitales der Barmherzigen Brüder vom Jahre 1615 bis 1859.

Zweiter Teil.

Geschichte des Klosters und Spitales der Barmherzigen Brüder von der Einführung der Reform im Jahre 1859 an bis inklusive 1907 wie auch jener der im Jahre 1879 gegründeten innerösterreichischen Ordensprovinz zum heiligsten Herzen Jesu.

Dritter Teil.

Statistische Tabellen.

Literatur,

welche bei der Abfassung dieses Buches benutzt wurde.

Benditsch, Dr. N., Historisch-medizinische Erzählung über die Nervenfieber-Epidemie in Grätz 1810.
Blätter der Erinnerung aus der Chronik des Konventes der Barmherzigen Brüder in Feldsberg zur 300jährigen Jubelfeier. Feldsberg 1905.
Cruchten, P. Josef a Cruce, O. FF. M., Triumpf-Porten der Liebe Gottes und des Nächsten. Wien, bey Leop. Voigt, 1695.
Enenkel Jansen, Fürstenbuch von Österreich und Steyrerland. 1618.
Fossel, Dr. Viktor, Zur Geschichte des ärztlichen Standes der Steiermark im 16. und 17. Jahrhundert. Graz 1890.
Fyrtag, Beschreibung von Graz. (Manuskript vom Jahre 1753 im steierm. Landesarchiv.)
Janisch, Historisch-topographisches Lexikon der Steiermark.
Kollmann Ign., Die zweite Jahrhundertsfeier des Klosters und Spitales der Barmherzigen Brüder in Gratz. 1815.
Kumar J. A., Mahlerische Streifzüge in den Umgebungen der Hauptstadt Grätz, 1815.
Lechner P. Paul, Leben des heil Johann von Gott. München 1857.
Leo, P. Benedikt, Lauretanisches Wunderbüchel oder Ursprung der Original- als auch der zu Graz bei den Barmherzigen Brüdern aufgerichteten Loreto-Kapelle. Grätz 1682.
Leardi Peter, Denkwürdigkeiten der k. k. Haupt- und Dechantei-Pfarre Straßgang. Grätz 1825.
Mayer F. M., Steiermark im Franzosenzeitalter.
Macherl, Dr. Peter, Bericht über die verschiedenen Übertragungen der Reliquien des heil. Johann von Gott. Graz 1907.
Peinlich, Dr. Richard, Die Pest in Steiermark.
Peinlich, Dr. Richard, Der Brotpreis in Graz.
Polsterer, Dr. A. J., Grätz und seine Umgebungen. Grätz 1827.
Schmutz Karl, Historisch-topographisches Lexikon von Steiermark.
Siegel Michael (recte Dr. Seidl), Das Bürgerspital zum Heiligen Geist in Graz. 1900.
Schuster, Dr. Leop., Fürstbischof Martin Brenner. Graz 1898.
Silbert J. P., Ferdinand II., römischer Kaiser, und seine Zeit. Wien 1836.
Sobel Joh. de Deo, Geschichte und Festschrift der österreichisch-böhmischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder. Wien 1892.
Ursprung der gnadenreichen Laureto-Kapelle bei der FF. Misericordiae zu Grätz. Grätz 1736.
Valvasor, Geschichte von Krain.
Voigt Joh., Geschichte des Deutschen Ritter-Ordens in seinen zwölf Balleinen in Deutschland. Berlin 1859.
Vrhovec Ivan, Zgodovina Novega Mesta. Laibach 1891.
Winklern Joh. Bapt. von, Chronologische Geschichte des Herzogthums Steyermark. Grätz 1820.

Erster Teil.

Geschichte des Klosters und Spitales der Barmherzigen Brüder

vom Jahre 1615 bis 1859.

Einleitung.

Österreichs Völker rüsten sich in diesem Jahre, ein Ereignis zu feiern, welches in der Geschichte unseres habsburgischen Kaiserhauses vereinzelt dasteht, nämlich das sechzigjährige Regierungs-Jubiläum unseres allgeliebten und durchlauchtigsten Monarchen, Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. von Österreich, und wetteifern, dem Jubelgreis auf Habsburgs Kaiserthrone in angestammter Lieb' und Dankbarkeit, aber auch aus innigster Herzensfreude, daß es dem allgeliebten und allergütigsten Vater seiner Völker von der göttlichen Vorsehung gegönnt werden sollte, dieses seltene Jubelfest in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit zu feiern, die ehrfurchtsvollsten Glück- und Segenswünsche untertänigst darzubringen.

Als im sturmbewegten Jahre 1848 den 2. Dezember der junge, kräftige Sprosse aus dem Habsburger Herrschergeschlechte, durch Gottesfügung auserkoren, das Zepter zu ergreifen und als getreuer Nachkomme Rudolfs von Habsburg und getreu den Intentionen dieses Herrschergeschlechtes als Kaiser das ganze Österreich zu regieren, da wählte der junge Monarch den sinnigen Wahlspruch: „Viribus unitis“, „Mit vereinten Kräften“.

Und — die treuen Völker, welche stolz und hoffnungsfreudig dem jungen Kaiser entgegenjauchzten und ihm vom ganzen Herzen huldigten und ihre innige Liebe und Treue mit einem Eide besiegelten, sie machten von nun ab, und zwar mit vollstem Verständnisse, den Wahlspruch ihres jungen Kaisers zu dem ihrigen und seinen kaiserlichen Ruf verstehend, halfen sie vereint mit ihm, „Viribus unitis“ Österreich ungeschwächt und ungeteilt zu erhalten und auch auszugestalten, daß es ein mächtiges Reich sei und bleibe jetzt und für alle Zeiten.

Darum auf zur seltenen Jubelfeier! Mit freud- und dankerfülltem Herzen blicken wir in diesen Tagen hinauf zu Gottes Thron und flehen zu dem Herrn der Welt, uns unseren allgeliebten Landesvater noch ungezählte Jahre seinen treuen Völkern zu erhalten, und inniger denn je tönt's von allen Lippen, aus aller Brust der innige und tiefempfundene Ruf:

„Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land! Mächtig durch des Glaubens Stütze führ' er uns mit weiser Hand!"

Die lange Zeit von sechzig Jahren seiner glorreichen Regierung ist ausgefüllt mit großen und seltenen Werken seiner innigen und väterlichen Liebe, Milde und Barmherzigkeit zu seinen Völkern und seinem allerhöchsten Wunsch und seinem Willen entsprechend soll auch dieses allerhöchst sein sechzigjähriges Regierungs-Jubiläum durch Akte der Wohltätigkeit gefeiert werden.

Dieser Wunsch unseres durchlauchtigsten Monarchen entspricht so voll und ganz den Traditionen seines erlauchten Herrscherhauses und die Geschichte desselben ist reich geschmückt mit Akten des Wohltuns und der Liebe, erwiesen den Völkern ihres großen, mächtigen Reiches.

Und wenn in diesen Tagen, welche von inniger Jubelfreude durchhallen, unser Buch der Öffentlichkeit übergeben wird, so soll es ebenfalls Kunde geben von der großen und unbegrenzten Liebe, Gnade und Wohltätigkeit, welche die österreichischen Herrscher jederzeit dem Orden der Barmherzigen Brüder im allgemeinen, besonders aber dem Hospitale dieses Ordens in Graz während der Zeit seines nahezu dreihundertjährigen Bestandes in huldvollster und großmütigster Weise erwiesen haben.

Ist ja doch diese erste Niederlassung des Ordens der Barmherzigen Brüder in der Steiermark, und zwar in Graz von Kaiser Ferdinand II., als derselbe noch Herzog von Steiermark war, im Vereine mit dessen erlauchten Bruder Erzherzog Maximilian Ernest gegründet und durch die Verleihung manch großer Privilegien ausgezeichnet worden, welche von den nachfolgenden Regenten auf Habsburgs Kaiserthrone nicht nur bestätigt, sondern auch in huldvollster Weise noch vermehrt wurden.

Als das alte Klostergebäude wie auch die alte Kirche und das Spital ganz baufällig geworden waren, so daß sogar ein Einsturz zu befürchten war, der Konvent aber nicht die Mittel besaß, auf eigene Kosten einen so umfangreichen Neubau aufzuführen, da war es die große und von ihren getreuen Völkern so sehr geliebte Landesmutter Kaiserin Maria Theresia, welche über die Bitte der damaligen Prioren in wahrhaft großmütigster Weise wiederholt durch namhafte Spenden an Geld dem Konvente zu Hilfe kam und es demselben ermöglichte, das heute noch bestehende Kloster- und Kirchengebäude in dieser gewiß imposanten Weise zu erbauen, so daß gewiß mit Recht die große Kaiserin Maria Theresia als zweite Gründerin des Grazer Klosters in der Geschichte desselben verewigt zu werden verdient.

Nicht minder aber war auch deren erlauchter Sohn, Kaiser Josef II., welcher nicht nur dem gesamten Orden in huldvollster

Weise sein Wohlwollen und seine Gnade durch Verleihung so mancher heute noch zu Recht bestehenden Privilegien, sondern auch das Klosterspital zu Graz wiederholt mit allerhöchst seinem Besuche auszeichnete und bei dieser Gelegenheit auch so manche vorzunehmenden Verbesserungen im Spitale anregte.

Auch der gütige Kaiser Franz I. hatte die besondere Gnade, das Spital während allerhöchst seiner Anwesenheit in Graz zu besuchen und erwies während seiner langen Regierungszeit dem Orden seine allerhöchste Huld und Gnade.

Kaiser Ferdinand I. war ebenfalls im Vereine allerhöchst seiner Gemahlin der Kaiserin ein großer Wohltäter des hiesigen Klosters und Spitales.

Unter der glorreichen Regierung unseres allgütigen Monarchen Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I., dessen Lebensjahre Gott der Herr reichlich segnen möge, hat sich aber besonders der hiesige Konvent großer Beweise allerhöchst seiner Huld und Gnade zu erfreuen. Nicht nur, daß der Konvent seinerzeit das hohe Glück und die Ehre hatte, sich der persönlichen Anwesenheit Sr. Majestät im Kloster und Spitale zu erfreuen, so hatte Allerhöchstderselbe die große Huld und Gnade, mehrere Mitglieder der innerösterreichischen Ordensprovinz durch die Verleihung von Ordensauszeichnungen besonders zu ehren und sie dadurch für ihr anerkannt umsichtiges und jahrelanges Wirken auf dem Gebiete der Krankenpflege zu belohnen, wie auch dadurch das Wirken des ganzen Ordens allergnädigst auszuzeichnen.

Da sowohl das Grazer Kloster als eine Habsburger-Stiftung sich seit seinem nahezu dreihundertjährigen Bestande, wie aber auch die innerösterreichische Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder sich stets der höchsten Huld und Gnade im Laufe der Zeit von Seite aller Mitglieder unseres allerhöchsten Kaiserhauses in ganz besonders auszeichnender Weise zu erfreuen hatten, so fühlte sich der Orden verpflichtet, anläßlich des sechzigjährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät unseres regierenden Kaisers Franz Josef I. die Geschichte des Grazer Hospitales wie auch jener der innerösterreichischen Ordensprovinz anläßlich dieses ganz Österreich höchst erfreulichen und beglückenden seltenen Ereignisses der Öffentlichkeit zu übergeben, zum großen Danke für alle die großen Gnadenbezeigungen, deren sich der Orden zu erfreuen hatte, aber auch um den Beweis zu erbringen, daß der Orden sich jederzeit bestrebte, seiner Ordenspflicht auf dem Gebiete der Krankenpflege nach seinen schwachen Kräften auch gerecht zu werden.

Mögen die vielen und großen Wohltäter, die durch ihre großmütigen Spenden die Erfüllung dieser Pflicht ermöglichten, darin den Beweis erblicken, daß diese ihre dem Orden für die unentgeltliche Verpflegung der armen Kranken in dessen Hospitälern gespen-

deten Almosen gewiß in bester Weise ihre zweckentsprechende Verwendung gefunden, indem zum Beispiel im Grazer Hospitale allein während der Zeit seines Bestandes, das ist vom Jahre 1615 bis zum Schlusse des Jahres 1907, rund über 239.000 Kranke, in sämtlichen Krankenanstalten der innerösterreichischen Provinz aber seit deren Errichtung zusammengenommen über 310.000 arme Kranke ohne Unterschied der Religion und Nation aufgenommen und verpflegt wurden.

Möge dieses Wirken des Ordens eine gütige Beurteilung in der Öffentlichkeit finden und mögen demselben wieder neue Wohltäter erstehen.

Allen aber, welche den Orden bisher durch ihre großmütigen Spenden, die so umfangreiche Erfüllung seiner Berufspflicht, den armen Kranken zu dienen, ermöglichten, sei an dieser Stelle der herzlichste Dank gesagt. Gott, der Herr, der jedes gute Werk hundertfältig belohnt, möge ihr Vergelter sein!

Erster Abschnitt.

Der Orden der Barmherzigen Brüder und dessen heiliger Stifter.

Motto: „Deus est charitas, et qui manet in charitate, manet in Deo et Deus in eo."

„Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibet in Gott und Gott in ihm."

Unter den herrlichen Früchten am Lebensbaume der heiligen katholischen Kirche, die seit dem Bestande derselben gereift, ist gewiß eine der kostbarsten der Orden der Barmherzigen Brüder, welcher sich vollkommen in den Dienst der leidenden Menschheit stellt und stets während das Gebot des Herrn erfüllt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst."

Der Gründer dieses Ordens ist der heil. Johann von Gott.[1]

Derselbe wurde im Jahre 1495 in dem Flecken Montemor oder Monte nuevo in der Nähe von Evora, der Hauptstadt der Provinz Alemtoje, als der einzige Sohn der dort ansässig gewesenen Bürgerfamilie Cuidad geboren. In der heiligen Taufe erhielt er den Namen Johannes (das ist der Gottbegnadigte).

Sein Vater, Andreas mit Namen, wie seine Mutter, deren Namen leider unbekannt ist, schenkten ihrem Kinde die größte Aufmerksamkeit und Liebe und erzogen es in wahrer Gottesfurcht. Der kleine Johannes zählte bald zu den eifrigsten und kindlichsten Verehrern der Gottesmutter Maria und blieb es auch bis zu seinem seligen Ende.

Zur Zeit der Kindheit des Heiligen war ganz Spanien in freudiger Erregung, denn es war jene Zeit, in welcher die berühmten Seefahrer Christoph Columbus und Vasco de Gama ihre großen Entdeckungen gemacht. Da regte es sich daher von einem Ende des Landes bis zum andern und fast alle Menschen, alt wie jung, wurden von einer ganz besonderen Reiselust erfüllt und alles wollte das neue Land sehen, das Christoph Columbus eben entdeckt hatte.

[1] Diese folgenden Zeilen sind ein Auszug aus P. Peter Lechners „Leben des heil. Johann von Gott", München 1857.

Auch der kleine Johannes, ein überaus geweckter Knabe, hörte mit großem Interesse die Erzählungen und Wundermärchen, die da von Mund zu Munde gingen, und wurde plötzlich von einer so unwiderstehlichen Wanderlust erfüllt, daß er sich als Knabe von acht Jahren entschloß, heimlich das Elternhaus zu verlassen und in die weite Welt zu ziehen.

Als die Eltern Kenntnis von dem Entweichen ihres von ihnen innigstgeliebten Söhnleins erhielten, waren sie in namenlosen Schmerz über den Verlust ihres einzigen Kindes aufgelöst. Die Mutter erlag nach wenigen Tagen auch diesem Schmerze und der Vater, sich nun so plötzlich seines geliebten Weibes und seines Kindes beraubt sehend, entschloß sich, den Freuden der Welt für immer zu entsagen und in das Franziskanerkloster Enxoblegas bei Lissabon als Mönch einzutreten.

Der kleine Johannes aber, nicht ahnend das große Unheil, das sein geheimes Entweichen aus dem Elternhause seinen Eltern gebracht, wanderte ziellos einige Tage herum, bis er in der Familie des Heerden-Mayers Franziskus in der Nähe des Städtchens Oropeza, eine gute Tagreise östlich von Alkantara, eine freundliche und liebevolle Aufnahme fand, wo man ihn wie das eigene Kind behandelte und wo er bald zum kräftigen Jüngling heranwuchs zur Freude seiner ihn so sehr liebenden Pflegeeltern.

Als Johannes im Alter von 21 Jahren stand, zog er als Soldat in den Krieg, welchen Kaiser Karl mit Franz I. von Frankreich im Jahre 1521 begann. Johannes hatte in diesem Kriege große Mühseligkeiten zu bestehen und schwebte wiederholt in Lebensgefahr, doch hatte er das Glück, wieder in das Haus seiner Ziehzeltern unversehrt zurückzukehren. Nach vier Jahren schon finden wir unsern Johannes wieder als Soldat im Türkenkriege.

Die Geschichtschreiber melden nichts, welchen Scharmützeln er da beigewohnt, vergessen aber keineswegs zu erwähnen, daß er in Ungarn als pflichtgetreuer, tapferer Soldat im Lager gegen die Türken gestanden und sich die Liebe seines Heerführers ebensosehr als seiner Kameraden erworben habe.

Bei der Rückkehr nach beendetem Kriege in sein geliebtes Vaterland war sein Geist voll von Gedanken des wahren, des höheren, des geistigen Lebens. Alles erschien ihm eitler als je.

Johannes kehrte nicht mehr nach Oropeza zu seinen Zieheltern zurück, sondern reiste nach Sevilla, wo er bei einer Edelfrau namens Eleonora de Zuniga in Dienste trat. Auch hier hielt er es nicht aus. Er hatte vieles von Afrika und den traurigen Zuständen, unter denen die Christen unter den Mohammedanern lebten, gehört und so reifte in ihm rasch der Entschluß, dorthin zu gelangen. Bald war er in Gibraltar, in dessen Hafen immer eine Menge Schiffe lagen, die von Afrika angelangt oder dahin zu segeln im Begriffe waren.

Dort traf er mit einem Edelmann und dessen Familie zusammen, welcher wegen gewisser Vergehen vom König Johann III. all seiner Güter beraubt und zur Verbannung nach Afrika verurteilt war. Mit dieser Familie setzte er nach Afrika über und schätzte sich glücklich, Diener und Knecht eines Verbannten zu sein. Er verrichtete dort in Centa schwere Maurerarbeit, um mit dem Lohn für dieselbe den Unterhalt für sich und diese arme Familie des Edelmannes zu bestreiten.

Johannes brachte da in seiner unbegrenzten Nächstenliebe wahrlich heroische Opfer. Es traf sich einst, daß Johannes mehrere Tage nichts verdienen konnte. Der Edelmann wußte sich nicht mehr zu helfen. Johannes war aber wieder Stab und Stütze der Wankenden. Er hatte noch zwei Mäntel, deren er entbehren zu können glaubte, und gab sie willig hin, so daß der Erlös die Erhaltung der Familie auf mehrere Tage sicherte.

Eines Tages kam er bedrängten Herzens in das Franziskanerkloster, das sich in Centa befand und besprach sich dort mit einem alten frommen Priester. Dieser riet Johannes, Afrika wieder zu verlassen und nach Spanien zurückzukehren. Er befolgte diesen Rat und nach einem tränenreichen Abschied von der Familie des Edelmannes, welche in Johannes gleichsam ihren bisherigen Ernährer verlor, trat er die Rückreise nach Spanien an.

In Gibraltar fand er bald einen so ausreichenden Verdienst, daß er sich sogar ein bescheidenes Sümmchen Geld auf die Seite legen konnte. Nun kam Johannes auf den Gedanken, dieses ersparte Geld für die Anschaffung guter Bücher zu verwenden, wodurch er sowohl sich selbst als anderen einen Nutzen für die Seele zu verschaffen meinte.

So wanderte Johannes bald mit einer Anzahl Bücher auf dem Rücken von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort im Lande umher. Den dadurch erzielten Gewinn teilte er wieder unter die Armen aus und übte so fortgesetzt Werke der Barmherzigkeit. Doch trotzdem verspürte er in seinem Herzen einen unnennbaren Drang, für den sich Johannes keine Erklärung schaffen konnte. Er hatte noch nicht die Gnade, Gottes Willen völlig zu erkennen, in dessem Ratschlusse es bestimmt war, Johannes zu einem ganz besonderen Werkzeug der Liebe und Barmherzigkeit für die leidende Menschheit zu machen.

Man zählte das Jahr 1538. Johannes stand in seinem 43. Lebensjahre und erfreute sich einer jugendlichen Lebenskraft, bereit, ebenso große Leiden und Beschwerden zu ertragen, als mühselige Arbeiten zu übernehmen. Er richtete sein Augenmerk auf Granada. Was ihn eigentlich bestimmte, gerade diese Maurenstadt zu wählen, gibt die Geschichte nicht an. Nach der Legende aber, die hier einen wunderschönen Kranz in die Lebenskette des Heiligen einflicht, soll es folgendes gewesen sein:

Als der fromme Bücherkrämer Johannes das ganze gaditanische Gebiet bergauf und bergab durchstrich, um für seine Ware Käufer, für sich aber Gott zu suchen, da traf er einen in schlechte Kleider gehüllten und barfüßigen Knaben an. Johannes, vom Mitleide über die Armut des Knaben erfaßt, zog sofort seine Schuhe aus und bot selbe dem Knaben an. Dieser aber schlug die angebotene Gabe aus und gab sie mit der Mahnung zurück, Johannes möge dieselben einem andern Armen geben. Johannes ward darüber traurig geworden, so zarte Füßchen auf dem rauhen Boden stehen und wandeln zu sehen und sprach: Wenn dir, liebes Knäblein und Brüderchen, meine Schuhe nicht taugen, so mögen dir meine Schultern dienen. Es ist billiger, sie mit einem Gewichte zu beladen, das Gott so teuer erkauft hat, als mit dieser Bücherlast. Er neigte sich, um den Knaben auf die Schulter zu nehmen. Der Knabe stieg auf. Allein, der zwar sagt: „Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht", ließ es zu, daß unserem Johannes diese Bürde, je länger er sie auf seinem Rücken trug, immer schwerer wurde. Bei einer Quelle angekommen, bat er den Knaben, ihm zu erlauben, einen Schluck Wassers zu nehmen, um seinen Durst zu stillen. Er ließ die Bürde sanft vom Halse herabgleiten und legte sie unter einen Baum. Während er aber der Quelle sich zuwenden wollte, rief ihn der Knabe zurück. Johannes sah sich um und sah plötzlich in den Händen des Knaben einen Granatapfel (malum punicum), der in der Mitte einen Spalt und im Spalt ein Kreuz aufrecht stehen hatte. Zugleich vernahm er aus dem Munde des nun plötzlich ganz verklärten Knaben die Worte: „Johannes von Gott! In Granada wird dein Kreuz sein."

Damit verschwand der Knabe mit dem Apfel. Johannes, vor Verwunderung erstarrt, blieb lange Zeit an dieser Stelle stehen und war in tiefes Nachdenken versunken. Ein unnennbares Gefühl erfüllte von nun ab sein Herz und ließ ihn die Stimme des Herrn, der sich ihm durch den Mund dieses Wunderknaben geoffenbart, erkennen. Freudig eilte er, dem Befehle des Herrn gehorchend, nach Granada und langte bald dort an.

Es war dies im Jahre 1538.

Er verschenkte dort sofort seinen ganzen Vorrat an Büchern und entschloß sich, nur mehr den Armen und Kranken zu dienen. In seinem heiligen Bußeifer ging Johannes, um sich vor den Menschen recht zu demütigen, so weit, daß er sich in den Straßen Granadas wie ein Narr gebärdete und sich unter den Rufen: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! im Straßenkote wälzte.

Zur selben Zeit hielt auch der große Prediger P. Johannes Avila in dieser Stadt seine Predigten und die Leute erzählten dem Prediger von diesem sonderbaren Treiben unseres Johannes. P. Avila ließ nun denselben zu sich rufen. Johannes fiel vor dem

heiligmäßigen Bußprediger auf die Knie, erzählte ihm in kurzen Abrissen seinen bisherigen Lebenslauf, entdeckte ihm mit dem Ausdrucke großer Reue seine Sünden und bat ihn, sich seiner als geistlicher Leiter, Arzt und Vater anzunehmen. Avila schloß Johannes freudig in seine Arme und sagte: „O Bruder Johannes, sei stark im Herrn Jesus Christus und setze dein Vertrauen auf dessen mächtige Barmherzigkeit. Der in dir sein Werk begonnen, wird es auch vollenden. Sei du nur treu in dem, was du auf seinen Antrieb begonnen hast; schau nicht rückwärts und laß dich vom Feinde nicht überwinden." Hierauf entließ er ihn mit seinem Segen.

Johannes, auf diese Unterredung noch mehr vom Bußgeiste übermannt, setzte sich zu seiner eigenen Demütigung nur noch mehr dem Gespötte der Menschen aus, so daß ihn zwei mitleidige Bürger der Stadt in ihre Arme nahmen und in der Meinung, Johannes sei ein Irrsinniger, ihn in das königliche Spital brachten. Aber auch dort gebärdete sich Johannes wie ein Wahnsinniger. Die rohen Wärter hieben dort mit Stricken auf ihn ein und schnallten ihn mit Riemen auf eine Bank.

Das Übermaß der Schmerzen, die Johannes da zu leiden hatte, war nicht im stande, seiner Seele Verlangen zu stillen.

Der Schmerz über seine Sünden und das Verlangen, Christo immer ähnlicher zu werden, feuerte ihn jeden Tag aufs neue an, Schmach und Leiden wie Trübsale aller Art zu begehren.

Der Anblick der Behandlung jedoch, welche die anderen Leidenden des Hauses zu erfahren hatten, weckte in ihm das zärtlichste Gefühl des Mitleides und dieses Mitleid machte ihn nachdenken, wie diesen Armen auf irgend eine bessere Weise möchte zu helfen sein.

Da erwachte stärker als je in ihm das schon früher und längst gehegte Verlangen, sich der leidenden Brüder auf eine wirksame Weise anzunehmen. Es war ihm jetzt klarer als jemals, daß Gott ihn dazu berufen habe, etwas zu ihrer Hilfe zu unternehmen.

Von nun ab stellte er sich ganz in den Dienst des Hauses und der armen Kranken, welche dasselbe beherbergte. Er räumte allen Unrat und Schmutz hinweg, scheuerte den Boden, wusch die Gefäße und vollbrachte jede Arbeit mit der größten Freude.

Die heroische Liebe, welche das Herz Johannes erfaßte, zeigte sich ganz besonders bei dem großen Brande, der in dem großen königlichen Spitale, welches Ferdinand und Isabella gegründet hatten, und in welchem auch Johannes zur Zeit seiner freiwilligen Torheit seßhaft gewesen, ausbrach. Derselbe griff so schnell und so wütend um sich, daß man hätte glauben sollen, des Blitzes Flamme hätte das Gebäude ergriffen und wollte es bis auf den letzten Stein in Asche legen, jenes riesenhafte Gebäude, das man für ein unvergängliches Denkmal des großmütigen Herrscherpaares angesehen hatte.

Johannes stürzte, ohne sich zu besinnen, mit seinem Gefährten Alfons Maldonas hinein in das brennende Gebäude, um die an ihrem Leben so schwer bedrohten Kranken mit eigener Lebensgefahr herauszuholen. Auf den Schultern seines abgehärmten Leibes trug er die armen und fast verzweifelnden Kranken aus dem brennenden Spitale und so wurde er der Retter vieler!

Diese erhebende Szene hat der akademische Maler Herr **Adolf Pirsch** festgehalten und selbe in anerkennenswerter Weise auf dem Bilde am Altare zu Ehren des heil. Johann von Gott in der Ordenskirche in Graz zur Darstellung gebracht.

Am 21. Oktober fand die Beisetzung der Kaiserin Isabella, der Gemahlin Kaiser Karls V. und Tochter des Königs von Portugal, in feierlichster und großartigster Weise in die königliche Gruftkapelle der Kathedralkirche Granadas statt.

Johannes sah den ganzen Aufzug und es machte dies auf ihn einen tiefen Eindruck. Es erschien ihm dies als ein Begräbnis aller irdischen Hoheit und reifte in ihm den Entschluß, von jetzt an bloß allein dem Herrn Jesus Christus in seinen armen und verlassenen Gliedern zu dienen, ein Haus für Bedrängte und Fremdlinge zu gründen und den Unterhalt derselben zu erbetteln, bis Gott bessere Mittel schaffen würde.

Er verließ nun das königliche Spital und unternahm in größter Dürftigkeit eine Wallfahrt nach Quadalupe, einem großen Wallfahrtsorte der seligsten Jungfrau, um dort Gott und Maria für alle die ihm bisher erwiesenen Gnadenbezeugungen zu danken und Gottes und Mariens Hilfe für sein zu beginnendes Werk sich zu erflehen.

In Quadalupe angekommen, erbat er sich die Aufnahme in das dortige Hospital, wo er sich sofort wieder in den Dienst der dort untergebrachten Armen und Leidenden stellte. Er bettelte in der Stadt das Almosen, um die reichlich gesammelten Gaben in den Schoß der Spitalbewohner und anderer Armen der Stadt zu legen.

Unter diesen Armen befand sich auch eine Frauensperson namens Anna de la Torre, welche ein sehr bösartiges Geschwür am Fuße hatte und schreckliche Schmerzen litt. Rasch entschloß sich Johannes, vom größten Mitleide getrieben, das ekelige Geschwür von allem Blut und Eiter zu reinigen, um dadurch die Heilung zu ermöglichen und siehe, die Wunde heilte zusehends.

Nach vollbrachter Andacht an dem marianischen Gnadenorte reiste er wieder nach Granada, um dort sein großes Liebeswerk zu beginnen, nämlich um den Armen und Kranken eine Heim- und Pflegestätte zu schaffen. Diese schwierige Aufgabe löste sich demjenigen, der so ganz und gar nun der Welt abgestorben war, auf die leichteste Weise.



Der heilige Ordensstifter Johann von Gott.

Als er eines Tages die Straße Lucena in Granada durchschritt, sah er ein Haus, auf dessen Tür mit großen Buchstaben geschrieben stand: „Zu vermieten an Arme." Das war es, was Johannes suchte. Er besichtigte das Haus und nachdem es für seinen Zweck passend schien, suchte er einflußreiche und gute Menschen auf, eröffnete diesen seinen Plan und bald hatte er so viel an Geld zusammenbekommen, daß er nicht nur das Haus mieten, sondern auch mit 42 Bettstellen samt aller sonstigen Einrichtung versehen konnte. Nun füllte sich dieses Haus alsobald mit Blinden, Lahmen und Krüppeln aller Art. Johannes verrichtete die niedrigsten Dienste, sammelte den Unterhalt für seine Armen, reinigte und verband ihre Wunden, spendete ihnen Trost in ihren Leiden und Schmerzen und sorgte unentwegt Tag und Nacht für deren leibliches wie auch geistiges Wohl.

Als er so eines Tages am Abende ganz ermüdet war, nahm er wahr, daß noch das nötige Wasser fehle. Er raffte sich auf, nahm zwei Eimer auf seine Schultern und wanderte damit zum Brunnen, der auf dem Hauptplatz Vivarrambla stand, einem groß angelegten Springbrunnen. Rasch schöpfte er die Eimer voll und schleppte sich damit in sein Spital. Doch siehe! Als er in dasselbe zurückgekommen, war dort alle Arbeit auf das beste getan. Der Boden, die Gefäße, die Betten, die Lichter, kurz alles war in schönster Ordnung. Unsichtbare Hände waren hier die Gehilfen gewesen.

Befand sich Johannes in Bezug auf die Erhaltung seiner teuren Pfleglinge in größter Not und Bedrängnis, so stellte sich jederzeit auf oft wunderbare Weise Hilfe ein. Die Legende zählt eine Menge solch höchst wunderbarer Ereignisse auf, die wir aber der notwendigen Kürze dieser Lebensbeschreibung halber leider nicht anführen können.

Man erkannte es täglich mehr, daß Gott in wunderbarer Weise seine Hand bei diesem Werke zeigte.

Bald interessierte sich ganz Granada für unsern Johann von Gott und sein so überaus menschenfreundliches Werk.

Der fromme Erzbischof P e t e r G u e r r e r a, ein Jugendfreund des großen Johannes Avila, unterstützte dieses Werk mit aller Wärme und bald bot sich eine Zahl gutgesinnter Männer unserem Johannes als Helfer und Diener an. Sein Wirken dehnte er nun immer mehr und mehr aus und zog auch jene Armen, die außerhalb seines Spitales wohnten, in das Bereich seiner Tätigkeit ein.

So war Johannes, wie die Legende besagt, ein Schauspiel für Engel und Menschen, ein Vorbild der Liebestätigkeit für ganz Granada, ein Spiegel für Geistliche und Weltliche, eine Geistessonne für ganz Andalusien.

Franz de Castro sagt von Johannes: „Christus hatte diesen seinen Diener mit einer solchen Fülle der Liebe erfüllt und die

Werke, die er aus Antrieb derselben übte, gingen so weit über das Gewöhnliche hinaus, daß jene, die den göttlichen Geist, der ihn trieb, nicht erkannten, ihn für einen Verschwender und Vergeuder hielten. Sie wußten nicht, daß ihn der König, wie im Hohenliede ausgesprochen, in seine Weinkeller eingeführt, daselbst ihn mit dem Nektar der himmlischen Liebe berauscht und jenes höhere Gesetz der Liebe in ihm geordnet hatte, keinem etwas zu versagen, und wenn eben nichts anderes vorhanden war, selbst das Kleid vom Leibe herzugeben . . .

„Indem er betrachtete, wie viel er Gott zu verdanken hätte, sah er sich als Schuldner aller an. Daraus ging jene heilige und ängstliche Sorgfalt hervor, sich selbst auf tausenderlei Art und Weise der Liebe desjenigen zu weihen, der gegen ihn so großmütig und freigebig sich erwiesen.

„Den Geistesmännern ist es eigen, daß sie bei ihrem Reichtum an himmlischen Gaben auch an irdischen Dingen Überfluß zu besitzen glauben, um allen geben zu können, und es ist ihnen angenehmer zu geben, als zu empfangen."

Bald war unserem Johannes das Haus, welches er für seine Armen und Kranken gemietet hatte, zu klein und er dachte daran, ein größeres zu erwerben.

Mit Hilfe des Erzbischofs und mehrer anderer ansehnlicher und christlich frommer Männer war es ihm ermöglicht worden, ein sehr geräumiges Haus, das ehemals ein Nonnenkloster gewesen, in dem Stadtteile de los Gomeles zu erwerben.

Bald war es für seine Zwecke in den Stand gesetzt und nun übersiedelte Johannes mit allen seinen ihm so teuren Armen und Kranken in das neue Heim.

Der vermehrte Krankenstand verursachte aber auch große Auslagen und bald fühlte Johannes eine drückende Schuldenlast. Doch er wußte sich in dieser Bedrängnis zu helfen. Er überließ das Spital für eine kurze Zeit der Obsorge seiner treuen Gehilfen, er selbst aber griff zum Wanderstabe und durchirrte ganz Andalusien und Kastilien und klopfte besonders an den Türen der Großen und Reichen an und nicht vergeblich. Gottes Segen war mit ihm. Er brachte bald so viel zusammen, daß er die Schulden decken und das vorhin Verpfändete auslösen konnte.

Selbst der spanische Hof unterstützte ihn kräftig. Trotzdem hatte Johannes immer noch mit schweren Sorgen zu kämpfen, denn die Zahl der bei ihm Hilfesuchenden mehrte sich fortgesetzt und seine Freigebigkeit kannte keine Grenzen. Seine Fürsorge erstreckte sich aber nicht nur auf den Leib, sondern auch auf die Seele und man kann sagen, er war hierin ein zweiter Franziskus von Assisi, mit dem er überhaupt eine große Ähnlichkeit hatte. Govea sagt: „Größer noch war in ihm der Durst, Christo die Seelen zu gewinnen als

den Leibern zu helfen, und es fehlte nicht an großen Erfolgen und Früchten."

Unter die Erstlingsfrüchte dieser seiner Wirksamkeit dürfte **Anton Martinez** zu zählen sein. Derselbe war im Städtchen Mira in der Landschaft Requena des Königreiches Valencia geboren. Er kam im Alter von 20 Jahren nach Granada, trieb dort einen großen Aufwand und richtete ein Freudenhaus ein, von dessen Ertrag er sein schwelgerisches Leben bestritt. Er führte auch gegen den Mörder seines Bruders Prozeß und wollte ihn auf den Galgen bringen.

Da Johannes davon Kenntnis erhielt, eilte er sofort zu Martinez, bestürmte diesen mit Bitten und Vorstellungen, damit er dem Mörder verzeihe und sich mit ihm vollkommen versöhne. Martinez gab endlich nach und folgte den Weisungen des Johannes. Beide begaben sich in den Kerker, in welchem der Gefangene schmachtete, dort wurde die Versöhnung geschlossen und hierauf der Gefangene seiner Fesseln entledigt und aus dem Gefängnis entlassen.

Martinez wie auch der befreite Petrus **Velasquez** trugen sich Johannes aus Dankbarkeit und Verehrung zu Gefährten an und trugen von nun an die Kleidung des Heiligen, gingen Almosen sammeln und verrichteten die gemeinsten Dienste wie der Heilige selbst. Das waren somit die ersten Barmherzigen Brüder. Die Zahl seiner Anhänger wuchs nun immer mehr.

So verbrachte der heil. Johannes bereits zwölf Jahre in Granada und fühlte sich trotz seiner strengen Lebensweise und seiner rastlosen Arbeiten bei Tag und bei Nacht im Dienste der Armen und Kranken so ziemlich wohl. Da erfaßte ihn ein schleichendes Fieber, welches ihn immer näher an den Rand des Grabes brachte.

Es war der Freitag der ersten Märzwoche vorübergegangen. Johannes, der schon durch mehrere Tage das Bett zu hüten gezwungen war, fühlte sein Ende herannahen. Er rief seinen ältesten Gehilfen Anton Martinez zu sich und empfahl ihm eindringlichst die Sorge für die Armen und Kranken. Johannes fühlte es, daß der Herr nahe ist. Nach Ablegung der heiligen Beichte und Empfang der heiligen Sterbesakramente raffte er sich plötzlich auf, stieg aus dem Bette, zog seinen Habit an und warf sich vor dem Bilde des Gekreuzigten auf die Knie und rief: „Jesus, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!" Dies waren seine letzten Worte, mit welchen seine edle und so fromme Seele zu Gott emporstieg.

Johannes zählte sein 55. Lebensjahr und starb am 8. März 1550.

Sein Leib aber blieb nach dem Tode durch mehrere Stunden in derselben knienden Stellung, in der er sich bei seinem Hinscheiden befand. Sein Leichenbegängnis war großartig und fand unter Anteilnahme der höchsten Personen des Landes statt. Vier hochadelige

Herren erbaten sich die Ehre, den Sarg des im Rufe der Heiligkeit Verstorbenen zur Ruhestätte tragen zu dürfen, und alle Glocken der Stadt wurden geläutet.

Der Leib des Heiligen wurde in der Gruft der Familie des Don Garcias de Pisa in der Paulanerkirche zu Granada beigesetzt. In seinem Sterbezimmer wie aber auch in der Gruft verbreitete sich ein gar lieblicher Wohlgeruch, der auch sogar die Kirche erfüllte.

Nachdem dann später auf Grund so vieler Wunder, welche auf die Fürbitte des seligen Johannes Gott zur Verherrlichung seines Dieners wirkte, ein eigener kirchlicher Prozeß geführt worden war, wurde er vom Papst Urban VIII. auf Bitten des Kaisers Ferdinand II. und des Königs Philipp IV. von Spanien, mit dem Breve vom 21. September 1630 selig gesprochen, vom Papste Alexander VIII. aber am 16. Oktober 1690 in Gemeinschaft mit den Heiligen Laurentius Justinianus, Johannes a S. Facundo, Johannes Capistran und Paschalis Baylon in der vatikanischen Basilika feierlich unter die Heiligen versetzt.

Papst Innozenz XII. verlieh für das Fest dieses Heiligen allen Ordenskirchen der Barmherzigen am 17. Dezember 1695 einen vollkommenen Ablaß, bestätigte ein eigenes Offizium samt Messe für den genannten Orden und dehnte dasselbe am 28. Dezember 1697 auf alle Länder des spanischen Reiches aus. Papst Klemens XI. nun gewährte und erlaubte, auf Bitten des Kaisers Karl VI., des Königs Ludwig XIV. von Frankreich und des Großherzogs von Toskana, am 4. April 1714 das genannte Offizium für die ganze katholische Kirche. Mit dem Dekret der heiligen Kongregation der Riten vom 8. Jänner 1716 wurde aber der heil. Johannes von Gott in das römische Martyrologium aufgenommen.

Nach dem Tode des heil. Johannes von Gott trat Anton Martinez das Erbe des Heiligen an und setzte das von diesem begonnene Werk mit Gutheißung der kirchlichen Oberen auch weiter eifrigst fort.

Er reiste nach Madrid, um sich dort die Unterstützung des Hofes wie anderer einflußreicher Persönlichkeiten zu erbitten. Ja, man stellte an Martinez sogar das Ersuchen, auch in Madrid ein solches Spitalsinstitut zu errichten und es waren auch bald die Mittel dafür aufgebracht und der Wunsch konnte ins Werk gesetzt werden.

Nach vollbrachter Arbeit zog Martinez mit reichen Gaben für das Spital in Granada wieder dorthin zurück. Leider nahm ihn der Tod schon nach kurzer Frist hinweg. Er starb nach einem bußfertigen Leben reich an Verdiensten am Vorabend des Weihnachtsfestes im Jahre 1553. Seine Leiche begleiteten selbst Fürsten zum Grabe und wurde dieselbe in einer Kapelle der Franziskaner-Kirche beigesetzt.

Nach Martinez übernahm die Oberleitung der Spitäler Johannes Garcias, unter welchem das Institut bald einen solchen Zudrang von Leuten aufzuweisen hatte, daß man ernstlich an eine Erweiterung der Räumlichkeiten denken mußte. Über Anraten des Erzbischofs entschloß sich Garcia, an der Stelle, wo früher ein Hieronymitaner-Kloster gestanden, einen den gesteigerten Anforderungen entsprechenden Neubau aufzuführen, zu dessen Bestreitung die Gaben so reichlich flossen, daß der Bau rasch von statten ging und auch bald vollendet werden konnte.

Inzwischen entschloß sich ein Offizier, namens Rodriguez von Siguenza, den „Brüdern der Barmherzigkeit", wie sie vom Volke benannt wurden, sich zuzugesellen. Bald erwies er sich als einer der eifrigsten unter ihnen und die Brüder ernannten ihn zu ihrem Oberen oder Vorsteher. Ihm gelang es auch, dem Institute den Charakter eines Ordens mit eigenen Gelübden und einem eigenen Ordenskleide zu erwirken. Er schickte seinen Gefährten Sebastian Arias nach Rom, um dort dem Heiligen Vater Pius V. (1572) die Bitte um Verleihung dieser Gnade vortragen zu lassen, welche Bitte noch durch die weitere Vermittlung des Erzbischofs von Granada wie vieler anderer hochangesehener Standespersonen kräftigst unterstützt wurde.

Nach reiflicher Untersuchung und Prüfung dieser Angelegenheit wurde dem Bruder Sebastian vom Heiligen Vater folgende Bulle eingehändigt:

„Pius der Bischof, Knecht der Knechte Gottes zum ewigen Andenken der Sache.

„Obwohl es Uns, seitdem Uns vom Himmel das Amt Unseres höchsten Pontifikates gegeben worden, ganz vorzüglich obliegt, auf die Fortschritte der frommen Anstalten aller Orte achtzuhaben, so obliegt Uns dennoch die Sorge für den Unterhalt der Spitäler und aller darin Lebenden und mit Übeln Behafteten um so mehr, als wir sehen, daß es sich dabei um die Ehre Gottes handle.

„Die vor kurzem Uns überreichte Bittschrift des geliebten Sohnes Rodriguez de Siguenza, Oberen des Spitals vom seligen Johann von Gott in Granada, enthält folgendes: Obwohl im genannten Spital der berühmten Stadt, in welcher wegen der daselbst befindlichen Regierungskanzlei immer ein großer Zusammenfluß von Auswärtigen stattfindet, ein Major oder Prior und acht bis zehn untergeordnete Brüder sich befinden, die in Sammlung des Almosens für ihren und der Leidenden (deren fast immer 400, wo nicht mehr vorhanden) Unterhalt sorglichst bemüht sind und jährlich eine Summe von 16.000 Dukaten für die heiligen Liebeszwecke verausgaben; und obwohl in diesem Krankenhause die Zahl der Armen wegen des Maurenkrieges sich sehr gemehrt hat und die Almosenbeiträge abgenommen

haben, die Brüder jedoch ohne Scheu vor Beschwerden das ausnehmende Werk der Liebe mit dem größten Eifer fortsetzen: so ist doch die Bosheit der Menschen so weit gegangen, daß einige Laien, bar aller Gottesfurcht, nur vor Gelddurst getrieben, in grober Ordenskleidung einhergehend und sich als Religiosen ausgebend, zu Cordova, zu Madrid, zu Toledo, zu Lueena für das Spital von Granada Almosen sammelten und es zu ihren schlechten und verwerflichen Zwecken verwendeten, nicht ohne merkliche Beeinträchtigung der frommen Spitalzwecke.

„Es bittet sonach genannter Rodriguez Uns demütig, Wir möchten zur Beseitigung dieser gottlosen Ränke allen Brüdern und Mitgliedern des Spitalsinstitutes, die sich jetzt zu Granada, zu Cordova, zu Lueena befinden, ein Schulterkleid von Tuch, das bis zu den Knien reicht, gestatten, damit sie auf solche Weise von anderen, die ein falsches Kleid tragen, unterschieden werden könnten. Er bittet ferner um die Erlaubnis, zur leichteren Spendung der heiligen Sakramente und zum Unterrichte der Unwissenden einen Priester als Mitbruder zu haben, der zugleich die heilige Messe lese und den übrigen Gottesdienst besorge; ebenso auch um die Erlaubnis, das Almosen an allen Orten des Landes zu sammeln.

„Da Wir nun den Armen in Christo von Herzen zu helfen wünschen, so wollen Wir genannten Rodriguez und seine Mitbrüder in diesem so löblichen und frommen Werke nicht nur genehm halten, sondern erteilen auch die Absolution von aller Exkommunikation, Suspension, Interdikt und anderen kirchlichen Strafen (diese Absolution ist mit allen päpstlichen Ernennungs- und Vergünstigungsdekreten verbunden. Anm. des Verf.) und gestatten ihm und allen Spitalsbrüdern unter Voraussetzung, daß sie die Regel des heil. Augustin halten, das Tragen des Schulterkleides mit der Kapuze — kraft Unserer apostolischen Autorität. Wir erteilen auch volle Macht, in jedem der Spitäler einen der Brüder auszuwählen und zum Priester weihen zu lassen, der dasselbe Kleid, jedoch mit Gutheißung des Bischofs, von etwas feinerer Art trage; sowie auch Almosen an allen Orten zu sammeln. Sowohl der Priester als der Prior und alle anderen Brüder bleiben der Jurisdiktion des Bischofs eines jeden Ortes unterworfen und haben alle Jahre ebendemselben Rechnung über Einnahme und Ausgabe abzulegen. . . .“

Diese Rechte bestätigte Papst Gregor XIII. unter dem 12. Mai 1576 und Papst Sixtus V. unter dem 10. Juni 1590.

Der letztgenannte Papst gestattete diesen Religiosen, sich zu einer Körperschaft zu vereinigen, einen General zu wählen und nebst den drei gewöhnlichen Ordensgelübden das vierte: „den Armen Christi zu dienen“ (Gelübde der Hospitalität), abzulegen.

Dadurch wurde die Bruder-Gesellschaft, welche der heil. Johann von Gott begründete, zu einem eigenen Orden der katholischen Kirche von den Päpsten erhoben und bestätigt.

Man nannte die Ordensglieder in Spanien „Spitalsbrüder", in Frankreich „Fréres de la Charité", in Italien „Fate ben fratelli", welchen Namen man wegen des Zurufes, mit welchem sie das Almosen begehrten: „Fate ben fratelli" („Tut Gutes, Brüder!"), gab, in den Deutschen Landen „Barmherzige Brüder". Ihr kirchlicher Name aber ist: „Fratres Misericordiae", das ist „Brüder der Barmherzigkeit".

Der somit neu gegründete Orden der Barmherzigen Brüder gewann sich infolge seines so überaus menschenfreundlichen Wirkens allüberall die vollsten Sympathien der hohen wie der niederen Klassen der Gesellschaft und fand auch die weitestgehende, allgemeine Unterstützung und Förderung dieser seiner idealen echt christlichen Bestrebungen.

Die Ausbreitung dieses im Dienste der christlichen Nächstenliebe so segensreich wirkenden Ordens war in der Tat eine staunenswert rasche und wurden bald die Segensworte des Papstes Pius V. zur vollsten Wahrheit, die er, als er im Jahre 1571 den Orden des heil. Johann von Gott approbierte, in prophetischem Geiste bei dieser Gelegenheit gesprochen: „Gelobt sei Gott für solche Wohltat! Und Wir erfreuen Uns vom Herzen, daß Gott der Herr zu Unseren Zeiten eine solche nutzbarliche Religion (Orden) in seine Kirche gepflanzt hat, als welche sein wird zum großen Aufkommen und Glorie derselben. Darum, meine lieben Kinder, wachset in viel Tausende."

Und fürwahr! Denn bald nach der Errichtung des Spitales zu Granada (1538) wurde der Grund gelegt für die Provinzen in Kastilien (Madrid 1552), Rom (1552), Neapel (1586), Sizilien (Palermo (1586), Lombardei (Mailand 1588), Kalabrien (Tarent 1591), Frankreich (Paris 1595), Andalusien (Porcuna 1602), Deutschland (Feldsberg 1605), Polen (Krakau 1610), Portugal (Lissabon 1624), Sardinien (Calliari und Sassari 1639).

Aber auch jenseit des großen Meeres, in die sogenannte „Neue Welt" fanden die frommen Ordensbrüder ihren Weg und so finden wir schon im Jahre 1606 den Orden des heil. Johannes von Gott in Indien, auf den Philippinen (1618), in Panama (1620), in Mexiko (1624) und in Neu-Hispanien (De los angeles [1629]) verbreitet, so daß auf dem im Jahre 1673 zu Rom abgehaltenen Generalkapitel, wie die „Tabula Cronologica" des P. F. Scodaniglio Panormitana ausweist, 18 Provinzen mit 227 Hospitälern mit zusammen 12.090 Betten gezählt werden konnten.

So erfüllte sich der Spruch des Psalmisten: „Der Gerechte wird blühen wie eine Palme; wie die Zeder auf dem Libanon wird er sich ausbreiten" (Ps. 91, 13).

Zweiter Abschnitt.

Die Ausbreitung des Ordens in Österreich.

Fürst Karl von Liechtenstein hielt sich als Abgesandter des römisch-deutschen Kaisers Rudolf II. längere Zeit in Rom auf und hatte Gelegenheit, das Wirken der Ordensbrüder durch die besondere Pflege kennen zu lernen, welche einige seiner Bediensteten, die während ihres Aufenthaltes in Rom erkrankten, in dem von den Barmherzigen Brüdern im Jahre 1584 gegründeten Spitale S. Joannes Calybite fanden.

Als der Fürst nach vollbrachter Mission in Rom wieder nach Österreich zurückkehrte, entschloß er sich, bald danach mehrere der italienischen Brüder dieses Ordens nach Feldsberg zu berufen. Unter diesen Brüdern befand sich auch P. Johann Baptist Cassinetti, welcher sich in Rom bereits einen hervorragenden Ruf auf dem Gebiete der Krankenpflege erworben, und welchen auch der Fürst während seines Aufenthaltes in Rom nicht nur persönlich kennen, sondern auch schätzen und lieben gelernt hatte.

Diesen Brüdern übergab nun Fürst Karl im Jahre 1605 vorläufig das dortige ärmliche St.-Barbara-Spital zu ihrer ersten Niederlassung, welche den 10. Februar genannten Jahres erfolgte.

Hier führten die Brüder durch fast 50 Jahre ein äußerst aufreibendes und auch ärmliches Leben, denn infolge der in dieser Zeit geführten Kriege mußten sie nicht nur in Feldsberg, sondern auch in anderen Orten der Kranken- und Verwundetenpflege obliegen und ihr Unterhalt war ein äußerst karger, da mit der Niederlassung keine wie immer Namen habende Stiftung verbunden war und die Brüder nur von dem Ertrage der Almosensammlung ihren Lebensunterhalt bestreiten mußten.

Inzwischen berief P. de Cassinetti aber den P. Gabriel Ferrara aus Rom nach Österreich und übertrug diesem die Gründung eines Hospitales in Wien, da über Bitten des P. Cassinetti sich der damals regierende Kaiser Matthias entschloß, dem Orden einen Platz „über der Schlagbrücke" zur Errichtung eines Hospitales anzuweisen, an welcher Stelle noch heutzutage das Spital der Barmherzigen Brüder in Wien sich befindet.

P. Gabriel Ferrara machte sich nun mit allem Eifer an die Lösung dieser seiner schwierigen Aufgabe. Er kaufte am 2. Juni

1614 unter Aufsicht und Leitung der dazu beorderten landesfürstlichen Kommissäre Georg Freiherrn von Teufel und Peter Erstenberger von Freyenthurm das Haus und den Garten des Doktors der Rechte Andreas Thaller an der Taborstraße „am untern Werd über der Schlagbrücke" um den Preis von 1300 fl. rheinisch und richtete dieses Haus zur Unterbringung der Brüder und der aufzunehmenden Kranken notdürftig ein. Die Kirche konnte erst nach dem Jahre 1621 errichtet werden.

Im Jahre 1615 kamen im Herbste noch einige Mitbrüder aus Feldsberg nach Wien, es waren deren in beiden Konventen zusammen zwölf Brüder, die da mit Gottvertrauen und voller Hingebung den Werken der tätigen Nächstenliebe mit seltener Ausdauer oblagen. Doch hatten sie, wie P. Joannes de Deo Sobel in seinem Werke „Geschichte und Festschrift der österreichisch-böhmischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder", Wien 1892, berichtet, anfänglich einen schweren Stand; ihr Beruf war neu und nicht richtig erkannt, daher derselbe sowohl von Geistlichen als Bürgern Verfolgungen zu erdulden hatte; doch die Patres Jesuiten nahmen sich der guten Sache sehr warm an und priesen überall die Nützlichkeit des Ordens, welcher infolgedessen sich endlich bleibend begründen konnte.

Das Wiener Hospital erhielt seinen gnadenreichen Stiftsbrief und P. Gabriel Ferrara wurde bald als tüchtiger Arzt bekannt, gerühmt und beliebt und auch zum Leibarzte Kaiser Ferdinands II. ernannt.

So besaß der Orden nach kurzer Zeit in den österreichischen Landen zwei Hospitäler, welchen sich bald noch ein solches in Graz und im Jahre 1620 jenes zu Prag zugesellen sollten.

Bevor wir jedoch über diese Gründung in Graz berichten, wollen wir einen Rückblick auf die damaligen Zeitverhältnisse in Graz und der Steiermark tun und auch jene erhabenen Persönlichkeiten vor Augen führen, welche bei der Gründung dieses Ordens wieder in den Vordergrund treten und auch zum größten Teile nicht nur die Veranlassung dazu waren, sondern auch durch ihre mächtige Stellung und ihren Edelsinn und ihre Großmut dieselbe auch ermöglichten.

Dritter Abschnitt.

Erzherzog Ferdinand und seine Zeit.

Der Protestantismus hatte unter der Regierung des Erzherzogs Karl, des Vaters Erzherzogs Ferdinand, dem späteren römisch-deutschen Kaiser, welcher die Niederlassung des Ordens der Barmherzigen Brüder in Graz begründete, nicht nur in Steiermark,

sondern auch in Graz feste Wurzeln gefaßt, da er sowohl bei einem großen Teile des steirischen Adels, welcher in der damaligen Residenzstadt der innerösterreichischen Regenten in Graz ihren Sitz hatte, wie auch bei den Landständen und dem Stadtmagistrate warme Anhänger und Förderer fand. Die religiösen wie sittlichen Zustände in der Stadt waren zu dieser Zeit die denkbar traurigsten, da die neue Lehre, welche von den lutherischen Prädikanten, welche in der im Jahre 1568 im Paradeis errichteten lutherischen Stiftsschule sich seßhaft gemacht, gepredigt wurde, alle Bande des gesellschaftlichen Lebens lockerte und daher Ungehorsam gegen die Obrigkeit im Vereine mit einer erschrecklichen Zügellosigkeit in bedenklichster Weise um sich griffen.

Aber nicht nur in der Stadt trieben diese Prädikanten ihr Unwesen, sondern sie zogen landein und landaus, um dem katholischen Volke das neue Evangelium zu predigen und überall neue protestantische Glaubensgemeinden zu gründen.

Diesem Überhandnehmen des Protestantismus bestrebte sich nun der regierende Landesfürst, Erzherzog Karl, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln einen Damm entgegenzusetzen und Steiermark dem alten katholischen Glauben zu erhalten und die von diesem Abgefallenen wieder zur wahren Religion zurückzuführen.

In diesem Bestreben wurde er aber leider einerseits durch die fortgesetzten Einfälle der Türken behindert und war wiederholt gezwungen, um auch die Protestanten gegen die Türken zur Hilfeleistung zu erhalten, denselben einzelne Zugeständnisse zu machen, und diese ließen auch wieder keine Gelegenheit vorübergehen, dem Regenten neue Zugeständnisse abzuringen, wobei nicht selten große Unruhen entstanden.

Erzherzog Karls Gesundheit hatte unter diesen schweren Sorgen und Bedrängnissen arg gelitten und dieser Zustand zwang ihn auch, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit das Bad Männersdorf in Niederösterreich aufzusuchen, um einige Zeit dort zu weilen.

Neue in der Stadt ausgebrochene Unruhen, hervorgerufen wegen Einsetzung zweier katholischer Ratsherren in Graz, zwangen ihn, seinen Ruheaufenthalt abzukürzen und nach Graz zu eilen, um diese Unruhen, bei denen sowohl der Bischof von Gurk wie auch der damalige päpstliche Nuntius Malaspina arg mißhandelt wurden, zu stillen und die Ruhe wieder herzustellen. Der Erzherzog traf den 7. Juli 1590 in Graz ein, wo er aber einerseits infolge der Beschwernisse der forcierten Reise, wie aber noch mehr infolge der großen Erregung, die den Herrscher bemächtigte, so ergriffen wurde, daß er, neuerdings auf das Krankenlager geworfen, schon den 10. Juli starb.

Ihm folgte sein ältester Sohn Erzherzog Ferdinand, der damals erst im zwölften Lebensjahre stand, auf dem Regentenstuhle

der innerösterreichischen Lande, zu welchen damals Steiermark, Kärnten, Krain, Görz, Triest, Gradiska und St. Veit am Pflaum gehörten.

Erzherzog Ferdinand war aber auch als ältester Sohn der Aspirant auf sämtliche Erbländer des habsburgischen Hauses, wenn die Kaiser Rudolf und Matthias ohne Leibeserben bleiben sollten, was auch später der Fall gewesen.

Er wurde am 9. Juli 1578 geboren und war mit Fähigkeiten des Geistes so besonders ausgestattet, daß er schon in seinem vierten Lebensjahre seinem Vater einen Brief selbständig schreiben und in seinem siebenten Lebensjahre auch sehr schön zeichnen und malen konnte und im neunten Jahre schon die lateinische Sprache erlernte. Er besuchte hierauf das Gymnasium zu Ingolstadt und später auch die dortige Universität und kehrte, da inzwischen sein Vater Erzherzog Karl gestorben, im Jahre 1593 in den ersten Märztagen nach Graz zurück, um dort die Regierung seiner Erblande vorderhand wenigstens teilweise zu übernehmen, um dadurch seinem bisherigen Vormund Kaiser Rudolf die Führung der Regierungsgeschäfte zu erleichtern. Als Ferdinand das 18. Jahr erreicht hatte und nach dem Hausgesetze der Habsburger die Großjährigkeit erwarb, trat er nun in den Vollbesitz seiner Rechte und somit auch in jenen der Regierung. Ihm standen Andreas von Herberstein und Maximilian von Schrattenbach, beide überzeugungstreue Katholiken, als Berater zur Seite.

Dem jungen Regenten bereiteten die Türkeneinfälle schwere Sorgen. Diese Kriege dauerten volle zehn Jahre, bis endlich zwischen Erzherzog Matthias und den Türken im Jahre 1606 ein zehnjähriger Waffenstillstand geschlossen wurde.

Nun war es Erzherzog Ferdinands wichtigste Angelegenheit, in seinen Erblanden den inneren religiösen Zwiespalt unter seinen Untertanen zu schlichten und die katholische Religion wiederherzustellen, wobei ihm der damalige Fürstbischof Dr. Martin Brenner als eine der festesten Stützen zur Seite stand.

Ferdinand reiste nun nach Prag an das Hoflager seines kaiserlichen Vormundes Rudolf, um sich diesem seinem kaiserlichen Herrn vorzustellen und ihm seinen Dank für dessen Mühewaltung abzustatten, und erhielt von diesem auch am 24. Juni 1597 den Orden des Goldenen Vlieses.

Wieder nach Graz zurückgekehrt, ernannte er den Bischof von Lavant, Georg Stobäus, zum Rate und Regierungspräsidenten, nachdem Bischof Brenner diese Würde ausgeschlagen, und reiste sodann im Jahre 1598 nach Italien, um sich dem Papste Klemens VIII. vorzustellen und sich dessen Segen für seine Regierung zu erbitten und in Rom und in Loreto an den heiligen Stätten seine Andacht zu verrichten.

Die Zeit seiner Abwesenheit benutzten nun die lutherischen Prediger wie auch die lutherischen Stände dazu, ihrem Hasse gegen die katholische Kirche und deren Priester wieder freien Lauf zu lassen und Ferdinands reformatorische Anordnungen und Verfügungen, die derselbe seit seinem Regierungsantritte erließ, wieder möglichst zu vereiteln.

Erzherzog Ferdinand hatte nämlich vor seiner Abreise noch eine eigene Reformationskommission eingesetzt, welcher die Aufgabe ward, allüberall im Lande die katholische Religion wieder einzusetzen und dem grenzenlosen Treiben der lutherischen Prediger energisch Halt zu gebieten.

Dabei kam es in verschiedenen Orten des Landes zu heftigen Auftritten, ja nicht selten zu Gewalttätigkeiten zwischen den landesfürstlichen Kommissionen und den Lutherischen.

Da das Treiben der Prädikanten immer unverschämter wurde und selbe offen dem Landesfürsten alle Ehrenbezeugung und Gehorsam verweigerten, entschloß sich endlich Ferdinand, diesem Treiben ein Ende zu machen, und er versammelte daher seine Räte um sich, um ihre Ansichten zu vernehmen und auf Grund dieser auch seine endgültigen Beschlüsse zu fassen. In erster Linie handelte es sich vorerst darum, in der Residenzstadt Graz selbst einmal Ordnung zu schaffen und wieder katholische Männer in den Stadtmagistrat zu entsenden.

Statthalter Bischof Stobäus versammelte hierauf die lutherischen Stadträte um sich, stellte ihnen mit einleuchtenden Gründen vor, daß dort die öffentliche Ordnung nicht bestehen könne, wo in Religionssachen der Fürst mit seinen Beamten nicht übereinstimme. Wollten sie also ihres Amtes gut walten, so möchten sie die lutherische Sekte verlassen und sich wieder der Religion ihres Fürsten anschließen; wenn sie aber nicht gesonnen wären, dies zu tun, so sollten sie ohne weiteres ihr Amt niederlegen.

Auf diese Vorstellung hin wünschten die Herren eine Bedenkzeit bis zum andern Tage, die ihnen auch gewährt wurde, und wirklich erklärten sie am andern Tage dem Statthalter, daß sie lieber bereit wären, ihre Stellen niederzulegen, als wieder katholisch zu werden.

Diese Erklärung wurde selbstverständlich in der Stadt rasch bekannt und die Prädikanten darüber in helle Wut versetzt.

Es wurden nun rasch glaubenstreue katholische Männer in den Stadtmagistrat berufen und so war der erste Schritt zur Rekatholisierung der Stadt Graz wenigstens einmal getan.

Inzwischen suchten die Protestanten bei den Landständen um die Erlaubnis zur Errichtung eines protestantischen Spitales und Friedhofes auf dem der Landschaft gehörigen Garten, auf welchem später der St.-Georgs-Friedhof errichtet wurde, an. Erzherzog

Ferdinand aber wies dieses Ansuchen, als es ihm zur Genehmigung vorgelegt wurde, rundweg ab und erließ sogar diesbezüglich laut Dekretes vom 23. Juli 1598 ein eigenes Verbot gegen eine solche geplante Errichtung.

Weiter wurde auch der Verkauf und die Verbreitung „ketzerischer Bücher" in der Stadt wie deren Zusendung von außen her strengstens verboten und mit Dekret vom 23. September 1598 den lutherischen Stiftsprädikanten, Schulrektoren und Schuldienern alles Predigen, Schulhalten und alle anderen Exercitia innerhalb der landesfürstlichen Stadt Graz verboten, ihnen gleichzeitig aber auch befohlen, die Stadt sowie alle erzherzoglichen Fürstentümer und Länder binnen acht Tagen zu verlassen. Daraufhin wurde das „Ekkenperger-Stift" wie auch die dortige lutherische Kirche gesperrt. Diesem Befehle zufolge mußten 19 Prädikanten sofort die Stadt verlassen. Auch befahl der Erzherzog mittels Dekretes vom 30. September desselben Jahres, daß alle lutherischen Bürger in ganz Innerösterreich zu ihrer alten katholischen Religion zurückzukehren haben, widrigenfalls sonst ihr Hab und Gut verkauft und sie aus allen Erbländern abgeschafft würden. Diese Verordnungen riefen selbstverständlich unter den Protestanten eine große Erregung und auch Erbitterung gegen Erzherzog Ferdinand hervor. Sie boten daher auch alles auf, um ihn zur Zurücknahme dieser Verordnungen zu bewegen, ja sogar zu zwingen. Doch Ferdinand blieb unerschütterlich und je energischer der Fürst auftrat, desto zaghafter wurden die Protestanten.

Nun wurde in allen landesfürstlichen Städten und Märkten die Abhaltung des katholischen Gottesdienstes befohlen und so schritt Ferdinand auf dem einmal betretenen Wege unerschrocken und mutig voran und bestrafte mit aller Strenge die Übertreter seiner erlassenen Dekrete und Verordnungen.

Zum Vorsitzenden der Reformationskommission ernannte der Landesfürst den Fürstbischof Dr. M a r t i n B r e n n e r und damit trat derselbe in seine gesegnetste und ruhmvollste Tätigkeit ein. Mit echt apostolischem Eifer und mit einem seltenen Takte erfaßte der edle und glaubenseifrige Bischof diese seine ihm übertragene Aufgabe und brachte dabei für die Lösung derselben selbst schwere Geldopfer, um dadurch seinen Landesfürsten in dem begonnenen Reformationswerke kräftigst zu unterstützen. (Dr. Leop. Schuster, Fürstbischof Martin Brenner, Graz 1898.)

„Ja, was der Landesfürst und sein bischöflicher Statthalter Stobäus in politischer Weisheit und vermittels äußerer Machtfülle eingeleitet und auf dem Gebiete des äußeren Lebens wiederhergestellt und geordnet haben, das hat Martin Brenner im apostolischen Eifer und vermittels des göttlichen Wortes in den Herzen der Steiermärker und Kärntner begründet und befestigt: d i e g e i s t i g e

Wiedererfassung des katholischen Glaubens. Die äußere Rekatholisierung Innerösterreichs war ein Werk Ferdinands, die innere geistige Umwandlung aber ein Verdienst Martins. Beide ‚Wiederherstellungen' waren miteinander unzertrennlich verbunden: die erstere ohne die zweite war wertlos, die zweite ohne die erstere — nach dem damaligen Stande der Dinge — unmöglich gewesen; daher haben beide gleichmäßig Anspruch auf den Dank der Nachwelt." (Ibidem pag. 434.)

Seine wichtigste Aufgabe bestand aber darin, daß er kein Mittel unversucht ließ, den Seelsorgsklerus zu heben, ihn gründlich zu reformieren, da es ja dessen Aufgabe sein müsse, durch seine Sittenreinheit, durch Beispiel und Unterricht die in die Herzen gelegten religiösen Keime zu pflegen und bis zur Blüte und Frucht zu entwickeln.

In seine Regierungszeit als Fürstbischof von Seckau fällt auch die Errichtung mehrerer Klöster in Graz, wie z. B. jener der Kapuziner (1600), der Clarissinen (1602) und der Barmherzigen Brüder (1615).

Leider war Bischof Martin Brenner in den letzten Jahren infolge der großen Anstrengungen und Strapazen, die er auf seinen wiederholten zahlreichen Visitationsreisen, die er nicht selten größtenteils sogar zu Fuß unternahm, fortgesetzt kränklich und machte sich daher schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken vertraut, auf seinen bischöflichen Stuhl zu resignieren, und zwar zu Gunsten des Dr. Eberlein, Pfarrers in Bruck, den er als seinen würdigsten Nachfolger im bischöflichen Amte erkannte.

Am 13. Dezember 1614 sagt er in einem Schreiben an den damaligen Nuntius Bischof Paravicini: „Ich leide an so großen Fußschmerzen, daß ich weder gehen noch auch nur ein wenig stehen kann. Daher kann ich zu meinem großen Leidwesen weder Messe lesen noch den Klerikern die Weihe erteilen." (Ibidem ex Ordinationsbuch.)

Er reichte denn anfangs Jänner 1615 sein Resignationsgesuch nach Salzburg an seinen Fürsterzbischof ein, welche Resignation auch nach längeren Unterhandlungen vom damaligen Fürsterzbischof Markus Sittich am 24. Juli 1615 angenommen wurde.

So resignierte Bischof Martin am 1. August 1615 in feierlicher Weise und zog sich nach vorheriger Ordnung aller Angelegenheiten, die sich auf sein bischöfliches Amt bezogen, am 3. September 1616 auf das Schlößchen Retzhof bei Leibnitz zurück, wo er schon den 14. Oktober 1616 seine große und edle Seele dem Herrn übergab. Das Leidwesen um diesen dahingeschiedenen, so überaus glaubenseifrigen, hochverdienten und frommen Kirchenfürsten war im ganzen Lande sowohl geistlicher- wie weltlicherseits ein überaus großes. Bischof Martin starb in seinem 68. Lebensjahre und wurde

in der Gruft des Augustiner-Stiftes zu Seckau begraben, nachdem er volle 30 Jahre der großen Diözese als deren Oberhirte vorgestanden war. Niemand betrauerte dessen Hingang mehr als der Landesfürst Erzherzog Ferdinand, welcher an Bischof Brenner seinen besten und getreuesten Mitarbeiter verloren hatte.

Den 20. März 1619 starb aber Kaiser Matthias, der Nachfolger Kaiser Rudolfs, in Wien, und zwar kinderlos. Nun war Erzherzog Ferdinand der alleinige Erbe und erhielt jetzt auch Österreich, welche beiden Erbländer nunab für immer vereinigt blieben. Ferdinand übersiedelte mit seinem gesamten Hofstaat nach Wien und somit hörte Graz auf, die Residenz der steiermärkischen Landesfürsten zu sein.

Am 28. August desselben Jahres wurde Ferdinand in Frankfurt am Main von den deutschen Reichsfürsten zum römisch-deutschen Kaiser erwählt und am 9. September als solcher auch gekrönt.

Kaiser Ferdinand, nun der II. genannt, dieser edle Fürst, war in erster Ehe mit Maria Anna, Prinzessin von Bayern und nach deren im Jahre 1616 den 8. März erfolgten seligen Hinscheiden in zweiter Ehe mit Prinzessin Eleonora Gonzaga, Tochter Herzog Vinzenz' I. von Mantua vermählt.

Kaiser Ferdinand II. starb den 15. Februar 1637 in Wien. Seine Leiche wurde in dem von ihm bei seinen Lebzeiten im Jahre 1614 erbauten Mausoleum neben der Domkirche in Graz beigesetzt. Ihm folgte sein Sohn als Kaiser Ferdinand III. auf dem habsburgischen Throne.

Der Bruder Kaiser Ferdinands II., Erzherzog Maximilian Ernest, dessen schwere Erkrankung und glücklich erfolgte Heilung durch P. Gabriel Ferrara aus dem Orden des heil. Johann von Gott die Ursache der Einführung dieses Ordens in Graz war, wurde den 17. November 1583 zu Graz geboren. Derselbe trat in einem Alter von 32 Jahren in den Deutschen Ritterorden ein, dessen Aufnahme den 2. Juli 1615 zu Graz in feierlicher Weise vollzogen wurde. Bald nach der Aufnahme wurde er zum Landkomtur der Ballei Innerösterreich ernannt und wäre bestimmt gewesen, die Würde eines Hoch- und Deutschmeisters zu übernehmen, hätte ihn nicht im Jahre 1616 im Februar der Tod ereilt. (Geschichte des Deutschen Ritterordens in seinen zwölf Balleien in Deutschland. Von Joh. Voigt, II. Bd., Berlin 1859.)

Somit hätten wir in gedrängter Kürze dem Leser nicht nur mit den damaligen Zeitverhältnissen, sondern auch mit den illustren Persönlichkeiten bekannt gemacht, welche mit der Gründung der ersten Niederlassung des Ordens der Barmherzigen Brüder im innigsten Zusammenhange stehen und auf dieselbe gewiß den größten Einfluß übten.

Vierter Abschnitt.

Die Gründung des Grazer Ordensspitales.

Kaum hatte sich P. Gabriel Ferrara seines ihm von P. de Cassinetti zugewiesenen Auftrages in Wien, eine Niederlassung des Ordens zu ermöglichen, unterzogen, als ein Ereignis eintrat, welches nicht nur dazu berufen war, den Ruhm des P. Gabriel als Arzt



Erzherzog Maximilian Ernest.

zu festigen, sondern auch die Veranlassung zu bieten, daß dem Orden auch in Graz, der Hauptstadt des Landes Steyer, die Gründung einer Niederlassung dadurch ermöglicht werden sollte. Dieses Ereignis beschreibt P. Josef a Cruce Cruchten in seinem Werke: „Triumph-Porten“ wie folgt: „Maximilian Ernestus Durchlauchtigsten und alles Glückes würdigsten Ertzherzog Ferdinand II., mächtigsten Kaisers leiblichen Bruder überkamen durch eine unglückselige Aderlaß eine solchen Schaden an den Armb, daß von den löblichen Collegio Medicorum der Schluß ergangen, den Armb von den Leib zur Erhaltung fernerer Gesundheit ihm abzunehmen. Ferrara, dessen

Kunst-ruff schon vorausgeflogen, wird von Wien zu dieser entsetzlichen Abnehmung deß Armbs nacher Grätz in Steiermark abgeholet, findet in schöner Bereitschaft die Scissorien, Säggen, Causorien und alle anderen Zeig und Nothdürftigkeiten zu Abschneidung des Armbs; aber auch in schönerer Standhaftigkeit und heldenmütigen Großmütigkeit den zu Aussetzung solcher Schmertzen willfürigen Ertz-Herzog, stutzet vor so entsetzlichen Schluß deren Doktoren und ver-



P. Gabriel Ferrara.

meynet eine Unthat zu sein, jenen Armb mit so erbärmliche Schmertzen zu quälen, von welchen so viel auserlösene Wohlthaten in das gantze Land öffters abgequället zu seyn. Ferrara besichtiget demnach den Schaden und verthrauet zu Gott ohne den gleichsam grausamen und letzten Mitteln dem Printzen die Gesundheit zu verschaffen, und seine Erfahrung an ihm zu prüffen: und ja, es geschahe alles mit gewünschten Fortgang und glückseligen Ende: Ferrara durch sondere Medikamente und stäte Absicht curieret also den Ertz-Herzog, daß er inzwischen der Frist dreyer abgeflossenen Wochen wiederumb frisch und gesund auff eine Jagt zu Pferd gesessen und ausgeritten ist."

Diese fürwahr unerhoffte Heilung des Erzherzogs erregte begreiflicherweise allseitige Bewunderung und gerechtes Aufsehen, wie auch dem so tüchtigen Arzt im bescheidenen und ärmlichen Ordenskleide des heil. Johann von Gott allseitige Hochachtung und Verehrung gezollt wurde.

P. Gabriel Ferrara entstammte dem gräflichen Geschlechte derer von Ferrara und machte sich, wie es in dessen Lebensbeschreibung heißt, durch seine Tugend und Erfahrenheit noch adeliger, so „daß mehrere das Gemuet, denn die Geburt einen zum Adelsmann schlagen".

Seine Kenntnisse auf dem Gebiete der Arzneikunde und der Chirurgie waren so umfangreich, daß er zu seiner Zeit kaum seinesgleichen fand. Er verfaßte mehrere medizinisch-wissenschaftliche Werke, welche im Jahre 1627 im Druck erschienen und zu damaliger Zeit sehr geschätzt wurden.

Infolge der so glücklich und rasch erfolgten Heilung des Armes des Erzherzogs Maximilian wurde er bei dessen Bruder, dem nachmaligen Kaiser Ferdinand II., so beliebt, daß ihn derselbe seinen treuen Freund nannte und ihn in seiner ärmlichen Klosterzelle wiederholt mit seinem Besuche auszeichnete, „auch wohl mit ihm sambt dero Kayserl. Gemahlin in dem Garten (des Wiener Konventspitales) reden und auff und ab zu gehen und unter einen schönen Linden, die dazumahlen im Garten stunde, eine Erfrischung oder Collatio einzunehmen oder auch mit der Gutschen vor dem Kloster zu halten, Patrem Ferrara herunter zu ruffen, ihn in die Gutschen zu nehmen und seines guten Rathes in damahligen Großen Widerwärtigkeiten zu pflegen, ja sogar als einen Abgeordneten zum Hertzog von Mantua und noch anderen vornehmen Potentaten ihn zu verschieben".

Ferraras Ruf drang bald weit über die Grenzen Österreichs hinaus. Mit Genehmigung des Kaisers reiste er nach Polen, wohin er an das Krankenbett des Königs Siegmund III. von Polen gerufen wurde, um denselben au „einem Schaden zu curieren", an welchem die dortigen Ärzte verzweifelt hatten. Es gelang P. Gabriel, den König nach kurzer Zeit wiederherzustellen, und diese glückliche Kur war die Veranlassung, daß der Orden im Königreich Polen Aufnahme fand und nach kurzem Zeitraume über d r e i z e h n „reichlich gestifftete" Hospitäler verfügte.

Auch zum erkrankten Papste Urban VIII. in Rom wurde P. Ferrara berufen, um den Heiligen Vater von den Folgen eines erlittenen schweren Unfalles zu heilen, was ihm ebenfalls rasch gelang und ihm, wie aber besonders dem Orden, Lob und Ansehen beim Römischen Stuhle verschaffte und begründete.

P. Gabriel Ferrara, dem es bei seinem rastlosen Wirken, seinem Eifer um die Verbreitung des Ordens und seinem großen

Ansehen, das er genoß, gelungen war, zweiundzwanzig Hospitäler in Deutschland, Polen und in Italien zu gründen, starb reich an Verdiensten und Tugenden im 84. Lebensjahr im Hospital des Ordens zu Wien am 15. November des Jahres 1627. Sein Haupt wird in der Bibliothek des Wiener Konventes unter einem Glassturze aufbewahrt.

Nach diesem Abschweife kehren wir wieder nach Graz zurück, wo sich Erzherzog Ferdinand, damals noch regierender Landesfürst von Steyer, im Vereine mit seinem Bruder Maximilian Ernst entschloß, aus Dankbarkeit für die durch P. Gabriel Ferrara glücklich erfolgte Heilung seines erzherzoglichen Bruders eine Niederlassung des Ordens der Barmherzigen Brüder in Graz zu begründen.

Das löbliche Vorhaben Erzherzogs Maximilian Ernest, dem Orden der Barmherzigen Brüder ein Hospital zu gründen, wurde rasch ins Werk gesetzt. Über Auftrag der Erzherzoge mußte der Oberst-Kammerherr des Erzherzogs Ferdinand Hans Galler Freiherr zu Schwanberg, Lainau und Waldschach, einen Ort suchen, welcher für die Errichtung eines Spitales am tauglichsten und zweckentsprechendsten wäre.

Dieser Ort wurde auch bald gefunden. Es war nämlich noch in frischer Erinnerung, daß seinerzeit die lutherischen Prädikanten auf dem der Landschaft gehörigen Grunde in der Murvorstadt ein lutherisches Spital und einen Friedhof errichten wollten, welches Ansuchen aber von Erzherzog Ferdinand abgeschlagen wurde. Auch Fürstbischof Martin Brenner, welchem es sehr darum zu tun war, dem Orden eine Niederlassung zu ermöglichen, und der diesbezüglich auch seinen Einfluß beim Landesfürsten geltend machte, wies auf diesen Platz als den geeignetsten Ort für die Errichtung eines Spitales hin. Inzwischen aber waren über Berufung von Seite des P. Gabriel bereits einige Ordensbrüder aus Italien in Graz eingetroffen, welchen Herr Galler in seinem Hause, im damaligen Vizedom-Haus (auf dem jetzigen Franzensplatz gestanden) eine Unterkunft bereitete und von wo sie ins damalige kaiserliche Hof- oder Burgspital, welches für die Unterbringung der dienstunfähigen Hofleute und armen Bürger der Stadt im Jahre 1561 von Kaiser Ferdinand I. gegründet wurde und sich hinter der Stadtpfarrkirche (im heutigen Mesnerhaus) befand, geschickt wurden, um dort einige erkrankte Pfleglinge zu visitieren und nach ihrer Erfahrung zu behandeln. Dadurch wurden die Brüder mehr beliebt und es wurden ihnen dort von Herrn Galler zwei Zimmer eingerichtet, und zwar eines für die Brüder und eines für die Patienten.

In diesem letzteren Zimmer hatten sie drei Kranke zu verpflegen, welche gleichsam als unheilbar schienen. Doch mit Hilfe Gottes und ihrer Kenntnis waren sie nach wenigen Wochen geheilt und durch Herrn Galler dem Erzherzog vorgestellt worden.

Inzwischen war man auch bezüglich des ausgesuchten Grundes, auf welchem das neue Spital erbaut werden sollte, ins reine gekommen. Dieser Ort, in unmittelbarster Nähe des der Landschaft gehörigen Gartens, hatte den Namen „zum Lotterbrunnen", denn es war dies, wie P. Bernardus Fyrdram in seiner Beschreibung berichtet, die allgemeine Richtstätte. Neben dem Brunnen stand der „Kotter", in welchem die „Lotterbuben", nämlich das herrenlose und Diebsgesindel eingesperrt wurden.

Dieser Platz in der Murvorstadt, welcher zu damaliger Zeit einem gewissen Sebastian Hoffer, Fleischhacker, wohnhaft im „Unter-Gaßl", gehörte, aber dem Fürsten Eckenberg dienstbar war, wurde um den Preis von „1000 Gulden rheinisch und 50 Reichstalern Leykauf" erstanden, welchen Betrag, wie es in der obangeführten Beschreibung lautet, „Erzherzog Maximilian allergnedigist beschafft haben". Auch der Landesfürst Ferdinand spendete den Betrag von 2000 fl., wie auch freudigen Herzens Fürstbischof Martin Brenner sich beeilte, für den Zweck den Betrag von 1050 fl. zu spenden. Über Ansuchen der innerösterreichischen Regierung bewilligten auch die Verordneten des Landes Steyer zweimal ein Darlehen von je 500 fl. und betraute Ferdinand seinen Kanzler Galler laut Dekretes de dato 17. Jänner 1616 mit der Inspektion und Direktion über das Kloster und Spital der Barmherzigen Brüder. (Akten im steiermärkischen Landesarchiv.)

Den 20. Juni 1615 wurde an der Stelle, wo das Kloster und Spital erstehen sollte, in feierlichster Weise die Kreuzaufrichtung und die Einweihung des an dieser Stelle befindlichen „Lotterbrunnens" vorgenommen.

P. Bernhard Fyrdram beschreibt diese Feier in seinen Aufzeichnungen folgendermaßen:

„Damit denn in so beglückten Anfang die Weltliche Richtstatt bald in ein Geistliches Betthaus verändert, der gezwungene Straff-Platz in ein freywilliges Bueß-Hauß verwendet, die entehrte Stell in ein heilige Wohnung verkehrt, ja das entwaihte Orth geseegnet undt gebräuchlicher massen benedicieret werde, hat mann baldt die Aufrichtung des Kreutzes mit gewöhnlichen gepräng den 20. Juny 1615 vorgenommen, undter einem zu dießem End auffgerichtem Theatro (Tribüne) stunde Ihr fürstl. Gnaden Thomas Krenn, Bischoff zu Laybach, damahlen Statthalter zu Gratz in seinem Pontifical mit gehörigen Ministranten, das Creutz lage gegen Ihm über die Gassen. Auff der Bühne stunde Ihr Durchleucht Ertz-Hertzog Ferdinandus neben seiner der P. Fr. Gabriel Ferrara undt Ertz-Hertzog Maximilianus mit der Hand noch in der Schlingen. Auff der andern seyten sasse die Ertz-Hertzogin als Lands-Fürstin mit dem gesambten Hochlöbl. Hauß von Österreich, des Joannes Carolus, Ferdinandus Ernestus, Leopoldus

undt zweyen Prinzessinen von der völligen Hoffhaltung begleitet. In dem Rubinischen Hauß ware Ihr Hochfürstl. Gnaden Erasmus Paravicini, Bischof von Alessandria, damals Nuntius Apostolicus. In deme Ihr Hochfürstl. Gnaden das Orth undt Creutz anhebeten zu benedicieren, ist das Creutz undter wehrendem Hymno: O Crux Ave Spes unica ectr. zu dreymahlen in die Höhe erhebet, von denen Gesambten Ertz-Hertzoglichen Persohnen in bezeichnung mit dem Zeichen des heyligen Creutzes, dann auch sich selbsten verehret undt folgens völlig auffgerichtet worden.

„Nach solchen giengen Ihro Gnaden Herr Galler vorhero zu dem Brunnen, deme Ihr fürstl. Gnaden Herr Bischoff sambt der Clerisey gefolget, den Brunnen geweichet, auß deme Ihr Durchleucht dem Landtsfürsten der erste, dann deme gesambten Ertz-Hertzoglichen Persohnen ein Trunck praesentieret undt nachgehends männiglichen bey Größten gedräng so wohl Geistlich, als Weltlichen darvon zu Theil worden."

Nach erfolgter Einweihung wurde der dort auf dem Platze gestandene Stadel und die daneben befindliche „Rundelle" zur Bewohnung notdürftigst hergerichtet. Der Stadel wurde in ein Krankenzimmer mit 12 Betten, die „Rundelle" hingegen zur Kapelle umgestaltet, die Brüder mußten sich mit einfachen Lagerstätten begnügen. Nun waren nach glücklich überstandenem Winter im Frühjahr die Adaptierungsarbeiten so weit hergestellt, daß schon den 16. März 1616 der erste Patient in das neue Spital aufgenommen werden konnte; auch kamen fortgesetzt Kranke und mit Wunden Behaftete zu den Brüdern, um sich von ihnen entweder Arzneien zu erbitten oder sich ihre Wunden verbinden zu lassen.

Dieses nun errichtete Spital war tatsächlich das erste in Graz, da sowohl das zu dieser Zeit schon längst errichtet gewesene Heilige-Geist- später Bürgerspital genannt, wie auch das von Ferdinand I. errichtete „Hof- oder Burgspital" sich nur auf die Versorgung armer und alter Personen beschränkten, nebenbei im ersteren Spitale aber auch verlassene Soldatenwitwen und bürgerliche Waisen sowie durchreisende unterstandslose Pilgrime, vorzüglich Wallfahrer zum Heiligen Grabe und nach Rom Aufnahme und Verpflegung erhielten, während das Spital der Barmherzigen Brüder ausschließlich und vom Beginne seiner Gründung an eine Krankenanstalt (Infirmaria) war und blieb.

Eine alte Wagenhütte stalteten die Brüder in ein Speisezimmer um und so war die neue Ansiedlung, berufen im Laufe der Zeiten für die Armen und Kranken viel Heil und Segen zu bringen, in ihrer einfachsten und ärmlichsten Form fertiggestellt.

Nun waren die armen Brüder aber auch sich selbst vollkommen überlassen und man könnte auch sagen verlassen, denn ihre bisherigen höchsten Gönner zogen entweder von Graz weg oder starben.

Erzherzog Ferdinand wurde nämlich den 28. August 1619 in Frankfurt zum deutschen Kaiser erwählt und bestieg als Ferdinand II. den römisch-deutschen Kaiserthron, nachdem er vordem schon infolge des Todes Kaisers Matthias den 20. März 1619 dessen Erbe wurde und mit seinem gesamten Hofstaat nach Wien übersiedelte. Erzherzog Maximilian Ernest, welcher nach seiner so glücklich erfolgten Heilung sich in den Deutschen Ritterorden aufnehmen ließ, starb bald danach, wie auch der Oberst-Kammerherr von Galler auf der Rückreise aus Spanien, wohin er als kaiserlicher Gesandter an den spanischen Hof zu reisen delegiert war, in Steyer vom Tode überrascht wurde. Auch Fürstbischof Martinus Brenner, ein großer Gönner der Ordensbrüder, zog sich in das damals bistümliche Gut Retzhof bei Leibnitz zurück, wo er nach kurzem Aufenthalte dortselbst sein tatenreiches Leben beschloß.

P. Gabriel Ferrara mußte ebenfalls auch Graz wieder verlassen, um einem höheren Rufe Folge zu leisten, und so standen die armen Ordensbrüder, welche, weil sie Italiener waren und der deutschen Sprache nicht mächtig, mit ihrem ersten Prior P. Gabriel Rudolfo, welcher den 20. Juli 1615 zu diesem Amte erwählt und zugleich zum Provinzial von Steiermark und Kärnten ernannt wurde, gänzlich hilflos da und waren, um den Unterhalt für die Kranken und für sich selber bestreiten zu können, einzig nur an das täglich einlaufende und spärliche Almosen angewiesen, welches sich im Durchschnitte in den ersten Monaten auf kaum etwas über einen Gulden rheinisch pro Tag belief. Stiftungen waren eben noch keine vorhanden. Wohl sorgte Kaiser Ferdinand II. durch Erteilung von Privilegien der neuen Ordensniederlassung, einen festen Boden zu schaffen, und wir lassen im folgenden den Wortlaut dieser Privilegienurkunden, wie selbe erteilt wurden, folgen.

Die sogenannte Stiftungsurkunde, welche Ferdinand, als er noch Landesfürst in Steyer war, dem Orden den 21. Juli 1615 ausstellte, lautet:

„Wir Ferdinand von Gottes Gnadten Ertzhertzog zu Österreich, Hertzog zu Burgundty, Steyer, Kärnten, Crain, Und Württenberg, Graffe zu Tyrol und Görz ꝛc. ꝛc.

„Erbietten allen und Jeden Unßeren nachgesetzten Obrigkhaiten, So woll Geist- und Weltlichen Landtleuthen, Stätten, Märkhten und Flöckhen, auch in gemain Menigelich, welche mit dißen Patent ersuecht werdten, Unßer Gnadt Und alles guets Und Sollen auch nit vorhalten, daß Unß von Fürnemen wolbekandten glaubwürdigen Persohnen, so will fürkhammen und bevürnembt worden, was maßen Sich ein Standt oder Orden befindte, auch in Österreich genugsamb bekandt, die sich Spittal Bruerder deß Seeligen Joannis di Dio Und Regel Sancti Augustini ordinis nennen, die in Ihrer Professıon anders nits

alls fürnemlich dißes exercirn, daß Sye Umb gottes willen, und Umbsonst solche schadhaffte Leuth zu curiern und haillen annemben, welche außer abnemung Ihrer Leibesglider der Hend Und Fueß, Jr Leben sonst nit continniern Khöndten, dißer Orden sich auch bey Unß als Herrn und Landtsfürsten gehorsambist angemeltet, Und Sye alhier Under Unßere Schutz Undter khumen zulaßen Und ihnen ein Spittall zu erbauen gehorsambist gebetten. Nun ist Euch allen Und einen Jeden bewußt, was für faal Und zuestendt sich offtermahls, auch an gar Jungen Leuthen begeben, die auß mangl erfarener Arzt, offtermals die abnembung Jrer Leibsglüder gedulten oder vor der Zeit gar Sterben oder doch ellendtigelich als Krume Und lame Jro Zeit mit Und an dem Petlstab verschließen Und zuebringen mueßen, war aber durch solche mitl Und Jhrer der Spittall-Brueder verbundten Profession Und habendter erfarnheit in der Chirurgiae oder wundtarzney manicher mensch widerumb zu Recht und zu seinen gesundt Khann gebracht werdten, daß nun neben der Recht Christlichen Lieb auch dem gemains nutzen Vast fuerträglich ist, Und wür auß allerhandt Ursachen Und auf genuegsamben eingenombenen Bericht nit allein mit gnadten gewilliget, daß Sye die gedachte Spittal-Brueder alhier Under Unßeren Landtsfürstlich gewalt Jren schutz haben sollen. Damit aber solches Christlich Und Hailsamb werkh, (:Welches ainer Zimblichen Darlag Bedürffen wuerdtet:) nit allein angefangen, sondern volzogen Und würkhlich vollendtet werden Kan, So haben Wür Jnen Bruedern diße erlaubnus geben, daß Sy auß Jnen Jemandten Verordnen sollen Und mögen, welchem dann auch ein Vertrautte Bekandte Und Erbare Persohn, neben einen gewißen destwegen auffgerichten Und fuerweißendten Puech zuegeben werdten solle, damit Sy zu dißen Christlichen Werkh ain Hilff Und daß haylige Almueßen welches dann souil Und was ein Jeder guettwillige raichen Und geben würdtet, in ermeltes Puech zu getreuer applicierung des Werkhs verraittet solle verzaichnen Und einschreiben mög. Und weillen dißes Werkh (:welches auch bey denen Unglaubigen hochgehalten würdtet:) andest nit gemaint dan Jemandes durch gottes Verhangnus bedürfften möchten, Jr Leibs gesundtheit widerumben zu verholffen, dahero Wür Unß dann kainen andern gedankhen machen, dan das ein Jeder solches loben, Und darzue dem glueckhlichen fortgang wünschen werdten. Wan aber der Wunsch Und das Lob so dan perfect würdtet: wan zu dem wortt auch die Thatt Kombt und die milte Handt aufgethann würdtet, Und dießes daß zweyte gebott so der Allmechtige Vermög Seiner Verhaissung, hier Und dortten nits Unbelohnet Lassen thuet, daß wür die Lieb Und Barmbherzigkhait an dem nechsten Und Bedürfftigen erweissen sollen. Dißem nach wöllen Wür Euch Und ainen Jeden diße Spittall-Brueder Und daß vorhabende Spittall gebäu zum Besten Und mit gnadten recommandiert haben, Vorsechlich daß Jre Euch mit Euer Hilff Und Handtbuettung, so willfährig Und miltreich erzaigen

Und die Christliche Lieb so eufferig scheinen lassen werdtet, wie Jre die Belohnung darumben von den Allerhöchsten zu erhoffen, Und ihr erzaigt Unß hiran auch angenembes gefallen, Sonst aber auch daß ihr vergwüßt sein mögt, daß daß ersambelte gelt mit böster gespärigkhait Und Treu, dißen Neues spittall applieiert werden solle.

„Geben in Unßerer Statt Gräz den Ainundzwanzigisten July Anno Sechzehnhundert Und fünffzechen Jahr.

Ferdinand m. p. (L. S.) Ad Mandatum Serenissimo Domini Archiducis proprium
Ad. Schreibernekh m. p."

Die folgende Urkunde, ausgestellt den 28. August 1615, sichert dem neuen Konventspital die Befreiung von Zins, Steuer, Robot und dergleichen zu und hat diese im Original im hiesigen Konventarchiv erliegende Urkunde folgenden Wortlaut:

„Wür Ferdinand von Gottes Gnadten Ertzhertzog zu Österreich, Hertzog zu Burgundth, Steyer, Khärnthen, Crain und Württenberg ꝛc. ꝛc. Graffe zu Tyroll und Görz Bekhennen für Unß, Unsere Erben and Nachkhomben, daß wür N. und N. denen Neulich hieher angelangten Spittaller Mönchen zu aufferbauung Jhres im werkh habenden Neuen Spittalß, des Sebastian Hoffer's Fleischhackers nebst beim Lotterprun albie in Unßer Hueb-ambt Raichenden Gartten Zünß, für Ewig, frey, Thuen es auch wissentlichen und in Crafft dits Brieffs, also und dergestalt, daß sye spittaler Mönich von nun an und hinfüro von bemelte Gartten aller Zünß, Steuer und anderer Herren Anforderungen, wie auch die Robath Exempt und befreyet sein, darwider nit beschwert, sondern bey sollicher Unserer freywilligen Donation Jeder Zeit gehandt gehabt und geschermbt werden sollen, Gnediglichen und ohne Gewerde mit Urkhundt dits Brieffs durch Unser verordnete J. O. Cammer Präsidenten und Räthe Crafft deßwegen an sye unter 25. July nechsthin ergangener gnedigister Resolution mit Unßerem Anhangenden fürstlichen Insigl verferttigt, Geben in Unßerer Statt Gräz den achtundzwanzigsten August im 1615. Jahr.

Peter Khynglmann m. p.
Walff Jöchlinger m. p.

H. V. Scheidt m. p.
Kanzler.

(L. S.)

Commissio Serenissimi Domini Archiducis in consilio Camero
Seb. Seyfrüdt m. p."

Fünfter Abschnitt.

Die Murvorstadt zur Zeit der Hospitalsgründung.

Zur Zeit der Gründung des Barmherzigen-Klosters und Spitales in der Murvorstadt erstreckte sich der so benannte Teil der Ansiedlung von der Stadtbrücke vom heutigen Kalvarienberge bis zur Karlau und von der Mur gegen Westen hin bis zu dem damals fürstlich Eggenbergschen Schlosse gleichen Namens.

Der Kalvarienberg bestand schon zur Zeit unserer Klostergründung und wurde auf dem sich auf dem Grunde des Freiherrn von Maschwander erhebenden Kalkfelsen, einem Ausläufer des im Westen gelegenen „Plabutscherberges", im Jahre 1606 von Bernhard Walter von Waltersweil, Oberststallmeister des Erzherzogs Maximilian Ernest, auf dem „Aufelsen" errichtet.

Von dem Murplatze an wurden später in gehörigen Zwischenräumen bis zum Kalvarienberge hin vierzehn steinerne Säulen mit bildlichen Darstellungen aus der Leidensgeschichte unseres Heilandes geziert und als die vierzehn Stationen des Kreuzweges von Wohltätern errichtet. Einige dieser Stationssäulen sind heute noch auf dem Wege dahin zu sehen.

Zwischen dem Kalvarienberg und dem heutigen Murvorstadtplatz befinden sich Leuzendorf, die „Lend" und „Mariahilf".

Die Lend, zu damaliger Zeit mit wenigen Häusern verbaut, führt ihren Namen von den an dem rechten Murufer bestandenen Lendplätzen für die Flöße und Plätten, auf welchen die verschiedenen Waren, wie Eisen, Holz, Salz u. s. w. aus dem oberen Murtale nach Graz und weiter auch nach Untersteier befördert wurden; aber auch stromaufwärts wurde die Mur befahren und auf diesem Wege der untersteirische Wein bis nach Knittelfeld geliefert. (Sieh J. A. Kumar, Streifzüge, S. 65.) Der Stadtteil „Mariahilf" verdankt seinen Namen der am südlichen Ende der Lend erbauten Wallfahrtskirche „Maria, Helferin der Christen", im Volksmunde kurzweg „Mariahilf" genannt.

Diese Kirche wurde am Ende des 16. Jahrhunderts vom Fürsten Ulrich von Eggenberg und seiner frommen Gemahlin Marianne von Bayern dem Minoriten-Orden, welcher schon im Jahre 1226 von Herzog Leopold in Graz eingeführt, aber im Jahre 1526 aus seinem Kloster, heute den Patres Franziskanern gehörig, verdrängt wurde, erbaut.

Seyfried Herr von Eggenberg räumte bei dieser erfolgten Verdrängung den Minoriten sein dort gestandenes Sommerhaus ein, wo sie sich sämtlich niederließen und in der in demselben befindlichen Hauskapelle den Gottesdienst hielten, bis, wie oben bemerkt, dem Orden diese schöne Kirche und auch das nebenstehende Kloster erbaut und eingeräumt wurde. Die Kirche wurde im Jahre 1611 konsekriert.

An Mariahilf schloß sich die eigentliche Murvorstadt mit dem gleichnamigen Platz, auf welchem noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine Säule, zu Ehren des heil. Johann von Nepomuk errichtet, sich befand, die aber seither leider verschwunden ist.

Dieser Teil der Murvorstadt war zur Zeit unserer Klostergründung der schon meist bewohnte und unsere Abbildung des ersten Klosters und Spitales zeigt uns bereits eine ziemliche Anzahl von Häusern auf diesem Stadtteil erbaut.

Gegen Süden erstreckt sich der Gries und die Karlau. Der heutige Griesplatz wurde zu damaliger Zeit noch von einem Arme der Mur durchflossen und die gegen die Stadt zu auf diese Weise gebildete Insel wurde vom Volke spottweise die „Gimpelinsel" benannt.

Die Karlau war bis zum Jahre 1496 von den Juden besetzt und bildete eine förmliche Judenstadt. Im obigen Jahre wurden die Juden von Kaiser Maximilian I. aus Steiermark vertrieben und ihre Ansiedlung in der Karlau vollkommen zerstört. Es wollte sich an dieser Stätte kein Christ mehr ansiedeln und es blieb daher dieselbe wüst und leer, bis sich im Jahre 1570 der Vater des späteren Kaisers Ferdinand II., Erzherzog Karl, entschloß, hier ein Jagdschloß zu bauen. Diese Gegend führte daher von dieser Zeit an den Namen „Karlau". Das Schloß, welches heute noch steht und den ältesten Teil der Männerstrafanstalt gleichen Namens bildet, war ringsum von einem Wildpark umgeben. Nach Übersiedlung des Hofes nach Wien unter Kaiser Ferdinand II. blieb das Schloß verödet und leer, bis es unter Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1769 in ein Arbeitshaus umgewandelt wurde.

Die dem Kloster der Barmherzigen Brüder benachbarte Kirche zum Heiligen Geist wurde schon vor dem Jahre 1329 erbaut und die Kirche der heutigen Vorstadtpfarre St. Andrä weist ein ebenso hohes Alter auf und wurde im Jahre 1624 vom Dominikaner-Orden, der seit dem Jahre 1586 sich über Befehl Erzherzog Karls dort seßhaft machte, in ihrer heutigen Gestalt umgebaut.

Das am Mühlgange hinter der St.-Andrä-Kirche liegende Klosterspital der ehrwürdigen Elisabethinen wurde erst im Jahre 1690 von Maria Theresia Gräfin Leslie geb. Fürstin von Liechtenstein gegründet, der Bau aber erst nach Überwindung so mancher Schwierigkeiten im Mai 1694 vollendet.

Die Verbindung der Murvorstadt mit der Stadt selbst war damals durch die einzige im Stadtrayon bestandene Murbrücke hergestellt. Von der Stadt aus konnte man nur durch die am Ende der heutigen Murgasse bestandenen zwei Murtore auf die gedeckte und mit Verkaufsgewölben rechts und links versehene Murbrücke in die Murvorstadt gelangen. — Somit hätten wir in gedrängter Kürze einen Überblick über die zur Zeit der Hospitalsgründung bestandene Situation der Murvorstadt gegeben.

Sechster Abschnitt.

Weitere Entwicklung der neuen Ordens-Niederlassung.

„Der arme Orden mußte nun in allen Ländern und Provinzen betteln und auch das tägliche Brot und Trank im ganzen Lande Steyer zusammentragen. Die Anstrengungen waren so große, daß viele Brüder infolge derselben haben frühzeitig das Zeitliche segnen müssen." (Aus den chronistischen Aufzeichnungen des P. Bernardus Fyrdram.) Zudem war im Jahre 1616 ein so heißer Sommer, daß sogar die Brunnen versiegten und eine Ruhrseuche ausbrach, welche in Graz allein, wie Dr. R. Peinlich in seinem Werke „Die Pest in Steiermark" berichtet, 1097 Personen daran starben.

Nachdem die Gründung des Hospitales offiziell vollzogen erschien und P. Gabriel Ferrara von Graz abberufen wurde, trat P. Gabriel Rudolfo, ein junger Italiener, in das Amt des ersten Priors der neuen Niederlassung. Ihm zur Seite standen die Brüder Fr. Joannes Baptista und Fr. Balthasar, ebenfalls Italiener. P. Gabriel Rudolfo war zugleich Provinzial von Steiermark und Kärnten und nahm als solcher den 1. Mai 1617 dem Fr. Mauritius Vischer, einem Deutschen, die Profeß ab. Ihm folgte im Priorate P. Bonaventura Vogl, welcher am 4. August 1619 dem Fr. Lukas Hauser die Profeß abnahm, dann als dritter Prior P. Karl Bafort, ein Franzose, der am 6. Juni 1621 dem P. Gabriel de Sarti die Regierung des Hauses übergab.

Andere Prioren, wie sie im Hausprotokolle Nr. I angeführt erscheinen, gab es nicht. Das besagte Hausprotokoll wurde erst im Jahre 1728 begonnen und im Jahre 1743 den 21. Juni beklagte sich der damalige Prior beim Provinzprokurator in Wien, daß er ihm nicht viel über das Grazer Haus berichten könne, da im Archiv desselben fast gar nichts aufgezeichnet sei. Zudem stimmte auch die Anzahl der Jahre nicht. Ein Prior unter dem Namen Tobias Fortier recte Forfice, ein Franzose, kann hier in dieser Zeit nicht Prior gewesen sein, da derselbe erst am 24. April 1628 im Spitale zu St. Georg in St. Andrä im Lavanttale in Kärnten in die Hände des P. Gabriel Krautvogel die Profeß ablegte. Über dieses eben genannte Hospital ist außer im Wiener Ordensarchive nirgend etwas verzeichnet. Daß Barmherzige Brüder in Kärnten waren und P. Gabriel Rudolfos Titel: „Provinzial von Steiermark und Kärnten" kein leerer war, beweist die Profeßabnahme in St. Andrä; auch starben am 23. Mai 1683 drei Brüder des Ordens zu Liting unter dem Schlosse Straßburg, der ehemaligen Sommerresidenz der Fürstbischöfe zu Gurk in Kärnten. Dies zur Richtigstellung der bisher stets irrtümlich angeführten Reihenfolge der ersteren Grazer Prioren.

Von P. Gabriel de Sarti erzählt die Chronik, daß er, zwar noch jung an Jahren (er starb den 22. Juli 1623 in seinem 24. Lebensjahre), doch ein vollkommen frommer Ordensmann, ein wahrer und vortrefflicher Liebhaber der Armen und in der Krankenpflege ein wahres Beispiel an Eifer, Hingebung und Geduld für alle seine Mitbrüder war. So liest man von ihm in dem in Wien 1692 gedruckten Buch „Miracula S. Joannis de Deo", daß, als er von einem schweren Magenleiden befallen, in seiner ärmlichen Zelle auf dem Krankenbette lag, ihm die Mutter Gottes in Gestalt einer schönen Frau erschienen sei und ihm während eines heftigen Brechanfalles, der ihn zur Zeit befiel, eine Schüssel untergehalten und ihn gelabt und gestärkt habe, wie er dann seinem im letzten Sterbestündlein ihm beistehenden Beichtvater neben anderem bekannte: „Pater, wenn ich die Mutter Gottes nicht gesehen habe hier in dieser Zelle, so werde ich sie in Ewigkeit nicht sehen."

In dieser Zeit war infolge eines eingetretenen Getreidewuchers in Graz eine solche Teuerung eingetreten, daß ein Grazer Viertel Weizen von 1 fl. 30 rheinisch auf 4 bis 5 fl. und der Preis für ein Paar Ochsen von 20 fl. auf 43 fl. stieg, „obwohl die Herrschaften genug Getreide in den Speichern und Vieh in den Ställen hatten und doch trieben sie die Preise so hoch hinauf". Diese Teuerung bekamen aber auch die armen Brüder zu fühlen, da sowohl die Sammlung in der Stadt wie auch auf dem flachen Lande infolge dieser zunehmenden Teuerung bezüglich ihres Erträgnisses sehr abgenommen, die Zahl der Armen, Hilfsbedürftigen und Kranken, welche bei den Brüdern Hilfe suchten, aber zugenommen hatte.

An Stelle des, wie oben erwähnt, im Rufe der Heiligkeit verstorbenen P. Gabriel de Sarti kam als Prior P. Erasmus Schirm, ein Wiener, an die Reihe. Er war der erste deutsche Vorsteher des jungen Konventes, dem bisher nur Italiener und Franzosen angehörten. Er nahm fortan nur deutsche Brüder auf und unter seiner achtjährigen Regierung als Klostervorstand begann das Konventspital nach und nach sich bedeutend zu heben. Es erstanden demselben neue Wohltäter und Gönner, darunter besonders Herr Bernhard Walter von Waltersweil und dessen Vetter Erhard Freiherr von Waltersweil, welche die ersten Stiftungen für Kloster und Spital der Barmherzigen Brüder machten. So stiftete Herr Bernhard Walter ein Kapital von 5000 fl. rheinisch zur Bestreitung der Kosten für den Aufbau eines Stockwerkes mit zwei Zimmern auf das bisher nur ebenerdige Klostergebäude, während dessen Vetter Erhard eine Messenstiftung und ein Bett für die Kranken bestimmte. Desgleichen sind im Jahre 1624 von verschiedenen Wohltätern zur Beihilfe für die Krankenpflege zusammen 1000 fl. vermacht worden. Ferner spendete auch Kaiser Ferdinand II. den Betrag von 1000 fl., welcher Spende laut der Aufzeichnungen

in einem Sammelbuche aus dem Jahre 1624 noch folgende angeführt erscheinen:

Johann Ulrich Fürst zu Eggenberg	400 fl.
Stiftspropst Jakobus in Stainz	50 „
Landschaft in Steyer	100 „
Joannes Jakobus, Bischof von Gurk	100 „
Hans Jakob Khüsl, Graf zu Gottschee	100 „

u. s. w.

Bernhard Walter von Waltersweil ist nach den früher angeführten Wohltätern, welche zum Baue des Klosterspitales die ersten Spenden gegeben, ein weiterer Wohltäter des Spitales und wir lassen hier den Auszug aus dem Kodizill de dato 12. April 1624 zu seinem Testamente, wie es im Hausprotokolle Nr. I, Fol. 124, verzeichnet steht, folgen:

„Demnach mit Gottes Hilf und dessen Segen ich Vorhabens in dem Spital bei Sanct. Joann di Dio allhier in Grätz zwei Zimmer zu erbauen, in denen einem Niemand ander als Prälaten und Ritter-Standes-Personen: in dem anderen aber nobilitirte, Hoff-Officier und qualificierte Bürgers-Personen eingenommen und logiert sollen werden... Die übrigen 5000 fl. verschaffe ich zu dem Spital der Brüder der Barmherzigkeit genannt allhier in Graz folgender Gestalt, daß nämlich für das Erste, gemeltes Convent und dessen Provincial sich verobligieren und schriftlich reteroiren, daß ich (oder in Mangel meiner) meine Erben Macht haben, mehr gemelte Zimmer auf des Klosters Grund zu bauen.

Zum andern, daß gemeltes Convent denen Kranken, so in besagte Zimmer genommen werden, willig zu dienen. Für das dritte, daß die jährlichen Einkommen (Zinsen) von 300 fl. nirgends anders hin, als auf obbenannte Zimmer angewendet werden sollen.

Viertens, daß sich weder der Prior noch anderer in dem Convent unterstehe, solche Zimmer zu bewohnen.

Zum fünfften, daß die darzu gehörige Fahrnüssen allein zu gemelten zweien Zimmern gebrauchet sollen werden.“

Es ist gewiß nicht uninteressant zu erfahren, welche Fahrnisse Herr Bernhard Walter für diese beiden von ihm gestifteten und erbauten Nobelzimmer zu deren Einrichtung testamentarisch bestimmte. So verfügte er:

„Erstlichen verordne ich zu den Prälaten- oder Herren-Zimmer ein silber- und zum Theil vergulten Weih-Kessel, item ein silber Gies Beck und Kandel. Item ein silb- und vergultes Pecherl sammt seinem Deckel. Mehr ein silbernen Löffel, ein Pioran(?), ein Salz-Bäßl, ein Messer mit einem silb. Hefft und ein Zungenschaber. Zwei silberne Essig-Schüßl, item ein Spanbeth, mehr eines der besten Federbeth, ein Fürhang von Doppel-Taffet, drei Haupt-Bölster, ein Haupt-Küß,

ein seidene Deck, ein Englische Deck, ein türkischen Teppich, ein gemeine Teppich, vier paar Leilacher (Leintücher), Sechs Küß-Ziehen, Sechs Schlaffhauben, vier Haupt-Tücher, Sechs Tisch-Tücher, 1½ Tuzet Tisch-Salvet, Sechs Hemder, zwei Tuzet Fazettel, Sechs kurze Handtücher, ein Stroh-Bolster, zwei Tischl, Ein Allmor zu Behaltung der Fahrnuß und Leingewandts, ein Truhen, darin der Kranke seine eigentlichen Sachen lege und behalten könne.

„Ein Zünnen Handbeck und Kandel, ein Tuzet Zünn-Schüssel, 12 Trinkgläser, zwei gläserne Flaschen, 4 Krenn-Schüssel, ein Khamb-Zeug mit seiner Zugehör. Vier Sässel von Preißischen Leder, Vier welsche Stühl, meinen Indianischen Stecken mit Silber beschlage.

„Ein Glut-Pfändl, Rauchzettel, ein Beth-Pfann, ein Balbier-Keßl, ein Nachtlicht, ein paar Pantoffel, 12 Bader- oder Las-Köpfl, Las- und Schrepf-Eisen (zum Aderlassen und Schröpfen). Ein Schreibzeug, zwei Messingleuchter und Putzscheer, ein Brett-Spiehl, ein Schach, etliche Geistlich- und History-Bücher, ein Reis-Uhr, ein Fliegen-Wadl, ein Kher- und Gewandt-Besen, ein Kalender, ein Schaff zum Füßwaschen, ein Leibstuhl, ein salve venia Urin-Glas sammt andere mehrere hierzu gehörigen Sachen.

„Für den Krankenwarter verordne ich ein Span-Beth, ein Strohsack, ein Feder-Beth, zwei Bölster, ein Decken und 4 paar Leilacher."

Diese Zimmerstiftung war gewiß gut gemeint, doch wurde die Erfüllung derselben im Laufe der Zeit für den Orden eine schwere Last. Das Mobiliar war schon alt und zum großen Teile abgebraucht, als es der Orden vom Stifter übernahm und nutzte sich mit der Zeit immer mehr ab, bis es gänzlich unbrauchbar wurde. Die Wäschestücke für den Gebrauch bei Kranken nutzten sich ebenfalls bald ab und sollten durch neue ersetzt werden. Dazu kam noch, daß der Wert des hiezu angelegten Stiftungskapitales durch wiederholte staatliche Geldkrisen bedeutend erniedrigt und somit auch das Zinserträgnis sich verminderte und so war der Orden absolut nicht in der Lage, diese beiden gestifteten Zimmer in dieser Form noch weiter zu unterhalten. Auch mußten die Gerätschaften aus Silber bei den damals herrschenden Kriegsnöten der Regierung für die Münze ausgeliefert werden.

Im Jahre 1623 den 2. November erließ Kaiser Ferdinand II. zu Gunsten des Ordens ein eigenes Reichssammelpatent, durch welches den Barmherzigen Brüdern für ewige Zeiten das Recht eingeräumt wird, im ganzen römischen Reiche und auch in den erblichen Königreichen, Fürstentümern und Ländern für ihr Grazer Spital zu sammeln:

„Wür Ferdinand der Ander von Gottes gnaden Erwehlter Römischer Khayser Zu allen Zeiten mehrer des Reichs Germanien auch Zu Hungarn, Böhaimb, Dalmatien, Croatien, Slavonien, König,

Ertzherzog Zu osterreich Hertzog zu Burgundti, Steyer, Kärndten, Krain und Württenberg Graue zu Tyrol Embüntten Unßern allen Und ieden Churfürsten, Fürsten, geistlich Undt weltlichen Obrigkheiten Und sonsten allen ieden Unsern Und des Reichs auch Unserer Erblichen Königreich, Fürstenthumb Unterthanen Und gethreuen was würden, Standts oder Persohns dieß ein, denen diß Unser Kays. Patent fürkombt, Und damit ersuecht werden, Unser Freundtschafft gnadt Und alles guets, Und füegen Ew. LL: A: A: Und Euch hiemit gnedigst Zu wißen, daß noch weylandt der allerdurchleichtigist Fürst, Herr, Mathias, erwelter Römischer Kayser und Unser freundtlicher geliebter Vetter und Vatter Christseligsten angedenkens Vor etlich Jahren den Orden der Brüder S. Joannis di dio, deren Profession Und Institutum ist, daß Sy Umb gottes willen Und Umbsonst die armen Krankhen, Schadthafften Und mit allerley leibs gebrechlichkeiten behaffte Leuth Zu Curiren Und zu haillen Pflegen In diß landt Und Ertzhertzogthumb Jeder meinglich zu guetem an. Und aufgenommen, auch mit dero gnedigiste Consens, Schutz und protection, Clöster und Spittäller Irem Orden gemäß auf Zu bauen allergnedigist Vergonnt Und Zu gelaßen haben. Wir Sie dan darauf Und Zur fortsetzung Solchen Christlichen gemainnutzigen werkh der Barmherzigkeit ain Spittall alhie Inn der Vorstatt zu bauen angefangen, Solches auch Zimlich erhebt Und diß Jahr herumb an Viellen Krankhen, denen Sy Zu Irer gesundtheit geholffen, Viel guets gewürkht haben. Sintemahlen aber solches gebew noch nit Vollent Und Sy hierzu wie Zu erkhauffung nothwendigen Haußrath, Pettgwantts auch Arztney Und dergleichen guetter leuth hüllf bedörfen, So haben wür demnach obgemelten Bruedern Und Religiosen dieße gnedige erlaubnus geben, daß Sy nit allein im gantzen Röm. Reich, sondern auch andere Unsere Königreich Erblichen Fürstenthumbe Und landen zu Ihrem gebäu Und christlichen werkh um Hilff Und Almoßen colligiru mögen, wie dan sovil Und was ein jeder guetwillig raichen Und geben würdt, Jnn ein ordenliches Buech, welliches Sy Zu gleich fürweißen ein geschriben werden solle. Und willen nun dießes werkh der Barmhertzigkeit, welches auch bey den Unglaubigen hochgehalten würdt Zur nichte andern gemaint, dan den Jenigen, so es durch gottes Verhengnus bedurfftig, Zu Ihrer leibs gesundheit widerumb Zu verhelffen, dahero wür Uns gnedigst khain Zweifel machen, alß daß ein Jeder solches loben Und darzu gern Verhelffen auch mit Christlicher Hilffraichung fürdersam sein werde. Hierumben so ersuechen wür Ew. LL. A: A: Und Euch hiemit freundt- Und gnediglich Ir wollet Euch auß Christlicher lieb zu solcher Handtbürttung also willfährig, Miltreich Und Eyfrig erzeigen, damit gedachte fratres Misericordiae Im Closter Und Spittall der Krankhen, Und Preßhafften armen leuthen Zum besten auf erbauen. Und desshalb mit durfftiger nothwendigkeit an artzney, Haußrat Und dergleichen Vorsehen khönen, hieran erzaigen Ew. LL. A: A: Und Ir,

neben der belohnung so Sy Von gott dem Allmechtigen Unfehlbar Zu gewartten, Unß angenemes gefahlen in dergleichen Umb. Ew. LL. A: A: Und Euch hinwiderrumb Zu erkhennen, geben In Unserer Statt Wienn den Anderten Noembris im Sechzehnhundert drey Und Zwainzigisten Unserer Reiche deß Römischen im Fünfften deß hungarischen im Sechsten Und deß Böhaimbischen im Sybenten Jahr.

Ferdinand m. p. (L. S.) Ad mandatum Sacrae Caesare Maiestatis proprium **Tobias Hertinger** m. p."

In der unmittelbarsten Nähe des Klosterspitales der Barmherzigen Brüder wurde im Jahre 1626 der „St.-Georgs-Friedhof" errichtet. Den 15. Jänner überließ nämlich die steirische Landschaft zum Zwecke der Errichtung eines neuen Friedhofes den größten Teil des sogenannten „Landschaftsgartens vor dem Murtore" (das ist in der Murvorstadt). Derselbe wurde unter der Bezeichnung „St.-Georgs-Friedhof" von dieser Zeit an bis zu dessen Auflösung durch Kaiser Josef II. als Friedhof der St.-Andrä-Pfarre namentlich für geringe Leute verwendet. Dieser Friedhof erstreckte sich von der westlichen Gartenmauer des Barmherzigen-Spitales von der heutigen Marschallgasse bis zum Mühlgang in der Volksgartenstraße. Dieser Platz hieß 1580 der „Ziegelgarten" und wurde in diesem Jahre von dem Grazer Bürger Wolf Staiger der Landschaft „zu Nutzen und Wohlfahrt der (lutherischen) Landschaftsschule im Stifte" (dem Paradeis) verkauft. Im Jahre 1598 sollte von der Landschaft ein protestantisches Spital und Friedhof errichtet werden, wozu aber die innerösterreichische Regierung nicht einwilligte. Später wurde dieser Garten von der Landschaft an Bürger verpachtet, bis im Jahre 1626 anstatt eines protestantischen Friedhofes ein katholischer und elf Jahre früher anstatt eines protestantischen Spitales ein katholisches, nämlich jenes der Barmherzigen Brüder in nächster Nähe erstand. (Vide R. Peinlich, Die Pest in Steiermark.)

Im Jahre 1627 wurde mit Gutheißung des Landesfürsten von Seite des Konventes mit den Angehörigen des Hans Schrampfer und unter Zustimmung des damaligen kaiserlichen Spitalmeisters Thomas Ernest Tauber ein Abkommen getroffen, laut welchem der Konvent „besagten Hans Schrampfer in sein Spital nimmt, ihm ein eigenes Zimmer einräumt und ihm mit aller des Lebens Notdurft versieht, ihm die Medikamente reiche und ihn kuriere, damit er womöglich wieder zu seiner vorigen Vernunft und Gesundheit gelange. Dafür soll der Konvent die Interessen des für diesen Herrn beim kaiserlichen ‚Hofpfennigambt' er-

liegenden Kapitals von 4000 fl. beziehen und die Art und Weise des Zinsenverbrauches alljährlich der Obrigkeit verrechnen".

Sollte besagter Herr im Spital verbleiben oder sterben, so sollen sodann diese 4000 fl. dem Konvent als Stiftung verbleiben und solle derselbe nur gehalten sein, 1000 fl. an die etwa überlebende Schwester des Hans Schrampfer auszubezahlen.

Dieser Herr Hans Friedrich Schrampfer war nämlich schon längere Zeit hindurch im kaiserlichen Spitale (hinter der Stadtpfarrkirche gelegen) als Irrsinniger untergebracht, nun wurde er aber unter obangeführten Modalitäten im Barmherzigen-Spitale aufgenommen, wo er nach wenigen Jahren schon starb.

Den 12. April 1627 erließ Kaiser Ferdinand II. ein zweites Sammelpatent für die Barmherzigen Brüder in Graz.

Diesem Patente folgte auch vom Kaiser für das „Hospital zu Mariae Verkündigung zu Grätz" eine Spende von 1000 fl. rheinisch, zu welcher sich danach eine Spende von 400 fl. rheinisch von Seite des Johann Ulrich Fürst zu Eggenberg gesellte, und zwar „umb die ausführung des gebens" zu ermöglichen.

Die Barmherzigen Brüder erwarben sich einesteils ob ihres großen Eifers auf dem Gebiete der Krankenpflege wie auch durch die glücklichen Kuren, welche in ihrem Spitale geschahen, immer mehr die Sympathien des Volkes und daher auch eine immer größere und nachhaltigere Unterstützung und Förderung in ihren so ausgesprochen humanitären Bestrebungen.

Dieses Wirken des Ordens S. Joannis Dei wurde aber auch ganz besonders von Kaiser Ferdinand II. nicht nur erkannt, sondern auch gewürdigt und ausgezeichnet, so daß er die hervorragendsten Mitglieder des Ordens mit der Visitierung der sämtlichen Spitäler und Wohltätigkeitsanstalten, wie solche bereits mehrere in den kaiserlichen Erblanden bestanden, kraft eines eigenen Patentes betraute.

P. Josef a Cruce Cruchten schreibt darüber in seinem Buche: „Triumph-Porten" (1695, bei Leop. Voigt in Wien): „Unter dessen, daß der Gottseelige Pater Ferrara höchstens beschäfftiget ware die Kayserl. und Ordens Interesse zu befördern, so feuerte auch nit mit andere Patern in grossen Geschäfften der oben benente Gottseelige P. Cassinetti: diser hatte von Ihro Kayserl. Majestät Befelch überkommen cum Plenaria Potestate gleichfals zu richten und zu schlichten, dieweilen Ihro Kayserl. Majestät erfahren, daß die Bürgerl. Hospitaler übel administrirt, und die Catholische von denen Praedicanten an ihren letzten End verführet wurden, und also an ihrer Seeligkeit Schaden litten, darzu die Officier (angestellten Beamten) das Primo mihi spilten und vil mehr kosteten, als die Armee, davor die Spitaler auffgericht und gestifft seynd, befalch derohalben alle Spitäler der Erb-Länder zu visitieren."

Dieses kaiserliche und überaus ausführliche, in lateinischer

Sprache abgefaßte Patent erliegt in authentifizierter Kopie auf Pergament im Archive des Grazer Konventes.

Im weiteren berichtet P. Cruchten: „Dise fruchtbare und hochnutzliche Visita kunte der leydige Teuffel nicht länger leyden, sondern machte in disem Gottseelige Werck ein Schisma. Es wurde zu diser Commission erwählt ein gewiser Pater Vincentius Forster, welcher der wälschen Nation nit gewogen war, derohalben sich ein Ambitiosischer Streit, unter der Teutschen und Wälischen Nation in der Provinz erhebte, und kame disem Pater von Rom ein Befelch, er solte das Kayserl. Diploma alsobald auff Rom schicken; diser aber replicirte, daß Diploma nicht von Rom, sondern von Ihro Kays. Majestät zu dependiren: es wurde ihm aber unangesehen dessen anbefohlen, das Diploma auff Rom zu schicken, worüber der Mann der massen erzöhrnete, daß er das Sigill von dem Diploma abschnitte, und ins Feuer warffe und hernach dasselbe auff Rom schickte: dises ist zwar nachmahlen widerumb auff Prag zurück kommen; aber wie die einheimbische Müßverständnussen allzeit hoch schädlich seynd, also geschahe es allhier, und wurde durch die Unruhe der beyden Nationen diser heylsamen Visitation ein End gemacht, mit großen Nachtheil der Authorität der H. Religion (des Ordens)."

Der berühmte P. Joh. Bapt. Cassinetti starb den 8. Jänner 1627 zu Prag, reich an unsterblichen Verdiensten um die Begründung und Ausbreitung des Ordens in Österreich, dem, wie schon berichtet, wenige Tage danach in Wien dessen eifriger Mitarbeiter P. Gabriel Ferrara im Tode folgte.

Sein Epitaphium enthält folgende Inschrift:

V. E. Gabriel Comes Ferrara, Commiss. Generalis primus, qui ordinem in Germania propagavit, Ferdinando II. Rom. Imp. charissimus, nec non in arte chirurgica Excellentissimus.

Im Jahre 1630 wurde das kleine Lazarett bei St. Elisabeth in der Murvorstadt gegründet, das ist in der nächsten Nähe neben dem großen Lazarett, und zwar vom innerösterreichischen Regierungskanzler Joh. Kaspar von Dornsperg und dem Ober-Hofkammerrat Andreas Eder von Khainpach. In diesem neuen Lazarett wurden zwölf arme Weiber untergebracht, „die Wohnung, Liegerstatt und Bettgewandt haben sollen und ihre Zeit allda in Andacht zubringen können". Diese zwölf Weiber hatten die Verpflichtung, die Infizierten im großen Lazarett zu pflegen, welches Lazarett nicht als ein Spital aufzufassen ist, sondern nur zu dem Zwecke errichtet wurde, um die zur Zeit an den herrschenden Seuchen Erkrankten und aus der Stadt Geschafften unterzubringen.

Die Annahme, daß die aus Italien im Jahre 1615 nach Graz berufenen Barmherzigen Brüder in diesem großen Lazarett Krankendienste verrichtet hätten, ist eine irrige und muß dahin richtig-

gestellt werden, daß der Oberst-Kammerherr des Erzherzogs Ferdinand, Herr Galler, den Brüdern den Krankendienst in dem von Ferdinand I. im Jahre 1561 in Graz gegründeten Kaiser- oder Burgspital, hinter der Stadtpfarrkirche gelegen, für die erste Zeit ihres Hierseins überwiesen hat, da er ja in seiner Stellung als oberster Hofbeamter des Landesfürsten über dieses Burgspital und nicht über das Bürgerspital oder Lazarett, direkt zu befehlen hatte.

Dieses obangeführte kleine Lazarett wurde gleichzeitig mit dem großen Lazarett von Kaiser Josef II. aufgehoben, da gleichzeitig der dem Stifte St. Lambrecht gehörige Hof vor dem Paulustor nach erfolgter Aufhebung dieses Stiftes vom Kaiser zu einem allgemeinen Krankenhause bestimmt und eingerichtet wurde. Die beiden Lazarette aber wurden dem k. k. Militärärar zur Benützung zugewiesen.

Den 23. Februar 1631 starb der so beliebte und umsichtige Prior P. Erasmus Schirm, unter dem das hiesige Hospital sozusagen seinen ersten Aufschwung genommen hatte. Während seiner Regierung legte auch der nachmals so beühmte Prior des Grazer Ordenshauses, P. Gregorius Zappel, im Jahre 1625 die heilige Profeß ab.

Siebenter Abschnitt.

Prior P. Bernardus Fyrdram und sein Wirken.

Zum Nachfolger des P. Erasmus wurde P. Bernardus Fyrdram, ein Steiermärker, erwählt, der auch später zum Commissarius Generalis der deutschen Ordensprovinz ernannt wurde.

„Er war", wie die Chronik erzählt, „von Jugend auf ein Krüppel an fast allen Gliedern und mußte mit Händen und Füßen auf der Erde mittels zweier Stöcklein oder Schräglein daherkriechen. Doch hatte er allzeit eine große Begeisterung für den Orden des heil. Johann von Gott, von dem ihm so viel Schönes erzählt wurde, und eine besondere Liebe, den Armen und Kranken zeitlebens zu dienen. Er verrichtete daher viele Andachtswerke und gelobte, wenn er von seinen Übeln befreit würde, wolle er zeitlebens den armen Kranken dienen. Obwohl er an den Händen und Füßen krumm war, so hinkte er doch, in seinem Vertrauen zur Gottesmutter nicht erlahmend, zu ihrem Gnadenbilde in der Pfarrkirche zu Fernitz unter Graz und siehe, sein festes Vertrauen auf die Hilfe Mariens wurde nicht zu Schanden. Plötzlich fühlte er sich von allen seinen Leiden befreit. Nun stand der Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches, in den Orden der Barmherzigen Brüder zu treten, kein Hindernis mehr entgegen. Er verlegte sich vorzüglich auf die Erlernung der

Arzneikunst und bald verrichtete er solche Kuren, daß hoch und nieder darüber erstaunten."

Über seine wunderbare Heilung verfaßte er eine Urkunde, welche lautet:

„In Nahmen der Allerheiligsten und unzertheilten Dreyfaltigkeit und der allergebenedeytesten Glorwürdigsten Jungfrau Mutter Gottes Maria.

„Habe Ich Fr. Bernardus Fyrdram dieses Memoriale machen lassen, wegen der großen Gnad und Barmhertzigkeit, welche Gott der Allmächtige mir hat mitgetheilt, durch die Fürbitt seine Glorwürdigsten Mutter Maria, daß ich meine Gesundheit habe bekommen, welche mir kein Doctor, oder Menschliche Hilff hat geben können, daß ich in das Sibende Halbjahr auf der Erden habe Kriechen müssen, wie diese Instrumente anzeugen, welche ich Verschworen hab, so bald ich werde Gehen können, aufzuopfern Unsere Lieben Frauen zu Fernitz, welches geschehen Anno 1629 noch im weltlichen Stand, anjetzo in beste Obacht genohmen, und dieses Memorabile zu einer ewigen Gedächtnuß machen lassen, es seyedt auch an der ersten Doctorum Sigilla und Handtschrifft gewesen, daß wär nicht durch Arztwey geholfen worden, sondern ut Supra, daß Also seye, ist mir und Allen bekanth, Gott und der Allerseligsten Mutter Maria seye Ewiges Lob und Dankh, so geschehen Anno 1629."

Unter diesem Prior wurde das Fest der Erhebung des seligen Johann von Gott zum Patriarchen und Ordensstifter feierlich begangen.

Er war auch eifrig besorgt, daß das Kloster endlich auch eine Kirche erhalte, derer es als Ordenshaus schon so dringend bedurfte, und so wurde den 12. Juli 1632 in feierlicher Weise der erste Stein zu deren Erbauung durch Fürstbischof Leonhard von Lavant gelegt.

Als Prior Fyrdram zur Ausführung des Kirchenbaues schritt, zedierte über sein Ansuchen der Stadtmagistrat behufs Erweiterung des Klosters und zum Baue der Kirche das „Platzl vor dem Brunnen", wie es in der Urkunde heißt, gegen die Verpflichtung, daß der Konvent an passender Stelle wieder einen Brunnen errichte, welcher später auch vor der Apotheke vom Konvent errichtet und der Stadt als Ersatz für den verschütteten Brunnen ins Eigentum übergeben wurde.

Dieser Brunnen aber war nicht der historische „Lotterbrunnen", denn derselbe stand im Kreuzgarten des Klosters.

Den 27. April 1632 kaufte der Konvent unter dem Prior P. Bernardus Fyrdram von Meister Adam Passath, Lebzelter, und dessen Gattin Katharina und von Meister Hans Feringer, Bürger und Hufschmied, und dessen Gattin Dorothea die den beiden

gehörigen Haushälften neben dem Kloster und dem Garten gelegen, „um 700 Gulden rheinisch und 150 fl. rheinisch Leykauf".

Aus der im Hausprotokoll Nr. I, Fol. 30, verzeichneten „Kauffs-Abred" stieße dieses den bisherigen Besitzern gemeinschaftlich zu eigen gewesene Haus „mit einer seiten an deß Maister Pangratij Feyers, Khumbetmachers behausung, mit der andern seiten an die andere unßere halbe behausung, so alles undter einem Dach einfarth undt umbfang bigl mit dem fordern Orth an die Gassen hinauß und mit dem hindtern Orth an unßern (Kloster-) Garthen undt Garthenmauer".

„Im Jahre 1634 grassierte eine erschreckliche Pest zu Graz, daß die Luft derartig inficiert ward, daß auch die Vögel davon todt auf die Erde gefallen. Deswegen waren Pest-Kommissarien verordnet und aller Orten Wachen gestellt, daß niemand auf der Gassen sich blicken lassen durfte. Es war ein erbärmlicher Zustand in der ganzen Stadt und Vorstadt. Viele starben aus Hunger, auch viele an der Krankheit. Es fiel aber einem gottesfürchtigen Burger der Vorstadt mit Namen Georg ein, welcher den heil. Georg jederzeit verehrt, daß er sollte diesem Heiligen zu Ehren eine Kirche bauen; vielleicht möchte sich die Plage auf dessen Fürbitte wenden; weswegen er einen Aufsatz (eine Schrift) machte und seine Mittel dazu widmete nach dem Vermögen, das er hatte. Diesen Aufsatz trachtete er weiter zu schicken, um noch andere mit in sein gutes Vorhaben zu bringen."

„Jeder schrieb nach seinem Vermögen hinzu und alle, die zu diesem Baue etwas bewilligten, diese wurden von der Plage befreit und niemand wurde in deren Behausung mehr krank. Von diesem Projekt und heiligen Vornehmen und daß alle diejenigen, so sich unterschrieben hatten, schon zum voraus die Gnade der Gesundheit erlangt hatten, wurden die Hohen und Vornehmen der Stadt benachrichtigt. Alle diese hohen Personen erboten sich gleichfalls, das Ihrige reichlich beizutragen, sie stellten sogar ihre Pferde und Wagen zur Zufuhr der Baumaterialien bei. Da hörte die Plage fast in der ganzen Stadt auf. Die Armen, so nichts beitragen konnten, hoben die Hände zum Himmel und baten, man möchte sie zum Dienste dabei employieren."

„Der Bau ging mit einer unglaublichen Behendigkeit vorwärts. Ein hochansehnlicher Adel der Stadt Graz war am eifrigsten daran. Es durften ihre Pferde nicht feiern, bis alles herbeigeschafft war. Ein jeder wollte am fleißigsten sein, sogar die zartesten Damen wollten dabei nicht müßig sein und legten Hand mit an."

So erstand die St.-Georgs-Kirche am gleichnamigen Friedhof. (Rescripta Eccl. S. Georgii. Angeführt in des Lizentiaten Fyrtag „Beschreibung von Graz" [Manuskript vom Jahre 1753 befindet sich im steierm. Landesarchiv].)

Der Orden der Barmherzigen Brüder wurde aber im Jahre 1637 von einem harten Schlage getroffen, da den 15. Februar dessen größter, mächtigster und auch in der Erweisung von Gnaden großmütigster Gönner Se. Majestät Kaiser Ferdinand II. zu Wien starb, welcher seinen Völkern auch in der Tat ein guter und christlicher Fürst war. Die katholische Welt muß ihn als solchen dankbar anerkennen, Steiermark, ja ganz Österreich ist ihm für die Erhaltung der katholischen Religion zu größtem Danke verpflichtet. Ohne ihn und sein glaubenseifriges Wirken wäre Österreich wie unser engeres Heimatland Steiermark bis heute vielleicht dem leidigen Protestantismus und dem daraus hervorgehenden, alles verwirrenden Sektenwesen ganz verfallen. Er wies das neue Freiheitsevangelium unnachsichtlich aus seinem Reiche und das kann ihm der gelehrte wie auch der ungelehrte Protestant nimmermehr verzeihen.

1637 den 6. März spendete Johann Anton, Herzog zu Krumau und Fürst zu Eggenberg, dem Konvente „zu dero vorhabenden Gebäu einen Brandt Mauer Ziegel, sowie jährlich 6 Klafter Holz und monatlich 5 Gulden".

Im Jahre 1637 übersiedelte Ferdinands II. zweite Gemahlin Eleonora Gonzaga, nun zur Witwe geworden, nach Graz, um hier in der Nähe der irdischen Überreste ihres kaiserlichen Gemahles ihre Lebenstage zu beschließen.

Im Jahre 1640 war der Wildstand in der Umgebung von Graz, besonders auf dem rechten Murufer, ein so überaus reicher, daß sogar nebst anderem Wild die Wölfe wiederholt der Murvorstadt ihre Besuche nächtlicherweise abstatteten.

In dem Inventarium aus dem Jahre 1636 hatte das Spital schon einen Belagraum für 18 Kranke und erschien den damaligen Verhältnissen entsprechend mit allem Notwendigen ausgestattet. Das chirurgische Inventar weist einen Feldkasten mit verschiedenen Sägen, Laß- und Schröpfköpfen, Balbiersachen und 108 Stück kleinen und großen Instrumenten auf.

Im Jahre 1642 starb der um die Hebung des Klosters und die Erbauung der ersten Kirche hochverdiente und fromme Prior P. Bernardus Fyrdram eines erbaulichen Todes und an seine Stelle wurde P. Gregorius Zappel zum Prior des Grazer Ordensspitales erwählt.



Älteste Ansicht des Klosters (K) und der Kirche.

Achter Abschnitt.

Prior P. Gregorius Zappel.

Mit diesem Prior beginnt eine neue segensreiche Tätigkeit des Wirkens des Ordens in Graz. P. Zappel, in Bayern geboren, war nicht allein wegen der Erweiterung des Klosters und Spitales, wie der Erbauung der Loreto-Kapelle (1651), sondern auch durch seine standhafte Sorge, Mühe und seinen Fleiß für die Gründung des ersten Waisenhauses in Graz berühmt.

Er war ein Mann mit einem staunenswerten Gedächtnis ausgestattet, denn obwohl er nicht studiert hatte, so behielt er doch alles, was er las und lesen hörte, sei es in lateinischer oder italienischer Sprache, derer beiden er unkundig war, so treu im Gedächtnisse, daß er selbst nach Verlauf von mehreren Jahren das Gelesene oder Gehörte noch getreu erzählen konnte, als lese oder höre er es wieder.

Er ergab sich ganz dem Tugendleben und war ein geschworener Feind des Müßigganges und der Lauheit sowohl gegen sich selbst als allen anderen gegenüber. Wenn er einen Bruder im Kloster müßig umhergehen sah, schaffte er ihn alsobald in seine Zelle, damit er dort etwas in einem Buche lese oder eine Handarbeit verrichte; ja man erzählt, daß er, wenn er müßige Brüder im Kloster erblickte, ihnen befahl, Sand und Steine von einem Ort zum andern zu übertragen. So wie er in dieser Hinsicht streng gegen andere war, um so strenger war er aber auch gegen sich selbst und verbrachte tatsächlich keinen Augenblick im Tage ohne Arbeit. Auf der Gasse sammelte er die armen Kinder um sich, kleidete dieselben, gab ihnen Unterricht und ging mit ihnen von Haus zu Haus betteln, um von dem Erlös des gesammelten Almosens den Unterhalt für diese armen und zumeist gänzlich verwaisten Kinder bestreiten zu können. Daher reifte in ihm auch der Gedanke, die Gründung eines Waisenhauses zu ermöglichen, die auch endlich bewerkstelligt wurde.

Über diese Waisenhaus-Gründung werden wir im nächstfolgenden Abschnitte eingehender berichten und beschränken uns dermalen nur auf die Tätigkeit P. Gregorius' im Rahmen des Ordensspitales.

Unter seinem Priorate erreichte dasselbe besonders in materieller Hinsicht eine ungeahnte Festigung, denn während dasselbe bisher zumeist nur auf die Einnahmen aus den Sammlungen in Geld und Naturalien angewiesen war und nur über einige Stiftungen, unter denen jene, welche Bernhard Walter von Waltersweil gemacht, die bedeutendste, gleichzeitig aber für den Orden, offen gestanden, die belastendste war, verfügte, folgten nun eine Reihe von Stiftungen teils für das Spital (Krankenbettstiftungen), teils für die Kirche (Messenstiftungen) bestimmt, trotzdem die Zeit infolge des wiederholten Auftretens der Pest und anderer Ereignisse nicht die günstigste war.

Es ist gewiß auffallend, daß z. B. Dr. Richard Peinlich in seinem umfangreichen und mit aller Gewissenhaftigkeit verfaßten Werke über „Die Pest in Steiermark" des Ordensspitales der Barmherzigen Brüder und deren Tätigkeit während der wiederholt in Graz aufgetretenen Pestseuche mit keinem Worte Erwähnung tut. Nun liegt uns aber aus jener Zeit eine kaiserliche Verordnung vor, laut welcher dem hiesigen Klosterspitale wegen leichterer Abwendung der Pestkontagion aufgetragen wurde, keine pestverdächtigen Individuen oder Personen in das Haus aufzunehmen. Diese bezogene Verordnung (vom 4. September 1645 datiert) befiehlt, daß „demnach die Unumgängliche Nothdurfft erfordern will, wegen der Pest allzuviel herzur nachenden Übels der laidigen Contagion, selbiche guette bestellung anzuordnen, damit das Unheill sovil möglich, durch Menschliche Fürsechung abgewendet werde, Undt aber sich leichtlichen begeben Undt Zuetragen khönnen, daß sich gewisse Persohnen Ihres ordens, auch andere so wol von Peregrinaten, alß anderen Ihres guetten bekhandten von Verdächtigen Undt gefährlichen Orthen zu Ihnen begeben, Undt alda Ihr auffenthaltung suechen möchten, alß sey Ihro der Regierung ganz gemeßener beulch, daß Sye ainiche von denen verdächtigen Undt der Infection halber beschraiten orthen, zu Ihnen khumende Persohnen, nicht annemben noch auffhalten sollen. An deme beschicht höchsterneuter Khays. Majestät gnedigister willen Undt mainung."

Nachdem auch die an der Pest erkrankten Personen aus der Stadt und Vorstadt in die eigens zu diesem Zwecke auf dem Lazarettfelde, dem St.-Georgs-Friedhof und an anderen Orten der Stadt errichteten zahlreichen Infektions-, Kontagions- oder Pesthütten untergebracht werden mußten, so blieb es dem Spitale der Barmherzigen Brüder ein für allemal verwehrt, in dasselbe Pestkranke aufzunehmen, daher konnte auch Dr. Peinlich in seinem Werke über die Tätigkeit der Ordensbrüder in ihrem Spitale während der Pestzeit nichts berichten, während von den in Graz zu dieser Zeit bestandenen Niederlassungen anderer Orden viel des Rühmlichen an Opfermut und Hingebung an die armen und so höchst bedauerlichen Pestkranken in den Lazaretthütten in diesem Werke berichtet wird. Dem entgegen hatten die Barmherzigen Brüder wieder für die in ihrem Spitale befindlichen Kranken dafür zu sorgen, daß selbe nicht ebenfalls von der Kontagion befallen würden.

Den 30. Dezember 1645 verkaufte der Konvent dem Michael Schwarz, Tischler, und seiner ehelichen Hausfrauen das Waschhäuschen „gelegen in Unsern gartten grundt Undt Poden, raindt mit der rechten seiten zu negst an den gemainen Pachel (Feuerbach) mit den andern orth an Unseren ins Khünfftig aufferbauten Khrankhen Zümmer Umb ain Summa gelts Benändtlichen Ain hundert gulden rhein, undt zween goldt ducaten Leythauff", mit der Bedingung, daß sich die Käufer verpflichten, die Wäsche für sechzig Personen

(Brüder und Kranke), auch die Kirchenwäsche, unentgeltlich zu waschen, auch soll ihnen das Recht genommen sein und bleiben, dieses Waschhaus an eine andere Person weiterzuverkaufen.

Im Jahre 1646 nahm die Pest wieder an Ausbreitung so sehr zu, daß sich die Behörden bemüßigt sahen, sämtliche Schulen der Stadt zu schließen und die Stadt selbst behufs Abstellung jedes Verkehrs mit der Außenwelt abzusperren; wegen dieser Absperrung stellte sich bald sowohl in der Stadt als auch in der Murvorstadt ein sehr empfindlicher Mangel an Lebensmitteln ein, da auch jede Zufuhr derselben vom Lande her sehr erschwert wurde.

Laut kaiserlichen Erlasses vom 28. März 1647 wurde dem Konventspitale zu Graz vom k. k. Hofkammeramt bekanntgegeben, daß zu deren besseren Unterhaltung jährlich 18 Fuder Salz unentgeltlich gereicht werden sollen, welche alljährliche Salzspende bis in die letzte Zeit dem Konvente noch immer abgeführt und in Anbetracht der seither nahezu verdreifachten Höhe des täglichen Krankenstandes in großmütigster Weise auf 1300 Kilogramm erhöht wurde.

Das Jahr 1649 war zwar ein gesegnetes Jahr und fiel besonders die Weinernte sehr reichlich aus, doch herrschte trotzdem noch eine empfindliche Teuerung in Stadt und Land als Nachwehe der Pest und kriegerischen Zeiten. In dieser Zeit war die Not im Lande so groß, daß die Brüder auf der Sammlung fast kein Almosen zusammenbrachten und der Prior sich genötigt sah, die größte Einschränkung in Speise und Trank sowohl im Konvent wie auch im Spital walten zu lassen. Ja, die Brüder hatten oft auf Speise und Trank für ihre Person verzichten müssen, um nur den Kranken das Notwendigste geben zu können. Trotzdem tat es dem Prior herzlich leid, wie er in einer Zuschrift an die Regierung sich beklagt, nicht mehr die so vielen Hilfesuchenden ins Spital aufnehmen zu können. Darauf aber erstanden dem Konventspital wieder mehrere Wohltäter, welche demselben zusammen 6000 fl. rheinisch spendeten, wie auch schon vorher, und zwar im Jahre 1644 den 1. April Herr von Gera für eine Messenstiftung den Betrag von 800 fl. und dessen Witwe Euphemia Margaretha für den gleichen Zweck 1000 fl. rheinisch widmeten. Im Jahre 1649 stiftete Georg Bartholomäus Graf Küßl, Graf zu Gottschee, 1500 fl. rheinisch für die Erhaltung von Kranken und im Jahre 1650 den 26. Jänner Erhard Walter Freiherr von Altersweil den Betrag von 5000 fl., damit er, seine Gemahlin und deren Kinder in der Gruft der Ordenskirche mit gebührenden Zeremonien begraben, vor jeder Gruft die Namen und Prädikate in Stein gehauen und die Exequien mit aufgerichtetem „Castrum doloris" begangen werden sollen.

Ein Wohltäter stiftete 3000 fl. rheinisch für eine heilige Messe zur Hilfe jener, so in den letzten Zügen liegen.

In das Jahr 1651 fällt auch die Erbauung der Loreto-Kapelle, über welche in einem späteren Abschnitt ausführlicher berichtet werden wird.

Im selben Jahre den 2. Jänner brachte der Konvent „zu bequemben Erpau undt erwaitterung Jhres Closters die Zwey Burgerliche Heuser, Alß daß Pasatische Hauß und Gartten, daß Phillipp Renners Burger und Huesschmidts Hauß und von deß Strosackhs Hauß den Stall" vollkommen in seinen Besitz, „dergestallt daß sye die Jährliche Steuer, Wachtgelt und andere Anlagen davon abrichtn und bezahln sollen", wie es in der betreffenden Urkunde der „Burgermaister, Richter und Rath der fürstlichen Haubtstatt Gräz" festsetzt.

Mit 8. Jänner 1654 bestätigte Kaiser Ferdinand III. den Barmherzigen Brüdern laut folgender Urkunde alle Privilegien, welche dem Grazer Hospital von seinem Vorgänger Kaiser Ferdinand II. erteilt worden sind.

Dieses Patent hat folgenden Wortlaut:

„In Namben der Allerheyligsten dreyfaltigkeit Vatters, Suhns und H. Geists. Amen.

„Wür Ferdinand der Dritte, Bekhennen und thuen Kundt Jeder männüglich mit dissen Brief, daß von Unß Kundte seye, die religioße fratres Misericordiae der Religion S. Joannis Dei, undt der Regel des hl. Augustini [.dero Profession und Verrichtung ist, die arme Krankhe, schadt- und Preßhaffte, oder mit andere Leibs schwachheite beladene Patienten, umb der Liebe Gottes Willen und Kunst zu curiren und Widerumb zu voriger Gesundheit Zubringen.] und Gaben unß in weissester Diemuth Zu vernemben, wie daß Sye Jhr Closter und Spitall Zu Gräz in der Muhr Vorstadt für 60 Persohnen religioße und Krankhe Zimmer stehen, Sambt der Kirchen und hl. Hauß Loreta aufs Zierlichste erbaut und erweitert haten war zu ihren anfänglich unster J. O. Hoff-Cammer den 28. August 1615 aine Garten Geschenkt dan so wehre ihnen auch von der Verstorbenen Röm. Kays. Maj. Fernando II. Unseres Geehrtesten Herrn Vetter Höchstselligsten Gedächtnus ain Läteinisches Patent ertheilt — und Jhnen die Colectur des H. Allmussens in dero Erblendern erlaubet werden, wordurch daß Closter meistens Erhebt und erbauet, somit auch davon zwey Bürgerliche Heusser erkhaufft und ein offent Apotegge nit allein der Krankhen und Schadthaffte bey ihnen ligente Leite, Sündern auch der Gemaine Wessen Zu grösseren Nutzen, ausser welicher Kein Andere Zu ewigen Zeiten Solle in der Muehr Vorstatt Zuegelassen werden, auffgerichtet werden, muß aber diemiethlich bitent, daß wür Sye als Röm. Kays. und Laudtsfürst in Steyer, bei obangeregter Kirch Closter und Spitall und Lauth Kays. allerhöchst ergangener resolutio erlaubte Apoteggen Schüzen und Schirmen, auch dariber

ertheilte allergnädigste Privilegia und Freyheiten in ain Patent außfertigen lassen, und De novo bestettigen Confirmiren wolten, alß haben wür ihr allerdiemietlich anlangen und bite in dergl. consideration gezogen und fuer gueth Befundten, bestöttigen confirmiren auch demnach auß Kays. Gnad und Volmacht, obangeregte Privilegia mit disem Brieff und Wollen, daß von ietzt angemelte religiosse fratres Misericordiae des hl. Joannis Dei Sambt ihre Priori, Brieder conuersts Novitzen und alle ihre diener, dieses erbaute Kirchen, Closter und Spitall mit allen ihren Zuegehörigen auf Ewig Zubesitzen und Zubewohnen und aldorth laut ihres Beruefss und ihres Ordens regel gemeß alle Christliche werkh der Lieb gegen der notturfftige Krankhen und Muehesefelligen Leiten erweissen [.wie Sye dann erbietig alle Patienten umb der Liebe Gottes Willen Sovil die Stüfftung und H. Allmussen ertragen wiertet, in der öffentlichen Infirmaria zu curiren.) und Soviel zu dero Seelle Hail, alß auch mit Leibs mitelen ihnen Hilff und Beistandt laisten, wie nit wenig das Allmussen Samblen, Sowol zu Gräz als in allen unßeren Erb-Lendern, ohne Meimgliche Hindernus und ihrung, Könen und mögen und damit bemelte fratres Misericordiae S. Joannis Dei desto fleissig und Embsig deren Patienten und anderen Geistlich übungen abwartten mögen Solle Sye aller Eusserlich molestiren und Beschwerlich an Lauffen und Vexation befreyet Sein, also daß dieses mit unser Licenz und durch eingesambletes allmussen erbautes Closter und Spitall mit Sambt allen darinnen wohnendten Brieder, Persohnen und dienern in unser Erben und nachkhomben absunderlich Schutz, protection und Beschirmung an und aufgenumben wolle, Sye auch vor alle Gewalt, Unbill und Schmach genedigliche schuezen und Beschirmen. Wier sprechen Sye auch loß Frey und Ledig anjetzo und fier Ewige Zeiten, mit ihren Grundt und Boden, gärten und alle guetern und Zuegehörung iezt und in khünfftig waß darzue Kumben möchte, von allen Beschwerten molestia anforderungen, anlagen, auffschlag, Zohl, mauth, Steur und Zünß, Ja Letzlich von allen Beschwerrung, Sowol wierthlich als Persöhnlich, Bürgerlich und Militarisch, die Ihnen auf waß Weiß oder wegg kämen und mechten auferlegt werden, Beuelhlen auch hierauf Krafftiglich Crafft dieses Briefs, daß obbemelte Kierch Closter und Spitall auch benante Brieder der Barmherzigkeit mit ihre diener und Ganzen Haußgesinndt, wie nit Wenig die ihnen von unß gnädigst erlaubte und aufgerichte Apoteggen, alle und Jede Privilegia, Freyheiten rechten, Vortheil und Guetachten durch alles und in allen Genieſſen, gebrauchen und sich dero erfreyen megen, weliche andere Spitall, Clöster, heylige geweichte Heusser und Orther, auch andere gott geweichte Persohnen und religioßen, So und des Teglichen Leben in dem H. Röm. Reich und unßeren anderen Lendern und Provinzen gebrauchen, geniessen und in unßeren Khönigreichen befreyet sein und befindten, Zu dieses waß an allmussen und auch sich zu ihrer nottwendigkheit und des

gantzen Closter und Spitalls und Haltung ersamblen und zusamben bringen werden, daß Sol ihnen aller orth Zu Wasser und Laudt frey sicher und ungehindet ohne ainige Forderung und einiglich Hindernuß Poßiert werden, geben und bewilligen Ihnen auch weiteres disen gewalt und erlaubnis des wofehrn Jemant gefunden würdte, waß Standts und Wessens, so Jener sein mechte, der auß guetter mainung bewegt, etwa von seine gietern entweder in Gelt, oder aber durch ein Testament und Letzten Willen Ihnen was verschaffen oder schenkhen würdte, daß obbenannte fratres Misericordiae solliches sicher Geniessen, gebrauchen und Annemben mögen, Ja auch umb solich Verschafftes und Geschenkhtes Gelt, wan soliches die Notturfft der Krankhen und Andere nottwendigkheiten erfordern werde, liegente gieter Zu nutzen und wolfahrt des Closters und Spitals erkhauffen Können und mögen.

„Entgegen aber solle sich Kein Prior oder Provincial von dem Jenigen, so dem Closter und Spital gehörig, ohne Unserer, unser Erben und Nachkhomben außtrücklichen Bewilligung und Erlaubnus etwas Verwendten, Zuvertauschen oder aber Zuverlassen understehen. Gebieten hierauf allen und jeden unserer nachgesetzten obrigkeiten Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, Graffen, Statthaltern-Landtshaubtleuten, Prälaten, Freyherrn, Rittern, Knechten, Haubt-Leiten, Landtsverwessern, Viecedombs, Vögten, Pflegern, Verwessern, Burggraffen, Landtrichtern, Bürgermaistern, Richtern, Räthen, Gemainden und allen Unsseren Ambt Leiten und Getreuen geistlich und weltlichen ernstlich und außtrükhentlich und wollen Sintemahlen fratres Misericordiae S. Joannis Dei und ihr gantzes Closter und Spitall in guetter Mainung Zu höchster Ehre Gottes erbauet, daß Sye Ihnen mit Ihre Privilegien, Freyheiten, rechten, Vortheillen, Gerechtigkeiten und Gnaden, Guetthaten und Bewilligungen nit verhindlich seien, noch in absamblung ihres allmussen ainige Molestia, Betrangnusse oder Beschwernusse Ihnen Zuefiren lassen, dahero Vilmehr Sie vor alle bessen Leith Muethwillen, aufnemben und beschitzen soll, derohalben Kainer waß Standts der auch seye, Zuegelassen sein, diese Unseres Brief und Gnaden Bewilligung auf Einige freffentliche Weiß zu wider handle, der sich aber Zu wider handlen unterstehen würdte, es sey waß Standts und Wierten er wolle, der Solle Wissen, daß er den Gerechten Urtl Gottes, weliches er über die übertretter und gewalttheter den geistlichen gietter und Clöster aus gerechten Zorn und nach verhengt und zu Last nit entgehen werdet, bei nebens Unserer, Unserer Erben und nachkhomben ungnad und Straff 100 Mark Letigen Goldts, halben Theil Unß, unserer Erben und nachkhomben schaz khammer und den andern halben Theil den gemelten Closter und Spital verfahlen und verworffen sein solle, mit Urkhundt dies Briefs mit unserer aigenen Handt underschrieben und Unseres gresseren Kays. anhangenten Insigl bekhrefftiget. Geben zu Pressburg den 2ten Junij 1653.

Ferdinand m. p.“

Die entsetzliche Pestseuche suchte die Stadt Graz auch im Jahre 1655 abermals heim und forderte besonders von der Besatzung der Festung (Schloßberg) zahlreiche Opfer. Im selben Jahre, und zwar den 21. Mai wurde das Metropolitan-Kloster des Ordens in Wien durch einen Brand zerstört.

Über diesen Brand schreibt Provinzial P. Joannes Sobel in seinem Werke: „Geschichte und Festschrift der österr.-böhm. Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder" (Wien 1892):

„In unserem anstoßenden Hause, welches Graf von Thuresino bewohnte, brach durch die Unvorsichtigkeit einer Magd ein Kaminfeuer aus und in einer Stunde war die anstoßende Kirche samt Turm und Orgel vernichtet; selbst die Glocken schmolzen. Das Spital in der Taborstraße und der Wohntrakt des Konventes waren vollständig ausgebrannt bis auf die Wölbungen, die leer dastanden. Die ganze Habe ging zu Grunde, ja sämtliche kostbaren Urkunden wurden vernichtet und mußten später durch Kopien aus den Stadtarchiven u. s. w. ersetzt, Memorabilien von älteren Mitbrüdern durch eigene Erlebnisse oder mündliche Überlieferung niedergeschrieben werden, was hauptsächlich durch den Wiener Prior P. Vinzentius Forstner geschah."

Da der Grazer Konvent zu damaliger Zeit verpflichtet war, alle Bücher und sonstige Aufschreibungen nach Wien zu senden, um im dortigen Archive verwahrt zu werden, gingen dieselben bei diesem Brande ebenfalls zu Grunde.

Der Konvent erwarb im Jahre 1655 das neben der Kirche rechts stehende Haus der Witwe Katharina Knor durch Kauf um 1830 fl. Dieses Haus wurde später gänzlich umgebaut und führt heute noch den Namen „Kleines Zinshaus" im Gegensatze zum links neben der Apotheke stehenden „Stadler"- oder „Großen Zinshaus".

Im Jahre 1657 den 2. August zwischen 5 und 6 Uhr abends ging über die Stadt ein furchtbares Gewitter mit Hagel, Blitz und Donner nieder. Die faustgroßen Hagelschlossen zerschmetterten Fenster und Dächer, so daß die Trümmer in Massen auf dem „Flötz" (Boden) herumlagen. Selbstverständlich richtete dieses Hagelwetter an der Kirche, dem Spitale und dem Konventgebäude übergroßen Schaden an, der schwer und nachhaltig empfunden wurde.

Herr Lorenz Strobel und dessen Ehefrau Anna schenkten den Barmherzigen Brüdern in Graz laut Urkunde vom 9. August 1659 einen Weingarten in Rettenbach bei Maria-Trost unter der Bedingung, daß monatlich eine heilige Messe für die Seelenruhe der beiden Wohltäter gelesen werde.

Neunter Abschnitt.

Die Gründung des ersten Waisenhauses in Graz.

Als wir mit der Sichtung der Urkunden, Bücher und Schriften im hiesigen Konventsarchive beschäftigt waren, stießen wir zufällig in einem Fache auf ein Aktenbündel, welches ohne nähere Bezeichnung dort gelegen. Nach Durchlesung der ersten Blätter kamen wir bald darauf, daß dieses Aktenbündel die Urkunden und Verhandlungen betreffend die Gründung eines Waisenhauses berge, welches der damalige Prior P. Gregorius Zappel zu gründen sich befliß und tatsächlich auch zu gründen so glücklich war, und zwar lange bevor die im Jahre 1679 stattgefundene Waisenhausgründung des Grafen Schärffenberg sich vollzog und daher mit Recht der barmherzige Bruder P. Gregorius Zappel als der Gründer des ersten Waisenhauses in Graz angeführt werden muß, obwohl von dieser ersten Waisenhausgründung bisher soviel wie nichts in die Öffentlichkeit gedrungen ist.

Infolge der kriegerischen Verhältnisse und der wiederholt in Graz aufgetretenen Pestseuche einerseits, wie aber auch infolge der durch die Verbreitung der lutherischen Lehre andererseits eingerissenen Zuchtlosigkeit hatten sich in der Stadt wie auch in der Murvorstadt besonders eine große Zahl elternloser Kinder angesammelt, welche tagsüber bettelnd von Haus zu Haus gingen, sich im Straßenkote balgten, nicht selten auch sich an fremdem Eigentume vergriffen und bei einbrechender Nacht in den Ställen, Scheunen und Hütten außerhalb der Stadt und den Vorstädten ihr Nachtlager suchten und durch diese traurige Lebensweise sowohl körperlich wie geistig völlig versumpften und zur größten Plage der Bewohner und Bürger wie auch zur Gefahr für das Eigentum und die Sicherheit der Stadt wurden.

Um von diesem herrenlosen Gesindel endlich einmal loszuwerden, griff der Grazer Stadtmagistrat zu dem einfachen Mittel, selbes aus der Stadt zu jagen und fürderhin demselben den Eintritt in dieselbe zu verwehren. Dadurch aber konzentrierte sich dieses herrenlose Gesindel, wie es fort genannt wurde und unter welchem sich auch eine nicht unbedeutende Zahl armer und gänzlich verwahrloster Kinder befanden, in der Murvorstadt und wurde dort tatsächlich zur größten Landplage. Freilich beschwerten sich die Bewohner dieses Stadtteiles beim Magistrate, doch dieser begnügte sich damit, endlich einmal die Stadt von diesem Gesindel befreit zu haben und gab der beschwerdeführenden Bürgerschaft einfach die Weisung, die erwachsenen Straßenlungerer und herumschweifenden Dirnen einfach nach den der Stadt entlegeneren Orten abzuschieben, damit sie dort bei den Bauern Arbeit finden.

Doch was nutzte dies! Die nach den verschiedenen benachbarten Orten Abgeschobenen kamen bald wieder zur Stadt zurück, weil ihnen die schwere Arbeit bei den Bauern nicht zusagte und so dauerte das Elend in der Vorstadt fort.

P. Gregorius nahm sich daher gleich nach seinem Amtsantritte der verlassenen armen und hungernden Kinder an, welche tagtäglich zur Klosterpforte betteln kamen. Er gab ihnen Brot und Suppe, bekleidete sie, soweit es die Mittel erlaubten, und erteilte ihnen auch Unterricht in der Religion u. s. w.

P. Gregorius gab sich nun, von innigstem Mitleid für diese armen Kinder ergriffen, alle erdenkliche Mühe, für dieselben ein passendes Heim zu finden, wo selbe zu Zucht und Ordnung erzogen werden könnten. Endlich war es ihm gelungen, im Einverständnisse mit dem Stadtmagistrat im Heiligen-Geist-Spitale das sogenannte „Pilgerzimmer" für die Unterbringung dieser armen Kinder zugewiesen zu erhalten.

P. Gregorius schreibt darüber selbst: „Hierybęr mir ein löbl. Magistratt, weill khein dergleichen Zümer zu finden gewessen, daß Pilgramb-Zümer In Ihres bürgerlichen Spittall alda, vom villermelter armes khnaben reingeben, weillen selbiges aber zimlich khlain, habe ich ringsherumb, dreyfach aufeinander Ligerstätt zuerichten lassen, In der Mitten deß Zümers aber ain lange Tafel gestelt; benebenst auch ain anders und khleineres Zümer für die Mägdlein, (umb welche ich mich gewißer Ursach nit vill anemben khan) vorgezaigt und eingeraumbt."

So wurde also eine Anzahl dieser armen und gänzlich verlassenen Kinder vorderhand im Heiligen-Geist-Spital untergebracht. Welche Nachteile dies aber zeitigte, beschreibt P. Gregorius an anderer Stelle.

Diese üblen Zustände bewogen ihn denn, mit allem Nachdruck dahin zu wirken und zu streben, ein eigenes Waisenhaus zu gründen, was ihm denn endlich auch nach schweren Mühen und Kämpfen und langwierigen Unterhandlungen mit den Behörden gelang.

Die große Überfüllung der beschränkten Räume in diesem Spitale hatte aber zur leidigen Folge, daß viele Kinder erkrankten und auch starben.

P. Gregorius, der schon gleich anfangs zum Waisenvater sowohl vom Stadtmagistrat wie auch von der Regierung ernannt wurde, erstattete nun an die letztere einen ausführlichen Bericht, in welchem er bestätigte, daß in den unzulänglichen Räumen des Spitales viel zu viel Waisenkinder untergebracht seien und es daher an Licht und frischer Luft sehr mangle. Auch brächten besonders im Winter viele Kinder verschiedene Krankheiten schon bei ihrer Aufnahme mit und wurden dadurch auch andere bisher gesunde Kinder von diesen Krankheiten befallen. Es wäre daher in erster Linie eine Vergrößerung, respektive Vermehrung der Räume sehr dringend notwendig.

Was jedoch die leibliche Verpflegung belangt, so sei kein Mangel oder Abgang zu verzeichnen. Was aber das Ausführen und die Bewegung der Kinder in freier und frischer Luft betreffe, „hat solches der Zeit noch nit beschnehin khinden, Inbedenkhung dieselben nit sambtlichen mit der Nottdürfftige Claidung versechen; Sinthemahlen mann aber damit beraits in Werkh begriffen ist, Alß sollent sobalten sye völlig bekhlaidet sain, dann gedachtes geschäfft mit Außführung der gesundten khinder nachgelebt werden.

„Nitweniger will mir verwunderlichen vorkhomben, daß sich die Interessenten wegen Erpauung aines Waisenhauß noch Zur Zeit nit aigentliche Vergleichen khönnen oder wolln."

In Anbetracht dieser Zustände hatte eben P. Gregorius sich wiederholt mit dem Ansuchen um Errichtung eines Waisenhauses sowohl an den Stadtmagistrat wie an die inneröfterreichische Regierung gewendet, doch waren diese Eingaben bisher ohne einen nennenswerten Erfolg geblieben.

Doch P. Gregorius war ein zu energischer und zielbewußter, unternehmender Mann, als daß er sich von seinem einmal erfaßten und für zweck- und zeitgemäß erkannten Plane durch diese Verzögerungen hätte abwendig machen lassen.

Er gab sich nun alle Mühe, selbst einen passenden Ort für die Errichtung eines solchen Waisenhauses zu finden und als ihm dies endlich gelungen war, richtete er sofort an die inneröfterreichische Regierung folgende Zuschrift:

„Hochlöbl. J. O. Regierung.

„Hirmit überreiche Euer fstl. Gnaden in gebe ich den in meinem jüngst diemietigist überschriebenen Bericht, angezogenen Abriß, vermög dessen ein bequem u. taugliches orth zu Erpaung eines Waisenhauß vorgezaigt wirdet, massen auß bei notirter Erleutterung dieselben mehreres gnedigist zuersehen und weillen solcher orth nit allein wegen der Khürchen u. Gottsdienst gar Handtsamb u. nache gelegen: sondern auch khünfftig mit geringerer Mühe und Wirthschafft guberniert werden khau.

„Alß ist deisfahls mein unmaßgebliches guetachten, daß an solch vorhabender Erpauung Ehestens ein aufang gemacht wurde. Sinthemahlen bereits Benefactores vorhanden, welche mit Paumaterialien hilfreich thuen wollen; Wann nun Euer fstl. Gnaden obbemelter Abriß, wo der Grundt u. gelegenheit alles teils ordentlich aufgezaichnet, also für guet ansehen, oder hierwider rareres nit bedenkhen tragen, erwartte ich derentwillen hierỹber unmaßgeblich gnedig: ratification u. Underschrifft. Nitweniger ist meinem ungefehrlich gemachter überschlag nach, solches gegen zur nottwendigen Bewohn- und Erpauung sambt den Erkhauf in allen und Jeden, sovil jetziger Zeit nach lauth ermelter Abriß erpauth werden solte, mit viertausendt gulden, wann anderst guete Wirtschaft dabei gehalten, zu erheben und Zuwerkh zurichten;

meines bedunkhens wirdt zur Erkhauffung öffters gemelten grundts sowohle in brait dargegeben, alß versprochene Allmuesen wohl souel vorhanden sein, Eß wolte ihuen dan der jenige burger, denen solcher gehörig und mit ainigen leibs Erben versechen, selbiges auß Barmhertzigkheit den Armen khinderlein zuzuaignen, belieben lassen, Zumassen augenscheinlich, daß Gott der Allgewaltige, zu solchen Armes werkh öffters sonderbare hilf thuet, massen an unsserem Clösterlein Exempl genommen, in denen desselben Erpauung, wanns vielleichten durch anderer bestehen muessten, sich auf auf die 30.000 fl. erstreckht habe würde und gleichwohl dabei sich deß Yberlauffs hoffentlich Niemandt zubeschweren haben wirdt. Jst dahero nit zuzweiflen, wann vielbesagtes Werkh eheistens und beherzt angegriffen, daß solches mit eben sowohl vermittelst göttlichen gnaden seinen glücklichen progreß erraichen werde, Sonnderliches weillen sich schon über 40 armer khinderlein befinden, welche alberaith vleißig Zulehrnen angefangen; danebenst auch für Herren Gutthater ihr schuldiges gebet verrichten. Darob dan ein Christlich Mitleidentes Herz sich dessen billig zuerfreyen; Ja wann ich ein Herr were, würde ich bewegt, solches gelt pro interim darzuleichen, und mich biß ich dasselbe widerumb habhafft, nach und nach von dem fallenten Allmuesen befridigen liesse.

„Euer fstl. Gnaden euerer gnedigisten Verordnung mich solchergestalts zu gnaden beuelchendt.

„Wann zwar wider dises im werkh begriffene Vorhaben muret, nemblichen, daß wann schon ein Waisenhauß erpauth und aufgericht, würdens doch die allmuesen nit ertragen, noch zur khünfftig Underhaltung erkleckhlich sein: Nun gesetzt, deme were also, da doch Gott der Allmächtige unß sambentlich zu erhalten reich genueg. So hette iedoch wenigstens die Armen khinderlein nit allein ain aigen Herberg oder Wohnung, umb daß sye nit auf der gassen Winterszeiten Ellendiglich erfrihren muessen, anders ist auch derentwegen umb sovil besser, daß Christmitleidente Herzen Jhr beliebiges Allmuesen aldahin zubringen und selbiges nach vermögen zu speisen und zubesuechen wissen, massen man an unß genuegsambes Exempel Zuerwegung wür schon lange Zeit alhir khönnen, aber gleichwohlen nit alle Khrankhe, wie würs gerne wolten, bedienen und aufnemen, wirdet sich aber, ob Gott will, hoffentlich verbessern, sodan nach und nach mehreres beschechen khinden. Uber dises wan gleich ainer mit M/100 Gulden herfür khämbe, Welches doch bey dieser Zeit schwerlich beschechen, dannach solch obbemelte Defect nit Würden außgelöscht werden, danenhero man sich diß nit abschröckhen, sondern Vielmehr daß genzliche Vertrauen in Gott zu setzen, daß beste mitl ist.

„Es rathe ia wohl thails weg der erkhauffung in die Weith posito man khaufe etwa in der Weithe ein schlechte Kheuschen, wer wolte aber solche unbedeukhliche geschmachens halber bewohnen, unzwaiflich ainer welcher 20 Jahrlang mit der Hospitalität zuegebracht, hierinfalls

in ain soanders mehrerer Experienz und verstendtnus haben wierdet, bey angehörter beschaffenheit, wurde das gelt wohl vertragen, aber nichts Fruchtbarliches damit außgericht. Zudeme wo blibe auf der weith die zucht oder wer wolte selbige besuechen, Ja Wenn ich wusste, daß dises wie obverstanden nit zur Ehr Gottes geraichen solte, Were mir laidt derentwillen ainen Tridt zuthuen. So gilts zwar wider mein Persohn, massen mir glaublich zu ohren khomen, alberaith üble nachreden, lasse mich aber dieselben im geringsten nit verhindern, oder hievon abhalten, sondern dißfahls zuverderist Gott und der mehrerer Obrigkeit gnedigisten beuelch willen geloben.

Ohne Datum!

Fast gleichzeitig wandte er sich auch an den Kaiser Ferdinand III., um von diesem sich die Zuwendung der verhängten Strafgelder zu Gunsten des Waisenhausbaues wie auch teilweise für das Hospital zu erbitten.

Diese Bittschrift lautet:

Allerdurchlauchtigister, Großmechtigister, Unüberwindtlichister Römischer Kayser, auch zu Hungarn Und Böheimb König cetr. cetr.

Allergnedigister Herr, Herr und Erblandts Fürst!

„Es ist mir schon zum öfftern Von der hochlöbl. J. O. Regierung durch beuelch aufgetragen worden, dieselben neben meines guetbedunkens in eines und andern zuberichten, waß es für ein bewandtnuß und beschaffenheit mit erbauung deß Neuen waisenhauß habe, auch in waß terminis solches werkh bestehe, und wie solches am füeglichisten und ehisten in würkliche Vollziehung gebracht werden möchte, worauf Ich mein bericht und guetachten Jeder Zeit gehorsambist eingereicht und dabey befunden, daß es allein und meistens an der nothwendigen spesa und Unkosten ermangle, auch danebens unmaßgeblichen gebetten, allweillen sonst khein geltmitl vorhanden, auf begebende strafgeföll dahin allergnedigist Zu gedenkhen, damit solches dardurch möchte vollzogen werden. Weillen nun anjetzo bey der geschöpfften geltstraff, so Herrn Alban Graff zu Sauran zu erlegen aufgetragen worden, ein genugsambes mitl, solches waisenhauß zuerbauen, und mit Nothwendigen Unkosten zu versehen.

„Wie nit weniger wir mit Vielen armen Patienten überladen, auch Jedes Jahr zu diser gegenwärtigen Zeit und hinzunahenden Herbst, ein absonderlichen großen anlauff deß Obsts halber entstehenden Krankhten zu gewerthen, damit nit solche anderstwohin völlig applieiert und verwendet werde. Ist an Euer Röm. Kays. königl. Majestät Mein In Namen der armen waisen alß derer Inspectoris und der armen Patienten umb Gotteswillen allerdemuetigistes Bitten, die geruhe

in ansehung dises werkhs hohen nothwendigkeit, und darauß entspringende bey Gott Hochverdienstlichen lohnes, wie auch der armen Patienten große bedürfftigkeit dahin allergnedigist, doch ohne geringste maßgebung, gedacht Zusein, damit ein gewisse quota von ermelter straf so wohl auf die armen waisen, alß unsere armen Patienten möchte außgeworffen und dahero würklich appliciert und angewendt werden.

„Zu allergnedigister gewehrung und resolution Euer Röm. Kayſ. Majestät mich allerdemuetigist beuelchet.

Euer Röm. Kayſ. Majestät Allerdemuetigister

Fr. **Gregorius Zappel**
Fratrum Misericordiae prior alhie zu Gräz.

Ohne Datum!

Inzwischen hatte sich aber auch der Stadtmagistrat um einen Platz für die Erbauung eines Waisenhauses umgesehen und hatte das in der oberen Lend gelegene Haus, dem Hafnermeister Georg Weinpader gehörig, für diesen Zweck für tauglich befunden.

Der Stadtmagistrat richtete daher eine Eigabe an die innerösterreichische Regierung de dato 15. Mai 1649 und ersuchte dieselbe, den Ankauf dieses Hauses, dessen Kaufpreis in dieser Zuschrift mit 500 bis 600 Gulden angegeben wird, auch zu genehmigen.

Der Magistrat bemerkt gleichzeitig aber auch darin, daß es eben „nit rathsamb were, die Armen inß Lazaret zu schaffen (welches, wenn in der Stadt keine kontagiösen Krankheiten grassierten, die Zeit über leer stand), umb daß sye baldt etwas auß ainem Ungesäuberten winkhl vergreiffen, auch die Statt hierdurch alß inficierten beschryen werden möchte. Bey diser aber nacheten anstalten trag wür nur die ungezweifelte beysorg, daß sich der Armen waisen anzall gar zu sehr häuffen, und ain Jeder weinzirl, armer Pauer- und Tagwercher seine khinder von sich und in das waisenhauß schikhen werde, wie dan die Pauern ihre oxenbueben, die den Sommer hindurch bey Ihnen gedient, von sich verstossen, welche dan alle der Statt zuelauffen und alhier ihr Nahrung mit Almosen suechen thuen".

„Endlich ist den 18. November 1649, auf anbringen des gemelten Prioris durch ein Decret von der hochlöblichen Regierung, dem Statt-Magistrat, ‚damit die verweisten khinder nit gar in dem Burger-Spitall verdürben‘, anbefollen worden, ‚dem Werkh in erbauung des waißßen Hauß einen beßern Vortgang zuuerschaffen, und ist dem P. Priori (ex offo) die Inspection und Raittung über das einkhombende Allmuesen übergeben worden."

Gleichzeitig erhielt auch P. Gregorius von der Regierung die Verständigung, daß es der Wille Sr. Majestät sei, mit dem Werk der Errichtung eines Waisenhauses ehestens, und zwar noch vor der einfallenden großen Kälte, zu beginnen. Auch sei die inner-

österreichische Regierung beauftragt, das einkommende Almosen von Zeit zu Zeit, wie eben das Werk seinen Fortgang nehme, dem Pater Prior auszufolgen.

Doch konnte sich P. Gregorius mit der vom Magistrate getroffenen Wahl des Platzes, auf welchem das Waisenhaus errichtet werden sollte, nicht einverstanden erklären und legte diese seine Bedenken dem Magistrate in einer Eingabe klar und führte aus, daß der Platz zu entlegen sei, daher sich wegen der großen Entfernung von der Stadt nicht eigne. „Zudem auch man daß hl. Almosen, wanns nit nache gelegen, nit gehaben mag", auch würde es von niemandem oder doch von gar wenigen besucht und so der armen Waisenkinder gar vergessen.

„Entgegen aber khann manns in der Nachent, nit allein alle Tag zu anhörung der hl. Meß processionaliter führen, und gewehnen (darob man guetes Exempel zu nemmen auch Meniglich) umb so uill mehrere zu Darreichung deß Almosens leichtlicher bewegt wirdet, sondern khönen auch mit geringerer Miehe in gueter Zucht und ordnung gehalten werden .... Nitweniger ist Anderes, dises leichtlichen zueruchten, daß under so villen khindern sich ja zuweilen baldt khrankheiten und andere Zueständt eraignen und begeben, hierzu man sodan Doctor, Balbierer, Appodekher und anders mehr vonethen hat."

Pater Prior weist auf einen andern tauglicheren und der Kirche und Stadt näher gelegenen Ort hin, den er gefunden, und nimmt auch in diesem Schreiben ganz energisch Stellung gegen alle gegen ihn gemachten Einwürfe und tritt für die eheste Erledigung dieser dringenden Angelegenheit der Erbauung eines Waisenhauses ein, da es ja der Wille Sr. Majestät sei, daß dieses Werk auch ehestens zu stande komme.

Dieser von P. Gregorius Zappel ausgesuchte und bestimmte Ort ist nach Anführung in den betreffenden Urkunden, „auff der Lenth unweith von Unßer Lieben Frauen Hilff gelegen" gewesen und war vor Errichtung des Waisenhauses „des Wolff Glückh's Weib zugehörig". Dieses Haus hatte auch einen Garten. Leider ist eine nähere Beschreibung dieses Hauses, da ja zu damaliger Zeit weder eine Gassenbenennung noch Häusernumerierung durchgeführt war, in den vorliegenden Urkunden nicht verzeichnet.

Der Bau des Waisenhauses bereitete aber dem guten und eifrigen Pater Prior, der dabei in erster Linie auch für das eigene Hospital und dessen Erhaltung zu sorgen hatte, große Beschwernisse, welche dadurch noch erhöht wurden, daß einerseits die Spenden für den Bau, andererseits aber auch jene für den Unterhalt der armen Waisenkinder zeitweise so spärlich flossen, wodurch das ganze bereits geschaffene und noch zu schaffende Werk wiederholt sehr in Frage gestellt erschien.

Ja, es wurde sogar dem Pater Prior seine übergroße Gutherzigkeit und Liebe zu den Armen und Verlassenen von maßgebender Seite zum Vorwurfe gemacht, da er dadurch die Armen, Bettler und Waisenkinder heranziehe. Doch Pater Prior wies diese Vorwürfe jederzeit ganz energisch und sogar mit scharfen Worten zurück. So zum Beispiel schrieb er in einer diesfälligen Eingabe an die Regierung, in welcher er sich über die ihm gemachten Vorwürfe rechtfertigte, daß „auf die von einem gar recht weisen Herrn Stadtrichter aufrührige vermahnung billiche Volg und antwort gehöre, sintemallen die Warheit unverboten zu reden, ob es schon bei manichen leiden mueß, patientia, dann rautige schöpf zu curieren, braucht scharpfe laugen".

„Hierauf mein noch außdruecklich verantwortliche Erklerung, daß ich meines Worthes Würkher sein wil; Herr Stadtrichter verfüege auch derentgegen, waß hierzue notwendig gehörig ist, und ich damalen angelait habe. Gib's hierint zu erkhennen, wer in Sachen säumbig und in mora bißhero geweßen."

Weiter beklagt er sich darüber, daß der Stadtmagistrat lieber dem Bettelrichter für jeden von diesem ausgetriebenen Bettler einen Groschen zahle als ihm, dem Prior, die Mittel zu spenden, „um die armen und kranken Waisenkinder, so oft mit allerlei eckeligen Ausschlägen behaftet sind, zu curieren".

„Was närische und dergleichen unratige Leuth belangen thuet, da zaiget man auff den Prior der Barmherzigen geschwindt; wan aber ein Testament, wie unlaugest auf 60.000 fl. für die armen und Bürger-Spitall gemacht wird, oder aber andere Strafen (Geldstrafen nämlich) ausskhomen, so billich für arme Gotteshäuser und Spitäller gehöreten, da wil man umb den Prioren nichts wissen und haißt silentium, nit vül davonn, trifft dich, sowoul als mich an.

„.... Wo aber kheine Ordnung; ist continuierliche verwürrung.

„Du barmherziger Gott! Drei seint Spitäller alhie, das klaine Lazaret, das Bürgerspitall und unßere Infirmaria. Wan ein calculus zu sezen, haben sie alle drei zusammen gewüsses Einkhomen nit Tausendt gulden. Wie viel seint dan Berg und thall hiemit eben zu machen und was würd man unter soviele außrichten? Ein rechter Haußwürth wie klug er's auch angreiffen wül, würd das wahre erkhenen, ob nit auf Einen Patienten, wie wür es zu haben pflegen, in Arzneyen, Kost, Bettgewandt und alles dergleichen was Jeder zu seinem Zuestandt vonöthen des Jares Hundert gulden ergehe, Und wan ich gsötzt wenig ist durchs Jar hierumb, da doch alles im mehreres zu probieren, nur 10 oder 12 hete (Patienten nämlich), so gäbe ich ohne brunksucht von unserm Bettelsack von 10 bis 1200 fl. Wül nun geschweigen wo wür für unsere Personen sustenturam haben khunten. Haißt den das vom Bettelsack nit genug allmueßen geben, und die unß nit woll wöllen, heten noch gern contribution darzue ...... kann auch nit umgehen, ain denkh-

würdiges hierbei zu melden, welches ein Sach sein möchte, in denen Annalibus einzuführen. Nemblichen das, als wür gedacht, weil unser weesen ad bonum publicum (zum allgemeinen Wohle) geraiche, und eben damals im höchstwerendem gebey waren, es würde auf unser diemietigen Supplicieren ein nambhafftiges dargeströckht werden, sein unß, gleichwoln Gott vergelts, 10 fl. ervoulgt und darmit vorlieb zu nemben gehaissen.

„Über ein guet geraumbe zeit hernach, da wür widerumb nothgedrungen einkhomen, ist unß gar der khorb und lähre Sackh geben worden, mit welchem wür noch bis dato in die ferne und weite, über Berg, Pichl und Stügl mit vüller ungelegenheit allerhandt wüderwertigkheiten, raisen und umbziehen müssen, so von Eurer Gnaden ja nit beobachtet würt, und danenhero ain hochlöbl. Regierung in der Sachen beschaffenheit vernünfftigerer Erwögung nit also immediate mit unß bevuelchen, wie etwann der Herr obiter zugeschechen vermaint, und supplicando anversuecht hat. Zum andern mechten vielleicht Euer Gnaden gedenkhen, wür heten in volgenden Monaten so große gnaden genossen; khan es hier zu verzöllen auch nit schaden.

„Alß unßer allergnedigister Herr und Landesfürst das zerlumpte Baufällige und anderer ungelegenheit halber die man wol vor augen gesehen, auch in Feuersgefahr geständhte Schmithäußl unß per decretum allergnedigist zuerteilt, selbiges umb billichen werth zu erhandeln, weren wür mit denen von Nürnberg, wie woln sie Lutherisch, doch leichter außkhömen, dan haben würs wollen geniessen, haben würs der Schäzung nach per 1850 fl. bezallen und noch darin vüel verbauen müessen, und wurde über alle Barmherzigkeit noch 30 fl. Jerlicher Steuer darauf geschlagen, die wür nun auch auf Ebige Vorzichtigkheit mit 500 fl. Capital erleget haben. Zu denen so ist vom gemainen Pöfel ein solcher rueff außgangen, alß were unß die halbe Vorstatt eingeräumbt worden. Nachdem alles für und über anderthalb Jaren tailes Bauleit so bey der Schäzung gewesen, tailes andere Bauverstendige zum abbröchen geruefft wurden, da war so gar khein guete schintl am Tach erfunden, und wie sie auf Ihre gewissen solches so hoch zu schezen von mir gefraget worden, gabent zu behendter antwort, man habe es ihnen also expresse scharpf anbevolchen, wollens die Pfaffen genießen, so müeßen Sye es bezalen, sonsten were es über 1200 fl. wol nit werth; Deo gratias, das war der Beschaidt. Daß haißt gschafft; ain solcher Schaffer mueß ain so weites gewüssen haben ghabt, daß wol Ein gutscher mit sechs Rossen hete khind dar durch fahren und noch einen schnalzer darzue thuen. Wan unßer lieber Herr seinen Aposteln ain unterhaktung schafft ist der Judas vorhanden, nimbts weckh. Das lasse wir schöne der genaden sein, was 1200 fl. werth, auf 1850 fl. zu spannen und bezallen mießen."

Um allen weiteren Vorwürfen und Unannehmlichkeiten fernerhin vorzubeugen, stellte er an die innerösterreichische Regierung die Bitte, eine Instruktion zu verfassen, in denen die Rechte und Pflichten für die sämtlich in diesem Waisenhause anzustellenden Offizianten festgesetzt erscheinen.

Über den sodann erfolgten Auftrag der Regierung verfaßte P. Gregorius einen Entwurf derselben und legte ihn der Regierung zur weiteren Begutachtung vor.

Den 25. September 1656 wurde zwischen Pater Prior Gregorius, als verordnetem Inspektor der Waisenkinder, und dem Maurermeister Anthoni Puzen, Bürger allhier, der Vertrag betreffend die Herstellung des Baues des Waisenhauses festgestellt und abgeschlossen und sowohl für die Grabung des Grundes, die Herstellung des Mauerwerkes wie für die Beistellung des gesamten Werkzeuges vorderhand à conto der Betrag von 240 fl. rheinisch auf die Hand gezahlt. Das Gebäude würde zehn Klafter lang und zwei Garn (?) hoch werden; die Kapelle soll zehn Schuh weit und zwanzig Schuh lang und noch über der Erde dreieinhalb Klafter hoch werden und einen aufgemauerten Altar erhalten.

Einer uns vorliegenden „Raittung" de dato 6. Oktober 1657, welche P. Gregorius der Regierung über das Waisenhaus gelegt, entnehmen wir folgende Empfänge und Ausgaben:

Empfang:

Erstlichen den 18. August 1656 von Herrn Wolf Sardoris paar Empfangen	100 fl. — kr.
den 7. Martij 1657 von Iro Exc. Herrn Grauen Collonitsch empfangen	518 „ — „
„ 6. Aprilis v. Herrn Wolf Sardori aus Waisenpüxen empfangen	155 „ — „
„ 3. Maij, item 1. Junij aus d. Waisenpüxen	80 „ 55 „
„ 13. Junij Legat von Petern Vasoll sel. Erben	25 „ — „
„ 5. Julij auß der Waisenpüxen	28 „ 49 „
„ 1. Augustij auß der Waisenpüxen	26 „ 59 „
„ 4. dito von Herrn Mackheser, Bader Allmueßen	5 „ — „
„ 3. September auß der Püxen	40 „ 50 „
„ 2. Oktober widerumb aus der Waisenpüxen	43 „ 4 „
Im paaren gelt alßo völligen empfang Summa	1023 fl. 37 kr. rhein.

Hierauf folgen die Ausgaben:

1. Erstlichen dem Zimmermaister Bartlmä Adlsperger Sein gedingnus vermög miteinander aufgerichten Contracts sambt dem Leykauf, nunmehr völlig und paar bezalt, Laut Nr. 1	272 fl. — kr.

2. Dem Maurermaister Antoni Puzen auf conto seiner Dignus der 140 fl. vermög Spanzetl sub Nr. 2 bezalt	98 fl. — kr.
3. Mer Ihnen Maurermaister für Extra verrichte tagwerch außer des gedinges, inhalt außzuges bezalt	63 „ 42 „
4. Herrn Danieln Xylander wegen dargebener 50tausent Zieglu sambt den Furhen crafft Scheins bezalt	162 „ 30 „
5. Madthesen Broßl für dargebene unterschidliche Zueglen, laut Quitung bezalt	63 „ 42 „
6. 7. Simon Pfundner fürstl. Eggenbergscher Schafner für grundtfäst-stain Inhalt zweyer bscheinungen Nr. 6 u. 7 bezalt	67 „ 30 „
8. Simon Echter, Mahlern wegen verrichteter Mahlerei, laut gedignus paar bezalt . . .	56 „ — „
9. Lorenzen Mayler für abgefürte 66 Stärtin khalch	44 „ — „
10. Hainrichen Pämber für 224 Sandfuhren bezalt	41 „ 4 „
11. Jakoben Haller für 130 Sandtruchen bezalt	23 „ 50 „
12. Mathiasen Schmidt kalchpauern für 50 Stärtin khalch	33 „ — „
13. für verichte Tischlerarbeit, laut Auszuges sub Nr. 13	39 „ — „
14. Denen Patribus Capucinern à conto Irer Prätension der 35 fl. wegen dargegebenen Zieglen von legat der Frauwen Peratin sel. herrürrend zalt	15 „ — „
15. Item crafft ainer andern Bescheinung für 3000 mauerzieglen auch von der Peratin sel. herrürrend mit sambt der fuehr	10 „ 30 „
16. Dem Steinhauermaister Carlu Gianol auf raitung seiner Arbeit geben	25 „ — „
Wegen außgrabung der khalchgrueben bezalt . .	3 „ — „
Füer Schubkharen und Schauflen bezalt	2 „ 48 „
Den 19. November 1656 dem Ziegler für verrichte Tagwerch Stain zu bröchen wie auch dem Haller selbige anhero zuführen, beiden in allem bezalt	4 „ 30 „
Den 10. Martij, item 14. April füer unterschidliche tagwerch alß khalchlöschen, Stainraichen und Stain zuezuführen bezalt	6 „ 48 „
Dem Herrn Obermüller für 14 ℔. Pley bezalt	2 „ 6 „
Disser Außgaben in paaren gelt Summa . .	1033 fl. 57 kr. rhein.

Wan der Empfang gegen die Außgaben gehalten und von einander abgezogen werden, Erfindet Sich das man mir, so Ich pro interim dargelichen, khünfftig guetzumachen Schuldig verbleubt, benentlich 10 fl. 20 kr.

Gräz, den 6. Oktober 1657.

Fr. Gregorii Zäppel m. p.

Gewiß nicht unintereſſant iſt die Anführung einer andern „Raittung“, welche uns mit dem Aufgang an Lebensmitteln und dergleichen bekannt macht, welcher ſich für den Unterhalt der Waiſenkinder Jahr für Jahr ergab:

Notanda, waß pro Jahr auf die Waisenkhünder vermög Herrn Sardoris Raittung in jeglicher Nahrung aufegangen, Alß:

1654. Zuegemueß 115 mäſſl, abſonderlich 2 Vürtl Waiz zu mell, khombt auf ain Monat 9 mäſſl.
Schmalz 8 Pfund.
Spöckhmachet 31 Pfd. item 40 Pfd. ſpöckh.
Salz 1 Stokh.
khörzen 1 Pfd.
Prodt pro 110 fl.
Fleiſch per 20 Ztr. und 102 Ztr. Flöckh.

1655. Zuegmueß 77 1/2 mäſſl, thuet auf ain Monath 6 1/2 mäſſl.
Schmalz 19 Pfd.
Spöckhmachet 58 Pfd. item 1 Ztr. Spöckh.
Salz 7 orth.
khörzen 10 Pfd.
Prodt per 88 fl., thuets Monath 7 fl. 20 kr.
Fleiſch 20 Ztr. und 100 Ztr. Flöckh.

1656. Zuegemueß 90 1/2 mäſſl, bringet ain Monath 7 1/2 mäſſl.
Schmalz 63 1/2 Pfd., bringets Monath 5 1/4 Pfd.
Spöckhmachet 120 Pfd. item 1 1/2 Ztr. Spöckh, bringets Monath 9 Pfd.
Prodt pro 96 fl. 40 kr., bringets Monath 8 fl. 3 kr.
Fleiſch 19 Ztr. 20 Pfd. und 96 Ztr. Flöckh per 78 fl. 10 kr. khombt auf ain Monath 1 Ztr. 60 Pfd. und 8 Ztr. Flöckh.
Salz 4 orth, bringet quatemberlich 1 orth.

Der Waiſenſchulmaiſter sol auf 30 khinder, wie auch für ſich, ſain Waib und dürn, monatlich haben:

12 Mäſſl unterſchiedliches Zuegemueß	3 fl.	36 kr. rhein.
1 Ztr. 60 Pfd. Fleiſch ſambt der Zuewag . . .	6 „	20 „ „
20 Pfd. ſchmalz	3 „	— „ „
Prodt per	8 „	— „ „
3 Pfd. khörzen	— „	18 „ „
Summa . .	21 fl.	14 kr. rhein.

1 Mässl	Prein gibt auß auf	5	Malzeiten
1 „	Lünsen oder Ponen gibt auß auf	2	„
1 „	arbessen (Erbsen) und gersten gibt auß auf .	3	„
1 „	Mell gibt auß auf	3	„
1 Pfd.	Schmalz gibt auß auf	3	„

Man ersieht aus diesen Vorschreibungen, daß in Bezug auf Verpflegung der Waisenkinder die äußerste Sparsamkeit waltete.

Inzwischen hatte auch die innerösterreichische Regierung die von P. Gregorius angestrebte und erbetene Instruktion für das Waisenhaus so ziemlich gleichlautend mit dem Entwurf des P. Gregorius fertiggestellt und herausgegeben. Selbe liegt uns im Original vor und hat folgenden Wortlaut:

General Instruction däß Alhiesige Waisenhauß Betreffendt.

Nachdeme weillandt die Röm. Khays. May. Ferdinandus der drite diß Nambes, unser Allergdster Herr und Landtsfirst mildtistenf angedenckhens genedigist Erlaubt und vor wenig Jahren auff offentlicher Canzl Publicieren lassen, das bey dieser fürstl. Stadt Gräz für die armen Wasen und verlassenen Khinder umb deren bessere Zucht und Undterhaltung willen nit allein ein Weißenhauß alhie, sondern zugleich auch alß ein Zuchthauß aufgerichtet werden Khändte, und nunmehr das geben durch fromber Christen heilliges Almosen, und gottgefälliger Freygäbigkheit albereit einem zimblichen anfang genomben, auch verhoffentlich mit nach Christliebender Seelen Hilff werdet Vollzogen werden, alß will sichs gebühren das gemelte arme wasen zu deren Ordenlicher education und guetter disciplin nach einer richtigen Instruction, wellcher gemäß thails Ir Haußwirthschafft, thails auch Irer selbst Lebens Ordnung nach angestelt, regiert werden, So in Volgenden bestehen thuet:

Und ist Ansenkhlichen zu Wissen weillen es Jedwedern nach seinem gefallen auß Mangl genuegsamben Almosen und AnZahl der Khinder Mennigelichen Zu bedienen noch däto nit wol müglichen, das demnach nur dise arme Khinder so Elternloß und von Jederman Verlassen, auch der Ursachen etwan auf der gassen Verderben müßten, ins Waisenhauß aufzunemben werden, und vor all andern den Vorzug haben, da aber Khunfftig das Allmosen mehreres erwachsen würde, so dann khan auch der Armen Verlassenen wittiben so sich armuth halber hardt ernähren mögen Ihren Khindern der Zuetritt vergondt werden.

Damit nun aber denen armen Waisen sowol zu krankhen als gesundten Zeiten auch mit denen nothwendigen Persohnen beygesprungen werde, haben wir anerordnet, das der Magistrath darob

seyn soll, damit auf begebenden Fahl diese khinder mit dem Magister sanitatis, warttern und Tottengräbern und dergleichen hierzu nothwendigen Persohnen wie es in andern Hospitalen und Lazareth gebräuchige, wie nit weniger mit einem ordentlichen Pader, massen sich dan dessen Hannß Kholler Pader in der Muhrstatt bereith gratis denne selben zu dienen erbetten, versehen werden.

Ferners soll der Petlrichter vermitls dere von Grätz dahin bevelcht werden, das Er auf gedachte waisen guete obsicht habe, die Entwichenen wieder ins waisenhauß führen und wann Sie es zum öffteren thuen und außlauffen, solliches durch Sie oder dem waisen-Walter dem Stadt-Magistrath referiert oder die khnaben von der Statt hinwegkh geschafft werden sollen.

Zugleichen solle man jenen Khindern ainen nüchtern fleißigen Schuelmaister, der eines fromben Lebens, füerstellen, so von dem geist- und weltlichen Vatter an- und aufgenomben auch von Jnen dependiere, welcher die armen Waisen in Zucht und Erbarkheit erziehe, Sie betten, Lesen und schreiben löhre, mit gebreuchligen und für solche Khinder nuezlichen Gebett informiere, den Catechismum und Christliche Lehr firhalte, auch zu Nachfuolgenden Regel Sie mit allem Vleiß verhalte.

Erstlichen, daß so offt ermelte Waisen-Khinder für die Wohlthatter, durch welcher heiligen Almosen Sie erhalten werden, vor und nach dem Essen Vleissig betten.

Anderten. Daß Sye Morgens früe zu gewiser Stundt mit einander aufstehen, sich waschen, Khämplen, sodan Jr gebett verrichten, volgents zu der Heilligen Mäß verfiegen, auch vor und nachmitags, wan Sie auß der Schuel gehen, sich in Jr Capelle begeben, und nach gegebenen Zaichen Jrer gloggen fir die Jenigen so sich in Jrer gebett bevelchen, wenigst eine halbe stundt lang, nach gelegenheit der Zeit und nach begehren der Benefactoren mit gebogenen Khnien betten.

Drittens daß Sie sambentlich der Heilligen Mäß so khuenfftig in Vermelten Capellen gehalten werden würdet, jederzeit Vleissig beywohnen.

Vierttens solle berührter Waisen-Schuelmaister, da Er selbst verhindert ainen andern gewisen threuen Menschen denen Khindern zu stöllen, welcher acht habe, daß man selbige bettender mit dem Crucifix und Puechsen samblen gehen, denen nichts entfrembdt werde, und auf diese Waiß zu samblen soll Jnen dreymahl in der Wochen durch gewise undterschidene gässen zugehen erlaubt sein, hingegen solle sich auß disen im Waisen- oder Zuchthauß aufhaltenden Khindern khaines undterstehen ausser diser Ordnung weder in Häusern noch vor den Khürchen die Leuth zu molestieren.

Fünfftens ferner solle der Schuelmaister darob sein, das die Schuelmaisterin oder Waisen-Muetter den Khindern Khlaidung, Pedtgewandt auch die Khinder selbs Vleissig seubern, damit alle Unsauber-

kheit, Unzüffer, gründt und dergleichen auf das Müglichist verhinttert werde, auch das Lingewandt souvil müglich geändert und aufs müglichist beobachte derentwegen dann Ir ein Dienst-Magdt zuegelassen würdt, damit Inen Khindern besser abgewarttet werden möge. Ihr der Khinder Khlaider zum samblen sollen Blaue röckh sein, da Sie aber mit dem Conduet gehen, soll in schwarze aufziehen, anhaimbs aber im Hauß nach Vermögen des Hauß verlieb nemben.

Sechsten. Weillen dits orths auch eines Inspectoris Vonnöthen alß wöllen Regierung zu dem ende das Verthrauen in P. Gregorn Priorn der Fratrum Misericordiae allhie gestelt, welcher nun neben dem Pflegvatter umb daß, was das Waisenhauß concerniert, gleichmessige wissenschafft haben solle, und wofern etwa khünfftiger Zeit der Inspector oder Pfleg-Vatter abziehen, oder Thöttlich hintretten sollte, so ist wolgedachte Regierung beuelch hiemit, das so dann ainer oder der ander den Thottfahl oder abzuge, damit Sy Regierung solch vacierende Stöll mit einen andern qualificierten subiecto versehen möge, alsobalden notificieren solle.

Sibenden ist denen Khindern zum Pfleg- oder Waisen Vatter Jacob von Brandenberg verordnet worden, der Inen die spesa zu Irer Undterhaltung führe, welchen der Schuelmaister Bleissig anzuebeiten hat, wann die Speißen am wolfflisten sein, damit man sich mit der Notturfft bey guetter Zeit versehen khönne, und nit aufs theuerste alles bezahlen muesse. So solle auch der Schuelmaister in erfahrung, da Jemandts den Khindern waß schuldig worden, solliches dem Waisen-Vatter zuwissen thuen, und Ime dasselbige einfordern helffen auch sich zum nothfahl in aufschreiben gebrauchen lassen, und weillen Er Schuelmaister wegen dergleichen geschäfften den Khindern nit alzeit continnierlichen beywohnen khan, solle Ime zuegelassen werden, daß Er einen auß denen Eltlichen Khnaben, biß widerumben auf sein haimbskhunfft Inmitles die Sorge der paedagogiae anbeuelchen, da sich aber der Schuelmaister seiner Instruetion nach nit gemäß verhalten wurde, solle Er abgesetzt und ein anderer aufgenomben werden.

Zum Achten solle der Schuelmaister vleissige Absicht haben, das wann Jemands auß Mildtreicher naigung den Khindern gelt außthaillete, das Sie solches nit nach Irer Freyheit behalten, sondern von Inen abfordern und in die gemaine Pichsen lege, damit Sie nit Ursach haben durch gelegenheit des gelts luder zu werden.

Neunten wann Inen aber von Essendem Speissen geschickht wierdet, sollen Sie nit mehr, alß zwo Speissen auf einmahl und da Inen wein zuegeschickht, die grösseren anderthalbs, die Khleineren ein gläßl wein iedesmahls darvoun geniessen und das Ubrige von Speiß und trankh solle nach und nach auff gleiche weiß dispensiert werden, Im Ubrigen solle sich sonsten außerhalb des weins der Schuelmaister müglichist befleissen die Khinder für Ir ordinari trankh in dem Winter mit gesottenen, in dem Sommer aber mit frischem wasser zuversechen.

Zechenten, da villeicht starkhe Petlweiber Jre Khinder mit listen ins waisenhauß practicieren und hernach hin und wider Petlende über das waisenhauß Jrer Khinder wegen lamentieren giengen, wie es die erfahrenheit dits orths schon offt gespirt, solle der Jnspector Macht haben, deroselben Khinder alsobalden hinauß zu thuen, wie nit weniger der geistliche Vatter oder besagte Jnspector fueg und gewalt haben, da ainer oder der andere undter denen waisen sich ungehorsamb- oder sonst ungebührlich erzaigen und die Correction nit annemben wolte, denselben nach gelegenheit des Verbrechens nit allein zubestraffen, sondern auch mit ungnaden offentlich herauß zustossen, Jn dem übrigen solle man khaine erwachsenen Persohnen bey den Khindern außerhalb der drey ob aufangs bemelten erdulden, vül-weniger auch Mägdlein, weillen dieses allein für die Knaben fundiert und gestifft, hineinnemben.

Ainlifften. Wofern ein Nambhafftes Almosen den Khindern geschickht, legierd, testirt oder undereinem andern Titl zukhomen, solle es der Pflegvatter alsobalden einnemben, darumber quitiern und solches gelt in beysein des geistlichen Vatters in ein gewisse Cassa legen, und derentwillen Järlich unß Regierung rechnung zu thuen: herentgegen der geistliche Vatter wegen dessen, so Jährlich einkhombt, ein ordenliches Handbuech zuhalten schuldig sein.

Zwelffeen. Dieweillen daß angefangene gebey noch nit volzogen, solle man nicht weiters, alß was die Pichsen ertrögt, auf der Khinder unterhaltung spendiren, und die Würtschafft hiernach anstöllen, biß das gebey fertig ist, nach Volführung desselben khan auch sodan das extra ordinari Almuesen auff die unterhaltung angewendet werden.

Dreizechenten. Wann ein armes Khindt in das Waißenhauß oder Zuchthauß aufzunemben ist, solle man es bey den Waisen- oder Pflegvatter anmelden, damit nit mehr Khinder, alß das Almosen ertragen khan, in das Waisenhauß aufgenomben werden, oder aber etliche under denen Eltisten sodas almosen lange geniessen, auch die sterkhe und Jahr erreicht, zu denen Handtwerkern gewiß und unfailbahrlichen applicirt werden.

Vierzechenten. Eß solle aber khain unwürdiges oder Fätschenkhindt, welliche die Müetter oder Saugammen täglich vonnöten haben, in dises Waisenhauß gar nit und khains undter vier oder fuenff Jahren hinein genomben werden.

Jnstruction deß Über die alhieige Waißen-Khinder bestelten Schuelmaisters.

Demnach es sich gebühren will, das die armen Waisen-khinder des alheiigen Waißenhauß Christlich und in guetter disciplin auferzogen: nit weniger mit nottwendigen Lehr und unterricht underwisen werden,

alß seindt in diser aufgerichten instruction den georderten Schuelmaister Volgende Pinet vorgeschriben und

Erstlichen. Zwar ist zuwissen das ein Jedwederer Schuelmaister von dem geist- und weltlichen Vatter an- und aufgenomben werde, auch von Jnen dependieren in gleichen ein nichtere Vleissige Persohn eines fromben lebens sein solle; welcher die armen waisen in Zucht und erbarkheit auferziehe, dieselben betten, lesen und schreiben Lehre, mit gebreichigen und für solche Khinder nuzlichen gebetten informiere, auch des Catechismum und Christliche Lehr fürhalte.

Zum Anderten, solle Er bemelte Waisen-Khinder für die Wohlthätter durch welcher heilligen Almosen Sie erhalten werden, vor und nach dem Essen Vleissig betten lassen.

Drittens solle Er Schuelmaister Jne angelegen sein lassen, das Sie Morgens früe zu gewiser stundt miteinander auffstehen, sich waschen Khämplen, sodann Jr gebett verrichten, Volgents zu der H. Meeß verfiegen, auch Vor- und nachmitags, wann Sie auß der Schuel gehen, sich in Jrer Capellen begeben und nach gegebenen Zaichen Jrer gloggen für die Jenigen, so sich in Jr gebett bevuelchen wenigist ein Halbe stundtlang nach gelegenheit der Zeit, und nach Begehren der Benefactoren mit gebogenen Khnien betten.

Vierttens sollen Sie sambentlich zu Vleissiger beywohnung der heilligen Mäß so khünfftig in Jrer Capellen gehalten werden möchte vermögt werden.

Fünffterch solle Er Waisen-Schuelmaister, da Er selbst verhindert, einen andern gewisen threuen Menschen den Khindern zuestellen, welcher acht habe, das Wann selbige bettunder mit den Cruzifix und Pichsen samblen gehen, Jnen Nichts entfrembdt werde und auf dise weiß zu samblen soll Jnen dreymahl in der Wochen durch gewise undterschidene gässen Zugehen erlaubt sein: Hingegen sollen die Waisen-Khinder sich nit Undterstehen ausser diser Ordnung weder in Heussern noch vor der Khirchen die leuth Zu molestieren.

Sechstens. Er Schuelmaister darob sein, das die Schuelmaisterin, oder die Waisenmuetter der Khinder Khlaidung Pettgewandt, auch die Khinder selbs Vleissig seubere, damit alle unsauberkheit, unziffer, gründt und dergleichen auf das möglichist verhiettet, auch das Leingewandt sovil möglich geändert werde, beobachte, derentwegen dan Jr ein Dienst-Magdt zuegelassen würdt, damit denen Khindern besser abgewartet werden möge.

Sibenden. Jhr der Khinder Khlaider Zum Samblen gehen sollen Blauröckhlen sein, da Sie aber mit dem Conduct gehen, soll es in Schwarzröckhlen aufziehen, anhaimbs aber im Hauß, nach vermögen des Hauß verlieb nemben.

Achtens solle Er Schuelmaister dem Verordneten Pfleg- oder Waisen-Vatter der Jnen die spesa Zu Jrer Undterhaltung fiehrt, Vleissig andeiten wann die Speißnahrungen am wöllfisten sein, damit

man sich mit der notturfft bei gueter Zeit versehen khönne, und nit aufs theueste alles bezahlen muesse. So solle Er Schuelmaister in erfahrung da einands den Khindern was schuldig worden soliches dem Waisen-Vatter zuwissen thuen und Jme dasselbige einfordern Helffen, auch sich zum nothfahl im auffschreiben gebrauchen lassen, und dieweillen Er Schuelmaister wegen dergleichen geschäfften den Khindern nit allezeit continuirlichen beywohnen khan, solle Jme zuegelassen sein das Er einem auß den Eltisten Khnaben biß widerumb auf sein Haimbskhunfft inmitles die sorge der Pädagogie anbeuelche, da sich aber Er Schuelmaister diser seiner Instruction nach nit gemäß verhalten würde, Er abgesetzt, und ein anderer aufgenomben werden solle.

Neunten solle Er Schuelmaister Vleissig obsicht haben, das wann einandts auß mildtreicher naigung den Khindern gelt außtheillete, das Sie solliches nit nach ihrer Freyheit behalten sondern von Jnen abfordern, und in die gemaine Pichsen lege, damit Sie nit Ursach haben durch glegenheit des gelts liederlich zu werden.

Zechenten. Wann Jnen aber von essenden Speissen geschickht würdet, sollen Sie nit mehr als Zwo Speissen auf ainmahl: und da Jnen wein Zuegeschickht, die grössern anderthalbs, die Khleinern ein Gläsl wein iedesmahls darvuon geniessen und das übrige von Speiß und tranckh solle nach und nach auf gleiche weiß dispensiert werden. Im übrigen soll sich sonsten ausserhalb des weines Er Schuelmaister müglicheist befleissen die Khinder fir Jre Ordinari tranckh in den Winter mit gesottnen, in dem Sommer aber mit frischem Wasser zuuersehen.

Graz den 7. September 1658.

L. S. L. S. L. S. L. S.

Nach diesen vorgebrachten Vorschreibungen finden wir eine „Raittung", datiert vom 18. Februar 1658, welche die Ausgaben pro Monat samt den Preisen für dieselben anführt und welche daher besonders wichtig erscheint, weil sie uns Aufschluß über die in dieser Zeit üblich gewesenen Lebensmittel gibt und auch einen besseren Einblick in die Wirtschaftsführung gestattet.

Ausgaben.

Im Jänner:

4 mässl Linsen	1 fl.	7 kr.
3 „ Prein	— „	54 „
2 „ Haidenes mell	— „	30 „
3 „ Ponnen	— „	51 „
1 Ztr 18 ℔ ründtfleisch u. 6 viertl. Zuewaag	4 „	41 „
dem Pöckhen umb Prodt bezalt	5 „	— „
für ain Stockh Salz bezalt	— „	45 „
für 3 ℔ khörzen und 3 viertl milch ausgeben	— „	24 „

Im Februar:		
4 mässl Linsen	1 fl.	7 kr.
2 „ Prein	— „	36 „
1 „ Ponnen	— „	17 „
2 „ Gersten	— „	34 „
2 „ Arbessen	— „	27 „
1 Ztr 20 ℔ Ründtfleisch u. 6 virtl Zuewaag	4 „	45 „
dem Pöckhen umb Prodt bezalt	7 „	— „
für 2 ℔ khörzen	— „	12 „
Im März:		
4 mässl Linsen	1 „	7 „
3 „ Prein	— „	54 „
2 „ Ponnen	— „	34 „
2 „ Arbessen	— „	27 „
1 Ztr 60 ℔ Fleisch und 8 virtl Zuewaag	6 „	20 „
dem Pöckhen umb Prodt bezalt	5 „	— „
für ain Floßholz sambt dem Ausziechen zalt	4 „	49 „
Umb khuchlhöfen und für 3 ℔ khörzen	— „	48 „
Im April:		
4 mässl Linsen	1 „	07 „
2 „ Ponnen	— „	34 „
3 „ Arbessen	— „	40 „
3 „ Prein	— „	51 „
dem Fleischger für 40 ℔ Fleisch und 2 virtl Flöckh	1 „	35 „
dem Pöckhen umb Prodt	6 „	— „
dem Martin Hamer für Wein u. Prodt auf d. österl. Zeit	1 „	30 „
für 2 Floß buechens holz u. ain Floß farchenes	13 „	15 „
Im Mai:		
4 mässl Linsen	1 „	7 „
3 „ Prein	— „	51 „
3 „ Ponnen	— „	51 „
4 „ Arbessen	— „	53 „
dem Pöckhen umb Prodt bezalt	8 „	— „
dem Fleischhackher für 2 Ztr Fleisch u. 10 viertl. Flöckh	7 „	55 „
Im Juni:		
4 mässl Linsen	1 „	7 „
3 „ Prein	— „	51 „
2 „ Arbessen	— „	27 „
2 „ Ponnen	— „	30 „
dem Fleischhackher für	6 „	20 „
dem Pöckhen umb Prodt bezalt	8 „	— „
für 2 Floß buechens Holz	11 „	36 „
Hainrichen Lackhner für unterschidliche Holzführen undt tails Tagwercher bezalt	5 „	25 „

Im Juli:		
4 mässl Linsen	1 fl.	7 kr.
2 „ Prein	— „	36 „
2 „ Ponnen	— „	34 „
3 „ Arbessen	— „	40 „
dem Fleischhackher f. 1 Ztr 30 ℔ Fleisch u. Zuewaag	5 „	5 „
dem Pöckhen bezalt	8 „	— „
für ain fueder Stro u. 2 ℔ khörzen	1 „	42 „
für mahlen lassen von 4 vürtl wayz	6 „	— „
Im August:		
4 mässl Linsen	1 „	7 „
2 „ Prein	— „	34 „
2 „ Ponnen	— „	30 „
3 „ Arbessen	— „	40 „
dem Fleischhackher für 1 Ztr 60 ℔ Fleisch u. 8 vürtl Flöckh	6 „	20 „
dem Pöckhen	8 „	— „
der Petlrichterin für Hailung der gründtigen Puebl bezalt	2 „	15 „
Im September:		
4 mässl Linsen	1 „	7 „
2 „ Ponnen	— „	30 „
4 „ Arbessen	— „	54 „
1 „ Khochmell	— „	20 „
dem Fleischhacker für 1 Ztr 60 ℔ und 8 vürtl Flöckh	6 „	20 „
dem Pöckhen	8 „	— „
für Stainhöfen und Rübeisen	— „	40 „
für 3 ℔ khörzen	— „	18 „
Im Oktober:		
6 mässl Linsen	1 „	40 „
2 „ Prein	— „	34 „
4 „ Arbessen	— „	54 „
1 „ Semblmell u. 1 mässl Einbrenmell	— „	26 „
dem Fleischhackher für 2 Ztr 13 ℔ Fleisch u. 10 vürtl Zuewaag	7 „	6 „
für die khrankhen khünder 5 ℔ Lembernes	— „	20 „
dem Pöckhen	9 „	— „
für 4 ℔ khörzen	— „	24 „
für Schweinefleisch, Spöckh und Spöckhmachet mit welchem daß Zuegemueß oder andere Speissen sollen eingebrennt und gemacht werden, für die khünder in 10 Monaten	27 „	— „

Im November:

5 mäßl Linsen	1 fl.	24 kr.
2 „ Prein	— „	34 „
3 „ Khochmell	1 „	— „
21 ℔ Schmalz	3 „	9 „
dem Schuelmaister Hansen Wideman v. 3. Jener biß ult. octrobris für sein bestallung u. khünder Zuecht bezalt	50 „	— „
Summa . .	293 fl.	18 kr.

Dazue den 18. Februarii 1658 empfangenes Salz 8 orth.

P. **Gregorius Zappel**
Inspector.

Im Jahre 1658 scheint der Bau des neuen Waisenhauses schon ziemlich fertiggestellt worden zu sein, wie dies aus den vorliegenden „Raittungen" entnommen werden kann.

Im selben Jahre erscheint auch Herr Hans Preiß, Bürger, Bad- und Wundarzt in Graz, als Bader im Waisenhaus angeführt, indem derselbe mittels Quittung bestätigt, von dem edlen und gestreugen Herrn Jakobus von Brandenberg wegen Heilung der armen Kinder im allhiesigen „Wasel-Hauß" den Betrag von neun Gulden bar erhalten zu haben.

P. Gregorius Zappel war im wahrsten Sinne des Wortes ein Vater der Waisen und Verlassenen und ohne dessen eifriges Bemühen wäre auch die Errichtung des Waisenhauses gewiß nicht zu stande gekommen. Er schrak vor keinem Hindernisse zurück, sondern steuerte fest und unentwegt seinem sich einmal vorgesteckten Ziele zu.

Magistrat und Regierung wollten sich anfangs für diese seine Idee nicht gewinnen lassen. Da wandte sich aber P. Gregorius direkt an den gütigen Kaiser, stellte diesem in einer längeren Bittschrift die Sachlage und seine Absicht, ein Waisenhaus zu gründen, vor, und der Monarch erkannte sofort die dringende Notwendigkeit einer solchen Gründung und gab nicht nur seine Einwilligung dazu, sondern versprach auch, dieses Unternehmen unter seinen Schutz und Schirm zu nehmen, und nun ging diese Sache auch vonstatten.

Wie viele arme, hilflose und verwahrloste Waisen wären nicht sicher an Leib und Seele zu Grunde gegangen, hätten sie nicht unter der väterlichen Fürsorge des P. Gregorius in dessen Waisenhaus Schutz und Unterkunft gefunden, wo sie außer Verpflegung des Leibes auch noch Unterricht und Erziehung genossen und so nach Erreichung eines bestimmten Alters der Gesellschaft als nützliche Glieder wiedergegeben werden konnten.

Die so vielseitige Tätigkeit P. Gregorius Zappels ist aber auch tatsächlich bewundernswert. Nicht nur, daß er sich um die Gründung

eines Waisenhauses mit aller Energie angenommen, vernachlässigte er seine Aufgabe als Prior des Ordensspitales in keiner Weise. Er erweiterte das Spital, baute die Loretokapelle und sorgte auch für seinen Konvent wie ein Vater.

Leider entriß der Tod diesen überaus schaffensfreudigen und frommen Ordensmann, der so ganz und gar sich seinem heiligen Berufe, der armen und leidenden Menschheit zu dienen, widmete, den 3. Juli 1659 seiner von ihm so sehr geliebten Ordensfamilie wie auch den armen Waisenkindern, die an ihm wie an ihrem Vater hingen, und der durch volle 33 Jahre es ihnen auch tatsächlich war. Es erübrigt uns noch in Kürze, die weiteren Begebenheiten des Waisenhauses zu besprechen, zu dessen Inspektor auch nach P. Gregorius der jeweilige Prior des Konventspitales der Barmherzigen Brüder in Graz von der Regierung ernannt wurde.

Der neue Inspektor und Nachfolger P. Gregorius und neugewählte Prior des Grazer Konventes, P. Wolfgang Boittele, richtete an den Kaiser die Bitte, diejenigen armen Waisenkinder, so unehelich geboren und elternlos seien, zu legitimieren, „damit die arme khinder nach züchtiger Education und Qualification für Ehrlich gehalten und entweder zu Handtwerg aufgnohmen werden oder sonsten Ihr Heil bösser suechen möchten".

Kaiser Leopold, der Nachfolger des im Jahre 1657 zu Wien verstorbenen Kaisers Ferdinand III., willfahrte dieser Bitte laut Dekretes de dato. 23. März 1661, laut welchen die Waisenkinder, so sich im Waisenhaus befinden und „illegitimo thoro nati von dem defectus Natalium aus kays. und Landesfürstl. Vollmacht befreit und sie alle pro legitimis und zur Erlernung allerlei Handwerk für tüchtig gehalten werden sollen und Fall für Fall" um diese Dispens einzukommen sei.

Die Vorstehung des Waisenhauses, respektive dessen Inspektor P. Wolfgang, beeilte sich daher sofort, für den 15jährigen unehelich oder, wie man damals zu sagen pflegte, unehrlich geborenen Zögling Peter Stögmiller, der schon eine Reihe von Jahren im Waisenhause sich befand, um diese Dispens einzukommen, welche auch laut kaiserlichen Dekretes de dato 25. Juni 1661 erfolgte. In diesem Dekrete heißt es nun unter anderem: „Nachdem Unß alß Römischen Khayser gezimbt, Menigelichen und sonderlichen denen die Ihre Mengl und gebrechen nicht auß aignen, sondern frembden Schulden tragen, Unser Hilf und Fürderung mitzuthaillen, wie Wür auch auß Khayserl. Mitligkheit und Güette zuthien genaigt sein, und dan Unß die Ersamben, über daß alhiesige Waisenhauß gesezte Inspector und pfleg-Vatter demuetigist und gehorsambist zuvernemben gegeben, daß sich darinen ein armer verlassener Khnab Nambens Petter Stögmiller beraiths in das fünffte Jahr befundte, der sich in solch wehrender Zeit jedesmahlß gehorsamb aufrecht und Erbar verhalten, nunmehr

aber sich gern anderwertig zu diensten oder erlehrnung aines Handtwerchs zu applicìern willens sey, danenhero undterthänigst gebetten, weillen er außer der heilligen Ehe geboren und ohne Legitimierung seiner Persohn dahin nit würde gelangen khönnen, wür gerueheten auß khayserlichen Gnaden über solch gebrechen seiner unehelichen gebuhrt zu dispensieren und ihme in die Ehr und würde deß Ehelichen Standts zu sezen und zu erhöben.

„Wann wür dan ob angedeite eingewendte gehorsambiste Bitte, wie auch die unschuldige empfangnuß und geburth, auch die gueten Tugendten darinen Unß er Stögmiller recommentiert worden miltigelichen angesechen, Alß haben wür mit genanten Peter Stögmiller allergnedigist dispensiert, ermelte seine unschuldige empfangunß Machl und Vermaidigung von ihme aufgelöst, vertilgt und abgethann, und ihme in die Ehe und würde daß Ehrlich Standts erhöbt und gesezt, höben auf, thuen ab, dispensiern ehelichen, erheben und sezen ihme in den Ehrlichen Standt, auß Unßerer Khayserlichen Macht wissentlich in Crafft dieß Brieffs und mainen, sezen und wöllen, daß nun fürohin vorermelter Petter Stögmiller ehelich sein und von meniglich darfür gehalten gehaißen, und ihme solche Uneheliche empfangnuß weder ihn noch außerhalb rechtens zu khainer Schmach oder nachteil für gehalten noch er deren in ainichen Wög entgelten sondern zu allen Amptern, Handtwerchen und Zunfften, Bürgerrechten und andern Handlungen, es sey in geistlichen oder weltlichen Ständten und sachen zu und eingelassen werden und sich deßgleich alß anderen, so Ehrlichen geborn seyndt gebrauchen und genüessen soll und mag, von aller meniglich unverhindert mit Urkhundt dißes Brieffs mit aufgedrukften Unßern Khayserlichen Insigl geben in Unßerer fürstlichen Haubtstadt Gräz, den 25. Junij 1661."

Im Jahre 1678 den 23. Mai wurde der seit der Gründung des Waisenhauses von der innerösterreichischen Regierung bestellte Waisenhaus-Verwalter Herr Jakob von Brandenberg über sein eigenes Ansuchen und auf Grund seines hohen Alters seiner Stelle unter gleichzeitiger Anerkennung seiner großen Verdienste, die er sich durch seine so gewissenhafte Amtsführung durch nahezu 30 Jahre erworben, in Gnaden enthoben.

Obwohl Herr von Schärffenberg im Jahre 1679 auf seinem eigenen Grunde bei der Pfarre St. Andreas in der Murvorstadt ein neues Waisenhaus, und zwar in größerem Stile errichtete, scheint das von P. Gregorius Zappel gegründete Waisenhaus noch einige Zeit fortbestanden zu haben, doch schließen die uns zu diesem Berichte vorgelegenen Akten und Urkunden mit 31. August 1683 ab und müssen wir uns weitere Forschungen darüber für eine spätere Zeil vorbehalten.

Somit schließen wir mit dem Berichte über diese Waisenhausgründung, welche durch ein so hervorragendes Mitglied des Ordens

des heil. Johann von Gott bewerkstelligt wurde, und sind vollkommen überzeugt, daß diese Gründung und der Bericht über dieselbe gewiß berechtigt erscheinen, als ein bleibendes Ehrenblatt in die Geschichte des Ordens der Barmherzigen Brüder miteingeflochten zu werden.

Zehnter Abschnitt.

Fortsetzung der Geschichte des Klosters.

Durch das mühevolle Wirken und Streben des leider zu früh dahingeschiedenen Priors P. Gregorius Zappel wurden dem Orden nicht nur zahlreiche Freunde und Gönner erworben, sondern es wuchs auch das Ansehen desselben und seine Tätigkeit wurde mithin auch eine ausgebreitetere, daher auch das Wirken dieses hervorragenden und gewiß auch seltenen Mannes in der Geschichte dieses Ordenshauses hervorgehoben zu werden verdiente.

Sein Nachfolger im Amte eines Priors war P. Wolfgang Boitelle, der auch den behördlichen Verfügungen gemäß die geistliche Inspektion und Leitung des durch die rastlosen Bestrebungen seines Vorgängers errichteten Waisenhauses übernahm und fortführte.

Wenn auch über die Regierung dieses Priors, welcher dieses Amt vom Jahre 1659 bis 1662 innehatte, nichts Besonderes für die Außenwelt zu verzeichnen ist, so beweisen es die Berichte in den uns vorliegenden Kapitelbüchern, daß er sich ernstlich bemühte, das geistige Leben in seinen Konventualen rege zu erhalten, um sie so in ihrem Beruf, den armen Kranken zu dienen, immer zu festigen und für denselben auch zu begeistern. Wie P. Gregorius, so war auch er seinen Mitbrüdern ein vorleuchtendes Beispiel eines wahren Ordensmannes.

Im Jahre 1663 wurde Graz von den Türken schwer bedroht. Das siegreiche Vordringen derselben in Ungarn hatte in der Stadt eine große Aufregung hervorgerufen und es wurden in Besorgnis vor einer Belagerung der Stadt in aller Eile Vorkehrungen zur Verproviantierung und zur Verteidigung getroffen. Im Juni wurden vor dem „eisernen Tore“, dem „Paulustore“ und dem „kälbernen Viertel“ (jetzt Neutorgasse) viele Häuser abgebrochen und Schanzen und Basteien errichtet und die schon bestehenden erhöht. Im folgenden Jahre 1664 wurde aber das türkische Heer bei St. Gotthard an der Raab geschlagen und demselben ein weiteres Vordringen dadurch vereitelt. Zum Danke für die Befreiung von der Türkennot errichteten die Bürger der Stadt auf dem Karmeliterplatz eine Mariensäule, welche später, und zwar im Jahre 1796, auf

den Jakominiplatz übersetzt wurde. Auch wurde bestimmt, daß die große Glocke auf dem Schloßberge, die „Lisl" genannt, täglich dreimal geläutet werde und sollte dies für „ewige Zeiten" geschehen.

Diese Zeit war aber für den Konvent und das Spital eine schwere. Die Lebensmittel waren im Preise bedeutend gestiegen und die Sammlung des Almosens erlitt infolge dieser kriegerischen Zeit eine bedeutende Einbuße.

Im Jahre 1664 vermachte Herr Graf Otto Gottfried von Kollonitsch in Anbetracht der bestehenden Notlage dem Spitale den Betrag von 500 fl. mit der Bestimmung, „damit den corrumpierten Leuthen Guertle gethan werden sollte".

Kaum war die Türkennot beseitigt, als im Jahre 1666 eine solche Hitze und Trockenheit im Sommer herrschte, daß die Bäche, Flüsse und Brunnen vertrockneten und eine allgemeine Mißernte die traurige Folge davon war.

Der Konvent erwarb von weiland Hans Werndl, gewesenen Bürger und „Huefffschnaider", ein Stück Garten, das zur Erweiterung des Klosterbaues notwendig war. Da nun der Konvent für diesen Gartenanteil dem Bürgerspital jährlich einen Schilling und achtzehn Pfennig Zins leisten sollte, wurde vom Bürgermeister der Stadt laut Urkunde vom 12. April 1668 diese Zinsleistung geschenkt, „weillen wolvermelte Herrn Fratres Underschiedlichen verarmbeten und Preßhafften Bürgern, welche von Rechtswegen in den Bürgerlichen Spital sollen underhalten werden, in ihr Closter nemben, Und dieselbe nicht allein vercosten, sondern auch curieren Und ex proprio mediciern Und dafür nichts Begehren".

Der gewesene Pfarrer zu Luttenberg Georg Schließer vermachte dem Konvent den 13. April 1669 seinen Weingarten in Tragoschitzberg in Windisch-Büheln dortselbst, damit monatlich für seine Seelenruhe eine heilige Messe gelesen werde.

Im Inventarium vom Jahre 1669 erscheint das Klosterspital folgend beschrieben: „Das Klostergebäude besteht aus drei Teilen, den Zellen, Forestierzimmer (Gast- oder Fremdenzimmer), Apotheke und Preßhaus (pharmaz. Laboratorium); dann Refektorium, Küche, Gewölbe (Speisekammer), den vierten Teil aber bildet die Kirche, die neuerbaute Kapelle Sanctissimae crucis einschließend.

„Das Krankenzimmer samt dem Gärtchen nnd dem konsecrierten Friedhof ist nebenseits der Kirche, alles um und um verplanket, in Klausur und Versperrung."

Das Spital-Inventarium aber bietet ein Bild trauriger Verarmung, denn die gesamte Einrichtung wird als zerrissen, alt und unbrauchbar geschildert. Bei 18 Krankenbetten zählte das Inventar 20 Paar Leilacher (Leintücher), 16 Handtücher und 30 Kisseziehen mit der Bemerkung „alt und zerrissen" auf.

Im Jahre 1670 am 7. August wurde durch einen Brand ein

großer Teil der „drei Säcke“ (spätere Sackstraße) eingeäschert und stifteten daher die Bürger einen jährlichen Bittgang auf den Florianiberg.

Frau Anna Stroblin, gewesene Bäckermeistersgattin, vermachte dem Konvent in ihrem Testamente vom 24. August 1659 einen zur Herrschaft Liebenau dienstbar gewesenen Weingarten zu Baierdorf bei Graz, über welchen Besitz Johann Maximilian Graf zu Herbenstein de dato 26. September 1671 dem Prior und Konvent einen Schirmbrief ausstellte, in welchem die Verainung folgend festgestellt erscheint: „Erstens an den Stroblischen Weingartten, Anderteus an die gemein, Drittens an Bartlime Schemel und Viertens an die gemeine Straßen.“ Der Ertrag des Weingartens soll alljährlich für die Loretokapelle verwendet werden, wie in dem diesbezüglichen Abschnitt noch im weiteren berichtet werden wird.

Der Konvent mußte sich laut dieses Schirmbriefes verpflichten, nach Ablauf von je 15 Jahren den „Zehendten pfenning, brieffgelt, auch meinen beambten Ihre Landtgebreichigen Tax zu bezahlen“.

Im Jahre 1672 schenkte Kaiser Leopold I. dem Wiener Konvente das ihm von der Königin von Spanien Maria Antonia durch P. Joseph a Cruce Cruchten, späteren Prior in Wien, überbrachte und sehr verehrte Armbein des heiligen Stifters Johann von Gott. Dasselbe ist in einem von Silber und Glas gearbeiteten Kästchen eingeschlossen. Die Übertragung dieser heiligen und dem Orden so überaus wertvollen Reliquie war eine höchst feierliche. An der Prozession nahm Kaiser Leopold mit seinem ganzen Hofstaate teil, begleitet von der gesamten Ordensgeistlichkeit und dem Domkapitel von St. Stephan.

Den 10. Jänner 1675 stiftete Herr Johann Casper von Hohenwart den Betrag von 1000 fl., damit an allen Freitagen abends, nach dem Ave-Maria-Läuten, mit allen Glocken noch weitere drei Gesetzchen geläutet und dabei das Miserere und De profundis zum Gedächtnis der Abgestorbenen in einer Prozession gebetet und monatlich vier heilige Messen gelesen werden.

Die so verderben- und todbringende Pestseuche trat neuerdings im Jahre 1679 in Wien auf und verbreitete sich rasch über alle Länder und trat in Graz in der Mitte des Monats Mai zuerst auf der Lend auf. „Als aber der Magistrat die Straße zur Lend ‚mit Laden verschlagen‘ lassen wollte, widersetzten sich die Bürger der Vorstadt und drohten sogar, den Sanitäts-Magister, wenn er noch einmal hinaufkäme, zu erschlagen. Die Leute behaupteten, er uerstehe nichts, besichtige die Kranken und Toten nur von Ferne vnd gebe selbe alsbald für infiziert aus.“ (Sieh Peinlich, Die Pest in Steiermark, II. Bd., S. 23 ff.)

Bald brach aber die Pest auch schon in der inneren Stadt, im großen Dornspergerschen Hause am Hauptplatze (heute Nr. 14)

aus wie auch im Stadtrichter Hingerleschen Hause (Kochsches Haus, Nr. 10), von wo aus sich die Seuche über fast sämtliche Häuser des Hauptplatzes, der Sack-, Spor-, Mur- und Schmiedgasse rasch verbreitete.

Anfangs Juli kam die Kontagion auf den Murvorstadtplatz und die Nachbarschaft. Sie fand sich bei dem Bäcker gegenüber dem Elefanten (Weinrebenbäcker?) wie in mehreren Häusern des Murplatzes und in der Andrägasse ein und verbreitete sich auch ebenso rasch in den Häusern und Vororten am linken Murufer.

In der von dem damals amtierenden Lazarett-Inspektor Johann Leopold Knohr am 31. Dezember 1680 ausgegebenen Hauptspezifikation über die in der Zeit vom 1. Mai 1680 bis 1. Jänner 1681 in Graz vorgekommenen Pestfälle wird zum Schlusse bemerkt, daß in der Stadt und in den Vorstädten wie auch vor dem Eisernen Tore und in der Festung (Schloßberg) insgesamt 3465 Personen an der Pest verstorben sind. „Schlägt man", schrieb Peinlich, „die Gesamtbevölkerung von Graz, mit Ausschluß der von der Pest geflohenen Personen, auf ungefähr 16.000 Menschen an, so wäre also etwas mehr als der vierte Teil von der Seuche ergriffen worden und wären drei Viertel der Infizierten gestorben."

Am Murvorstadtplatze und in der Nachbarschaft desselben wurden 32 Häuser infiziert. Im „Weißschwanhause" starben der Wirtssohn, ein Schneider und eine Riemersgattin.

Dem damaligen Prior P. Benedikt Delavo kam von der Regierung ein Befehl zu, niemanden von außen herkommend in das Spital aufzunehmen, sei derselbe ein Angehöriger des Ordens oder ein anderer Geistlicher, denn dies sei wegen „diser ietzig gefährlichen Zeit Kheins Weegs zuegestatten". Daher sei es ein gemessener und ernstlicher Befehl, „Wer der immer seye, bey Ihnen nit einlassen oder aufhalten; Alß im Widrigen da solches beschehen möchte, derselbe Closter gespärt werden solle". Auch wurde den Barmherzigen Brüdern alle Sammlung des Almosens sowohl in als auch außer der Stadt verboten.

Zu dieser Zeit wurden auch Bittprozessionen um Abwendung der Pest und feierliche Gottesdienste und Andachten verrichtet und die Errichtung (der jetzt auf dem Karmeliterplatze stehenden) Dreifaltigkeitssäule am Eingange in die Sackstraße, wie auch ein alljährlicher Bittgang am Dreifaltigkeitssonntag zu dieser Säule für ewige Zeiten beschlossen und gelobt. Auch auf der Leud und am Münzgraben wurden Denksäulen errichtet.

Die Pestperiode dauerte in dieser Zeit volle 191 Tage in der Stadt.

„Infolge der gänzlichen Absperrung aller Zufuhr nach der Stadt trat auch ein sehr fühlbarer Mangel an Getreide, mithin auch an Brot ein. Endlich wurde diesem beklagenswerten Zustand durch

die Bewilligung der Zufuhr durch die Regierung ein Ende gemacht. Die Verkäufer lieferten nun das Getraide in den der Stadt benachbarten Ortschaften ab und selbes wurde durch Händler übernommen und in die Stadt gebracht. Das Geld aber mußte in ein mit Essig gefülltes Gefäß gegeben werden, bevor es in die betreffenden Säckel gelangte.“ (Sieh Peinlich, Die Pest in Steiermark, II. Bd.)

Im Jahre 1681, den 26. September, ist vom damaligen Prior P. Erasmus Schmidt de Schwarzenhorn, Priester und gewesener Provinzial, das Gebhardsche Wirtshaus „zum weißen Schwan“, gemeiniglich das „Weißschwanhaus“ genannt, und das andere Rennersche Haus daneben, „allwo der Schmied wohnte“, vom Prälaten von Rein als Grundobrigkeit zu Nutzen des Klosters erkauft worden. Das erste Haus um 2734 fl. rheinisch und 4 Schilling samt Leihkauf und Kaufrecht, das andere um 2030 fl. rheinisch, ebenfalls samt Leihkauf und Kaufrecht.

1684 den 17. April wurde unter dem Prior Albert Felsch im Kapitel betont, daß infolge der jetzigen Türkenkriege der Grazer Konvent fast ganz auf den Ruin gebracht wurde, daß Gott helfen möge, daß es nicht gar zu Grunde gehe und endlich einmal wieder Friede im Lande werde.

Den 30. Jänner 1685 nahm der Konvent eine Stiftung des Grafen Erasmus Friedrich von Herberstein und des Generals Ceſtle an, womit zwei Betten mit je 1000 fl. rheinisch für einen ihrer Bediensteten gegründet werden sollen.

1686 den 11. Februar unter Prior P. Erasmus Schmidt ist im Kapitel bestimmt worden, den von den Türken niedergebrannten Klöstern des Ordens zu Wien und Preßburg eine Hilfe zu spenden, und zwar für Wien 200 fl. und für Preßburg 50 fl.

Das Jahr 1687 war ein gar absonderliches Jahr. Der Sommer war vortrefflich und es gab einen solchen Überfluß an Wein, so daß nicht genug Fässer zur Aufnahme desselben vorhanden waren. Auch Obst gedieh in so reichlicher Fülle, daß die Äste der Bäume unter der Last der Früchte brachen. Gegen den Herbst zu aber stellten sich fortgesetzt schwere Regengüsse, verbunden mit Überschwemmungen ein, infolge dieses so ungesunden Wetters zahlreiche Menschen erkrankten, so daß in Graz allein bei 4000 Personen gleichzeitig, und zwar meistens an Wechselfieber darniederlagen.

Den 23. November 1692 hat die Witwe Frau Rosina Thöllerin ihre fünf Weingärten zu Feldbach, wovon einer in Paumbach, die anderen aber in der Steingrub lagen, dem Konvente unter der Bedingung vermacht, daß unter ihrem Namen an einem armen Kranken das Almosen gereicht werde.

Die betreffende Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Ich Rosina Thöllerin, Wittib gibe Einen Löbl. Magist. deß Landsfürstl. Markhts Weldtbach als Perkhobrigkeit Khrafft dißer

Pedt Zedl hiemit zuvernemben. Wie daß ich auß Christlichen antrieb undt Zu gemieth Fuehruug dem allerhöchsten die Liebe gegen den Negsten, vor andern wollgefellig und dieselbig Sonderbahr gegen den Nothleuthenten, und Trostloßen Khrankhen zu Zeigen Seye denen woll Ehrwürtigen Briedern der Pormherzigkheit in Gräz olst welche umb ihres ordens wegen die Prösshafften annemben. Undt Eyfferig zu lieben pflögen. Meine dem Markht Weldtbach mit Perkhrecht dienstbahre fünff Weingörthen deren vier in der Staingrieb undt der fünffte in Pamppurch ligent mit aller Zuegehör wie ich selbe bishero genossen, Und böstens genüeßen habe khinen, neben dem Kheller und Khamber in Täber Wernig Unterm dato 23 November 1692 ordentlich aufgerichten Donation andergestallten für frey Aigen übergeben, undt bey meinen Lebzeiten abgetretten habe, daß selbe wie mit andern Ihren aigenen gueth zu Nutzen deß Closters ohne mein oder meiner Erben hinterung böstens handlen undt Wandlen mögen, damit sie nun selbe fruchtbahr genießen mögen eine löbl. Magstr. alß Perkhobrigkheit Ehrn diemiettigest Ersuchen Thun, die wollen Ihnen gemelten Herren Pormherzigen Briadern zu Gräz yber obangezogenen angestüft undt Donierte Weingärthen die gewohnliche Khauff- und Schirmbbrieff außfertigen lassen. Dessen zu Mehrerer Bekhräfftigung mein hierunter angezogenen Handtunterschriefft Und Pettschaffts Fertigung.

Datum Gräz den 25. 9ber 1692.

(L. S.) **Rosina Thöllerin** Wittib m. p."

Den 3. November 1693 rüstete sich der Ordenskonvent zur feierlichen Begehung des Festes der Kanonisation des heiligen Ordensstifters Johann von Gott. Die Chronik berichtet hierüber:

„Demnach Se. Heiligkeit Papst Alexander VIII. eine achttägige Gedächtnis der Canonisation unseres hl. Ordensstifters in allen unseren Ordensklöstern solemniter mit besonders erteilten vollkommenen Ablaß nach vermög zu halten gnädigst verwilliget, so hat der Convent zu Graz aus erheblichen Ursachen sich entschloßen, bemeldete Festivität von 4. bis 11. März, weil ohnedies uns. hl. Vaters festtag in dieser Woche gefallen, mit folgenden Ceremonien vorzunehmen:

„Am 3. März abends, nachdem der Kirchenplatz und alle Fenster gegen die Gasse zu mit durchsichtig gemachten Granatäpfeln, die benachbarten Häuser mit gefärbten Laternen beleuchtet, daß Portal der Kirche aber mit Simbolis in deutscher und lateinischer Schrift, die Kirche mit grünem Laubwerk und gemalten Schildern, der Chor mit Vorstellung der fürnehmsten Wunderzeichen unseres

hl. Stifters und tauglichen Simbolis auch der Altar mit einem ganz vergoldeten Bildnis des hl. Joannis Dei, von zwei Engeln hoch in einer Gloria genügsam erleuchtet gezieret worden, so hat man nach dem Ave-Maria-Läuten abends in allen Kirchen dieser Stadt und zwar alle Tag dieser Octav alle Glocken läuten hören. Am ersten Tag wurde mit zierlicher Musik, Trompeten und Pauken ein Hochamt, hernach eine Predigt, abends die Vesper, Predigt und Litanei. Eben also der 8. und 11. März mit gleichmäßigen Gottesdienst, der 5. 6. 7. und 9. war jedesmal eine Predigt und Amt, nachmittags Vesper, eine kurze Predigt samt den Rosenkranz, von der Kanzel laut vorgebettet, sodann indeß wohl eine Litanei gesungen wurde.

„Den 1. Tag hielt der hochw. Herr Erzpriester das Amt, ein Dominicaner die Predigt, abends ein Weltgeistlicher (Petriner), den andern Tag 2 Patres Franciscaner Amt u. Predigt, Erchtag 2 Patres Augustiner-Eremiten (v. d. Stiegenkirche), Mittwoch die Patres Conventualen Ordinis Scti. Francisci (Minoriten) Amt u. Predigt, Donnerstag hielt ein P. Jesuit die Vormittag Predigt, abends ein P. Benedictiner, gewesener Prior von St. Paul in Kärnten, Freitag das Hochamt ein P. Societatis Jesu, die Predigt ein Carmelit discalciat. Samstag die Predigt ein P. Augustiner discalciat, daß Hochamt und die Vesper ein Domherr von Seckau, die Abendpredigt samt dem Rosenkranz ein P. Capuciner, am Sonntag den 11. März hat das Hochamt ein Canonicus ad nives von Salzburg, die Predigt ein P. Capuciner in außer Kloster von der Stadt (Graben), die Abend- u. herrliche Schlußpredigt der Ordinarii-Prediger Capuciner-Ordens, den Interim-Sermon mit dem Rosenkranz hat ein alter Kaplan unseres Klosters verrichtet.

„Vor allem aber war den 8. März als am Festtag des hl. Stifters nachmittags eine schöne Procession gehalten, bei welcher die gesammten Herren Religiosen unterschiedlicher Klöster, neben der hl. Erzbruderschaft ‚des hl. Rosenkranz‘ einverleibte sehr liblich erschienen. Se. Fürstl. Gnaden aber der Hochwürdigste Herr Reichsfürst und Bischof von Seckau Rudolphus Josephus Graf Thun, welcher Vormittag das Hochamt, Vesper und Te deum gesungen, hat abends unter einem Baldachin, welcher von vier Räthen getragen und den acht Räthe mit Windlichtern begleiteten, auch der Bischof von vielen Geistlichen in schönen Paramenten bedient und beiderseits mit einer Garde versehen, das hochwürdigste Sacrament selber getragen, wobei sehr rühmlich gewest, daß fürstliche und hohe Adelspersonen öffentlich den Rosenkranz mit lauter Stimme gebetet, und eine große Menge Volkes dem von vier Priestern getragenen silbernen Kreuze folgten.“

Es ist gewiß nicht uninteressant, einen kurzen Auszug aus dem uns vorliegenden ältesten noch vorhandenen Krankenprotokoll aus dem Jahre 1697 zu bringen:

„Den 2ten Octobris Ist auffgnuhmen worden ein Armbes Schneydter birschl gebürtig Alhier in Grätz Nahmens Geörg Kayßer, Alt 16 Jahr, Behafft mit der Lungsucht, die Eltern Tott, bringt mit sich zerrüßenes Kleyther ohne Gelt Catholisch. Ist den 12. dito in Gott seelig Verschieten.

„Den 3. dito Ist auffgenomben worden, der Herr v. Grienbach, gebürttig alhier in Grätz, Alt 48 Jahr, behafft mit Schmerzen an sandt und stein, bringt mit sich saubere Kleydter, Catholisch. Den 22. dito gesundt hinaußgangen.

„Den 4. dito Ist Auffgenumben ein Pöckhen Jung Nahmens Ißakh Rieckh gebürttig v. Perabeyra auß schwaben, Alt 22 Jahr, behafft mit der hitzigen Krankheit, der Vatter Marcus, die Muetter Apolonia beyte im Leben, bringt mit sich guete Kleyter Und 3 fl. gelt, Catholisch. Ist den 25. dito gesundt hinauß Gangen.

„Den 17. dito Ist Auffgenumben worden ein Hauß Knecht von den Egidi Proy Nahmens Michael Grießl, gebürttig von Prukhl an Eckh Negst Gleystorff, Alt 36 Jahr, behafft mit der hitzig Fieber, die Eltern tott, bringt mit sich schlechte Kleyther ohne Gelt Catholisch. Den 7. Nobr. seelig verschieden.

„Den 18. Novbr. Ist auffgenumben der gnäd. Frau von Stattl Ihr schreiber Nahmens Wilhelmb schredl, gebürttig von Freyßing auß Bayern, Alt 30 Jahr behafft mit dem Schwindl. die Eltern tott, bringt mit sich Guete Kleidter ohne Gelt, Catholisch.

„Den 2. Dezember Ist auffgnumben worden ein Armbes Schneydter Birschl Nahmens Partholme Poscher gebürttig von Kofflä Unwaith Langawitz Alt 34 Jahr, behafft mit ainem Fieber, die Eltern Tott, bringt mit sich schlechte Kleydter ohne Gelt Catholisch. Ist den 20. Dezbr hinauß gangen.

„Den 6. dito Ist Auffgenumben worden von Herr Stäckhl Landschaffts-Rendtmaister ein Närischer schneydter Nahmens Georg N. Gebüttig von Grätzen auß Böhmen Alt bey 25 Jahr, hat die beyte Fueß erfröret ist Alßo an brandt, Und hinfallendter Krankheit behafftet, bringt mit sich schlechte Kleydter ohne Gelt Catholisch. Ist den 10. dito seelig Verschidten.

„Den 6. dito Ist Auffgenumben worden Von dem Anhaltischen Regiment ein Corporal Nahmens Lorentz Wolffersatter, gebürttig Von Motzing auß Bayern, Alt 39 Jahr, liegt an einem Pein Plessirter schwer Krankh, die Eltern Tott, bringt mit sich ainen blauen Rockh, ohne Gelt Catholisch. Ist den 13. Februar 1698 in Gott seelig Verschidten“ u. s. w.

Unter dem Priorate des P. Wolfgang Heyliger zählte das Spital schon 34 Betten und war mit Wäsche ziemlich gut versehen. Das im Jahre 1695 abgefaßte Inventar weist aus, daß die Krankenbetten mit schönen blauen Vorhängen und die neuen Bettstätten mit vergoldeten Knöpfen und schönen Tafeln versehen waren. Das

ganze Krankenzimmer wurde gründlich renoviert und hiefür 3400 fl. ausgegeben.

Ferner wurde ein abgesondertes Extra-Krankenzimmer mit fünf Betten und allem Zugehör eingerichtet und die Apotheke, welche bisher dem Konvente gar nichts eintrug, entsprechend erweitert, ganz neu eingerichtet und der Plafond mit Freskomalereien geziert, so daß sie die schönste Apotheke der Stadt war, wofür der Konvent 800 fl. ausgegeben hatte.

Dieser Prior ließ auch das „Kreuzgärtl", später „Apothekergarten" genannt, herrichten und den darin befindlichen „Lotterbrunnen" mit einem neuen Steinkranz versehen; auch wurde das ganze Kloster restauriert, was der Prior von den ersparten 2000 fl. bestritt. Außer dem Kloster ließ er das „Schmiedhaus" (heute steht dort das große Zinshaus Annenstraße 6) restaurieren, so daß es jährlich 100 fl. Zins trug, wie das „Weiß Schwanische Hauß", welches 125 fl. Zins trug, auch das Haus „bey dem Pächel" (Feuerbach).

Unter dem Priorate des P. Erasmus Friedel hatte der Konvent wieder unter den herrschenden Kriegswirren so manches zu leiden, besonders aber dadurch, daß die Almosensammlung eine bedeutende Einbuße erlitt und der Verkehr mit der Landbevölkerung durch Verordnungen der Regierung wegen der Spionagegefahr sehr eingeschränkt wurde. Auch der Konvent erhielt diesbezüglich von der Regierung eine Zuschrift de datō 3. August 1703, welche lautet:

„Es solle dem Vernemben nach Ein und andere Frembde Persohnen unter beklaidung des Religiosen habits neben mit sich bringenden und an Unterschiedliche orth heimblich außschickhenden Brieffen in denen vor der Statt herumbliegenden Clöstern ohne weitherer mit sich bringenden Passen etlich Tag alhier aufhalten und widerumb haimblich wekhbegeben. Zumassen aber bey dermahligen hochgefährlichen Conjuncturen Und Kriegslüsten die Unumbgängliche Noth in allweg erfordert, daß auf die alhier sowohl welt- alß geistlich ankhombende und abgehende Forestieri ein wachtsambes aug getragen werde; Alß wollen dieselbe Crafft herabgelangter Hoffverordnung v. 2. Juny lauffenden Jahrs daran und darob sein, daß alsobaldt solche sich anmeldende Frembde geistliche Ihre mit sich bringende Paasso dero Mitlß Herrn Statthaltern andeutten, und mit Einlogierung solcher Frembden Forestir indifferenter biß beschehender ratification Innengehalten werde.

Carl Ign. Maaß m. p."

Den 30. August 1704 vermachte Frau Maria Franziska Zollnerin eine geborene Gräfin Prandtiß (Brandis) dem Konvente ein Kapital von 1000 fl. rheinisch, damit wöchentlich alle Freitag für ihre Seelenruhe eine heilige Messe gelesen werde. 1705 lastete auf dem „Hartbergischen Wein- und Traydt-Zehent alnoch Antifide-

commißarische Rudolf Graf Paar'sche Schuld von 12 fl., wovon 10 fl. denen Fratribus Misericordiae zu Gräz und 2 fl. denen Franciscanern zu Judenburg per Legatum vermacht worden seynd und welche Schuld Herr Fidei-Commiß-Erb- und Inhaber gemeldter Herrschaft Hartberg, Ihro Excellenz Carl Joseph Reichsgraf von Paar auf Hartberg u. Krottenstein, Herr der Herrschaft Fürstenfeld den beiden (Fr. Miseric. und Francisc.) mittelst Obligation den 21. April 1906 abgelöset hat."

Im Jahre 1706 erneuerte Kaiser Josef I. die Privilegien des Grazer Klosters laut folgenden Dekretes:

„Wir Joseph von Gottesgnaden Erwehlter Römische Keyßer zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien, zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien, Sclavonien ectr. König, Ertzherzog zu Österreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Kärnthen, Crain u. Würtemberg, Graff zu Tyrol und Görtz; Bekhennen offentlich mit disem brieff und thuen khund und aller männiglich, waßmassen uns P. Prior und das gantze Convent deren Fr. Fr. misericordiae der Religion Sti. Joannis Deo unter der Regel des Heiligen Augustini in Unserer Lands Fürstlichen Haubtstatt Grätz demüthigist angelangt: und gebetten, daß Wir denenselben die von Weiland Unsers Hochgeehrtesten Anherrn Ferdinandi Tertii Maj. und Ebden seeligsten andenkhens ertheilte Privilegia gnaden und Freyheiten als jetzt Regirender Herr und Landsfürst gleicher gestalten in gnaden zuernenern und Zubestättgten geruchen wolten. Wann Wir nun gnädiglich angesehen solche gedachtes N. Prioris und convents demüethigist und zimbliche Bitte auch die fleißig embsig und Liebreiche bedienung deren Armen Krankhen: schad. und Preßhafften Patienten. Alß haben Wir Ihnen Ihren nachkhommen Closter Spittal und Apotekhen in der Muhrvorstatt zu gedachtem Grätz, sambt der Kürchen und heiligen Hauß Laureto darunben mit wohlbedachtem mueth, guetem Radt und rechten wissen, auch von sonderen gnaden gemelte Ihre Privilegien und Freiheiten nach Ihrem inhalt gnadiglich vernenert und bestättet. Thuen das auch verneuern und bestätten Ihnen die hiemit wissentlich in Crafft diß Brieffs (:soweith Sye nemblich in derer würklichen Poßeß und uebung seynd und Wir von recht und billichkeit wegen daran zu verneuern, und zu bestätten haben und Mainen seyen und wollen, daß dieselbe in allen und Jeglichen Ihren puncten Inhalt Mainungen und befreyung aller maßen und dergestalten, alß ob die alle und jede von worth zu worth hierinnen geschriben wären, gänzlich bei kräfften bleiben und darwider von Niemandts gethann noch gehandlet werden sollen. Und Gebiethen darauff allen und jeden Unsern nachgesetzten Obrigkeiten Fürsten, geist- und weltlichen, Graffen, Statthaltern, Landshaubtleuthen, Prälaten, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Hauptleuthen, Landsverwesern, Vicedomben, Vögten, Pflegern, Verwesern, Burggraffen, Lands-

richtern, Burgermaistern, Richtern, Rädten, gemeinden, und allen Unsern Ambt-Leuthen, unterthanen und getreuen, waß würden, Stands- oder weesens die seynd, hiemit ernstlich und wollen, daß Sye mehrbenannten N. Priorn- und das ganze convent deren Fr. Fr. Misericordiae Sti. Joannis Deo und Ihre Nachkhommen, Closter, Spittal und Apoteckhen in der Muhr-vorstatt zu Grätz sambt der Kürchen und heiligen Hauß Laureto bey vorerwelten Ihren Privilegien, Gnaden, Freyheiten, Rechten, Vortheillen und Gerechtigkeiten auch anderen Guetthaten, und bewilligungen und dieser Unserer Verneuerung, confirmation und bestättigung gänzlich bleiben, derselben ruehig gebrauchen, nutzen und genieſſen lassen, auch darbei von Unsertwegen vestiglich handhaben und sye dann forderöst ansamblung des Allmoßens weder irren noch betrangen; oder beschwären, sondern villmehr vor allen bester Leuth muthwillen beschützen: und schirmen, der sich aber disem Unseren Brieff und gnaden bewilligung auff einige frefentliche weiß darwider zu handeln unterstehen würde, Er seyn, was Stands- oder würden Er wolle, der solle wissen, daß Er dem gerechten uhrtl Gottes, welches Er über die übertretter und gewaltthäter der geistlichen Güeter und Clöster auß gerechten Zorn und rach verhengt, und zuelasst, so wenig als Unserer schweren Ungnad- und Straff- und darzue einer Pöne, nemblich ain hundert Mark löttiges Golds, die ein jeder, so offt er frefentlich darwider thätte halb in Unßer Cammer, den andern halbentheil aber offternenten Convent und Spittal unnachläßlich zubezahlen verfallen seyn solle, entgehen werde, das Mainen Wir ernstlich Mit Urkhund diß Brieffs besiglet mit Unserem anhangenden Keyserlichen Insigl, der geben ist in Unserer Haubt- und Residenz Statt Wienn, den zehenden Monaths-tag Februaryi, nach Christi Unßers lieben Herrn und Seligmachers gnadenreichen geburth, im Sibenzehenhundert und sechsten, Unserer Reiche, des Römischen, im sibenzehenden, deß Hungarischen, im Neunzehesiden, und deß Böheimbischen im Ersten Jahre.

Josef m. p. (L. S.) Ad Mandatum Sacrae Caesare Majestatis proprium:
Jacob Ernst Edl. v. Plöckherr m. p."

Ein gewiß nicht uninteressanter Streit wegen Verletzung des den sämtlichen Kirchen und Klöstern verliehenen Asylrechtes spielte sich im Jahre 1708 zwischen dem Orden und den betreffenden Behörden ab. Den 7. März erzählt die Ordenschronik: „hat sich Ereignet, daß Ein beym stattgericht allhier denuncierte mans person dero imputiert werden will als ob sye am berg Calvaria allhier Ein gewißes Eysengatter Entfrembdet, sich in unser Closter retirieret hat, umb willen wir nun disfalls nicht Ungelegenheit haben wollen;

ist zwar nicht weniger, als daß wir ihm selbsten allen Auffenthalt Versaget, und wollen Er durch die Khirch oder daß Closter nicht hinausgehen wollen in Unsern Garten ein Thürr gegen die so genannte neue gaaße Eröffnet haben, allein Er ist noch nicht ein malen an die Thürr geschweigens für selbige khomben, so ist schon so bald die Thürr Eröffnet worden, Paul Khrammer Ein Coporall von der statt quardia sambt andere mit sich gehabten quardia soldaten so selbst sogar in Unsern gart eingetrunkhen, haben armata manu besagten mans persohn apprehendirt und mit sich in arrest gefürt. Was nun Wir befinden das hierdurch in allweg Unsser immunität violieret worden. Dessen Wir unß eben bey einer hoch. löbl. J. O. Regierung beklaget und anzuzeigen und disfalls Ihre hohe protection zu suchen."

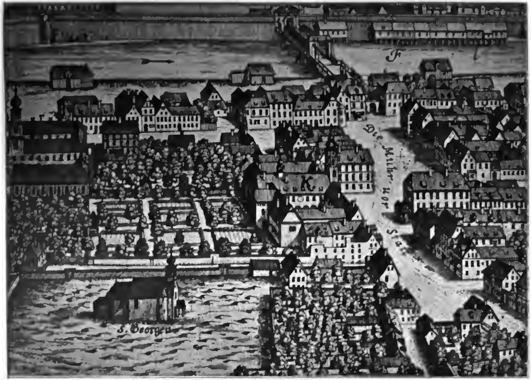
Die Regierung überwies nun diese Beschwerde an den Stadtmagistrat zur Gegenäußerung und der damalige Stadtrichter Dr. Johann Christoph Warnhaußer remittierte an die Statthalterei de dato 26. März:

„Umb den 7. lauffenden Monaths Marty Von Johann Paul Krammer Statt quardia Corporallen nebst andern bey sich gehabten quardia Saldoth Eine in das Closter der hl. fratrum Misericordiae alhier retirierte Manns Persohn aus dero selben garthen zu wider ihrer Vorgebent habendten Immunitet herausgenomben worden seyn, haben sich selbte hl. fratres misericordiae Sub A. bey Euer hochgd. Excellenz gnad und gdl. hierwider Erlegt und die gnedigste Verordtnung dahin ergehen zu lassen gebetten, damit Ersagte aus dem Closterlichen gorthen herausgenombene Persohn anwiderumben restituiret werde u. s. w. fr. Miseric. die ihnen ertheilte und vorschützende Immunitäts Privilegia vorweisen."

Der Orden berief sich nun auf die damaligen auch ihm zu statten kommenden kirchlicher- und weltlicherseits zugestandenen Asylprivilegien und der Magistrat hat sich endlich verpflichtet, dem Orden ob des verletzten Asylrechtes dem Stadt-Quardia-Korporalen und dessen Konsorten einen derben Verweis zu geben und so war endlich dieser Streit wieder beigelegt.

Da sich die Pest im Jahre 1709 wieder in den österreichischen Landen zeigte, wurde der Konvent von der Regierung des Herzogtums Steyer aufmerksam gemacht, jeden Fall von ansteckenden Krankheiten, der im Spitale vorkommen sollte, sofort dem „Magister sanitatis in Gräz zur Anzeige zu bringen".

„Im Jahre 1713", berichtet die Hauschronik, „ist zu Rom General-Kapitel gehalten worden und vor hiesiges Klosters R. A. P. Matthäus Mayer als Prior erwöllet worden, weills aber dermahlen in Ungarn die Pest grassierte, ist solcher nach vier Monath Früest erst allhier ankhommen, auch baldt hierauf sich alhier der-



Ansicht des Klosters (K) und der Murvorstadt am Ende des Jahres 1659.

gleichen Krankheithen merklichen lassen und die Schuldt auf gedachten Prior gelegt worden, jedoch (:Gott Lob:) balt nachgelassen.

„Wegen mehrerer Fehljahre in Wein und Getreide war im ganzen Lande eine große Theuerung und Armuth, desgleichen bei menschengedenken nicht gewesen. Es hat aber noch selbigen Herbst (1713) ein Pest-medicus mit nahme Martinus Maximilianus Bruggmayer als Exponierter das Zeitliche gesegnet und in sein Testament unß ein Legat mit 1000 fl. auf eine wochentliche hl. Meß zu lesen verschafft.

„Im Jahre 1714 war abermahls in Wein und Getreide ein Fehljahr, daher dauerte die große Theuerung fortgesetzt an, auch ließ sich in Obersteier wieder eine ansteckende, pestilentische Krankheit spüren, so doch durch gute Gegen-Anordnung bald gedämmt wurde."

Den 24. November 1715 verlieh Papst Klemens XI. zur Abwendung aller Gefahr eines Türkenkrieges ein Jubiläum.

„Weilen die ansteckende Krankheit, Gott Lob und Dank, völlig nachgelassen, hat man die bisher tägliche Exposition des Allerheiligsten und zweimaliges Läuten mit allen Glocken mit 1. März 1716 wieder eingestellt."

Den 1. Februar hat Georg Siegmund von Brandenberg und Anna Rosina von Brandenberg, geb. von Weberspach, ein Kapital von 1300 fl. mit Vorbehalt der Zinsen, solange sie leben, für eine heilige Messe an Freitagen beim Kreuzaltar mit Aussetzung des Hochwürdigsten gestiftet.

Im Jahre 1726 wurde das „Weißschwanenhaus" vollständig abgetragen und vom Grund aus neu aufgebaut, weil das alte Haus schon sehr baufällig war.

Wie Papst Benedikt XIII. den heiligen Ordensstifter Johann von Gott und dessen Orden ehrte, geht daraus hervor, daß der besagte Heilige Vater im Jahre 1726 am Feste des heiligen Ordensstifters in der Kirche der Barmherzigen Brüder zu Rom am Altare des Heiligen eine heilige Messe zelebrierte und ein besonderes Privilegium und viele Ablässe verlieh.

Im folgenden Jahre ist im Spitale ein Patient gestorben, der aus Dankbarkeit für die genossene liebevolle Pflege dem Konvent bei seinen Lebzeiten 2000 fl. und eine schöne Zimmereinrichtung vermachte.

Im Jahre 1728 den 2. Juni hat Fürstbischof von Seckau Jakob II. Ernest Graf von Liechtenstein proprio motu bei den Kranken im Spitale die heilige Messe mit Assistenz gelesen, was die Kranken sehr erfreute.

„Den 23. März 1730", berichtet die Hauschronik, „ist in Gegenwart des A. R. P. Provinciales Matthäus Mayer und noch zwei Patres Definitoren von seiten deren P. P. Minoriten wegen

ihres nebenstehend vom Freythoff aufgeführten Gebäu ein Commißion gehalten worden, in welcher man zwar wider die Fenster protestiert, aber nichts ausrichten mögen, weilen die Gerechtigkeit schon vor 30 Jahren vergebens geweßt."

Längs der Mauer, anstoßend an das Gebäude des Klosters und des Gartens der Patres Minoriten, erstreckte sich der Friedhof des Barmherzigen-Spitales, in welchem die im Spitale Verstorbenen beerdigt wurden.

In der älteren Zeit trugen die Fratres Misericordiae Bärte. Mehrere Brüder aber nahmen sich der damals aufgetretenen Mode des Bartscherens der Geistlichen Folge leistend, die Freiheit heraus, sich ebenfalls den Bart zu rasieren. Dies kam dem damaligen Provinzial zu Ohren und sofort sandte er von Preßburg aus unterm 11. Dezember 1732 folgendes geharnischte Schreiben an den Prior des Grazer Konventes:

„Weillen wür demnach mißfällig vernomben, wie das Etliche Fratres Ihre schon habendte Bärdte nach Unserer Abraiß (nach der Visitation) wider alles Verhoffen haben Rasieren undt abscheeren lassen, mit außdrücklicher Unwarheit, wie daß wür Ihnen solches sollen erlaubt, weillen aber solches nicht ist, sondern außdrucklichen wider Unseren Befelch laufft, also solten alle die solches sich Vorsezlicher weiß Undterstanden, Undt Ihr Obrigkheit mit derogleichen Unwahrheit Berichtet, Sechs Freytag nacheinander in refectorio sich mit einer Offentlichen Disziplin (Bußübung) zu wohl verdienter straff befriedigen Lassen. Dießes wollen und mainen wür Ernstlich."

Im Jahre 1733 wurde das Krankenzimmer um vier Betten und vier Fenster vergrößert und vollkommen restauriert.

Im selben Jahre stiftete ein Fräulein Kleopha von Grienbach 2000 fl., damit alle Dienstag und Samstag eine heilige Messe gelesen werden solle. Dazu berichtet das Hausprotokoll I, pag. 222, „1769, den 23. April ist sich hierowegen erkundigt und zur Nachricht erhalten worden, daß gedachte Frl. Cleophe von Grienbach zwar annoch bey Leben seye, jedoch schon etlichmalen sich entschuldiget habe, daß Selbe wegen abgängigen Mittl in solchenes Versprechen nicht einwilligen könne. Es erhellt alßo hieraus klar, daß wir bis anhero von gedachten 2000 fl. nicht nur nichts in Handen haben, sondern ist auch keine Hoffnung übrig, in des künftige etwas zu erhalten", obwohl dieses Fräulein de dato 30. Mai dieses besagte Versprechen schriftlich dem Konvent übergab.

Infolge der neuerdings herrschenden Kriegszeiten und der leeren Staatskassen erschien im Jahre 1735 ein kaiserliches Patent, wonach, wie schon früher geschehen, alle Stifte und Klöster wie andere reiche Personen aufgefordert werden, bestimmte Beiträge zu den Kriegskosten zu leisten. Bei der gemachten Aufteilung wurde

dem Konvent der Barmherzigen Brüder ein Betrag von 6000 fl. zu leisten vorgeschrieben, wogegen derselbe aber auf Grund seiner prekären Lage eine Eingabe machte. Diese Eingabe fand Berücksichtigung und wurde der zu leistende Betrag auf 3000 fl. herabgesetzt. In diesem Kriege waren achtzehn Ordensbrüder, und zwar vom Grazer Konvente drei, bei der kaiserlichen Armee, um dort den kranken und verwundeten Soldaten Hilfe zu leisten.

1735 begannen sich in Graz die Blattern zu zeigen, welche unter der Festungsmannschaft auf dem Schloßberg ausbrachen, wo 500 Rekruten, aus aller Herren Länder angeworben, beisammengehalten wurden, und von wo aus sich die Krankheit auch bald in die Stadt verbreitete und viele Fälle im hiesigen Spitale zur Behandlung kamen.

In dem am 16. Jänner 1736 in Graz abgehaltenen Provinzkapitel des Ordens kam auch eine Eingabe der hiesigen Patres Kapuziner zur Verhandlung, welche sich über das geringe Almosen beschwerten, das sie vom Kloster der Barmherzigen Brüder für ihre Aushilfe im Predigen erhalten haben; sie betonten in dieser Eingabe auch, es wären ihnen in der älteren Zeit auch die Medikamente aus der Spitalsapotheke gratis verabfolgt worden, was aber jetzt nicht mehr der Fall sei, welch letztere Forderung ihnen aber abgesprochen wurde, weil sie es nicht erweisen konnten. „Wohl sei dann und wann den P. Predigern, mit einem Skarnitzl Brustthee, sambt ein wenig Zuckher aufgewartet worden."

Auf diese Eingabe hin ist vom damaligen Ordensprovinzial P. Godefried Alt im Einverständnisse mit dem Definitorium folgender Bescheid gegeben worden: „Es sei billich und recht, ja es verdienen die Patres Capuciner ein mehreres zu überkommen. Danenhero also gleich obigen dato alle einhellig in dem Kapitel beschlossen, ihnen P. P. Capucinern in Ansehung, daß sie schon so viele Jahr her unsere Kanzel so lobwürdig versehen, ihr habendes weniges Almosen zu verbessern und gleichwie in der hl. Fastenzeit ihnen 10 Gulden Fischgelt gegeben wird, also hinfüro 10 Gulden in hl. Adventzeit gegeben werden sollte oder anstatt der Fischen, umb dieses Geldt Rindfleisch (außer der Fastenzeit) nicht weniger ihnen auch nebenand Kälbern so sie schon ohnedem empfangen haben, annoch zwei mehrere zu geben. Dann auch neben dem monatlichen 12 Flaschen Wein, nach 6 darzue nebst gehörigen Brot solle erfolget und also Sie P. P. Capuciner zufrieden gestellet und contentiert werden solen."

Im selben Jahr den 31. Mai hat Sigismund Reichsgraf von Trautmannsdorf seinen zwölfjährigen Sohn Josef, der „an einem bösen Fußübel und der abzehrenden Krankheit" litt, in das Spital der Barmherzigen Brüder gegeben. Derselbe wurde in einem Extrazimmer untergebracht und erteilte ihm hier auch

Fürstbischof Jakob Ernest II. von Seckau, Graf von Liechtenstein, das heilige Sakrament der Firmung. Den 21. Juni aber starb schon der junge Graf und wurde, mit dem Ordenshabit der Barmherzigen Brüder bekleidet, am 23. Juni in der Kreuzaltargruft der Kirche zur ewigen Ruhe bestattet.

Am selben Tage starb auch im Spitale der landschaftliche Feldtrompeter Sebastian Sutor und wurde ebenfalls in dieser Gruft begraben.

Den 9. August 1738 schloß der Konvent mit dem Medicinae Doctor Adam Josef Edlen von Cathrinn einen Vertrag, wonach letzterer sich verpflichtet, als Spital-Ordinarius zu funktionieren. „Da hingegen Verspricht mehr gemeltes Convent Hoch Wohlgedachten Herrn Doctor von solche erweißente Bemühung Jährlichen Vierzig Gulden in Goldt und Zwanzig Gulden anstadt eines Vaß Wein. Neben dem [:welches Gott Gnädig verhietten wolle:] Er Herr Doctor, Seine Frau Ehewürthin, auch Künder mit Tott abgehen solten; ist Innen auch eine Grufft Beym Creuz Altar ohne weitherer Bezahlung frey gelassen."

Franz Augustin Reichsgraf von und zu Wildenstein und dessen Gemahlin Anna Theresia, geborne Gräfin Tattenbach, gaben den 16. September 1738 ihren Sohn Ignaz „wegen seiner leibs indisposition auch Abgang der Sprach und nicht in stand ist einer officio, es seyn Geistlich oder Weltlich vorzustehen, gegen Erlag eines Kapitales von 2100 fl. rh., womit aber der junge Graf sowol väterlichen als mütterlichen Erbschaft gänzlichen entfördigt u. nichts mehr zu fordern habe", unter der Bedingung in das Ordensspital, daß er dort zeitlebens gut verpflegt und nach dessen Tod auch ehrenvoll begraben werde. Derselbe starb den 12. Dezember 1776, nachdem er durch volle 38 Jahre in Pflege stand, und wurde in der Kirchengruft begraben.

Im Jahre 1739 wurde zum Prior des Grazer Konventspitales P. Patriz Wasserburger erwählt, welcher nicht nur ein vorzüglicher unternehmender Oberer, sondern auch ein in allen Kenntnissen und Wissenschaften wohl unterrichteter hochbegabter Mann war, der auch als Dichter und Schriftsteller sehr fruchtbar wirkte. Unter ihm hob sich das Kloster und Spital merklich und gelang es ihm auch, demselben neue Wohltäter und Gönner zu gewinnen. Er stand dem Konvente vom Jahre 1739 bis zum Jahre 1745 als Oberer vor.

Von ihm verfaßt liegen uns folgende Werke vor: 1. Offizium und Tagzeiten zum heil. Johann von Gott, in deutscher Sprache, Prag 1751; 2. Hymnen zu Ehren des heil. Johann von Gott, in deutscher Sprache, Prag 1751; 3. Lobes Nachhall, Francisci Camacho, Ord S. J. d. D., Königgrätz 1752; 4. Marianisches Alphabet,

Grätz 1752; 5. Marianisches Lob, Prag 1757; 6. Kurz, gut und gereimte Gedanken, Wien 1765; 7. Verfaßter Lebensbegriff von dem seligen Francisco Camacho, Ord. FF. Miseric., Wien 1766; weiter veröffentlichte er in den Zeitungen zahlreiche Gelegenheitsgedichte.

Im Kriegsjahre 1739 mußte der Orden einen Priester und sieben Brüder in das Feldspital zu Peterwardein abgeben. Auch war der Winter auf das Jahr 1740 über so strenge und schneereich, daß man am 4. Mai über den hartgefrorenen Schnee auf den Florianiberg wallfahrtete. In Untersteier gefror der Wein in den Kellern. Später machte der Hagel sehr viel Schaden und die mißratene Ernte zwang die Leute zum ersten Male, die Kartoffeln selbst zu essen, die man bisher nur als Viehfutter verwendet hatte.

Im Hausprotokolle Nr. I findet sich auf Seite 309 eine ganz unglaubliche Legende verzeichnet. Es soll nämlich in den Tagen des 22. und 25. Juli 1740 in Gmunden eine wunderbare Kornfrucht geregnet haben, welche die armen Leute gesammelt, gemahlen und daraus ein wohlschmeckendes Brot gebacken haben. Dergleichen Körner sollen auch nach Graz geschickt (?) und hierselbst mit Verwunderung betrachtet worden sein. Diese Körner seien von unterschiedlicher Gestalt gewesen, einige eckig, einige länglich, und sollen das schönste weiße Mehl gegeben haben.

Über Betreiben und Bitten des Priors P. Patriz Wasserburger bewilligte Kaiserin Maria Theresia den Ankauf des dem Erweiterungsbaue des Spitales entgegenstehenden Hauses. Dasselbe gehörte dem bürgerlichen Hufschmied Johann Zieglbauer und wurde um „2000 fl. rh. und sechs Ordinari-Dukaten Leikauf“ vom Konvente erstanden.

Im Jahre 1744 den 1. April vermachte ein Bäcker von Neuburg sein 300 fl. betragendes Vermögen dem Konvente gegen dem, daß er sich verpflichtet, im Kloster die Bäckerei zu führen, dafür aber vom Konvente zeitlebens mit aller Leibesnotdurft versehen werde. Derselbe starb, wie das Hausprotokoll Nr. I, pag. 242, verzeichnet, den 26. April 1746 an Febris maligna.

Im Jahre 1744 vermachte die Witwe Maria Klara Heillmain, Mutter des im Jahre 1725 in Graz verstorbenen Fr. Dismas Heillmain, Ord. Fr. M., dem Orden ihre drei ob Waltendorf liegenden Wäldlein.

„Betreffend die Wäldlen, befindet sich das Entlegenste so zwischen der Herrn von Hochenrainnes Wüsen und Frauen Hallerin Wäldl ligendt, Haldet Unter und Ober biß 25 Claffter, gehet aufwerths über die Strassen, unterhalb aber stosset, solches bis zu den Frauen Hallerin Wüsen An. Daß Andere Oberhalb des Lustbichls, ligt von Würths-Hauß zwischen Jakob Straner Ambtmann von Waldtendorff und Frauen Hallerin Wäldl, gehet biß zur Straßen, unten her aber biß Zur Statt-Pfarlichen Unterthans Wüßen, halt an der

Braite 20 Claffter. Daß dritte von Lustbichl, ligt zwischen denen Dominicanerinnen und obigen Ambtsmans Wäldl, stosset von Oben biß an den Obern weeg, alwo Ein Gestümbleter Baumb mit Einen Creuz gegen der Frau Eyrwaldin Waldt halt oben her biß 14½ Claffter, unten aber Beyläuffig weillen khein Rain zu finden ware, bis 10 Claffter."

Vor dem Hause des Eustachius Weiß von Sternsee auf dem Murplatze stand eine Säule zu Ehren des heil. Johannes von Nepomuk, bei der das gläubige Volk oft und gern seine Andacht verrichtete. Besagter Eustach Weiß erlegte um den 26. August des Jahres 1747 den Betrag von 600 fl., damit alljährlich von den Barmherzigen Brüdern anläßlich des Festes dieses Heiligen eine neuntägige Abendandacht in feierlicher Weise bei der Säule verrichtet werde.

Nachdem es aber vorgekommen, daß sich bei dieser Andacht auch viel Gesindel und „Lotterbuben" einfanden und ihre Allotria trieben, so wurde den 12. Mai 1748 im Auftrage des vom Salzburger erzbischöflichen Generalvikars bevollmächtigten Erzpriesters und Stadtpfarrers Herrn Alois Bertholdi diese Andacht in die Kirche der Barmherzigen Brüder verlegt, allwo sich auch noch heute der Altar des heil. Johann von Nepomuk befindet.

Diese Andacht wurde stets sehr feierlich gehalten, wie Prior Castulus Kunerth de dato. 14. April 1750 ausweist:

1. Am Vorabend d. Festes ein Musicalische Litaney nebst 2 Clarin mit exponierung d. Venerabilis auch 4 Ministranten und Läuten.
2. Hochamt mit 2 Clarin.
3. Tägl. infra octavam ein Segenmesse nebst Bettung d. Litaney de S. Joanne und Brennung 8 weißer wax-Körzen gehalten.

Unkösten:

1. Denen Musikanten u. 2 Clarin vor d. Litaney	fl.	5·—
Item solchen vor daß ambt	„	10·—
2. Dem Priester vor d. Litaney u. ambt	„	2·—
3. Der 4 ℔. weiße wax Körzen durch d. Noven	„	3·28
4. Vor 8 Seegen-Meeß den Priester, Ministranten und Leither durch die Noven	„	9·—
5. Vor Baumöhl zur Lampen	„	—·32
Summa	fl.	30·—

Den 12. November 1749 schloß Herr German Petitat, Historiograph und linguarum Magister mit dem Konvente einen Leibvertrag. Derselbe war aus dem Reiche und zu Prantrat (?) geboren.

Im Jahre 1750 den 7. Juli kam die Kaiserin Maria Theresia mit ihrem Gemahl von der Inspizierung ihrer Regimenter von Pettau zurück und übernachtete im Schlosse Gösting. Tags darauf ging

der feierliche Einzug in die Stadt vor sich, wo auch der Konvent der Barmherzigen Brüder sich zur Huldigung mit der übrigen Ordensgeistlichkeit der Stadt in der Mariahilferstraße aufstellte.

Maria Antonia Gräfin Kottulinsky, geborene Gräfin von Rottal, stiftete 1500 fl. rheinisch für ein Krankenbett mit der Verpflichtung, daß ihre etwa erkrankten Dienstboten im Spitale Aufnahme und Pflege finden sollen.

Mittels Dekretes des kaiserlichen Hofkammeramtes von Steyer und Kärnten de dato 7. April 1752 wurde dem Konvent die Mautfreiheit für die Einfuhr seiner Naturalien zugestanden.

Andreas Labukher und dessen Frau Katharina stifteten de dato 29. Februar 1752 den Betrag von 200 fl., damit vor dem damals auf einem Seitenaltare in der Kirche gestandenen Bildnisse des heil. Peregrin für alle Zeiten eine Lampe brenne. Dieses Bild wurde aber auf Befehl Kaiser Josefs II. aus der Kirche mit noch anderen Bildern entfernt und befindet sich jetzt auf dem Gange im zweiten Stockwerke des Konventgebäudes.

Den 28. Mai stifteten dieselben Eheleute 1000 fl. für ein Krankenbett und erwarben sich nebstbei auch noch das Recht, nach ihrem Tode in der Kirchengruft begraben zu werden.

Desgleichen stiftete im selben Jahre Josef Bernhard Maria Graf von Attems ein Krankenbett für den Betrag von 1500 fl. rheinisch.

Laut Dekretes der innerösterreichischen Regierung de dato 18. Mai 1753 wurde dem Konvente bekanntgegeben, daß laut allerhöchster kaiserlicher Resolution de dato 4. November 1752 in Wien, „daß unter die Mendikanten (oder Bettel-) Orden primae classis nebst den P. P. Capucinern, Franciscanern, P. P. Jesuiten auch die P. P. Trinitarier und F. F. Misericordiae wegen der pro puplico nützlichen Verwendung das Almosen billig gezahlet werde. Wornach sich die letztere dann auch sothaner Sammlung zu praevalieren haben."

Otto Gundakar Graf und Herr von Starhemberg bestimmte den 20. August 1753 als Kurator für den Grafen von Jörger, kaiserlicher Reichs-Hofrat, daß derselbe zwei Zimmer erhalte und vollkommen verpflegt werde, monatlich 83 fl. 30 kr. dem Konvente zu bezahlen. Auch müßte dessen Bedienter eine eigene Kammer samt der gemeinen Verpflegung erhalten. Graf von Jörger war aber nur zwei Jahre in Verpflegung und wurde, weil er persuadiert wurde, an einen andern Versorgungsort gebracht.

Unter Prior P. Gordonius Dihr stiftete die Witwe Maria Josefa Reindlin 1000 fl. rheinisch für ein Krankenbett.

Daß der Orden jederzeit seinen Beruf auf dem Gebiete der Krankenpflege ernstlich und treu erfüllt, erhellt auch aus dem, was der Geschichtschreiber Fyrtag im Jahre 1753 in seiner „Beschreibung der Stadt Gräz" über das Hospital der Barmherzigen

Brüder in Graz berichtet: „Von Maria Hülff abwerts gegen der Muhr-Vorstatt an der Straßen ist der Barmherzigen Brüder Kirchen und Closter auß dem orden Joannes de Deo würdig wegen ihrer Sauberkeit und wohl geordneten einrichtung zu sehen, desgleich ist auch die ordentlich warttung und Reinig Keit der Krankhen Zimmer.“ (Manuskript im Landesarchiv.)

Der Konvent schloß den 1. Jänner 1755 mit dem „Edlen und Kunstreichen Herrn Elias Mederer, Bürgerlichen Baadern Und Wund-Arztzten alda“ einen Vertrag, in welchem festgesetzt wurde: „Erstlichen: Solle Herr Mederer verbunden seyn, einen beständigen Baader Gesellen alle Freytag umb halber 10 Uhr das Convent zu Barbieren schicken, alwo solcher auch alda das Mittagmahl einzunehmen und nach solchen die übrige Fratres Barbieren; Wie nicht minder sollen in ereignenden Fall so wohl die Conventuales, als auch die Krankhen mit Schröpfen und Egel setzen bedienet werden. In fall nun aber ein oder ander Patient in dem Hospital deren FF. Misericordiae, so mit einen Tödlich Stich, beinbruch oder anderen gefährlich Schaden behaftet, sich befinden möchte, so dann solle Herr Mederer entweder selbst oder einen der Kunst Wohl Erfahrenen Baadergesellen schickhen, solche helfen zu verbinden, einzurichten und nach möglichkheit helfen zu Curieren.“

Die Bestallung bestand in jährlichen zwanzig Gulden.

Herr Johann Georg Weiß von Sternsee, kaiserlicher Münzinspektor machte eine, laut seines Testamentes vom 3. November 1681, größere Stiftung, über welche der „Willbrief“ de dato 9. Juli 1756 im Hausprotokolle, Nr. 1, pag. 818 u. ff. angeführt erscheint. Dieser „Willbrief“ enthält auszüglich des oberwähnten Testamentes folgende Bestimmungen:

„12. Weiter legire ich in die Infirmaria bey denen Barmherzigen Brüdern drey Tausend Gulden, dergestalten, daß Sie es vor die armen Leuth zu genüssen, und dahin applicieren haben solten, jedoch auf eine solche Weiß, daß in dem fünfften Jahr sie allemahl von dem verfallenen Intereße 150 fl. (rh.) ausziehen, und solche einem armen Töchterlein von meinen Befreundten oder einem anderen Ehrbaren Catholischen Mägdlein daß sie von ihren Beicht-Vatter recommandiret wird, zu einem Heurath-Gut zu geben schuldig seye, vide ut supra die 150 fl. die andere vier Jahr aber solten Ihnen Barmherzigen Herrn Brüdern gleichsam zu einer Zuegus in die Infirmaria allzeit bleiben und zustehen, mit dem Verstand, daß solches allzeit von Zeit zu Zeit unverbrechlich observiret und gehalten und diese Stüfftung auf ewig continuiren solte.“

Im Jahre 1757 den 13. Mai gelangte von der kaiserl.-königl. Repräsentation und Kammer des Herzogtums Steyer an den damaligen Prior P. Adolf Mühlchacher ein Dekret, in welchem derselbe ersucht wird, einen wohlerfahrenen Chirurgen von den Kon-

ventualen nach „Prugg an der Muhr“ zu senden, welcher gegen „einen Jhme passirenden Stipendio von täglichen ein Gulden rh.“ im Vereine mit dem Doktor Lew auf so lang, als es der Umstand erfordern wird, „die dort Halt zu machen beordneten Plaz und Windischen zusammen 500 Mann ausmachenden Recrouten und besonders deren darunter befindlichen Krankhen um all weiterer infection und einreißung der Krankheit vorzubeugen“, dienen solle.

Am selben Tage noch reiste Fr. Dominikus Trinkel im Auftrage des Priors mit dem Herrn Dr. Lew nach Bruck, um im dort errichteten Lazarett sich als Chirurg dienstlich zu erweisen.

Da sich, wie schon vorhin erwähnt, der Friedhof des Spitales längs des Klostergebäudes der Patres Minoriten erstreckte und zu gewissen Zeiten die Sterblichkeit im Spitale eine größere war und man auch beim Begraben der Verstorbenen nicht immer mit der nötigen Genauigkeit vorgegangen sein mag, reichten die Patres Minoriten an die Hofkammer eine Beschwerde ein, „daß infolge des an ihre Mauer anstoßenden Friedhofes, worin die im Spitale verstorbenen Kranken begraben werden, großer Gestank sich bemerkbar mache“. Es wurde daher von Seite der Hofkammer durch Dekret de dato 6. Dezember 1760 dem Konvente aufgetragen, die Gräber tief genug zu graben und die Toten gut mit Erde zu bedecken.

Im Jahre 1766 wurde der Zinsfuß für alle Kapitalien auf vier Prozent herabgesetzt, wodurch der Konvent an der Höhe der Interessen für die angelegten Stiftungskapitalien eine empfindliche Einbuße erlitt.

Laut einer von der Kaiserin Maria Theresia erlassenen Verordnung, welche von Seite der Kommission „Piarum Causarum Ducatus Styriae“ unter dem Vorsitze des Karl Georg Monsperg unter dem 29. November 1767 und von Seite des Kreisamtes am 8. Dezember desselben Jahres intimiert wurde, wurde verfügt, daß die den Spitälern, Waisen- und Armenhäusern gehörigen Realitäten und Gülten im Wege öffentlicher Versteigerung zu veräußern sind und das solcher Gestalt erzielte Bargeld für diese Anstalten verwendet, respektive angelegt werden sollen.

Durch diese Verfügung war daher auch der Konvent gezwungen, seine Liegenschaften zu veräußern.

So wurden verkauft:

Das ‚Weißschwan‘-Haus sub No. 552	Schätzungspreis	1450 fl.		um 2830 fl.
„ Satlerische Haus „ „ 553	„	800 „		„ 1300 „
„ Knorische „ „ „ 555	„	1500 „		„ 2445 „
Ein Weingarten in Eyßenberg	„	520 „		„ 527 „
„ „ zu St. Lorenzen in W. B.	„	1030 „	30 kr.	„ 1056 „
„ „ in Rettenbach bei M. Trost	„	670 „		„ 670 „
„ „ am Schemmerl samt Wald	„	353 „		„ 353 „
	Sa.	6323 fl.	30 kr.	um 9181 fl.

Dieses erworbene Kapital wurde bei der Kreditkasse fruchtbringend angelegt.

In späteren Jahren wurden die Zinshäuser mit obrigkeitlicher Bewilligung vom Konvente wieder zurückgekauft.

Wie billig die Mietzinse waren, ist in einer Aufzeichnung aus dieser Zeit zu ersehen. So bezahlten die Mietparteien in „Weißschwan"-Hause folgende Beträge:

Frau v. Thünfeldt, Wittib	vierteljährig	fl. 16·—
Johann Georg Rohrer, bgl. Schneidermeister .	„	„ 3·50
Jungfrau Barbara Gertumin	„	„ 13·65
R. D. Franciscus Perger, Weltpriester . . .	„	„ 3·—
Sebastian Dettelbacher, Mehlbler	„	„ 5·—
Mathias Konradt, Pastetenbäcker	„	„ 6·—
Anton Kasper, bgl. Schneidermeister	„	„ 2·—
Maria Anna Pernhardtin, Lederermeisterswitwe	„	„ 4·—
somit betrug die vierteljährige Zinseinnahme . . .		fl. 53·15

Durch ein Hofkammerdekret vom 17. März 1770 wurde den Ordensärzten die Ausübung der ärztlichen Praxis in der Stadt wie auch auf dem Lande verboten.

Den 7. Juli des Jahres 1770 war in Graz ein entsetzliches Hagelwetter und richtete einen schweren Schaden an den Fenstern und Gebäuden an. Im Kloster wurden fast alle Fensterscheiben zertrümmert, so daß die Glasscherben der zerschlagenen Fenstertafeln etliche 80 Pfund gewogen haben.

Laut eines den 12. November 1770 vom Prior P. Fidelis Genschik an die innerösterreichische Regierung abgegebenen ausführlichen Berichtes über den Stand des hiesigen Klosters und Spitales hatte letzteres 34 Krankenbetten, welche meistenteils belegt und von denen nur 10 Betten gestiftet waren. Für die unentbehrliche Unterhaltung eines Kranken, „um solchen mit Medizin, Kost, Leinwäsch, Liegerstatt und allen Nothwendigkeiten gebürlich zu unterhalten wird jährlich erfordet 150 fl. Und dieses um so mehr in mildester Erwägung, daß bey uns die Reconvalescenten mit denen Kranken fast täglich abwechseln, mithin kein Tag verfließet, wo nicht einer auf den andern wartet, folgbar immerhin mit 34 auch mehr Kranken versehen sind".

Im obigen Jahre erscheinen 597 Kranke ausgewiesen.

Im November desselben Jahres war das Wasser der Mur so hoch, daß es die ganze Murvorstadt überschwemmte und bis zu den Stufen der Klosterkirche reichte.

In dem Hausprotokolle vom Jahre 1773 findet sich folgende Geschichte verzeichnet:

„Es geschah, da vor einig hundert Jahren die Tartaren in das Land Steyr eingefallen, alles verheerten und verwüsteten; nachdem sie aber von der Stadt Grätz zurückgeschlagen und hinweg

gejaget wurden, fanden die Bürger in einer Zeit hernach unweit der Stadt in einer staudten ein Todten Tartar-Körper ligend, welchen sie alsbald genohmen und mit einen jubel des Volks verbrannt hatten. Und von der Zeit an hatten die Grätzer meistens aber die Jugend und die Liederliche Buben jährlich den Gebrauch zum 24. Juni eine ausgestopfte und in unterschiedliche stellung eine Figur in Gestalt eines Mannes, welchen sie den Tartarmann nannten, durch die Stadt Grätz herumzutragen auf einer stang und zugleich von denen Bürgern ein Almosen zu erbitten, sich umb solches lustig zu machen.

„Sie giengen hernach abends mit dem Vorgestellten Tartarmann in die Carlau hinunter, setzten solchen mit der stangen in die Erden, springen und tanzten um solchen herum und hernach wurffen sie ihn mit Brennenden Bösen an, bis er gänzlich Verbrannt ist. Nun da solches den Gebrauch nach, wie alljährlich, anno 1773 den 24. Juni widerhollet und selbiger zeit auch die Polizeiordnung eingeführet wurde, hat solche Ordnung den Gebrauch abstellig machen wollen. Es fuhr der Commißär solcher Ordnung Graf Wolfgang von Stubenberg zu den in der Carlau Versammelten Volkh hinunter diesen Gebrauch abzuschaffen, aber die Buben ergriffen Steine und trieben ihn in die Flucht; darauf schickte er den Stadt-Profosen mit etwelichen 50 Regulierten Soldaten das Volk zu verjagen, welches Viel beisammen war, da solches aber sich nicht wehren ließe, haben die Soldaten unter die menge des Volkes aus zoring anordnung des Stadt-Profosen Herrn Johann Schußmann blind geschossen; alsdann lassen er aber scharf laden und schießen und blieben allsogleich Todt auf dem Platze Herr Hieber, Regierungs-Canzellist; Viele von dem Volk wurden plessieret, von welchen selbsten zwey dergleichen in das Barmherzigen-Spital bekommeten, dessen Einer ein Student (namens Josef Valandisch, 20 Jahre alt, bei Görz gebürtig) welchen der linke Fuß abgenommen werden mußte, und der andere aber glücklich curieret worden ist und mit solchen Unglücksfällen wurde der alte Gebrauch beschlossen und vor das zukunftige völlig abgehoben."

Der arme Student aber konnte erst den 30. April 1774, also nach zehn monatlichem Krankenlager, als Krüppel das Spital verlassen.

Im Jahre 1778 beteiligte sich die österreichische Provinz zum letzten Male an dem Generalkapitel zu Rom, welchem der Provinzial P. Heraclius Dangler anwohnte und P. Ferdinand Schuster zum Provinzial der österreichischen Provinz gewählt wurde.

Der Winter vom Jahre 1779 auf 1780 war sehr streng. Es ist so häufig Schnee gefallen, daß die ältesten Leute dessen sich nicht erinnern konnten. Die Sammler haben vieles ausstehen müssen, obwohl sie trotzdem reichliches Almosen an Getreide eingesammelt hatten. Im Juli 1780 schwebte Graz in großer Hochwassergefahr.

Im selben Jahre den 20. Mai schlug der Blitz während des „Wetter-

läutens" in beide Türme der benachbarten Mariahilferkirche und warf 80 Personen nieder, von denen mehrere sofort tot auf dem Platze blieben.

„Als anno 1680 die gräuliche und flatternde Menschenseuche wie Gewitterschauer alles sozusagen ohne Barmherzigkeit hinraffen wollte, und auch so viele Tausende zu Gottes Todten sie begraben wurden, so haben sich sämtliche Gemeinden mit Herz und Mund der allerheiligsten Dreifaltigkeit und der gebenedeiten Gottesmutter Maria Verlobet, die bereits stehenden Ehrensäulen in der Grazer Stadt selbst eine auf dem Platz, eine zweite auf der Lend, eine dritte auf dem Gries und eine vierte bei dem Weißeggerhof auf der Eggenbergerstraße zu errichten. Hundert Jahre sind verschwunden, wie ein Augenblick und diese dankbaren Bürger einer löblichen Hauptstadt Grätz in Steyer wollten nicht allein die fast schon erloschene Andacht anfeuern, sondern bestreben sich selbe auch auf das Prächtigste zu verherrlichen. Sie ließen die Säulen ausbessern und verwendeten sehr viel Geld auf Baldachins von Samt und Gold, Angeln, Antipendien und für Reichtum an Lichtern und zwar durch acht Tage, als am hl. Dreifaltigkeitssonntag die Proceßion von der Hofkirche den 21. Mai ausgieng, wurde selbe von unserem neuangekommenen Fürstbischof von Seckau Graf Joseph Adam von Arco geführet. Der ganze hiesige Adel, die so berühmte alte Universität, deren Rector, der Magistrat, die ganze Geistlichkeit, das Militär, und Tausende von Menschen folgten eifrig betend der Prozession." So wurde das Säkulum wegen der Pest im Jahre 1780 feierlichst begangen. (Hausprotokoll Nr. II, pag. 445 u. ff.)

1781 den 26. März wurde mittels Hofdekretes von Kaiser Josef II. der Verband der Ordensprovinz mit Rom aufgehoben. Die schädlichen Wirkungen dieser Maßregel machten sich leider bald in nachhaltigster und auch nachteiligster Weise geltend. Die verschiedenen Vorschriften der einzelnen Ordinariate in den so verschiedenen Diözesen und so vielen Konventen brachten allgemach Mißverständnisse und Verwirrung hervor, der gute alte Geist, der so Großes aufbaute, lockerte sich allmählich und schwand mit dem Absterben der älteren Brüder fast gänzlich. Der im Jahre 1808 gewählte Provinzial P. Paschalis Baylon Fiala (1808—1825) schaffte während seiner sechzehnjährigen Amtsperiode einen sehr traurigen Umschwung in der Provinz und schlug derselben fast unheilbare Wunden, denn sein Geist war nicht der Ordensgeist seiner Vorfahren, der sie beseelte. Der Orden verfiel unter seinem Provinzialate fast gänzlich.

Im Jahre 1822 noch hielt der Konvent in Preßburg mit seinem Prior P. Heliodor Grobaczny eine Synode, in der offen bekannt wird, daß „dieser gemeinnützige aber zu sehr in Verfall gerathene Orden ein besonderes Augenmerk in dieser hl. Synode verlange". P. Paschalis Baylon Fiala starb den 6. April 1825 im Alter von 78 Jahren zu Wien.

Man zählte auf vorerwähnter Synode viele Gebrechen auf, ja sogar Simonie, und verlangte schließlich Trennung, die jedoch nicht erfolgte.

(Auf Grund des österreichisch-römischen Konkordates wurde endlich wieder die so notwendig gewordene Vereinigung der österreichischen Provinz mit Rom zusammengebracht und so visitierte schon im Jahre 1863 der damalige Ordensgeneral P. Johannes Maria Alfieri die Provinz.)

1781 im Sommer wurde das große Dach vom „Kreuzgärtlbrunnen" („Lotterbrunnen") abgetragen, die Eimer kassiert, um bei entstehender Feuersgefahr schnell mit Wasser zu Hilfe kommen zu können und der Brunnen in einen Pumpbrunnen umgestaltet. „Beim Brunnen auf der Gassen vor der Apotheke hat der Stadtmagistrat nicht machen lassen, obwohl er schon sehr schadhaft und aller Unrat von der Gassen sich in denselben ergoß."

Den 20. März 1783 wurde laut eines kaiserlichen Erlasses auf das Ansuchen der Barmherzigen Brüder in Graz um Bestätigung ihrer bisherigen Privilegien, betreffend Steuer- und Zollfreiheit, denselben bedeutet, daß diese betreffenden Privilegien nicht mehr bestätigt werden können, sondern die Barmherzigen Brüder in Ansehung der Steuern, der Zollabgaben und der Geschenke und Vermächtnisse gleich allen übrigen Mendikanten primae classis behandelt werden sollen.

Elfter Abschnitt.

Der Klosterumbau unter den Prioren PP. Fidelis Genschik und Vinzentius Kneer.

Das in den Jahren 1642 bis 1659 teilweise umgebaute und vergrößerte Kloster und Spital zeigte sich, als P. Fidelis Genschik das Priorat über den Grazer Konvent übernahm, in einem derartig baufälligen Zustande, daß ein gänzlicher Umbau sich als dringend notwendig erwies.

Über Beschluß des Konventes sollte nun dieser Umbau auch ausgeführt werden, doch fehlte es an den notwendigen Mitteln hiezu und mußten dieselben durch Spenden aufgebracht werden. P. Fidelis richtete daher Gesuche an die Landstände von Steyer wie auch im Jahre 1772 ein solches an die regierende Kaiserin Maria Theresia und an die innerösterreichische Regierung, bittend, um gütige Spenden für den so dringend notwendig gewordenen gänzlichen Umbau des Klosters und Spitales, da das Kloster in einen solchen Verfall gekommen, daß die Brüder ihre Zellen ohne Lebensgefahr fast nicht mehr zu bewohnen vermögen.

Das Gesuch an die gütige Kaiserin ließ P. Fidelis durch den damaligen Oberstleutnant Baron Karl von Karlowitz und

die Generalfeldmarschalls-Gattin Baronin von Ricsin geborne von Guttenberg einreichen, welche dasselbe unterstützend an ihre Schwester Fräulein von Guttenberg weitergab, welche ein Liebling und „Dame de Chambre" der Kaiserin war, und die das Gesuch auch der Kaiserin überreichte.

Inzwischen wurde aber auch von der innerösterreichischen Regierung eine eigene Kommission eingesetzt, welche beauftragt wurde, den Bauzustand des Klosters und Spitales zu untersuchen. Die Kommission bestand aus den beiden Räten Edlen von Demmel und Edlen von Schouppe und den von der Regierung beigezogenen Sachverständigen im Baufache. Der von dieser Kommission an die Regierung abgegebene Befund lautete dahin, „daß das Kloster und Spital schon dermaßen baufällig sei, daß ohne Lebensgefahr darinnen fast nicht mehr zu wohnen wäre, daher deren Ansuchen allermildest begnadet zu werden verdienten".

Der Kostenvoranschlag für die notwendigsten Reparaturen wurde von der Kommission auf 22.204 fl. veranschlagt, wie aus folgender Spezifikation ersehen werden kann:

Specification.

Dieser Hochnöthigen Reparation und einen Stock darauf zu bauen, wird an Materialien, Maurer und Taglöhner Arbeit erfordert, als:

	fl. kr.
Erstlich gehen auf 40 Klaffter Bruchstein a 5 fl.	200·—
550.000 Maurer-Ziegl a 4 fl.	2.200·—
10.000 Pflaster-Ziegl a 50 fl.	500·—
26.000 Tach-Ziegl a 6 fl. 30 kr.	169·—
300 Holl-Ziegl a 3 kr.	15·—
460 Startin Kalch a 2 fl.	920·—
1.840 Fuhren Sand a 30 kr.	920·—
50 Centner Schließ Eisen a 8 fl. samt Arbeit	400·—
Vor Rüst Holz Laden und Nägel	200·—
„ Schütt wegführen	250·—
„ Arbeit-Zeug beyzuschaffen	80·—
Auf Maurer und Taglöhner Arbeit wird aufgehen	3.000·—
Des Zimmermeister Uberschlag ist berechnet worden auf	3.450·—
Stockodor-Arbeit pr.	640·—
Stainmetz- „ „	1.800·—
Schlosser- „ „	4.000·—
Tischler- „ „	1.850·—
Hafner- „ „	600·—
Glaser- „ „	1.010·—
Summa fl.	22.204·—

Joh. Joseph Stengg, Bürgerl. Maurermeister.

Auf den erhaltenen Bericht hin genehmigte die Kaiserin das Gesuch des Priors und bewilligte daher allergnädigst „denen FF. Misericordiae in Anbetracht der von ihnen dem Publico leistenden Diensten zu nöthigen Herstellung ihres baufälligen Closters und Spitals ein Almosen von 3000 fl. und geruhete zu gestatten, daß zugleich besagtem Ende auch die hierländigen Herren Stände, ihrer Erklärung gemäß, ihnen Impetranten 2000 fl. in vierjährigen ratis von dem nächst bevorstehenden 1773 Jahre anfangend ex cassa domesticali verabfolgen lassen, dann das bisherige jährliche Allmoßen per 100 fl. auf 300 fl. pro futuro gegen der von den Herren Ständen angerückten Bedingnis, daß sie FF. Misericordiae verbunden sein sollen, bey sich ergebenden Umständen vorzüglich die ständische Individua hinein zu nehmen, vermehren und endlichen sie Supplicanten ein weiteres Allmoßen im Lande durch drei Monate samlen mögen". (Statth.-Archiv, fasc. 461, FF. Misericordiae Graz.) Mittlerweile hatte die Kaiserin Maria Theresia ihr Hoflager von Wien nach Preßburg verlegt, wo sie die ungarische Kammer beauftragte, den Barmherzigen Brüdern 3000 fl. zu verabfolgen, weil sie es unterdessen vergessen hatte, daß sie diesen Betrag schon in Wien hatte anweisen lassen.

Auf die Vorstellung des Priors an die Obersthofmeisterin der Kaiserin, daß die zweiten 3000 fl. jedenfalls irrtümlich bewilligt worden seien, erwiderte die Monarchin, als ihr dies vorgetragen wurde, es möge nur so bleiben, denn sie betrachte es als eine Fügung Gottes, daß ihr dieser Irrtum unterlaufen und meine, die Brüder könnten diese doppelte Gabe zu ihrem Klosterbau gewiß noch brauchen.

Weiter trugen viele andere Wohltäter zu diesem Bau durch ihre Spenden bei, wie z. B. Exc. Graf Johann Nep. Dietrichstein, Baron Lakowitz, ein Herr Schmodisch u. s. w. Die Stifte Admont und St. Lambrecht spendeten Eisen und Ziegel, wie auch die obersteirischen Gewerken Baron Königsbrunn, Ebner, Stratneck, Frau von Dienfeld und auch die Eisenherren Gamilschek, Eder, Meisel u. s. w.

Nun konnte mit dem Bau begonnen werden. Vorerst wurde aber ein neuer Krankensaal vom Grunde aus neu aufgebaut samt den drei Kammern, welche für Irrsinnige bestimmt waren. Neben dem Krankensaal wurden der Sakristei gegenüber fünf Zimmer für sogenannte Extrapatienten und das Hausgesinde nebst einer Vorratskammer für den Küchenmeister errichtet. Auch auf das danebenstehende, dem Konvente gehörige Knorische Haus wurde über Anlangen einer gewissen Frau M. Wollgramin ein neues Stöckl mit zwei Zimmern aufgebaut, welcher Bau 500 fl. kostete und wofür die Kosten von dieser Frau auch bestritten wurden.

Es wurde auch eine schöne neue Hauptstiege neben der Keller-

stiege bis auf den Boden errichtet, der Dachstuhl über dem neuen Krankensaal bis über dem Refektorium aufgesetzt und eine neue Küche gebaut.

Die Apotheke wurde bedeutend erweitert und vom damaligen Oberapotheker Fr. Marianus Kreutzer auf das beste eingerichtet.

In diese Zeit fällt auch das kaiserliche Dekret vom 1. Juni 1773, welches bestimmte, daß hinfür dem Diebsgesindel, so sich in die Kirche flüchtet, kein Asyl geboten werden dürfe. Überhaupt sollen die Kirchen den Lasterhaften ohne Unterschied keine Zufluchtsstätte mehr bieten, wofür die Geistlichkeit verantwortlich gemacht wird.

Leider war es dem Pater Prior Fidelis Genschik nicht mehr möglich, den begonnenen Klosterbau zu vollenden, denn er wurde im Jahre 1775, da seine Prioratszeit abgelaufen war, von seinen Oberen nach Prag berufen, wo er auch im Jahre 1797 starb.

Ihm folgte im Amte eines Priors P. Vinzentius Kneer, ein geborener Klosterneuburger, Apotheker und zugleich ein Meister in der Kirchenmusik, dabei aber auch ein sehr frommer Ordensmann. Unter dessen Amtsführung wurde der Bau des Klosters nach Beseitigung vieler und schwerer Hindernisse vollendet. Er errichtete auch das schöne Refektorium (Speisesaal), in welchem am 1. August 1775 zum ersten Male gespeist wurde. Alle Holzarbeiten, welche heute noch die schöne Wandverkleidung des Refektoriums bilden, wurden von Fr. Sophronius Siegenbruck, der ein gelernter Tischler war, mit Hilfe zweier Tischlergesellen verfertigt.

Im Betsaale, ober der Sakristei, wurde gleichzeitig auch in eigens dazu angefertigten Kästen die Bibliothek des Klosters untergebracht, welche damals schon, wie in den Inventarien angeführt erscheint, über 2000 Bände zählte und auch zahlreiche schöne Kupferstiche von verschiedenen Meistern enthielt.

Für die Einrichtung der Bibliothek spendete der damalige Provinzial P. Heraklius Dangler den Betrag von 110 fl.

Den 1. April 1776 um 2 Uhr früh erhob sich ein gewaltiger Sturm und dauerte bis 3 Uhr nachmittags. Derselbe richtete an dem Gerüste des Neubaues einen großen Schaden an. Infolge dieses Sturmes, der auch in den Waldungen der Umgebung einen großen Schaden verursachte und zahllose Bäume entwurzelte, kam P. Vinzentius in die angenehme Lage, billiges Bauholz aus den kaiserlichen Waldungen zu erwerben.

Im Winter des Jahres 1776 wurden im Krankensaale auch neue Betten, aus Eichenholz angefertigt, aufgestellt. Im darauffolgenden Frühjahre konnte aber der Bau nicht mehr weitergeführt werden, weil leider kein Geld mehr hiezu vorhanden, ja sogar schon eine Bauschuld von über 3000 fl. anerlaufen war.

Prior P. Vinzentius Kneer mußte daher darauf bedacht sein,

sich die Mittel zur Fortsetzung des Baues zu verschaffen, da ja der Konvent noch keine ordentlichen Wohnungen hatte und sich die Brüder noch immer mit den schon längst baufällig gewordenen Zellen begnügen mußten, da ja die erste Sorge in gewiß lobenswertester Weise dahin gerichtet war, den armen Kranken ein ordentliches Spital zu schaffen und einzurichten.

Da entschloß sich nun Pater Prior, sich wieder bittlich an die gütige Kaiserin, welche dem Orden der Barmherzigen Brüder stets in allerhöchster Huld und Gnade gewogen war, zu wenden, und schlug dabei wieder den Weg ein, der ihm schon von seinen Vorgängern vorgezeichnet erschien, nämlich sein Bittgesuch durch einflußreiche Mittelspersonen der Kaiserin unterbreiten zu lassen, um durch diese Fürsprecher eine allergnädigste Gewährung seiner Bitte sicherer erhoffen zu dürfen.

P. Vinzentius war ein geborener Klosterneuburger und in dem dortigen Augustinerstift lebte damals ein Chorherr mit Namen Hieronymus als Küchenmeister, welcher ehedem der Beichtvater des berühmten Günstlings der Kaiserin, des Herrn van Svieten war, welcher bei der Kaiserin jederzeit direkten Zutritt gehabt hatte. Diesem schickte er ein längeres Schreiben, welchem er das Bittgesuch an die Kaiserin beischloß und die Bitte an ihn richtete, dieses Gesuch durch Herrn van Svieten der Kaiserin überreichen zu lassen.

Doch es kam keine Antwort. P. Vinzentius schrieb nun an seinen Vater Michael Kneer, der in Klosterneuburg lebte, ihn bittend, den Herrn Hieronymus doch zu bestimmen, daß selber die Geneigtheit haben möge, seinem Ansuchen Gehör zu schenken und das erhaltene Gesuch dem Herrn van Svieten zu übergeben. Doch auch auf diesen Brief erfolgte keine Antwort.

Nun lassen wir den Pater Prior selbst erzählen:

„Nun hielten wir in unserer größten Notlage eine neuntägige Andacht zum heiligen Ordensstifter Johann von Gott, um von ihm Hilfe zu erflehen. Nach vollendeter Noveune reichten wir an die Kaiserin ein Bittgesuch ein und schickten selbes an Se. Exzellenz Grafen Blumegen, erster österreichischer Kanzler, und baten ihn, dieses unser Gesuch der Kaiserin zu unterbreiten. Doch dieser ließ uns zu wissen machen, daß die Kaiserin nichts tun könne. Nun fuhr ich selbst nach Wien. Aber auch dies nutzte nichts, denn Hofrat von Curti, an den ich mich wendete, fertigte mich kurz ab und zeigte mir ein Handbillet der Kaiserin und erklärte mir, daß er in diesem Falle nicht einraten könne, weil wir ohnehin schon so viel von der Kaiserin empfangen hätten.

„Nun ging ich zu Se. Exzellenz Grafen Reischach, Grafen Blumegen, Grafen Clary und bat sie um ihre gütige Verwendung. Diese rieten mir, bei der Kaiserin selber Audienz zu nehmen. Ich entschloß mich also mit bangendem Herzen dazu und bat die

‚Dame de Chambre‘ Fräulein von Guttenberg, mir die allergnädigste Bewilligung einer solchen Audienz bei der Kaiserin zu vermitteln, was auch geschah.

„Den 11. Mai 1777 in aller frühe ging ich mit Fr. Facundo nach Schönbrunn, wohnte der Frühpredig und Segenmesse bei, wie auch Ihre Majestät bei derselben zugegen war und alle Menschen wohl betrachtete, da sie das erste Mal wiederum nach ihrer schweren Krankheit in die Kirche gehen konnte.

„Um 8 Uhr meldete ich mich in der Kammer Ihre Majestät. Nach einer Viertelstunde kam Herr von Pistrich und befehligte, mich auf die erste Liste der Audienzwerber zu schreiben. Da die Audienz schon angieng, wurde ich als der Fünfte um ½9 Uhr zur Audienz berufen, da ich ja doch als der 32ste Audienzwerber auf der ganzen Liste aufgeschrieben war. Dies machte unter den vielen Magnaten, welche durch etliche Wochen schon in Wien sich aufgehalten, um zur Audienz zu kommen, ein großes Aufsehen.

„Bei dem Eintritt, da ich zu drei Malen die Knie beugte, lachte die Kaiserin und durch ihre angeborene Freundlichkeit machte sie mir Mut und Herz mit folgenden Worten sie anzurufen: Fast getraue ich mich nicht vor den Thron der geheiligten Majestät in aller Untertänigkeit zu Füßen zu werfen (: und kniete nieder :). Die Kaiserin aber sprach: Stehen Sie auf und weil ich mich weigerte nach dreimaligen Befehl, wollte mich die Kaiserin entlassen. Ich stund aber schnell auf und bat sie mit aufgehobenen Händen um die einzige Gnade, doch einen allergnädigsten Beitrag für unseren nun eingestellten Klosterbau anzuschaffen.

„Die Kaiserin aber hielt mir die schweren Zeiten vor und ich beklagte mich ebenfalls über dieselben. Nun wollte sie mir gleich von den eingezogenen Geldern der Bischöfe etwas mitteilen, allein es war in ihrer Schatulle nichts mehr vorhanden. Ich sagte aber: Wenn mir Ihre Majestät nicht helfen, so kann uns gar nicht geholfen werden. Sie fragte mich hierauf, wie viel ich brauchte und ich erwiderte 6000 fl. Sie sagte, das sei viel. Ich bat sie aber nochmals recht demütig und dringlich und Ihro Majestät sagte, ich solle nur nach Hause gehen, sie werde schon schauen, was sich machen lasse. Ich widersetzte aber: Ihre Majestät, haben die allerhöchste Gnade und befragen Majestät den Kanzler Baron Reischach, welcher meine Bitte unterstützen wird. Was, sagte Sie, meinen Reischach? und reichte mir allergnädigst die Hand zum Kusse und alsdann trat ich in äußerstem Vergnügen von der gütigsten Landesmutter mit dem vorigen Zeremoniell ab, gieng allsobald zum Baron Reischach, erzählte, was vorgegangen und empfahl mich Sr. Gnaden. Er schickte mich aber zu Hofrat von Curti, damit ich ihm eben das, was vorgegangen, erzählen sollte, welcher mir Glück wünschte und mir alles Gute verhieß.

„Ich reiste nun frohvergnügt wieder Graz zu und da ich noch nicht vierzehn Tage in Graz weilte, erhielt ich die Nachricht, daß die huldreichste Landesmutter 6000 aus ihrem ‚Kammerbeutel' und 1500 fl. bei den Landständen hier angeschafft habe."

Nun konnte der Bau, welcher wegen gänzlichen Mangels an Mitteln eingestellt war, glücklicherweise wieder aufgenommen und auch fortgesetzt werden.

Den 8. Juni 1777 wurde aber in der Ordenskirche in Graz ein feierlicher Dankgottesdienst für Ihre Majestät so übergroße Gnade mit Te Deum gehalten und 24 Böllerschüsse dabei abgefeuert.

Nun tilgte Prior P. Vinzentius sofort die Schulden und führte den Bau rüstig weiter. Es wurde vor dem Refektorium ebenfalls eine große breite Stiege bis auf den Boden hinauf aufgeführt, die im ersten und zweiten Stockwerke vollkommen fertiggestellt, der Dachstuhl vom Refektorium an bis über den ganzen Trakt zur Kirche hin aufgesetzt, wozu das ganze Holz mit besonderer Sorgfalt und Fleiß von dem so überaus tätigen Fr. Sophronius herbeigeschafft wurde, welcher sich bei dem ganzen Baue besonders ausgezeichnet und dadurch dem Konvente einen großen Nutzen verschaffte. Fr. Sophronius erhandelte auch das ganze Holz für den Dachstuhl und die Zimmerböden und erhielt einen Stamm um einen Gulden. Der Konvent schaffte sich drei Pferde ein, wozu derselbe noch eines geschenkt bekam und so wurde das ganze Bauholz mit dem eigenen Fuhrwerk herbeigeschafft, wodurch gewiß in Summa 1000 fl. erspart wurden.

Der neue Krankensaal war in diesen abgelaufenen drei Jahren mit vier gestifteten Betten ausgestattet worden und zwar stiftete das erste Gräfin Leopold Herberstein geborene Fürstin von Eggenberg, das zweite eine gewisse Elisabeth Weberitschin, das dritte Froschmayer Edler von Scheibenhofen und das vierte Wilhelm von Gabolla, bürgerlicher Handelsmann in Graz. Im Jahre 1777 wurde das ganze Refektorium, welches bisher ohne Bodenbelag war, mit schwarzen und weißen Marmorplatten gepflastert, eine große Schlaguhr, welche sowohl im Refektorium als auch auf dem Konventgange im ersten Stockwerke die Stunden zeigte, angebracht, sowie auch die ganze Einrichtung desselben besorgt. Das Eßbesteck für sämtliche Brüder schenkte Baron David Bichler und dessen Gemahlin Ernestine geborene von Carlowitz sowie auch Baron Sauer ein silbernes Eßbesteck für Gäste widmete.

Als nun auch der Trakt des Klosters gegen die Gasse zu fertiggestellt war, wurde zu Ehren der Wohltäter, welche zur Ausführung des ganzen Kloster- und Spitalbaues durch ihre Spenden beigetragen, zwischen den Fenstern ober der Apotheke eine steinerne Gedenktafel unter einer Muttergottesstatue mit folgender Inschrift angebracht:

Omnipotentis Providentia.
Augustissimorum Clementia
Statuum Auxilio
Benefactorum Misericordia
Resurrexere hae aedes
MDCCLXXVII.

Vergoldermeister Karger übernahm die unentgeltliche Staffierung und Vergoldung der Statue.

Mit 27. November 1776 wurde in Graz die Stadtbeleuchtung endlich eingeführt. In der betreffenden Verordnung heißt es: „Die nächtliche Beleuchtung hat sich durch alle Gässen der Stadt und in der Muhrvorstadt gerade hinaus bis zum Mayrhofer-Haus incl. dann auf der Lend bis zum Puragisch-Hauße mit ein Begrif des gegen über Stehenden Beckenhause, so fort auf dem Krieß bis zum Saifensieder Zeidlerischen Behausung incl. zu erstrecken.“ Dazu waren 457 Laternen notwendig und die Kosten für diese Beleuchtung beliefen sich pro anno auf 3656 fl.

Durch kaiserliches Hofkammerdekret de dato 20. August 1776 wurden die Barmherzigen Brüder zu Graz von der Entrichtung des Subsidii ecclesiastici pro fortificatorio gänzlich befreit.

Im Jahre 1777 wurde auf allerhöchste k. k. Verordnung hin in allen Häusern, wo ein Platz vorfindig war, die Einquartierung von Militär befohlen. Da man bei der von Haus zu Haus gepflogenen Untersuchung auch in dem dem Konvente gehörigen Knorischen Hause zwei Räume gefunden, so mußte derselbe in jedem dieser Räume „9 man und ein Weib einlogieren, noch mit dem onere sie mit bettstadt, Kozen, leintücher und anderen nothwendigkeiten zu versehen“.

Die Einquartierung dauerte so lange, „bis der Krieg Anno 1778 wegen Bayern ausbrachete. Nach den Krieg war das nembliche und mießeten die Innwohner, obwohlen sie mit Contract eingezogen, nach eines jahr abermahl ausziehen, welches viele verdrießlichkeite verursachte“.

In der Chronik findet sich auch aus dieser Zeit folgende drollige Geschichte verzeichnet:

„Als Fr. Sophronius zu Maria Lichtmeß kerzen sammelte, kam er ungefähr zu einer sehr vermöglichen Frau, deren gemahl der Doctor Rieder war, diese war zeit ihres lebens so karg, daß sie sich selbst nichts gutes vergönnete, noch viel weniger etwas andern mittheilete, da sie aber etwas unpäslich war, redete sie diesen Bruder um Medicin an. Durch den längeren Discurs wurde sie so begeistert, daß sie sich auf einen augenblick entschließete, uns einen weingarten sambt waldung zu schenken, mit dem beding, daß er seinen Priorn bei ihr aufführen und etwas Medicin mitbringen solle, welches sodann geschehen, worüber sie dann die größte zufriedenheit gezeiget, weil die Medicin, welche aus Krebsaugen und Wasser bestanden, ihr nichts

gekostet hat, man mußte auch mit ihrer Gesundheit bescheiden umgehen, weil sie schon nahe bey 80 jahr alt ist. Das zutrauen wurde immer größer also zwar, daß sie sogar in unsern Zinshaus wohnen wollte, welches die Militärische einquartierung verhindert hat. Jedoch ist sie von der Stadt herausgezogen und in die nachbarschaft bey den Weixelbaum im 2ten Stock einlogiret. Sie hat so viel zutrauen gehabt, daß wir in der Eisernen Truchen, in welcher auch bis 36.000 fl. Coupons, Banco zetl und obligationen waren, schalten und walten hätte Können, wan wir dies hätten thun wollen. Sodann aber wohneten in eben den Stockwerk gewisse leithe, welche sie zu viel überlaufeten und sie auf eines zweifelhaftigen weg führeten, ob wir nun etwas mehreres zu hoffen haben dürften ist zu erwarten. Ihr mundart ist besser noch als des besten Advokaten."

Am heiligen Dreikönig-Feste des Jahres 1778 schickte ein Lutheraner aus der Stahlfabrik ein Schreiben an den Pater Prior Vinzentius, in welchem geschrieben stand: „Ein Universal-Recept für die nothleidenden im Krankenspital der Barmherzigen, von einem wohlthäter zum allgemeinen Gebrauch verordnet. Probatum est." Das Schreiben enthielt „25 fl. in Bancozetteln".

Im Jahre 1778 ließ Herr Jakob Rusterholtzer, bürgerlicher Wirt bei der „Sonne" in der Mariahilferstraße, das „Salletl" und den Prospekt von zwei Gängen des Klosters auf seine Kosten malen.

So wurde denn im selben Jahre der Bau vollendet. Leider kam während desselben ein bedauernswerter Unglücksfall vor, indem am 8. Mai nachmittags eine beim Bau als Mörtelträgerin beschäftigte alte Weibsperson vom gassenseitigen Gerüste fiel und sofort tot blieb. Ihr Leichnam wurde auf dem St.-Georgsfriedhof begraben.

Vom November 1778 bis zum April des nächsten Jahres hatte es in ganz Steiermark weder geregnet noch geschneit, so daß bei der größten Kälte es auf den Straßen staubte wie im Sommer und die Brunnen versiegten, so daß die Leute der Stadt das notwendige Wasser aus der Mur zu holen gezwungen waren.

Im Jahre 1779 wurde auch das Kreuzgärtlein im Kloster, in dessen Mitte der historische „Lotterbrunnen" stand, von allem Gestrüppe gründlich gereinigt und dasselbe von Prior Vinzentius Kneer zu einem botanischen Garten für die angehenden Apotheker umgestaltet.

Im selben Jahre wurden auch im Refektorium schöne Freskomalereien vom Maler Gebler hergestellt. Das große Abendmahlbild, welches heute noch eine sehenswerte und kostbare Zierde des Refektoriums bildet, wurde von dem berühmten Maler Schmidt in Stein an der Donau, genannt der „Kremser Schmidt", aus besonderer Gnade und Freundschaft um 80 fl. hergestellt. Der künstlerische Wert dieses schönen Bildes wird aber heute von Kunstkennern auf mehrere tausend Kronen geschätzt.

Die beiden Medaillonbilder, darstellend die beiden Majestäten Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef II. wurden vom Maler Zimbel aus Wien um fünf Dukaten, das Frauenbild unter dem großen Abendmahlbilde von Kibler in Wien und die beiden Medaillonbilder: „Erzherzog Maximilian Ernst“ und „P. Gabriel Ferrara“ vom Maler Grill, und zwar die drei letzteren Bilder unentgeltlich hergestellt.

Als man im selben Jahre noch die sämtlichen Holztäfelungen, Fensterbalken und Türen des Refektoriums mit Firnis überstreichen und zu diesem Ende im Laboratorium der Apotheke den Firnis bereiten wollte, spritzte dabei das Öl aus dem Kochtopfe ins Feuer und plötzlich begann das ganze Öl im Topfe zu brennen. Rasch war das ganze Laboratorium mit diesem Rauch erfüllt, der seinen Ausweg durch die Fenster auf die Gasse suchte, worauf sich der ganze Platz vor der Apotheke mit Neugierigen füllte und die Schildwache beim Murtore wollte auch schon einen Feueralarmschuß abgeben, denn so überaus stark war die Rauchentwicklung. Endlich konnte der Brand gelöscht werden, worauf sich auch die Menge Neugieriger wieder zerstreute.

Der „Lotterbrunnen“ im Kreuzgärtlein wurde in einen Röhrenbrunnen umgestaltet, um bei einer etwaigen Feuersgefahr schneller aus dem Brunnen Wasser schöpfen zu können. Auch die anderen Brunnen im Hause wurden zu Pumpbrunnen umgestaltet, nur jener vor der Apotheke auf der Gasse gestandene Brunnen, welcher der Stadt gehörte, verblieb in seinem alten Zustande.

Im Jahre 1780 wurde die hundertjährige Gedächtnisfeier wegen des Auftretens der Pestseuche (1680) in großartiger Weise begangen und die vor hundert Jahren errichteten Votivsäulen auf den verschiedenen Plätzen der Stadt festlich geschmückt und vor jeder eine neuntägige Dankandacht verrichtet.

„Den FF. Misericordiae wurde auch die Ehre angetan, diese Feier verherrlichen zu helfen und die Deputierten vom Gries (wo eben auch eine Votivsäule aus der Pestzeit steht) baten sich aus, daß auch der P. Prior es erlauben solle, daß wir die Andacht durch unsere Priester mit Haltung einer Litanei zieren sollen, was auch geschehen. Die Musik wurde vom Minoriten-Chor gehalten und den selbigen Abend wurde auch die Litanei, componiert von unserem P. Prior Stephan Seiler zu Triest, mit dem schönsten Ausfall produziert. Die Musik hat die Stadtpfarr aus folgender Ursach verloren. Am Haupttag Mariae Visitantis gienge die Litanei denen Herren von Gries, welche etwas dabei zu sprechen gewollt haben, besonders da zu Mittag auch aus Gläsern gefeuert ist worden, nicht genug lustig und angenehm, so sprang ein Geschäftiger auf das Chor und sagte dem Cantor: ‚Was ist das für eine Raundlerei für unser Geld‘ und wiederholte es öfters mit anderen beißenden

Worten, welche der Cantor nicht vertragen konnte. Er legte die Geige nieder, auch die Orgel verstummte, alle hörten auf zu singen und zu spielen und giengen endlich gar davon, zum Spektakel vieler tausend Menschen, so zwar, daß die Geistlichkeit anfangen mußte den Rosenkranz zu beten. Der Cantor hätte sein Brot sollen verlieren, weil er aber ein so trefflicher Mann in der Musik war, so haben sich viele Freunde gefunden, welche für ihn vorgebeten, denn die Sache ist bis zur Regierung gekommen."

Am 22. Juli war die gleiche Feier bei der Pestsäule vor dem Weißeggerhofe an der alten Eggenbergerstraße (jetzt Strauchergasse). „Die Musik dabei wurde von unserem sehr geschickten Mitbruder Fr. Abundius, der selbst ein guter Compositor war, aufgeführet. Viele andere von unseren Ordensbrüdern macheten mit und P. Prior actualis Vinzentius sang ein schönes Salve Basso Solo. Samentliche Nobleße war zugegen, und die Menge des Volkes war übergroß." (Sieh Hausprotokoll Nr. II, S. 144—146.)

Im selben Jahre ließ Pater Prior Vinzentius die Stiegenaufgänge, die in den Klostertrakt führten, mit eisernen Klausurgittern versehen.

Den 29. November 1780 starb zu Wien die große Kaiserin Maria Theresia, diese Zierde auf Habsburgs Throne, diese Landesmutter im wahrsten Sinne des Wortes, welcher die Herzen ihrer Untertanen in größter Liebe und Dankbarkeit entgegenschlugen und deren ganzes große Leben und Wirken überquoll voll reicher, wahrhaft mütterlicher Liebe und Sorge für ihre Völker, welche nun schmerzerfüllt und in Tränen aufgelöst an ihrem Sarge trauerten.

„Wenn unter meiner Regierung etwas Böses geschehen ist, so ist es gewiß ohne meinen Willen geschehen, denn ich habe es immer gut gemeint mit meinem Volke", dies waren ihre letzten Worte, bevor sie ihre große Seele in die Hände des Herrn übergab.

„O wie selten schallt dies Herzens Zeugnis Sterbender, und sterbender Großer an der Schwelle, wo keine Höflingsschmeichelei, kein Trompetenstoß mehr verkleistern oder übertäuben kann. Der glänzende König Ludwig XIV. mußte traurig seinen jungen Nachfolger abwarnen, seinem Regentenbeispiel nachzufolgen und seine Reueworte standen in goldenen Buchstaben aufgezeichnet an König Ludwigs des XV. Bette, solange er lebte.

„Während um die heilige Stätte, wo die unvergeßliche große Kaiserin schlummert, ihre weitverbreiteten Völker weinen, ja die ganze Menschheit klagt, sammelt sorgsam die Geschichte jede Blume, die der nun zum Himmel Emporgestiegenen auf ihrem Lebenswege entsank, um sie zu einem Ehrenkranz zu winden, damit im Ruhmestempel der Habsburger das hehre Bild dieser großen Herrscherin zu bekränzen und ihren unsterblichen Ruhm für alle Nachwelt zu verkünden." (Hausprotokoll Nr. II, S. 449.)

Niemand aber hatte den Schmerz ihres Hinscheidens mehr zu empfinden als die dankbare und dankschuldige Ordensgemeinde der Barmherzigen Brüder zu Graz, welcher sie sich stets huldvollst und allergnädigst bezeugte und dessen größte Wohltäterin die gute Kaiserin war.

Im Jahre 1781 wurde dem Konvent laut kaiserlicher Verordnung de dato 20. Oktober die Mitteilung, „daß den Regularen von einer Dotationssumme per 1500 fl., selbe sei ihnen aus einem Testamente oder ab Intestato zugefallen, keineswegs eine Erbsteuer abzunehmen, sondern solche denen geistlichen Ordenshäusern aus der Verlassenschaftsmasse in toto zu verabfolgen sei".

Laut einer Gubernial-Verordnung vom 7. Oktober 1782 wird den Barmherzigen Brüdern als Mendicantibus primae classis die Sammlung des Almosens wie bisher gestattet.

Im Jahre 1783 wurde von allerhöchster Seite bestimmt, daß in dem Refektorium wöchentlich zweimal, und zwar in der Zeit von 8 bis 9 Uhr vormittags, Vorlesungen über „Kenntnis und Heilungsart allgemeiner innerlicher Krankheiten" abzuhalten seien. Diese Vorlesungen abzuhalten wurde Dr. Josef Sartorius bestimmt und der Konvent verpflichtet, demselben dafür jährlich 70 fl. zu bezahlen. Weiter wurde Freiherr von Weydmannstorff zum Kommissär bestimmt, welcher die Aufgabe hatte, diese abzuhaltenden Vorlesungen zu kontrollieren.

Der bisherige Spital-Primarius Dr. Verkowitz wurde von nun an seiner Stelle enthoben.

Nach dem hochseligen Hinscheiden der Kaiserin Maria Theresia bestieg deren Sohn Josef, welcher schon zu Lebzeiten seiner kaiserlichen Mutter als Mitregent fungierte, nun als Kaiser Josef II. den habsburgischen Thron. Bei dieser Gelegenheit suchte der Orden, wie dies bisher bei jedem Thronwechsel üblich war, auch bei dem neuen Regenten um allergnädigste Bestätigung der von den bisherigen Regenten verliehenen Privilegien und zugestandenen Freiheiten an. Dieses Ansuchen wurde aber dahin erledigt, daß diese Privilegien auf keine Weise mehr bestätigt, sondern die Supplikanten in Ansehung der Sammlung, der Steuern, der Zollabgaben und der Geschenke oder Vermächtnisse gleich allen übrigen Medikanten primae classis behandelt werden sollen.

Inzwischen wurde auch bei dem im Jahre 1781 den 22. Juli zu Prag stattgefundenen Provinzialkapitel der bisherige Prior des Grazer Konventes, P. Vinzentius Kneer, welcher vom Jahre 1775 bis 1781 diesem Konvente als tatkräftiger Oberer vorgestanden und unter großen und schweren Mühseligkeiten den vollkommenen Ausbau des Klosters zu stande brachte, zum Prior des Prager Konventes erwählt. An seine Stelle kam P. Rivardus Wachtl als Prior nach Graz, welcher aber im Jahre 1785 wieder von P. Vinzentius Kneer in seinem Amte abgelöst wurde.


Prospect des Grazer Convent, der Barmherzigen Brüder, gegen der Gassen Seite.

Im Jahre 1781 unter dem Priorate des P. Vinzentius Kneer weist das Inventarium des Spitales schon vierzig Krankenbetten auf, welche später auf fünfzig erhöht wurden. Die Klosterbibliothek zählte bereits über 2000 Bände. Auch wurden zwei Zimmer für die Sängerknaben eingerichtet, und zwar diente das eine denselben als Schlafzimmer, das andere als Musikübungszimmer. Später wurden diese Zimmer für andere Zwecke verwendet und das Institut der Sängerknaben wieder aufgelassen. Der Konvent zählte damals 30 Ordensmitglieder, welche strenge Klausur zu beobachten hatten.

Zwölfter Abschnitt.

Der Orden in der josefinischen Zeit.

Mit dem Regierungsantritte Kaiser Josefs II. begann für das Habsburgerreich eine ganz neue Zeit, in welcher große Umgestaltungen sowohl auf weltlichem als auch ganz besonders auf geistlichem Gebiete vorgenommen wurden. Auf letzterem tritt die erfolgte Aufhebung zahlreicher Stifte und Klöster in den Vordergrund. Auch in Graz wurden die bisher bestandenen und zum Teile unter der Regierungszeit Kaiser Ferdinands II. gegründeten Klöster, wie zum Beispiel jener der Kapuziner, Karmeliter, Trinitarier, Barfüßer-Augustiner-Eremiten, ferner die Klarissinnen, Karmelitinnen, Dominikanerinnen u. s. w. u. s. w. aufgehoben. Desgleichen fielen dem Aufhebungs-Edikte sämtliche Bruderschaften und die Marianischen Kongregationen zum Opfer und in den von der Aufhebung nicht betroffenen Ordensgesellschaften, die aber durch die auf kaiserlichem Befehl geschehene Aufhebung der Verbindung mit ihren höchsten Ordensoberen in Rom nunab einzig nur der Jurisdiktion der jeweiligen Bischöfe, in deren Diözesen sich diese Ordensgesellschaften befanden, unterstellt wurden, hielt ein Geist seinen Einzug, der in Bezug auf die Erhaltung der Ordensdisziplin nicht selten von den übelsten Folgen begleitet war.

Der Orden der Barmherzigen Brüder, welcher seit seiner Gründung nur dem öffentlichen Wohle dient und auch fürderhin zu dienen berufen ist, wurde von der Aufhebung nicht betroffen, ja er fand sogar, den alten bisherigen Traditionen des habsburgischen Kaiserhauses getreu, in Kaiser Josef II. einen allergnädigsten und allerhöchsten Gönner.

Aber auch er wurde von seinem Ordensoberhaupte, dem Ordensgeneral in Rom, vollständig getrennt, die Provinz als für sich selbständig und von Rom vollkommen unabhängig erklärt und der obersten Jurisdiktion des Diözesan-Bischofs untergestellt. Durch den gänzlichen Mangel eines einigenden Bandes wurden sogar in

einem gewissen Sinne die einzelnen Klöster nach und nach isoliert und die Verschiedenheit der jeweiligen getroffenen Verordnungen und Verfügungen der einzelnen Bischöfe brachten in das ganze Ordensgefüge oft so manche Verwirrungen hinein, die nicht selten üble Folgen nach sich zogen. So kann und darf es auch nicht wundern, wenn sich die früher festgefügten Bande der Ordensdisziplin nach und nach gewaltig lockerten und obzwar der Orden noch immer seinem Berufe, der leidenden Menschheit zu dienen, nachlebte, dennoch denselben nicht mehr in diesem Geiste erfüllte, in welchem er vom heiligen Ordensstifter zu erfüllen vorgeschrieben wurde, und die Ordensmitglieder selbst ihrem größten Teile nach verweltlichten.

In den bisher zu Recht bestandenen Konstitutionen, welche die Grundlage für die Instandhaltung der eigentlichen Ordensdisziplin bildeten, mußten über allerhöchsten Auftrag alle Stellen, welche auf eine Verbindung mit Rom Bezug hatten, mit Papierstreifen überklebt oder auf eine andere Art unleserlich gemacht werden. Auch wurde in Bezug auf die klösterliche Lebensweise so manche Änderung verfügt und den einzelnen Ordensmitgliedern der Besitz von Geld trotz des abgelegten Gelübdes der Armut stillschweigend gestattet. Dementsprechend lockerte sich der geistige Verband auch jeder einzelnen Ordensfamilie, da jedes Mitglied derselben sich für berechtigt hielt, zu tun, was gerade ihm beliebte.

So lesen wir an einer Stelle in einem Kapitelbuche, dieser Zeit entstammend, daß ein damaliger Prior in einem Konventkapitel den Brüdern gegenüber sich schwer beklagte, daß an so manchen Tagen nicht einmal der Krankendienst ordentlich gehalten werden konnte, da die größte Zahl der Brüder des Konventes sich, ohne seine Erlaubnis früher eingeholt zu haben, in der Stadt oder auswärts befänden und sich dort und da ihre Unterhaltung suchten.

Die Klausur im Kloster wurde nicht mehr beachtet, die einzelnen Ordensmitglieder legten, wenn sie auswärts gingen, Zivilkleider an und besuchten öffentliche Lokale und Theater und verweltlichten, wie schon gesagt, ganz.

Auch die Sammlung des Almosens für die armen Kranken wurde nicht mehr mit jener Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt betrieben. Dadurch schmälerten sich die Gesamteinnahmen des Hospitales in dem Maße, wie sich das Privateigentum so manchen Ordensmitgliedes vermehrte.

Auch die in dieser Zeit erflossenen Verordnungen, welche den Gottesdienst in der Kirche betrafen, waren nicht selten dazu veranlagt, die Gläubigen in ihren Andachtsübungen zu beschränken und ihr religiöses Empfinden dem Erkalten zuzuführen und den Besuch des Gottesdienstes nach und nach zu schmälern.

So wurde z. B. nach Aufhebung der Herz-Jesu-Bruderschaft laut einer Verordnung des Fürstbischofs Josef Adam von Seckau sogar die Abbetung der Herz-Jesu-Litanei verboten, und zwar mit der Begründung, „massen solche Worte gerade eine besondere Andacht zu einem leiblichen Teile des Erlösers zum Gegenstande haben, welches doch denen Begriffen der Religion und der Offenbarung vollkommen entgegen".

In derselben Verordnung wurde auch verboten, in Hinkunft die Worte: „Der heilige Patriarch Johann von Gott" wegzulassen, „weil dieser Heilige in der Kanonisation als ‚Beichtiger', nicht aber als ein Patriarch erwähnt worden". (Kurrende de dato 23. April 1783, Hausprotokoll Nr. II, S. 487, 488). Die „Commissio aulica in geistlichen Sachen" dekretierte im Sinne des k. k. Hof-Kanzlei-Dekretes de dato 16. Juli 1783, daß die bisher übliche Wasserweihe am Vorabende des Heiligen-Dreikönig-Festes wie die Kerzenweihe am St.-Blasius-Tage, die Felder-, Brot- und Fleischweihe fürderhin zu unterbleiben habe. Auch das Tragen der sogenannten Bruderschaftsröcke sowohl bei den Prozessionen als auch in der Kirche wurde verboten und wurden die Übertreter angemessen bestraft.

Den 26. März 1784 hatte der Konvent die Freude, den Monarchen Se. Majestät Kaiser Josef II. im Kloster zu empfangen.

Das Hausprotokoll Nr. II berichtet hierüber: „Se. Majestät kamen früh nach 9 Uhr an, stiegen bei der Pforte ab, giengen mit Sr. Exc. den Herrn General Kinsky herein und ließen hinterrucks die Pforten sperren. Der Kaiser besichtigte den Garten und das Gebäu, verfügten sich sodann in das Refectorium und von da in das Krankenzimmer. Gleich beim Eintritt dahin erblickte der Kaiser die gegen den Altar zu stehenden von Prior P. Vincenz Knerr aus Eichenholz mit großen Türen und hölzernen Seitenwänden neu errichteten zehn Betten und weil diese Betten von allen Seiten mit Holz umgeben waren, mißfielen selbe dem Monarchen und derselbe bemerkte: ‚In dem Holz hält sich das Ungeziefer auf, es kann nichts gewaschen werden, die Luft ist erstickt' und befahl, das Holzwerk alles wegzureißen.

„Im äußeren Krankenzimmer befahl der Kaiser am Fußboden Luftlöcher anzubringen, welche mit den oberen correspondieren müssen und begab sich hierauf in die Narrenzimmer und besichtigte auch die Zimmer im ersten und zweiten Stockwerke. Der Kaiser befahl auch, weil das Hospital ein geistliches Haus sei, in Hinkunft keine anderen Wahnwitzigen aufzunehmen als nur solche aus dem geistlichen Stande.

„Der Kaiser eröffnete dem Prior, daß sie bald in Laibach ein neues Kloster statt jenes aufgehobenen in Triest erhalten würden und nachdem Se. Majestät alles in Augenschein genommen hatte, verfügte er sich durch den Konventhof in den St. Georgs Friedhof, um alldort die errichtete anatomische Schule zu besichtigen, kehrte aber

bald von dort wieder zurück und gieng durch den Kreuzgang wieder zur Pforte. Während der ganzen Zeit des allerhöchsten Besuches unterhielt sich Se. Majestät mit dem damaligen Prior P. Nivardus Wachtl und drückte diesem beim Abschied 20 kaiserliche Ducaten in die Hand, mit dem Bemerken, dieser möge dieselben für das Spital verwenden und verließ unter Bezeigung seiner allerhöchsten Zufriedenheit wiederum das Kloster, um sich zu den Elisabethinnen zu begeben."

Nachdem im vorhergegangenen Jahre der Professor Praxeos Dr. Sartori mittels eines Gubernial-Dekretes dem Konvente als Ordinarius mit einem Gehalte von jährlich 70 fl. „aufgedrungen wurde, hat sich derselbe beim Gubernium beschwert, daß er das Spital um diesen Gehalt nicht mehr versehen könne und mindestens 150 fl. verlange. Das Gubernium sandte diese Eingabe des Dokters an den Konvent zur Ausführung. In dem betreffenden Konventkapitel hat zwar Prior P. Nivardus die Vorstellung gemacht, daß bisher jeder ordinarius mit diesem Gehalt zufrieden war und daß für den Medicus keine Stiftung vorhanden sei und es also dem Konvent zur Bestimmung überlassen, allein demungeachtet hat P. Capistranus und P. Subprior Petronius, welche immer ihrem Obern zuwiderhandelten auf 150 fl. unmittelbar eingerathen, denen auch der ganze Konvent beigefallen. Nun wird der Konvent diese nicht geringe Last für alle Zeit tragen müssen und diese Nachgiebigkeit dürfte auch für künftige Zeiten vielleicht unvermuthete Folgen nach sich ziehen. Erst angezogenen zweien Geistlichen also ist es zuzuschreiben, daß der Konvent die Ehre hat und haben wird, statt 70 fl. jährlich 150 fl. zu zahlen, welches onus den 1. Februar 1784 den Anfang genommen". (Hausprotokoll Nr. II, S. 510.) Über Allerhöchste Verordnung vom 9. Februar 1784 mußten in der Kirche sämtliche Votivtafeln, ferner das Bild des heil. Peregrinus wie die in Glaskästen auf den Altären beiderseits aufgestellten, aus Wachs gebildeten und mit kostbaren Stoffen bekleideten Leiber des heil. Johann von Nepomuk und Barbara wie alle übrigen angekleideten Statuen von Heiligen entfernt werden.

Unter dem Vikariate während des Provinzialkapitels zu Feldsberg wurde dem Konvente eine Allerhöchste Verordnung durch den Fürstbischof zugemittelt, in welcher dem Konvente aufgetragen wurde, sofort ein Konventkapitel einzuberufen, um in demselben dem schuldigen Oberkrankenwärter, welcher seine Pflichten als solcher arg vernachlässigte und sich sogar vom Zorne hinreißen ließ, einen wahnsinnigen Priester P. Roman, Ord. S. Benedicti, arg zu mißhandeln, diese seine Schuld öffentlich im Kapitel vorzuhalten und ihm sodann die im Dekrete vorgeschriebene Strafe aufzuerlegen und über das Aufgetragene dem Fürstbischof Bericht zu erstatten.

Über diese leidige Angelegenheit schickte auch das Kreisamt de dato 20. Juli 1784 eine Verordnung an den Konvent, in welcher

dem damaligen Subprior, ja der ganzen Kommunität der Barmherzigen infolge darüber herabgelangter Gubernialverordnung es scharf verwiesen wird, daß die Oberen den Handlungen ihrer Untergebenen nicht besser nachspüren und den Oberkrankenwärter nicht in die Pflichten seines Berufes und der menschlichen Liebe besser unterrichten, den Mitbrüdern aber wird vorgehalten, daß sie solchen Unmenschlichkeiten ruhig zugesehen, den Oberkrankenwärter nicht abgehalten oder es denen Oberen angezeigt haben.

Übrigens wird dem Konvente in Erinnerung gebracht, daß, wenn die Kranken nicht mit aller Genauigkeit verpflegt und mit der schuldigen Menschenliebe behandelt würden, man ansonsten sich bemüßigt sehen würde, auf die gänzliche Aufhebung des Klosters bei Sr. Majestät anzutragen.

Es wurde auch weiter verordnet, daß zu weiterer Hintanhaltung solcher Vorfälle in Hinkunft die Aufnahme der Kranken durch den Prior oder Subprior zu geschehen habe und dieses Geschäft nicht wider alle Ordnung dem Oberkrankenwärter allein überlassen bleibe und daß die Konvent-Obrigkeiten auf die genaueste Erfüllung der den Krankenwärtern obliegenden Schuldigkeiten unausgesetzt, ihrer geschworenen Ordenspflicht gemäß, zu wachen angewiesen werden.

Von Seite des damaligen Provinzials P. Ferdinand Schuster wurde sofort unterm 23. Juli eine Eingabe an das Gubernium folgenden Inhaltes gerichtet: „Unterzeichneter hat zufolge eines unterm 7. Juli erlassenen, hier in Feldsberg aber den 22. dieses erhaltenen hohen Gubernial-Dekret gehorsamst anzuzeigen, daß nicht nur der hohe Auftrag wegen eines neu anzustellenden Oberkrankenwärters sogleich werde schuldigst vollzogen, sondern auch die möglichste Sorge getragen werden, den geschehenen Fehler durch liebevolle Krankenpflege zu verbessern, wozu man auch die gewesten Oberkrankenwärter nebst der von dem hochw. Ordinariate zu bestimmenden Correction wird pflichtmäßig anweisen lassen".

Besagter Oberkrankenwärter wurde sofort von seinem Amte suspendiert, mußte durch drei Tage unter Aufsicht eines vom Ordinariate bestimmten Priesters strengen geistlichen Übungen sich unterziehen und „zur Austilgung solch menschenloser Leidenschaften" bei Wasser und Brot fasten.

So wurde diese traurige Angelegenheit, welche bald die Aufhebung des Klosters zur Folge gehabt hätte, in gerechter und billiger Weise wieder beigelegt.

Den Brüdern aber sollte dieselbe zur Lehre dienen, in Hinkunft mit aller Liebe und Geduld den bei ihnen Hilfe suchenden armen Kranken zu dienen.

Im vorbezogenen Provinzialkapitel, welches eigentlich ein „Capitulum intermedium" oder ein „Zwischenkapitel" war, wurden über Antrag mehrerer Prioren einige, und zwar nicht unwesentliche

Änderungen an den bis zur Zeit zwar zu Recht bestandenen Satzungen vorgenommen, welche Änderungen, würde die Verbindung mit Rom nicht abgeschnitten worden sein, gewiß vom Ordensgeneral nicht bestätigt worden wären.

So wurde z. B. das allgemeine Chorgebet abgeschafft und wie es in dem betreffenden Provinzialdekrete heißt: daß alles Gebet nur im Krankenzimmer verrichtet werden solle. Weiter: Da das Ordenskleid das Wesentliche des Geistlichen keineswegs ausmacht und die in unseren Satzungen ausgezeichnete Form und Eigenschaft desselben ohnehin nicht in allen Orten und Provinzen in vollkommener Gleichheit sich bestimmen ließ ... und indem sich die Geistlichen nur zu bemühen hätten, nicht in Kleidung, sondern in guten Sitten und Wandel sich anderen zu empfehlen, so wollen wir ohne die Materie, Farbe oder sonst was Hauptsächliches zu berühren, gestatten, daß die ungeschickten Ärmel in engere umgeändert werden und das Skapulier zu mehrerer Bequemlichkeit bei allen Verrichtungen (außer bei dem Gottesdienst) und bei Ausgängen könne abgelegt werden.

Diese sogenannten Erleichterungen brachten aber bald große Nachteile, da selbe von den Ordensmitgliedern selbstverständlich in eigenmächtiger Weise immer mehr ausgedehnt wurden.

Ein anderes vom 4. Dezember desselben Jahres datiertes, auf Grund einer kaiserlichen Verordnung basierendes Zirkular des Guberniums verfügt, daß die Wahl des Konventpriors in Hinkunft unter der Leitung des Subpriors und Vikars vorgenommen werden solle. In den Provinzialkapiteln, wo es in Zukunft lediglich nur um die Wahl eines neuen Provinzials zu tun ist, haben nur nebst dem wirklichen Provinzial die Prioren, also die ersten Oberen eines jeden einzelnen Klosters zu erscheinen und den neuen Provinzial zu wählen oder den alten zu bestätigen. Von der ferneren Beibehaltung der Definitoren oder Diskreten hat es gänzlich abzukommen, auch hat die bei jedesmaligem Provinzialkapitel vorgenommene Verschickung der Religiosen aus ihrem dermaligen Klosterstandorte in ein anderes ihres Ordens künftighin ebenfalls abzukommen und kann der Provinzial nur alsdann und nur in jenen Fällen einen Religiosen übersetzen, wann es besonders wichtige Umstände erheischen.

Die bisher üblichen, auf die ganze Ordensprovinz sich erstreckenden Visitationen des Provinzials sind einzustellen und kann der Provinzial nur in jenen Fällen und in jenen Klöstern die Visitation vornehmen, wenn und wo Unordnungen oder andere wichtige Vorfälle und Umstände seine persönliche Anweisung und Visitation unentbehrlich machen. Die Wahl der Prioren hat binnen der drei letzten Tage des zu Ende gehenden Jahres vor sich zu gehen, die Provinzialkapiteln aber sind wegen der von den Kloster-

oberen zu machenden Reisen erst im Mai des nächstkommenden Jahres abzuhalten.

In einer kreisamtlichen Nachtragsverordnung vom 20. Jänner 1785 wird bekanntgegeben, daß nur jene Brüder zu Prioren erwählt werden dürfen, die vom Provinzial als „eligibile“ anerkannt werden, übrigens aber die bisher üblichen Provinzialvisitationen, da ohne dieselben weder Zucht noch Ordnung bei den Klöstern dieses Ordens wohlerhalten werden könnte, noch ferner statthaben sollen.

Bei der Wahl eines Priors wurden nun von dem betreffenden Provinzial jedem Konvente drei Brüder als zum Amte eines Priors, somit als wahlfähig vorgeschlagen und selbe am Vortage der Wahl den Kapitularen bekanntgegeben, damit sie sich hierüber beratschlagen und künftigen Tages in der Wahl übereinkommen konnten.

So wurde denn nach Vorschrift und Weisung den 13. Februar 1785 die Wahl eines neuen Priors richtig vorgenommen und mit allen Stimmen zum Pater Prior des Grazer Konventes Fr. Vinzentius Kneer erwählt worden.

Dieses Wahlresultat wurde sofort sowohl dem Pater Provinzial wie auch dem Fürstbischof und dem k. k. Kreisamte bekanntgegeben und die Konfirmation des neuerwählten Priors angesucht, welche auch sofort erfolgte.

Im Jahre 1785 wurde unter dem Priorate des P. Vinzentius Kneer der im Kreuzgärtlein gestandene und mit der Klostergründung so innig verwobene historisch gewordene „Lotterbrunnen“ wegen Unbrauchbarkeit verschüttet und nicht einmal eine Gedenktafel bezeichnet mehr die Stelle, wo derselbe gestanden. Aller Wahrscheinlichkeit nach befand er sich in der Mitte des Kreuzgartens und könnte bei einigem Nachgraben dessen einstiger Standplatz gefunden werden.

Im selben Jahre wurde aber ein neuer Brunnen im „Krankenzimmer-Hof“ errichtet, der bis in die neueste Zeit noch vor dem Spitalumbau bestanden hat und von dem das demselben zunächstgelegene kleine Krankenzimmer den Namen „Brunnen-Zimmer“ erhielt.

Dem Konvente wurde den 3. März 1785 eine kreisamtliche Verordnung zugestellt, laut welcher der Prior des Konventes aufgefordert wird, daß die harten Strohsäcke, welche schon über ein halbes Jahr nicht gefüllt wurden, rasch gefüllt werden und die neu angeschafften Bettgarnituren nicht so zur Beschau zurückbehalten werden sollen, so daß mancher neu ankommende Kranke in das noch duftende Bett eines erst Verstorbenen, höchstens auf frischen Leintüchern gelegt werde. Die Strohsäcke sollen wenigstens alle drei Monate frisch gefüllt und die durch mehrere Jahre vernachlässigte Anschaffung der Bettgarnituren, womit jedes Bett doppelt versehen sein müsse, sofort durchgeführt werden. Ferner ist es sehr bedenklich,

daß zwischen denen mit ansteckenden Krankheiten behafteten Kranken jene, so nur kaltes Fieber oder chirurgische Gebrechen haben, dann die Rekonvaleszenten vermischt verbleiben müssen. Da der Krankensaal sehr geräumig ist, kann eine Sonderung daher leicht vorgenommen werden. Die Rekonvaleszenten jedoch sollen in dem Provinzialat untergebracht werden, da sich der Provinzial, wenn er hieher kommt, leicht mit einem Zimmer wie alle übrigen Brüder begnügen solle. Auch soll für die Beistellung tauglicher und brauchbarer Priester gesorgt werden und der allzu große Zulauf von Weibspersonen unter dem Vorwande des Krankenbesuches abgestellt werden, weil dadurch die innerliche Disziplin sehr leide. Da man von den guten Eigenschaften des Klosteroberen überzeugt sei, so möge sich derselbe es angelegen sein lassen, jene Fehler, die man den Augen der Obrigkeit zu verhehlen beflissen ist, von selbst aufzuspüren und durch seine Wachsamkeit und Einleitung dahin zu bringen, daß das hiesige Krankenspital als eines der besten erhalten bleibe, wozu die Aufsicht dieses Kreisamtes, welches ihn unterstützen muß, alles beitragen wird.

Auf diese kreisamtliche Verordnung hin gab Prior P. Vinzentius die Äußerung ab, „daß nicht alle sondern nur einige Strohsäcke zu finden waren, bei welchen wegen der Länge der Zeit das Stroh zusammengelegen war. Da aber das Stroh reichlich vorrätig auf dem Dachboden liege, so sei nur durch die Nachlässigkeit des Krankenwärters die Neufüllung der Strohsäcke unterlassen worden. Die Bettgarnituren könnten auch nicht immer zur Beschau zurückbehalten werden, da die Zahl der Kranken in diesem Jahre sich so angehäuft, daß die ordinari-Betten nicht hinreichend waren, selbe unterzubringen, man daher gezwungen war, in der Mitte des Krankenzimmers wie auch in den Narrenzimmern, allwo venerische und krebsschädige Patienten untergebracht werden müssen, auch Notbetten aufgeschlagen werden mußten. Sollte tatsächlich ein neu angekommener Kranker in ein von einem Verstorbenen noch duftendes Bett gelegt worden sein, so wäre die Nachlässigkeit und Unsorgsamkeit des Krankenwärters sehr zu ahnden.

„Im Provinzialate könnten die Rekonvaleszenten auch nicht untergebracht werden, weil der Raum nur vier Betten fasset und die daneben befindliche finstere Kammer keine Lüftung ermöglicht, daher auch keine Kranken dort untergebracht werden können. Zum Bauen aber fehlt dem Konvente das Geld und Schulden wolle und dürfe er keine machen. Meines Wissens befindet sich auch in unserem Konvente kein unbrauchbarer Priester, wohl sind zwei Brüder infolge ihres mehr als dreißigjährigen Wirkens im Krankendienste schon ziemlich dienstunfähig geworden und daher allseitiges Mitleid beanspruchen dürfen.

„Da wir immer noch bemüssigt sind, das Almosen von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf mit großer Mühe und Aufopferung



zusammenzusuchen, so können und dürfen wir jene Leute, welche unser Spital aufsuchen, um sich hier zur Ader zu lassen, Zähne zu brechen oder verbinden zu lassen, nicht abweisen, weil dadurch nicht allein der Pförtner sondern auch die Sammler selbst in Stadt und Land mit den schmählichsten Worten beleget, ja ihnen das Almosen gar versaget wird.

„Es richtet ein jeder Oberer sein sorgsamstes Augenmerk dahin, die genaueste innerliche Disziplin zu erhalten, auch allen Ausschweifungen und Unordnungen so viel wie möglich ist, vorzubeugen, weil er sich nicht nur allein der schwersten Ahndung seines vorgesetzten Obervorstehers in der Provinzial-Visitation, sondern auch der gerechten Animadversion des löblichen wachenden Kreisamtes aussetzen würde, alle Personen aber einzelnweise zu examinieren und ihre Geschäfte auszuforschen, scheinet so untunlich als unanständig zu sein."

Indem der Prior in dieser Äußerung schließlich für das ihm behördlicherseits entgegengebrachte Vertrauen dankt, bemerkte er, die Bitte beifügen zu dürfen, „ein löbliches Kreisamt möge anläßlich einer wieder einmal abzuhaltenden Inspicierung des Spitales nicht einem jeden mißvergnügten und unruhigen Untergebenen gleich Gehör schenken, weil dadurch derlei ungegründete Ankläger wenigstens auf eine Zeit in ihrem Vorhaben bestärkt werden und daher noch mehr Unruhe erwecken, woraus erfolgt, daß nur die Gemüter anderer rechtschaffener Religiosen niedergeschlagen, der unruhige Religios aber Anschluß zu werben veranlaßt wird. Der Obere aber verfällt dadurch in Mißkredit und wäre er schon mit Argus-Augen alles auszuspüren und Ordnung zu halten beflissen, dennoch verachtet. Der Wunsch gehet somit nur dahin, daß eine löbliche politische Stelle die erkannten Unruhigen mit gebührender Ahndung ansehen möchte, damit selbe in die Erfahrung kommen, daß ihre grundlosen Anzeigen nicht Platz finden, somit selbe belehret werden, wie zu Aufrechthaltung guter Ordnung, klösterlicher Zucht und Beförderung des Krankendienstes die Insubordination und der Gehorsam auch gegen ihre Kloster-Oberen unumgänglich erforderlich seien." (Hausprotokoll Nr. II, S. 568—580.)

Auch dem Spitalordinarius Dr. Sartori wurde die gleiche Beschwerde von Seite des Kreisamtes zur Äußerung zugestellt und derselbe erwiderte darauf, „daß ihm bei der Ordination (Visite) kein Kranker nur einzigmal eine Beschwerde oder Klage vorgebracht habe. Er hätte eine solche gewiß sofort dem neuen Prior zur Anzeige gebracht und dieser hätte gewiß mit der Verbesserung niemals gezaudert. Sollte sich aber ein Hauptfehler (denn kleine Fehler geschehen auch in allerbesten Spitälern, sei es military oder civil) ereignen oder vorfallen, welche die Fr. Misericordiae hartnäckig nicht verbessern wollen, so werde er sich gewiß zum Besten des allgemeinen Wohles bei dem von der politischen Stelle bestimmten Referenten,

Herrn von Sertenthal zu melden wissen und dort anzuzeigen. Diesem habe er noch die Bitte beizufügen, man möge ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, und sollte die politische Stelle ihm wieder etwas zustellen lassen, selbes durch juramentierte oder verschwiegene Individua abschreiben zu lassen, damit man nicht eher in fremden Häusern erfahren müsse, was man von einer hohen Stelle zu erwarten habe, wie es diemal geschehen, da sich der Abschreiber gerühmet, daß er dem Dr. Sartori einen tüchtigen Verweis und Ahndung abgeschrieben habe, weil dadurch der Kredit, das Zutrauen und Ansehen eines k. k. öffentlichen Lehrers und Arztes geschwächt und auch in Praxi sehr nachteilig sei".

Da P. Vinzentius Kneer ein sehr gewissenhafter Oberer war und besonders auf die Erhaltung der Ordensdisziplin ein strenges Augenmerk hatte und die Klausur unter seinem vorigen Priorate wieder einführte, so waren deshalb einige freisinnige und unzufriedene Konventmitglieder fortgesetzt bemüht, ihrem Prior so mancherlei Unannehmlichkeit und Verdruß zu bereiten.

Da durch kaiserliche Dekrete nicht nur die alljährliche Visitierung der Klöster durch die Provinziale eingeschränkt und, wie allen übrigen Orden, so auch dem Orden der Barmherzigen Brüder vorgeschrieben wurde, nur jene Ordensprofessen, welche dem Priesterstande angehören, zu Oberen zu wählen, so riefen diese Dekrete im Bereiche des Ordens der Barmherzigen Brüder eine begreifliche Beunruhigung hervor und man entschloß sich daher, behufs einer Abänderung dieser Verfügungen, insoweit selbe die bisherigen Rechte dieses Ordens berühren, beim Kaiser vorstellig zu werden und um Abhilfe zu bitten.

In der damaligen „Wienerischen Kirchen-Zeitung" vom 16. April 1785, Nr. 14, ist folgender Artikel zu lesen:

„Wir haben in der VII. Nr. die so heilsame kaiserlich-königliche Verordnung wegen der Wahl der zukünftigen Klostervorsteher angebracht. Hier müssen wir nachtragen, daß diese Verordnung unseren Barmherzigen Brüdern eine alleruntertänigste Vorstellung an des Kaisers Majestät abgenötigt hat. Denn da dieser so nützliche Orden noch immer das ist, was in den goldenen Zeiten der Kirche alle anderen waren und noch sein sollten, nämlich eine Versammlung von frommen Laien, so dürften sie hoffen, daß Se. Majestät für sie, besonders in Hinsicht auf den § 1, derselben Ausnahme gnädigst machen werden.

„Dieser Paragraph schreibt vor, daß die Wahl des ersten Klostervorstehers mit Ausschließung der Laienbrüder vorzunehmen sei und daß der vocis passivae nur jene Ordensprofessen, die bereits zu Priestern ausgeweiht worden, fähig sind. Beide diese Punkte sind nun mit der Grundverfassung dieser frommen Versammlung unvereinbarlich. Sie ist ursprünglich von ihrem Stifter,

dem heil. Johann von Gott gar nicht zu einem geistlichen Orden angelegt worden, sondern nach seinem Plane wie nach seinem Beispiele waren die ersteren Barmherzigen Brüder eigentlich nur Spitaldiener. Aus Liebe zu Gott und zu seinen Mitmenschen verlobten sie sich zusammen, in den bereits unter der Aufsicht des Staates bestehenden Spitälern der Kranken zu warten. Liebesdienste gegen den elendsten Teil der Menschen waren ihr Stolz und sie haben nach Weihen und geistlichen Würden nicht gestrebt.

„Man kann es der allzu großen Scheu (?) mancher Seelsorger, die von einem Haufen armer Kranken angesteckt zu werden, sich fürchteten, zuschreiben, daß die Barmherzigen Brüder nach der Zeit, als sie schon eigene Spitäler hatten, zum geistlichen Dienste der Kranken etliche eigene Priester sich hielten. Weil ihnen einerseits ein Priester wohlfeiler kam, der nach einer ihrer wichtigsten Ordenssatzungen mit schlechter Kost und Kleidung fürlieb zu nehmen, sich verlobt hat und weil andererseits alles, was sie an Ausgaben ersparen, zum Besten der armen Kranken erspart wird, so haben die Bischöfe sich geneigt finden lassen, ihnen aus den eigenen Ordensbrüdern Männer, die hiezu fähig waren, zu Priestern für ihre Spitäler zu weihen. Als aber die besonders in Spanien und Italien zu sehr angewachsene Menge solcher Priester dieses seiner Natur nach weltlichen Ordens in die äußerste Gefahr gespielt und zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ihn fast zu Grunde gerichtet hatte, da haben die Barmherzigen Brüder ein Mittel ergriffen, welches sie wirklich gerettet hat; sie haben, und zwar nach dem damaligen Brauche unter päpstlicher Bestätigung beschlossen:

„1. daß aus ihnen nur so viele zu Priestern geweiht werden, als die notwendige Seelsorge ihrer Kranken es wirklich erfordert und

„2. daß so ein Priester niemals weder ein Prior noch ein Provinzial werden kann.

„Beide diese wichtigen Satzungen sind bis auf diesen Tag heilig gehalten worden und haben den Orden in seinem natürlichen Stande einer weltlichen Versammlung aufrecht erhalten. Er müßte sich aber nach einer Zeit in eine geistliche verwandeln und jene seine Schutzsatzungen müßten vernichtet werden, wenn nach der Allerhöchsten Verordnung vom 30. Dezember 1784 wie in den unter keinem Abte stehenden Klöstern so auch in den Spitälern der Barmherzigen nur Ordensprofessen, die zu Priestern geweiht worden sind, den ersten Vorsteher wählen und nur sie dazu erwählt werden könnten.

„Alles dieses hat der Orden Sr. Majestät in Untertänigkeit vorgestellt und hiezu zu setzen für nötig befunden, daß auch die öfteren Visitationen ihrer Ordenshäuser von einer ganz anderen Bedeutung als jene der geistlichen Klöster sind. ‚Wir haben keine eigenen Güter', sagten sie. ‚Alle auf die uns anvertrauten Krankenbetten gemachten Stiftungen sind wahre Staatsgelder, sie gehören

nicht uns, sondern wir sollen von dem Almosen, das man uns zu sammeln erlaubt, unsere schlechte Kost und Kleidung nehmen. Wie nun, wenn ein Prior, welches schon geschehen ist, ein Verschwender oder sonst ein schlechter Wirt ist? Soll der Provinzial ihm jahrweise zusehen, ohne ihn zu visitieren und zur Rechenschaft ziehen zu dürfen, bis er namhafte Staatsgelder versplittert und ein oft für eine weitschichtige Gegend nötiges Rettungshaus auf viele Jahre oder gar auf immer zu Grunde gerichtet hat? Wie könnte ein Provinzvorsteher so etwas vor Gott und vor der Welt verantworten?'

„Unsere Landsleute werden es im voraus leicht erraten, was auf solche von der sorgfältigen Nächstenliebe angegebene Vorstellungen die Weisheit unseres Menschenschätzers beschieden hat. Wie dort vor zwei Jahren, als allen anderen Orden die Sammlung untersagt ward, die Barmherzigen Brüder allein ausgenommen worden sind, so haben Se. Majestät der Kaiser auch diesmal, wie aus dem ihnen durch das ‚Wienerische Consistorium' zugefertigten Dekrete zu lesen ist, ihre Bitte erfüllt.

„Dies ist nun ein neuer Beweis der höchsten Zufriedenheit mit diesem so nützlichen als löblichen Orden. Man muß auch bekennen, daß unsere Barmherzigen Brüder alles tun, um sich dieser Zufriedenheit je weiter, je würdiger zu machen. Sie verwenden sich nicht nur auf die Wartung der Kranken, sondern auch auf alle die Künste und Wissenschaften, welche zu derselben Heilung notwendig und nützlich sind . . .

„Weil wir aber von den Vorzügen dieses vortrefflichen Ordens reden, können wir uns nicht enthalten, hier den Wunsch zu äußern, daß unsere Barmherzigen Brüder seit dem Bestande ihres Ordens auch Ungetaufte (Juden) in ihre Krankenhäuser aufgenommen, also lange bevor als Kaiser Josef II. war und haben sich Kinder Gottes an ihrer Liebe, womit sie jeden Ketzer ohne Unterschied aufnahmen, so herzlich erbaut. Jude oder Mohammedaner, der etwa krank zu ihnen käme, nicht auch ein froher Zeuge werde, was für gute Menschen des Erbarmens Jesus noch immer in seiner Kirche bilde und wie wäre es denn, wer erkennt den Rat des Herrn, — wenn eben so eine an Ungläubigen erwiesene Barmherzigkeit ihm das Herz gegen die Worte eines Glaubens, der so göttliche Früchte wirket, eröffnete und er aus Veranlassung eines leiblichen Unheils, das ewige Heil seiner Seele fände."

Nach der erfolgten Aufhebung der Stifte in Steiermark, welche während ihres Bestandes alljährlich dem Ordensspitale der Barmherzigen Brüder ein reichliches Almosen zukommen ließen, versiegte diese Einnahmsquelle für den Orden. Es entschloß sich daher der Konvent, an das k. k. innerösterreichische Gubernium die Bitte zu richten, daß jene Almosen, so den Kranken und jene Verpflegung,

so den Sammlern auf die Zeit der Sammlung von verschiedenen, nun aufgehobenen Stiften und Klöstern in Innerösterreich ehevor mildtätigst dargereicht, nun auch von den inkammerierten Gütern dem Orden weiter verabfolgt werden dürfe. Diese den 15. Oktober 1785 eingebrachte Bitte wurde folgend begründet:

1. Weil der Orden in der vollen Überzeugung sei, daß wie der allerhuldvollste Monarch, so auch eine hohe Landesstelle nie entbehren werde, den wahren Pflegevater hilfloser Kranken zu machen, weil

2. der Orden bloß um jenes Almosen und jene Verpflegung bitte, so ehevor ihm von diesen geistlichen Gütern zugeflossen;

3. dieses Almosen für jedes Gut außer aller Bedeutung, im ganzen aber zur Pflege der Kranken doch eine ziemliche Beitragsquelle bildete; und daß

4. bei dem Mangel hinlänglicher Stiftungen die Zahl der aufzunehmenden und verpflegten Kranken sich vermindern müßte;

5. und die Sammlung in den ganzen österreichischen Ländern bewilligt wurde;

6. ist sogar den Franziskanern in Krain von den aufgehobenen geistlichen Gütern ihr voriges Almosen bis zu ihrer Dotierung allerhöchsten Ortes bewilligt worden, wie soll nun nicht auch der Orden diese Wohltat genießen.

Auf diese Bitte hin wurde auf Grund der Allerhöchsten Resolution vom 13. Dezember 1785 vom k. k. innerösterreichischen Gubernium de dato 21. Jänner 1786 dem Orden der Barmherzigen Brüder eröffnet, daß derselbe anstatt des bisher von den aufgehobenen Stiften und Klöstern erhaltenen Almosens nunab folgende Beträge in Geld aus den Kameralverwaltungen (wie Tabelle auf Seite 140 zeigt) zu beziehen habe:

Einem an das k. k. innerösterreichische Kreisamt laut Auftrages den 19. Dezember vom Konvente eingereichten Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben der dem Konvente zugehörigen Liegenschaften entnehmen wir, daß der Weingarten zu St. Lorenzen in Windischbüheln (in einem 15jährigen Durchschnitte) an Einnahmen 2535 fl., an Ausgaben 2418 fl. 36 kr. 2 ₰, jener in Rottenbach bei Maria-Trost 1580 fl. an Einnahmen und 2455 fl. 56 kr. 2 ₰ an Ausgaben; der Weingarten in Edelsbach am Schemmerl an Einnahmen 945 fl., an Ausgaben 1531 fl. 30 kr. 1 ₰, der Weingarten in Eisenberg (Bergrecht Herrschaft Plankenwart) an Einnahmen 450 fl., an Ausgaben 658 fl. 9 kr. und 3 ₰ auswiesen.

Das gesamte Zinserträgnis der drei Häuser betrug 588 fl. 16 kr. 3 ₰.

Name des Stiftes, Klosters, Verwaltung	Bisher erhalten					Aus den Kameral-Verwaltungen von jetzt ab zu beziehen	
	an Frucht, Viertel	an Geld		an Weinmost, Eimer	an Hospitalitätstaxen für den Sammler		
		fl.	kr.			fl.	kr.
Stift Seckau u. seine Herrschaften	3	4	—	8	7	27	18
„ Göß	2	3	—	8	14	25	36
„ Rottenmann	1	1	30	3	3	8	42
„ Paradeis (Klarissinnen) .	1	1	30	3	3	6	3
„ Stainz	3	2	—	6	10	25	30
„ von Groß-Sölk	2	—	20	—	—	—	—
„ der Herbersdorfer Herrschaft	1	—	17	—	—	—	—
„ der Studenitzer Herrschaft .	—	—	—	—	—	11	15
„ der Jesuiten zu Judenburg	1	—	17	—	—	—	—
„ der Jesuiten zu Leoben .	—	4	—	5	—	—	—
„ Pöllau	2	4	—	3	6	17	54
„ Mahrenberg	1	2	—	4	3	10	42
„ der Jesuiten zu Graz . .	—	—	—	15½	—	—	—
„ der Dominikaner zu Graz	—	—	—	7½	—	—	—
„ Seckauer-Hof zu Graz . .	—	4	—	—	—	—	—
„ Stainzer-Hof zu Graz . .	—	4	—	—	—	—	—
„ Pöllauer Hof zu Graz . .	—	4	—	—	—	—	—
Summa . .	17	34	54	61½	45	—	—

NB. Beträgt die Frucht bei minderem Preis 17 Viertel à fl. 1·30 = fl. 25·30
An Geld in Summa . . . . = „ 34·54
„ Wein 49 Eimer à fl. 1·30 . . . . = „ 91·30
„ 45 Tage Hospitalität für den Bruder und Träger à fl. 2·24 = „ 18·—
Summa . . fl. 169·54

Im Jahre 1785 fand sich Pater Prior Vinzenz Kneer, welcher schon in der Zeit von 1775 bis 1784 dem Konvente als Prior vorgestanden, während dieser Zeit den von seinem Vorgänger P. Fidelis Genschik übernommenen Umbau des ganzen Klosters unter den größten Schwierigkeiten und Mühsalen in so vorzüglicher Weise vollendete, so daß diesem Manne noch heute die ganze Ordensgemeinde zu immerwährendem Danke verpflichtet bleibt und der im Jahre 1784, nachdem er mit aller Umsicht als Prior dem Prager Hospitale vorgestanden, von den Grazer Ordenskapitularen mit allen Stimmen abermals zum Prior erwählt wurde, leider veranlaßt, an das k. k. innerösterreichische Kreisamt den 24. Dezember 1785 folgende Eingabe zu machen:

„Unterzeichneter bittet einzig und allein die Verfügung zu treffen und den Ordensprovinzial anzubefehlen, daß er vermöge

der allerhöchsten k. k. Verordnung drei Individuen zu einer neuen Priorwahl im hiesigen Barmherzigen-Kloster vorschlage. Es ist zwar ordnungswidrig, nach einem Jahre eine neue Wahl vorzunehmen, nichts destoweniger, da Unterfertigter zwar vor einem Jahre mit allen Stimmen erwählet, doch ein oder anderer neu angekommener Ordensbruder, auch unter den gegenwärtig gewesenen aber mit dieser Wahl mißvergnügt und mit seiner Person unzufrieden, sich dergestalt zeigen, daß tägliche und stündliche Unruhen entstehen, so findet er, um die innerliche Ruhe gänzlich herzustellen und zu erhalten, keinen näheren Weg, als seine obrigkeitliche Stelle zu resignieren, denen übrigen Brüdern gleich gehalten, zu einem dienenden Geschäft in dem Konvente angestellet, wo er sich erbittet nicht allein in seinem erlernten Fach und Wissenschaft der Chemie und Apothekerkunst und Botanik den möglichsten Fleiß zu verwenden, sondern auch das schlechteste Officium im ganzen Kloster wird er mit Bereitwilligkeit zum Dienst der armen Kranken und seiner Mitbrüder viel lieber widmen, als daß selber sich in die Zukunft als Oberer an Leib und Seele untauglich machen solle, wo er sodann dem Orden, oder der Stadt zur Last müsse erhalten werden. Er ist erstens noch in solchen Jahren, in welchen er alle klösterlichen Verrichtungen unternehmen kann, zweitens war er niemals gesünder, als wie er Untergebener war, da er jetzt beständig mit Schwindel im Kopf behaftet ist, und mit diesem Umstande einem solchen Amte vorzustehen täglich untauglicher wird. Drittens ist er nicht imstande, solche Untergebene zu regieren, die weder moralisches Gefühl, noch viel weniger mit gesunden Vernunftschlüssen zurecht geführt werden können. Viertens sind Einige, die von Natur wild und ungelehrt und daher auch in ihren Sitten roh sind.

„Ihre Kunst besteht in Betrug und Verstellung, sie schämen sich keiner Niederträchtigkeit oder Treulosigkeit, sie sind aber wieder zu stolz, als daß sie sich die Liebe ihres Obern oder jene der armen Kranken und Verlassenen erwerbeten, ihre Handlungen bei denselben wollen sie alle belohnet und bezahlet haben, was sie doch aus Liebe versprochen, über die Personen und Güter des Konventes wollen sie gewaltsam gebieten, ihr ganzes Tun und Lassen wird durch die willkürlichsten Maßregeln unterhalten, die nur Leidenschaft, Geiz und Bosheit unter den Fuß geben kann, wodurch sie zum Müßiggang und Arglist so bequem werden, daß es der Eigensinn und das böse Herz nach Belieben ausleget, oder wie es immer der Vorstand erfordert, bringen.

„Fünftens sind sie völlig von der Subordination weg und wissen gar nicht mehr, was Gehorsam heißt, obwohl sie selben feierlich dem wahren Gott zu beobachten geschworen haben. Man müßte fast militärische Mittel gebrauchen, so unverschämt sind sie gegen ihre vorgesetzte Obrigkeit, was alles daraus entspringt, weil sie zu

wenig beschäftigt und zu gute Tage haben, da wohl so mancher rechtschaffene Gelehrter oder Beamter oft Tag und Nacht an seinem Schreibtisch, um sein Auskommen zu erhalten, sehr mühsam arbeiten muß, so mancher rechtschaffene Bürgersmann muß im Schweiße seines Angesichtes sich das tägliche Brot verdienen und kann vielleicht niemals diese anständige Kost und diesen Trunk samt dem überflüssigen guten Brot haben oder sich schaffen. Hingegen der Barmherzige Bruder, 14 ganze Tage oft frei von der beschwerlichen Arbeit im Krankenzimmer, alles dieses sozusagen unwürdig genießt, weil er in dieser Zeit seine freien Stunden auf die unnützlichste Weise verwendet, ausgenommen die etlichen Stunden zum allgemeinen Krankendienst, zum Mittag- und Abendessen und zum Schlafen. Die übrige Zeit widmen sie dem Müßigang und Ausbeutung verschiedener Mißhelligkeiten; denn Lesen, Beten oder eigener Trieb zum Arbeiten ist bei gewissen Brüdern gar nicht zu sehen; folglich müssen Unordnungen entstehen, und der Mutwille macht sie keck und frech gegen ihren Oberen.

„Es wird noch in ganz frischer Erinnerung sein, daß diesem Konvente unter dem vorigen Prior de dato 20. Juli 1784 eine hohe Gubernial-Verordnung von dem löblichen Kreisamt ist zugeschickt worden mit folgender Bedrohung, daß, wenn die Kranken nicht mit aller Genauigkeit verpflegt und mit der schuldigen Menschenliebe behandelt würden, man sich bemüßigt sehe, auf die gänzliche Aufhebung des Klosters bei Sr. Majestät anzutragen. Nicht zu verdrücken wäre es, denn diese Religiosen verkennen ihre Pflicht, ihre Schuldigkeit wie auch die Wohltaten, die von freigebigen und mildtätigen Herzen dem Konvente wegen der armen Kranken zufließen und genießen dieselben unwürdig.

„Man hat mir bei der heurigen kreisamtlichen Untersuchung unseres Spitales in dem ausgefertigten Dekrete von Seite des k. k. Kreisamtes alle mögliche Zufriedenheit gezeigt. Ist mir selbe billig zugeteilt worden, so erwarte ich sehnsuchtsvoll eine neue Untersuchung, bei welcher mir gewiß Gerechtigkeit widerfahren muß, daß ich nicht allein die aufgetragenen Befehle genau befolgt, sondern mit äußerster Tätigkeit noch mehr Wachsamkeit habe angelegen sein lassen, da aber Unterzeichneter dennoch seinen Endzweck nicht erreichen kann, so wünscht und bittet er um nichts anderes als die baldige Entfernung von der obrigkeitlichen Bürde."

Diese Eingabe beleuchtet leider nur zu sehr die traurigen und unhaltbaren Zustände, die zu dieser Zeit im hiesigen Konvente geherrscht und folgerichtig durch die Brachlegung der geistlichen Gewalt der höheren Oberen und durch die Stellung unter die alleinige Staatsgewalt sich auch herausbilden mußten.

Auf diese Eingabe hin beorderte das Kreisamt den Fürstbischof

kommissionaliter, sich in den Konvent zu begeben, um dort die notwendige Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und den Pater Prior, an dessen Eifer und Bemühen, ein ordentliches Klosterleben stets aufrecht zu erhalten, nicht zu zweifeln sei, zu bestimmen, auch fernerhin in seinem Amte zu verbleiben.

Der Fürstbischof erschien auch in Begleitung des fürstlichen Rates Herrn Matthias Winkler im Kloster und befahl dem Pater Prior, sämtliche Brüder ins Refektorium zu einem außerordentlichen Kapitel zu berufen, in welchem dem Konvente ein Revers vorgelesen wurde, laut welchem sich sämtliche Brüder durch ihre Unterschrift verpflichten mußten, alle und jede Uneinigkeiten und Streitereien gewissenhaft zu meiden und dem Pater Prior und seinen Anordnungen und Befehlen unbedingten Gehorsam zu leisten.

Von Seite des k. k. Kreisamtes kam den 18. Jänner eine Zuschrift an den Konvent, durch welche den Brüdern die genaueste Befolgung der in dem Revers ihnen auferlegten Verpflichtungen ernstlichst befohlen und gleichzeitig kundgegeben wird, daß der Prior beauftragt wird, derlei widerspenstige, des Ordenskleides unwürdige Individuen zur beispieligen Bestrafung unverweilt dem k. k. Kreisamte anzuzeigen.

Im Jahre 1786 fanden zahlreiche Militärdurchmärsche statt und mußte das Militär wieder in den Häusern der Stadt und Murvorstadt einquartiert werden.

Auch der Konvent der Barmherzigen Brüder erhielt vom Kreisamte die Weisung, die Quartiere für das Militär in seinen Häusern und im Kloster bereitzuhalten.

Daraufhin richtete der Prior an das Kreisamt eine Eingabe, in welcher er hervorhob, daß der Konvent alljährlich so viel Quartier- und Durchmarschgeld bezahlen müsse und dennoch obendrein auch selbst in seinem kleinsten Hause Militär einquartieren müsse. Es seien ohnehin zwei Häuser mit Offiziersquartieren inkommodiert, wobei jedesmal so viel an der Einrichtung und den Zimmern selbst ruiniert werde und niemand die Bezahlung der Reparaturen übernehmen wolle. Ja, man sei sogar jetzt schon so weit gegangen, daß man bei jedem Durchmarsch auch in das Kloster selbst mehrere Mann einquartieren wolle. Da der Konvent über die Mobilien und Immobilien nur der Verwalter ist und alles dem Spital gehört, so sei es ja von sich selbst auffallend, daß diese Unkosten, so durch die Einquartierung dem Orden erstehen, den armen Kranken, deren Zahl sich täglich vermehrt, zur Last fallen und das Almosen in dieser Zeit ohnehin sich stets vermindere. Man möge daher dem Konvent ehestens den Verkauf der vom Konvent administrierten Häuser bewilligen, um welchen derselbe schon wiederholt angesucht habe.

Den 17. Juni 1786 kam Se. Majestät Kaiser Josef II. wieder

zur Freude aller Bewohner nach Graz und nahm im Gasthofe des Herrn Jakob Rusterholzer „Zur goldenen Sonne“ in der Mariahilferstraße sein Absteigequartier. Gleich am selben Nachmittag beschäftigte sich der Kaiser auf das eifrigste mit Angelegenheiten, welche die Förderung des allgemeinen Wohles betrafen und untersuchte sowohl den 18. wie auch den 19. Juni alle öffentlichen Gebäude und Klöster, nur das Spital der Barmherzigen nicht. Der Prior, der, wie die Chronik erzählt, die Gnade genoß, alle Tage mit Sr. Majestät Suite zu verkehren und auch mit derselben zu speisen, bat Herrn von Brambilla, Leibchirurgen Sr. Majestät, den Kaiser auf ihr Ordensspital aufmerksam zu machen und die Bitte des Priors zu unterbreiten, demselben ebenfalls die Gnade allerhöchst seines Besuches zu erweisen. Dieser riet aber dem Prior, in dieser Angelegenheit selbst sich eine Audienz zu erbitten, welche auch sofort gnädigst gewährt wurde.

Bei derselben frug der Kaiser den Prior gleich beim Eintritte in das Audienzzimmer: „Was wollen Sie?“ „Euer Majestät,“ war die Antwort, „nichts anderes, als mich der allerhöchsten Gnade erfreuen zu können, daß Euer Majestät unser Spital besuchen wollten.“ Der Kaiser erwiderte, daß er es ja schon vor zwei Jahren besucht habe. Der Prior erwiderte, daß ihm dies nicht unbekannt sei, allein nun sei es vergrößert u. s. w. „Nun, wenn ich Zeit habe, so werde ich es besuchen“, entgegnete der Monarch und entließ den Prior gnädigst. Den 19. um halb 5 Uhr nachmittags fuhr der Kaiser mit dem Feldmarschalleutnant von Braun vor dem Kloster vor. Der Prior war schon zugegen und half dem Kaiser aus dem Wagen. Der Konvent war mit dem Kreuze bei der Pforte aufgestellt, weil er eben zu einem Leichenbegängnis abgehen wollte. Der Prior führte hierauf den Kaiser in das Spital, wo der Monarch mehrere Kranke mit einer Ansprache beglückte und um ihre Zufriedenheit zu vernehmen. Dem Kaiser gefiel die neue Einrichtung, die Sauberkeit und die reine Luft, wie auch die Höhe des Krankensaales und er wunderte sich, daß der Konvent über die Zahl der gestifteten Betten Kranke und Wahnsinnige aufnehme. Der Prior erwiderte hierauf: „Solange wir dem Publikum vor die Türe kommen müssen, um das Almosen kümmerlich zusammenzubetteln, müssen wir auch dem Publikum alle möglichen Dienste leisten.“ Der Kaiser besuchte auch einen rasenden Narren, einen gewesenen Apotheker in Hartberg mit Namen Pazman, und wunderte sich, daß acht Personen nicht im stande waren, selben zu bändigen, um an ihm einen Aderlaß vornehmen zu können. Der Prior erzählte dem Kaiser, daß er endlich nach aller angewandter List und Sorgfalt an dem Patienten einen Aderlaß vornehmen konnte und sechs Pfund Blut herausgelassen habe und derselbe aber nach dem Aderlasse ebenso rasete wie zuvor. Der Kaiser wollte es nicht glauben, daß ein Mensch so viel Blut

in sich habe, als Herr Wimer, Professor der Chirurgie Sr. Majestät sagte, daß der Mensch 40 Pfund Blut in sich habe. Hierauf begab sich der Kaiser in den Narrensaal und sprach auch dort mehrere irrsinnige Geistliche, besonders den irrsinnigen Franziskaner-Pater Grafen Paradeiser an, welcher aus Strafe von Sr. Majestät ehedem in das Zuchthaus gegeben wurde, weil er heiraten oder lutherisch werden wollte. Ein irrsinniger Weltpriester, Winkler, sagte zum Kaiser, daß das ganze große Schloß Eggenberg schon ihm gehöre und seine Heirat mit der Frau Gräfin Saurau schon ihre Richtigkeit habe. Se. Majestät möge nur befehlen, daß das Konsistorium mit der Ausfertigung nicht so lange zögere. Der Kaiser lachte über die verschiedenen Einfälle der Narren und ging mit dem Prior in das Konventgebäude, um auch da alles zu besichtigen. Endlich begab er sich auch in das Priorat, wo er die Zimmer besichtigte, von verschiedenen Dingen sprach und vom Fenster aus sich dem herbeigeströmten Volke zeigte. Der Prior benutzte diesen glücklichen Augenblick und machte Sr. Majestät in aller Untertänigkeit vorstellig, daß das bereits angewiesene Franziskaner-Kloster in Laibach aus vielen triftigen Gründen für ein Spital untauglich sei, da sich in der dortigen Kirchengruft noch 340 fleischige Leichen befänden, auch die Kreuzgänge mit vielen Totenknochen angefüllt wären, die der Verwesung müssen überlassen werden, auch noch viele andere Beweggründe erprobten die Unbrauchbarkeit dieses Klosters, hingegen das angesuchte Augustiner-Kloster wegen seiner gesunden Lage und dem schönen großen Garten gewiß sehr zu einem Spitale sich eigne. Se. Majestät wurde aufmerksam, sagte aber nichts dazu. Alsdann besichtigte der Kaiser das Refektorium und den Garten, wo er den Prior wegen des gewissen Bruders Agricola fragte, welcher der Obedienz seines Paters Provinzial, da er nach Preßburg versetzt werden sollte, nicht nachkam, sondern nach Wien zum Kaiser ging, eine Bittschrift einreichte, worin er sagte, daß er aus Leidenschaft, und zu befürchtender Strafe dahin versetzt werde. Die Frage Sr. Majestät, ob sich dieser Bruder gut aufführe, nötigte den Prior, dem Kaiser zu sagen, daß dieser Bruder Se. Majestät belogen und betrogen habe, und bat der Prior den Monarchen, es möge nicht jeder hingelaufener und pflichtvergessener Religiose vor Sr. Majestät Gehör finden, sonst möge heutzutage der Teufel Oberer sein. Nach Besichtigung der Kirche, des botanischen Gartens, des Laboratoriums und der Apotheke verabschiedete sich der Kaiser vom Prior in huldvollster Weise.

Des andern Tages den 20. Juni wurde der Prior um 3 Uhr früh schon von einem Hofbediensteten geweckt, da der Kaiser bald nach 4 Uhr früh von Graz abreisen wolle. Der Prior kleidete sich rasch an und eilte „Zur goldenen Sonne“ hinüber, um sich dort zur Verabschiedung Sr. Majestät einzufinden. Als ihn der Kaiser erblickte,

ging er auf denselben zu und sagte: „Ich hab' Sie schon bedient!" Der Kaiser wollte damit gesagt haben, daß der Befehl bereits ergangen sei, daß der Orden das aufgehobene Augustiner-Kloster in Laibach für Errichtung eines Spitales zugewiesen erhalte. Der Prior dankte fußfällig für diese große Gnade und der Kaiser reiste unter dem Geläute der Ave-Glocken, von Graz ab.

Im Jahre 1786 ist der Konventshausknecht Michael Leitner unvermutet und plötzlich als Rekrut zum „Durlachischen Regiment" ausgehoben worden, da aber der Konvent und das Spital dieses einzigen Hausknechtes sehr bedürftig war, bat der Prior in einem Gesuch an das Kreisamt „um die schleunige Loslassung, weillen selber kahlköpfig und niemals eine Hoffnung sein wird, daß ihm der so nöthige Soldaten-Haar-Zopf noch nachwachse".

Richtig wurde der besagte Michael Leitner wegen Kahlköpfigkeit „zum Feuer-Gewehr ohnehin als untauglich befunden" und wieder ins Kloster zurückgeschickt.

Von Seite des k. k. innerösterreichischen Guberniums ist endlich die Bewilligung herabgelangt, daß die Barmherzigen Brüder ihre drei Häuser Nr. 552, 553 und 555 versteigern lassen dürfen.

Das erste auf 2486 fl. 15 kr. geschätzte und dem Stifte Rein dienstbare Haus wurde um 2830 fl. an Christoph Stadler, bürgerlichen Bau- und Maurermeister, das zweite auf 466 fl. geschätzte und dem hiesigen Stadtmagistrat dienstbare Haus wurde ebenfalls von Christoph Stadler um 1300 fl. und das dritte auf 1493 fl. 20 kr. geschätzte und zur Herrschaft Eggenberg dienstbare Haus vom Magistratsregistrator Karl Josef Zenz und dessen Ehewirtin Maria Genovena um 2445 fl. gekauft. Dieses Haus bildete auch gleichzeitig die Einfahrt in den Sakristeihof.

Durch ein kaiserliches Hofdekret wurde kundgemacht, daß wer immer einem Stift oder Kloster etwas auf Borg gebe und die Rückzahlung der gelieferten Waren oder Arbeit über ein Vierteljahr anstehen läßt, ein solcher Gläubiger mit seiner Forderung nicht mehr angehört werden würde.

Laut einer Note des k. k. Kreisamtes de dato 27. Jänner 1787 wird dem Prior P. Vinzentius Kneer wie auch dem die wahnsinnigen Geistlichen bedienenden und pflegenden Bruder die vollste Anerkennung für die liebevolle Wartung, Sauberkeit und Behandlung derselben in höchst ehrender Weise zum Ausdruck gebracht.

Den 2. Juni 1787 wird die Auflassung des St.-Georgs-Friedhofes wie auch jenes um die St.-Andrä-Kirche bei den Dominikanern gelegenen Friedhofes und die Errichtnng eines neuen Friedhofes außer den Schranken am Steinfelde verfügt.

Mit Gubernialerlaß de dato 27. September 1787 wird bekanntgegeben, daß laut kaiserlicher Verordnung die bisher üblich gewesenen

Wallfahrten und Prozessionen, welche nicht nur der Religion und Sittlichkeit, sondern auch der Gesundheit und dem Hauswesen sich schädlich erweisen, verboten werden.

Vom Grazer Dekanate wurde auch im kaiserlichen Auftrage die Verbreitung des Andachtsbüchleins: „Fromme Übung zur Ehre der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria und aller Heiligen“ wegen der Gefahr der Verbreitung des Aberglaubens verboten.

Mit Beginn des Jahres 1788 erschien auch die Dauer des Priorates für P. Vinzentius Kneer als beendet und wurde an dessen Stelle Fr. Marianus Kreutzer zum Prior des Grazer Konventes erwählt.

Mit P. Vinzentius schied ein Mann aus dem Priorate, welcher vom echten Ordensgeiste beseelt, sich für die hehre Aufgabe der Krankenpflege, für die vollkommene Ausgestaltung des Klosters und Spitales wie auch für die Aufrechthaltung der Ordensdisziplin mit seinem ganzen Wissen und Ansehen einsetzte und sich mit den von staatlicher Seite verordneten und verfügten Neuerungen nicht befreunden konnte, weil er in denselben den gänzlichen Verfall des Ordensgeistes und der Disziplin erblickte, was auch leider tatsächlich der Fall war.

Schon seit geraumer Zeit beabsichtigte der Magistrat, die Mariahilferstraße mit der „Neuen Gasse“ (jetzt Marschallgasse) durch Anlegung einer neuen Gasse, so durch den Garten des Barmherzigen-Spitales führen würde, zu verbinden.

Diesem Projekte mußte sich der Konvent schon damals wie auch in späterer Zeit mit allen Mitteln entgegensetzen und so war es auch die erste Aufgabe des neuerwählten Priors P. Marianus, an das Landes-Gubernium de dato 10. Mai 1788 die Bitte zu richten, den Konvent mit der Errichtung dieses neuen, durch den Konventgarten führenden Gassenzuges zu verschonen und führte zur Unterstützung dieser seiner Bitte folgende Gründe an:

„1. Glaubte man, daß auf die Bequemlichkeit der kranken Mitbürger und elenden Nebenmenschen vorzüglicherer Bedacht zu nehmen als auf die gesunden, um so mehr, da erstere schon genug durch das Fahren und Getöse von einer Seite der ihnen so notwendigen als kostbaren Ruhe gestört werden, letzteren aber durch die Errichtung dieser neuen Gasse eine ganz unbedeutende Bequemlichkeit verschafft würde, weil der nähere Weg nichts mehr als um den kleinen Bezirk des Klosters und Spitales austrägt und ohnehin auch die ‚Neue Gasse‘ so nahe liegt, welches

„2. mit dem sehr beträchtlichen Schaden, welchen das Kloster und Spital aus der Verminderung und Verstümmelung des Gartens in gar keinen Vergleich zu ziehen, indem selbe ungeachtet der zum Besten des Publikums so namhaften Vergrößerung des Krankenspitales gar kein Ort zum Anbau des Gemüses mehr hätten, sondern

ihnen nur der größte schattigste Teil, wo nichts wächst, zum Garten verbliebe.

„3. Weiter ist auch der Garten wegen der blödsinnigen Geistlichen, derer man doch 18 an der Zahl hat und die Se. Majestät gut verpflegt wissen will, ganz unentbehrlich, da man solche Kranke nicht über die freie Gasse spazieren führen könne.

„4. Ist aus obigen Gründen und aus Allerhöchster Gnade dem Wiener Kloster, wo doch allen übrigen Klöstern die Gärten genommen wurden, nicht nur der Garten beim Kloster selbst, sondern auch noch ein besonderer Wirtschaftsgarten beibelassen worden." (Hausprotokoll Nr. III, S. 180.)

Auf diese Eingabe hin wurde von der Errichtung dieser geplanten Gasse für dermalen Umgang genommen.

Von Seite der Kreis-Dekanats-Kanzlei Graz de dato 28. Mai 1788 wurde allen Kirchenvorstehungen laut Allerhöchster Verordnung befohlen, die vier Stationen der Kreuzwegbilder, nämlich darstellend „den dritten Fall des Heilandes, die Veronika mit dem Schweißtuch, die Zusammenkunft des kreuztragenden Heilandes mit seiner Mutter und endlich die Hinlegung des Leichnams in ihren Schoß", sobald es ohne Anstößigkeit geschehen kann, hinweg zu nehmen.

Den 23. Dezember 1788 wurde vom k. k. Kreisamt dem Prior aufgetragen, das zu sammelnde Almosen in der Stadt mittels einer verschlossenen Büchse einzuheben, dagegen machte Prior P. Marianus Kreutzer eine schriftliche Eingabe um Aufhebung dieser Verordnung mit der Begründung, daß erstlich der Stadtsammler ehrlich sei und die Wohltäter in die Büchse nicht den vierten Teil des Almosens geben würden, als wenn sie dasselbe auf die Hand geben.

Unter der Regierung Kaiser Josefs II. wurde auch das Spital „zum Heiligen Geist" gänzlich aufgehoben und dafür den 1. Dezember 1793 das hiesige Bürgerspital eröffnet.

Den 15. Dezember 1788 wurde über kaiserliche Verordnung das Allgemeine Krankenhaus bei St. Anton von Padua am Fuße des Schloßberges eröffnet.

Laut der k. k. Hof-Verordnung vom 22. Februar 1789 wurde das Kloster und Spital der Barmherzigen Brüder von der Entrichtung der Kriegssteuer befreit.

Über Bitte des Priors P. Marinus wurde der Konvent von den vorgeschriebenen Kirchenfasten befreit und demselben der Genuß der Fleischspeisen während der Fastenzeit gegen dem gestattet, daß die Brüder an jenen Tagen, an welchen sie anstatt der Fastenspeisen Fleischspeisen genießen, im Speisesaale den Psalm „Miserere" beten sollen.

Den 5. September 1789 wurde der bisherige Spitalordinarius Dr. Sartori zum Ordinarius des allgemeinen Krankenhauses und Tollhauses ernannt. An seine Stelle kam Dr. von Sweth.

Den 20. Jänner 1790 starb zu Wien der edle und geliebte Monarch Kaiser Josef II. Ihm folgte auf dem Throne dessen Bruder Erzherzog Leopold als Kaiser Leopold II., welcher den 9. Oktober desselben Jahres zu Frankfurt am Main zum römisch-deutschen Kaiser gekrönt wurde.

Dreizehnter Abschnitt.

Klostergeschichte von Kaiser Josefs II. Tode bis zum Beginne der Reform (1859).

Nach dem Tode Kaiser Josefs II. bestieg dessen Bruder Leopold, Großherzog von Toskana den österreichischen Kaiserthron, welcher aber nach dem leider zu bald eingetretenen Tode des geliebten Monarchen an dessen Sohn Franz überging, welcher denselben als Kaiser Franz II. bestieg. Die großen und langwierigen Kriege, welche dieser gütige Regent zu führen hatte, gewährten ihm nicht die Zeit, Reformen im Inneren seines Reiches vorzunehmen, doch nach Beendigung dieser Kriege ging der Kaiser alsbald daran, so manche Verfügungen seines kaiserlichen Vorgängers Josef II. besonders auf religiösem Gebiete soweit wie möglich abzuändern, wenn nicht ganz aufzuheben. Erst unter Kaiser Ferdinand kam Rom und die katholische Kirche wieder zu ihren alten Rechten und konnten somit manche Verbesserungen auf dem Gebiete der kirchlichen Disziplin zur Durchführung kommen. Inzwischen wollen wir die Geschehnisse, soweit sie den Grazer Konvent und den Orden im allgemeinen betreffen, in chronologischer Reihenfolge anführen.

Im Jahre 1791 den 17. März schenkte Jungfrau Maria Anna Molzin dem Konvente den Betrag von 1200 fl. 30 kr. mit Vorbehalt der Interessen auf Lebenszeit, damit mit diesem Gelde der Krankensaal mit einem steinernen Pflaster belegt werde. Der Konvent beeilte sich, diese Widmung rasch ins Werk zu setzen, und schloß deshalb schon den 20. März mit dem damaligen bürgerlichen Steinmetzmeister Franz Xav. Pack einen Vertrag, nach welchem sich derselbe verpflichtete, den Krankensaal vom Altare an bis zum Ende mit weißen und schwarzen, schön geschliffenen Steinplatten zu belegen, desgleichen auch zwei steinerne Lavoirs oder Waschbecken darinnen herzustellen.

Im selben Jahre wurde außer dem Krankensaal die Kirche, die Sakristei, die Klostergänge neu restauriert und ausgeweißt. Aber auch im Refektorium wurden die schönen Deckengemälde von drei Mailändern, Gebrüdern Reineri und Franz Anton Allemanni, ohne Gerüste, bloß mit Leitern so schön gesäubert und ausgeweißt, daß jedermann darob ein Vergnügen getragen. Für diese Arbeit bezahlte der Konvent den Betrag von 102 fl.

Im Jahre 1793 wurde unter dem Priorate des P. Marianus Kreutzer im Refektorium das Schlagwerk der großen Uhr vom bürgerlichen Uhrmacher Geist verfertigt.

Den 1. Mai 1795 ist ein Stück Gartengrund, an die Schule der Minoriten anstoßend, im Ausmaße von 35½ Klafter an den Edlen von Winterl um 142 fl. hintangegeben worden, um dadurch den zu unternehmenden Gassenbau durch den Konventgarten zu verhindern. Dieser Gartenanteil war wegen seiner schattigen Lage als Gemüsegarten nicht zu verwenden und bildet heute einen Teil des Gastgartens des Hotels „Zum goldenen Roß" in der Mariahilferstraße.

Auf die Eingabe des Konventes an die Regierung wegen Hintanhaltung der Errichtung einer Straße durch den Klostergarten kam den 23. März 1797 die kaiserliche Verordnung, „daß es von der Anlage einer Straße durch den Konventgarten sein Abkommen haben müsse, und zwar vermöge der von dem dortigen Gubernium einverständlich mit der Kammerprokuratur angeführten Beweggründe". (Hausprotokoll Nr. III, S. 300.)

Den 8. Juli 1794 mußte der Konvent unter dem Priorate des P. Guarinus Helbling wieder das ganze Kirchensilber an das Münzamt abführen. Dasselbe wog nach der Schmelze 123 Mark 15½ Lot.

Eine große Rolle bei der Ortsbestimmung damaliger Zeit, schreibt Dr. Seidl in seiner Broschüre über „Das Heilige-Geist-Spital", bildete das sogenannte „g'stunkene Pächl" oder „stunkende Pächl", auch „Feuerbachl" genannt, welches der Feuerbachgasse den Namen gab. Aus den vorhandenen Urkunden ist zu entnehmen, daß dieses Prädikat den kleinen Wasserläufen, welche teilweise parallel mit der Wienerstraße über die Lend verlaufen, andererseits über Mariahilf und beim Spitale der Barmherzigen Brüder vorbei sich unterhalb in die Mur ergießen.

Daß dieser Name nicht ohne Grund diesen kleinen Gewässern beigelegt wurde, beweist der Umstand, daß erst mit Verordnung der Landesstelle vom 2. August 1797 über Beschwerde der Hauseigentümer den bürgerlichen „Fleckſiedern" verboten wurde, das „Feuerbachl" durch Verunreinigungen in seinem Laufe zu hemmen. Mehrere behördliche Verordnungen aber beweisen auch, welche Wichtigkeit zu damaliger Zeit die „Feuerbachl" hatten, da man bei Erbauung neuer Häuser, Anlage von Gärten und Höfen stets auf einen leichten Zugang zum „Feuerbachl" für den Fall einer Feuersbrunst Bedacht zu nehmen hatte. Auch dem Konvente der Barmherzigen Brüder wurde behördlicherseits die strengste Reinhaltung des an ihrem Spitale vorbeifließenden „Feuerbachls" wiederholt eingeschärft.

In der ersten Hälfte des Monats Dezember 1796, berichtet der Arzt Dr. Benditsch, „ergoß sich eine gewaltige rheumatische Materia über viele Menschen und bewirkte Schnupfen, Katarrh, Halswehe, Seitenstechen und häufiges Fieber von mannigfacher Gestalt und Art, so daß bis Ende Jänner (1797) über die Hälfte

der Menschen an der einen oder dem andern dieser Übel litten oder gelitten haben. Kein Alter wurde verschont".

Den 21. April rückten die Franzosen in Graz ein und bezogen ein Lager auf dem Grazer Felde, wozu Holz, Bretter und Stroh in ungeheuren Mengen geliefert werden mußte. Es befanden sich mehr als 20.000 Franzosen in und bei Graz. 24.000 Portionen Brot, 100 Eimer Wein, 24 Stück Ochsen und 4000 Rationen Hafer und Heu mußten täglich geliefert werden. Es herrschte ein kriegsmäßiges Treiben in der Stadt wie besonders in der Murvorstadt, wo alle Gasthäuser mit Franzosen überfüllt waren und arge Skandale vorkamen. Die Umgebung der Stadt wurde ganz ausgezehrt. Zur hohen Kriegskontribution mußte auch der Konvent wie die übrigen noch bestandenen Klöster der Stadt vieles beitragen.

Uns liegt ein Krankenverzeichnis des Grazer Konventspitales aus der Zeit vom 1. November 1801 bis 31. Oktober 1802 vor, welches folgendes verzeichnet:

Zustand ihrer Krankheit	Angenommene	Entlassene	Verstorbene
An kalten Fiebern	137	137	—
„ Gallenfiebern	41	41	—
„ Faulungsfiebern	15	6	9
„ Fluß- und Kathar-Fiebern	33	33	—
„ Wurmfiebern	1	1	.
„ Lungenentzündung und Seitenstechen	66	66	—
„ Abzehrung	12	—	12
„ Lungensucht	25	13	12
„ Gliederreissen	70	70	—
„ Durchfall und Ruhr	13	12	1
„ Wassersucht	28	13	15
„ Krätzen und Aussatz	25	25	—
„ Blutspeien	10	10	—
„ Schlagfluß	1	—	1
„ Verhärtung der Eingeweide	27	27	—
„ verdorbenen Magen	59	59	—
„ Kolik und Gedärmentzündung	16	16	—
„ Rothlauf	10	10	—
„ Hals- und Augenentzündung	15	15	—
„ Gehirn-Entzündung	1	—	1
„ Gelbsucht	5	5	—
„ Dampf	28	25	3
„ kalten Brand	9	—	9
„ Äußerliche Schaden und Verletzungen	134	132	2
Summa	781	716	65
wovon sterbend in das Spital gebracht worden			4
Blödsinnige annoch im Dasein 14			

Den 5. März 1802 erließ Kaiser Franz einen Befehl, um die Zucht und Ordnung in den Klöstern wiederherzustellen. Zu diesem Zwecke soll in erster Linie die Klausur strenge beobachtet werden. Nachdem der Fürstbischof Johann Friedrich bei seiner letzt stattgehabten kanonischen Visitation bemerkte, daß die Klausur nach den bestehenden Ordensregeln im hiesigen Kloster nicht gehalten wurde, so verordnete derselbe im Sinne des kaiserlichen Befehles, daß der Prior sogleich die Verfügung treffe, mittels welcher die Klosterklausur den Ordensregeln gemäß hergestellt und genau beachtet werde.

Im Jahre 1805 drangen die Franzosen abermals in Graz ein. Die Stadt mußte täglich 20.000 große Seidel Wein und 24.000 Portionen Brot beistellen. Nebstbei wurde der Stadt die Leistung von 400.000 fl. binnen 24 Stunden vom französischen kommandierenden General Marmont aufgetragen.

Für den Konvent waren in diesen Zeiten der französischen Invasion schwere Tage erwachsen. Die Almosensammlung in der Stadt mußte auf eine Zeit ganz eingestellt werden, die Sammlung auf dem Lande ergab fast gar keinen Ertrag, weil die Bauern alle verfügbaren Lebensmittel in die Städte teils zur Verpflegung des eigenen, teils des feindlichen Militärs liefern mußten und daher selbst nichts hatten. Dazu kam noch eine rapide Steigerung der Lebensmittelpreise, welche durch die so erhöhte Nachfrage und die fort eingehobenen Kriegssteuern und Kontributionen bedingt wurde.

Im Spitale erhöhte sich aber der Krankenstand, zudem wurde noch der Konvent verpflichtet, eine nicht unbeträchtliche Zahl erkrankter Soldaten aus beiden Lagern in sein Spital aufzunehmen und zu verpflegen.

Im Jahre 1809 wurde wegen Feindesgefahr die gedeckte Murbrücke teilweise abgetragen und somit die Verbindung der Stadt mit der Murvorstadt abgebrochen.

Am 30. Mai rückte wieder ein französisches Korps, von Wildon kommend, am Gries ein und forderte die Übergabe der Stadt. Der damalige tapfere Kommandant der Stadt und Festung Graz, Major Hacker, mußte notgedrungen dieser Forderung entsprechen. Die Franzosen stellten rasch die halbabgetragene Murbrücke zur Not wieder her und besetzten den 31. Mai um ½4 Uhr nachmittags die Stadt. Nur die Festung wurde ihnen nicht übergeben.

Nun herrschte tolles Treiben in Stadt und Vorstadt und schwere Kontribution an Geld und Lebensmitteln war die Folge.

Am 1. Juni verlangten die Franzosen aber auch die Übergabe der Festung, welcher Forderung sich aber Major Hacker widersetzte.

In sämtlichen Spitälern lagen viele Hunderte verwundeter Franzosen, welche nach dem Treffen bei St. Michael ob Leoben nach Graz gebracht wurden. Nun wurde alles zur Belagerung der Festung von den Franzosen bereitgemacht. In der Nacht vom 13. auf den

14. Juni (mitternachts) ging die Beschießung los. Die Festung hielt sich tapfer. Bis den 20. Juni dauerte der schwere Kampf, dann zogen die Franzosen ab. Jedoch am 22. Juni kamen sie wieder zurück und begannen die Festung neuerdings zu beschießen, aber wieder vergebens. Am 24. Juni zogen die Franzosen wieder ab. Hacker hatte sich mit seiner geringen Besatzung wunderbar gehalten. Nun rückten österreichische Truppen an. Die Franzosen rückten aber ebenfalls an und nun fand ein lebhaftes Gefecht statt, wo die Franzosen unterlagen und abzogen. Jetzt gab's wieder zahlreiche Verwundete, welche in den Spitälern untergebracht werden mußten. Aber trotz dieser Niederlage drangen die Franzosen neugestärkt vor die Stadt und über Befehl des Erzherzogs Johann mußte endlich die Festung den Franzosen übergeben werden. Nun waren dieselben vollends die Herren über die Stadt. Sie verstärkten die Festung und errichteten auf den Feldern vor der Murvorstadt ein großes Lager mit 999 Holzbaracken für die Mannschaft und 60 Baracken für die Pferde.

Auf dem aufgelassenen St.-Georgs-Friedhof, auf den Plätzen bei St. Andrä, Mariahilf, Gries und Karlau wurden täglich militärische Übungen abgehalten.

Jeder Soldat hatte täglich von der Stadt 1 Pfund 16 Lot Brot, 4 Loth Reis, 7 Loth Hülsenfrüchte, 17 Loth Fleisch, eine Flasche Wein oder Bier und 10 kr. Löhnung zu erhalten.

An Tafelgeldern hatten zu bekommen:

ein Divisionsgeneral	monatlich	3000 fl.
„ Brigadegeneral	„	2000 „
„ Oberst	„	1500 „
„ Major	„	1000 „ u. s. f.

Alles mußte von der Stadt beigestellt werden, welche daher unerschwingliche Lasten zu tragen hatte. Endlich wurde am 14. Oktober der Wiener Friede geschlossen und sollte die Festung laut Beschlusses zerstört werden. Die Sprengung derselben wurde durch die Franzosen im November und Dezember vorgenommen. Die Trümmer der Festung boten einen traurigen Anblick. Erst im Jahre 1839 begann FML. Baron Ludwig von Welden den Schloßberg in einen Park umzugestalten, wofür ihm die Stadt zu ewigen Danke verpflichtet bleiben muß.

Erst in der Mitte des Monats Juni 1810 zogen die letzten Franzosen von Graz ab.

Nun war die Stadt endlich von einer schrecklichen Last befreit, aber auch gänzlich verarmt.

Im Kloster der Barmherzigen war aber auch alles, was irgend einen Wert repräsentierte, anläßlich der schweren Kontributionen an den Staat abgeliefert und zu Geld gemacht worden, so daß auch das Kloster verarmt war.

Dieser traurige Zustand war, wie wir später noch berichten werden, ein durch mehrere Jahre anhaltender und folgenschwerer.

Den 14. Jänner, als noch die Franzosen in Graz hausten, wurde die Stadt auch von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, und zwar seltsamerweise auch wieder Mitte Jänner, wie dies im Jahre 1774 der Fall war.

Im November 1810 wurde wieder ein Wechsel in der Person des Spitalordinarius vorgenommen, indem an Stelle des Dr. von Sweth Dr. Franz Xav. Rucker zum Spitalordinarius ernannt und ihm ein Jahrespauschale von 200 fl. zugesprochen wurde.

Den 24. Juni 1811 gaben wieder Uneinigkeiten in der Brudergemeinschaft und schwere Anklagen derselben gegen ihren Prior die Veranlassung, daß von Seite der Regierung sowohl wie des fürstbischöflichen Ordinariates eine Visitation angeordnet und auch abgehalten werden mußte, welche auf Grund der von dieser durchgeführten strengen Untersuchung und des über dieselbe abgefaßten Protokolles die völlige Haltlosigkeit dieser Anklagen der Untergebenen gegen ihren Prior bestätigte.

Das Ordinariat säumte auch nicht, dem Konvente folgende Erledigung, welche vom damaligen Generalvikar und Domdechant Simon de Pretis gezeichnet ist, de dato 28. August 1811 zukommen zu lassen:

„Die Resultate der gemeinschaftlichen Untersuchung, welche jüngsthin unterm 24. Juni in dem Barmherzigen-Kloster abgehalten wurden, haben diesem Ordinariate sowohl als der hohen politischen Behörde selbst die befriedigende Überzeugung verschafft, daß dem Prior und Klostervorsteher die von seinem Ankläger wider ihn geführten Beschwerden keineswegs zur Schuld fallen und daß derselbe vielmehr durch zweckmäßige Erfüllung seiner Amtspflichten sowie durch sein übriges Betragen das Zutrauen rechtfertige, welches seine Obrigkeit bei Verleihung des Priorats in ihn gesetzt haben.

„Das Ordinariat zweifelt daher nicht, daß Pater Prior hierin zureichenden Grund zu seiner Beruhigung finden werde, um so mehr, da es auch für seine Amtsehre eine Art Genugtuung ist, daß der beschwerdeführende Klosterbruder Josaphat Loos auf ausdrückliche höhere Veranlassung als ein Ruhestörer sogleich in ein anderes Kloster übersetzt, die übrigen Konventualen aber zur Ordnung, Einigkeit und zu einem ihrem Stande und Gelübde angemessenen Betragen ernstlich angewiesen, auch zur besseren Erreichung dieser Absicht der wegen bezeugten Ärgernissen überwiesene Konventpriester Josue Plyssa von hier entfernt worden ist, wie solches vom hochlöbl. k. k. Präsidium unterm 27. Juli Nr. 1389 bestimmt wurde, u. s. w."

Die Zustände im Kloster wurden durch die den Ordensangehörigen gewährten und erlassenen josefinischen Freiheiten immer traurigere und unhaltbarere und wurde auch die berufliche Betäti-

gung auf dem Gebiete der Krankenpflege, welche doch den Hauptzweck des Ordens bildet und zu bilden hat, eine immer mehr vernachlässigtere, so daß sich ein Prior, der, trotz aller Ermahnungen und Befehle, aller Disziplinarmittel durch diese gewährleisteten josefinischen Freiheiten beraubt, sich endlich gezwungen sah, den behördlichen Schutz anzurufen, auf daß diese schreienden Übelstände endlich einmal energische Abstellung erfahren sollten.

Es ist immerhin traurig, wenn ein geistlicher Oberer zu solchen Mitteln seine Zuflucht nehmen muß, und Ordenspersonen sich hinter zwar gesetzlich gewährleisteten staatlichen Freiheiten verschanzen, um dadurch desto leichter und frivoler jenen heiligen Schwur, den sie Gott geleistet, übertreten zu können.

Abgesehen von der Übertretung der gemachten Gelübde der Hospitalität und des Gehorsams, setzten sie sich auch über das Gelübde der Armut hinaus. Die Sammelbrüder behielten einen Teil des für die armen Kranken gesammelten Almosens für sich zurück und begingen dadurch einen Gottesraub, die anderen ließen sich für jeden Handgriff, den sie den armen Kranken leisteten, entweder von diesen selbst oder deren Angehörigen bezahlen, dabei aber vernachlässigten sie trotzdem ihre Pflichten im Spitale. Die übrigen Offizianten im Kloster ließen sich auch ihre Dienste bezahlen, hielten sich zu ihrem Vergnügen Hunde, Vögel und andere Luxustiere, ja einer verstieg sich sogar so weit, daß er sich zu seiner Bequemlichkeit einen eigenen Bedienten hielt, und, um denselben billig zu verköstigen, die Speisen vom Mittagtische nahm, wodurch die anderen Brüder in ihren Rationen verkürzt wurden.

Unter solchen Verhältnissen war es gewiß schwer, Oberer eines solchen Konventes zu sein, und Prior P. Vinzentius Kneer hatte gewiß nicht unrecht, als er damals dem Kaiser Josef II. offen erklärte: „Da soll der Teufel Prior sein."

Aber die Strafe des Herrn blieb nicht aus, denn der Konvent hatte fortab mit großen und schweren materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Da fast jedes Ordensmitglied nur für seinen eigenen Sack besorgt war und denselben zu füllen trachtete, ohne sich um das Wohl der Kommunität zu kümmern, mußte der Prior ernstlich besorgt sein, von den spärlichen Mitteln, die fortab in die Konventskasse flossen, die Kranken und das Spital notdürftigst zu unterhalten. Die Brüder beschwerten sich über die einfache Kost, die ihnen unter diesen Verhältnissen gereicht werden konnte und die gewiß manche von ihnen nicht einmal verdienten. Die Erhaltung der Baulichkeiten mußte ebenfalls wegen Mangel an Mitteln vollkommen vernachlässigt werden, so daß, obwohl das neue Klostergebäude im Jahre 1779 unter dem Prior P. Vinzentius Kneer mit großer Mühe vollkommen schön und bequem fertiggestellt worden

war, doch schon im Jahre 1812, also nach 33 Jahren, so reparaturbedürftig war, daß die Kosten für die Herstellung dieser Reparaturen sich auf mehr als 20.000 fl. beliefen.

Dazu gesellte sich auch noch die staatlich durchgeführte Reduktion der Stiftungen und deren Verzinsung, so daß auch dadurch das bisherige Einkommen des Klosters und Spitales bedeutend geschmälert wurde.

Doch alle diese traurigen Verhältnisse im Kloster bestimmten die Ordensbrüder nicht, ihr bisheriges Leben und Treiben einzuschränken oder gar aufzugeben, sondern sie führten dasselbe ungehindert fort, bis sich wieder einmal die weltliche Behörde ins Zeug legen mußte und das Ordinariat in einer Zuschrift de dato 16. Juni 1813, Z. 1358, aufforderte, diese traurigen Zustände zu geißeln und den Prior strenge zu verpflichten, den Ordenspriestern zu verbieten, den ganzen Tag über außer dem Kloster zu verbringen, so daß zur Erteilung der heiligen Sakramente sogar Priester aus der Stadt ins Spital gerufen werden mußten, und den Konventualen zu verbieten, in Hinkunft in so ärgerniserregender weltlicher Kleidung auf die Gasse zu gehen, sondern sie zu verpflichten, in der statutenmäßigen Ordenskleidung fortab zu erscheinen und die klösterliche Disziplin strenge zu handhaben.

Um dem verarmten Konvente einigermaßen zu Hilfe zu kommen, veranstaltete der damalige k. k. Polizeidirektor von Carneri im Vereine mit dem k. k. Gubernialsekretär Karl Liere zu Gunsten des Spitales der Barmherzigen Brüder den 17. Mai 1812 im landschaftlichen Redoutensaal eine musikalische Akademie, bei welcher die besten musikalischen Kräfte der Stadt mitwirkten und welche einen Reinertrag von 1020 fl. W. W. abwarf. Die Kosten für die Drucklegung der Einladungen und Programme wurden vom Herrn Leykam getragen.

Den 1. Jänner 1813 schloß Prior P. Magnobonus Grünes mit Herrn Florian Trikher als Direktor des Handlungsdiener-Institutes einen Vertrag ab, laut welchem diesem Institute im zweiten Stocke des gassenseitigen Konventgebäudes ein Zimmer um 50 fl. jährlich gegen halbjährige Vorhineinzahlung vermietet wird, und der Konvent die Verpflegung der erkrankten Mitglieder dieses Institutes gegen eine Verpflegsgebühr von 1 fl. 30 kr. W. W. übernimmt.

Im Jahre 1813 den 11. September entstand infolge der anhaltenden Regengüsse eine derartige Überschwemmung, daß die ganze Murvorstadt unter Wasser stand und in den Häusern Türen und Fenster ausgehoben werden mußten.

In der Nacht war es aber am ärgsten und stürzte unter fürchterlichem Getöse die Hälfte der alten Murbrücke ein. Das Wasser drang auch sogar bei der Klosterpforte ein.

Den 16. Juli des Jahres 1815 wurde in der hiesigen Klosterkirche das zweihundertjährige Säkulum der Einführung des Ordens der Barmherzigen Brüder S. P. Joannis Dei festlich begangen.

Am Vorabende hielt der hochw. Gubernialrat Baron von Hohenrain die feierliche Vesper, am Tage selbst früh um 6 Uhr hielt derselbe das feierliche Frühamt, wo sodann unter ganzer Beleuchtung der Kirche das hochwürdigste Gut ausgesetzt blieb. Um 9 Uhr wurde die Predigt vom Pfarrer von St. Leonhard Hochw. Georg Tengler, darauf das Hochamt mit Te Deum von Sr. Exzellenz dem Herrn Prälaten von Admont Gottfried Kugelmayer gehalten. Dieser Feier wohnten bei die Herren: Se. Exzellenz Graf von Aichhold, Landesgouverneur; Exzellenz Graf Ferdinand Attems, Landeshauptmann; Baron von Marenzi, Vizepräsident; Exzellenz Baron von Werner, Landrechtspräsident; ferner die Gubernialräte von Varena, von Schöller, von Carneri, von Schinern, von Rosenthal und von Ehrenberg. Der Musikchor war mit 150 Musikern besetzt. Alle die hohen Gäste waren auch zur Konventtafel geladen.

Nachmittag um 4 Uhr wurde die Fest-Kantate, von Ignaz Kollmann verfaßt, von ebensoviel Musicis in der Kirche mit dem äußersten Kunstaufwand unter der Direktion der Herrn Eduard Hysel aufgeführt, welcher die feierliche Vesper folgte.

Am darauffolgenden Tag wurde für die verstorbenen Stifter und Wohltäter dieses Klosters und Spitales ein feierliches Requiem mit Libera und durch die ganze Oktav täglich eine heilige Seelenmesse und abends die Litanei gehalten. Baron von Hohenrain beschenkte bei diesem Feste die Kirche mit einem vollständigen Ornat und einem Luster, der Herr Dechant und Hauptstadtpfarrer zu Straßgang Peter Leardi spendete 100 fl. zum nötigen Kostenaufwand; ebenso spendeten Graf Attems 30 fl., Gubernalrat von Carneri 20 fl., Herr Dobler, Braumeister, 20 fl., welche Spenden zur Begleichung der Kosten für Beleuchtung und Musik verwendet wurden. Vom Herrn von Friedau erhielt jeder Bruder eine Flasche Ausbruchwein am Festtage. So erzählt die Chronik.

Den 25. Juni 1815 wurde das Verdienst, welches sich der Prior P. Magnobonus Grünes um die Pflege der erkrankten vaterländischen Krieger sowohl in auswärtigen als auch im hiesigen Konvent und im Militärspital erwarb, wobei er selbst sich eine lebensgefährliche Krankheit zugezogen, durch die Verleihung der mittleren goldenen Ehreumedaille mit Ohr und Band von Sr. Majestät dem Kaiser ausgezeichnet.

Den 11. November 1817 zeichnete Kaiser Franz II. in Begleitung des Grafen von Werbna während allerhöchst seiner Anwesenheit in Graz das Kloster und Spital mit seinem Besuche

aus. Um $^1/_2$12 Uhr vormittags desselben Tages erfreute auch die gütige Kaiserin in Begleitung des Grafen Wurmbrand und der Gräfin Lazansky und den 12. November um $^3/_4$10 Uhr auch der Kronprinz Ferdinand das Kloster und Spital mit allerhöchst ihren Besuchen. Letzterer kostete im Spital während des üblichen Krankendienstes die Speisen, welche den Kranken verabreicht wurden, belobte alles und spendete beim Abschiede 300 fl. für das Spital.

Im selben Jahre bewilligte der Kaiser dem Kloster mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Juni 500 fl. W. W. aus dem Domestikalfonds als Zuschuß wegen der außerordentlich empfindlichen Teuerung, welche Unterstützung auch im Jahre 1818 gewährt wurde.

Seit dem Jahre 1783 erhielt der Konvent alljährlich 300 fl. W. W. aus diesem Fonds, welcher Betrag vom Jahre 1821 an in Konventionsmünze ausbezahlt wurde.

Den 12. August 1818 bewilligte der Kaiser nur aus besonderer Gnade noch für dieses Mal, daß den Barmherzigen Brüdern in Graz der Abgang von 11.216 fl. 49$^1/_2$ kr. aus dem Staatsschatze vorschußweise getilgt werde. Es sei ihnen aber dabei strengstens die Beschränkung der unentgeltlichen Aufnahme nur auf gestifteten Krankenbetten nach Maß der Kräfte der Stiftungen aufzutragen. Auch sollen sie ihr Dienstpersonal vermindern und von den übrigen Kranken eine Verpflegsgebühr verlangen.

Gleichzeitig wurde aber auch durch eine Hofkanzlei-Verordnung das Gubernium erinnert, daß die Institute der Barmherzigen Brüder und Schwestern, wie die der Elisabethinen als Privatinstitute zu behandeln seien und sohin strenge darauf hinzuweisen sei, daß die Anzahl der in diese Institute aufzunehmenden Kranken nach ihrem Einkommen zu beschränken sei.

Im Mai 1820 wurde die Apotheke renoviert und ein neuer Eingang von der Gassenseite her eröffnet, worüber die bürgerlichen Apotheker in der Stadt eine Beschwerde beim k. k. Gubernium einreichten, vom Konvent aber dieser Beschwerde stramm begegnet wurde.

Im darauffolgenden Jahr wurde mit k. k. Gubernial-Verordnung vom 7. Februar, Z. 2539, eröffnet, daß die Bestimmung einer Reihenfolge, nach welcher die Grazer Apotheker für die Versorgungsanstalten liefern, nicht geduldet werden könne, sondern es ist von Jahr zu Jahr diese Lieferung im Wege der Versteigerung an den Mindestbietenden zu überlassen. An dieser Versteigerung darf auch der Konvent der Barmherzigen Brüder teilnehmen, ohne deshalb eine Erwerbsteuer zahlen zu müssen, da hiedurch nicht die Apotheke, sondern die Stiftung des Konventes besteuert würde, dem die Apotheke als Zufluchtsquelle zugestanden wird.

Den 6. Dezember 1824 beehrte der neuernannte Fürstbischof

Roman Sebastian Zängerle das Hospital mit seinem Besuch. Er besichtigte Kirche, Kloster und Spital und schenkte beim Abschiede dem Kloster eine Metall-Obligation von 200 fl.

Im Jahre 1831 war die Zeit des Priorates für P. Magnobonus Grünes abgelaufen und wurde selber zum Prior für Prag ernannt. Derselbe war aber in Graz bei allen geistlichen und weltlichen Behörden wie nicht minder unter der Bevölkerung so beliebt, daß sich der k. k. Gouverneur Graf Wickenburg den 29. Juli 1831 veranlaßt fühlte, an den damaligen Ordens-Provinzial P. Jeremias Schober die Bitte zu richten, von der getroffenen Wahl Umgang zu nehmen und den P. Magnobonus, der schon durch 21 Jahre diesem Kloster als Prior zur vollsten Zufriedenheit vorgestanden, auch weiter auf diesem Posten zu belassen. Auf dieses Schreiben teilte der Pater Provinzial mit, daß er insofern gern dem in der Zuschrift geäußerten Wunsche entsprechen möchte, damit P. Magnobonus, von den Lasten des Priorates befreit, sich ganz und freier den Kranken widmen könne (denn derselbe war ein ausgezeichneter Arzt). Da aber im Dekret nicht ersichtlich sei, ob P. Magnobonus als gewählter Prior von Prag dieses Amt aufgeben oder nicht aufgeben wolle, so habe der Provinzial die Aufforderung an ihn erlassen, bis zum 10. August sich zu entscheiden. Gleichzeitig erlaubt sich der Provinzial den neuen Prior des Grazer Konventes P. Heinrich Suso de Lindenheim, bisheriger Prior zu Proßnitz, dem Wohlwollen und dem Schutze eines hohen k. k. Guberniums zu empfehlen.

Da nun P. Magnobonus durch dieses Schreiben des Pater Provinzials sich in seinen Erwartungen, in Graz zu verbleiben, getäuscht sah, entschloß er sich am 8. August von hier abzureisen, um in Prag sein neues Priorat anzutreten.

Nun erhielt der neue Prior sowohl vom Fürstbischof Roman wie auch vom Pater Provinzial den strengsten Auftrag, die im Konvent verfallene Klosterzucht nach aller Möglichkeit wieder aufzurichten.

Inzwischen war in Steiermark wie besonders auch in Graz, die Cholera aus Niederösterreich und Wien eingebrochen und wurden zahlreiche Bewohner von derselben befallen. Auch das Barmherzigen-Spital war mit Cholerakranken bald überfüllt und spendete Graf Wickenburg zur sofortigen Anschaffung von Notbetten für Cholerakranke dem Konvente den Betrag von 80 fl. K.-M.

Den 29. September 1830 schenkte Frau Katharina Paur ihr Haus in der Andrägasse dem Konvente. Dieses Haus wurde verkauft und der Kaufschilling in Obligationen als Stiftung für 12 heilige Messen im Jahre angelegt.

Den 25. Juli 1832 bewilligte der Kaiser laut Hofkanzlei-Verordnung, Z. 13.966, den Betrag von 400 fl. K.-M. aus dem

steiermärkischen Domestikalfonds dem Konvente zur Anschaffung von Bett- und Leibwäsche für die Kranken.

Bei Gelegenheit der Sanitätskommission in der Cholerazeit wurde besonders den Besitzern jener Häuser, welche an die beiden sogenannten „Feuerbächl" grenzten und der Unrat dieser Häuser in selbe hineingeführt wurde, auf das nachdrücklichste anbefohlen, selbes abzustellen und statt dessen Senkgruben zu errichten. Auch der Konvent wurde beauftragt, da der ganze Abfluß der Spitalaborte in das neben dem Spitale vorbeifließende „Feuerbachl" sich ergoß, sofort die Herstellung von Senkgruben zu veranlassen. Der Konvent wurde diesfalls bei der Behörde vorstellig und bat, von dieser Verfügung gütigst Umgang zu nehmen, doch es half nichts, ja er wurde ob der Verzögerung sogar mit einem Strafboten belegt. Auf eine neuerliche Eingabe kam der Bescheid, daß die Strafe von 25 fl. insofern nachgesehen werde, wenn der Konvent bis 1. Jänner 1833 diese verlangte Änderung vornehme, widrigenfalls die Herstellung ex offo erfolgen werde und die Strafe von 25 fl. ebenfalls zu erlegen sei. Nun wurden die Senkgruben angelegt, was dem Konvente eine Auslage von 154 fl. K.-M. verursachte.

Nachdem die Separation der kontagiösen Kranken von den anderen im Jahre 1833 durchgeführt worden war, wurde das Spital um 16 Betten vergrößert und die nun im Krankensaale gestandenen 50 Betten mit Säulen und Handhaben aus Leder versehen, die ganze Spitaleinrichtung samt den Betten gelb gestrichen und lackiert, die Betten mit niedlichen Nummerschildchen und schwarz lackierten Blechtafeln zum Aufzeichnen der Namen der Kranken und deren Krankheiten versehen. Auch wurde die Spitalkapelle neu ausgemalt, der Altar mit einem neuen Tabernakel und zwei „drei Schuh" hohen Statuen, die heil. Maria und den heil. Johannes darstellend, versehen.

In welch bedrängter Lage sich in dieser Zeit das Kloster und Spital befunden, schildert der damalige Prior P. Heinrich Suso de Lindenheim in einem Berichte an das k. k. Gubernium vom 28. November 1834:

„Die hohe Landesstelle hat mit Auftrag vom 23. d., Z. 19.130, von dem demütigst Unterzeichneten die Auskunft abzufordern geruht, auf welche Art der Ersatz der im Jahre 1816 zur Unterstützung empfangene Vorschuß von 5944 fl. 45 kr. geschehen wolle.

„Hierauf bittet der untertänigst Gefertigte, folgende Vorstellung in gnädige Erwägung zu ziehen.

„Die Umstände, welche eine hohe Landesstelle dahin vermochten, den Eintritt besserer Zeiten für den Konvent und das Spital abzuwarten, bis der Ersatz ohne Hemmung der Existenz und Erfüllung der Pflichten gegen die Kranken geleistet werden könne, haben sich seither nicht nur nicht gebessert, sondern in dem Grade verschlimmert,

daß der Unterzeichnete in der gegenwärtig drückenden und zunehmenden Not des Klosters und Spitales nur wie durch ein Wunder der Vorsehung in der Existenz und Tätigkeit erhalten hat.

„Seit dreizehn Jahren haben alle Zuflüsse der öffentlichen Wohltätigkeit fast gänzlich aufgehört.

„Ehevor waren die Sammlungen an Getreide, Schmalz und Wein wahre reine Wohltaten für das Spital und den Konvent und hatten nur die Mühe der Sammlung und des Transportes gekostet; nun aber sind sie mit der Last der Verzehrungssteuer belegt, welche beim Wein so bedeutend ist, daß der Konvent die Bezahlung derselben nicht erschwingen kann, sondern die gesammelten Weine außer der Linie in gemieteten Kellern einlagern mußte, um den Bedarf in kleineren Partien gegen teilweise Entrichtung der Verzehrungssteuer an sich zu bringen.

„Ferner wirkt das für den Landmann so drückende Mißjahr so nachteilig auf die Naturaliensammlung ein, daß der Konvent das Getreide seines Bedarfes nach den gesteigerten Preisen kaufen muß.

„Die aus Mißwachs und Mangel entstehende Teuerung setzt jede Familie in größere Sorgen und Kosten für die eigene Erhaltung, so daß auch die Wohltätigkeit beschränkt wird und die Geldsammlungen kaum die Hälfte des ehemaligen Ertrages erreichen.

„Die zunehmende Not und Erwerbslosigkeit vermehrt auch die Erkrankungen und macht die Hilfe des Ordens und des Spitales um so dringender. Der Unterzeichnete dürfte nicht daran denken, nach der Meinung der hohen Landesstelle die Aufnahme der Kranken nach seinen Kräften zu beschränken und das dienende Personal der Religiosen zu vermindern, vielmehr hält er es für seine Pflicht, bei gesteigerter Not dem Andrange der Kranken entgegenzukommen. Daher hat er im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung die Zahl der bestehenden Krankenbetten um 17 Betten vermehrt und im soeben verflossenen Militärjahre um 400 Kranke m e h r als im vorigen Jahre aufgenommen.

„Diese Vorsorge kann der hohen Landesstelle nicht unwillkommen sein, da die bestehenden Hilfsanstalten für die Kranken diese bedeutende Mehrzahl vielleicht schwerlich hätten aufnehmen können.

„Diese Verhältnisse, welche die Sorgen des Konventes für die Erhaltung des Spitales und ihrer pflegenden Brüder vermehren, werden von Tag zu Tag drückender und machen es dem Konvente unmöglich, an den Ersatz des gedachten Vorschusses zu denken." (Hausprotokoll Nr. III, S. 882.)

Die bedrängte Lage des Klosters und Spitales hielt aber auch noch unter dem nächstfolgenden Priorate des P. B l a s i u s G r o ß i n g e r an, der sich benüßigt sah, an den Ausschußrat der Landstände die Bitte um Bewilligung einer gnädigen Aushilfe von 438 fl. zu richten.

Auf diese Bitte hin wurde aber dem Konvente mittels Bescheid vom 10. September 1835, Z. 23.403, von der k. k. Hof-Kanzlei eröffnet, daß der Domestikalfonds nicht berufen sei, dem Konvente der Barmherzigen Brüder zu Graz nebst dem ohnehin nicht unbeträchtlichen Almosen auch noch eine Aushilfe im Betrage von 438 fl. K.-M. zu verabfolgen.

Durch ein von den beiden Wirten Wolfgang Stücker und Josef Steininger auf der Göstingerau (Fischerau) veranstaltetes Fischerfest, welches einen Reinertrag von 1050 fl. 40 kr. abwarf und welcher für wohltätige Zwecke bestimmt wurde, kam auch dem Barmherzigen-Spitale ein Betrag von 262 fl. 40 kr. als gewiß willkommene Spende zu.

Den 4. Oktober 1834, Z. 5467/586, hat die k. k. Studien-Hof-Kommission in Wien verordnet und durch das k. k. Gubernium de dato 28. September, Z. 17.441, vermelden lassen:

„Da die Barmherzigen Brüder ihren eigenen Spitaldienst haben und ihre Ausbildung in dem chirurgischen Studio nur wegen ihren künftigen Dienstleistungen im Orden suchen und erhalten, wozu ihnen die geburtshilfliche Praxis nicht nötig ist, dieselbe auch von ihnen in Wien nicht gefordert, in ihren Diplomen auch keine Befähigung zur Ausübung der Geburtshilfe ausgesprochen wird, so fand die hohe k. k. Studien-Hof-Kommission mit Verordnung (sieh oben) den Barmherzigen Brüdern die Enthebung, ohne Unterschied, ob das Ordensgelübde abgelegt wurde oder nicht, zu erteilen."

Der Konvent beschloß den Verkauf eines ihm gehörigen, bei Radkersburg gelegenen Weingartens ohne vorherige Einholung der obrigkeitlichen Erlaubnis an den Martin Freiherrn von Teimer. Mit Hof-Kanzlei-Verordnung vom 12. November 1835 wurde aber verfügt, daß der Konvent wegen Unterlassung der zuvor einzuholenden obrigkeitlichen Erlaubnis verhalten sei, den Verkauf, der als null und nichtig erklärt werde, wieder rückgängig zu machen. Der Konvent folgte nun dem Freiherrn von Teimer den Kaufschilling den 8. Februar 1836 wieder aus und letzterer gab den Weingarten dem Konvente wieder zurück.

Das k. k. Kreisamt Graz eröffnete dem Konvente de dato 17. Mai 1836, daß die Ausscheidung eines Begräbnisplatzes am Steinfelder Friedhof im Ausmaße von zehn Quadratklafter als Grabstätte für die Ordensbrüder an der Friedhofmauer oder Planke gestattet werde, wofür der Konvent der Kirchenvorstehung den Betrag von 100 fl. zu bezahlen habe.

Im Auftrage des Stadt-Magistrates mußte die alte Totenkammer, welche anstoßend an das Haus Nr. 535 erbaut war, aufgelassen und im Spitalgarten eine neue erbaut werden.

Anläßlich der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Maria-

Zell den 14. September 1837 spendete derselbe dem Konvent eine Unterstützung von 200 fl.

Unter dem Priorate des P. Stanislaus Lobmüller, welcher dieses Amt vom Jahre 1838 bis 1850, also durch zwölf Jahre bekleidete, wurde im Jahre 1847 die Vorderfront des Klosters, der Kirche wie auch der ganze Turm restauriert, wofür sich die Kosten auf 683 fl. K.=M. beliefen.

Im selben Jahre starb der letzte spanische Ordensgeneral. Es wurde zwar schon damals die Vereinigung des spanischen mit dem römischen Generalate angestrebt, doch konnte dieselbe erst den 3. April 1878 von Seite der heiligen Kongregation der Bischöfe und Regularen vollkommen durchgeführt werden, welche Vereinigung beider Generalate unter einem in Rom residierenden General in den Jahren 1884, 1887 und 1890 neuerdings bestätigt wurde.

Der zunehmende Verfall der Ordensdisziplin, wie selber durch die sogenannten josefinischen Reformverfügungen unbedingt herbeigeführt werden mußte und auch tatsächlich so traurige und höchst bedauernswerte Früchte zeitigte, war bereits um das Jahr 1848 schon so weit gediehen, daß selbst die staatliche Regierung sich bemüßigt fühlte, diesen schon ganz unhaltbaren Zuständen einmal Einhalt zu gebieten und auf die Wiederherstellung der Disziplin auf Grund der alten und von der Kirche bestätigten Ordensregeln und Konstitutionen hinzuwirken. Daß die geistliche Regierung zu diesen wahren Reformbestrebungen der Staatsregierung bereitwilligst ihre Mithilfe bot, ist und war wohl selbstverständlich, ja sie drang sogar darauf, weil durch diesen bedauernswerten Niedergang des Ordenslebens der Glaube in der Bevölkerung wie auch die Würde und das Ansehen des Klerus und somit der Kirche immer schwerer und empfindlicher geschädigt werden mußten und es tatsächlich auch wurden.

Da es nun bekannt wurde, daß in nächster Zeit eine Reform der Klöster von Staats wegen durchgeführt werden solle, befaßte sich das Metropolitan=Kloster des Ordens der Barmherzigen Brüder in Wien den 16. April 1848 mit der Abfassung von Reformvorschlägen, welche auch dem damaligen Provinzial zur Genehmigung vorgelegt und auch von ihm genehmigt wurden. Von welchem Geiste diejenigen beseelt waren, welche diese Reformvorschläge entwarfen und welcher Art diese Vorschläge waren und welchem Zwecke dieselben zu dienen hatten, kann am besten aus folgendem entnommen werden:

„Da man infolge der Ereignisse vom 13., 14. und 15. März l. J. (Revolutionstage in Wien) mit dem Zeitgeiste fortschreitend in allen Ständen, Korporationen und sonstigen gesellschaftlichen Vereinen bemüht ist, durch eine zeitgemäße Reform das Wohl einzelner Mitglieder und hiedurch das Gesamtwohl dieser Korporationen

und gesellschaftlichen Vereine zu befördern und zu befestigen, so erscheint es auch an der Zeit, gleichfalls in unserem Orden den jetzigen Zeitverhältnissen anpassende und schon lange vermißte Reformen hinsichtlich einiger Verbesserungen im Hauswesen und zu bestellender Aufsicht über die Gebarung des Konventvermögens einzuführen, um dadurch unsern Orden im Inneren mehr zu kräftigen, denn nur dann, wenn dies geschehen, können wir uns der getrosten Hoffnung hingeben, daß unser Orden auch von außen ehrenwerte Anerkennung finden wird.

„Zu einer höchst notwendigen Erzielung einer festen Einigkeit im Orden und größeren Zufriedenheit der Brüder haben sich die am 16. April l. J. versammelten Kapitularen des Wiener Metropolitan-Konventes nach gepflogener Beratung über nachstehende Punkte vereinigt, welche, da sie selbst schon im Sinne unserer Ordensstatuten und den Allerhöchsten Verordnungen in publico-ecclesiasticis gegründet sind, daher auch in unserem Orden zur Richtschnur zu dienen haben, als:

„1. Um den häufigen Beschuldigungen der hochwürdigen Konventvorsteher in Betracht des Gebarens mit dem ihrer Verwaltung unterstehenden Konventvermögen, wodurch so oft und sehr viele Unschuldige wegen eines einzigen Schuldigen hart leiden müssen, einer vernünftigen Art zu begegnen und sich gegen jede Aufregung und unbillige Anschuldigung von Seite der Untergebenen im voraus zu verwahren, erscheint es nicht allein als wünschenswert und den gegenwärtigen Zeitverhältnissen ganz anpassend, sondern auch als notwendig, daß die hochwürdigen Konventvorsteher, weil sie doch nicht Eigentümer, sondern bloße verantwortliche Sachverwalter des ihnen anvertrauten Konventvermögens sind, daher auch verpflichtet werden sollen, dem Konvente von ihrer Gebarung mit dem Gemeinvermögen Rechenschaft zu geben, d. i., sie sollen monatlich oder vierteljährlich zweien oder dreien vom Konvente gewählten Mitgliedern das Administrationsbuch mit allen darauf bezugnehmenden Belegen zur Einsicht, Prüfung und Bestätigung vorlegen.

„2. Es sollen alle Ordensmitglieder zu allen uns gebotenen Verrichtungen nach Zulässigkeit ihrer begleitenden Ämter (Offizien) gleichmäßig verpflichtet sein.

„3. Dieser gleichmäßigen Verpflichtung (z. B. Krankendienst, Nachtwache u. s. w.) entspricht aber auch eine vollkommen gleiche Berechtigung aller Ordensmitglieder in der Verpflegung, daher alle Extraspeisen und tägliche Rekreationen an einzelne bevorzugte Ordensmitglieder nicht mehr verabreicht werden sollen und dürfen.

„4. Wegen fernerer Gleichstellung ist auch beschlossen worden, daß nicht allein der Oberarzt oder Oberapotheker, sondern alle Kapitularen insgemein berechtigt sein sollen, ihr Tischgebet stehend zu verrichten, wenn sie aus Verhinderung später bei Tisch erscheinen.

„5. Um die Zufriedenheit der Brüder und die Einigkeit im Orden mehr herzustellen, sollen die Monatsgratialien (Monatsgelder) geregelt und dabei besonders jene Kapitularen berücksichtigt werden, welche bisher in ihren Stellungen im Konvente am wenigsten beteilt waren. Auch soll dafür gesorgt werden, daß in allen Klöstern des Ordens den Brüdern die nötige und gebührende Kleidung und Wäsche genau und zur gehörigen Zeit verabreicht werde.

„6. Die Studierenden der Provinz sollen von nun ab statt des bisher ihnen monatlich verabfolgten Gratiale von 2 fl. K.-M. 4 fl. erhalten.

„7. Das Frühstück soll auch jenen zugewendet werden, die dessen am meisten bedürfen, als den alten Brüdern, Pförtnern, welche mit auswärtigen Geschäften zu tun haben, wie auch den Studenten.

„8. Die Relutionsgebühr für den Wein per Monat für eine Person soll statt wie bisher mit 2 fl. auf 4 fl. erhöht werden.

„9. Der Pater Provinzial wie dessen Sekretär sollen stets und überall, in welchem Kloster der Ordensprovinz sie sich immer befinden mögen, als Gäste betrachtet und behandelt werden.

„10. Die Patres Prioren sollen in disziplinarer Hinsicht den Ordensmitgliedern jederzeit mit gutem Beispiele vorleuchten und die Brüder mit Liebe und Sanftmut zu ihrer Pflichterfüllung mahnen. Die Konventualen aber hingegen sollen strenge zum schuldigen Gehorsam und zu treuer Pflichterfüllung verhalten sein.

„11. Die Aufnahme der Novizen soll bis zur höchsten Erfordernis beschränkt werden und eine strenge Auswahl von tauglichen und einer Bildung fähigen Individuen mit aller Vorsicht getroffen werden. Die Novizen sollen und dürfen in Hinkunft zu keinen knechtlichen Arbeiten, wie z. B. Kehren der Gänge, Reinigen der Aborte u. s. w., herangezogen werden, weil solche servile Verrichtungen die Religiosen und den Orden selbst entwürdigen. Diese Arbeiten sollen hiefür von Hausknechten bestritten werden.

„12. Sollte der Staat unsern Orden reformieren und die Staatsbehörde mit den betreffenden Konventen in was immer für einer Beziehung unterhandeln, so sollen die hochwürdigen Vorsteher nicht berechtigt sein, ohne vorläufige Zustimmung des Konventes etwas rechtsgültig abzuschließen." (Siehe Hausprotokoll Nr. III, S. 1037.)

Diese Reformvorschläge wurden, wie schon vorhin bemerkt, vom Provinzial P. Vitus Hreschich auch genehmigt.

Inwieweit diese Art der Reform die Ordensdisziplin zu heben und zu fördern bestimmt war, geht daraus hervor, daß derselbe Provinzial, welcher dieselbe genehmigte, sich veranlaßt sah, den 25. Jänner 1849 sein Amt niederzulegen, weil er sich nicht weiteren Verfolgungen und Querulationen verschiedener Konvente aussetzen wollte, da man ihn erstlich für den Abfall der ungarischen Konvente

verantwortlich machen und ihn von nun ab nicht mehr als rechtmäßigen Provinzial der deutschen Provinz anerkennen wollte. Den 3. November desselben Jahres verlieh Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. diesem Provinzial in Anbetracht und Anerkennung der Verdienste, welche er sich um die Oberleitung dieses Ordens und durch die besondere Sorgfalt für die verwundeten Krieger erworben, das goldene geistliche Verdienstkreuz.

In dem den 12. Mai 1850 stattgefundenen Provinzialkapitel wurde aber P. Vitus Hreschich abermals zum Provinzial und P. Kajetan Kopetzky zum Prior des Grazer Konventes gewählt.

In den Tagen 29., 30. und 31. Jänner des Jahres 1854 fand in der hiesigen Ordenskirche ein feierliches Triduum zu Ehren der Seligsprechung des B. Joannes de Grande Peccator statt.

Nachdem dieses für den ganzen Orden so höchst erfreuliche Ereignis bereits in Rom wie auch in den übrigen Ordenskirchen feierlichst begangen wurde, so rüstete sich auch der hiesige Konvent dasselbe ebenfalls festlich zu begehen und wartete nur die Äußerung des eben neuerwählten Fürstbischofs von Seckau Ottokar Maria Grafen von Attems ab, welche den auch durch ein besonderes Dekret vom 28. Dezember 1853, Z. 3437, dem Konvente zukam.

Vor allem wurde das Bild des Seligen vom Maler Weißenfels gemalt, in einem Goldrahmen im mittleren Seitenaltar gegenüber jenem des heiligen Ordensstifters aufgestellt.

Dieser Altar sowohl, als auch alle übrigen Altäre sowie die ganze Kirche wurden vom damaligen Sakristan R. Fr. Alipius Vogler auf das schönste geschmückt.

Das Triduum wurde mit einer musikalischen Litanei am Vorabende des 29. Jänner eingeleitet. Sonntag den 29. hielt Theologieprofessor Dr. Michael Fruhmann die Festpredigt, worauf der hochwürdigste Fürstbischof das Pontifikalamt zelebrierte, während welches der Grazer Musikverein unter der Leitung seines Vorstandes Dr. Josef Schweighofer, k. k. Gubernial- und Ober-Finanzrat die Messe von Hummel in ausgezeichneter Weise zum Vortrage brachte.

An den beiden folgenden Tagen wurde eine Predigt und ein Hochamt mit abendlichem Segen gehalten. Das Triduum, welchem zahlreiche Andächtige beiwohnten, wurde von dem hochwürdigsten Fürstbischofe mit dem Pontifikalsegen und Te Deum geschlossen.

Damit beschließen wir die Geschichte des hiesigen Klosters und Spitales, soweit dieses seit seiner im Jahre 1615 erfolgten Gründung bis zum Jahre 1859 der österreichisch-ungarischen Provinz angehörte, und fügen nur bei, daß die Klöster des ungarischen Teiles dieser Provinz infolge der fortgesetzten Bemühungen ihr altes Vorhaben, eine eigene ungarische Provinz zu bilden, endlich im Jahre 1857 zur Ausführung brachten und sich von der alten Mutterprovinz des

heiligen Erzengel Michael die 14 ungarischen Klöster abtrennten und als ungarische Provinz unter dem Titel der „Unbefleckten Empfängnis Mariä“ sich konstituierten, während die alte Provinz den Titel „Deutsch-böhmische Ordensprovinz“ von nun ab zu führen beschloß.

Durch die im Grazer Konvente eingeführte Ordensreform trennte sich auch dieser Konvent von der alten, nun Deutsch-böhmischen Provinz los und beginnt daher für dieses Haus ein neuer Abschnitt seiner Geschichte.

Zweiter Teil.

Geschichte des Klosters und Spitales der Barmherzigen Brüder

von der Einführung der Reform im Jahre 1859 an bis inklusive 1907, wie auch jener der im Jahre 1879 gegründeten innerösterreichischen Ordensprovinz zum heiligsten Herzen Jesu.

Erster Abschnitt.

Die Einführung der Reform im Konvente zu Graz.

Die unhaltbaren Zustände, welche sich infolge der josefinischen Verordnungen und Verfügungen auf geistlichem Gebiete und durch die vollständige Trennung der Provinzen sämtlicher Orden von ihren Generaloberen in Rom herausgebildet hatten, waren in Rom nicht mehr unbekannt geblieben und der Heilige Stuhl entschloß sich daher, auf Grund des mit Österreich geschlossenen Konkordates in sämtlichen österreichischen Stiften und Klöstern eine Reform anzubahnen.

Mit der Durchführung derselben bevollmächtigte Papst Pius IX. die Eminenzen Kardinal-Fürsterzbischof Schwarzenberg in Prag für die österreichischen und den Kardinal-Fürstprimas von Sczitovsky für die ungarischen Stifte und Klöster.

Diese beiden Kirchenfürsten erließen an die in ihren Kirchenprovinzen befindlichen Stifte und Klöster eine Kurrende, in welcher die Absicht des Heiligen Stuhles wie auch ihre Ernennung zu General-Visitatoren bekanntgegeben wurde und die einzelnen Ordensfamilien eingeladen wurden, bezüglich der Durchführung einer Ordensreform unter sich wie auch mit den betreffenden obersten Kirchenfürsten in Unterhandlungen zu treten.

Was den Orden der Barmherzigen Brüder betrifft, so ernannte Kardinal-Fürsterzbischof Schwarzenberg zu seinem Konvisitator der in Österreich befindlichen Klöster dieses Ordens den Kanonikus Franz Dittrich und beauftragte denselben mit der ehesten Vornahme der Visitation dieser Klöster. Kanonikus Dittrich wurde früher im Zisterzienser-Stifte Ossegg in Böhmen erzogen, studierte sodann Medizin und stand in verschiedenen Feldlazaretten in Verwendung, bis er sich entschloß, dem ärztlichen Berufe zu entsagen, um sich dem geistlichen Stande zu widmen.

Der Erfolg seiner in den Monaten Mai bis Juli 1854 vorgenommenen Visitationen scheint aber kein besonders günstiger gewesen zu sein.

Fast gleichzeitig berief aber auch Kardinal-Fürstprimas von Sczitovsky auf den 12. Mai desselben Jahres einzelne Oberen zu einer Vorbesprechung nach Preßburg ein, an welcher auch aus dem Grazer Konvente R. Fr. Alipius Vogler speziell zur

Teilnahme an derselben eingeladen wurde, weil derselbe früher schon durch drei Jahre in einem reformierten Konvente der französischen Ordensprovinz gelebt und somit das Wesen der Reform praktisch zu erfahren Gelegenheit hatte.

An diese Vorbesprechung schloß sich das den 15. Mai abgehaltene Provinzialkapitel, an welchem außer dem Provinzial und den sämtlichen Prioren auch noch spezielle Deputierte der einzelnen Konvente teilgenommen hatten.

Auch die Verhandlungen und Beschlüsse auf diesem Provinzialkapitel hatten keinen wesentlichen Erfolg für die geplante Durchführung der Reform, wohl aber wurde auf demselben die Trennung der in den ungarischen Ländern befindlichen Klöster des Ordens von der alten Mutterprovinz propagiert und bald hernach auch tatsächlich durchgeführt, so daß nun von dieser Zeit an zwei Provinzen in Österreich-Ungarn bestanden.

Im Jahre 1858 wendete sich nun der damalige Fürstbischof von Seckau Ottokar Maria Graf Attems über Bitten und Drängen des P. Sigismund Schmid mündlich und schriftlich an Kardinal-Fürsterzbischof Schwarzenberg in Prag und suchte denselben zu bestimmen, dahin zu wirken, daß den Bitten einiger Mitglieder der Provinz, welche entschlossen seien, die Reform anzunehmen, endlich stattgegeben und ihnen das Kloster in Graz zu einem Reformkloster eingeräumt, respektive vollends übergeben werde.

Da entschloß sich endlich der Kardinal, an den damaligen Provinzial A. R. P. Odilo Raith de Baumgarten unterm 8. März 1858 den Befehl zu erlassen, an alle seine Provinzklöster den Auftrag ergehen zu lassen, es mögen sich diejenigen Ordensmitglieder, welche gesonnen und entschlossen wären, die Reform anzunehmen, bei ihrem Prior melden und dieser wieder solle verpflichtet sein, diese Namen dem Provinzal bekanntzugeben.

Nach erfolgter Durchführung dieses Befehles meldeten sich folgende Ordensmitglieder zur endgültigen Annahme der Reform, und zwar:

R. Fr. Josue Horky, geboren 10. Mai 1785 zu Smirič in Böhmen.

R. Fr. Oswaldus Bauer, geboren 13. Oktober 1802 zu Wien.

R. Fr. Alipius Vogler, geboren 5. April 1804 zu Hadersdorf, Niederösterreich.

R. Fr. Ferdinand Kippes, geboren 26. September 1802 zu Fuchsstadt in Bayern.

R. P. Sigismund Schmid, geboren 10. Februar 1819 zu Wien.

R. Fr. Maximilian Knoll, geboren 7. Oktober 1820 zu Klosterneuburg, Niederösterreich.

Die Gründer der Reform.



4 5 6 7 8
3 1 2

1. P. Sigismund Schmid, Gründer der inneröfterr. Provinz. 2. P. Alipius Vogler. 3. P. Agricola Joſt. 4. Fr. Ferdinand Rippes. 5. Fr. Joſue Horky. 6. Fr. Chriſtinus Lehner. 7. Fr. Oswald Bauer. 8. Fr. Maximilian Knoll.

R. Fr. Agricola Jost, geboren 18. April 1814 zu Passau in Bayern.

R. Fr. Christinus Lehner, geboren 12. Juni 1829 zu Kanzendorf in Niederösterreich.

Daraufhin kam von Kardinal Schwarzenberg an den Provinzial der Auftrag, diesen obgenannten acht Ordensmitgliedern im Einvernehmen und mit Gutheißung des päpstlichen Stuhles das Kloster in Graz als Reformhaus der strengen Observanz zu übergeben. Es meldeten sich zwar außerdem noch drei Ordensbrüder, welche aber nach kurzer Zeit ihren Entschluß änderten.

In dem den 18. März 1859 im Grazer Kloster stattgefundenen Konventkapitel wurde nun diese Verfügung zur Verlesung gebracht und beschlossen, es möge höheren Ortes verfügt werden, daß die beiden im Defizientenstande befindlichen alten Ordensmitglieder Fr. Nicetius Kraupa und Fr. Valentinus Kruschina von den Reformbrüdern mit übernommen werden sollen, worauf dieselben das Kloster mit allen „demselben anklebenden Vermögensrechten und Nutzungen einerseits und mit allen darauf haftenden und eingegangenen Verbindlichkeiten andererseits übernommen haben".

Die Übernahme des Hauses erfolgte auch tatsächlich den 3. April im Beisein der vom Fürstbischof verordneten Kommissäre Dr. Tosi und Winterer, des Pater Provinzials und des Provinzprokurators wie der Reform-Ordensmitglieder Fr. Agricola Jost, P. Sigismund Schmid und Fr. Alipius Vogler.

Zum Prior des neuen Konventes wurde Fr. Agricola Jost gewählt, welcher den P. Sigismund Schmid zu seinem Subprior bestimmte.

Die Verhältnisse, unter denen der neue Konvent das Haus übernahm, waren sehr traurige. Im Spitale fehlte es an der notwendigsten Bett- und Leibwäsche für die Kranken; die Vorratskammern waren nahezu leer, ebenso auch die Konventkasse, nur im Keller war einiger Weinvorrat vorhanden.

Nun mußte in erster Linie für die Beistellung eines Arztes für das Spital gesorgt werden und der Konvent schloß daher mit dem magister chirurgiae und Operateur Paul Karner einen Vertrag, laut welchem sich derselbe verpflichtete, in dieser Krankenanstalt alle als notwendig sich ergebenden chirurgischen Operationen auszuführen, die Kranken zu behandeln und auch die Novizen in den notwendigen chirurgischen Kenntnissen zu unterrichten. Der Konvent hingegen verpflichtete sich, dem Arzte eine Jahresbestallung von 500 fl. K.-M. wie auch ihm eine Wohnung im nebenstehenden Zinshause um den vereinbarten Mietzins von 240 fl. K.-M. zu überlassen.

Der bisher als Ordinarius der medizinischen Abteilung fungierende Dr. med. Johann Potpeschnigg erklärte sich dem Kon-

vente gegenüber bereit, seine Stelle als Ordinarius dieser Abteilung auch ferner beizubehalten.

Auch zur Führung der Apotheke wurde mit dem mag. pharm. Herrn Anton Waber ein Vertrag geschlossen und ihm ein Monatsgehalt von 63 fl. K.-M., eine Neujahrsgratifikation von 31 fl. 50 kr., das tägliche Frühstück und der Bezug eines Naturalquartieres und schließlich eine 2%ige Provision von dem Reingewinne der Apotheke zugesichert. So war nun das Spital mit zwei tüchtigen Ärzten und die Apotheke mit einem solchen Provisor versehen.

Der neue Konvent war von nun ab der Jurisdiktion des Fürstbischofs von Seckau Grafen Attems unterworfen, welcher von Rom aus zum apostolischen Delegaten bestimmt wurde. Derselbe ernannte den Theologieprofessor Dr. Josef Tosi zu seinem Stellvertreter, welch letzterer ja auch schon bei der Übergabe des Hauses als fürstbischöflicher Kommissär fungierte.

Den 1. Mai hatte der Konvent die Freude, der Einkleidung von vier Novizen beiwohnen zu können. Dieselben waren die Fratres Joannes de Deo Sobel, Joannes Grande Duke, Rafael Wondra und Alois Falzeder. Den 19. Juni konnten wieder acht Novizen eingekleidet werden, unter denen sich der jetzige Provinzsenior und Prior ad honores P. Dominikus Gutgesell befand.

Im Mai wurde auch das der Küche gegenüberliegende Speisezimmer für die Dienerschaft wie auch das Noviziat errichtet und die strenge Klausur wie auch viele Verbesserungen im Spitale eingeführt.

Der damalige Prior der Unbeschuhten Karmeliter am Graben in Graz P. Albert Juriga benedizierte hierauf das ganze Konventgebäude.

Im Jahre 1859, in welchem Österreich in einen Krieg mit Italien verwickelt wurde, richtete den 7. Juli der Magistrat der Stadt Graz an den Konvent das Ersuchen, ob derselbe nicht bereit wäre, in einem verfügbaren Teile seiner Spitallokalitäten eine entsprechende Anzahl verwundeter Krieger aufzunehmen und zu verpflegen, da die hiesigen Militärspitäler bereits mit Verwundeten vom Kriegsschauplatze überfüllt seien.

Diesem Ansuchen entsprach auch der Konvent sofort und übernahm die Verpflegung von 16 Verwundeten. Da der Konvent arm war und die zur Unterbringung der Verwundeten notwendige Einrichtung nicht aus eigenen Mitteln zu beschaffen im stande war, so spendete sofort Fürstbischof Graf Attems 16 Strohsäcke, 20 neue Doppelkotzen und 60 Stück neue Leintücher.

Der zu Maria-Zell am 6. Juli 1853 verstorbene Weltpriester der Diözese Rom, Herr Ludwig Graf Spauer, hatte in seinem Testamente de dato 3. Juli 1853 sein Vermögen zur Gründung

eines Spitales für arme, kranke oder sieche Weltpriester der Diözese Seckau unter der Bedingung vermacht, daß die Stiftung und Leitung dieser Anstalt von den nach der alten Ordensregel lebenden Barmherzigen Brüdern für immerwährende Zeiten übernommen werden soll. Nachdem nun zu Graz ein Konvent nach der strikten Observanz errichtet worden war, so wurde der Grazer Konvent vom fürstbischöflichen Ordinariate von dieser seinerzeit gemachten testamentarischen Erbschaft in Kenntnis gesetzt und demselben auch mitgeteilt, daß sich dieses Vermögen auf beiläufig 40.000 fl. belause und zu Innsbruck behördlich deponiert sei. Der Konvent wurde demnach aufgefordert, die Erklärung abzugeben, ob er geneigt sei, diese Erbschaft zu übernehmen.

Auf diese Zuschrift hin gab der Konvent den 5. Mai 1859 die Erklärung ab, daß er die Leitung des von dem verstorbenen Herrn Grafen Spauer testamentarisch zum Universalerben eingesetzten Priesterspitales zu übernehmen bereit sei und selbes auch im Sinne des Stifters und den Gesetzen entsprechend verwalten wolle.

Den 20. Dezember wurde vom Konvente das dem Herrn Andreas Stadler, Baumeister, gehörige und neben dem Kloster gegen die Marschallgasse zu liegende große Zinshaus um den Betrag von 52.500 fl. ö. W. gekauft. Dieser Kauf mußte vollzogen werden, da wegen der servitutsmäßigen Durchfahrt in den Klosterhof es zu großen Mißhelligkeiten mit dem Besitzer dieses Hauses kam. Das Schönste bei diesem Kaufe aber war, daß der Konven nicht einmal das Darangeld per 1000 fl. ö. W. beim Abschluß des Kaufes sofort zur Verfügung hatte, denn in der Konventkasse lagen nur 200 fl. bar vor.

„Eine Stunde vor Abschluß des Kaufes half uns Herr Georg Strohschneider, Bäckermeister, und Herr Japl, Fleischhauermeister, ersterer mit 500 fl. letzterer mit 300 fl. aus und somit konnten wir die Darangabe erlegen. Die Steiermärkische Sparkasse gab uns 30.000 fl. und das Haus kam nun nach erfolgter ministerieller Bewilligung im Juni 1860 ins Eigentum des Konventes.“ (Hausprotokoll Nr. IV, S. 1.)

Im Jahre 1860 wurden und mußten viele Umänderungen vorgenommen werden. So wurde die Kirche restauriert, in der Küche ein neuer Herd gebaut und die Küche selbst praktischer umgestaltet, welche Umgestaltungen und Restaurierungen die Summe von 900 fl. beanspruchten.

Das Spital wurde ebenfalls unter dem Priorate des P. Sigismund Schmid, nachdem P. Agricola vorher abgedankt hatte, gründlich restauriert und der Eingang in dasselbe, der bisher durch das nebenstehende Zenzsche Haus (jetzt kleines Zinshaus) führte, vermauert. Ferner wurden statt der bestandenen Leibstühle im Krankensaale acht Aborte gebaut und behufs Reinigung der Luft im Spitale

praktische Ventilationsöffnungen geschaffen und am Eingange ins Spital ein mit einer Glaswand und Tür verschließbarer Vorraum hergestellt, damit im Winter dem Spitale die Wärme besser erhalten bleibe. Auch die Spitalkapelle wurde mit einem neuen Wandverputz und mit einem dauerhaften Ölfarbenanstrich versehen.

Den 9. Juni 1860 erhielt der Konvent die Bestätigungs-Bulle aus Rom, laut welcher Se. Heiligkeit Papst Pius IX. den hiesigen Konvent des Ordens des heil. Johann von Gott als Ordenshaus der strengen Observanz bestätigte.

Diese päpstliche Bulle lautet in deutscher Übersetzung:

„Se. Heiligkeit Papst Pius IX. hat auf Vortrag des unterzeichneten Sekretärs der heiligen Kongregation der Bischöfe und Regularen am 9. März 1860 mit Rücksicht auf den Bericht Sr. Eminenz des Erzbischofs von Prag, gewesenen apostolischen Ordensvisitators, den für die strengere Observanz bestimmten Konvent des Ordens des heil. Johann von Gott für diesen Zweck bestätigt und denselben auf fünf Jahre der Jurisdiktion des hochwürdigsten Bischofs von Seckau, Ottokar von Attems, unterworfen, welchen er auf die obgenannte Zeitdauer zum apostolischen Legaten dieses Konventes bestellt und ihm alle und sämtliche Vollmachten darüber verliehen hat, die von Rechts wegen dem General und den Provinzialen dieses Ordens zukommen, auch überdies gestattet, daß durch diesen apostolischen Delegaten in dem genannten Konvente das Noviziat eingesetzt und eingerichtet werden könne, jedoch so, daß die Novizen an einem abgesonderten Orte unter der Leitung und Obsorge des Novizenmeisters wohnen und die übrigen gesetzlichen Vorschriften beobachtet werden sollen.

„Se. Heiligkeit empfiehlt die Genossenschaft und die Novizen des benannten Ordenshauses dem Eifer des apostolischen Delegaten an, auf daß die Ordensdisziplin fleißig eingehalten werde und die Novizen wohl erprobt und unterrichtet und im Geiste ihres eigentümlichen Institutes ausgebildet werden. Der apostolische Delegat hat aber alljährlich dieser heiligen Kongregation über den Stand jenes Konventes Bericht zu erstatten.

„Alles diesem Dekrete etwa Entgegenstehende soll es nicht zu behindern im stande sein.

„Gegeben zu Rom aus dem Sekretariate der obgenannten heiligen Kongregation am 14. März 1860.

G. Kardinal de Genga m. p.,
Präfekt und Erzbischof von Philippi."

Somit war dieses erste Reformkloster des Ordens der Barmherzigen Brüder kirchlich vollkommen bestätigt.

Den 20. Juli 1860 legten die ersten acht Novizen ihre Ordensprofeß in die Hände des hochwürdigsten Fürstbischofs ab.

Im Jahre 1861 wurde das Laboratorium der Apotheke neu gepflastert, ein neuer Dampf-Koch- und -Destillationsapparat aufgestellt und auch der Küchenbrunnen neu gegraben und aufgestellt.

Den 7. Februar starb R. Fr. Valentin Kruschina, welcher vom Konvente bei der Übernahme auch als Defizient vom vorigen Konvente mit übernommen wurde. Er war der Senior der deutschen Ordensprovinz.

In diesem Jahre wurde das Lust- oder Rekreationshaus der Brüder vergrößert und restauriert und das historische Kruzifix, welches noch der Zeit entstammt, als dieser Platz, auf welchem sich später das Kloster erhoben, noch eine Richtstätte war, und vor welchem Kreuze die zum Tode Verurteilten ihr letztes Gebet verrichteten, in neuer Fassung in demselben aufgerichtet.

Auch fand in diesem Jahre die erste kanonische Visitation des Ordenskonventes und Spitales durch den hochwürdigsten apostolischen Delegaten Fürstbischof Ottokar Maria statt.

In diesem Jahre hatte der Konvent 1480 Kranke in seinem Spitale verpflegt, die höchste Zahl, welche seit dem Bestande des Grazer Spitales erreicht wurde.

In den Jahren 1862—1866 wurden auch Kranke vom landschaftlichen Krankenhause in das Spital der Barmherzigen Brüder um den Betrag von täglich 55 kr. Verpflegsgebühr überstellt und aufgenommen.

Den 12. Juli 1863 erwarb der Konvent auf dem Steinfelder Friedhof einen Begräbnisplatz, nachdem jener in früherer Zeit schon vom Konvente um 100 fl. erworbene Begräbnisplatz vom Konvente, als derselbe noch zur Deutschen Provinz gehörte, wieder aufgelassen worden war. Diese neue Begräbnisstätte kostete 189 fl. ö. W.

Im Jahre 1863 wurde sowohl im Spitale wie auch im Konvente die Gasbeleuchtung eingeführt, im südlichen Kreuzgange ein Pforten- und Sprechzimmer errichtet, ein neues Gartenglashaus gebaut und alle Räume des Spitales und des Konventes frisch geweißt.

Im selben Jahre hatte der Konvent zum ersten Male die Freude, den höchsten Oberen des Ordens, nämlich den hochwürdigsten Ordensgeneral P. Joannes Maria Alfieri in seinem Kloster begrüßen zu können. Derselbe traf den 21. September abends aus Wien hier ein und hielt sich bis zum 24. September mittags auf und bemühte sich, die Vereinigung dieses Klosters mit dem Generalate in Rom zu erzielen, welche Vereinigung auch nach Verlauf von wenigen Jahren zur Tatsache wurde.

Im Monate Oktober verbot der damalige Pfarrer von St. Anton in Windischbüheln dem dorthin zur Weinsammlung vom Konvente gesendeten Ordensbruder, in besagter Pfarre dieselbe vorzunehmen.

Der Pfarrer legte sogar gegen das Sammeln bei der Behörde eine Beschwerde ein, worauf die k. k. Statthalterei in Graz an das k. k. Bezirksamt St. Leonhard de dato 26. Februar 1864, Z. 1074, folgende Verordnung richtete:

„Das Recht der Barmherzigen Brüder zur Vornahme von Sammlungen im Interesse der von ihnen verpflegten Kranken gründet sich auf die Allerhöchste Entscheidung vom 1. November 1783.

„Dieses Recht wurde seither stets ausgeübt und es erhellt nicht, daß die Sammlung von Wein in irgend einem Bezirke und namentlich im Pfarrbezirke von St. Anton in Windischbüheln, wo der Pfarrer dagegen Beschwerde erhoben hat, davon ausgeschlossen wäre. Diese Beschwerde stellt sich demnach als unbegründet dar und die Statthalterei findet darüber um so weniger etwas Weiteres zu veranlassen, als das fürstbischöfliche Seckauer Ordinariat die Konventvorstehung bereits angewiesen hat, sich an die hinsichtlich der Vornahme der Sammlung im allgemeinen geltenden Vorschriften, wozu insbesondere die Verpflichtung gehört, sich vor der Vornahme der Sammlung bei dem Ortspfarrer zu melden, gegenwärtig zu halten."

Zweiter Abschnitt.

Ausbreitung der reformierten Ordensgesellschaft.

Eine schöne Frucht der rastlosen Bemühungen des Priors P. Sigismund Schmid war die Errichtung des Rekonvaleszentenhauses in Algersdorf, dessen Gründung und Geschichte wir an anderer Stelle behandeln. Dadurch erhielt der Orden das zweite Reformhaus.

Nachdem die gepflogenen Verhandlungen wegen Errichtung eines Diözesan-Priesterspitales aus der Ludwig Graf Spauerschen Stiftung zu einem befriedigenden Resultate geführt haben und auch vom bisherigen Priesterverein in der Generalversammlung vom 24. November 1863 zur Überlassung seines Hauses in der Laborner- jetzt Mariengasse unter bestimmten Bedingungen die Zustimmung erteilt wurde, so sah sich das Ordinariat in der angenehmen Lage, diese wohltätige Anstalt nunmehr in das Leben treten zu lassen.

Auf Grundlage der testamentarischen Anordnung des Stifters und des mit den Interessenten verabredeten Übereinkommens nahm das Ordinariat keinen Anstand, unter gewissen und festgesetzten Bestimmungen dem Orden die Leitung des Spitales zu überlassen.

So wurde denn, wie es in den Vertragsbestimmungen, § 2, lautet, „die Leitung und Krankenpflege den nach der alten Ordens-

regel lebenden Barmherzigen Brüdern für immerwährende Zeiten, gegenwärtig aus dem Grazer Konvente, übergeben, welcher gegen den Genuß der nach den Zeitverhältnissen zu bedingenden Emolumente die erforderliche Anzahl Ordensbrüder zu stellen hatte".

Die förmliche Übergabe des Priesterspitales an den Konvent fand den 25. August 1864 im Beisein des damaligen Domdechantes Dr. Josef Büchinger und des Ordinariats-Kommissärs Dr. Franz Schweitzer wie des Konventpriors und Subpriors P. Sigismund Schmid und P. Agricola Jost statt.

Den 27. Jänner 1865 wurde durch ein päpstliches Dekret die apostolische Delegation des hochwürdigsten Fürstbischofs Ottokar Maria auf weitere fünf Jahre verlängert.

Nachdem das Amtstriennium des bisherigen Priors P. Sigismund abgelaufen war, wurde derselbe bis zur Berufung eines neuen Priors zum Vikar des Konventes ernannt.

Den 18. Oktober 1865 wurde der neuernannte Prior P. Karl Borr. Herrling aus der bayrischen Ordensprovinz in sein neues Amt hier eingeführt; P. Sigismund aber wurde als Prior nach Bayern berufen.

Infolge des Rücktrittes des bisherigen Stellvertreters des apostolischen Delegaten Dr. Tosi wurde vom Herrn Fürstbischof der Prior des Dominikaner-Konventes in Graz P. Thomas Anselmi an dessen Stelle dazu ernannt.

Im Februar des Jahres 1867 wurde mit dem Bau einer neuen Totenkammer im rückwärtigen Teile des Spitalgartens begonnen und derselbe auch mit einem Kostenaufwande von 3500 fl. ausgeführt.

Unter dem, wir möchten sagen, mit militärischer Strenge geführten Priorate des aus der bayrischen Ordensprovinz zum Prior berufenen P. Karl Borr. Herrling kam es wiederholt unter den Konventmitgliedern zu lebhaften Äußerungen ihrer Unzufriedenheit und entschlossen sich auch die Profeßbrüder P. Ottokar, Ordenspriester, Fr. Joannes de Deo, Oberarzt, Fr. Joannes Grande und Fr. Rafael, um die Aufnahme in die österreichisch-böhmische Ordensprovinz anzusuchen, welche sie auch zugesagt erhielten und der Übertritt ihnen auch gestattet wurde.

Den 12. April 1867 starb der Herr Fürstbischof Ottokar Maria Graf Attems, welcher bisher als apostolischer Delegat des Ordens fungierte. Mit dessen Tod erlosch aber auch diese Delegation, denn durch ein päpstliches Dekret de dato 27. September 1867 wurde das hiesige Kloster endlich unter die Jurisdiktion des Ordensgenerals in Rom gestellt und Prior P. Karl Borr. Herrling zum Generalvikar für das Kloster in Graz und seiner Filialen ernannt.

Am 14. April 1868 wurde das Vikariat im Priesterspital zum Priorat erhoben und P. Christinus Lehner zum Prior dieses Konventes ernannt.

Den 12. September traf der hochwürdigste Ordensgeneral P. Joannes Maria Alfieri aus Rom zur Vornahme der ersten Generalvisitation im hiesigen Konvente ein und hielt sich hier bis zum 21. September auf.

Den 13. Februar 1868 wurde nach gepflogenen kommissionellen Verhandlungen, betreffend die fernere Besorgung der Krankenpflege im Priesterspitale durch den Konvent der Barmherzigen Brüder, beschlossen, daß der Priesterverein als Vertreter des Klerus sich einstimmig für die Belassung des Spitales im Hause des Priestervereines in der Laborner- jetzt Mariengasse ausgesprochen, andererseits der Konvent mit Vorbehalt der Genehmigung seines Ordensoberen sich bereit erklärt, die Krankenpflege daselbst ferner besorgen zu wollen, wenn ihm das Spital in seinem jetzigen Bestande zwar nicht ins volle Eigentum, aber zur freien Nutznießung für den gedachten Spitalzweck mit dem Genusse der Ludwig Graf Spauerschen Stiftung und der von den kranken Priestern zu leistenden Beiträge ohne Rechnungslegung an das Ordinariat und gegen Erfüllung der übrigen in der Erklärung vom 4. Juni 1866 gestellten Bedingungen überlassen wird; wogegen er sich verbindlich macht, die Kosten des Spitales zu tragen, auch das Haus in gutem Zustande zu erhalten und stets die erforderliche Anzahl Ordensbrüder unter der Leitung eines Obern dahin abzugeben.

Der Priesterverein hat sich zur Überlassung seines Hauses samt Zugehör an den Konvent der Barmherzigen Brüder für den Spitalzweck unter den erwähnten Bedingungen bereiterklärt, wonach er keine weitere Ingerenz auf das Priesterspital nimmt.

Den 21. Februar traf auch schon die Genehmigung dieser festgesetzten Bestimmungen vom Ordensgeneral mit Vorbehalt einer weiteren Verhandlung über die zweckmäßige Ausführung ein.

Diese vorangeführten Beschlüsse wurden auch vom fürstbischöflichen Ordinariate genehmigt und an die k. k. Statthalterei das Ersuchen gestellt, die Zinsen von den Staatsobligationen sowohl der Graf Spauerschen Stiftung als auch der Treglerschen Messenstiftung gegen Quittung der Konventsvorstehung flüssig zu stellen.

Diese Obligationen bezifferten sich in ihrem Gesamtwerte auf 45.120 fl. ö. W.

An den Minoriten-Konvent zu Mariahilf als Inhaber der gleichnamigen Pfarre wurde von Seite des fürstbischöflichen Ordinariates folgende Zuschrift de dato 15. März 1868 gerichtet:

„Mit Dekret vom 4. März 1868, Z. 608, ist dem Konvente der Barmherzigen Brüder zu Graz die unbeschränkte Leitung des Priesterspitales in der Mariengasse nach deren Ordensgebrauch überlassen worden, wonach dieses Spital als eine Art Filiale oder Hospiz dieses Ordens anzusehen ist.

„Wovon der Minoriten-Konvent rücksichtlich des Pfarrbezirkes

Mariahilf auf eine von der Konventvorstehung der Barmherzigen Brüder unterm 23. März d. J. anher gestellte Bitte mit dem Beifügen hiemit in Kenntnis gesetzt wird, daß hierüber auch eine Kundmachung im ‚Kirchlichen Verordnungs-Blatte' erfolgen werde.

„Wegen des Begräbnisrechtes wird sich auf die hieramtlichen Erlässe vom 8. März und 25. Oktober 1854, Z. 436 und Z. 2870, bezogen."

Im Jahre 1870 wurde an Stelle des P. Karl B. Herrling P. Sigismund Schmid zum Prior ernannt.

Da der Priesterverein der Diözese Seckau sein als Priesterspital in Verwendung gestandenes Haus in der Mariengasse im Jahre 1872 veräußerte und am Graben hinter der dortigen Pfarrkirche ein eigenes Spital für kranke und sieche Priester unter der Leitung der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuze errichtet hat, bestand ein von den Barmherzigen Brüdern errichtetes und geleitetes Priesterspital im Sinne des Stifters nicht mehr.

Da aber der dermalige Stiftungsfonds zur Errichtung und Erhaltung eines eigenen stiftmäßigen Priesterspitales nicht ausreicht und der Orden der Barmherzigen Brüder selbst nicht in der Lage ist, auf seine Kosten ein eigenes Priesterspital zu bauen, die Erfüllung des Zweckes der Stiftung im Interesse der notleidenden Priesterschaft von Rechts wegen nicht in unbestimmte Ferne vertagt werden kann, so wurde von der k. k. Statthalterei auf den 29. Mai 1875 eine Tagsatzung festgesetzt, bei welcher in Anwesenheit des Stiftungsreferenten k. k. Statthaltereirates Josef Haas, des Domherrn und Kanzlers der Diözese Alois Fuchs als Vertreter des fürstbischöflichen Ordinariates, des P. Emanuel Leitner, Priors des Konventes der Barmherzigen Brüder in Graz, des Fr. Alfons Patzelt, Prokurators dieses Konventes, des Dr. Vinzenz Neumayer, Rechtskonsulenten des Konventes, und des Ehrendomherrn und Vorstadtpfarrers am Graben, Franz Legwarth, als Präses und Vertreter des Priestervereines, folgende Vereinbarungen getroffen wurden:

„Der Barmherzigen-Konvent hält in seiner Krankenanstalt drei separierte Zimmer für vier Patienten mit der entsprechenden Einrichtung zur Aufnahme und Pflege kranker und siecher Priester in Bereitschaft. Sollte sich das Bedürfnis herausstellen, so werden auch fünf Zimmer zur Unterbringung von sechs Priestern zur Verfügung gestellt.

„Hiefür wird demselben aus der Stiftsrente die Entschädigung mit jährlich 400 fl. ausgefolgt.

„Das Priesterspital des Priestervereines am Graben wird zur Aushilfe der obigen Priesterspital-Anstalt der Barmherzigen Brüder berufen und ist dasselbe zur Aufnahme und Pflege kranker und siecher Weltpriester bis auf 10, nötigenfalls 13 Köpfe verpflichtet.

„Die Pflege der kranken und siechen Priester erfolgt in beiden Anstalten unter Leitung der bestehenden Vorstehungen, dort nach der Regel der Barmherzigen Brüder, hier nach den Statuten des Priestervereines; doch wird den ersteren das Recht der Inspektion über die Verpflegung der aus dem Stiftungsvermögen verpflegten Priester vorbehalten.

„Der kranke Priester wird im Spitale mit allen Bedürfnissen, mit Arzneien und Nahrung nach Anordnung des Hausarztes versorgt und genießt den Beistand des Hausarztes und die Krankenpflege.

„Hiefür gebührt jedem Spitale die gleiche Verpflegstaxe von täglich 1 fl. 20 kr. ö. W.

„Diese wird teils unmittelbar von den verpflegten Priestern an die Spitalvorstehung entrichtet, teils aus den Stiftungsrenten gezahlt. Die nur mit dem Tischtitel oder dem Defizientengehalte von 210 fl. Beteilten entrichten täglich 42 kr., diejenigen, welche eine Pension von 315 fl. genießen oder nebst dem Tischtitel ein anderes geringes Einkommen haben, täglich 60 kr., der Rest mit täglich 78 kr. oder 60 kr. wird bis zur Erschöpfung der Stiftsrente aus dieser bezahlt.

„Den kranken Priestern ist gestattet, über vorläufige Anzeige an die Spitalverwaltung sich von einem auswärtigen Arzte behandeln zu lassen, er hat jedoch die Kosten dafür selbst zu bestreiten.

„Obiges Stammvermögen von 43.950 fl. ö. W. ist intakt zu erhalten und die disponiblen Jahresüberschüsse sind fruchtbringend anzulegen.

„Der Barmherzigen-Konvent hat seit dem Eingehen des Spitales in der Mariengasse, das ist vom 1. Juli 1872 bis zur erfolgten Einstellung de dato 26. Jänner 1874 die volle Stiftsrente bezogen und schuldet seit letzterem Zeitpunkte die Zinsen des Darlehens von 8000 fl. ö. W. Mit Rücksicht hierauf wird vereinbart:

„Die bisher noch unbehobenen Interessen des ganzen Stiftsfonds werden für die Stiftung eingehoben und die der Vorjahre kapitalisiert.

„Ob und welchen Ersatz der Barmherzigen-Konvent für die nicht vollständige Stiftungspersolvierung zu leisten habe, wird der Entscheidung des fürstbischöflichen Ordinariates überlassen.

„Die Oberaufsicht dieser Priesterspital-Anstalten führt das fürstbischöfliche Seckauer Ordinariat. Diesem steht die Aufnahme und Zuweisung der Weltpriester an die eine oder andere Anstalt, mit Berücksichtigung des Wunsches der Aufnahmesuchenden, zu. Desgleichen steht demselben die Nachsicht in den Spitälern, Abstellung allfälliger Gebrechen und Entscheidung über vorgebrachte Klagen zu.

„Diese getroffenen Vereinbarungen bleiben insolange in Kraft, bis die nach der alten Ordensregel lebenden Barmherzigen Brüder

ein eigenes, von ihnen verwaltetes und geleitetes Priesterspital gründen werden."

Dieser Vertrag wurde am 7. Juni 1875 sub Z. 7929 von der k. k. Statthalterei in Graz genehmigt.

Am 6. Juni 1870 starb in Graz Frau Maria Messer, Anstreichers- und Hausbesitzersgattin, welche eine große und unermüdliche Wohltäterin der Ordenskirche in Graz wie auch der Ordenskapelle in Algersdorf seit vielen Jahren war.

Ihre Leiche wurde in der Ordenskirche feierlich eingesegnet, der Konvent begleitete sie zum Grabe und am folgenden Tage wurde für ihr Seelenheil ein feierliches Requiem zelebriert.

Im Jahre 1871 wurde das ganze Spital restauriert, die Betten neu gestrichen und die Kapelle und der Bruder-Betchor neu ausgemalt; ferner die Senkgrubenaborte im Konvente in Faßaborte umgestaltet, wodurch in jedem Stockwerke Raum für je ein Zimmer gewonnen wurde.

Die den 1. Februar 1865 in Graz verstorbene Frau Maria Teischinger hat in ihrem Testamente für sich und ihre nächsten Angehörigen für die Ordenskirche eine Requiem-Stiftung im Betrage von 200 fl. ö. W. gemacht. Die betreffende Konfirmations-Urkunde wurde den 5. Februar 1872 vom fürstbischöflichen Ordinariate sub Z. 4296 ausgefertigt. Desgleichen jene über die von Herrn Josef Lang für seinen am 1. Jänner 1862 verstorbenen Bruder Franz Lang gemachte Messenstiftung im Betrage von 70 fl. ö. W. de dato 5. Februar 1872, Z. 4296.

Der am 26. Mai 1837 verstorbene Herr David Krumpp hat in seinem Testamente nach dem Tode seiner am 29. Dezember 1871 verstorbenen Frau Anna Krumpp ein Vermächtnis von 200 fl. der Ordenskirche unter der Bedingung vermacht, daß jährlich drei heilige Messen für ihn und seine Verwandten gelesen werden. Die betreffende Urkunde wurde den 13. März 1873 sub Z. 262 vom ürstbischöflichen Ordinariate ausgefertigt.

Den 21. Juli 1873 wurde dem Konvente ein Legat von 2000 fl. ö. W. nach dem verstorbenen Herrn Franz Hötzl, Goldarbeiter, unter der Bedingung ausbezahlt, daß sich der Konvent verpflichtet, die 5%-Zinsen der Schwester des Verstorbenen, Frau Aloisia Stögmüller, solange selbe am Leben ist, auszubezahlen.

Nach der den 12. August 1873 vom hochw. Ordensgeneral vorgenommenen Generalvisitation der hiesigen Klöster des Ordens wurde der seit dem Jahre 1870 als Prior dem Grazer Konvente vorgestandene P. Sigismund Schmid zum Prior in Algersdorf und P. Emanuel Leitner zum Prior des Konventes in Graz ernannt.

Um die Apotheke des Ordens zu heben und ihr ein dem Auge gefälligeres Äußere zu geben, wurde dieselbe im Jahre 1874 voll-

ständig umgebaut und vergrößert. Die Herstellung derselben beanspruchte einen Kostenaufwand von 6171 fl. 3 kr.

Durch diese dringend notwendig gewordene Umgestaltung der Apotheke ist selbe zu einer der gefälligsten dieser Art geworden und fand auch den ungeteilten Beifall des Publikums.

Im Jahre 1878 wurde das Ordensspital in St. Veit an der Glan in Kärnten errichtet, worüber wir an anderer Stelle berichten.

Trotzdem im Jahre 1866 der Kirchturm einer gründlichen und kostspieligen Reparatur unterzogen wurde, mußte eine solche im Jahre 1879 abermals mit einem Kostenaufwande von 2800 fl. vorgenommen werden.

Im Mai des Jahres 1875 reisten die beiden Ordensbrüder und Ärzte Dr. med. Fr. Alfred de Calo und Fr. Eduard Benedičič über Auftrag des Paters General in Rom nach dem Karlistischen Kriegsschauplatze in Spanien ab, um im Militärspitale zu Irache in der Provinz Navarra die Verwundeten zu behandeln, und kehrten erst im Mai 1877 nach Beendigung des Karlistenkrieges wieder in den Grazer Konvent zurück. Ersterer wurde mit dem goldenen, letzterer mit dem silbernen Verdienstkreuze de la caridad dekoriert.

Nachdem im Jahre 1875 über Anregung des Priors P. Emanuel Leitner der Konvent die Errichtung von zweckentsprechenden Bädern wie die einer Stiege zwischen dem Spitale und dem alten „Brunnen-Stöckel" und die Erhöhung des in demselben befindlichen Krankenzimmers beschloß, fand man bei der Untersuchung der Trambäume, daß dieselben zum großen Teile ganz abgemorscht waren und man vom Glücke sprechen konnte, daß die Decke noch nicht herabgestürzt war.

Zu diesem Behufe trug man das Dach ganz ab und erhöhte das Gebäude in entsprechender Weise. Im unteren Teile des Gebäudes, in welchem sich bloß ein Badezimmer, ein kleines Krankenzimmer mit drei Betten, die Waschküche und der Spitalbrunnen befand, wurde nun ein Krankenzimmer mit fünf Betten, ein zweites mit einem Bett, drei Badezimmer mit fünf Marmorwannen, ein Bassinbad mit Douchen, ein Kabinet für das Dampfbad und ein Waschzimmer errichtet. Im ersten Stockwerke aber ein Krankenzimmer mit 20 Betten ganz neu eingerichtet und im ganzen Trakte die Wasserleitung eingeführt. Dieses Krankenzimmer war mit allem Komfort ausgestattet.

Auch in der Apotheke wurde die Wasserleitung eingerichtet. Die gesamten Herstellungskosten betrugen 9373 fl. ö. W. Auch wurde das schon sehr schadhaft gewordene Pflaster im Refektorium entfernt und der Boden mit Mettlacherplatten belegt.

Mit den alten ausgehobenen, aber teilweise noch brauchbaren

Steinplatten des Refektoriums wurde das Spital- und Kirchenpflaster ausgebessert.

Damit die Kranken auch bei ungünstigem Wetter sich in freier Luft bewegen können, wurde am nördlichen Ende des vergrößerten Spitalgartens im selben Jahre längs der Gartenmauer eine hölzerne, mit Ziegeln gedeckte, nach einer Seite hin offene Wandelbahn errichtet.

Am 1. Oktober feierte der seit dem Jahre 1846 als Ordinarius der medizinischen Abteilung im Ordensspitale angestellt gewesene Dr. med. Johann Potpeschnigg sein Abschiedsfest.

Zu seinem Nachfolger als Spitalordinarius wurde dessen Schwiegersohn Herr Dr. med. Franz Walser ernannt.

Im Jahre 1879 den 4. März wurden die Ordenskonvente Graz, Algersdorf bei Graz und St. Veit an der Glan in Kärnten zu einer selbständigen Provinz unter dem Schutze des allerheiligsten Herzens Jesu vereinigt und zum ersten Provinzial dieser neuen Provinz P. Kassian Maria Gasser erwählt.

Die behördliche Urkunde darüber lautet:

„Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht de dato 24. März 1879, Z. 1829.

An Se. Exzellenz den Herrn k. k. Statthalter für Steiermark Guido Freiherrn von Kübeck

in Graz.

„In Erledigung des Berichtes vom 25. Jänner l. J., Z. 16.056, finde ich in Gemäßheit des von Euer Exzellenz nach Rücksprache mit dem Herrn Statthalter in Kärnten im Einvernehmen mit den fürstbischöflichen Ordinariaten von Seckau und Gurk gestellten Antrages zu genehmigen, daß die Konvente der Barmherzigen Brüder strikter Observanz zu Graz, Algersdorf bei Graz und St. Veit in Kärnten sich zu einer Ordensprovinz vereinigen und daß dieselbe den Namen „Innerösterreichische Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder strikter Observanz" führe.

„Die Berichtsbeilagen folgen behufs Veranlassung des weiter Erforderlichen im Anschlusse zurück."

Folgt die Unterschrift.

Im Jahre 1880 wurden die Lokale zu ebener Erde im Spitalgange zu ärztlichen Ordinations- und Wartezimmern umgestaltet.

Dritter Abschnitt.

Der Versuch zur Gründung einer Ordensniederlassung in San Remo.

Im Jahre 1874 wurden aus der bayrischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder zwei Religiosen mit Namen Fr. Probus Blumtritt und Fr. Pius Deggen zur Privat-Krankenpflege nach dem bekannten Kurorte San Remo entsendet. Diese beiden Brüder wurden vom Vereine der deutschen Ärzte in San Remo unterhalten, welcher dieselben vom bayrischen Ordensprovinzial A. R. P. Karl Borromäus Herrling für die Wintersaison erbeten hatte.

Die Brüder erwarben sich durch ihren Fleiß und ihre Aufopferung am Krankenbette bald das Vertrauen und die Liebe des ansehnlichen Publikums sowie nicht minder auch das Vertrauen der Ärzte, weswegen man sich auch Mühe gab, für die Saison 1875—1876 abermals zwei Brüder für San Remo zu erhalten.

Man wandte sich wie vordem abermals an den bayrischen Ordensprovinzial, welcher aber dem Ansuchen wegen Mangel an Brüdern nicht entsprechen zu können vorgab.

Auf dieses hin wandte man sich geradewegs an den damaligen Ordensgeneral Revdssm. P. Joannes Maria Alfieri in Rom, welcher aber diese Angelegenheit dem damaligen Prior von Brescia P. Kassian Gasser zur Erledigung übertrug.

Schon im Jahre 1873 trug man sich mit dem Plan, in San Remo einen Grund behufs Errichtung einer Niederlassung des Ordens zu erwerben; da aber vorzüglich deutsche Brüder für dieselbe benötigt wurden und heutzutage nur unter der Bedingung der Herhaltung einer strengen Ordensdisziplin neue Häuser des Ordens eröffnet werden dürfen, so wurde P. Kassian vom Ordensgeneral beauftragt, nach San Remo zu reisen, um sich an Ort und Stelle über die ganze Angelegenheit zu informieren.

Im Oktober 1875 reiste nun P. Kassian dorthin und wendete sich alldort an den hochwürdigen Don P. Panizzi, Priester aus dem Orden der Barnabiten, einem Eingebornen von San Remo, um ihn um Rat und Beihilfe zu ersuchen. Derselbe nahm sich auch der Sache mit allem Eifer und Liebe an und seinem Ansehen und seinem Einflusse gelang es bald, die Angelegenheit rasch in Fluß zu bringen.

Es wurde ein Grundstück besichtigt und dasselbe auch gekauft. Zugleich aber zog auch P. Kassian beim Vorstande des Vereines deutscher Ärzte Erkundigung ein, wie viele Brüder man für die Wintersaison zur Privat-Krankenpflege benötige, worauf der damalige Vorstand des Vereines Dr. Bröking in sehr zuvorkommender

Weise demselben versprach, über diesen Punkt in nächster Zeit eine schriftliche Auskunft erteilen zu wollen. Bald kam auch ein diesbezügliches Schreiben des Herrn Dr. Secchi, Sekretärs des ärztlichen Vereines, in welchem von Seite dieses Vereines P. Kassian um Entsendung von zwei deutschen Brüdern ersucht wurde. Dieses Schreiben beantwortete Prior P. Kassian dahin lautend, daß er diesem Ansuchen nach Möglichkeit entsprechen werde.

Unterdessen erhielt P. Kassian in Brescia auch fast gleichzeitig ein Schreiben von Fr. Probus Blumtritt aus Neuburg a. D. Donau, in welchem derselbe die ganze Sache in puncto San Remo nach eigener Erfahrung in sehr günstiger Weise für den Orden schilderte und sich gleichzeitig gewillt erklärte, gänzlich in das Brescianer Reformhaus sich aufnehmen zu lassen, wenn ihm die Erlaubnis dazu von seinem, dem bayrischen Provinzial, respektive vom Ordensgeneral gegeben werden würde.

Der Pater General wirkte auch auf den Provinzial in Bayern ein, den Fr. Probus doch zeitweilig für San Remo zu überlassen, und übersendete ihm die betreffende Obedienz.

Mit Fr. Probus wurde aber auch Fr. Stanislaus Bruchmannn provisorisch nach San Remo entsendet, denen später Fr. Odilo Hofp aus Graz dahin folgte. Dieselben nahmen ihre provisorische Wohnung im Hause des Herrn Professor Schmidt am Korso Marina in der Stadt.

Am 9. November 1875 kaufte der dazu bevollmächtigte Don Panizzi im Namen des Priors P. Kassian Gasser von Brescia außerhalb der Stadt auf dem sogenannten Berigo, in einer sehr schönen und gesunden Lage, einen Grund um den Preis von 8059·80 Lire und der Taxe von 370 Lire an das Gubernium. Zu diesem Kaufe, welcher mit einem gewissen Capuro als bisheriger Besitzer abgeschlossen wurde, gab Frau Baronin von Tucher, Gutsbesitzerin in Bayern, welche zur Kur in San Remo weilte, ein Darlehen von 6000 Lire in Gold zu 3% Zinsen auf fünf Jahre. 1000 Lire erhielten Fr. Probus und Fr. Stanislaus von verschiedenen Wohltätern an Spenden und der Rest des Kaufschillings wurde vom Konvent in Brescia dargeliehen.

Den 8. März des Jahres 1876, als am Festtage des heiligen Ordensstifters Johann von Gott wurde der Grundstein zu dieser neuen Ordensansiedlung in einfacher aber sehr würdiger Weise gelegt und mit dem Baue begonnen und bis Dezember desselben Jahres fortgesetzt, bis zu welcher Zeit der rechte Flügel des nach dem Plane festgesetzten Hausbaues und das Erdgeschoß mit den zwei Etagen bewohnbar gemacht wurden.

Der Bau wurde von den Baumeistern Pieconi & Sappia unter der Leitung des bevollmächtigten Ingenieurs Bonfanti ausgeführt.

Am 12. Oktober 1876 wurde Fr. Probus vom Ordensgeneral zum Obern der Brüder von San Remo ernannt. Mitte November kam noch ein Bruder aus Graz, nämlich Fr. Bernardin Hödel, dem wenige Tage nachher Fr. Narziß Hertensteiner aus dem Konvente von St. Augustin in Neuburg a. d. Donau in Bayern nachfolgte.

Diese Brüder bildeten die erste Familie des Ordens vom heil. Johann von Gott in San Remo.

Die Brüder widmeten sich mit allem Eifer der Privat-Krankenpflege, erhielten aber ihren Unterhalt nicht mehr vom Verein deutscher Ärzte, sondern mußten ihren Lebensunterhalt aus den Einkünften der Privat-Krankenpflege bestreiten.

Wie gleich anfangs, so wurden auch jetzt die Brüder in ihrem so humanen Wirken mit Almosen sowohl an Geld als auch an Einrichtungsstücken u. s. w. unterstützt. So zum Beispiel erhielten sie von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Amadeus 1000 Lire in Gold, von einem gewissen Herrn Holm 500 Lire in Gold, durch Herrn Dr. Birmann 1750 Lire in Gold und vom Verein deutscher Ärzte 1200 Lire in Gold.

Am 28. Dezember 1876 wurde der erste Kranke namens Ernest Bergmann, aus Barmen in Rheinpreußen gebürtig, aufgenommen. Diesem folgten neun andere, so daß sich der Krankenstand bald auf zehn Patienten belief.

Nach Beendigung der Saison reisten die beiden Brüder Fr. Odilo und Fr. Bernardin wieder in ihren Mutterkonvent nach Graz zurück. Auch Fr. Stanislaus wurde schon früher nach Brescia als Novizenmeister zurückberufen und somit verblieben nur Fr. Probus und Fr. Narziß im Hause zurück.

Am 12. September 1877 wurde zum Ausbau des dritten Stockwerkes geschritten, welcher Bau rasch ausgeführt wurde.

Die Kosten des Baues mit der Einrichtung des Hauses beliefen sich über 40.000 Lire, welche teils durch Almosen, teils aber auch mit aufgenommenen Geldern bestritten wurden.

Im Jahre 1877 kamen schon vor Beginn der Saison Kurgäste in dem neuen Hause an und am 4. November trafen auch drei Brüder aus Graz, nämlich Fr. Philipp de Schilling, Fr. Odilo Hosp und Fr. Adalbert Ptaček in San Remo ein. In diesem Jahre trat auch ein Wechsel in der Leitung des Hauses ein, indem Fr. Stanislaus Bruchmann aus Brescia, aber dem Grazer Konvente zugehörig, zum Prior-Vikar von San Remo vom Ordensgeneral ernannt wurde. Der bisherige Vikar Fr. Probus blieb aber noch bis zum 21. Dezember desselben Jahres in San Remo, wo er dann wieder nach Bayern übersiedelte. Bald nach der Abreise des Fr. Probus kam Fr. Germanus Feichtenberger aus dem Grazer Konvente nach San Remo, wogegen

Fr. Narziß Hertensteiner nach Graz übersetzt wurde. Nun war das Haus in San Remo von Brüdern besetzt, welche sämtlich dem Grazer Konvent angehörten.

In der Saison 1877—1878 waren 20 Kranke mit 1204 Verpflegstagen im Hause der Barmherzigen Brüder untergebracht, auch im Sommer fanden sich 8 fremde Badegäste ein, mit 145 Verpflegstagen. Somit betrug die Zahl der Verpflegstage sämtlicher Hospitanten vom Oktober 1877 bis Oktober 1878 = 1349 Tage.

Leider blieben die Einnahmen trotz aller aufgewandten Mühe hinter den Ausgaben zurück, so daß der junge Konvent nicht mehr in der Lage war, das Gleichgewicht im Haushalte herzustellen, da den ganzen Sommer über sich keine Kranken in der Anstalt einfanden, da ja San Remo bekanntlich nur ein Winterkurort ist.

In Anbetracht dieser beklagenwerten Umstände entschloß man sich, das Konventgebäude zu verkaufen, mit dem dafür erhaltenen Erlöse die noch zu tilgenden Schulden zu begleichen und die Niederlassung aufzugeben.

An dieser Stelle müssen wir noch des hochwürdigen P. Stanislaus Bruchmann gedenken, welcher seit seinem im Jahre 1861 erfolgten Eintritt in den Orden zuerst als Sammler, dann mehrere Jahre hindurch als Sub-Novizenmeister verdienstlich wirkte und später im August 1880 in das italienische Reformhaus des Ordens zu Brescia berufen wurde. Er wirkte auch dort als Novizenmeister durch mehrere Jahre und wurde zum Prior von San Remo berufen. Über Erlaubnis des Pater General in Rom studierte er mit seltenem Eifer und Fleiß sowohl in Brescia als auch in Ventimiglia Theologie und wurde im Jahre 1880 den 22. Mai in Ventimiglia zum Priester geweiht. In seine Mutterprovinz 1882 zurückberufen, wirkte er als Spitalseelsorger im Konvente zu St. Veit a. d. Glan, von wo er als Provinzsekretär nach Graz berufen, hier, trotz seines vorgerückten Alters, sowohl in der Kirche wie auch im Spitale mit seltenem seelsorglichen Eifer wirkt. Besonders gesucht aber ist P. Stanislaus als Kanzelredner und sein Ruf als solcher reicht weit über die Grenzen Steiermarks hinaus, denn ihm war es, wie selten einem, gegönnt, in drei Weltteilen, nämlich in Europa, Asien und Afrika, deutsche Predigten zu halten.

Vierter Abschnitt.

Fortsetzung der Geschichte des Grazer Konventes.

Im Jahre 1881 wurde von Seite des Grazer Stadtrates dem Prior P. Emanuel Leitner, welcher Patron der Chirurgie und Hausarzt in den meisten Ordenshäusern der Stadt ist, die Ausübung der ärztlichen Praxis außerhalb des Klosters auf Grund eines im Jahre 1773 erflossenen Hof-Kammer-Dekretes untersagt. P. Emanuel Leitner hat sich im Laufe der Jahre durch seine reiche ärztliche Kenntnis und Erfahrung wie seine glücklichen Kuren bei Kranken sowohl innerhalb wie auch außerhalb des Klosters einen sehr großen Ruf erworben. Auch wurde ihm seinerzeit die hohe Ehre zu teil, von weil. Ihrer k. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Beatrix, welche durch eine Reihe von Jahren in stiller Zurückgezogenheit im Kloster der Frauen Karmeliterinnen in Graz lebte, zu deren Hausarzt berufen zu werden.

Als dieses Ordinationsverbot in der Stadt bekannt wurde, rief dasselbe begreiflicherweise in jenen Kreisen, welchen P. Emanuel als Arzt und Freund so lieb und wert geworden, eine begründete Bewegung hervor.

Auch die Frau Erzherzogin beeilte sich, an den damaligen Ordensprovinzial nachstehendes Schreiben zu richten:

Hochwürdiger Pater Provinzial!

„Ich bitte Sie inständigst, trachten Sie, den Prior P. Leitner sobald als möglich nach Wien zu senden, damit er vom Ministerium wieder die Erlaubnis erhält, zu praktizieren. Wenn ich wieder krank würde, so würde ich nicht wissen, wie ich so einen ausgezeichneten Arzt ersetzen könnte. Es sind jetzt 40 Jahre schon, daß ich beständig in ärztlicher Behandlung war, da meine Übel im Jahre 1842 angefangen haben und mich gar oft in Todesgefahr brachten, unter anderen Übeln litt ich an furchtbaren Konvulsionen.

„Man brachte mich von einem berühmten Professor zum andern, in Modena, Bologna, Venedig, Prag, London, Wien und hier, und keiner konnte mir die geringste Linderung verschaffen. Ich erinnere mich nicht mehr an alle Namen dieser Professoren, werde Ihnen aber einige davon nennen. Prof. Breslau in München im Jahre 1842, einen andern italienischen Arzt 1844, in Bologna den berühmten Prof. Bizzoli, in Modena den Prof. Generali, in Prag Prof. Löschner, in Venedig Prof. Minisch 1863, in Padua Prof. Locatelli, in London Prof. Cremenz aus Holland, in Wien noch einige andere, an deren Namen ich mich nicht mehr erinnere, Herrn Prof. Dr. Körner bis er starb. Und keiner konnte mich kurieren; und P. Leitner in den

sechs Jahren, daß er mein Arzt war, hat mich ganz in eine andere Person verwandelt; nur ein einziges Mal Konvulsionen, ich brauchte fast nie das Bett zu hüten und alle Medizinen, die er mir gibt, helfen mir gleich, so daß ich ihn nur mehr einige Male im Jahre zu mir rufen muß.

„Trachten Sie, ich bitte, machen Sie das möglichste, damit ich P. Leitner wieder als meinen Arzt bekomme und aus Nächstenliebe wünsche ich das gleiche für mein Kloster und alle Klöster und Weltpersonen in Graz.

„Graz, den 12. August 1882.

Ihre dankbare

Maria Beatrix von Bourbon geborne Österreich-Este m. p."

Provinzial P. Kassian reichte nun einen Rekurs an die k. k. Statthalterei ein, der aber abschlägig beschieden wurde. Dann schrieb Ihre kaiserliche Hoheit Prinzessin Maria Beatrix an Se. Majestät den Kaiser, der ihr in sehr lieben Worten antwortete und schrieb: „Der Instanzenzug muß eingehalten werden. P. Emanuel solle an des Ministerium rekurieren und ich werde das Meinige tun." Auf diesen Rekurs und ein Majestätsgesuch hin gestattete Se. Majestät, daß P. Emanuel Leitner auch außerhalb des Klosters die ärztliche Praxis mit alleiniger Ausnahme der Geburtshilfe unbeschränkt ausüben dürfe.

Als im Jahre 1883 das Herzogtum Steiermark das 600jährige Jubiläum des Anfalles an das erlauchte Erzhaus Österreich unter dem Szepter der Habsburger feierte, beglückte auch unser allgeliebter Monarch Kaiser Franz Josef I. das Land und dessen Hauptstadt mit Allerhöchst Seiner Anwesenheit. Bei dieser Gelegenheit geruhte Se. Majestät auch das Kloster und Spital der Barmherzigen Brüder mit Allerhöchst Seinem Besuche auszuzeichnen, wo er am Kirchenportale vom hochwürdigen Herrn Fürstbischof und vom Vorstande des Klosters, dem Prior P. Emanuel Leitner, und dem Ordensprovinzial P. Kassian Maria Gasser ehrfurchtsvollst empfangen wurde. Die Kirche war festlich geschmückt und beleuchtet. Se. Majestät schritt rasch durch das Schiff dem Hochaltar zu, wo er sich einige Augenblicke lang zur Adoration (Anbetung) des Allerheiligsten auf den bereitstehenden Betschemel niederließ und sodann die Kirche, namentlich das neue Altargemälde am Altar des Ordensstifters, des heil. Johann von Gott, gemalt vom akademischen Maler Pirsch, besichtigte und sich über die Ausführung desselben lobend äußerte.

Im Spitale angekommen, wurde dort Sr. Majestät der Spitalordinarius Dr. Walser, der Oberarzt und die Spitalgeistlichkeit vorgestellt. Daß der Hauptsaal, den Umständen entsprechend, schön geschmückt war, versteht sich von selbst. Im großen Saale standen

zwischen lebenden Blumengruppen die Büsten des Kaiserpaares. In einem Krankenzimmer traf der Kaiser einen Kutscher seines kaiserlichen Marstalles, welcher beim Auswaggonieren der kaiserlichen Pferde auf dem hiesigen Bahnhofe durch einen Hufschlag schwer verletzt worden war. Der Kaiser erkundigte sich nach dem Verlaufe der Verwundung und besichtigte sodann die neuerrichtete Wandelbahn, den Spitalgarten, die Badezimmer, welche der Kaiser „superb" fand und begab sich auch in den Konventgarten, wo die Ordensvorstehung sich erlaubte, den Monarchen auf den wiederholt gehegten Plan der Stadtgemeinde, durch den Spital- und Konventgarten eine Straße anzulegen, aufmerksam zu machen, über welche Mitteilung sich der Kaiser mißbilligend äußerte. Nach Besichtigung des Refektoriums, wo der Kaiser in das aufliegende Gedenkbuch seinen Namen einzuschreiben geruhte, begab er sich durch das Laboratorium in die Apotheke, die er mit den Worten: „Sie haben eine schöne und elegante Apotheke", belobte und dieselbe, nachdem er noch an den Oberapotheker P. Hyazinth Moll und die Herren Magister einige lobende Worte gerichtet und sich bei dem Pater Prior noch über verschiedene Verhältnisse des Klosters erkundigt hatte, mit dem Ausdrucke der Allerhöchsten Zufriedenheit verließ, um sich hierauf in das Spital der Elisabethinerinnen zu begeben. Pater Provinzial wurde in den nächsten Tagen zur Hoftafel geladen.

Den 9. September 1883 verlieh Se. Majestät dem Provinzial P. Kassian Maria Gasser das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens.

Im Jahre 1884 feierte die Provinz das fünfundzwanzigjährige Jubiläum des Bestandes der Reform. Nach dem vormittägigen Festgottesdienst hielt Provinzial P. Kassian in Anwesenheit sämtlicher Ordensmitglieder und mehrerer geladener Gäste im Refektorium folgende Ansprache:

„Um das Andenken an verdienstvolle Männer, großartige Erfindungen, wichtige Unternehmungen zu ehren, feiert man nach gewissen Zeitabschnitten die Geburt oder das Inslebentreten derselben. Gewiß eine schöne Gepflogenheit, wenn sie edlen Zwecken gilt. So feiern wir auch den Gedenktag an das Zustandekommen der Reform unseres Ordens, welche vor 25 Jahren in diesem Ordenshause sich vollzog.

„Nicht bedurfte es erst einer schriftlichen Überlieferung, nein, als gleichsam lebendiges Buch geht es von den Alten auf die Jüngeren über und fort und fort wird sich die mündliche Überlieferung von dem Zustandekommen der Reform in den weiteren Generationen unserer Ordensfamilie fortpflanzen.

„Wer gedenkt da nicht in Dankbarkeit jener Ordensmänner, die den Impuls dazu gegeben, die, vom heiligen Eifer beseelt, weder Rast noch Ruhe hatten, alle die großen Hindernisse aus dem Wege

zu räumen, welche sich der Schaffung dieses großen und gewiß auch heiligen Werkes in ungeahnter Zahl entgegenstellten, und mit seltener Zähigkeit bestrebt waren, diese Schaffung endlich doch zu stande zu bringen.

„Nun ruhen die meisten von diesen edlen und eifrigen Ordensmännern schon im kühlen Grabe und nur einigen wenigen ist es gegönnt, diesen heutigen Ehrentag dieses von ihnen geschaffenen Werkes, das im Verlaufe dieser nun vergangenen 25 Jahre die schönste Entfaltung zeigt und die herrlichsten Früchte zeitigte, mitzuerleben und auch mitzufeiern.

„Dieser verstorbenen Mitbrüder müssen wir aber auch heute dankbarst gedenken, die sich im Leben durch ihr Wirken und Streben um unser Haus, ja um unsere ganze Provinz ein unsterbliches Verdienst erworben, jener Vorkämpfer für die Auffrischung und Wiederbelebung unseres Ordensgeistes und der Ordenszucht zum Heile und Segen der Ordensbrüder wie auch der armen Kranken.

„Am 1. April 1859 hatten diese wenigen Ordensbrüder, welche den Mut gehabt, dem Rufe Sr. Eminenz des Kardinal-Fürst-Erzbischofs Schwarzenberg, sich der Reform zu unterziehen, auch willig und gern Folge zu leisten, im Vertrauen auf Gott dem Herrn, sich demselben und dem Schutze der himmlischen Gnadenmutter Maria empfehlend, allem Ungemach und allen Hindernissen trotzend, in diesem Konvente hier das schwere aber heilige Werk begonnen.

„Der schwache Stamm, wie ist er im Verlaufe der 25 Jahre herangewachsen zu einem mächtigen Baume, welcher nun schon drei starke Äste aufweist. Und diese drei Äste mit dem Stamme, dem sie entwachsen, stehen jetzt als eine neue Ordensprovinz unter dem besonderen Schutze des heiligsten Herzens Jesu.

„Das kleine Häuflein von ehedem ist zur ansehnlichen Schar von 70 Brüdern herangewachsen, die alle der gleiche heilige Zweck vereint.

„Mit demütigem Danke gegen Gott, mit inniger Freude im Herzen werden heute unsere alten lieben Brüder an den Tag zurückdenken, an welchem sie dieses Werk begonnen, welches sie heute so von Gott gesegnet sehen.

„Aber auch die jüngeren Brüder sind mit Freude erfüllt, daß das Werk gelungen, und neu begeistert für unseren heiligen Beruf wollen wir alle vereint arbeiten, wirken und streben, damit dieses schöne Werk noch weiter sich entfalte. Ja, wir wollen unseren lieben alten Brüdern an Opfermut und Beharrlichkeit nicht nachstehen und mit solchen Vorsätzen ausgerüstet, begehen wir heute gewiß am würdigsten die Jubelfeier, die mich zu dem freudigen Rufe bestimmt, in welchen alle Anwesenden einstimmen werden:

„Ein ‚Hoch' dem Gedeihen unserer Ordensprovinz!

„Ein ‚Hoch' unseren lieben alten Brüdern vom Jahre 1859!"

Den 4. Juli 1884 wurde der bisherige Prior des Grazer Konventes P. Emanuel Leitner zum Ordensprovinzial und der bisherige Provinzial P. Kassian Maria Gasser zum Prior des Konventes in Graz erwählt.

Provinzial P. Emanuel Leitner wurde den 30. Juni 1845 zu Brixen in Tirol geboren und trat den 9. August 1862 zu Graz in den Orden der Barmherzigen Brüder ein, wo er den 26. Dezember 1866 die feierlichen Ordensgelübde ablegte. Seine Oberen bestimmten ihn in Anbetracht seiner besonderen und hervorragenden Eigen-



A. R. P. Emanuel Leitner.

schaften zur Ausbildung als Arzt und studierte er an der chirurgischen Lehranstalt in Innsbruck die Chirurgie und legte seine sämtlichen Rigorosen mit Auszeichnung ab. Nun übernahm er im Jahre 1869 die Leitung der chirurgischen Abteilung des Grazer Ordensspitales, wo er nach wenigen Jahren seiner Tätigkeit sich einen Ruf als tüchtiger Arzt und Operateur erwarb und sich seither eines ausgedehnten Patientenkreises zu erfreuen hat.

Im Jahre 1873 zum Prior des Grazer Konventes erwählt, war er, wie dies bereits an mehreren Stellen schon angeführt, unablässig bemüht, das Spital immer mehr den modernen hygienischen

Anforderungen entsprechend auszugestalten. Gleichzeitig war er aber auch dafür besorgt, das geistliche Leben im Konvente, dem er vorzustehen hatte, immer mehr und mehr zu vertiefen und durch sein eigenes Beispiel vorzuleuchten.

Seinen Bemühungen sowohl in seiner Stellung als Prior wie später als Provinzial verdankt der Orden seine immer größere Ausbreitung, denn in seine Regierungszeit fällt die Errichtung der Konventspitäler in St. Veit an der Glan in Kärnten, in Kandia bei Rudolfswerth in Krain und die Übernahme der Hospize in Nazareth und Tantur in Palästina.

P. Emanuel Leitners Name bleibt daher mit der Geschichte dieses Hauses und der innerösterreichischen Provinz für alle Zeiten innig verbunden.

Unter dem Prior Kassian M. Gasser wurde mit einem Kostenaufwande von über 2000 fl. ein neuer Operationssaal gebaut und eingerichtet, der Gang von der Pforte bis zum Spitale mit einem Zementpflaster versehen und auch im Spitale mehrere verbesserte Einrichtungen getroffen.

Im Jahre 1885 wurde über Betreiben der langjährig als Kellermeister eifrigst tätig gewesene P. Dominikus Gutgesell auf Grund seiner Verdienste, die er sich um den Orden besonders als Sammler erwarb, zum Ehrenprior ernannt. — Es wurde vom Konvente die Errichtung einer eigenen Kellerstiege nach seinem praktisch ausgedachten Plane beschlossen und ausgeführt.

Ende Oktober des Jahres 1886 wurde Prior P. Kassian zum Prior in Rom ernannt und der Definitor P. Narzissus Radek für die Dauer bis zum nächsten Provinzkapitel zum Prior des hiesigen Konventes ernannt, im darauffolgenden Kapitel aber zum Prior des hiesigen Metropolitan-Konventes P. Anaklet Leitner gewählt.

Im Jahre 1886 wurden auch die Gänge im ersten und zweiten Stockwerke des Konventgebäudes um den Preis von 1514 fl. neu gepflastert. Die Pflasterplatten wurden von der hiesigen Firma F. Hanschmann geliefert.

Einen erfreulichen Fortschritt hatte das Spital zu verzeichnen, als Professor Dr. Hoffer von Sulmthal zum Primarius der medizinischen Abteilung desselben ernannt wurde und seine fachmännische und allbekannte Tätigkeit als bewährter Internist und Diagnostiker mit 1. Februar 1886 entfaltete. Dr. von Hoffer, der auch k. k. Universitätsprofessor ist, ging bereits ein großer Ruf voraus. Seine große Beliebtheit, besonders in den höheren Kreisen der Gesellschaft, verschaffte ihm die Gelegenheit, als warmer Freund des Ordens der Barmherzigen Brüder so manches gute Wort zu Gunsten des Spitales bei dieser oder jener hohen Persönlichkeit einzulegen und so manche Spenden für das Spital, besonders zur Zeit des Umbaues, zu erwirken.

So hat zum Beispiel der Konvent die namhafte Spende von 40.000 Kronen, welche weiland Ihre Exzellenz Frau von Benedek, Feldzeugmeisterswitwe, zu Gunsten des Spitalbaues legierte, der Fürsprache des Herrn Dr. von Hoffer zu danken.

Den 1. Februar 1906 feierte der Herr Primarius das zwanzigjährige Jubiläum seiner ärztlichen Tätigkeit im hiesigen Spitale, bei welcher Gelegenheit diesem verdienten Arzte sowohl von Seite des Konventes als auch von seinen Herren Kollegen Ovationen dargebracht wurden.

In den Tagen vom 14. bis 19. Juni 1887 wurde zu Venedig das Generalkapitel des gesamten Ordens abgehalten und da der bisherige Ordensgeneral P. Joannes Maria Alfieri seinerzeit vom päpstlichen Stuhle zum General auf Lebenszeit bestätigt wurde, infolge seines hohen Alters aber das beschwerliche Amt nicht mehr weiterführen konnte, wurde in diesem Kapitel P. Kassian Gasser zum Vicarius Generalis cum jure successionis (mit dem Rechte der Nachfolge) gewählt.

Den 3. August des nächsten Jahres starb General P. Alfieri im 82. Lebensjahre, reich an Verdiensten, die er sich um die Hebung des Ordens erworben, und nun folgte P. Kassian M. Gasser als wirklicher General, und zwar als der erste deutsche General des Ordens.

P. Kassian wurde den 7. April 1837 zu Völs bei Brixen in Tirol geboren, trat im Jahre 1861 in Graz in den Orden der Barmherzigen Brüder, studierte in Rom im Collegium Germanicum die Theologie und wurde den 20. April 1867 dort zum Priester geweiht. Nach Graz in sein Mutterkloster zurückgekehrt, wirkte er hier durch mehrere Jahre als Novizenmeister, als Prior und Provinzial, ebenso durch eine Zeit als Prior im italienischen Reform-Konvente zu Brescia, wurde im Jahre 1886 Prior in Rom und im Jahre 1887 zum Ordensgeneral ernannt.

P. Kassian, jetzt zur Würde des höchsten Ordensoberen berufen, hat sich in allen seinen Ämtern, die er bisher im Orden bekleidete, ganz hervorragende Verdienste erworben und bestand seine stete Sorge in erster Linie darin, daß die Krankenpflege in den Spitälern, denen er als Oberer vorgestanden, in ausgedehntestem Maße geübt und das Spital immer mehr den heutigen Bedürfnissen anpassend eingerichtet werde.

Als P. Kassian von seinem Vorgänger im Generalate zum Prior des Konventes zu Brescia berufen, war sich P. Kassian der großen Schwierigkeiten, mit denen die Erfüllung dieser Aufgabe verbunden war, wohl bewußt. Mit festem Gottvertrauen ging er nun ans Werk und, allen Mühseligkeiten und Entbehrungen trotzend, gelang es ihm mit der Hilfe Gottes diese Aufgabe glänzend zu

erfüllen, so daß mit diesem Spitale auch sein Name für alle Zeiten innig verbunden bleiben wird.

Mit der Übernahme der Würde eines Ordensgenerals harrte aber dieses tatkräftigen und begeisterten Ordensmannes eine noch bedeutend schwierigere Aufgabe, nämlich die Durchführung der Reform in den einzelnen Provinzen seines Ordens.

Selbst aus dem Reformhause zu Graz hervorgegangen, war und ist General P. Kassian nicht nur ein treuer und begeisterter



Der hochwürdigste Ordensgeneral P. Kassian Maria Gasser.

Anhänger derselben, sondern bemühte sich in jeder Weise, diese notwendige Ordensreform in alle Klöster seines ausgebreiteten Ordens zu verpflanzen und immer mehr zu vertiefen. Zu diesem Zwecke mußte er aber auch fleißig die einzelnen Provinzen und deren Ordenshäuser besuchen und es hat sich gewiß noch keiner seiner hochwürdigsten Vorgänger dieser schwierigen Aufgabe mit größerem Fleiße und zäherer Ausdauer unterzogen als General P. Kassian Gasser. Diesem unermüdlichem Fleiße, verbunden mit seinem feinen Takte und der ihm zu eigen liegenden warmen Bruderliebe, ist es zu danken, daß der gesamte Orden durch sein Wort und sein Bei-

spiel neu belebt, sowohl auf dem Gebiete des religiösen Ordenslebens wie auch auf seinem speziellen Berufsgebiete der werktätigen Nächstenliebe und Krankenpflege die schönsten Erfolge zu verzeichnen hat.

Möge der liebe Gott diesen getreuen Sohn und Stellvertreter des heiligen Ordensstifters Johannes von Gott noch viele Jahre zum Segen und zur Freude des gesamten Ordens am Leben erhalten!

In die Jahre 1886 bis 1888 fällt auch die vollkommene Restaurierung der in dieser Ordenskirche im Jahre 1651 errichteten Loreto-Kapelle, worüber wir in einem eigenen Abschnitt dieses Buches berichten.

Unter dem Prior P. Anaklet Leitner wurde im Jahre 1890 der große Krankensaal mit einem Kostenaufwand von 2565 fl. 61 kr. neu gepflastert und unter den Krankenbetten ein eichener Fußboden gelegt. Im selben Jahre wurde die Küche umgebaut, das alte niedrige Gewölbe abgebrochen, ein neuer auf Traversen ruhender Plafond erbaut, ein neuer großer und freistehender Herd aufgestellt, die Speisekammer in den Keller verlegt und die über der Küche befindlichen drei Zimmer neu gedielt und geweißt. Die Kosten für diese Umgestaltungen beliefen sich auf 5022 fl. 57 kr.

Im Februar 1891 schenkte das Ehepaar Johann und Maria Fink für die Kirche eine neue silberne und vergoldete Monstranze samt Lunula im Werte von 2000 fl.

Da das Generalatshaus in Rom „zum heil. Johannes Calybitae" von der italienischen Regierung eingezogen wurde, der Orden aber dieses älteste und ehrwürdige Ordenshaus wieder in seinen Besitz zu bringen trachtete, so steuerten die Ordensprovinzen zusammen, um dasselbe von der italienischen Regierung wieder zurückzukaufen, wozu auch die innerösterreichische Ordensprovinz einen Beitrag von 20.000 Lire leistete.

Provinzial P. Emanuel Leitner wurde infolgedessen zum Mitinhaber des von der italienischen Regierung zurückgekauften Generalatshauses im Vereine mit dem Reverendissime P. Ordensgeneral und dem A. R. P. Provinzial der französischen Ordensprovinz bestimmt.

Über Beschluß des Konventes wurde unter dem Priorate des P. Anaklet eine durchgreifende Restaurierung der Ordenskirche vorgenommen, worauf wir ebenfalls in einem eigenen Abschnitte zurückkommen werden.

In das Jahr 1892 und 1893 fällt auch die Errichtung des neuen Hospitales des Ordens in Kandia bei Rudolfswerth in Krain. (Sieh Abschnitt „Hospital in Kandia".)

Den 2. Dezember 1893 feierte Provinzial P. Emanuel Leitner sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als praktizierender Arzt, bei welcher Gelegenheit diesem verdienten Ordensmanne aus allen Kreisen der Bevölkerung die besten Glückwünsche dargebracht wurden.

Im selben Jahre erfolgte auch die Übernahme der Leitung des Spitales des souveränen Malteser Ritterordens in Tantur bei Jerusalem in Palästina durch den Orden der Barmherzigen Brüder der innerösterreichischen Provinz. (Sieh Abschnitt „Tantur".)

Am 22. März 1894, als am Gründonnerstage, wurde in der hiesigen Ordenskirche das große Tonwerk: „Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze" von Haydn unter Mitwirkung von 200 Personen, darunter sämtliche hervorragende Kunstkräfte der Stadt Graz, unter der Direktion des damaligen Chormeisters Herrn Ernest Höller unter übergroßer Anteilnahme des Publikums in mustergültiger Weise zur Aufführung gebracht.

Unter dem Priorate des P. Anaklet Leitner wurde auch über Beschluß des Konventes und mit Übereinstimmung des Pater Provinzials der erste Zubau des Spitales unternommen, was wir im Abschnitte „Spital" anführen werden.

Im Provinzialkapitel, welches im Jahre 1896 unter dem Vorsitze des hochwürdigen Ordensgenerals im Metropolitan-Konvente in Graz abgehalten wurde, wurde zum Provinzial P. Emanuel Leitner wiedergewählt, zum Prior des Grazer Konventes wurde P. Bernardin Fröis und der bisherige Prior P. Anaklet Leitner zum Prior in Kainbach gewählt.

Im Oktober des Jahres 1896 starben Herr Anton Treffler und Frau Anna Schröfl. Ersterer schenkte vor seinem Tode dem Spitale 1800 fl. ö. W. und letztere setzte in ihrem Testamente das Dironeksche Waisenhaus und das Spital der Barmherzigen Brüder in Graz zu Universalerben ihres Vermögens ein. Dem Spitale kam aus ihrem Verlaß der Betrag von 6450 fl. zu.

Da Herr Dr. Franz Walser wegen Kränklichkeit sich nicht mehr vollkommen dem Spitale widmen konnte, wurde ihm Herr Dr. Hermann Grill als Sekundararzt zur Seite gestellt. Leider nahm das Leiden des Herrn Dr. Walser in einem solchen Grade zu, daß er sich genötigt sah, bald um seine gänzliche Enthebung von der Stelle als Spitalordinarius anzusuchen.

Der Konvent bedauerte dessen Scheiden vom Spitale, denn Herr Dr. Walser war nicht nur ein vorzüglicher Arzt und glücklicher Operateur, sondern auch ein edler und entschiedener Charakter und ein warmer Freund des Ordenshauses. An seine Stelle trat nun der bisherige Sekundararzt Herr Dr. Hermann Grill.

Im Jahre 1897 wurde die ganze Gassenfront längs der Marschallgasse und der Annenstraße, des großen Zinshauses wie auch jene des kleinen restauriert, und zwar mit einem Kostenaufwande von nahezu 2000 fl. Der Spitalgarten wurde vergrößert, die Wandelbahn verlängert und schöne Rabatten und Spazierwege angelegt.

Als Dr. Karl Lueger im selben Jahre zum Bürgermeister der Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien gewählt wurde, fand

sich auch der Grazer Konvent verpflichtet, diesem hervorragenden Kämpfer für die christliche Idee und den österreichischen Patriotismus seine Glückwünsche zu übermitteln. Bürgermeister Dr. Lueger richtete daher den 24. April folgendes Dankschreiben an den Konvent:

„Für die mir von dem geehrten Konvente der Barmherzigen Brüder in Graz anläßlich meiner Wahl zum Bürgermeister der k. k. Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien zum Ausdrucke gebrachten, mich sehr erfreuenden Glückwünsche bitte ich, meinen herzlichsten Dank mit der Versicherung entgegenzunehmen, daß ich stets Anteil an den Bestrebungen des geehrten Konventes nehmen werde.

Mit herzlichsten Grüßen und vollster Hochachtung zeichnet

ergebenst

Dr. Karl Lueger m. p., Bürgermeister."

Im Juli starb Herr Dr. Walser nach längerem und schweren Krankenlager, tiefbetrauert von allen, die ihn gekannt.

Im Oktober starb Herr Philipp Müller, gewesener Gutsverwalter in Rheinhessen, und vermachte dem Spitale 1600 fl. und im Dezember Fräulein Katharina Kirsch und setzte das Spital der Barmherzigen Brüder zum Universalerben ihres bedeutenden Vermögens im Betrage von rund 29.000 fl. ein.

Im Jahre 1898 beschloß der Konvent unter dem Prior P. Bernardin, wegen Mangel an Zimmern für die Brüder im Kreuzgarten einen Anbau aufzuführen, welcher vom Stadtmaurermeister Herrn Pfeiller um den Betrag von 4713 fl. ausgeführt wurde.

Den 19. November spendete Frau Cavaliera Antonia Neuhold, Bankierswitwe, den namhaften Betrag von 10.000 fl., wie auch das Bild ihres verstorbenen Herrn Gemahles mit dem Wunsche, dasselbe möge im Krankensaale aufgehängt werden. Dieselbe hochherzige Dame, wie auch seinerzeit ihr verstorbener Herr Gemahl, zählte seit einer Reihe von Jahren zu den größten Wohltätern des Konventspitales, wofür ihr der Konvent den größten Dank für alle Zeiten schuldet.

Den 2. Dezember verlieh Se. Majestät der Kaiser dem Provinziale des Ordens P. Emanuel Leitner für dessen hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Krankenpflege allergnädigst das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens.

Über den in dieser Zeit vorgenommenen Spitalumbau berichten wir in einem eigenen Abschnitte.

Im Jahre 1899 erwies sich eine Restaurierung des Refektoriums als notwendig und wurden neue äußere Fensterläden geschaffen, die Fenster und Wandkästen neu lackiert und zuvor das Refektorium auch ausgemalt.

Im Dezember wurden auch die zwei Brunnen, der eine im Konventgarten neben der Kirche und der andere im Zinshausgarten Nr. 6, tiefer gegraben und frisch ausgemauert und auch die Rohre samt der Pumpe durch neue ersetzt.

Den 9. Jänner 1900 starb der hochwürdige Herr Karl Bitschar und vermachte dem Konvente seine Hinterlassenschaft von 29.400 K mit der Bedingung, daß die Zinsen alljährlich einem im Testamente namhaft gemachten Herrn auf Lebenszeit ausbezahlt werden sollen.

Im Monat September 1900 kündigte Dr. Hermann Grill



Frl. Katharina Kirsch.

infolge eines Augenleidens seine Stelle als Ordinarius der chirurgischen Abteilung im Spitale, welche Kündigung vom Konvente mit Bedauern zur Kenntnis genommen wurde. Prior P. Bernardin Fröis wandte sich nun vertrauensvoll an den damaligen Herrn k. k. Universitäts-Professor und Vorstand der chirurgischen Universitäts-Klinik, Hofrat Dr. von Nicoladoni, mit der Bitte, derselbe möge die besondere Güte haben, dem Konvente einen tüchtigen Arzt und Operateur für die Stelle eines Primarius der chirurgischen Abteilung im Barmherzigen-Spitale zu empfehlen.

Der Herr Hofrat, sichtlich erfreut über das ihm von Seite des Priors wie des Konventes entgegengebrachte Vertrauen, versprach dem Prior, in nächster Zeit einen tüchtigen Arzt und Operateur bekanntzugeben.

Dr. von Nicoladonis Wahl fiel auf seinen Schüler und Assistenten Herrn Dr. Lukſch.

Gleich nachdem es im Allgemeinen Krankenhauſe bekannt wurde, daß Herr Dr. Lukſch im Barmherzigen-Spitale die Stelle eines Primarius angenommen habe, kamen sofort mehrere Barmherzige



† Bankier Franz Sal. Neuhold.

Schweſtern aus dem Allgemeinen Krankenhauſe, um dem Konvente zu dieſer Wahl zu gratulieren, und zwar mit den Worten: „Sie haben den gutmütigſten und den fleißigſten, auch tüchtigſten Operateur erhalten."

Noch mehr aber war Herr Dr. Lukſch von den jungen Herren Ärzten und Doktoranden des Allgemeinen Krankenhauſes geſchätzt und geehrt worden, ſo daß deſſen Scheiden von dieſer Anſtalt allgemein bedauert wurde. — Leider war Herr Dr. Lukſch nicht in der Lage, ſeine Stelle im Barmherzigen-Spitale ſofort anzutreten, da er noch für eine Zeit an die Klinik gebunden war.

Inzwischen vertrat ihn aber Herr Dr. Hofmann von Wellenhof, welcher in der Zeit seines Provisoriums zahlreiche und schwierige Operationen mit bestem Erfolge ausführte und heute noch als fachkundiger Operateur im Spitale wirkt.

Obwohl Herr Dr. Luksch anfänglich von so manchen Vorurteilen gegen das Spital der Barmherzigen Brüder befangen schien und dieselben auch dem Prior gegenüber in unzweideutiger und empfindlicher Weise äußerte, waren diese Vorurteile in dem Augenblicke gewichen,



Cavaliera Frau Antonie Neuhold, Bankierswitwe.

als er durch eigene Anschauung sich die Überzeugung verschafft hatte, daß seine Abteilung, welcher er als Primarius vorstehen sollte, aber ganz besonders der Operationssaal derart ausgestaltet und eingerichtet war, wie er es sich nicht erwartet hatte; auch die Schulung der Brüder, gegen die er anfänglich sehr voreingenommen schien, überraschte und befriedigte ihn sehr.

Herr Primarius Dr. Luksch trat nun mit 1. November 1901 seine Stelle im hiesigen Spitale an und man kann es mit vollem Rechte bestätigen, daß die Hoffnungen, welche der Konvent auf die ärztliche und ganz besonders auf die operative Tätigkeit seines neuen

Herrn Primarius setzte, durch dessen tatsächliche Glanzleistungen bald weit übertroffen wurden.

Um seinen Dank dem Herrn Primarius wenigstens in einer Weise Ausdruck zu verleihen, beschloß der Konvent in seinem am 7. Jänner 1902 abgehaltenen Konventkapitel einstimmig, dessen bisherigen Gehalt zu verdoppeln.

Der Zulauf von Kranken und Leidenden, die sich von Herrn Dr. Lukſch operieren lassen wollten, nahm seit Beginn dieser seiner so ausgezeichneten Tätigkeit in ungeahnter Weise zu, da dessen Ruf sich bereits weit über die Grenzen unseres engeren Heimatlandes erstreckt und viele Ärzte ihm Kranke aus allen Gegenden zusandten.

Mit dem Eintritte des Herrn Primarius Dr. Lukſch in das hiesige Spital ist dasselbe in einen Aufschwung gekommen, der in der Geschichte dieses Hauses besonders hervorgehoben zu werden verdient.

Aber auch der Konvent wie insbesondere dessen Prior P. Bernardin Fröis waren und sind stets eifrigst und bereitwilligst bestrebt, allen Wünschen des Herrn Primarius in Bezug auf die immer vollkommenere weitere Ausgestaltung des Operationssaales und seines Instrumentariums wie auch die sonstigen Einrichtungen zu verbessern und somit seinen Wünschen zu entsprechen und alle Opfer zu bringen, um das Spital und dessen Ruf auf dieser errungenen Höhe zu erhalten. Herrn Dr. Lukſch steht seit einer Reihe von Jahren Herr Dr. von Arlt als dessen tüchtiger Sekundararzt mit allem Eifer und treuer Pflichterfüllung zur Seite und hat sich an der Seite seines Meisters zu einem tüchtigen Operateur herausgebildet.

Eine nicht geringe Zahl sowohl bereits praktizierender wie erst neu promovierter Ärzte rechnen es sich zur besonderen Ehre an, an der Seite des tüchtigen und ausgezeichneten Operateurs Dr. Lukſch dessen Operationstechnik zu beobachten, sich anzueignen und sich auf diesem Gebiete noch weiterzubilden, so daß die chirurgische Abteilung des Barmherzigen-Spitales durch den ausgezeichneten Ruf des Herrn Dr. Lukſch oft fast einer Klinik gleicht.

Es sei aber auch gestattet, an dieser Stelle diesem edlen Manne den tiefgefühltesten Dank all jener ungezählten armen Kranken auszusprechen, welche mit Gottes Hilfe und durch seine so seltene ärztliche Kunst am Leben erhalten wurden.

Möge Herr Primarius Dr. Lukſch dem Spitale der Barmherzigen Brüder noch viele Jahre erhalten bleiben.

In der Nacht vom 29. auf den 30. September 1901 wurde der allverehrte, weitbekannte und geschätzte Provinzial P. Emanuel Leitner von einem Gehirnschlage getroffen und bewußtlos des Morgens in seinem Bette gefunden, als er zur Assistenz bei einer bereits bestimmten Operation nicht erschienen war.

Sofort mit den heiligen Sterbesakramenten versehen, lag er durch längere Zeit hoffnungslos danieder. Doch nach einiger Zeit trat endlich in seinem Zustande eine erfreuliche Besserung ein, welche so rasch zunahm, daß er schon am siebenten Tage einige Stunden in einem Lehnstuhle sitzend außer Bett verbringen konnte. Nach einem kleinen Rückfalle am zehnten Tage, der von Lähmungserscheinungen in der rechten Körperhälfte begleitet war, hatte sich Pater Provinzial auch von diesem Rückfalle wieder insoweit erholt, daß er das Bett verlassen und Gehversuche in seinem Zimmer unternehmen konnte. Ende November konnte er sich zur weiteren Erholung nach Kainbach begeben, wo er sich nach einem vierzehntägigen Aufenthalt dortselbst nach Görz begab, um dann durch diesen Aufenthalt im milden Klima des Südens eine Nachrekonvaleszenz im Konvente zu Kandia bei Rudolfswerth zu halten, wo er bis über das heilige Weihnachtsfest verweilte.

Als sich die Nachricht von der so plötzlichen und schweren Erkrankung des allseits so geehrten und geliebten Pater Provinzials in Stadt und Land verbreitete, war die Teilnahme an diesem traurigen Ereignisse nicht nur eine allgemeine, sondern auch eine großartige.

Alle in Graz erscheinenden Tagesblätter brachten täglich Bulletins über den Stand der Krankheit und das Befinden des Kranken. Der Pförtner des Klosters wurde überlaufen von den zahlreichen Nachfragenden, welche nicht selten mit Tränen in den Augen und banger Sorge sich Nachricht über das Befinden des Erkrankten einholten. Nebstbei liefen zahlreiche telegraphische, telephonische wie auch schriftliche Teilnahmskundgebungen und Nachfragen ein, welche fast nicht bewältigt werden konnten.

Tägliche Erkundigungen zogen ein: Ihre k. k. Hoheit Frau Erzherzogin Maria Beatrix, Graf Arbogast Thun, Graf Brandis und eine große Zahl von Mitgliedern der hohen Aristokratie und der hochwürdigen Geistlichkeit aus den beiden Diözesen des Landes und aus den verschiedenen Kreisen der Gesellschaft. Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Leopold Schuster ließ täglich zweimal durch seinen Kanzler sich nach dem Befinden des hochwürdigen Patienten erkundigen und am ersten Tage, an welchem die den Kranken behandelnden Herren Doktoren Miglitz und Professor Anton einen Krankenbesuch bewilligten, erschien Herr Fürstbischof selbst am Krankenbette des Pater Provinzials, um sich persönlich um dessen Befinden in liebevoller Weise zu erkundigen.

Auch der hochwürdigste Ordensgeneral, welcher sich eben auf einer Visitationsreise in Ungarn befand, brach sofort nach Erhalt der Nachricht von der Erkrankung des Pater Provinzials seine Visitationsreise ab und eilte nach Graz, um da durch eine Woche an dem Krankenbette seines geliebten Mitbruders zu verweilen.

Als im Dezember 1901 der bekannte und leider schon ver-

storbene Schriftsteller Herr Krainz, Volksschullehrer in Graz, bekannt unter seinem Schriftstellernamen „Hans von der Sann", infolge eines schweren Leidens genötigt war, das Spital der Barmherzigen Brüder aufzusuchen, richtete auch dessen Freund und Gönner, der heimische Dichter Herr Dr. Peter Rosegger, nach einem Besuche im Spitale an ihn folgendes Schreiben: „Mir hat's sehr gut gefallen, daß Du ins Spital gingst; ich an Deiner Stelle würde es auch tun, schon aus Liebe zur Frau, die sich sonst aufzureiben in Gefahr ist, und gerade bei den Barmherzigen Brüdern, die ich seit jeher hoch verehre, weil sie ihren Namen nicht umsonst tragen! In diesem Hause wohnt noch Nächstenliebe und der Friede des Christentums, der bald auch auf die Patienten übergeht."

Gewiß eine höchst ehrende Anerkennung des segensreichen Wirkens dieses Ordens.

Hans von der Sann veröffentlichte auch seinerzeit mehrere kleinere Aufsätze über die Gründung des Klosters dieses Ordens in Graz wie auch über das neue hiesige Spital desselben.

Im September 1902 traf der hochwürdigste General P. Kassian Gasser im Grazer Konvent ein, um sich hier durch den bestbekannten Augenarzt und Leiter der Augenabteilung des hiesigen Spitales, Dr. Birnbacher, einer Staroperation zu unterziehen, welche vorzüglich gelang.

Den 21. November wurde vom Herrn Primarius Dr. Luksch die 150. Bruchoperation mit bestem Erfolge ausgeführt.

Im Herbste desselben Jahres überraschte der hochwürdige Herr Spiritual der Barmherzigen Schwestern in Agram, Kroatien, Stephan Butusa, den Konvent mit einer Spende von 20 Hektolitern Wein, wofür er die Fracht, Zufuhr und Verzehrungssteuer aus eigenem bestritt. Eine Spende, welche dem Konvente um so mehr als eine große Wohltat erscheinen mußte, da ja täglich jahrein jahraus für die Kranken und das Dienstpersonal allein ein Hektoliter Wein verbraucht wird.

Im Jahre 1903 kamen dem Spitale wieder einige größere Vermächtnisse zu.

So vermachte der verstorbene Pfarrer von Dobl, hochwürdiger Herr Ferdinand Sommer dem Spitale 230 fl., Herr Max Kurz ein Legat von 2000 K, der verstorbene k. k. Hilfsämter-Direktor i. P. Herr Franz Gilli ein Legat von 6000 fl. mit dem Bemerken, daß der Konvent noch weitere 6000 fl. für andere wohltätige Institute in Verwahrung nehme, die von diesen 12.000 fl. entfallenden Zinsen aber seinem ihn überlebenden Neffen zeitlebens ausgefolgt werden sollen; Herr k. k. Hauptmann Gustav Stärk vermachte ein Legat von 300 K und Herr Simon Radek, Grundbesitzer in Groß-Sonntag, ein Legat von 900 K, hochwürdiger Herr Franz Schuller, Dechant von Köflach, ein Legat



Das Refektorium des Grazer Konventes.

von 200 K und hochwürdiger Herr Rupert Fröschl ein Legat von 1960 K.

Nun müssen wir hier auch ein Ereignis anführen, welches schwere Folgen hätte nach sich ziehen können. Den 27. Mai 1903 um 4 Uhr nachmittags war im Laboratorium der Apotheke Frater Cölestin Seifert eben mit dem Abziehen einer größeren Flasche Schwefeläther beschäftigt, als ihm plötzlich die Flasche zersprang und sich der Äther auf den Boden ergoß, wo er sofort infolge des nebenstehenden geheizten Laboratoriumherdes (Koch- und Destillierapparat) Feuer fing und im Augenblicke das ganze Laboratorium einem Flammenmeere glich. Auch das Ordenskleid des Bruders wurde von den Flammen ergriffen und im Schrecken flüchtete er sich brennend in die Apotheke, wo ihm sofort in aller Geistesgegenwart der anwesende Herr mag. pharm. Huber mit großer Geschicklichkeit die Kleider vom Leibe riß und dadurch von den Flammen befreite. Der damalige Oberapotheker P. Rupert Sullmann alarmierte rasch telephonisch die Feuerwehr. Bevor aber dieselbe eintraf, waren der Prior, der Oberapotheker, die Brüder und die Dienstleute eifrigst an der Arbeit, den entstandenen und Gefahr drohenden Brand zu löschen, was auch ihren vereinten Bemühungen gelang. Alle Fenster des Laboratoriums waren zersprungen, der Kasten mit Medikamenten aller Art an der in der Mitte desselben stehenden Säule fast völlig verbrannt und viele, pharmazeutischen Zwecken dienende Gefäße und andere Gegenstände stark beschädigt worden. Der entstandene Schaden wurde durch die Versicherung gedeckt. Der arme Fr. Cölestin aber hatte am Unterleibe und an den Füßen schwere Brandwunden erlitten, so daß er durch zehn Tage das Bett hüten mußte; aber auch der Laborant erlitt an Kopf und Hals Brandwunden leichteren Grades.

Die Gefahr, daß das Feuer sich auch auf die in den Materialkeller führende Stiege, in welchem ein ziemlicher Vorrat an Spiritus lagerte, erstrecke, wurde durch die vereinte Hilfe glücklich abgewendet.

Infolge eines eingelangten behördlichen Auftrages mußte von Seite der Oberleitung der Apotheke Sorge getragen werden, daß alle brennbaren und leicht entzündlichen Materialvorräte aus dem Laboratorium und dessen Keller entfernt und in einem andern feuersicheren Orte aufbewahrt werden. Auch wurde die Aufstellung eines Haupt-Feuermelde-Apparates mit Nebenmeldetastern, mit Anschluß an die Feuer-Telegraphen-Zentrale dem Konvente zur Pflicht gemacht. Die Kosten für diese Einrichtung, welche im ganzen Hause durchgeführt wurde, beliefen sich in Summa auf 455 Kronen.

Dem Auftrage für Schaffung eines feuersicheren Raumes zur Unterbringung leicht entzündbarer Stoffe wurde dadurch entsprochen, daß in dem im Jahre 1899 aufgeführten Zubau im Kreuzgarten an den Konventgang das unterste Eckzimmer umgebaut und voll-

kommen feuersicher mit eisernen Balken, Türen und Gittern versehen, hergestellt wurde, worüber man sich bei der später erfolgten Kommission befriedigend äußerte.

Im Jahre 1903 erreichte die Zahl der im Spitale aufgenommenen Kranken die Höhe von 4429 mit 98.185 Verpflegstagen, gegen 4161 Kranke im Vorjahre. Es wurden 295 Bruchoperationen vorgenommen.

Eine außerordentliche Operation, welche wider alles Erwarten auch einen überraschend glücklichen Verlauf nahm, führte Herr Primarius Dr. Lukſch den 8. Dezember 1902 an dem im sterbenden Zustande in das Spital überbrachten Uhrmacher Herrn Wenzel Spitzer aus. Derselbe litt seit langer Zeit an einer Verengung des Magenausganges (Stenosis pylori) und mußte ihm in letzterer Zeit die genossene Speise, weil der Speisebrei keinen Durchgang in die Gedärme hatte, bald wieder aus dem Magen ausgepumpt werden. Die sofort und rasch durchgeführte Operation gelang vollständig zum Erstaunen aller, die den schon ganz an seinen Körperkräften herabgekommenen Patienten kannten. Der Heilungsprozeß war ein sehr günstiger, so daß der Patient bald seine frühere Kraft und Stärke wieder erhielt, und voll des Dankes und der Freude über seine Wiederherstellung verließ der Geheilte das Spital. Alljährlich läßt nun Herr Spitzer zum Dank für seine Rettung an dem Jahrestage seiner Operation eine heilige Messe lesen.

Im Jahre 1904 kamen dem Konventspitale Vermächtnisse im Gesamtbetrage von 10.702 K zu.

Aus dem Pfarrorte St. Georgen an der Stiefing kam den 23. Februar 1904 ein 63 Jahre alter Grundbesitzer in das hiesige Spital, welcher schon seit seiner Jugend magenleidend war und in der letzten Zeit vor seiner Hieherkunft nur mehr dünnflüssige Nahrung aufnehmen konnte und infolge dieser anhaltenden Unterernährung schon gänzlich abgemagert und kraftlos war. Endlich entschloß er sich, im hiesigen Spitale Aufnahme und Heilung zu suchen, und obwohl man demselben, sich einer Operation zu unterziehen, infolge seiner Körperschwäche nicht mehr raten konnte, so bestand er doch selber darauf, sich von Herrn Primarius Dr. Lukſch operieren zu lassen, da er ja, wie er sich ausdrückte, so auch nicht mehr lange leben könne.

Es wurde denn zur Operation geschritten (der Patient litt ebenfalls an Verengung des Magenausganges); es wurde eine neue Magenöffnung gemacht und dieselbe gelang vollständig, so daß der Patient den 26. April als vollkommen geheilt das Spital verlassen konnte. Seither besuchte derselbe wiederholt das Spital, um jederzeit seinem Lebensretter Dr. Lukſch wie den ihn in Liebe und Geduld gepflegten Ordensbrüdern seinen Dank auszudrücken.

Den 24. Juni 1904 vollführte Herr Dr. Hofmann von

Wellenhof, und am 12. September als Stellvertreter des Primarius die 300., seit 1. Jänner l. J. seine 200. Bruchoperation mit glücklichem Erfolge.

Der emeritierte Dechant und Pfarrer von Wartberg, Hochwürdiger Herr Josef Krainz, schenkte den 13. Juli 1904 dem Konvente ein Sparkassabuch, auf 4000 K lautend, mit den Worten: „Ich weiß es, daß Sie Geld brauchen, denn die elektrische Einrichtung in Ihrem Spitale wird viel Geld kosten. Dafür werde ich aber einmal bei Euch ableben." Dieser hochwürdige Herr hat



Emer. Dechant und Pfarrer Josef Krainz.

aber schon zu wiederholten Malen dem Konvente große Wohltaten gespendet und dadurch seine besondere Liebe und Zuneigung für den Orden zum Ausdrucke gebracht. Der hochwürdigste Ordensgeneral hat ihn zum Danke dafür durch die Verleihung des Ordens-Aggregations-Diploms ausgezeichnet, wodurch der hochwürdige Herr Dechant Krainz zum geistlichen Mitgliede des Barmherzigenordens ernannt wurde.

Den 9. August 1904 verlieh Se. Majestät der Kaiser dem hochwürdigen Prior des Metropolitaner-Klosters zu Graz, A. R. P. Bernardin Fröis allergnädigst das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Die Verleihung dieser kaiserlichen Aus-

zeichnung rief in den weitesten Kreisen der Bevölkerung aufrichtige Freude und Genugtuung hervor. Das „Grazer Volksblatt“ berichtete hierüber in seiner Nummer vom 19. August 1904, wie folgt:

„P. Bernardin Fröis, welcher am 8. April 1858 in Bezau in Vorarlberg geboren ist, blickt über eine überaus schaffensreiche Tätigkeit zum Wohle der leidenden Menschheit zurück. In den Jahren 1890 bis 1893 bekleidete er im Konvente der Barmherzigen Brüder die Stelle eines Novizenmeisters und seine schon damals bekundete eifrige Tätigkeit und sein umfangreiches Wissen gaben Anlaß, ihm die Priorstelle im Barmherzigen-Kloster zu St. Veit in Kärnten anzuvertrauen. Unablässig war der hochwürdige Herr P. Fröis bestrebt, das genannte Spital zu vervollkommnen, und als er im Jahre 1896 als Prior in das Kloster der Barmherzigen Brüder nach Graz berufen wurde, verließ er in St. Veit ein allen Anforderungen unserer Zeit entsprechendes modernes Spital. Mit demselben Eifer und derselben aufopfernden Liebe für die Kranken und Heilungsbedürftigen waltete und waltet in Graz P. Fröis seines verantwortungsvollen, schwierigen, ihm übertragenen Amtes. Überaus zahlreich sind die Zeichen seiner Tätigkeit vorzufinden.“

Seiner Energie, seinem unerläßlichen Denken und Handeln verdankt das Barmherzigen-Spital große zweckentsprechende Umbauten und Rekonstruktionen. Hand in Hand mit diesen wurde die Verbesserung der inneren Einrichtungen des Spitals vorgenommen, die neuesten Einrichtungen der Heilkunde, besonders auf dem Gebiete der Chirurgie wurden dem Spitale zu nutze gemacht. Der adlerbeschwingte Geist P. Fröis' gab sich aber mit der bisherigen Ausgestaltung des Spitales, das beispielgebend für andere moderne Krankenhäuser geworden ist, nicht zufrieden und unablässig ist er an der Vervollkommnung der inneren Einrichtung beschäftigt.

Der Konvent der Barmherzigen Brüder in Graz zählt nun bereits zwei Mitglieder, deren Verdienste die kaiserliche Anerkennung zu teil geworden ist. P. Emanuel Maria Leitner, der hochverdiente Provinzial des Ordens und Vater der Kranken, wurde (wie wir bereits berichteten) vor Jahren vom Kaiser mit dem Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens ausgezeichnet.

Am Schlusse der den 6. November 1904 vorgenommenen kanonischen Visitation von Seite des hochwürdigen Pater Provinzials fühlte sich derselbe verpflichtet, seine Befriedigung allen Offizianten und dem Prior P. Bernardin Fröis mit folgenden Worten zum Ausdruck zu bringen: „Ich kenne die Berufstreue der Offizianten, die Sorgsamkeit der Priester und die Mühewaltung der Brüder in und außer dem Kloster. In besonders hohem Grade verdient meine Anerkennung und meinen Dank der hochwürdige Pater Prior, daß er mit so viel Mühe und Sorge und mit Anspannung aller seiner Kräfte bemüht ist, das Spital immer reicher auszugestalten, so daß

es unter den Spitälern des Landes bereits eine hervorragende Stellung einnimmt."

Im Laufe des Jahres 1904 wurden in das Spital 4478 Kranke aufgenommen; 258 waren vom Vorjahre verblieben, mithin im ganzen 4736 Kranke mit 100.759 Tagen verpflegt. Es wurden 401 Bruchoperationen, 61 Blinddarmoperationen, 10 Magenoperationen (Laparotomie, Gastroenterostomie, Enteroanastomose) ausgeführt.

Den 25. Jänner 1905 wurde folgenden Ordensmitgliedern des Grazer Konventes die von Sr. Majestät dem Kaiser gestiftete Ehrenmedaille für „vierzigjährige treue Dienste" verliehen, und zwar: dem hochwürdigen P. Emanuel Leitner, Ordensprovinzial; ferner dem A. R. P. Alois Falzeder, Definitor und Senior, und dem R. P. Dominikus Gutgesell, Prior ad honores und Kellermeister.

Das Amt eines Sammlers ist im Orden der Barmherigen Brüder nicht nur ein sehr schwieriges, sondern auch ein mit vielen Mühseligkeiten und Beschwernissen verbundenes. Er muß viele Entbehrungen ertragen und auch viel Selbstverleugnung und Geduld üben und keine noch so schlechte Witterung darf ihn abhalten, diesem seinem ihm von seinem Ordensoberen aufgetragenen Sammlungsgeschäfte mit aller Gewissenhaftigkeit zu obliegen. Daher sich auch Sammelbrüder große Verdienste um den Orden, aber noch mehr für ihr Seelenheil erwerben und reichlichen Lohn für diese gewissenhafte und getreue Mühewaltung in der seligen Ewigkeit erhalten werden.

So ein unermüdlicher und gewissenhafter langjähriger Sammelbruder des Ordens ist der nun über 70 Jahre alte P. Joannes de Deo Wallnöfer, ein gebürtiger Tiroler, der durch viele Jahre dieses schwere Amt mit aller Unverdrossenheit bekleidete und welchem der Orden vielen und großen Dank schuldet. Er wurde daher auch vom Ordensgeneral mehrfach durch Verleihung besonderer Würden (und zwar vor mehreren Jahren zum Ehrenprior und zuletzt 1905 zum Ehrenprovinzial) ausgezeichnet. Ohne seiner persönlichen Bescheidenheit irgendwie nahetreten zu wollen, können wir es uns nicht versagen, in Kürze dieser seiner großen Leistungen hier auch Erwähnung zu tun.

Schon in den Jahren 1874 bis 1876 sammelte er dreimal im ganzen südlichen Teile der Steiermark und in Kärnten, sodann in fünf Perioden in Wien, wo ihm so manches unangenehme Abenteuer passierte und er hinreichend Gelegenheit hatte, sich in der Demut und Selbverleugnung zu üben. Sodann sammelte er in Ungarn zu Gunsten der Errichtung des Kronprinz-Rudolf-Spitales in St. Veit in Kärnten und später noch fünfmal für die anderen zu errichtenden Hospitäler der jungen Ordensprovinz. Ferner sammelte

P. Joannes mehrere Male in ganz Tirol und Vorarlberg, zweimal in der Schweiz, dreimal in Böhmen, ebensooft in Mähren, einmal in Schlesien, zweimal in Galizien, einmal in der Bukowina und viermal in Dalmatien, ohne der in diesen genannten Ländern üblichen Landessprache mächtig zu sein.

Doch Gott segnete seinen Eifer und seine Mühen und alle Hospitäler der Provinz sind ihm für die Gaben, die ihnen aus seinen Sammlungserträgnissen für die armen Kranken zuflossen, zu immerwährendem Danke verpflichtet.



Ehrenprovinzial A. R. P. Joannes de Deo Wallnöfer.

Er ist ein Tiroler von altem Schrot und Korn, der seine Originalität ungeschmälert und unbeeinflußt durch den so langjährigen Verkehr mit der Gesellschaft vollkommen bewahrte. Er ist ein sehr frommer, ja kindlich frommer Ordensmann, voll Selbst- und Anspruchlosigkeit und echt deutscher Geradheit. Möge der Herr ihm seine Lebensjahre segnen.

In den Jahren 1904 und 1905 kamen dem Konventspitale wieder, zusammengenommen, 18.667 Kronen an Legaten zu.

Auch im Jahre 1905, in welchem 4603 Kranke mit 97.218

Tagen verpflegt wurden, wurden 533 Bruchoperationen, 106 Blinddarmoperationen und 17 Magenoperationen ausgeführt.

Den 18. März 1906 starb in Görz Ihre k. k. Hoheit Frau Erzherzogin Maria Beatrix, Tochter weiland Franz IV. Herzog von Modena (Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Österreich). Die hohe Frau war geboren zu Modena, den 13. Februar 1824, vermält den 6. Februar 1847 mit dem Infanten Don Juan Carlos von Bourbon und Witwe seit dem Jahre 1887. Die Frau Erzherzogin lebte sei dem Tode ihres Gemahls durch mehrere Jahre in klösterlicher Zurückgezogenheit im Kloster der Frauen vom Berge Karmel in Graz und später in Görz. Während der Jahre, welche die Frau Erzherzogin in Graz verbrachte, fungierte der hochwürdige Provinzial der Barmherzigen Brüder, P. Emanuel Leitner, als ihr Leibarzt und wurde auch später wiederholt als solcher von ihr nach Görz berufen. Die hohe Frau hatte nicht nur das vollste Vertrauen in seine ärztliche Kenntnis und Geschicklichkeit gesetzt, sondern sie schätzte und ehrte ihn in hohem Grade, nannte ihn ihren geistlichen Freund und war auch stets eine große Wohltäterin seines Klosters. In ihrem Testamente bedachte sie dasselbe mit einem Legate von 1000 K.

Den 6. Juni 1906 wurde mit dem Rettungswagen in das Spital der Barmherzigen Brüder hier ein dreizehnjähriger Knabe, namens Alfred Streit, gebracht, dem wenige Minuten zuvor von einem Mitschüler, welcher Schießübungen mit einem Flobertgewehr im Volksgarten anstellte, durch einen unglücklichen Zufall ins Herz geschossen wurde. Der Schwerverletzte wurde im Spitale sofort von dem Herrn Primarius Dr. Lukfch mit Hilfe des Röntgenapparates untersucht und dabei ein Bluterguß im Herzbeutel festgestellt. Durch die sofort vorgenommene Operation (Eröffnung der linken Brusthöhle, Entfernung einer Rippe, Spaltung des Herzbeutels) gelang es dem Herrn Primarius, die in der linken Herzkammer befindliche Einschuß- und Ausschußöffnung durch Nähte zu schließen, das Blutgerinsel aus dem Herzbeutel zu entfernen und den Herzbeutel sodann wieder zu schließen. Diese so überaus schwierige und seltene Operation gelang glänzend und nach auffallend kurzer Zeit verließ der junge und überaus lebhafte Patient geheilt das Spital.

Im Jahre 1907 den 12. April starb Herr Johann Fink, Maschinist im Elektrizitätswerke des hiesigen Konventes, eines plötzlichen Todes an Schlagfluß. Dieser einfache und schlichte Mann war mit dem Kloster dadurch innig verwoben, das er demselben seine vielseitigen praktischen Kenntnisse und seine reiche Erfahrung durch viele Jahre hindurch zur Verfügung stellte und demselben in seltener Treue und Anhänglichkeit und rastlosem Fleiße diente.

Geboren zu Guiebing bei Feldbach im Jahre 1849 als Sohn einfacher, schlichter, aber gut katholischer Bauersleute, trat er im

Jahre 1878 in die Dienste des Klosters, wo er in den verschiedensten Stellungen in Verwendung stand, so zuerst als Krankenwärter, dann als Tischler, Schlosser, Bäcker und mehrere Jahre hindurch als Mesner, wo er sich durch seine Treue, Geschicklichkeit und seine universelle Verwendbarkeit das Vertrauen und die Gunst der Oberen wie der Mitbrüder erwarb. Nach seiner im Jahre 1893 erfolgten Verehelichung betrieb er bis zu dem im Jahre 1902 erfolgten Tode seiner Frau auf der Wienerstraße eine Gärtnerei. Da gab er nun seine dortige Wirtschaft in Pacht und trat wieder in die Dienste des Klosters, wo er auch sofort freudige Aufnahme fand, da man seine Verwendung noch sehr zu schätzen wußte.

Inzwischen hatte sich aber Herr Fink, der ein sehr strebsamer Geist war, in seiner freien Zeit im Laufe der Jahre zu einem vollkommenen Mechaniker und Elektrotechniker ausgebildet, was gewiß staunenswert ist, als der Mann in seiner Jugend nur die Volksschule besuchte und ihm jede Gelegenheit zum Besuche einer höheren Schule benommen war. Hier fand er nun eine reiche Gelegenheit, diese seine durch eigenen Fleiß erworbenen Kenntnisse zu betätigen. Er besorgte alle Schlosser- und Glaserarbeiten, richtete die Leitungen der Haustelegraphen ein und als im Kreise des Konventes von einigen fortschrittlich gesinnten Brüdern mit dem Prior P. Bernardin die Frage der Errichtung einer elektrischen Anlage für Licht- und Wasserbeschaffung vielfach besprochen wurde und Herr Fink von diesen Besprechungen Kenntnis erhielt, ließ es ihm keine Ruhe mehr, bis nicht diese Idee auch ins Werk gesetzt wurde.

Schnell griff er zu Bleistift und Papier, stellte seine Berechnungen an und als er dabei zu einem günstigen Resultate gelangt war, trat er mit diesen seinen Aufzeichnungen, Plänen und Berechnungen vor den Pater Prior hin, um ihn zu überzeugen, welch große Vorteile die Errichtung einer solchen Anlage dem Hause biete. Der Prior teilte dies alles im Kapitel seinen Kapitularen mit und es wurde von demselben im Monat April 1904 die Errichtung einer elektrischen Anlage zur Beschaffung von Licht und Kraft auch einstimmig beschlossen. Nun war aber auch Fink in seinem eigentlichen Elemente.

Als nun der Plan der Errichtung einer solchen Anlage ernste Formen angenommen, vertrat er den Konvent auch bezüglich der Beschaffung der hiezu notwendigen Maschinen und bei der Errichtung und Erbauung der gesamten Anlage und rechtfertigte dieses in ihn gesetzte Vertrauen in vollstem Maße.

Als nun endlich das ganze Werk zur größten Freude und Befriedigung Finks vollendet war, übernahm er den Betrieb desselben als Maschinist, und zwar zur vollsten Zufriedenheit sowohl des Konventes wie auch der Aufsichtsbehörde bis zu seinem leider zu früh und zu rasch erfolgten Hinscheiden.

Fink war aber auch ein überzeugungstreuer, frommer und strammer Katholik und dieses, vereint mit seiner Treue und seiner stets gewissenhaften Pflichterfüllung, wird ihm vor dem Richterstuhle Gottes gewiß den himmlischen Lohn in einer seligen Ewigkeit gesichert haben.

Der Konvent wird aber sein Andenken für alle Zeit ehren. (Sieh Abschnitt „Elektrizitätswerk".)

Infolge der so bedeutenden Vergrößerung des Spitales und der damit verbundenen Erhöhung des Belegraumes von 104 Krankenbetten auf 265, also mehr als das Doppelte, wie auch die dadurch notwendige Vermehrung der Brüderzahl machte auch eine Vergrößerung der bisherigen Konventküche dringend notwendig, da man mit den bisherigen beschränkten Räumlichkeiten der Küche schon lange nicht mehr sein Auskommen fand. Der in der bisherigen Küche aufgestellte freistehende Herd, verfertigt vom Schlossermeister Riebler in Graz, Griesplatz, galt zwar als ein Meisterstück und wurde auch auf der im Jahre 1890 stattgefundenen Ausstellung in der Industriehalle prämiiert und vom Konvent um 1400 fl. gekauft; aber er war für die damals bestandenen Verhältnisse und nach dem Personalstande im Hause bemessen und genügte somit bei dem so bedeutend erhöhten Personalstande absolut nicht mehr. Auch der einfache Zementboden der Küche war schon ganz ausgetreten und die ganze übrige Einrichtung der Küche im Verlaufe der so langen Gebrauchszeit vollkommen abgenutzt und einem alten, zerfallenen Gerümpel gleichzuhalten.

Dieser traurige Zustand bewog nun den Prior P. Bernardin Fröis, die Angelegenheit einer Neuherstellung der Küche den heutigen Anforderungen entsprechend dem Konvente im Monatskapitel (Dezember 1906) vorzutragen.

Herr Stadtmaurermeister Pfeiller jun. wurde daher mit der Ausfertigung eines Planes beauftragt und nach Vorlage desselben der Bau samt Herstellung eines Kellers auf 5924 K präliminiert. Aber auch die Beschaffung eines neuen Herdes, welcher allen Anforderungen für eine längere Zeitdauer entsprechen sollte, mußte einer ernsten Erwägung unterzogen werden. Zu diesem Ende wurde beschlossen, in größeren Anstalten die Küchen zu besichtigen, um sich sodann auf Grund der dabei gemachten Erfahrungen leichter für das eine oder andere System entscheiden zu können. Gleichzeitig wurde auch dem Konvente die Firma Viktorin in Wien empfohlen, welche bereits für mehrere große Anstalten Herde geliefert. Pater Prior begab sich nun in Begleitung des Küchenmeisters Fr. Antonin Lengheimer nach Wien, um sowohl im dortigen allgemeinen Krankenhause wie auch in mehreren großen Hotels, in deren Küchen obgenannte Firma Herde aufgestellt, dieselben zu besichtigen und sich ein Urteil über die Brauchbarkeit derselben bilden zu können. All-

überall wurde aber diese Firma belobt und auf das beste empfohlen und so entschloß man sich, bei dieser einen sogenannten großen Hufeisenherd und für die Wasserheizung einen Rendakessel zu bestellen. Die Kosten hiefür wurden von der benannten Firma auf 5100 K samt Montierung u. s. w. veranschlagt. Die Wände der Küche sollten mit weiß glasierten Wandplatten bekleidet werden, mit welcher Arbeit die Firma Villeroy & Boch in Wien beauftragt wurde. In der Geschirrwaschküche wurde ein Terrazzo-Anwurf an den Wänden beschlossen, welchen die Firma Peter Pasquali in Graz ausführte. Die Anlage für Warm- und Kaltwasserleitung wurde der Firma Hans Dirnböck in Graz und die Wienerbergerplatten für den Fußbodenbelag von der Firma Krautforst in Graz beigestellt.

Alle anderen Arbeiten wurden den ständigen Professionisten, welche bisher immer die betreffenden Arbeiten für das Haus besorgten, zur Ausführung übergeben.

Es wurde den 15. März 1907 mit der Ausgrabung des Kellerraumes wie auch mit der Aufführung des Zubaues, welcher zur Vergrößerung der Küche zu dienen hat, begonnen. Den 13. Juni war die Küche bereits soweit hergestellt, daß an diesem Tage der neue und prachtvolle Herd zum ersten Male angeheizt werden konnte und den 28. Juni war die ganze Küche samt aller Einrichtung vollkommen hergestellt und bildet nun eine Sehenswürdigkeit des Klosters.

Die Gesamtkosten beliefen sich aber auf 18.926 K und verteilten sich wie folgt:

Maurerarbeiten	7.648 K
Herd und dessen Aufstellung, Fracht und Wasserreservoir	5.511 „
Wandverkleidung	1.614 „
Terrazzo-Anwurf	210 „
Warm- und Kaltwasserleitung	1.750 „
Bodenbelegung und Chamottierung des Herdes . . .	917 „
Materialien	215 „
Spengler-, Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten	1.061 „
Summa . . .	18.926 K

Fünfter Abschnitt.

Das Konventspital (Zu- und Umbauten).

Der Orden der Barmherzigen Brüder, welcher es sich zu seiner Haupt- und Lebensaufgabe gestellt, der leidenden Menschheit zu dienen, sie in seine Spitäler aufzunehmen und sie dort zu pflegen, hat jederzeit, wo der Orden sich niedergelassen und ein Hospital

errichtete, seine Hauptaufgabe darin erblickt, dieses sein Spital so gut und praktisch wie nur möglich einzurichten und zu erhalten.

Wenn auch im Laufe der Zeit der in so manchen Konventen dieses Ordens wahre Ordensgeist sich verflachte und eine bedauerliche Laxität in mancher Ordensfamilie eingerissen war, so muß es doch zur Ehre des Ordens gesagt werden, daß trotz dieser traurigen und beklagenswerten Zustände der Orden, respektive die Ordensfamilie, die Aufgabe, alle Sorge auf das Spital aufzuwenden, mit wenigen, ja seltenen Ausnahmen stets und, soweit dies in seinen Kräften stand, auch gern und willig erfüllte.

Das Spital der Barmherzigen Brüder in Graz wurde, wie bereits berichtet, im Jahre 1615 errichtet und im Jahre 1616 seiner Bestimmung übergeben. Es zählte damals nur 12 Krankenbetten, welche aber, wie die Chronik uns berichtet, den damaligen Verhältnissen und den zu damaliger Zeit an ein Spital gestellten Ansprüchen vollkommen genügten, während die Ordensbrüder sich mit einer mehr als bescheidenen und äußerst notdürftigen Unterkunft begnügen mußten und auch begnügten.

Sobald sich aber die materielle Lage der Ordensfamilie besserte, waren die Brüder jederzeit rasch daran gegangen, auch im Spitale Verbesserungen vorzunehmen, und waren besonders dafür besorgt, daß sie die Möglichkeit schufen, in ihr Spital immer mehr Kranke aufnehmen zu können.

Sammeln sie ja doch das Almosen für die armen Kranken, um selbe im Spitale erhalten zu können, und so waren die Ordensbrüder jederzeit nach Möglichkeit bestrebt, der Öffentlichkeit gegenüber den Beweis zu erbringen, daß sie auch des Almosens, welches man ihnen spendet, würdig seien. Die Ordensvorstehungen sahen aber auch jederzeit streng darauf, daß der Krankendienst ordentlich versehen werde.

In allen Visitations-Protokollen, welche anläßlich der in den Klöstern des Ordens in bestimmten Zeiträumen von Seite des Ordensgenerals oder der Ordensprovinziale stattgefundenen Visitationen auf Grund der dabei gemachten Wahrnehmungen abgefaßt wurden, lesen wir, gewiß zur Ehre des Ordens wie auch zur Befriedigung und Genugtuung für die Wohltäter, die strikte Mahnung, mit allem Eifer für die armen Kranken und deren Wohl und Wartung im Spitale zu sorgen.

So lesen wir zum Beispiel in dem uns aus dem Jahre 1684 vorliegenden Visitations-Protokoll vom 19. Februar die Weisung: „In dem übrigen seindt alle zu der lieb und furcht gottes, zu dem fleißigen Dienst der krankhen, zur Zucht und Erbarkheit, auch allen guten Tugenten ermanet."

In dem Visitations-Protokoll vom Jahre 1704 ermahnt der damalige Provinzial P. Petrus Neehr, „die armen krankhen

liebreich und gern aufzunehmen, von welchen der Konvent alleinig der göttlichen gnadte reichster Sögen erwaret".

Auch in den Protokollen über die General-Visitationen finden wir die Fürsorge für die armen Kranken im Spitale oft in einer wahrhaft rührenden Weise den Ordensbrüdern zur Pflicht gemacht. So schreibt General P. Joannes Maria Alfieri in seinen über die im Jahre 1868 im Grazer Konvente vorgenommene Visitation verordneten Weisungen: „Das Spital ist in der Tat unser Tempel und Heiligtum, ohne welches wir weder Krankendiener noch Söhne des heil. Johann von Gott sein können; daher sind alsbald jene Kandidaten und Novizen zu entlassen, welche bei der Assistenz und Sorge für die Kranken sich verdrießlich zeigen."

So hat der Orden jederzeit in der getreuen Fürsorge für das Spital seine höchste und wichtigste Aufgabe erblickt und es darf uns daher nicht wundern, wenn wir im folgenden erfahren, daß für die notwendige Vergrößerung des Spitales und die nach dem heutigen Stand der Wissenschaft, besonders auf dem Gebiete der operativen Chirurgie wie auch auf anderen Gebieten der Medizin entsprechenden Einrichtungen wiederholt große Summen an Geld vom Konvente, besonders in den letzteren Dezennien, verausgabt wurden, welche dem Orden gewiß nur zur Ehre und zum Lobe seines so humanen charitativen Wirkens anzurechnen sind.

Die Reformatoren waren nicht nur allein bemüht, den alten Ordensgeist und die strenge Beobachtung der Ordensregel wieder herzustellen, sondern waren mit gleichem Eifer dafür besorgt, auch die Krankenpflege und das Spital, die Hauptwerkstätte für die Ausübung ihres so herrlich schönen und erhabenen Ordensberufes, immer mehr zu heben.

So war P. Sigismund Schmid der von der göttlicheu Vorsehung auserkorene Mann, der einen beispiellosen Unternehmungsgeist besaß und den kein noch so großes Opfer und fast unüberwindliche Schwierigkeiten zurückzudrängen vermochten, und der, ohne Mittel zu besitzen, einzig nur auf die Hilfe Gottes und mitleidiger gütiger Menschen vertrauend, die beiden Anstalten zu Algersdorf und Kainbach gründete, um dadurch besonders den armen Kranken neue Heimstätten zu schaffen.

In seinem Geiste schaffend und seinem Beispiele folgend, entfalteten auch der gegenwärtige Ordensgeneral P. Kassian Maria Gasser und der Provinzial P. Emanuel Leitner im Vereine mit ihren Ordensbrüdern eine überaus rege und auch gesegnete Tätigkeit auf dem großen Gebiete ihres Ordensberufes. Abgesehen von dem eifrigen Wirken P. Kassians als Prior und Novizenmeister im Konvente zu Graz, war es seinen Bemühungen

gelungen, nach Überwindung manch großer Schwierigkeiten das Ordenshaus zu Brescia in Oberitalien aufzurichten und zur ungeahnten Höhe und zum Ansehen zu bringen und selbes zu einer wahren Stätte des Heiles für die arme und leidende Menschheit erstehen zu lassen.

P. Emanuel Leitner ist hingegen wieder der Gründer der beiden Hospitäler der innerösterreichischen Ordensprovinz, nämlich zu St. Veit an der Glan in Kärnten und zu Kandia bei Rudolfswerth in Krain, welch beide Konventspitäler wahre Zierden der Provinz genannt zu werden verdienen. Beide dieser hohen Ordensoberen waren und sind aber fortgesetzt bemüht, dahin zu wirken, daß die armen Kranken stets freundlich und liebevoll behandelt und auch zweckentsprechend gut verköstigt werden, und gaben sich auch alle Mühe, die Spitäler zu verbessern und zu vervollkommnen, und sorgten auch in erster Linie dafür, daß die jungen Novizen zu tüchtigen Ordensmitgliedern, zu wahren Barmherzigen Brüdern herangebildet und erzogen werden.

Von diesem Eifer sind aber auch, wir können es offen sagen, alle Ordensoberen der verschiedenen Klöster des Ordens beseelt.

Obwohl unter dem Priorate des P. Emanuel Leitner im Spitale zahlreiche Verbesserungen und den hygienischen Anforderungen entsprechende Umgestaltungen vorgenommen wurden, welche wir schon an anderer Stelle angeführt haben, so sah sich der Konvent trotzdem in die dringende Notwendigkeit versetzt, sich mit dem Gedanken eines gänzlichen Umbaues des Spitales immer mehr vertraut zu machen.

Diese Notwendigkeit nahm aber ganz bestimmte Formen an, als im Jahre 1886 der damalige Stadtphysiker Dr. von Platzer bei seiner vorgenommenen Visitation des Spitales die Erklärung abgab, es müsse eine den heutigen hygienischen Anforderungen entsprechende Vergrößerung ehetunlichst vorgenommen werden.

Der Konvent, bereit, dieser Forderung gerecht zu werden, ließ nun vom Architekten und Baumeister Andreas Franz einen Plan für einen Anbau zum alten Spitale gegen den Garten hin anfertigen. Am 1. Dezember 1888 fand nun zu diesem Zwecke eine baukommissionelle Besichtigung des Terrains statt, auf welchem der Bau aufgeführt werden sollte, bei welcher Gelegenheit auch die Baulinie für die im Zukunftsplane projektierte Verlängerung der Jakobigasse festgesetzt und darauf bestanden wurde, daß diese Baulinie auch unter allen Umständen eingehalten werden müsse.

Zugleich verlangte man vom Konvente die protokollarische Erklärung, daß im Falle der Durchführung dieser Straße das entfallende Terrain unentgeltlich vom Konvente an die Stadtgemeinde abgetreten und auch ein Kapital zur Bestreitung der seinerzeit vorzunehmenden Kanalisierung dieses neuen Straßenzuges sichergestellt werde.

Diesem Ansinnen gegenüber erhob der Konvent selbstverständlich einen schriftlichen Protest, in welchem er auf das Grazer Baugesetz hinwies und erklärte, daß dieser Anbau nicht als Zerstückelung eines Grundes betrachtet werden könne. Es kam zum Rekurs an die k. k. Statthalterei, welche der Ansicht des Konventes beipflichtete und die Stadtgemeinde abweislich beschied. Letztere stand auch von jedem weiteren Rekurs ab.

Diese gegenseitigen Verhandlungen nahmen nun wieder ein ganzes Jahr in Anspruch.

Nun trat der Konvent mit dem Ansuchen um die Baubewilligung an den Grazer Gemeinderat heran. Dieser wies das Gesuch aus sanitätspolizeilichen Gründen mit dem Hinweis zurück, weil das Spital in einem übervölkerten Stadtteile liege und sich auch feuerpolizeiliche Bedenken gegen eine Erweiterung des Spitales auf diesem Platze erhoben.

In der betreffenden Gemeinderatssitzung kam es auch zu einer sehr erhitzten Debatte, da der damalige Primararzt der chirurgischen Abteilung des Spitales Dr. Franz Walser, der gleichzeitig auch Gemeinderat war, die Opposition heftig angriff und ihr den Vorwurf eines „Krähwinkler-Standpunktes" machte.

Auch gegen diesen abweislichen Bescheid ergriff der Konvent den Rekurs an die k. k. Statthalterei. Nach Ablauf eines halben Jahres etwa beantwortete die k. k. Statthalterei den eingebrachten Rekurs dahin, daß es in dieser Sache außerhalb der Kompetenz der Gemeindeverwaltung liege, eine Erlaubnis oder ein Verbot zu erteilen, da die Bewilligung zu Erweiterungen von schon bestehenden Spitälern nur von der Landesstelle aus erteilt werden könne.

Auf diese Erklärung hin rekurierte die Stadtgemeinde — ihr autonomes Recht hochhaltend — an das Ministerium des Innern wie auch nach abermaligen erhaltenen abweislichen Bescheid von dieser Stelle an den Verwaltungs-Gerichtshof als letzte Instanz, welche aber den gemeinderätlichen Rekurs ebenfalls mit der gleichen Motivierung abwies.

Mit diesen Verhandlungen ist das Ende des Jahres 1892 gekommen.

Der Konvent suchte nun bei der Landesstelle um die endliche Baubewilligung an und diese erklärte den Bau prinzipiell als zulässig.

Abermals wanderte ein Rekurs der Stadtgemeinde an das Ministerium des Innern und an den Verwaltungs-Gerichtshof, überall eine ausgiebige Rast haltend und endlich — im Juli 1894 gelangte der diese Hydra mit ihren vielen Köpfen tötende Bescheid herab, daß einer Bewilligung des Baues nichts mehr ihm Wege stehe, wenn die im endgültigen Erlasse angedeuteten Abänderungen beobachtet werden.

Unter diesen Abänderungen war in erster Linie das Zurückweichen von der schon vorerwähnten Baulinie um 5 m, um im Falle einer Straßendurchführung einen ausgiebigen Vorgarten zu haben. Auch seien in dem dem Ministerium des Innern vorliegenden Plane die Aborte nicht richtig situiert und befänden sich in der Ventilationssphäre. In gewiß wohlwollender Weise lag dem betreffenden Ministerial-Erlasse eine Skizze bei, in welchem die Krankensäle in einem den Garten durchschneidenden Trakt, dafür die Zimmer für die Extrapatienten in der Verlängerung des alten großen Saales zu liegen kamen.

Durch das neuerliche Zurückdrängen wegen des Vorgartens einerseits und weil man den Hof zwischen dem Neubau und Konventgebäude andererseits nicht zu sehr schmälern lassen wollte, mußte man auf diese Idee schließlich eingehen, nur fügte man am westlichen Ende des Traktes dem Garten zu ein Stiegenhaus mit Abortanlagen an und weil das Stadtphysikat eine „conditio sine qua non" daraus machte, auch noch einen Isolier-Pavillon für zirka vier Betten, in dessen Souterrain-Anlage man die Desinfektions-Apparate zu etablieren gedachte. Weiter forderte das Stadtphysikat noch eine Erhöhung der Krankensäle um 80 cm (im ersten Plane waren sie nur 3·70 m hoch) und postulierte eindringlich eine Zentralheizung und legte auch die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung dem Konvente sehr ans Herz.

Baumeister Franz Böhm, welchen das fürstbischöfliche Ordinariat dem Konvente sehr empfohlen hatte, da sich mittlerweile Baumeister Franz ins Privatleben zurückgezogen, wurde nun mit der Ausfertigung der Pläne auf Grundlage der behördlichen Abänderungen betraut. Er ließ in dem durch den Neubau gebildeten Hof vom alten Spitale her einen isolierten Pavillon vorspringen, der, sattelförmig mit Glas eingedeckt, ein den modernen Ansprüchen genügender Operationssaal werden sollte. Gleichzeitig veranlagte man das ganze neue Gebäude für die Einrichtung einer Niederdruck-Dampfheizung. Diesem Plane gemäß wurde auf Grund der den 11. Oktober 1894 stattgefundenen Kommissionierung der Bau bewilligt.

Nach dem vom Baumeister Franz Böhm vorgelegten Kostenüberschlag wurde dieser Um- und Neubau auf 102.000 K präliminiert.

Obwohl Provinzial P. Emanuel Leitner sehr für den Neubau eingenommen war, hegte aber der Prior wie der Konvent gegen die sofortige Ausführung desselben nicht unberechtigte Bedenken, und zwar in erster Linie aus materiellen Gründen, in zweiter Linie aber gegen den Baumeister selbst, da ihnen Stadtbaumeister Franz Pfeiller sen. vertrauenswürdiger erschien und auch die vorliegenden Pläne besonders durch Bauverständige im Vereine mit

dem Konvente eingehender durchberaten werden sollten. Eine eingehende fachmännische Überprüfung der vorliegenden Pläne wäre aber desto empfehlenswerter und notwendiger gewesen, da man ja wußte, daß das bisherige alte Spitalgebäude auch sehr bald umzubauen sein werde und daher schon bei diesem Baue für einen künftigen Anschluß bei Vornahme eines Umbaues des alten Spitaltraktes hätte genügend Bedacht genommen werden sollen. Es hätte sich daher die Ausarbeitung eines Generalplanes dringend empfohlen.

Den 5. Jänner 1895 wurde trotzdem der Bauvertrag mit dem präliminierten Kostenvoranschlage mit Baumeister Böhm abgeschlossen und am 15. Jänner mit den Vorarbeiten des Baues begonnen.

Am 27. Februar wurde auch mit der Demolierung der im 17. Jahrhundert erbauten Spitalkapelle begonnen. Bevor aber noch der Zubau vollendet war, kam Baumeister Böhm in Konkurs, daher sich die Fertigstellung des Baues, welche schon im Herbste erfolgen sollte, über den Winter hinaus verschob.

Stadtmaurermeister Franz Pfeiller jun., welcher schon früher im Kloster als Baupolier unter seinem Vater tätig war und sich inzwischen als Stadtmaurermeister in Graz selbständig machte, wurde nun vom Konvente berufen, den begonnenen Bau in seinem letzten Teile fertigzustellen. In den kalten Wintermonaten 1895 auf 1896 kam die noch fehlende Arbeit ihrer Vollendung nahe und hatte Herr Pfeiller dabei das Schwierigste auszuführen, nämlich die Verbindung des Zubaues mit dem alten Spitalgebäude, an welche bei Anfertigung des Planes von Seite des Baumeisters Böhm gar nicht Bedacht genommen wurde, herzustellen. Letzterer hatte sich auch während der Bauführung wenig um dieselbe gekümmert, weshalb auch der Bau sehr nachlässig geleitet und ausgeführt wurde.

Schon vor der Bauübergabe mußten vielfache Änderungen vorgenommen und die Abortanlage später vollständig, weil höchst unpraktisch, umgestaltet werden. Sämtliche vier Stiegen, nämlich drei im Haupt- und eine im Isoliergebäude, mündeten ins Freie, was, wäre dies so geblieben, besonders in der Winterszeit von großen Übelständen begleitet gewesen wäre. Die im Isoliertrakte und jene vom Operationssaal aus in den Patientengarten mündenden Stiegen wurden unter bedeutendem Kostenaufwande in das Innere des Hauses verlegt, die beiden anderen aber wurden bei dem im Jahre 1901 durchgeführten Umbau beseitigt.

Ebenso traurig war es mit der Einrichtung der Zentral-Dampfheizung bestellt.

Die mit der Herstellung derselben vom Baumeister Böhm betraute Firma „Wiener Aktien-Gesellschaft für Installation von Dampfheizungen" sollte selbe um den veranschlagten Kostenaufwand von 11.120 K herstellen, führte aber diese Herstellung in höchst tadelnswerter Weise aus. Als Heizkörper wurden alte Rippenöfen aufge-

stellt, welche in anderen Anstalten schon als unbrauchbar gegen moderne glatte umgetauscht worden waren.

Der Konvent sah sich daher genötigt, dieselben mit großen Kosten im Jahre 1901 in den Krankenzimmern und im Operationssaale gegen neue und praktischere umzutauschen, die alten Rippenöfen aber als altes Eisen zu verkaufen. Auch der Zentral-Heizofen mußte im Jahre 1906 schon durch einen neuen ersetzt werden.

Da obgenannte Aktien-Gesellschaft ebenfalls in Konkurs kam, mußte man endlich, um die Heizungsanlage überhaupt in Gang zu



Msgr. Prälat Dr. Alois Hebenstreit.

bringen, die Firma Brückner in Graz mit der weiteren Ausführung derselben betrauen, was eine vieltägige Arbeitsleistung erforderte.

Den 27. Februar 1896 um $^1/_2$12 Uhr mittags fand durch den großen Gönner des Ordens, hochwürdigen Prälaten und Domdechanten Dr. Alois Hebenstreit, die feierliche Einweihung des neuen Baues statt und wurde derselbe den 11. März mit Kranken belegt.

Die Gesamtkosten des nun bisher fertiggestellten Baues beliefen sich, die Einrichtung inbegriffen, auf 165.000 K.

In dem im Mai 1896 in Graz abgehaltenen Provinzialkapitel wurde der in den letzten drei Jahren dem Konvente in St. Veit

a. d. Glan in Kärnten vorgestandene Prior P. Bernardin Fröis zum Prior des Metropolitan-Klosters der Provinz in Graz ernannt.

Er veranlaßte sofort nach seinem Amtsantritte die Aufführung eines gedeckten Ganges vom Konventgebäude in den Zubau und ins Isolierhaus führend wie auch die Anlage eines Fahrweges von der Marschallgasse längs des Spitalzubaues in den Spitalgarten und ließ auch den Patientengarten und den Garten für die Extrapatienten zwischen dem Konvent- und dem neuen Spitalgebäude entsprechend herrichten und mit schönen Anlagen zieren, welche Herstellungen eine dringende Notwendigkeit waren. Der Patientengarten wurde um ein bedeutendes Stück abermals vergrößert, und zwar auf Kosten des Konvent-Gemüsegartens, und die Wandelbahn erweitert.

Für die weitere Bepflanzung desselben sorgte im darauffolgenden Jahre der Definitor des Ordens P. Gebhard Gasser in Algersdorf.

Im Monats-Konventkapitel (Juni) wurde die Erbauung einer neuen Leichenhalle beschlossen, da die bisherige, nur aus zwei Lokalen bestehende, für das nun vergrößerte Spital nicht mehr genügte.

Dieser Bau wurde nach erfolgter Herstellung des Planes und der eingeholten behördlichen Bewilligung den 13. Juli sofort vom Stadtmaurermeister Franz Pfeiller jun. in Angriff genommen und Ende September zur vollsten Zufriedenheit fertiggestellt.

Noch im Herbste desselben Jahres mußten die Souterrainräume des neuen Spitaltraktes, in denen bereits die Hausdienerschaft untergebracht war, asphaltiert werden. Die Tischlerei und die Zimmer unter den Ärztezimmern sowie auch die Mansardenzimmer konnten erst im nächsten Jahre instand gesetzt werden und besaßen noch keine Türen, obwohl Baumeister Böhm zur Herstellung dieser Räume in vollkommen bewohnbarem Zustande laut Vertrages verpflichtet gewesen wäre, doch die Konkursmasseverwaltung kümmerte sich nicht mehr darum.

Da im Oktober 1897 in dem noch bestandenen alten Krankensaal einige Rotlauferkrankungen vorgekommen waren, wurde vom Stadtphysiker Dr. Oskar Eberstaller in einer Zuschrift dem Konvente mitgeteilt, daß der bisherige alte Krankensaal mit 50 Betten den jetzigen Zeitverhältnissen nicht mehr entspreche. Der Konvent wolle daher Bedacht nehmen, diesbezüglich eine Verbesserung vorzunehmen.

Ein Teil dieses Saales wurde schon bald nach der Niederlassung des Ordens in Graz erbaut, der übrige aber vorherrschend unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia, und zwar durch deren ausgiebige Unterstützung.

Auch zeigten sich an der Nordseite dieses Saales gegen Ende des Jahres 1897 am Plafond Sprünge, die sich mehr und mehr

vergrößerten. Der Konvent ließ daher durch den Stadtmaurermeister Pfeiller und den städtischen Ingenieur Neunteufel das Gebäude untersuchen, wobei konstatiert wurde, daß sich einige Schließen in der nördlichen Saalecke selbst ausgezogen hatten. Im Augenblicke war gerade keine Gefahr vorhanden, doch mußte eine baldige Abänderung des Saales ins Augenmerk gefaßt werden. Im Jahre 1895 waren nämlich aus dem ober dem nördlichen Teile dieses Krankenhauses befindlichen Krankenzimmer mit 24 Betten fünf kleinere Zimmer für die Brüder errichtet worden und da scheinen die Zwischenmauern zu schwer auf diesen Teil des Saalgewölbes gedrückt zu haben, weshalb die vor mehr als hundert Jahren eingezogenen Schließen dem Drucke nicht mehr standhalten konnten. Die in diesen neuerrichteten Zimmern wohnenden Brüder vernahmen schon seit längerer Zeit in der Nacht ein unheimliches Knistern und Krachen und verließen dieselben aus Furcht vor einem bevorstehenden Einsturz und somit blieben diese Zimmer unbewohnt.

Aus diesem Grunde und in Anbetracht dessen, daß der Saal den heutigen sanitären Ansprüchen absolut nicht mehr entsprach und um auch der Zuschrift des Stadtphysikates nachzukommen, beschlossen die Kapitularen trotz der miseren finanziellen Lage des Konventes doch, das alte Spital umzubauen. Stadtmaurermeister Franz Pfeiller fertigte daher über Auftrag des Konventes einen Plan und einen Kostenvoranschlag an und legte denselben dem Konvente vor. Die Ausarbeitung des Planes nahm aber eine geraume Zeit in Anspruch, da sich Herr Pfeiller in gewissenhafter Weise bemühte, dabei sowohl den Wünschen und Ansichten des Stadtphysikates wie auch jenen des Konventes in jeder Beziehung gerecht zu werden. Eine Hauptschwierigkeit bildete dabei die Herstellung einer praktischen Verbindung des Neubaues mit dem alten Konventgebäude wie auch mit dem bereits aufgeführten Zubau und die Anbringung der Abortanlagen; doch Herr Pfeiller löste diese seine schwierige Aufgabe mit vielem Geschick und großem fachmännischen Verständnis.

Die ausgearbeiteten Pläne wurden dem städtischen Bauamte mit dem Ersuchen um die Bewilligung des Baues vorgelegt und nach einigen unwesentlichen Abänderungen auch genehmigt. Nur der Bau des jetzigen Krankensaales Nr. 14 wurde für eine Zeit in suspensu gestellt und dabei betont: da das kleine Zinshaus, rechts neben der Kirche stehend, in der Regulierungslinie stehe, auch schon ein altes Gebäude sei, wäre es gut, dasselbe von der Stadtgemeinde ablösen zu lassen und ein neues, innerhalb der Regulierungslinie stehendes aufzubauen.

Den Osttrakt, früher „Brunn-Zimmergebäude“ genannt, hoffte man bei diesem Umbau erhalten zu können. Herr Pfeiller hatte im Sinne, diesen Trakt zu untermauern und die dadurch zu gewinnenden Kellerräume für die Dampfheizung und Kohlenkammer zu verwenden.

Bisher hatte dieser Trakt eben keine Kellerräume. Auch hoffte man, Platz für ein Stiegenhaus zu finden. Unter dem Priorate des P. Emanuel Leitner wurde dieser Trakt im Jahre 1875 vollkommen umgebaut, wie wir schon an anderer Stelle berichteten.

Um diesen schönen Krankensaal und die so komfortabel eingerichteten Bäder zu schonen, sollte dieser Trakt erhalten bleiben. Herr Pfeiller sah es aber bald ein, daß die Unterfahrung der Mauer des ganzen Traktes in solcher Tiefe eine Unmöglichkeit sei und nahm noch dabei wahr, daß die Träme des Plafonds an ihrer Einlagerungsstelle in die Mauer durchgefault seien. Die Mauer dürfte zur Zeit der Einlagerung derselben eben noch feucht gewesen sein, wodurch das rasche Abfaulen erklärlich erscheint.

Schon bei der Demolierung des alten großen Krankensaales kam man zur Überzeugung, daß ein gänzlicher Umbau des Brunnzimmertraktes eine dringende Notwendigkeit sei. Ein Teil der älteren Kapitularen wollte dies aber noch immer nicht einsehen und bedauerte schon die Demolierung des alten baufälligen Saales und meinte, wie schade es sei, diesen Saal, in welchem sie solange den Dienst bei den Kranken Tag und Nacht getreu geleistet und in welchem ihre Vorfahren dasselbe getan, nun abzureißen. Einige alte Brüder weinten sogar. Und nun sollte sogar auch noch dieser neue schöne Saal und die schönen Badezimmer dem Umbau zum Opfer fallen.

Pater Prior mußte daher so manche bissige Reden und Vorwürfe anhören, aber er dachte sich: Was sein muß, muß sein. Im Monatskapitel des Mai brachte er daher den Kapitularen diese ganze Angelegenheit vor und auf seine Ausführungen hin stimmten die meisten derselben seinem Plane zu, obwohl die bedeutenden Kosten dieses ausgedehnten Umbaues die Brüder mit großer Besorgnis vernahmen. Aber, „wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten“. Dem Konvent sind bisher noch in keinem Jahre so viele und große Legate zugekommen wie in diesem Jahre 1898, auch wurde der Beschluß gefaßt, zur leichteren Bestreitung der Baukosten um die Bewilligung einer Sammlung anzusuchen, welche auch im Jahre 1900 begonnen wurde.

Nach Fertigstellung der Pläne für diesen Traktumbau, welcher jetzt ein zweistöckiger Bau werden sollte, wurde auch nach erfolgter Kommissionierung und Bewilligung des Baues mit demselben anfangs Juni begonnen.

Beim Abtragen des Traktes zeigte es sich nun zu deutlich, wie berechtigt die Behauptung des Herrn Pfeiller war, denn die Trambäume waren bereits so abgefault, daß in nächster Zeit ein großes Unglück sich hätte ereignen können. Dieses zu verhüten, hat die göttliche Vorsehung gleichsam den Konvent gezwungen, diesen Umbau auszuführen, obwohl so manche Kapitularen gegen die Ausführung desselben stimmten.

Als die Pläne für den ganzen Umbau fertiggestellt waren, mußte sie der Prior behufs Genehmigung an den hochwürdigsten Pater General nach Rom senden. Dieser richtete nach Erhalt derselben sofort folgendes Schreiben an Prior P. Bernardin:

„Lieber Pater Prior!

„Gestern erhielt ich die Pläne von dem Zubau. Es nutzt leider nichts. Sie müssen wieder in den sauren Apfel beißen. Ich hoffe aber, es wird recht gut gehen. Der liebe Gott hat Ihnen bisher geholfen, er wird weiter helfen. Nur mutig ans Werk, es ist wirklich praktisch, den Umbau auf diese Weise vorzunehmen. Wir arbeiten ja nicht für uns, sondern für unsere Kranken, der göttliche Heiland hat aber unserem heiligen Vater Johann von Gott versprochen, daß, wenn wir das Unsere tun, schon er für die Kranken sorgen werde. Sie können ganz ruhig an Ihre vorgenommene und vom Kapitel bestimmte Sache gehen. Der Segen und die Gnade Gottes sei und bleibe überall und allezeit bei Ihnen, in Ihrer beständigen Begleitung, in allen Ihrem Tun und Lassen und in allen Ihren Unternehmungen."

Rom, Datum und Unterschrift.

Bange wurde es aber dem Pater Prior vor dem Umbau des Zinshauses.

Hatte er anläßlich der Kommissionierung des alten Spitalumbaues bereits die Zusage gegeben, daß das kleine Zinhaus gegen eine zu bestimmende Ablösungssumme von der Gemeinde behufs Erweiterung der Kosakengasse demoliert und der neuen Regulierungslinie entsprechend ein Neubau ausgeführt werde, so war es ihm dennoch sehr schwer, obwohl das Zinshaus schon sehr baufällig und auch der vollkommene Spitalbau infolgedessen, daß das alte noch stehende Zinshaus ein Hindernis bilde, den Krankensaal Nr. 14 fertigzustellen, an seiner gänzlichen Ausführung gehindert erschien, nochmals einen so bedeutenden Bau dem Kapitel zur Bewilligung vorzubringen; auch die Geldfrage war bereits schon zu einer brennenden geworden, indem sich die Bauschulden vergrößerten und manche kleinmütige Kapitularen riefen ängstlich aus: „Wann werden wir diese Schulden zahlen und noch wird immer fortgebaut."

Kurz, Prior und Konvent waren schon des fortgesetzten Bauens überdrüssig geworden.

Doch sah bei all dieser Misere der Prior kein anderes Mittel, als in den sauren Apfel zu beißen, wie ihm der Pater General im vorhin angeführten Briefe zu tun befohlen, und die ganze Angelegenheit dennoch dem Kapitel zur Beratung und Beschlußfassung vorzulegen und in demselben zu beantragen, betreffs der Ablösung des Zinshauses mit der Gemeinde in Verhandlung zu treten. Um aber

dabei keinen seiner Kapitularen zu schrecken oder kopfscheu zu machen, ließ er das Wort „Neubau" sorgfältig aus, daher auch sein Antrag einstimmig angenommen wurde.

Nun trat der Konvent durch seinen Rechtsfreund Dr. Vinzenz Neumayer mit der Gemeinde behufs Ablösung des Hauses in Unterhandlung. Weil zu dieser Zeit infolge des Badeni-Rummels sich die Stadtgemeinde in einem Ausnahmezustand befand, zeigte sich die damalige Stadtvertretung diesen Unterhandlungen auch geneigt und es kam, ohne daß die Gemeinde besondere Schwierigkeiten gemacht hätte, diesbezüglich bald zu einer Einigung. Der Bescheid der Gemeinde lautete dahin, daß dieselbe 22.000 K für die Ablösung des Hauses, beziehungsweise für den in der Regulierungslinie stehenden Boden (Grund) bezahle und die Demolierung des Hauses übernehme.

Noch im Oktober-Kapitel brachte der Prior den Kapitularen diesen gemeindeamtlichen Bescheid zur Kenntnis. Alle erklärten sich mit diesem Bescheide einverstanden und wurde gleichzeitig auch der Neubau des Zinshauses beschlossen.

Herr Pfeiller jun. fertigte sofort den Plan und den Kostenvoranschlag aus und man suchte um die Baubewilligung an.

Inzwischen war der Ausnahmezustand, der über die Stadtgemeinde Graz von der Regierung verhängt wurde, wieder aufgehoben. Als nun der Prior persönlich beim Stadtbauamte um die ehebaldige Vornahme der Demolierung des Hauses ansuchte, war man dort über die Höhe der vereinbarten Ablösungssumme nicht wenig erstaunt. Es wurde nun Ingenieur Neunteufel vom Stadtbauamte beauftragt, das zu demolierende Haus zu besichtigen und dessen Abtragung zu veranlassen. Als nun derselbe in Begleitung des Priors das zu demolierende Haus besichtigte, brach er in die Worte aus: „Was für eine Dummheit ist das, für dieses Haus 22.000 K Ablösung zu zahlen. Das Haus ist ja keinen Kreuzer wert. Hätte man früher ordentlich Nachschau gehalten, so hätte man sofort gesehen, wie schlecht und baufällig es ist und so hätte man einfach der drohenden Gefahr wegen dem Konvent befohlen, es niederzureißen, denn in diesem Hause ist man ja seines Lebens nicht sicher."

Im Jänner wurde das Haus von der Stadtgemeinde abgetragen, dann erfolgte die Kommissionierung behufs Bewilligung des Neubaues, welcher auch der Konservator Hochwürden Dr. Graus beigezogen wurde. Dieser machte die Einwendung, daß der dritte Stock des Hauses das Kirchengesimse verdecke, und wies die Pläne behufs Änderung zurück. Herr Pfeiller änderte nun die Pläne in geforderter Weise um und nach einer wiederholt vorgenommenen Kommissionierung wurde endlich der Bau bewilligt. Dadurch verschob sich aber derselbe um volle zwei Monate und der Kostenvoranschlag stellte sich auch um 4000 Kronen

höher, das neue Haus aber wurde wegen Einziehung der Zimmer im dritten Stockwerke in seinem Werte bedeutend verringert, dafür aber erscheinen die Dachgesimse der Kirche freigelegt. Mit dem Bau konnte aber erst im Mai begonnen werden.

Der Konvent bekam aber eine noch bitterere Pille zu verschlucken. Die Bewohner der Annenstraße und der Murvorstadt wollten schon einige Zeit hindurch bemerkt haben, daß sich der Turm der Ordenskirche beim Läuten aller Glocken ganz bedenklich bewege. Sie teilten diese Wahrnehmung dem Konvente mit und dieser veranlaßte sofort eine Untersuchung des Turmes, welche vom Ingenieur Neunteufel und Stadtmaurermeister Pfeiller vorgenommen wurde. Bei derselben konstatierten sie, daß einige Balken der Holzkonstruktion bereits etwas mürbe geworden seien, besonders auf der Nordseite des Turmes. Es bestünde zwar keine augenblickliche Gefahr, aber da der Verputz auf dieser Seite schon sehr abgewaschen sei, müsse derselbe durch einen neuen ersetzt werden. Als diese Angelegenheit im betreffenden Monatskapitel zur Besprechung kam, beantragte P. Dominikus Gutgesell, man möge den Turm, da ohnehin ein Gerüst für den Zinshausbau aufgerichtet werden müsse, auch gleich der notwendig gewordenen Renovierung unterziehen und desgleichen auch die Gassenfront der Kirche. Diesem Antrage wurde allseits beigestimmt und die Ausführung dieser Arbeiten ebenfalls dem Stadtmaurermeister Pfeiller übertragen.

Die Furcht von einem etwaigen Einsturz des Turmes nahm in der Nachbarschaft immer mehr zu und wurde dem Konvente daher auch von behördlicher Seite der Rat erteilt, das Läuten der großen Glocke bis zur gänzlichen Herstellung des Turmes einzustellen.

Bald nach dieser eingelangten Verfügung starb im dortigen Spitale ein Sozialdemokrat und da bei dessen Leichenbegängnis die große Glocke nicht geläutet wurde, brachte der sozialdemokratische „Arbeiterwille", dem dieses Verbot von Seite der Behörde sonderbarerweise nicht ebenfalls zur Kenntnis gebracht wurde, somit davon nichts wußte, obwohl der „Arbeiterwille" sich brüstet, alles zu wissen, einen geharnischten Artikel, in welchem es hieß, daß, wenn ein Sozialdemokrat sterbe und für das Leichenbegängnis auch das gleiche wie bei dem eines Klerikalen bezahlt werde, die große Glocke doch nicht geläutet werde u. s. f. —

Der Turm bedurfte aber noch einer größeren Reparatur als man vorher meinte, da viele Holzbestandteile desselben, trotzdem, daß selbe aus Eichenholz waren, ausgewechselt werden mußten, so daß sich die Kosten zum Schrecken des Konventes schließlich um 2000 K höher stellten als der Kostenvoranschlag auswies.

Im September wurde der Turm endlich fertiggestellt, das Zinshaus aber im Oktober und durfte erst im April des Jahres

1900 bezogen werden. Der nun gleichzeitig ausgebaute Krankensaal Nr. 14 aber konnte schon im Herbste 1899 belegt werden.

Nach allen diesen vielen und großen Bauten, welche in verhältnismäßig so kurzer Zeit durchgeführt werden mußten und dem Konvente eine schwere Schuldenlast aufbürdeten, glaubte derselbe doch endlich einmal Ruhe zu haben, nicht ahnend, daß ihm nach Verlauf einer kurzen Zeit schon wieder ein dringender Umbau bevorstehe.

In dem vom Baumeister Böhm aufgeführten Zubau zeigte sich schon nach einer zweijährigen Benutzung desselben eine bedenkliche Senkung des Bodens in den Krankenzimmern des ersten Stockwerkes, welche sich immer mehr bemerkbar machte. Der Boden dieses Stockwerkes war eben auf Holztraversen gelegt, daher durch die weite Spannung desselben (die Zimmer hatten nämlich die ganze Traktbreite, da kein Gang vorhanden) die Schwere der in der Mitte gelegten Tonplatte auf Zementunterlage eine solche Senkung herbeiführen mußte.

Am 2. November 1900 nahm Herr Stadtphysikus Dr. Eberstaller im Spitale eine Revision vor. Bei derselben drückte er in allem seine Zufriedenheit aus und lobte den großen Fortschritt in den letzten Jahren.

Am 8. November untersuchte der Bautechniker des Stadtbauamtes Ingenieur Neunteufel die Senkungen im ersten Stock und konstatierte, daß die Trambäume des Bodens zwar sehr stark, aber ganz frisch seien, es könne von einer momentanen Gefahr noch keine Rede sein. Jedoch sei die Senkung des Bodens für die Länge der Zeit besorgniserregend, indem die Spannung für einen Holzboden eine zu breite sei und die Schwere des Tonplattenbodens auf Zement in der Mitte die Holztraverse überlade.

Auf diese Erklärung hin kam vom Stadtrate eine Zuschrift, in welcher der Konvent aufgefordert wird, binnen einem halben Jahre die Pläne für einen diesbezüglichen Umbau vorzulegen, und daß die Rekonstruierung innerhalb eines Jahres vollendet sein müsse.

Nun berief der Konvent den Herrn Stadtmaurermeister Pfeiller jun. und dieser legte demselben nach vorgenommener Untersuchung zwei Projekte für die Rekonstruierung vor.

Das erste, einfachste und mit wenig Kosten verbundene Projekt lautete dahin, es sei der Fußboden herauszunehmen und auf eiserne Traversen zu legen, da bei der gleichen Spannweite der Krankensäle das Stadbauamt eiserne Traversen verlange, welchem Verlangen aber seinerzeit Baumeister Böhm leider nicht Rechnung trug.

Das zweite, kostspieligere Projekt ging dahin, die Spannweite der Säle zu verringern, den dadurch gewonnenen Raum für einen Gang zu verwerten und außerdem in der Mitte des Traktes einen Zubau anzubringen, in welchem ein neues bequemes Stiegenhaus sowie die Abortanlagen ihren Platz finden sollten.



Kloster und Spital der Barmherzigen Brüder in Graz. (Gartenansicht.)

Der jetzt stehende Neubautrakt war vom Anfange an ein unpraktischer und verdorbener, die Krankensäle ungewöhnlich breit (10 m), der Zugang zu denselben finster, der Abort, da er an der äußersten Ecke angebracht war und die Kranken des einen Saales durch den andern gehen mußten, ganz ungelegen, so daß Herr Landes-Sanitätsreferent Dr. Possek anläßlich einer Revision sich darüber wunderte, wie man einen so unsinnigen Plan bewilligen konnte.

Sehr unpraktisch waren die zwei Stiegen angebracht, die kaum zu ersteigen und sehr steil waren und die Hälfte des Platzes vom Trakte einnahmen. Der Konvent entschied sich für das zweite Projekt und beauftragte Herrn Pfeiller, einen detaillierten Plan auszuarbeiten und vorzulegen. Dieser Plan wurde mit wenigen Abänderungen angenommen und der Bau beschlossen.

Im Jänner 1901 wurden die Pläne dem Stadtrate Graz vorgelegt und um die Baubewilligung nachgesucht.

Am 13. März erst erfolgte die Kommissionierung. Der Umbau wurde bewilligt und den 7. September erfolgte die Endrevision desselben und sprachen die dabei erschienenen Fachmänner das größte Lob über die praktische Anlage und Ausführung desselben dem Herrn Pfeiller gegenüber aus.

Über Einladung des Konventes fanden sich nach vollendeter Fertigstellung des ganzen Gebäudes Se. Exzellenz Statthalter Graf Clary und Aldringen, Landeshauptmann Edmund Graf Attems, Bürgermeister Dr. Franz Graf, Graf und Gräfin Arbogast Thun-Hohenstein, Dr. Max Archer, Amtsdirektor Lind, der Vorstand der Sicherheitsbehörde Stadtrat Kordin, Stadtrat Ambrosi wie auch Vertreter der Presse zur Besichtigung des durch die Neubauten bedeutend vergrößerten und durch Einrichtungen zur Pflege und Heilung der Kranken bedeutend bereicherten Spitales in demselben ein.

An der Klosterpforte wurden die Gäste vom Prior des Konventes P. Bernardin Fröis und den Ordensmitgliedern empfangen. Vorerst begaben sich die Gäste durch die mit frischen Blattpflanzen geschmückten Gänge nach den Neubauten. Daselbst wurden sie vom Provinzial P. Emanuel Leitner sowie den Spitalärzten begrüßt und nach den Krankensälen geleitet. Sowohl die Baulichkeiten wie die Einrichtungen erregten die Bewunderung der das Spital besichtigenden hohen Gäste und fanden die größte Anerkennung.

Darauf verließen dieselben das Spital, nachdem noch der Herr Statthalter sowie der Herr Landeshauptmann und Herr Bürgermeister ihren besonderen Dank zum Ausdruck gebracht hatten.

Sechster Abschnitt.

Hygienische Einrichtungen im Spitale.

Mit der Aufführung der großen Bauten ist aber auch das Spital groß geworden und mit der dadurch erfolgten Vermehrung der Betten und Erhöhung des Krankenstandes ergab sich auch die Notwendigkeit, die Zahl der Anstaltsärzte zu vergrößern.

Hatte bisher das Spital nebst den Ärzten aus dem Orden außerdem nur je einen Ordinarius für die medizinische und einen solchen für die chirurgische Abteilung, der auch zugleich Operateur war, so verlangte das nun um das Doppelte vergrößerte Spital einen Primarius und einen Sekundarius für die medizinische Abteilung und ebenso auch einen Primarius und einen Sekundarius für die chirurgische Abteilung, ferner je einen Ordinarius für die Augen-, Nerven-, Nasen-, Kehlkopf- und Ohren-Abteilung wie auch einen Primarius für die dermatologische Abteilung.

In allen diesen nun zumeist neuerrichteten Abteilungen fehlte es aber noch an verschiedenen hygienischen und technisch-operativen Einrichtungen und Verbesserungen und waren diese auch auf der chirurgischen Abteilung, welcher nun Herr Dr. Luksch als Primarius vorsteht, vorzunehmen notwendig.

Die Art und Weise der Ausführungen der Operationen wie auch der Fleiß und die Ausdauer dieses vorzüglichen Arztes waren den Brüdern des Spitales bisher etwas Ungekanntes und schon nach Ablauf des ersten Jahres seines Wirkens als Primarius und Operateur konnte der Jahresbericht die meisten schwierigen und kunstvoll ausgeführten Operationen unter allen Hospitälern des Ordens aufweisen, so daß auch der hochwürdigste Ordensgeneral P. Kassian M. Gasser dem Konvente und dessen so vorzüglichen Operateur sein bestes Lob spendete.

Die Zimmer der ersten und zweiten Klasse waren und sind daher stets vollständig von Operierten besetzt.

Daher sah sich auch der Konvent verpflichtet, sein Augenmerk jederzeit auf die der Höhe des heutigen Standes der Operationstechnik entsprechende instrumentale wie auch sonstige hygienische Einrichtung zu richten und diesbezüglich keine Opfer zu scheuen.

So wurde im Jahre 1899 ein Röntgen-Apparat, damals der erste in Graz, angeschafft. Im Jahre 1901 wurde im neuen Operationssaale ein Terrazzo-Fußboden gelegt und ein Gasofen für allfällige Operationen, welche zu einer Zeit vorgenommen werden mußten, wo die Dampfheizung nicht in Funktion wäre, um den Operationssaal doch rasch erwärmen zu können, aufgestellt.

Weiter wurden an den Wasserausläufen der Waschtische im Operationssaale Kugelgelenkpipen angebracht, ein neuer Instru-

mentenkasten und ein Operationstisch nebst mehreren Instrumenten und Apparaten angeschafft.

Im Jahre 1903 wurden für die Ohren-, Nasen- und Kehlkopfabteilung eine Gleichstromumformer-Aggregat-Dynamomaschine, ferner Bohrer, Sägen ꝛc. mit Anschluß an die Dynamomaschine um 902 K beschafft.

Auf der Nervenabteilung wurden ein elektrisches Bad, Anschlußapparate für Galvanisation und Faradisation und Licht sowie eine der neuesten Art entsprechende Verbesserung des Dampfbades durch Anbringung eines Dampfkastens mit dem Kostenaufwande von 1178 K 35 h beschafft.

Die chirurgische Abteilung erhielt ein Wasserbett nach Hebra von der Firma Odelga in Wien um 957 K 85 h. Es wurden die Wände des Operationssaales durch die „I. Schattauer Tonwarenfabrik-Aktiengesellschaft" in Wien mit Tonkacheln verkleidet, welche Ausführung sich auf 2614 K 20 h belief, ferner von der Firma Pachur & Sucker in Breslau ein Abspülungsapparat, ein eiserner Instrumenten- und ein ebensolcher Verbandstoffkasten beschafft, das elektrische Licht im Operationssaale eingerichtet und abermals neue Instrumente angeschafft.

Mehrere Krankenzimmer, das Badezimmer und der Abort im Isolierpavillon sowie sämtliche Badezimmer des Spitales, die zwei Doktorenzimmer in der Nerven- und der dermatologischen Abteilung wurden mit einem zwei Meter hohen, das elektrische Badezimmer, das septische Operationszimmer wie das Nebenzimmer des Operationssaales wurden ganz mit einem geschliffenen Ölfarb-Rivalinanstrich neu hergestellt und in den Krankensälen neue Waschtische aufgestellt.

Zur Deckung dieser Kosten sammelte Prior P. Bernardin Fröis im Vereine mit dem Definitor P. Antonius Döller bei bekannten Wohltätern milde Gaben, welche die Summe von 7628 K 40 h ergaben, womit alle diese vorhin angeführten Anschaffungen bestritten werden konnten.

Im Jahre 1905 wurden sämtliche Krankenzimmer und Gänge renoviert, im Spitale Fenster, Türen, Kästen, Betten und Einsätze in den Monaten Juli und August frisch angestrichen und alle Krankenzimmer mit einem Email-Lackanstrich an den Wänden in der Höhe von $1\frac{1}{2}$ m vom Fußboden auf versehen. Die Kosten für diese gesamten Arbeiten beliefen sich auf 5402 K 34 h. Zur teilweisen Deckung dieser Kosten spendeten verschiedene Wohltäter, besonders Herr und Frau Privatier Knauder (1000 K), welch letztere dem Konvente stets helfend entgegenkamen, Frau Bankierswitwe Neuhold (500 K) u. s. w., zusammen 1910 K 4 h.

In den Krankenzimmern Nr. I und II wurde im August 1905 die Zwischenmauer entfernt und die obere Mauer auf Traversen gelegt. Die Kosten dieser Umgestaltung betrugen 1133 K 81 h. Um

das während des Spitalgottesdienstes üblich gewesene Knien der Brüder bei Anwohnung der heiligen Messe bei den Krankenbetten abzustellen, wurde eine Abteilung dieser nun zu einem großen Saale vereinigten großen Krankenzimmer durch eine Glaswand gleich einer Kapelle für die Brüder hergestellt und diese mit Betstühlen versehen.

Die Kosten für die Herstellung der Glaswand und der Betstühle beliefen sich auf 538 K.

Im Monatskapitel vom 4. März 1906 stellte Prior P. Bernardin



Herr und Frau Privatier Knauder.

den Antrag, das septische Operationszimmer dem heutigen Krankenstande entsprechend zu vergrößern, da es sich leider schon oft ereignete, daß größere septische Operationen im aseptischen Operationszimmer vorgenommen werden mußten, was mit den diesbezüglichen hygienischen Grundsätzen gewiß nicht in Einklang gebracht werden könne.

Nach Vorlage einer Skizze über die Art und Weise der Ausführung der geplanten Vergrößerung stimmte der Konvent in seinem Kapitel den 8. April dem Antrage bei. Es wurde beschlossen, zur Vergrößerung des Operationszimmers das anstoßende ärztliche

Untersuchungszimmer anderswohin zu verlegen und den so gewonnenen Raum zur Vergrößerung zu benutzen.

Stadtmaurermeister Pfeiller begann nun diese Rekonstruktionsarbeiten mit 14. Mai. Er entfernte die zwischen dem bisherigen Operationszimmer und dem Untersuchungszimmer befindliche Mauer dadurch, daß er die obere im ersten Stockwerke befindliche Zwischenmauer auf Traversen legte und die beiden gegen Norden gelegenen Fenster des gewesenen Untersuchungszimmers in eines vereinigte. Die Wände des nun fast zu einem Saale vergrößerten Operationszimmers wurden von der Firma Villeroy & Boch in Wien in vollkommen entsprechender Weise verkleidet, wofür per Quadratmeter 16 K 50 h bezahlt wurden.

Gegen Ende Juni waren alle Arbeiten vollendet, so daß mit 29. Juni dieser neue septische Operationssaal seiner Bestimmung übergeben werden konnte und allseits die vollkommenste Anerkennung bezüglich dessen Ausstattung ausgesprochen wurde.

Die großen Kosten für die Herstellung desselben, welche sich auf nahezu 5000 K beliefen, wurden vom Prior durch eine von ihm selbst vorgenommene Sammlung bei verschiedenen Herrschaften, Fabrikanten u. s. w. wie bei mehreren hochedlen und allbekannten Wohltätern in Graz und Wien aufgebracht, so daß der ohnedies mit Schulden belastete Konvent keine Geldopfer hiefür zu bringen hatte.

Der detaillierte Kostenaufwand bezifferte sich wie folgt:

Für	Zimmermannsarbeiten	K	210·—
„	Maurerarbeiten	„	383·96
„	Tischlerarbeiten	„	48·—
„	Austäfelung der Wände	„	1823·93
„	den Mosaikboden	„	156·53
„	Anstreicherarbeiten	„	169·—
„	Marmorplatten der Firma Grein	„	100·90
„	Glaserarbeiten (eine große, geschliffene Glastafel) u. s. w.	„	424·92
„	die Firma Kutschera in Wien	„	202·—
„	verschiedene Instrumente und sonstige chirurgische Einrichtungen	„	715·—
„	Anfertigung verschiedener Skizzen	„	10·—
„	Installierung der Wasserleitung (kalt und warm)	„	295·60
„	Herstellung und Einrichtung der Heizkörper	„	369·47
	Summe	K	4909·31

Da von den gesammelten Spenden nach Abzug obigen Betrages noch 280 K erübrigt wurden, konnte dafür ein neuer, schöner Sterilisator angeschafft werden.

über Ansuchen widmete Ihre Exzellenz Frau Gräfin Dora Kottulinsky für den septischen Operationssaal einen Betrag von 1000 K, zahlbar in fünf jährlichen Raten von 200 K.

Nachdem die in dem im Jahre 1895/96 erbauten Neugebäude des Spitales angebrachte Heizvorrichtung infolge der Vermehrung der Räume nicht mehr genügte, was laut fachmännischer Untersuchung auch erwiesen wurde, so konnte nur durch Aufstellung eines neuen größeren Niederdruck-Dampfkessels diesem fühlbaren Übelstande abgeholfen werden. Die Firma Brückner in Graz legte nun über Ersuchen einen diesbezüglichen Kostenüberschlag vor und der Konvent beschloß hierauf die Anschaffung dieses neuen Kessels. Die Auswechslung erforderte viele Mühe und Arbeit, da der neue Kessel ein Gewicht von nahezu 20 Meterzentner aufwies und eine Länge von 2 m 20 cm und eine Breite von 1 m 40 cm hatte. Den 27. September war auch diese Einrichtung glücklich vollendet und der Benutzung übergeben worden. Die Heizungsanlage bewährte sich nun vollkommen.

Die Kosten für den neuen Niederdruck-Dampfkessel beliefen sich auf	K 2967·83
die von der Firma Krautforst gelieferten Chamotteziegel auf	„ 147·67
und die Maurerarbeiten auf	„ 441·96
somit in Summa . . .	K 3557·46

Durch Abrechnung des Betrages für den Verkauf des alten Kessels per 250 K blieben noch 3307 K 46 h zu decken.

Den 27. Dezember spendete der löbliche Bezirksausschuß Umgebung Graz aus dem Erträgnisse der Sparkasse Umgebung Graz nachträglich noch den Betrag von 500 K für die Errichtung des septischen Operationssaales.

Als im Jahre 1901 Primarius Dr. Lukſch die chirurgische Abteilung übernahm und infolge seiner Tüchtigkeit und seines Rufes sich die Operationen immer mehr häuften, so daß der bisherige Operationssaal täglich und viele Stunden hindurch in Anspruch genommen wurde, und es auch nicht ferner für tunlich erachtet werden konnte, daß in diesem Saale auch Kranke der dermatologischen Abteilung operiert werden, mußte das bisherige Rauchzimmer für die Patienten in ein Operationszimmer für dermatologische und syphilitische Kranke notdürftig eingerichtet werden.

Erst als die Zimmer in der Mansarde vollkommen hergerichtet waren und die dermatologische Abteilung dorthin verlegt wurde, konnte auch dem Wunsche des Primarius dieser Abteilung Dr. Miglitz durch die Errichtung eines Untersuchungs- und Operationszimmers für diese Abteilung entsprochen werden.

Der Konvent beschloß nun die Herstellung und schon im Jahre 1907 wurde nach dem Plane des Primarius Dr. Miglitz und des Priors dieselbe in Angriff genommen und in der Zeit vom 7. März bis Mitte Juni auch vollendet.

Die dafür anerlaufenen Kosten beliefen sich auf 657 K 33 h, welcher Betrag abermals durch gütige Spenden aufgebracht wurde.

Siebenter Abschnitt.

Beschreibung des Spitales.

Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Graz, welches, wie bereits berichtet, im Jahre 1615 in der Murvorstadt gegründet wurde, erlitt im Laufe seines nun nahezu dreihundertjährigen Bestandes mancherlei Umgestaltungen durch zu verschiedenen Zeiten vorgenommene Zu- und Umbauten, bis es die heutige Ausgestaltung erhielt, welche allen modernen hygienischen Anforderungen, die an eine solche Anstalt gestellt werden, entspricht.

Es hat eine sehr günstige Lage und schließt sich an das Konventgebäude und die Klosterkirche an, deren Vorderfassaden in der Front der Annenstraße liegen.

Das Krankenhaus, sich nördlich von beiden Baulichkeiten entwickelnd und aus einem untereinander und mit dem Konvente selbst durch Korridore verbundenen nördlichen, mittleren und östlichen Trakte teilend, liegt inmitten eines mauerumfriedeten, nach drei Seiten hin freien, zwischen der Mariahilferstraße, beziehungsweise Kosakengasse und der Marschallgasse gelegenen ausgedehnten Gartens von 5509 m² Flächenausmaß.

Die frequente Steigerung des Krankenstandes und der sich stets mehr und mehr fühlbar machende Mangel an Belegstätten einerseits wie auch die notwendigen hygienischen Verbesserungen und Einführungen andererseits machten einen vollständigen Umbau des bisherigen Spitales dringend notwendig. Schon in den Achtzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts wurden die ersten Schritte hiezu eingeleitet, doch konnte der geplante Zubau selbst erst im Jahre 1895 begonnen werden. Demselben gingen mehrfache Verhandlungen mit der Stadtgemeinde Graz voran, welche eine Vergrößerung des Spitals in dem ziemlich eng verbauten Stadtteile nicht zulassen wollte. Nachdem einem Rekurse des Konventes von der höchsten und letzten Instanz Folge gegeben wurde, konnte erst mit dem Zubaue begonnen werden und wurde derselbe noch im Jahre 1895 vollendet, jedoch erst am 1. April 1896 der Benutzung übergeben.

Im Jahre 1898 mußte aber auch das alte, nahe an 200 Jahre

bestandene Krankenhaus infolge eingetretener Baufälligkeit des Gewölbes und anderer Gebrechen umgebaut werden; in demselben, an dessen Stelle nunmehr der Mitteltrakt sich erhebt, befand sich auch der den hygienischen Anforderungen der Neuzeit nicht mehr entsprechende, an 50 Betten umfassende große Hauptsaal. Bei dem Umbaue dieses Haupttraktes mußte auch der rechtsseitige Anbau, der heutige östliche Trakt, mitgenommen werden.

Die Ausarbeitung des Projektes und der Pläne für diesen äußerst komplizierten, hinsichtlich der Wiederbenutzung der alten



Stadtmaurermeister Franz Pfeiller jun.

Grundmauern sowie der Herstellung der Verbindungsgänge mit dem Konventgebäude einerseits und dem im Jahre 1895 errichteten nördlichen Zubaue andererseits ganz enorme Schwierigkeiten bietenden Umbau wurde Herrn Stadtmaurermeister Franz Pfeiller jun. übertragen, der dann auch im Februar des Jahres 1898 mit dem Bau begann und denselben im November desselben Jahres vollendete, worauf dann dieser gleichsam von Grund aus neuaufgeführte Trakt seiner Bestimmung übergeben werden konnte.

Eine im Jahre 1895 im aufgeführten Neubaue entstandene Bodensenkung machte eine neuerliche Umgestaltung der inneren

Räumlichkeiten nötig, welche dann auch im Jahre 1901 gleichfalls vom Herrn Stadtmaurermeister Franz Pfeiller jun. ausgeführt und vollendet wurde.

Es kann somit mit allem Fug und Recht Herr Pfeiller jun. als der eigentliche Erbauer des derzeit bestehenden Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Graz angesehen werden.

Von der Baufläche, auf welcher sich der Gebäudekomplex des Krankenhauses erhebt, entfallen auf:

den Mitteltrakt (alter Spitalumbau) und östlicher Trakt .	725 m²
„ Nordtrakt	1149 „
Zusammen also . . .	1874 m²

Die das Krankenhaus auf drei Seiten (gegen West, Nord und Ost) umgebende Gartenfläche zerfällt in einen Konvent-Gemüsegarten, gelegen hinter dem Nordtrakte, mit einem Flächenausmaße von 3542 m², einen den Kranken dritter Klasse zugewiesenen Lustgarten mit großer, geräumiger und gedeckter Wandelbahn, im östlichen Teil des ganzen Komplexes gelegen und im Ausmaße von 1343 m², und endlich den 624 m² umfassenden, für die Patienten erster und zweiter Klasse zur Erholung bestimmten, innerhalb des vom Nord- und Mitteltrakte gebildeten, gegen Süden vom Konventgebäude und gegen Westen von einem nach innen offenen, nach außen gemauerten Korridor abgeschlossenen Ziergarten.

Den Haupteingang bildet der von der Annenstraße aus in das Innere des Konventes und Krankenhauses führende Zugang, außerdem ist auch ein Ausgang durch den Sakristeihof in die Kosakengasse. Von hier aus gelangt man in das Konventparterre und in den längs der westlichen Seitenwand führenden Korridor. An dessen Ende führt nun im rechten Winkel ein Gang in die Räumlichkeiten des Mitteltraktes; geradeaus aber in das Vestibüle des nördlichen Traktes, von wo aus man auf einer 14 Stufen hohen Stiege in das Innere, in die Korridore und Krankensäle dieses Gebäudetraktes gelangt.

Von der Marschallgasse aus führt dann noch eine praktikabel angelegte Fahrstraße längs der Außenfront des Nord- und Mitteltraktes in den östlichen Hof- und Gartenteil.

An besonderen Ausgängen hat das Krankenhaus außerdem je einen solchen aus dem nördlichen Trakte in den Konvent-Gemüsegarten und in die beiden den Patienten erster und zweiter wie auch denen dritter Klasse zugewiesenen Erholungsgärten; dann vom östlichen Trakte aus in den letztgenannten Garten und in den Wäscherhof.

Die innere Verbindung der einzelnen Räumlichkeiten aller drei Trakte untereinander ist eine sehr komplizierte und hat die Herstellung derselben bei Abfassung des Projektes dem Baumeister un-

geahnte, jedoch mit Glück und besonderem Geschick gelöste Schwierigkeiten geboten.

Stiegenhäuser hat das Krankenhaus zwei; das eine ist an den nördlichen Trakt angebaut; das zweite vermittelt die Kommunikation sowohl des östlichen wie auch des mittleren Traktes. Außerdem hat dies Krankenhaus noch drei Verbindungen mit dem Konventgebäude selbst, und zwar sowohl im Parterre als auch im ersten und zweiten Stockwerke. Die Korridore sind sämtlich gewölbt. Ihre Breite ist eine unterschiedliche: 2·40 bis 4·1 m. Der Fußboden der Korridore besteht größtenteils aus Zementplatten; nur in einem Teile des Nordtraktes wurden hiezu Mettlacher-Platten verwendet.

Die Eingänge in die Krankensäle führen alle von den Korridoren aus. Letztere trennen auch die angebauten Abortanlagen von den Krankensälen; im Mitteltrakt haben diese Korridore einen mehr winkeligen, die übrigen jedoch einen durchweg geraden Lauf.

Der Mitteltrakt.

Derselbe ist, wie schon vorhin erwähnt, auf den Grundmauern des alten Spitalgebäudes aufgebaut, enthält in seinem Souterrain einen Trocken- und den Weinkeller, welche beide Räumlichkeiten schon früher in diesem Bauteile untergebracht waren. Der Zugang zu beiden ist vom Spitalgarten, zu letzterem auch vom Konvente aus.

Im Parterre des Mitteltraktes befinden sich, an Stelle des früheren mit 50 Betten ausgestatteten Krankensaales, jetzt zwei über den Korridor um vier Stufen erhöht gelegene Krankensäle, sämtlich zwei Stockwerke hoch und dementsprechend auch mit zu diesen Dimensionen passenden, in der Höhe angebrachten Fenstern; eine andere Art der Umbauung erschien in Rücksicht auf die notgedrungene Herstellung der Verbindung mit dem Konvente und mit dem Neutrakte ganz und gar ausgeschlossen.

Einer dieser Säle liegt rechts, der andere links des den Konvent mit dem Mitteltrakte verbindenden Korridores. Aus diesem letzteren Saale führt dann noch eine Tür in einen an der Ostseite angebauten Seitenkorridor, von dem aus man in die rechtsgelegenen Abortanlagen und durch eine geradeaus führende Tür in das Stiegenhaus und den Korridor des östlichen Traktes gelangt. Dieser Saal, mit I bezeichnet, bildet den südlichen Teil des Mitteltraktes und hat einen Belegraum für 21 Krankenbetten. In einer gegen Süden ausspringenden, um eine Stufe erhöhten, rundlich gebauten Kapelle erhebt sich ein Altar, an welchem täglich in Anwesenheit vieler Kranker und der Ordensbrüder das heilige Meßopfer gefeiert wird, weshalb dieser Saal auch gemeiniglich der Kapellensaal Nr. I genannt wird. Auch eine kleine Sakristei, in der ein Beichtstuhl für die Kranken angebracht ist, befindet sich daneben sowie auch ein durch eine Glaswand ge-

trennter Betraum für die Brüder und die Kranken. Die Länge des Saales Nr. I beträgt 23·85 m, die Breite 7·45 m und die Höhe 6·2 m; die auf ein Krankenbett entfallende Fußbodenfläche beträgt 7·4 m², der auf einen Kranken entfallende Luftraum 45 m³. Die Fensterfläche entspricht dem 5·2ten Teile des Fußbodens.

Auf der linken Seite des Hauptdurchganges, gegenüber der in den Krankensaal Nr. I führenden Eingangstür, befindet sich der Saal Nr. VI, von welchem aus eine Tür links ebenfalls in einen Korridor mündet. Dieser Saal, nur durch eine Treppe von neun Stufen von dem schon im Nordtrakte untergebrachten Operationszimmer getrennt, hat einen Belegraum von 20 Betten, und zwar für chirurgische Kranke. Die Länge dieses Saales beträgt 15·7 m, die Breite 7·75 m und die Höhe 6·2 m, demzufolge per Krankenbett eine Fußbodenfläche von 7·4 m² und ein Luftraum von 43 m³ entfällt. Die Fensterfläche entspricht dem sechsten Teile der Fußbodenfläche.

Im ersten Stockwerke des Mitteltraktes liegen rechts die Krankensäle Nr. XIII und Nr. XIV, deren innere Verbindung durch eine doppelflügelige Tür in der Zwischenwand hergestellt wird. Beide Säle sind zur Aufnahme medizinischer Kranker bestimmt und befinden sich in denselben 28 Betten, von denen 12 auf Nr. XIV und 16 auf Nr. XIII entfallen. Die Länge beider Säle mißt 24·33 m, die Breite 7·7 m, die Höhe 4·65 m; somit entfällt auf ein Krankenbett eine Fußbodenfläche von 6·5 m² und ein Luftraum von 30 m³. Die Fensterfläche beträgt den siebenten Teil der Fußbodenfläche. Aus dem Saale Nr. XIII führt eine Tür in einen der Abortanlage vorgebauten Vorraum.

Links vom Hauptdurchgange, also der in den Saal Nr. XIII führenden Tür gegenüber, ist in einem separierten Lokale der Röntgen-Apparat untergebracht. In der nördlichen Flucht dieses „Röntgen-Zimmers" liegen dann fünf Krankenzimmer für Patienten erster und zweiter Klasse, von denen eines zwei Betten, jedes der übrigen aber nur ein Bett enthält.

Es umfaßt daher der Mitteltrakt des Krankenhauses im ganzen vier größere Säle mit 69 Betten für Kranke dritter Klasse und fünf Zimmer mit zusammen sieben Betten für Kranke erster und zweiter Klasse.

Durch das Stiegenhaus mit dem mittleren Trakte verbunden ist der

Osttrakt,

welcher teilweise schon zu Anfang des abgelaufenen Jahrhunderts bestanden hat und bei der Umbauung des Mitteltraktes mitgenommen werden mußte, nunmehr aber sich als ein mit bedeutender Vergrößerung hinsichtlich des Flächenausmaßes und mit einer Höhe von zwei Stockwerken von Grund aus neuaufgeführter Bau präsentiert.

Im Souterrain dieses Traktes ist die Dampfheizung mit der Kohlenkammer plaziert. Das Parterre umfaßt einen Krankensaal Nr. II, eine Tobzelle und fünf Badekabinen. Ersterer ist mit acht Betten belegt, für marastische Kranke bestimmt und hat eine Länge von 7·4 m, eine Breite von 5·85 m und eine Höhe von 3·05 m. Auf je ein Bett entfällt demnach eine Fußbodenfläche von 5·4 m^2 und ein Luftraum von 16·4 m^3; die Fensterfläche beträgt den zehnten Teil der Fußbodenfläche.

Bei dem Umstande, als das Barmherzigen-Spital von allen Grazer Heilanstalten dem Südbahnhofe am nächsten liegt, in letzterer Zeit ungewöhnlich viele, durch körperliche Verbrennung Verunglückte in dieses Krankenhaus gebracht werden, wurde, um diesen schnellere Hilfe angedeihen zu lassen und ihre Schmerzen mehr lindern zu können, im Krankensaale Nr. II ein Wasserbett nach System Hebra eingerichtet.

Der Eingang zu diesem Krankensaal führt von dem südlich des Traktes angebrachten Korridor aus, welcher die linksseitigen Räumlichkeiten, eine Tobzelle, eine Douche- und Dampfbad, elektrisches Bad, von den rechtsgelegenen drei Kabinen, deren eine mit zwei, die beiden anderen mit je einer Badewanne belegt ist, scheidet.

Am südlichen Ende dieses Traktes, an den Korridor und den diesen abschließenden Kesselraum angebaut, befindet sich die Waschküche, in den Hofraum hinausgebaut. Selbe ist für die Verbandstoffwäscherei bestimmt und besitzt einen Selbstfüllheizofen, welcher die Wäscherei, die Geschirr-Waschkammer im ersten Stockwerke und das Badezimmer sowie die Aufnahmskanzlei mit Warmwasser versorgt sowie auch den Bedarf für sonstigen Gebrauch in den Kranken- und Operationszimmern zu decken hat.

Der erste Stock des Osttraktes enthält drei Krankenzimmer, die unter sich im Inneren durch Türen miteinander verbunden sind und so gleichsam einen Saal bilden, mit einer Gesamtlänge von 13·98 m, einer Breite von 7·4 m und einer Höhe von 3·9 m. Zwei dieser Zimmer sind für Nervenkranke, das dritte für Augenkranke bestimmt. Zimmer Nr. III enthält acht Betten, Nr. IV ist für fünf und Nr. II für drei Betten berechnet. Durchschnittlich trifft demnach auf ein Bett eine Fußbodenfläche von 6·5 m^2 und ein Luftraum von 25 m^3; die Fensterfläche beträgt ein Achtel der Fußbodenfläche. Gegen Osten ist der diesem Trakte vorgelagerte Korridor, von dem aus je ein Eingang in die Zimmer Nr. III und Nr. IV führt, abgemauert. Der durch diese Abgrenzung gewonnene Raum, aus welchem eine Tür in das Zimmer Nr. V führt, dient den Anstaltsärzten zur Benutzung, besonders auch für das Elektrisieren der Kranken, wie auch der Ambulanten.

Die Abteilung für Nervenkranke verfügt über die zur Behandlung derartiger Kranker nötigen Heilapparate. Zur Vornahme



Der große aseptische Operationssaal.

elektrischer Prozeduren dient einerseits ein stationärer Apparat für Galvanisation und Faradisation, andererseits sind mehrere tragbare Batterien und Induktionsapparate vorhanden.

Die mit der Nervenabteilung in Verbindung stehende Abteilung für Augenkranke verfügt über eine ausreichende Einrichtung und Ausstattung sowohl an Instrumenten zur Untersuchung wie zur Vornahme von Operationen, welch letztere von Professor Dr. Birnbacher ausgeführt werden. Für Nachbehandlung Augenoperierter ist das Krankenzimmer Nr. V eingerichtet, so daß es auch als Dunkelzimmer benutzt werden kann.

Im zweiten Stockwerk befindet sich nur ein ebenfalls mit Nervenkranken belegter Krankensaal Nr. XV mit 18 Betten. Die Länge beträgt 14·65 m, die Breite 7·4 m und die Höhe 4·5 m. Auf je ein Bett entfällt demnach eine Fußbodenfläche von 6 m^2 und ein Luftraum von 27 m^3. Die Fensterfläche entspricht dem achten Teile der Fußbodenfläche. Der Eingang in diesen Saal ist vom Korridor aus, welcher wie im ersten Stocke gleichfalls im letzten Drittel seines Verlaufes durch eine Zwischenmauer abgekürzt ist. Der dadurch gewonnene Raum dient als Geschirrwaschkammer und hat seinen Eingang gleichfalls vom Korridor aus.

Die im Osttrakte befindlichen fünf Krankensäle können zusammen mit 42 Kranken dritter Klasse belegt werden.

Der Nordtrakt.

Dieser erscheint als die Fortsetzung des von Süd nach Nord angelegten Mitteltraktes, bildet aber dann, im rechten Winkel abbiegend, einen Längstrakt mit der Hauptfront gegen Norden gerichtet.

Im Souterrain befinden sich fünf, nach den bestehenden Vorschriften trockengelegte Zimmer für das Dienstpersonal, sodann eine Camera obscura, eine Waschküche, eine Tischlerwerkstätte und die Zentralheizungsanlage samt der dazugehörigen Kohlenkammer.

Im Hochparterre liegt der links in den für die Kranken erster und zweiter Klasse reservierten Garten vorspringende aseptische Operationssaal mit einem südlich angebauten Nebenzimmer. In beide gelangt man von dem nördlichen Auslaufe des Korridors des Mitteltraktes über die schon weiter oben erwähnte neun Stufen zählende Treppe aus. Operationssaal und Nebenzimmer haben separierte Eingänge von einem vorliegenden schmalen Gang aus und sind im Inneren ebenfalls durch eine Tür unter sich verbunden.

Der große aseptische Operationssaal

hat eine Länge von 7·5 m, eine Breite von 5·5 m und eine Höhe von ebenfalls 5·5 m. Der Fußboden ist aus Terrazzo hergestellt und

gegen eine in der Mitte des Saales angebrachte Abflußöffnung geneigt. Sämtliche Kanten und Ecken des Saales sind abgerundet, die Wände mit weißglasierten Metlacherplatten verkleidet und mit einem Spülhahn zur Bespülung der Decke und Wände des Saales versehen. Die nördliche Saalwand enthält zwei, die westliche ein Fenster. Außerdem wird der Operationssaal für Tagesbeleuchtung durch eine eigene Oberlichte erhellt, und zwar durch ein Doppelglasdach mit einem Zwischenluftraum von 48 m^3. Der Zufluß frischer Luft wird besorgt durch zwei große Flügelfenster, die sich an der Decke befinden und mittels einer an der Wand herabhängenden Kette zu regulieren sind. In der nördlichen Wand befindet sich ein elektrischer Ventilator mit Wasserspülung.

Behufs Beleuchtung zur Abend- und Nachtzeit ist der Saal mit einem Luster versehen, an welchem sich neun elektrische Wolfram-Lampen mit 410 Kerzenstärke befinden. Außerdem sind noch Kontakte an der Wand für eine Reflektorlampe und eine Transformator-Maschine zur Thermokaustik und an der Südwand ein Schrank, in welchem sich der elektrische Kochapparat (7 Amp. stark) für die Instrumente befindet, angebracht.

Die beiden Waschtische bestehen aus weißen Marmorplatten, in denen je drei Porzellanlavoirs mit Abflußleitung eingelegt sind. Ober jedem Lavoir befinden sich zwei Hähne, und zwar einer für kaltes und einer für warmes Wasser. An den sämtlichen Wasserhähnen sind sich selbst öffnende und schließende Kugelgelenke angebracht.

In der Mitte des Saales stehen zwei Operationstische (System Knocke, Dresden), der eine mit Fußhebel, der zweite mit Handhebel. Weiter befinden sich noch ein Instrumentenkasten aus Eisen mit Glaswänden und dichtem Doppelverschluß, weiß emailliert, mit allen modernen Erfordernissen entsprechenden Instrumenten reichlich ausgestattet; ferner ein Glaskasten mit Verbandkassetten, ein Instrumententisch mit weißer Porzellantasse, zwei große Glastische, zwei kleinere Glastische für die Armoperationen, sechs Lavoirständer für die Lösungen zur Reinigung der Hände.

Das Nebenzimmer, nur von einem in der westlichen Wand angebrachten Fenster erhellt, hat ebenfalls einen Terrazzoboden und Plafond und Wände sind mit gleichem Emailanstrich versehen.

Hier befinden sich die drei großen Sterilisatoren, welche mittels Elektrizität erhitzt werden, und zwar der große mit 22 Amp., der mittlere mit 16 Amp. und der kleine mit 11 Amp. Der große und der kleine Sterilisator dienen zum Sterilisieren der Operationsmäntel, Kassetten, Verbandmaterial u. s. w.; der mittlere zum Sterilisieren der Kochsalzlösung, welche bei Bauchoperationen gebraucht wird. Ferner befindet sich hier ein Verbandstoffkasten und ein aus Eisen konstruierter Ständer mit sechs freihängenden Glasflaschen, welche verschiedene Lösungen enthalten.

Der Operationssaal hat eine elektrische Stromverbindung mit dem eigenen Elektrizitätswerke.

Die Erwärmung erfolgt von der Zentralheizung aus. Für den Fall, als diese infolge herrschender niederer Temperatur oder aus sonst einem Grunde, wie es z. B. zur Nachtzeit vorkommen könnte, nicht genügend funktionieren sollte, ist dadurch Vorsorge getroffen, daß behufs schneller Erwärmung ein eigener Gasofen in Tätigkeit gesetzt werden kann.

Über die dem Operationssaale vorgelegte Stiege gelangt man, wie schon früher bemerkt, aus dem Mitteltrakte in den östlichen Korridor des Nordtraktes. Über eine Stiege gelangt man durch einen eigenen, von einer Flügeltür abgeschlossenen Ausgang in den öffentlichen Spitalgarten. Neben dieser Tür befindet sich dann noch ein geschlossener Abort für Fremde und für das Anstaltspersonal.

In der Flucht des Korridors liegen dann zur rechten Hand drei Zimmer für die Herren Anstaltsärzte. Das erste davon ist das Operationszimmer für Kehlkopf-, Ohren- und Nasenkranke. In dieses Zimmer ist wie in allen anderen Räumen des Spitales die elektrische Beleuchtung und die Wasserleitung eingeführt und ein Sterilisator zum Auskochen der Instrumente angebracht. An die elektrische Leitung ist direkt angeschlossen ein Gleichstrom-Umformerapparat, bestehend aus einem Gleichstrom-Elektromotor mit Nebenschlußregulator. An diesen wieder angeschlossen sind ein Panelektroskop zur Beleuchtung von Körperhöhlen mittels reflektierten elektrischen Lichtes; ein Urethroskop zur Beleuchtung der Harnröhre; ein Ösophagoskop zur Beleuchtung der Speiseröhre; ein Zystoskop zur Beleuchtung der Blase und endlich noch ein Prostata-Inzisor (nach Bottini-Freudenberg) zur galvanokaustischen Radikalbehandlung der Prostatahypertrophie.

Das zweite Doktorenzimmer ist das Arbeitslokal des medizinischen Ordinarius. Die nächstfolgenden Zimmer, welche wie die übrigen ihre Eingänge vom Korridor aus haben, sind auch im Inneren durch eine Tür untereinander verbunden.

Zimmer Nr. III gilt gleichsam als Vorzimmer und enthält nebst Verbandkästen auch einen Schreibtisch für die Herren chirurgischen Ärzte.

Daran schließt sich

der septische Operationssaal.

Der Fußboden ist aus Terrazzo und mit zwei Abflußöffnungen versehen. Die Wände sind ebenso getäfelt wie im großen Operationssaal. Der Plafond ist weiß emailliert. Der Saal ist 7 m lang und 5·5 m breit, hat zwei gewöhnliche und ein großes Fenster mit einer Mattscheibe. Für Nachtbeleuchtung dienen fünf elektrische Lampen

mit je 100 Kerzenstärke und ein Kontakt für die Transformatormaschine, wie eine Reflektorlampe. Ferner befinden sich hier zwei Kochapparate für das Auskochen der Instrumente, einer mit 7 Amp., der andere mit 4 Amp., weiter noch ein Kochapparat mit elektrischer Beheizung zum Wärmen von Lösungen, z. B. für Blasenausspülungen u. s. w.

Ein Operationstisch, ein Armtisch, ein Instrumententisch, zwei große Glastische, drei Lavoirständer, ein Flaschenständer mit sechs Flaschen, worin sich verschiedene Lösungen befinden, ein Verbandkasten auf eisernen Rädern, mit einer Glastür versehen, und ein Irrigatorständer bilden die Einrichtung des Operationssaales.

Der Instrumentenkasten ist aus Eisen mit Doppelflügeltür aus Glas, 1·5 m hoch und 1 m breit mit feingeschliffenen Glasplatten. Der Waschtisch ist nach der neuesten Konstruktion eingerichtet, mit automatischen Gelenkshebeln und einem Hahn zum Bespülen der Wände und des Plafonds.

Die Erwärmung des Saales geschieht durch die Zentralheizung und auch für den Notfall durch einen Gasofen.

Der Operationstisch ist aus Eisen mit eingelegten Milchglasplatten. An dem Plafond sowie an allen vier Wänden sind sehr starke vernickelte Ringe angebracht für den Flaschenzug für horizontalen und vertikalen Zug.

Der von der nordöstlichen Ecke des Zubaues nach links abzweigende Hauptflügel des Nordtraktes enthält im Parterre drei größere Krankensäle, Nr. VII, VIII und IX, von denen jeder seinen separaten Eingang und zwei sekundäre Fenster vom vorliegenden Korridor aus hat; im Inneren sind alle drei Säle durch in die Zwischenwände gebrochene Türen mitsammen verbunden. Die Gesamtlänge beträgt 32·7 m, die Breite 7·1 m und die Höhe 4·45 m. Es entfällt demnach auf je ein Krankenbett, deren in allen drei Sälen zusammen 34 stehen, eine Fußbodenfläche von 6·8 m² und ein Luftraum von 30 m³; die Fensterfläche, die der sekundären nicht mit eingerechnet, beträgt den achten Teil der Fußbodenfläche.

Von den 34 Krankenbetten entfallen auf den Saal Nr. VII zwölf, auf VIII neun und auf IX dreizehn Betten. Im ersteren und im zweiten Saale sind Kranke, an welchen schwere chirurgische Operationen vorgenommen wurden, untergebracht. Im Saale Nr. IX liegen hauptsächlich solche Kranke, welche, nachdem sie operiert wurden, in der Heilung schon fortgeschritten sind.

In jedem Krankensaal befindet sich eine herabhängende elektrische Lampe mit vier Kontakten, und zwar einer für die große Beleuchtung, einer für die Nachtbeleuchtung, mit einer grün gefärbten Birne versehen, einer für die Lampe, welche an einer Schnur befestigt und herumgetragen werden kann, und schließlich ein Kontakt für den Instrumenten-Kochapparat.

Hier befindet sich auch ein Rollwagen, welchen man beim Verbinden von Bett zu Bett fahren kann und der Verbandmaterial und verschiedene Lösungen enthält.

An diese Krankensäle Nr. VII, VIII und IX schließt sich noch ein Badezimmer, eine Waschküche und eine Bandagenkammer mit einem kleinen Vorraum an, welche Räumlichkeiten durch eine Tür mit dem Krankensaal Nr. IX verbunden sind.

Im Vorraume steht der Verbandrollwagen, im zementierten Badezimmer ist eine mit weißen Porzellantafeln ausgekleidete Badewanne (1·8 m lang, 70 cm breit und 80 cm tief). In der Waschküche wird nach dem Ausspeisen der Kranken das Geschirr in einer Vertiefung eines mit Weißblech überzogenen Kastens, der sich durch die ganze Küche längs der Wand erstreckt, reingewaschen und sodann in den unteren Fächern dieses Kastens wieder aufbewahrt. Auch stehen hier für besondere Fälle einige elektrische Kochapparate zur Verfügung, damit auf Verlangen rasch für einen Kranken ein Tee u. s. w. bereitet werden kann.

Gleich dem Hochparterre sind auch im ersten Stockwerke dieses Flügels die Räume verteilt, nämlich die Krankensäle Nr. X, XI und XII mit ganz gleichen Raumverhältnissen und Maßen und derselben Anzahl von Krankenbetten; auch die Verbindung mit den Korridoren und im Inneren untereinander ist die gleiche. Doch befindet sich im Anschlusse an den Saal Nr. XII und mit diesem durch eine Tür verbunden noch ein viertes Krankenzimmer für drei Kranke. Es hat zwei Fenster und ist 5·5 m lang und 4 m breit. Aus dem schmalen Gange, der mittels einer Tür in dieses Zimmer führt, gelangt man auch in das in diesem westlichen Trakteile untergebrachte Badezimmer.

Der den Sälen X, XI und XII anliegende Korridor mündet in den östlichen Teil des Nordtraktes, in welchem sich fünf Krankenzimmer für Patienten erster und zweiter Klasse nebst einem Abort befinden; vier davon sind mit je zwei Betten, eines hingegen mit nur einem Bette belegt. Die Eingänge sind vom Korridor aus, der hier eine Breite von 3·4 m hat und mit seinem Auslaufe in den im gleichen Niveau liegenden schmäleren Gang des Mitteltraktes mündet.

In jedem dieser vorgenannten Krankensäle befindet sich ein Marmorwaschtisch mit je zwei Lavoirs mit verschiebbaren Wasserhähnen.

Außer diesen bisher angeführten Krankenbelegräumen befinden sich solche auch im

Dachgeschosse,

und zwar in dem des Mitteltraktes die Krankenzimmer Nr. XVI mit drei und Nr. XVII mit sechs Betten und im Nordtrakte die

Zimmer Nr. XX mit neun, Nr. XXI mit drei und Nr. XXII mit neun Betten für die dermatologische Abteilung.

Die durchschnittliche Fußbodenfläche beträgt für ein Bett 7·8 m² und der darauf entfallende Luftraum 18 m³.

Weiter befinden sich im Dachgeschoß das Untersuchungszimmer und das dermatologische Operationszimmer wie auch ein kleines Zimmer für den Krankenwärter, dann ein Lokal als Aufbewahrungsort der sich wöchentlich ansammelnden schmutzigen Wäsche.

Das Operationszimmer für dermatologische Kranke wird ebenfalls durch die Zentralheizung erwärmt. Es hat eine Oberlichte, der Boden ist mit Wienerberger Platten belegt. Es ist mit elektrischem Sterilisator, einem Instrumentenkasten (mit allen erforderlichen Instrumenten reichlich versehen), mit einem Operationstisch, Instrumententisch, Lavoirständer u. s. w. ausgestattet. In einem durch eine Tür sich anschließenden Untersuchungszimmer befinden sich wertvolle Mikroskope und die für chemische, mikroskopische und andere Untersuchungen notwendigen Apparate. Für die Nachtbeleuchtung im Operations- und Untersuchungszimmer dienen elektrische Lampen.

Die mit eisernen Türen versehenen Dachbodenräume werden als Kräutermagazin für die Apotheke u. s. w. benutzt und dort stehen auch die Wasserreservoirs für die Bäder.

Der Isolierpavillon.

Dieser ist westlich an den Nordtrakt angebaut, von diesem vollständig geschieden, und besteht nur aus einem Hochparterre. Er wurde gleichzeitig mit dem Nordtrakte im Jahre 1896 erbaut. Man gelangt in denselben vom Haupteingange aus durch einen separaten Korridor, welcher durch eine Doppelflügeltür in das später erbaute Stiegenhaus führt. Vom Podest des Stiegenhauses führt dann wieder eine, nur dem dienstlichen Personal geöffnete Tür in den Vorraum und von diesem aus in die einzelnen Ubikationen des Pavillons.

In diesem Vorraum ist eine Wasserleitung mit Abflußbetten angebracht. Der Stiege gegenüber liegen zwei ganz gleich große Zimmer mit je vier Krankenbetten. Beide haben, wie auch die übrigen Räume, separate Eingangstüren und eine Länge von je 6·3 m, eine Breite von 4 m und eine Höhe von 4·4 m; die auf ein Bett entfallende Fußbodenfläche beträgt demnach 6·3 m², der Luftraum 27 m³. Die Fensterfläche entspricht dem 5·3ten Teile der Fußbodenfläche. Beide Zimmer haben je zwei Fenster mit Fenstergittern, bis zu dreiviertel Teil der Höhe reichend und können die Gitter ebenso wie die Fensterflügel geöffnet und geschlossen werden. Die Wände der Zimmer sind in der Höhe von 2 m mit Ölfarbenanstrich versehen, der Fußboden ist aus Eichenbretteln.

Die Dachung des Isolierpavillons ist mit verzinktem Eisenblech überzogen. Im Souterrain steht der Dampfdesinfektor, System Viktoria, und zwar derart angebracht, daß der Raum, von welchem aus die zu desinfiszierenden Gegenstände in den Apparat hineingeschoben werden, vom Entnehmerraume durch eine Mauer vollkommen abgeschlossen ist; beide Räume haben separierte Eingänge und der Apparat eine solche Größe, daß er die Desinfektion eines ganzen Bettzeuges samt Matratze u. s. w. auf einmal ermöglicht.

Im Kellerraum ist auch ein Selbstfüllofen eingemauert, welcher durch eigene Leitungen nicht nur das Bad des Isolierpavillons, sondern auch die beiden Bäder und die Geschirrwaschküchen des nördlichen Traktes mit dem erforderlichen Warmwasser speist.

Alle drei Trakte zusammen, der Mittelost- und Nordtrakt samt Isolierpavillon umfassen demnach 23 Säle und Zimmer mit 222 Betten für Kranke dritter Klasse und 10 Zimmer für Patienten erster und zweiter Klasse mit 16 Betten, also zusammen 33 Krankenräume mit 238 Betten.

Die beiden Hauptstiegen des Krankenhauses wie die übrigen Treppen und die Korridore erhalten eine direkte, sehr reichliche Beleuchtung und sind mit gradarmigen Handlaufstangen versehen; die Breite der ersteren beträgt 1·6 und 1·8 m. Die Stiege im nördlichen Trakte hat je zwei Podeste (Absätze); im Parterre sind die Stufen aus geschliffenem Nabresina-Marmor und haben eine Breite von 34 cm und eine Höhe von 14·28 cm. Die Stiege im Osttrakte weist nur je ein Podest auf und sind die aus Neustifter Gestein hergestellten Stufen 33 cm breit und 14 cm hoch.

Die Abortanlage

ist im ganzen Krankenhause eine außerordentlich günstige, ihre Einteilung, zumal für die Kranken eine recht praktische. Nicht nur, daß das Spital selbst, die Krankensäle und Korridore von dem sonst gewöhnlich sich mehr oder weniger bemerkbar machenden üblen Geruch befreit sind, verspürt man davon auch in den Aborten selbst äußerst wenig oder gar nichts. Dieser günstige Umstand findet seine Erklärung darin, daß die Faßkammern ganz abgeschlossen sind und nur von außen zugänglich und mit entsprechend großen Abzugschläuchen, welche direkt über das Dach ins Freie führen, versehen sind. Die beiden Anlagen des Nord- und Mitteltraktes sind frei ausgebaut und durch Korridore verbunden.

Die Abortstränge sind aus Steinzeugröhren, die Abortabteilungswände aus Holz mit Anstrich. In jedem Abort befindet sich ein Pissoir mit Wasserbespülung; die Wasserleitung ist mit Abflußmuscheln versehen.

Heizanlage.

Für die Heizanlage sind zwei zentrale Heizstellen für Niederdruckdampfheizung ausgeführt, und zwar ist im Zubau-(Nord-) Trakte eine Kesselanlage mit einem horizontalen Siederohrkessel mit Vorfeuerung, während die übrigen Räume von dem großen rechtsseitigen Heizraume beheizt werden, in welchem drei stehende Siederohrkessel für Niederdruckdampfheizung aufgestellt sind. Von diesen letzteren Kesseln ist einer speziell für die allgemeine Warmwasserbereitung in Verwendung und ist die Anordnung so getroffen, daß jeder der drei Kesseln für diesen Zweck benutzt werden kann. Als Heizkörper in den Krankenräumen sind durchwegs freistehende Radiatoren aufgestellt, welche mit einem dampfsicheren, abwaschbaren Anstrich versehen sind. Jeder Radiator ist für sich abstellbar und in seiner Wärmeabgabe zu regulieren. Diese Radiatoren sind größtenteils in den Fensterparapeten aufgestellt und dienen gleichzeitig für die Erwärmung der durch Parapetöffnungen einströmenden frischen Luft für die Ventilationsanlage. Jede Frischluftöffnung hat eine Absperrung und einen Verteilungskasten, welch letzterer den Zweck hat, die Zugluft in den Raum zu führen, daß sie unbedingt durch den Heizkörper vorgewärmt werden muß, damit jede Zugbelästigung ausgeschlossen ist.

Auch die Korridore, Stiegen und Nebenräume, die Klosetts, Waschräume, Badezimmer rc. haben Radiatoren; ausgenommen sind nur die Korridore und das Stiegenhaus im nördlichen, dem medizinischen Trakte, in welchem Rippenheizkörper hinter entsprechenden Holzverkleidungen montiert sind.

Beide Operationssäle sind ebenfalls durch Radiatoren, welche in den Fensterparapeten aufgestellt sind, so ausgiebig zu beheizen, daß die Temperatur auf 30° Celsius gebracht werden kann.

Beleuchtung.

Die Beleuchtung der ganzen Krankenanstalt mit allen ihren Räumen wird durch das eigene im Konventgarten aufgestellte Elektrizitätswerk besorgt, wie auch die Wasserbeschaffung durch ein mit diesem vereintes Wasserwerk für Spital und Konvent besorgt wird. Wir verweisen an dieser Stelle auf das unter dem Kapitel „Elektrizitäts- und Wasserwerk" Angeführte.

Ventilation.

Die abziehende Ventilationsluft gelangt durch Abzugschläuche in den Mauern über das Dach ins Freie und sind Abzugöffnungen sowohl im Fußboden wie unter der Decke angebracht, welche sämt-

lich mit Verschlußvorrichtungen versehen sind. Die unter der Decke befindlichen Öffnungen dienen für die Sommerventilation, die im Fußboden liegenden für die Winterventilation.

Im Jahre 1907 wurde im Nordtrakte an den Fenstern das vortreffliche System der Angustia-Ventilation angebracht.

Badeanlage.

Diese ist im östlichen Trakte im Parterre disponiert, und zwar sind vier große Kachelwannen vorhanden und außerdem alle Vorkehrungen für die Wasserkur in einem besonderen geeigneten Raume getroffen. Die Warmwasser-Erzeugung wird durch Niederdruckdampf vorgenommen und ist deshalb auf dem Dachboden des Osttraktes ein eigenes Warmwasser-Reservoir aufgestellt und gleichzeitig auch ein Kaltwasser-Reservoir angeordnet, das teils als Zufluß-Reservoir für das Warmwasser-Reservoir, teils für die Kaltwasser-Zuleitung zu den Brausen und Bädern dient, damit hier der gleiche Druck für Warm- und Kaltwasser eine beliebige Mischung beider bewirkt.

Im Osttrakte ist ein Dampfbad vorhanden.

Die Herstellung der Dampfheizung, der Wasserleitung für die Bäder und die Ventilation hatte die Firma Wilhelm Brückner & Comp. in Graz besorgt.

Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Graz besitzt auch eine

Telephonverbindung

mit der Zentral-Telephonanstalt in Graz, ab Nr. 219, und zwar nicht nur für den eigenen Verkehr, sondern auch auf alle weiteren von Graz ausführenden Strecken.

Im Hause selbst ist die Pforte mit dem ärztlichen Ordinationszimmer und mit dem Priorat verbunden. Das Haustelegraphennetz ist im ganzen Hause in zweckmäßigster Weise verbreitet.

Einrichtung.

Die Einrichtung ist einfach, jedoch entsprechend und zweckmäßig. Die Bettgestelle sind aus Eisenkonstruktion mit gelben Anstrich und enthalten Drahteinsätze. Jedes Bett ist versehen mit einer Matratze aus Roßhaar, zwei Federpölstern, Winter- und Sommerdecken nebst zugehöriger Bettwäsche. Die Nachtkästchen haben Marmorplatten.

Die Einrichtung in den Krankenzimmern erster und zweiter Klasse ist eine diesen Klassen entsprechende.

Die Leichenhalle.

Dieselbe liegt am östlichen Teile des für die Kranken dritter Klasse reservierten Spitalgartens und ist angebaut an die hier den Komplex der ganzen Spitalanlage von der Außenwelt scheidende Gartenmauer. Sie nimmt einen Flächenraum von 162·5 m^2 ein, ist 15·89 m lang, 10·2 m breit und beträgt die Höhe des Geschosses 5·5 m. Über zwei Stufen gelangt man in eine Vorhalle, von der aus der Eingang in die übrigen Räume führt. Rechts von der Vorhalle liegt das Sezierzimmer, welches zwei Fenster und eine Türverbindung mit dem nach hinten gelegenen allgemeinen Aufbahrungszimmer hat. Der Fußboden ist gegen die in der Mitte befindliche Abflußöffnung zu leicht gesenkt und steht über derselben der Seziertisch mit ovaler, steinerner, vertiefter Platte, welche gleichfalls eine Öffnung gegen den Bodenabfluß zu hat. Die Wasserleitung enthält einen Wandbrunnen mit Muschelauslauf und einen Schlauchstrom zur Bespülung des Zimmers. Das Sezier-Instrumentarium ist ein vollständiges und die ganze Leichenhalle mit einem Emailanstriche versehen. Der schon erwähnte, hinter dem Sezierzimmer und der Vorhalle liegende Aufbahrungsraum ist für fünf Leichen berechnet und erhält seine Beleuchtung durch ein Fenster und durch ein Oberlicht. Neben diesem Zimmer befindet sich die Requisitenkammer.

Links von der Vorhalle befinden sich zwei Aufbahrungszimmer für Verstorbene erster und zweiter Klasse.

Der Fußboden besteht aus Marmor-Mosaikplatten; die Dachung ist eben, aus Holzzement hergestellt.

Das ganze Krankenhaus wurde in der solidesten Weise erbaut. Die Außenmauern wurden 60 cm stark angelegt. Die Tramdecken sind teils aus Eisen, teils aus Holz. Zur Dachdeckung wurden Falzziegel verwendet.

Außer der eigentlichen Krankenhausanlage wird auch das Konventgebäude für Spitalzwecke teilweise benutzt.

Im Parterre des Konventtraktes, und zwar, wie schon an anderer Stelle bemerkt, in dem rechts abzweigenden Hauptkorridor, befinden sich drei ärztliche Ambulatorien und die Spitalkanzlei samt einem behufs Reinigung der Patienten mit einer Badevorrichtung ausgestatteten Aufnahmezimmer.

Im links abgrenzenden Korridor, dem Klausur-Parterre, ist die vereinigte Spital- und Konventküche samt dazugehörigem Zimmer und Keller untergebracht.

In dem gegen die Annenstraße, also südlich gelegenen Trakte, in welchem im Parterre auch die mit Öffentlichkeitsrecht ausgestattete

Konvent-Apotheke „Zum Granatapfel" sich befindet, sind die Zimmer sämtlich zur Aufnahme Kranker erster und zweiter Klasse eingerichtet und bereitgehalten, und zwar liegen im ersten Stockwerke acht Krankenzimmer mit neun Betten und ein Badezimmer und im zweiten Stockwerke neun Zimmer mit vierzehn Betten nebst einem Badezimmer, derzeit für die erkrankten Mitglieder des kaufmännischen Versorgungsvereines bestimmt.

Die Erhaltung des Krankenhauses.

Die Erhaltung des Krankenhauses wird gedeckt durch die eventuellen Einnahmen der zahlenden Kranken erster und zweiter sowie auch jener der dritten Klasse, wenn letztere Mitglieder einer Krankenkasse sind, dann durch das Ergebnis des mit hoher Genehmigung der k. k. steiermärkischen Statthalterei im Lande Steiermark durch befugte Konventbrüder bewerkstelligten öffentlichen Sammlungen für jene zahlreichen Kranken, welche unentgeltlich verpflegt werden, ferner durch Stiftungsgelder und endlich durch die Überschüsse der Einnahmen der Konvent-Apotheke, der von Patienten in den Ambulatorien freiwillig niedergelegten Spenden und ebenso von den für die vom Konvente besorgte Pflege und Wartung außerhalb des Spitales liegender Kranker erworbenen Einkünften.

Achter Abschnitt.

Die weltlichen Ärzte, welche seit der Gründung des Spitales in demselben wirkten.

Der Orden der Barmherzigen Brüder, dessen Beruf die Krankenpflege ist, war jederzeit auch, um diesem seinem Berufe vollständig entsprechen zu können, auf die Mitwirkung von Seite weltlicher Ärzte angewiesen und hat dieser ihrer tätigen und pflichttreuen Mitwirkung auch sehr vieles zu danken.

Dieser Dankespflicht hat sich auch der Orden jederzeit erinnert und derselben auch nach Möglichkeit Ausdruck verliehen.

So finden wir in einem Werke des Ordensschriftstellers P. Josef Cruchten darüber folgendes: „Nun erfordert die Schuldigkeit, einen dankbahren Gedächtnuß-Zins nach Vermögenheit auch abzulegen jenen, welche mit unabläßlicher Kunst und Fleiß der unter Obsicht unserer Ordens-Verwandten krankliegenden Armen-Schaar, alle erdenkliche Gesundheits-Mittel angewendet, die vorige Wohlfahrt deß Leibs glücklich ertheilet, und der Gesundheit nach, gleichsam auffs neue dieselbe wiederumb gebohren haben. Zu disen löb-

lichen Beginn hatte mein Feder geruckt, theils, weilen diese vortreffliche Herren Artzeney-Gelehrte oder Doctoren der Medizin in das Register und Verzeichnuß unserer vornehmsten Wohlthäter höchst billicher massen und fueg zu zehlen seyn: theils aber dadurch der Blindheit etlicher Mißgöner deutlicher ans Licht zu geben, was massen wir an uns nichts ermindern lassen, was zu Widerbringung der Gesundheit in denen unserer Pflege anverthraueten Kranken gedeuliches seyn möge."

Und in der Tat, der Orden der Barmherzigen Brüder hat seinen weltlichen Ärzten vielen und großen Dank zu sagen, und wir finden in der Geschichte des hiesigen Konventspitales manchen rührenden Beweis der Dankbarkeit, welche der Konvent dem einen oder dem andern seiner weltlichen Ordinarien nach seinen schwachen Kräften zum Ausdrucke brachte.

So rechnete es sich der Konvent zur Ehre an, einzelne seiner Herren Ärzte oder deren Familienglieder nach deren seligen Hinscheiden in seiner Ordensgruft zu begraben, hinweisend darauf, daß diese Herren während ihres Lebens ihr Wissen und Können den armen Kranken im Spitale gewidmet, mithin auch gleichsam dadurch geistige Mitglieder der Ordensgesellschaft geworden sind und demnach auch nach dem Tode mit derselben vereinigt bleiben sollten.

So wurden Dr. Martin Eisenschmidt samt seinen Söhnen, die Doktoren von Catharin wie deren Familienglieder in der Gruft der hiesigen Ordenskirche zur ewigen Ruhe bestattet.

Aber auch zu deren Lebzeiten bemühte sich der Orden, diesen Herren seine Dankbarkeit für die demselben durch eine Reihe von Jahren im Ordensspitale geleisteten Dienste zu bezeigen.

Als der Nestor der weltlichen Spitalärzte, Herr Dr. Johann Potpeschnigg, der vom Jahre 1846 bis zum Jahre 1879, also durch volle 33 Jahre als Ordinarius der medizinischen Abteilung mit aller Hingebung und treuer Pflichterfüllung wirkte und auch schon in früheren Jahren seinen Vorgänger, den damals als Arzt berühmten Dr. Johann Stieger als dessen Sekundarius vertrat, im Jahre 1871 sein 25jähriges Jubiläum als Ordinarius im hiesigen Spitale beging, veranstaltete der Konvent diesem hochverdienten Arzte eine erhebende Feier im Refektorium des Klosters, bei welcher Gelegenheit Herrn Dr. Potpeschnigg unter einer sinnigen und zu Herzen gehenden Ansprache ein silberner Lorbeerkranz, aus 25 Blättern bestehend, überreicht wurde.

Den 1. Oktober 1879 feierte Herr Dr. Potpeschnigg nach 33jähriger Tätigkeit als Ordinarius im hiesigen Spitale sein Abschiedsfest. Aus diesem Anlasse fand ihm zu Ehren eine Festtafel statt, wobei ihm vom Pater Prior in einer herzlichen Ansprache im Namen des ganzen Konventes der innigste Dank für all sein jahrelanges Wirken im Spitale und seine so gewissenhafte Pflichterfüllung





Dr. Franz Walser.



Dr. Franz Petri.

zum Ausdruck gebracht wurde. Se. Majestät der Kaiser zeichnete über Bitte des Pater Prior den Herrn Doktor durch die Verleihung des Titels und Charakters eines kaiserlichen Rates aus.

Mit Dr. Potpeschnigg schied nicht nur ein tüchtiger und erfahrener Arzt, sondern auch ein warmer und aufrichtiger Freund des Ordens aus dem hiesigen Spitale.

In gleich anerkennenswerter Weise sei auch an dieser Stelle der als tüchtige und glückliche Operateure bestbekannt gewesenen Doktoren Franz Petri und Franz Walser gedacht, welch beide als Primarärzte der chirurgischen Abteilung durch eine Reihe von Jahren im hiesigen Spitale gewirkt und durch ihre Kunst so vielen ihrer Behandlung anvertrauten Kranken das Leben gerettet haben.

Und — wenn in unseren Tagen das Spital der Barmherzigen Brüder einen stets wachsenden Zuspruch von Kranken zu verzeichnen hat, so dankt der Konvent diesen erfreulichen Aufschwung desselben gewiß zum größten Teile den in demselben wirkenden, so allseits anerkannt tüchtigen und gewissenhaften Ärzten, welche ausnahmslos bestrebt sind, ihr ganzes so reiches Wissen und Können in den Dienst der Leidenden und bei ihnen Hilfesuchenden zu stellen.

Welches Vertrauen der Konvent seinen Herren Anstaltsärzten stets entgegenbringt, ist wohl dadurch bewiesen, daß anläßlich der seinerzeitigen schweren Erkrankung des P. Provinzials Herr Ordinarius Dr. Miglitz, welcher durch mehrere Jahre unentgeltlich dem Spitale seine ausgezeichneten Dienste leistete, vom Konvente mit der Behandlung des Schwererkrankten betraut wurde und dieses in ihm gesetzte Vertrauen auch glänzend rechtfertigte.

Leider ist der Konvent nicht in der Lage, diese Herren Ärzte für ihre oft so mühevollen und anstrengenden Leistungen im Spitale in der Weise zu belohnen, wie sie es auch billig verdienen würden und gerade ihre Bescheidenheit und ihre Einsicht in diesem gegebenen Falle liefert der Welt den Beweis, in welch anerkennenswertester und selbstlosester Weise sie, unbekümmert um die bescheidene Entlohnung, ganz ihrer beruflichen Tätigkeit als Primarärzte höchst gewissenhaft obliegen.

Ebenso muß hervorgehoben werden, daß die bestbekannten Herren Spezialisten Prof. Dr. Birnbacher und Dr. Bauerreis sich unentgeltlich seit Jahren in den Dienst unseres Spitales stellten und die Leitung der Abteilung für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten wie jener für Augenkrankheiten in sehr zufriedenstellender und opferwilligster Weise übernommen haben. Die beiden Herren Sekundarärzte Dr. Benno von Arlt und Dr. Gustav Zöch, welche einen sehr anstrengenden Dienst als Hilfsärzte zu besorgen haben, widmen sich demselben in anerkennenswerter Weise. Ebenso wirken Herr Ordinarius des Bürgerspitales Dr. Franz Strohmayer

seit einer Reihe von Jahren, und in letzterer Zeit auch Herr Dr. Gustav Kleinberger als Volontäre.

Möge der Dank des Konventes wie jener der armen Kranken für die Herren Ärzte des Spitales auch von Gottes reichstem Segen fürderhin begleitet sein und bleiben.

Verzeichnis der weltlichen Ärzte, welche seit der Gründung des Spitales in Graz in demselben als Ordinarii gewirkt haben.

Jahr	Medizinische Abteilung	Chirurgische Abteilung
1615—1637	Name leider nicht auffindbar	Die chirurgische Abteilung wurde bis zum Jahre 1859 zumeist von den Ärzten aus dem Orden besorgt
1637—1675	Dr. Balthasar Mühlpacher	
1675—1683	„ Johann Plochinger	
1683—1688	„ ? Depozy	
1688—1707	„ Martin Eisenschmidt	
1707—1733	„ Franz Sigm. v. Catharin	
1733—1774	„ Adam Josef v. Catharin	
1775—1783	„ ? Verkowitz	1775— ? Elias Mederer, Bader und Wundarzt
1783—1789	„ Josef Sartorius	
1789—1810	„ ? von Sweth	
1811—1829	„ Xaverius Rucker	
1830—1846	„ Johann Ev. Stieger	
1846—1879	„ Johann Potpeschnigg	1859—1862 Mag. chir. Paul Karner
1879—1886	„ Franz Walser	1862—1869 Dr. Franz Petri
1886 bis heute	„ Ludwig Hoffer Edl. v. Sulmthal	1869—1886 Fr. Emanuel Leitner
		1886—1896 Dr. Franz Walser
		1896—1900 Dr. Hermann Grill
		1900—1901 Dr. Karl Hofmann v. Wellenhof
1897 bis heute	„ Eduard Miglitz, Primarius der Nerven- und dermatologischen Abteilung	1901 bis heute Dr. Ludwig Luksch

Außerdem wirken seit Jahren im hiesigen Spitale:

Prof. Dr. Alois Birnbacher als Spezialist für Augenkrankheiten;

Dr. Karl Bauerreis als Spezialist für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfleiden;

Dr. Benno von Arlt als chirurgischer Sekundararzt;

Dr. Gustav Zöch als medizinischer Sekundararzt;

Dr. Franz Strohmayer
Dr. Gustav Kleinberger } als Volontäre.

Als Ärzte aus dem Orden wirken:

A. R. P. Emanuel Leitner, Provinzial;

R. P. Kamillus Heller, Oberarzt.

Die Herren Ärzte im Krankenhause der Barmherzigen Brüder in Graz.



Dr. Franz Strohmeyer Dr. Karl Hofmann v. Wellenhof Dr. Gustav Zöch Dr. Gustav Kleinberger Dr. Benno R. v. Arlt
Dr. Ludwig Lukſch Prof. Dr. Alois Birnbacher Prof. Dr. Hoffer Edl. v. Sulmthal Dr. Eduard Miglitz Dr. Karl Bauerreis

Neunter Abschnitt.

Die Apotheke der Barmherzigen Brüder in Graz.

Der Orden der Barmherzigen Brüder hat gleichzeitig mit seiner Einführung in den österreichischen Erbländern von den jeweiligen Regenten das Privilegium zur Haltung einer eigenen und zugleich öffentlichen Apotheke, deren Nutzertrag den von ihm zu erhaltenden Spitälern zukommen solle, verliehen erhalten und wurde dieses Privilegium von allen nachfolgenden Monarchen bis auf den heutigen Tag bestätigt und als zu Recht bestehend anerkannt.

Der Orden, als er sich im Jahre 1615 auch in Graz eine Niederlassung ermöglichte, konnte aber nicht alsogleich an die Errichtung einer eigenen Apotheke denken, da er doch dafür besorgt sein mußte, das Spital zur Unterbringung der Kranken in den notwendigsten Stand zu setzen, da ihm zu weiterem sowohl die Mittel als auch die tauglichen Kräfte fehlten.

Erst als es ihm ermöglicht wurde, ein kleines bescheidenes Kloster und Spital nebst einer kleinen Kirche zu erbauen, wurde auch im gassenseitigen Teile des Klostergebäudes ein eigener ebenerdiger Raum für die Apotheke bestimmt und mit dem Notwendigsten eingerichtet und daneben auch eine Kammer, welche zum „Preßhause“ oder zur „Preßkammer“ bestimmt wurde, in welcher die frischen Kräuter ausgepreßt und auch verschiedene andere Arzneimittel zu Pulver zerstoßen werden konnten.

Wie diese erste Apotheke eingerichtet war, zeigen uns die inventarischen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1636, also 21 Jahre nach der Gründung des Hospitales:

Ein großer Kasten mit 152 Schubladen für die Kräuter, ein anderer Kasten mit 34 Schubladen, ein Apothekertisch mit 28 Schubladen, 2 Stellen, worauf die Büchsen stehen, 12 zinnerne Kannen für die Säfte und 47 Zinnbüchsen für Syrupe und Konserven, 30 Zinnflaschen für die „Oliteten“, 12 Zinnbecher, 2 Messing- und 4 Stein-Mörser, 4 Zinn-„Cristierpixen“ mit 4 elfenbeinernen „Rörlein“, ein Zinn-„Cristierfläschl“, 6 Messing-Schalenwagen, mehrere Apotheker-Spateln, 4 Bleigewichte, 178 große rote und grüne Büchsen, „darinnen was wenigs von Medikamenten“, 16 runde „gstatlen“, 62 irdene Büchsen, „darinnen etwas wenigs Salben, Öl und Sammelwerch“, 27 gläserne Flaschen, in welchen Essig und „gebrannte Wasser“, 16 andere Flaschen, oben weit, aus Glas, mit „Oliteten“ (Ölen), 52 Gläser, darinnen „ausgebrannte Wasser“ mit Säften, 3 Gläser mit Branntwein. Ferner eine „Stöll“, darauf 30 Gläser für präpariertes Hirschhorn, rote und weiße Korallen, gepulverte Menschen-Hirnschale, Cremor tartari, „Tutien“, „Specie die durbit rebarbara“, Mehia Coma, Salapi u. s. w. Ferner 82

kleinere, verbundene „Glaßl", in welchen „von allerley khimische und preciath Materialien vorhanden".

Der Zugang zur Apotheke für die Leute aus der Stadt, welche Medikamente kaufen wollten, war durch die Pforte, den Kreuzgang und das Schlafzimmer des Apothekers.

Die „Preßkammer" war eingerichtet mit „ain groß khupfernes Balneum mit 8 zinnerne Prenkhölben, mit 8 zinnernen hinten und khupferne überhillen sambt ainem Eissernen Tierl. Item ain grosser, sambt 4 khlaine Prenkhössel, die 4 mit gläsernen Kolben, ain anderer mit ainem khupfernen Huet und ain Eisserner Apothekher-offen; Ain hölzerne Preß, ain khupferner Schöpfer, zween khupferne khössl, Messing-Pfändl, messingene Pekhen, zwo Feuerzangen, ain Schierhackhen, ain Blaßbalkh".

Dies die gesamte Einrichtung der ersten Apotheke.

Unter dem Prior P. Wolfgang Heyliger wurde die ganze Apotheke im Jahre 1695 bedeutend erweitert, mit „allen Instrumentalien und Medicina erneuert, und alles und jedes neu gemacht. Obenauf mit fresca Malleren geziert und dergestalten repariert worden, daß solche hier in Grätz in perfection deren Medicamenten schöne und zierte Keine in geringsten zu weichen Ursach sind".

Die Materialkammer wurde zur größeren Bequemlichkeit nächst der Apotheke errichtet und für die ganze Renovierung der Apotheke ein Betrag von 800 fl. ausgegeben.

Im Inventarium vom Jahre 1745 steht verzeichnet, daß die Apotheke aus „zwei sauber eingerichteten Zimmern" bestand und zur Zierde auf dem „Rezeptiertisch" ein eiserner, grün angestrichener Baum mit vergoldetem Laubwerk und Früchten aufgestellt war; auch besaß die Apotheke bereits einen eigenen Kräuterboden und einen Materialkeller.

Im Jahre 1778 gestaltete Prior P. Vinzentius Kneer, der selbst auch Apotheker war, den Kreuzgarten in einen botanischen Garten um, damit die Brüder, welche Pharmazie studiren, in demselben alle Pflanzen kennen lernen, welche in der Apotheke verwendet werden.

Unter diesem Prior wurde die Apotheke abermals einer gründlichen Renovation unterzogen.

Da bisher die Leute aus der Stadt, um in die Apotheke zu gelangen, durch die Pforte, den Kreuzgang und das Schlaf-, respektive Inspektionszimmer des Apothekers gehen mußten, faßte Prior P. Magnobonus Grünes im Jahre 1821 den Entschluß, von der Apotheke aus eine Tür in den Vorraum zwischen der äußeren und inneren Pforte, gegenüber dem Eingange in die Kirche, errichten zu lassen, damit die Leute auf eine bequemere Weise in die Apotheke gelangen könnten. Da diese Umänderung auch der Behörde angezeigt und die Bewilligung derselben eingeholt werden mußte, so er-

schien auch den 24. Oktober eine freisamtliche Kommission und sprach sich selbe für die Zweckmäßigkeit dieser vorzunehmenden Änderung aus. Auf diesen Bescheid hin ließ nun der Prior diese Tür errichten und das Publikum war mit dieser Neuerung ganz zufrieden und wurde auch daher die Apotheke besser frequentiert, als dies bisher der Fall war.

Die bisherigen Oberapotheker des Konventes in Graz.



A. R. P. Hyazinth Moll.



A. R. P. Rupert Gullmann.



A. R. P. Amadeus Barwick.

Als nun diese Änderung mehr bekannt wurde und auch die Apothekenbesitzer in der Stadt davon Kenntnis erhielten, richteten sie sofort an das Gremium eine Eingabe, in welcher sie gegen diese Änderung protestierten und um sofortige Sistierung derselben ersuchten. Das Gremium setzte von diesem Proteste den Prior in Kenntnis und ersuchte ihn, diesen neuen Zugang zur Apotheke wieder zu schließen. Diesem Ersuchen wurde aber selbstverständlich keine

Folge gegeben und nun wendete sich das Gremium sowohl an die Regierung wie auch an das fürstbischöfliche Ordinariat und ersuchte beide Stellen, ein Verbot dagegen zu erlassen.

Nun rekurrierte aber auch der Prior. Er wies darauf hin, daß die Herstellung dieser Tür auf Anordnung des damaligen Provinzials geschah und berief sich weiter darauf, daß der fürstbischöfliche Generalvikar selbst, als er bei Anwesenheit des Ordensprovinzials demselben seine Gegenvisite abstattete, die Notwendigkeit der Errichtung eines solchen Zuganges zur Apotheke im Interesse der klösterlichen Klausur eingesehen und selbst auch befürwortet habe und ein solcher Eingang zur besseren Bequemlichkeit des Publikums auch in allen übrigen Ordensapotheken der Provinz seit Jahren bestehe.

Die Apotheke, welche zur Erhaltung des Krankenhauses diene, müsse doch auch einen Eingang haben, da außer durch das Schlafzimmer des Apothekers überhaupt kein Eingang in dieselbe bestehe.

Die Apotheke selbst sei ein Lokal außer der Klausur und müsse selbe, wie jeder andere Verkaufsladen, einen offenen Zutritt für das Publikum haben. Bisher mußte die Pforte abends immer länger offen bleiben, damit die Leute aus der Stadt sich ihre Medizinen holen konnten.

Es sei daher gewiß recht sonderbar und auch ganz und gar ungerechtfertigt, daß die Herren Stadtapotheker in ihrer Eingabe an das fürstbischöfliche Ordinariat ihrer Befürchtung Ausdruck geben, es würde durch die Errichtung dieser Tür die Einhaltung der Klausur illusorisch gemacht, und es fragt sich, ob nur das so hohe moralische Gefühl der Herren Stadtapotheker zu dieser Klage führte; und auch in diesem Falle müßte erst dargetan werden, durch welche Autorität die Herren Stadtapotheker zu Wächtern der Klosterklausur bestimmt worden sind.

Auf diesen Rekurs hin wurde vom k. k. Kreisamt Graz de dato 1. März 1822 unter Hinweis auf die Gubernial-Verordnung vom 13. Februar 1822, Z. 2949, trotzdem bestimmt, daß der neue Eingang in die Apotheke wieder zu vermauern und alles in statu quo ante herzustellen sei.

Nun reichte Prior P. Magnobonus ein Majestätsgesuch ein, legte in demselben alle Gründe klar, welche für die Notwendigkeit der Errichtung eines solchen Einganges sprachen und wies darauf hin, daß die eingelegte Beschwerde der Herren Stadtapotheker sich einzig nur durch die Befürchtung, es könnte die Frequenz ihrer Apotheken gemindert werden, begründen lasse und betonte zuletzt, daß ja die kreisamtliche Kommission die Errichtung eines solchen Einganges für zweckmäßig erkannt und auch bewilligt habe.

Auf dieses Majestätsgesuch kam nun de dato 11. Juli 1822 sub Z. 18.445 von der Hofkammer der endgültige Bescheid, daß die Eröffnung der geplanten Tür nicht gestattet werde, sondern es



Das Innere der Apotheke der Barmherzigen Brüder in Graz.

solle an einem der nach der Gasse liegenden Fenster eine passende Öffnung angebracht werden, durch welches den Leuten die von ihnen gewünschten Medikamente verabreicht werden sollten.

Diese Gepflogenheit erhielt sich noch bis in die neuere Zeit, obwohl später in den Vierzigerjahren doch an derselben Stelle, wie anfangs geplant war, ein Eingang in die Apotheke eröffnet wurde.

Nach Einführung der Reform wurde durch den Prior P. Karl Borr. Herrling jener Teil der Apotheke vor der Rezepturtafel durch ein hohes und massives Gitter käfigmäßig abgesperrt, durch welches Gitter dem Publikum die gewünschten Medikamente gereicht wurden.

Anläßlich der später durchgeführten gänzlichen Umgestaltung der Apotheke wurde endlich dieses käfigartige und den Verkehr beengende Gitter glücklicherweise für immer entfernt.

Durch ein Hofdekret vom 2. Februar 1823 wurden die Barmherzigen Brüder von der Entrichtung einer Erwerbsteuer für die Apotheken in ihren Ordensspitälern befreit, was dem hiesigen Konvente mit Erlaß der innerösterreichischen Regierung de dato 1. März 1823, Z. 9454, bekanntgegeben wurde.

Die Apotheke zur Zeit der Einführung der Reform hatte folgende, sämtlich gegen die Straße zu gelegene Räumlichkeiten: der erste Raum war für die allgemeine Rezeptur, der zweite, durch einen mächtigen Pfeiler mit zwei Schwibbögen vom ersteren getrennte Raum war für die Spitalrezeptur bestimmt, der dritte Raum war das Inspektions-, respektive Schlafzimmer des diensthabenden Apothekers und daran schloß sich das Laboratorium mit dem Destillier- und Kochapparat u. s. w. An das Laboratorium schloß sich ein Raum an, dessen Fenster in den Hofraum münden und der als Materialien- und Utensilienkammer in Verwendung stand. An diesen Raum grenzte sodann nordwärts, und zwar längs des Kreuzganges die Brunnen- und an dieselbe die sogenannte Stoßkammer. Eine zweite Materialkammer befindet sich auch heute noch im ersten Stockwerke an der Westseite der Kirchenmauer. Vom Laboratorium führt eine Stiege in den Apothekerkeller.

Prior P. Emanuel Leitner, welchem das Haus so manche zeitgemäße Verbesserungen zu danken hat, trug sich mit dem Gedanken, auch die Apotheke, welche bisher noch immer ihr altes Gepräge zur Schau trug, einer gründlichen Umgestaltung zu unterziehen. Im Jahre 1874 kam dieser Plan auch zur Ausführung. Die alte Apotheke hatte ein starkes Gewölbe, welches auf einem einen Meter im Gevierte betragenden unförmlichen Pfeiler ruhte und welcher die ganze Apotheke verunstaltete und auch räumlich beengte. Um diesem Übelstande abzuhelfen, mußten die Zimmer des ersten Stockwerkes geräumt und das mächtige Gewölbe durchgeschlagen werden, welche Arbeit nicht nur eine sehr kostspielige und zeitraubende, sondern auch eine sehr gefährliche war. Doch der mit

diesem Umbau betraute Maurermeister Gusmak führte dieselbe mit großem Verständnis zur vollsten Zufriedenheit aus. Die Apotheke war während der Zeit des Umbaues im nebenliegenden Laboratorium untergebracht und für den Verkehr mit dem Publikum ein provisorischer Eingang geschaffen worden.

Um die Apotheke entsprechend zu vergrößern, mußte auch das bisherige Inspektionszimmer in dieselbe einbezogen werden.

Gleichzeitig wurde ein Teil des südlichen Kreuzganges anstoßend an das Sprechzimmer abgemauert und für das Inspektionszimmer eingerichtet. Gassenseitig wurde eine Tür ausgebrochen, die Fenster vergrößert und mit Spiegelscheiben versehen.

Dieser ganze Umbau wurde im Frühjahre 1874 in Angriff genommen und im Laufe des Sommers auch glücklich zu Ende geführt. Die nun baulich fertiggestellte Apotheke wurde nun in modernem Stile zweckentsprechend eingerichtet und zählt heute tatsächlich zu den schönsten Apotheken der Stadt.

Im Jahre 1891 wurde die Apotheke wieder einer Restaurierung unterzogen und die Wände mit einem Ölfarbenanstrich versehen. Das neugeschaffene Inspektionszimmer erwies sich aber im Laufe der Zeit als zu klein und so wurde über Antrag des jetzigen Oberapothekers, P. Amadeus Barwick, vom Konvente beschlossen, im linksseitigen südlichen Teile des Kreuzgartens einen Zubau zur Apotheke auszuführen, wodurch nicht nur das Inspektionszimmer entsprechend vergrößert, sondern auch ein Keller für die Apotheke gewonnen wurde. Dieser Zubau wurde im Jahre 1905 ausgeführt.

Im Jahre 1907 wurde im Laboratorium ein neuer Destillier- und Kochapparat nach neuestem System aufgestellt und ist überhaupt die Apotheke in jeder Weise vollkommen und auf das beste eingerichtet.

Zehnter Abschnitt.

Die Errichtung des Elektrizitäts- und des Wasserwerkes.

Da die Stadtgemeinde Graz mit der Gasgesellschaft einen Kontrakt abgeschlossen, in welchem sie derselben bis zum Jahre 1915 die Einführung der Elektrizität für Licht und Betrieb im Inneren der Stadt und für die Öffentlichkeit allein zusicherte, die Gasgesellschaft aber, um den Absatz an Gas sich nicht zu schmälern, die Preise für das elektrische Licht und auch für den elektrischen Betrieb sehr hoch ansetzte, sahen sich mehrere größere Institute, Fabriken und auch Private veranlaßt, sich eigene Elektrizitätswerke zu installieren, um auf diese Weise sich die Wohltat des elektrischen

Lichtes und der elektrischen Kraft für den Betrieb auf billigere Weise zu verschaffen.

Obwohl das Konventspital in den letzteren Jahren einer völligen Umgestaltung, ja Neugestaltung unterzogen worden und im ganzen Spitale die Gasbeleuchtung eingeführt war, und zwar vorherrschend wegen der hohen Tarife für das elektrische Licht, so wurde dem Konvente doch von verschiedener Seite empfohlen, aus Ersparungsrücksichten einen eigenen Betrieb für Erzeugung von elektrischer Kraft für Licht- und Wasserbeschaffung einzurichten, denn dem Konvente kostete sowohl die Gasbeleuchtung wie auch das für den Röntgen-Apparat und für chirurgische Zwecke benötigte elektrische Licht durchschnittlich monatlich bei 590 K.

So sehr die Konventvorstehung diese Einrichtung für einen großen Vorteil für das Haus erkannte, so glaubte sie in Anbetracht der großen Kosten, welche eine solche Einrichtung beanspruchen würde, dieser Sache nicht näher treten zu können, da ja der Konvent noch für den Spitalbau große Schulden zu tilgen hatte.

Endlich entschloß sich Prior P. Bernardin Fröis in Begleitung der beiden Definitoren P. Alois Falzeder und P. Anton Döller und des Herrn Fink, der sich für die Errichtung einer eigenen Elektrizitätsanlage mit allem Eifer einsetzte, die bereits seit geraumer Zeit bestehenden Elektrizitätsanlagen bei den Patres Lazaristen und im fürstbischöflichen Priesterhause zu besichtigen und sich über dieselben informieren zu lassen. Ihr erster Besuch galt den Patres Lazaristen. Diese hatten behufs Betriebes einen Sauggasmotor, welcher einen großen Raum für sich in Anspruch nahm und sich wenig praktisch erwies. Hingegen aber fanden sie bei ihrem andern Besuch im fürstbischöflichen Priesterhause einen Dieselmotor in Tätigkeit, welcher in Bezug auf Raum und Leistungsfähigkeit sofort ihren vollen Beifall fand. Auch Herr Subdirektor Rieger, welcher die ganze elektrische Einrichtung in dem Priesterhause veranlaßte und mit großem Verständnis auch durchführte, versicherte den Pater Prior, daß die Einrichtung dem Konvente gewiß einen großen Nutzen bringen würde.

Es wurde nun die ganze Angelegenheit dem Konvente vorgetragen und dieser entschied sich im Prinzipe für die Errichtung einer elektrischen Anlage.

Man wendete sich nun an die Schuckert-Werke mit dem Ersuchen, einen Kostenvoranschlag für die geplante Elektrizitätsanlage ausfertigen zu wollen.

Nach vorgenommenen Messungen und Berechnungen bezifferte die genannte Firma den Kostenüberschlag auf 35.000 bis 40.000 K.

Pater Prior verlangte nun von dieser Firma einen neuerlichen Kostenvoranschlag, und zwar mit Inbegriff aller aufzurichtenden

Lampen und dergleichen. Da über Bemerken der Firma die Ausarbeitung desselben eine längere Zeit in Anspruch nehme, entschloß man sich inzwischen, dem Voranschlage des Herrn Fink entsprechend, den Brunnen vor der Küche tiefer zu graben. Im Monat Jänner wurde diesbezüglich die stadträtliche Bewilligung eingeholt und am 4. Februar mit der Arbeit begonnen. Der Brunnen erhielt am Rande 2 m und an der Sohle 2·15 m Breite und 9 m Tiefe. Die Ausmauerung geschah durch Versenkung der Mauer und war am 10. März fertiggestellt.

Am 21. März wurde das neue bestehende Brunnenhaus in Bau genommen und anfangs April fertiggestellt.

Endlich nach Verlauf von drei Monaten erhielt der Konvent auch den Kostenvoranschlag der Schuckert-Werke, welcher aber nicht mehr auf 40.000 K, wie anfänglich dem Konvente berichtet wurde, sondern auf 60.000 K, und zwar noch dazu mit Ausschluß der Gebäudeherstellung, lautete. Dazu lauteten auch die Zahlungsbedingnisse für den Konvent so ungünstig, daß derselbe auf diese Bedingungen nicht eingehen konnte.

Nach längerer Überlegung entschloß sich der Prior, diese ganze Angelegenheit nochmals dem Kapitel zur Beratung und Beschlußfassung vorzulegen und der Konvent, überzeugt von der Notwendigkeit und auch Nützlichkeit einer solchen Anlage, stimmte abermals dafür, mit dem Bemerken, Pater Prior möge noch weitere Verhandlungen einleiten und versuchen, ob das ganze Werk nicht noch billiger hergestellt werden könnte.

Dieses Resultat erfreute besonders Herrn Fink, welcher gesonnen war, falls die Anlage des ganzen Werkes vom Kapitel abgelehnt worden wäre, die Kosten für die Herstellung des Brunnens behufs reichlicherer Wasserbeschaffung, selbst aus eigenem zu begleichen, damit dem Konvente kein Schaden erwachse.

Mit den Schuckert-Werken konnte absolut kein Übereinkommen erzielt werden und man entschloß sich daher über Vorschlag des Herrn Fink, die Herstellung der ganzen Anlage in eigener Regie durchzuführen.

Den 27. April wurde daher mit der Direktion der Grazer Waggon- und Maschinenbau-Gesellschaft ein Vertrag wegen Lieferung von zwei Dieselmotoren, der eine mit 12, der andere mit 16 Pferdekräften, abgeschlossen.

Die genannte Fabrik lieferte diese beiden Motore samt allem Zugehör und Montierung um den Preis von 21.900 K, in sechs halbjährigen Raten gegen 4% Verzinsung zahlbar.

Inzwischen wurde auch die behördliche Bewilligung eingeholt und Stadtmaurermeister Pfeiller jun. mit dem Baue des Maschinenhauses und des Wasser-Reservoirs betraut. Es war anfänglich geplant, das Maschinenhaus innerhalb der Regulierungslinie an

der Marschallgasse zu errichten. Diesem Plane sollte aber die Bewilligung nur gegen Vorlage eines Reverses von Seite des Konventes erteilt werden, in welchem sich derselbe bereit erkläre, sobald die Gemeinde es verlange, das Maschinenhaus wieder abzutragen und es an anderer Stelle wieder aufzubauen.

Dieser Revers wurde verlangt, damit, wenn die Marschallgasse an ihrem Ausgange in die Annenstraße einmal reguliert werde, nicht so ein niederes Gebäude die Straße verunziere. Es wurde daher die Errichtung des Maschinenhauses in der Nähe des Brunnenhauses beschlossen und auch dieselbe behördlich genehmigt. Das große Wasser-Reservoir wurde ober dem Dache des Konventgebäudes an die gegen Norden gelegene Kirchenwand angebaut.

Am 26. Mai wurde mit den Schuckert-Werken ein Vertrag, und zwar nur bezüglich der Ausführung und Herstellung des elektrischen Teiles der Anlage für Licht und Wasserbeschaffung sowie Werkstättenantrieb abgeschlossen. Laut dieses Vertrages hatte der Konvent mit Ausschluß der Montierung der für die elektrische Beleuchtung der einzelnen Räume erforderlichen Leitungs- und Schaltungs-Installation den Betrag von 13.000 K zu bezahlen.

Im Monat Mai wurde auch im aseptischen Operationssaale ein elektrischer Ventilator von den Schuckert-Werken ausgeführt und dessen Kosten erschienen in dem vorangeführten Voranschlag eingerechnet.

Den 23. Juni wurde mit der Firma Wilhelm Brückner & Komp. in Graz, betreffend die neue Anlage der Wasserleitung im Konvent- und Spitalgebäude, ein Vertrag geschlossen und ein Pauschalbetrag von 9300 K festgesetzt.

Am 24. Juni wurde mit der Aushebung des Grundes für das Maschinenhaus begonnen und gleichzeitig auch Herr Fink mit der Überwachung des ganzen Baues der Anlage vom Konvente betraut. Am 14. Juli war das Gleichenfest. Den 28. Juni begannen zwei Monteure der Schuckert-Werke mit der Montierung der geplanten elektrischen Beleuchtung, so daß mit Ende September diese Arbeiten vollendet waren.

Mit der Einrichtung der Rohrleitungen für die eigene Wasserleitung wurde von der Firma Brückner am 18. August begonnen und den 9. Oktober war die Einrichtung der Wasserleitung fertiggestellt.

Von der im Jahre 1901 dem Konvente behördlich zur Errichtung aufgetragenen Feuerstrom-Wasserleitung wurde gleichzeitig eine Wasserrohrleitung von den Überflurhydranten im Garten für die Patienten erster und zweiter Klasse abgezweigt und unter das Kirchendach hinaufgeführt und sowohl dort als auch im Turme ein Rad-Feuerhahn angebracht.

Den 20. September wurde mit der Aufstellung eines Dieselmotors begonnen und selbe den 16. Oktober vollendet.

Für den Fall, als es sich einmal ereignen sollte, daß die Wasserpumpe nicht funktioniere, wurde von dem Turmhydranten der städtischen Wasserleitung im Einverständnisse mit der Direktion des Wasserwerkes eine Abzweigung in das Wasserreservoir des Hauses errichtet.

Nach erfolgter Fertigstellung des Dieselmotors wurde derselbe in Betrieb gesetzt und am 19. und 21. Oktober die Akkumulatoren-Batterie geladen und die elektrische Beleuchtung vorderhand in den Gängen und den Zimmern im Konventgebäude in Betrieb gesetzt.

Den 22. Oktober fand auch zum ersten Male das Probe-Wasserpumpen statt. Die Pumpe funktionierte im Anfange sehr geräuschvoll, doch wurde dieser Übelstand sofort behoben und nunab funktionierte selbe ruhiger. Die Pumpe liefert per Minute 170 Liter Wasser in die Reservoirs. Der Wasserstand im Brunnen verminderte sich während des viertägigen Probepumpens nur um 20 cm.

Der Abschluß von dem Stadt-Wasserwerk erfolgte zuerst für die Bäder und Wäscherei, Mitte November aber für den ganzen Konvent, das Spital und die beiden Zinshäuser.

Die im Voranschlage angenommene Akkumulatoren-Batterie hatte 84 Elemente mit 55 Entladungs-Amperen und wurde mit 3670 K veranschlagt. Im September wurde mit der Einrichtung derselben begonnen und war selbe bis 9. Oktober vollendet. Sie erwies sich aber als zu schwach, daher ungesäumt eine Verstärkung der Elemente durch 17 Entladungs-Ampere angeschafft wurde. Dieser Zusatz verursachte 1100 K Kosten.

Mit 21. Oktober begann man mit der Aufstellung des zweiten Dieselmotors, welche mit 22. November beendet war. Diese beiden Motore mußten genau überprüft und alle Mängel derselben beseitigt werden.

Das Kühlwasser der Dieselmotore, welches eine Wärme von 40 bis 50 Grad annimmt, wurde für die Abwäscherei in die Küche geleitet und zu diesem Zwecke ein Reservoir aufgestellt, dessen Kosten sich auf 320 K beliefen. Auch wurde eine Zisterne aus Eisenblech für das Motor-Treiböl nebst einem Ölreinigungs-Apparat hergestellt, was einen Gesamtbetrag von 320 K beanspruchte.

Ende November wurde die Montierung der sämtlichen Maschinen, der Schalttafel u. s. w. vollendet. Für dieselben wurde, wie bereits angeführt, ein Pauschalbetrag eingestellt und zwar:

Für die Akkumulatoren-Batterie	K	3.670·—
„ den Ventilator im großen Operationssaal	„	340·—
„ die zwei Dynamomaschinen	„	2.310·—
„ „ Zusatzgarnitur	„	1.555·—
„ „ Schalttafel	„	1.800·—
Fürtrag . . .	K	9.675·—

	Übertrag . . . K	9.675·—
Für die Zellenschalterleitung	„	310·—
„ den Anlasser der Wasserpumpe	„	76·—
„ „ Elektromotor im Brunnenhaus	„	796·—
„ die Schalttafel im Brunnenhaus	„	100·—
„ den Elektromotor für die Zirkularsäge und die Werkstätten	„	796·—
„ sämtliche Montierungen	„	1.597·—
	Pauschalbetrag K	13.350·—
Für die Zusatzverstärkung der Akkumulatoren-Batterie	„	1.100·—
	Gesamtsumme K	14.450·—

Die im Voranschlage projektierten Leitungen mußten noch vermehrt werden, da noch so manche Lokalbeleuchtungen für notwendig erachtet wurden; dadurch wurden aber auch die Kosten bedeutend vergrößert. Es wurde nämlich auch die elektrische Beleuchtung der Kirche eingeführt und eine Starkstromleitung in den Gängen der beiden Konvent-Zinshäuser (Annenstraße 6 und Kosakengasse 10) errichtet. Im Operationssaal, „Röntgen-Zimmer", Pforte, Apotheken-Laboratorium, Musikchor und in einigen Extrazimmern war die elektrische Beleuchtung schon in früheren Jahren eingeführt worden.

Zum Betriebe einer Drehbank in der Werkstätte des Herrn Fink wurde ein Elektromotor mit 3½ Pferdekräften eingestellt, welcher auch den Betrieb einer Zirkularsäge zum Holzschneiden für den Hausbedarf zu versorgen hat.

Die sämtlichen Kosten für die Einrichtung der ganzen Anlage betrugen:

Herstellung des Brunnens wie sämtlicher Gebäude und Kommissionskosten	K	14.085·08
Der Firma W. Brückner & Komp. für die Herstellungsarbeiten für die Wasserleitung	„	9.465·60
Der Waggon- und Maschinenbau-Gesellschaft für die zwei Dieselmotore	„	22.917·29
Den Schuckert-Werken für die gesamte Installation .	„	29.891·13
Verschiedene Auslagen für den elektrischen Teil der Anlage	„	1.137·37
Für die Zirkularsäge dem Schlossermeister Venedig .	„	547·—
	Summe K	78·043·47

Die Herstellung des Elektrizitätswerkes und der selbständigen Wasserbeschaffung für Spital, Konvent und die Zinshäuser haben dem Pater Prior Bernardin Fröis viele und schwere Sorgen bereitet, denn der Konvent war durch die großen Bauten und die

gänzliche Umgestaltung des Spitales in große Schulden geraten; aber im festen Vertrauen auf Gottes und guter Menschen Hilfe wurde auch dieses Werk von dem so energischen und umsichtigen Prior unternommen und auch glücklich zu Ende geführt und heute gereicht dasselbe dem Konvente wie dem Spitale zum größten Nutzen und zur größten Freude.

Verzeichnis der Geldbeträge,

welche in der Zeit vom Jahre 1895 bis zum Ende des Jahres 1907 für die Ausgestaltung des Konventspitales in Graz verausgabt wurden.

A. Im Spitale:

Spitalumbau in den Jahren 1895 und 1896 samt Einrichtung	K 165.000·—
Für die Leichenhalle (Neubau und Einrichtung) . .	„ 9.000·—
Spitalumbau im Jahre 1898	„ 133.000·—
Anschaffung und Aufstellung des Röntgen-Apparates (1899)	„ 2.944·—
Herstellung der Krankenzimmer in der Mansarde (1899)	„ 2.560·—
Umbau des 1895 errichteten Spitalzubaues	„ 51.000·—
Einrichtungen im großen Operationssaale	„ 2.441·—
Anschaffung des Wasserbettes und Wandverkleidung des Operationssaales wie Nachschaffung von Instrumenten (1903)	„ 7.628·—
Aufstellung des Feuermelders und Anbringung der Taster im ganzen Hause	„ 455·—
Errichtung des Elektrizitätswerkes	„ 78.043·—
Aufstellung von Marmor-Waschtischen in Spitale . .	„ 1.043·—
Anschaffung von Sterilisatoren für den Operationssaal und Kochsalzwasser-Apparat für elektrische Heizung nebst anderen Apparaten (1905) . . .	„ 2.476·—
Bodenlegung im Mansardenzimmer Nr. XXI (dermatologische Abteilung)	„ 384·—
Krankenzimmer-Reparaturen (1905)	„ 1.295·—
Emailanstrich in allen Krankenzimmern (1905) . . .	„ 4.107·—
Umgestaltung im Kapellensaal-Krankenzimmer . . .	„ 583·—
Errichtung des septischen Operationssaales (1906) .	„ 4.909·—
Neuer Dampfheizkessel	„ 3.557·—
Errichtung des dermatologischen Operationszimmers .	„ 657·—
Summe	K 471.662·—

B. Im Konvente:

Renovierung des Konventgebäudes und verschiedene Umbauten (1896)	K	5.200·—
Renovierung der Zinshäuser des Konventes (1897)	„	4.000·—
Bau einer Gemüse-Einsätze-Kammer	„	860·—
Sonstige Reparaturen im Konventgebäude (1898)	„	2.209·—
Herstellung von Badezimmern für kranke Priester im Konventgebäude	„	1.016·—
Aufbau eines Hoftraktes im Konventgebäude-Kreuzgarten	„	9.426·—
Herstellung und Einrichtung einer Rasierstube (1899)	„	290·—
„ einer Hütte für Tischlerholz	„	560·—
Restaurierung sämtlicher Brunnen im Konvente und in den beiden Zinshäusern	„	476·—
Renovierung des Refektoriums	„	780·—
Turm-Renovierung	„	11.989·—
Zinshaus-Neubau in der Kosakengasse Nr. 10	„	75.600·—
Herstellung des Professoriums, der Bibliothek und der Hausmeisterwohnung (1903)	„	3.400·—
Herstellung der Kandidatenwohnungen	„	1.100·—
Renovierung des Betchores	„	800·—
Apotheken-Renovierung, Anschaffung neuer Fensterstöcke im ersten und zweiten Stockwerke des Konventgebäudes (Gassenfront) und einer neuen Pfortentür (1905)	„	13.252·—
Bau eines Inspektionszimmers für die Apotheke	„	4.573·—
Umbau der Konvent- und Spitalküche, Anschaffung und Aufstellung eines neues Herdes (1907)	„	18.946·—
Summe	K	154.461·—

Summe der Gesamtausgaben K **625.123·—**.

Haben wir im vorstehenden einen Überblick über die dringend notwendig gewesenen Ausgaben für das Spital- und Konventgebäude und der Einrichtungen in denselben gebracht, so zeigt sich uns da eine Ziffernsumme von zusammen über 600.000 K, welche in einem Zeitraume von 13 Jahren verausgabt werden mußte und welche durch ihre Höhe gewiß in die Augen fallen muß. Von dieser Summe entfällt aber ein Betrag von mehr als zwei Drittel für die Ausgestaltung des Spitales, welches nun heute, allen hygienischen Anforderungen entsprechend, jeden Besucher desselben gewiß vollkommen befriedigt und dem von sachmännischer Seite auch das vollste Lob wiederholt zum Ausdruck gebracht wurde.

Damit hat aber auch der Orden, getreu der Weisung seiner

Oberen folgend, den Beweis erbracht, daß ihm das Spital tatsächlich als ein Heiligtum gilt, dessen fortgesetzte Ausgestaltung ihm als erste und wichtigste Aufgabe erscheint.

Da der Orden aber über keine größeren Kapitalien verfügt, denn die einst namhaft gewesenen Stiftungskapitalien sind durch die wiederholt entstandenen Geldkrisen im Staate bedeutend in ihrem Geldwerte gesunken, so sah er sich gezwungen, diese Summen durch Sammlung von gütigen Spenden und aus den ihm zufallenden Vermächtnissen aufzubringen.



Dr. Ritter v. Archer, Vizepräsident der Steiermärkischen Sparkasse.

Sowohl aus der Landeshauptstadt Graz wie auch aus dem ganzen Lande Steiermark sind im Laufe der Jahre dem hiesigen Konvente von Seite der mildtätigen Bevölkerung zahlreiche Spenden zugekommen, wofür der Orden an dieser Stelle seinen tiefergebensten Dank auch im Namen der armen Kranken hiemit zum Ausdruck bringt.

Insbesondere fühlt sich aber der Konvent zum Dank verpflichtet den hohen Behörden für deren wohlwollendes Entgegenkommen, dem hohen Adel, ferner der hochwürdigen Geistlichkeit für die den Sammelbrüdern auf dem Lande gütigst erwiesene Aufnahme. In erster Linie aber gebührt der tiefgefühlteste Dank dem hohen Landesausschuß

wie aber auch dem hohen Verwaltungsrat der Steiermärkischen Sparkasse für die durch eine Reihe von Jahren nicht nur dem hiesigen Konventspitale, sondern auch den übrigen Konventspitälern in Steiermark gnädigst gewährten Spenden und Subventionen wie auch der Steiermärkischen Escompte-Bank für die großmütigst gewährten Beiträge.

Ohne diese wiederholten und namhaften Unterstützungen, deren sich der Orden bisher zu erfreuen hatte, wäre es ihm in der Tat nicht möglich gewesen, das zu leisten, dessen er sich schmeicheln darf, bisher geleistet zu haben.

Möge Gott der Herr allen Wohltätern des Spitales ein reichlicher Vergelter sein.

Durch die immer mehr zunehmende Inanspruchnahme des Grazer Konventspitales von Seite der Kranken aus der ländlichen Bevölkerung, und zwar besonders in operativen Fällen, war der Konvent aus humaner Rücksicht gezwungen, die Aufnahme der Krankenkassenmitglieder einzuschränken, um dafür mehr Kranke vom Lande in unentgeltliche Pflege nehmen zu können. Dadurch erleidet der Konvent eine nicht geringe Einbuße in seinen laufenden Einnahmen und ist daher desto mehr auf die freiwilligen Sammlungen angewiesen. Fand derselbe in den früheren Jahren mit dem Ertrage der Naturaliensammlung auf dem Lande so ziemlich das Auskommen im Haushalte, so ist dies in den letzteren Jahren leider nicht mehr der Fall. Dazu gesellt sich noch die fortgesetzt zunehmende Teuerung aller Lebens- und sonstigen Bedarfsartikel und so sieht sich denn der Orden dringend veranlaßt, an seine geehrten Wohltäter die ergebenste Bitte zu richten, auch fernerhin durch ihre bekannte Mildtätigkeit den Orden in der Ausübung seines schwierigen Berufes gütigst unterstützen zu wollen.

Elfter Abschnitt.

Die Kirche der Barmherzigen Brüder in Graz.

Nach der Gründung des Ordens-Hospitales der Barmherzigen Brüder mußte sich der Orden mit einer kleinen, notdürftig ausgestatteten Hauskapelle begnügen, um in derselben den vorgeschriebenen Gottesdienst verrichten und demselben beiwohnen zu können.

Erst unter Prior P. Bernardus Fyrdram konnte sich der Konvent entschließen, gleichzeitig mit der ersten Vergrößerung des Spitales auch den Bau einer Kirche in Angriff zu nehmen, da bisher die Mittel, einen solchen Bau aufzuführen, in Anbetracht der damals bestandenen so ungünstigen Zeitverhältnisse dafür nicht aufgebracht werden konnten.

Der allgemeinen Beliebtheit des damaligen Priors P. Bernardus Fyrdram wie auch dessen großen Umsicht und rastlosem Eifer für die Ausgestaltung der damals noch jungen Ordensniederlassung war es endlich gelungen, für diesen Bau die Mittel bei verschiedenen Wohltätern und Gönnern des Ordens aufzubringen, und so konnte endlich, und zwar auf dem gleichen Platze, auf welchem sich das Presbyterium der jetzigen großen und schönen Ordenskirche erhebt, den 12. Juli 1632 zur Grundsteinlegung der ersten Kirche geschritten werden, welche vom damaligen Fürstbischof Leonhard von Lavant in feierlicher Weise vorgenommen wurde.

Die Urkunde, welche damals in den Grundstein versenkt wurde, hatte folgenden Wortlaut:

„In Christi nomine Ejusdem Matris B. Virginis Annunciatae honorem.

„Ferdinandus Secundus Dei gratia electus Romanorum Imperator, primum lapidem per Illustrissimum ac Reverendissimum Dominum, Dominum Leonardum Episcopum Lavantinum sub consecratione Illustr. ac Reverendiss. Princeps Dominum, Dominum Jacobi, Dei gratia Episcopi Seccoviensis, regnante Priori Religionis S. P. Joanni Dei nomine P. Fr. Bernardo Fyrdram primum lapidem die 12. Julii anno 1632 sub Sigillo Cenobii praefato Religionis curavit poni."

In den Grundstein wurden außer dieser Urkunde auch noch ein Viertaler-Silber-Pfennig mit dem Bildnisse des Kaisers Ferdinand II., die Hirnschale des heil. Valentin nebst vielen anderen heiligen Reliquien mit eingeschlossen.

Die Kirche wurde bis auf den Turm innen und außen fertiggestellt und wurde den 7. März 1636 vom Fürstbischof Johann IV. Markus Graf von Altringen, auch Statthalter in Graz, geweiht und in demselben Jahre auch die Erweiterung des Klostergebäudes durchgeführt. Diese Kirche enthielt anfänglich nur drei, später sieben Altäre.

Aus dem Inventarium vom 9. Mai 1636 erhalten wir folgende Beschreibung der Kirche: Der Hochaltar war vergoldet durch die Güte des gnädigen Herrn Philipp von Gera. Der Chor war mit „Stuckhator-Arbeit" versehen und „Einss Stukh von Unsern Fundator darin gemalt, herunden vür andere Stukh in der Mauer mit gibs eingemacht, zwai Herren Stiel Und vür andere. Item zween Seidten-altar auff Obener art gemacht, die Ramen Umb die Bilder herumb sambt den Capiteln Versilbert auff der rechten Handt bey Unserm Fundator-Altar stett ain Tabernacul, Und das Venerabile darinnen, dessen Altar-Patron (Spender) ist Ihr Streng Wolff Sigmundt Mosser. Auff der Linkhen Handt ist die

Uhrstend (Auferstehung) Christi Und an stat des Tabernaculs ain Fraven Bild mit dem khindl, dessen Patron ist, der Ersame Und khunstreiche Meister Hannß Ulrich, Goltschmidt Und Bürger alhie.

„Item ain Predigstuel Und acht andere Stüel, vür Bildter an der Mauer, auf der Baarkhürchen (Emporkirche?) ain doppeldes Bildt Unsers Fundators in ain Creuz von Bildtschnizer Arbeit eingefasst.

„Item ain Neues positiv (Orgel) per 200 fl. und zween Ducaten Leidtkhauff dessen Patronin ist Frau Hämerlin, Wittib."

An Kirchen- oder Altargefäßen besaß die Kirche: „1 ganz vergults Ciborium, 1 etwas wenig vergulte Monstranz, 1 silb. khelch sambt der paten, 1 khelch mit einem khupfernen Fuess sambt der paten, ganz vergult, 1 silbernes Cruzifix Und der Stockh mit silber Beschlagen, 3 silberne Opferkhändel sambt dem plätl (Tasse), 4 schwarze Leichter mit silber Beschlage, die plätl von Zünn, 1 silbernes Rauchfaß samb dem schiffel Und Leffel, 1 silberne Lampen, 1 silbernes Bildt mit schwarzen Leisten eingefaßt, 6 Reliquiarien, 4 Zünnene Maykhrieg (Krüge), 4 zünnene Leichter, 2 schwarze hölzerne Leichter, 2 khlaine zünnene Leichter, 1 gelb Goltstukh Meßgewand sambt stollen Und Manipul, 1 weiß Doppeltdaffets Meßgewand mit seiden gestrükht, 1 weiß von Damaschkh (Damast), 1 Goltfarbs weiß geblaimbts Meßgewand, 1 grien Altes mit weisen Strüch Meßgewand, 1 grien samets und 1 Damaschkhes von Vaigl plau Meßgewand, 1 gelbs und 1 goltfarbs von Blinden Damaschkh mit ainen Rotenstrich, 1 purpurfarbs auß Tuech, 1 schwarzes Damaschkhs, 1 schwarz Rasses Meßgewand, 1 Fanne mit weißen Doppeltdaffet mit seiden gestrükht, 1 doppeld daffite Rockh der Frawen Bildt mit dem khindl zugehörig, 3 Portatilia, 4 Missalia, 9 corporalia, 8 purificatoria, 11 Corporalientaschen, 7 Alben, 7 Humeralia, 5 Cingula und 3 Corekh (Chorröcke)."

Aus diesem Inventarium ist zu ersehen, daß die erste Ordenskirche sehr einfach, ja mit dem Notdürftigsten ausgestattet war.

In dem Inventarium vom 5. Dezember 1669 unter dem Priorate des P. Bartholomäus Maurik wird ausgewiesen, daß die Kirche außer den vorhin angeführten drei Altären noch einen vierten „so in der neuen hinzuegebauten Capelle dem allerh. Creutz Christi dedicieret und einen fünfften Altar so im hl. Lauretanischen Hause sambt dem Gnadenbildt" besessen hat.

Das „Lauretanische Haus" als solches wurde im Jahre 1651 vom Prior P. Gregorius Zappel erbaut und berichten wir über die Geschichte desselben in einem eigenen folgenden Abschnitt.

Im Jahre 1637 wurde aber auch der Bau des Turmes in Angriff genommen, wozu Johann Anton Fürst zu Eggenberg und Herzog zu Krumau „vier Brand Ziegel" spendete und auch die zwei in Linz gegossenen Glocken durch Wohltäter beschafft

wurden. Diese beiden Glocken wurden im selben Jahre, und zwar den 25. Oktober von Georg Hammer, Bischof von Diocesaria i. p. i. Suffragan von Magdeburg und Stadtpfarrer zu Graz geweiht; die größere, im Gewichte von sechs Zentnern zu Ehren der Gottesmutter und Jungfrau Maria, die kleinere, im Gewichte von drei Zentnern, zu Ehren des heil. Johann von Gott.

Im Inventarium vom Jahre 1695 werden schon vier Glocken auf dem Turme und in der Kirche ein neuer Seitenaltar mit dem „kunstvollen Cruzifix" ausgewiesen. Über dieses Meisterstück der Bildhauerkunst werden wir in einem späteren Teile eingehend berichten.

Im Jahre 1669 erhielt der Konvent von mehreren Wohltätern ein Almosen an Öl für die Lampen in der Kirche und werden diesbezüglich als Wohltäter angeführt:

Johann Obermiller, Bürger und Handelsmann	mit	50 fl.
Gräfin Rindsmaul, Gemahlin des Statthalters	„	50 „
Dominikus Wertl	„	50 „
Siegelmayer, Fischmeister allhier	„	25 „
Bratl, Bürger und Hufschmied in der Schmiedgasse	„	10 „
eine Frau Kinkhin	„	10 „
Gräfin von Guttenhaag	„	30 „

Dieses Öl wurde zweimal im Jahre eingesammelt, und zwar die erste Hälfte zum Mittfastenmarkte, die zweite zum Ägidimarkt.

Im Jahre 1671 erhielt die Kirche ein marianisches Gnadenbild geschenkt, welches im Volksmunde gemeiniglich das „Passauerbild" genannt wurde und worüber wir im Hausprotokoll Nr. I folgende Legende verzeichnet finden:

„Im Jahre 1671 als Fr. Octavio Körner zum ersten Mal von Wien nach Graz gekommen, war R. P. Bartholomäus Maurick, Prior dieses Hauses, und Fr. Albert Felsch, Sakristan. Zu Radkersburg hat eine edle, andächtige Frau dieses kleine Passauerische Marienbild hoch in Ehren gehabt. Indem es sich aber ereignet, daß selbe durch ein Unglück frühe in die Bahr gelegt wurde, wurde dieses Bild an eine Matrone gegeben, deren Namen jedoch nicht mehr zu erkundigen war. Diese hat dieses Bild behalten und ihre Andacht vor demselben gepflogen.

„Da brach nun im Hause Feuer aus und obwohl alles verbrannte, konnte dieses Bild gerettet und unversehrt erhalten werden. Über welches Geschehnis sie dachte, dieses schirmende Marienbild in mehr Verehrung zu bringen und hat selbes daher der Kirche der Barmherzigen Brüder in Graz übergeben. Nachdem in unserem Ordenshause unterschiedlich Obere und Sakristane gewesen, die das Bild bald auf diesen, bald auf jenen Altar versetzten, wurde es vom Prior R. P. Norbert Wolfger (P. Sobel nennt ihn in

seinem Werke: ‚Wolenek‘), der ein geborner Feldsberger war, im Jahre 1718 anfangs November, nach Allerheiligen, auf den Hochaltar auf einen neuen wohlgesetzten Tabernakel erhoben worden. Dieses Gnadenbild ‚würd jetzt und alle Frauentäg unter Zulauf vieles Volkes zu küssen geben‘.“

Dieses Passauer Gnadenbild, welches noch im Jahre 1754 im Kloster-Inventarium angeführt erscheint, wurde wahrscheinlich zur Zeit Kaiser Josefs II. mit anderen Bildwerken aus der Kirche entfernt und ist im Laufe der Zeit spurlos verschwunden.

Im Jahre 1723 verlieh Papst Innozenz XIII. einen vollkommenen Ablaß für das Fest der Translation (Übertragung) der Reliquien des heil. Johann von Gott für den 28. November und Pater General befahl, daß dieses Fest mit gleichen Feierlichkeiten wie am 8. März begangen werden solle.

Den 1. Februar 1723 stiftete Georg Siegmund von Brandenberg und dessen Ehegattin Rosina geborene von Webersberg 1300 fl. zur Errichtung des Kreuzaltares in der Kirche.

Bisher war der Stadtkantor mit seinen Musikern verpflichtet, die Musik in der Ordenskirche zu besorgen. Im Jahre 1726 wurde derselbe aber abgedankt und von dieser Zeit an besorgte ein eigener Chorregent die Kirchenmusik.

Im selben Jahre wurde eine neue Orgel nebst verschiedenen Musikinstrumenten für den Kirchenchor angeschafft und ist auch ein heiliges Grab mit dem Ölberg errichtet worden.

Papst Benedikt XIII. privilegierte im Jahre 1727 den Hochaltar der Kirche für ewige Zeiten. Im selben Jahre spendete eine Wohltäterin einen neuen Hängeleuchter aus Messing und einen neuen Baldachin für den Hochaltar, auch wurde eine gut vergoldete und versilberte Lampe für den Kreuzaltar verschafft.

Im Jahre 1730 wurde ein neues Kruzifix aus Probsilber „zu denen corpus Christi Umgängen, wiegend 16 Mark 8 Loth Silber“ angeschafft.

Im Jahre 1733 hat in der Kirche der Barmherzigen Brüder, und zwar unter dem Priorate des R. P. Sulpitius Kirchhofer, die Herz-Jesu-Andacht ihren Anfang genommen; ebenso wurde auch daselbst mit kirchlicher Erlaubnis die Herz-Jesu-Bruderschaft gegründet, welche aber von Kaiser Josef II. wie alle zu dieser Zeit bestandenen Bruderschaften aufgehoben wurde.

Über diese Bruderschaft werden wir in einem eigenen Abschnitte weiter berichten.

Nach einem erst hundertjährigen Bestande zeigte die Kirche aber schon so bedeutende Risse und Sprünge, daß der Konvent sich bemüßigt sah, an einen Neubau derselben zu denken. Das im Jahre 1735 abgehaltene Provinzialkapitel beschäftigte sich daher auch mit dieser Angelegenheit und nach gepflogener Beratung wurde

dem Konvente in Graz auch die Bewilligung zum Baue der Kirche erteilt.

Prior P. Sulpitius Kirchhofer, in Urkunden auch Kipfhofer genannt, ging nun daher sofort an die Lösung dieser Aufgabe, welche ihm besonders in Anbetracht der großen Kosten, welche ein solcher Bau verursacht, manche schwere Sorge bereitete.

Schon im selben Jahre wurde der Grund zur neuen Sakristei gelegt, da sowohl das Dach derselben wie auch jenes der Kirche einzustürzen drohte.

P. Sulpitius nahm nun seine Zuflucht zu bekannten Wohltätern des Ordens und bat sie um Spenden für den auszuführenden Bau.

Seine Bitte fand auch verschiedenenorts die erwünschte und ersehnte Erhörung.

Graf V. Schönborn spendete für den Kirchenbau „zwei Mailler Eisen" aus seiner Herrschaft Waldstein und die kaiserliche Hofkammer wies dem Konvente die Mautfreiheit für die Überführung des Eisens nach Graz an.

Im August des Jahres 1736 wurde der Turm vollständig aufgebaut und fertiggestellt und werden in den Urkunden ein Georg Streng (auch Strenkh) als Maurermeister und Josef Bens als Zimmermeister angeführt.

Den 11. April desselben Jahres wies der Stadtsyndikus Dr. Feysurdt den Stadtbaumeister an, zum Kirchenbau der Barmherzigen Brüder hundert Truhen Sand zu verabfolgen.

Die hinter dem Hochaltar der alten Kirche errichtet gewesene und wie später berichtet werden wird, von der gräflich Herbensteinschen Familie gestiftete Loreto-Kapelle oder das „Lauretanische Haus", wie diese Kapelle auch gemeiniglich genannt wurde, wurde nach bei dem Grafen Herberstein eingeholter Bewilligung abgetragen, um später an einem andern Orte errichtet zu werden.

Im selben Jahre den 22. Mai als „am hl. Pfingst-Erchtag (Dienstag) ist nachts um 10 Uhr ein großes Gerüst hinter dem Hochaltar gegen die Klosterseithen eingefahlen, Gott seye Gedanckht daß es Bey der Nacht Geschehen, massen Bey Tag etliche 100 Persohnen da durch gegangen, hette alßo Ein großer Schaden und Ville des Todts werden Können, massen es Bey der Nacht ein Grosses Getöß und Rumpeln geweßen, alß wan das ganze Gebäu einfähle".

Da der Konvent nicht mehr die Mittel besaß, den begonnenen Kirchenbau weiterzuführen, so sah er sich genötigt, von einigen Bruderkonventen sich Geld auszuleihen, wie z. B. vom Konvente in Feldsberg und jenem zu Neuburg an der Donau in Bayern. Trotz dieser Geldaushilfen ging der Bau nur langsam von statten.

Den 23. Juni 1739 erhob sich nachmittags ein furchtbarer

Sturm, begleitet von einer Finsternis, daß man kaum die Gänge passieren konnte. Er riß das Dach des Turmes und von dem Baugerüst die Bretter weg und trug sie davon, weshalb in der Nachbarschaft viele Fenster und auch stellenweise die Dächer eingeschlagen wurden.

Im selben Jahre wurde die Herstellung der Kanzel in der Kirche dem Bildhauer Matthias Lentner und die Fassung derselben dem „Marmorierer" (Faßmaler) Peter Pierling übertragen. Jeder von diesen beiden Meistern erhielt für seine Arbeiten je 250 fl. rheinisch.

Den 23. Juni 1740 wurde auf dem Turme der Knopf und das Kreuz in feierlicher Weise aufgesetzt.

Das Kreuz wurde zuvor in der noch bestandenen alten Kirche, über welche die neue große gebaut wurde, vom hochwürdigen Stadtpfarrer Balthasar Marintz im Beisein des hohen Adels und gemeiner Volksmenge geweiht. „Es haben sich Pauken und Trompetter dabey hören laßen, auch zu etlichmahlen Pistohlen losgebrennet worden. Der Zimmer Pallirer Rupert Steinbrech ein Salzburger hat das Creutz mit bester Geschicklichkeit auffgesetzet und inzwischen auß seiner mithabenden Wein Butillion unterschieder Hochgesundheiten getrunken, und eine deren Butillion in unser Kreutz-Gärtlein herunter geworffen, welche ganz und unbeschädigt gefunden worden und annoch auffgehoben ist."

In den Turmknopf wurde folgende Urkunde eingeschlossen:

Anno a nativitate Domini nostri Jesu Christi 1740, die 23 mensis Junii, regnante Romanorum Imperatore Carolo VI. post obitum Clementis XIII. Summi Pontificis sede Apostolicâ actu vacante: Possidente Episcopatum Seccoviensem Celsissimo S. R. J. Principe Leopoldo Ernesto ex L. L. B. B. de Fyrmian: Supremo Capitaneo Styriae praesidente Excllmo D. D. Carolo Adamo Comite de Breuner: Provinciae nostrae S. Michaelis Archangeli per Germaniam Provinciale existente A. R. P. Sebaldo Bretschneider silesio Prioratum hujus Ven: Conv: Graecensis tenente A. R. P. Patritio Wasserburger Bohemo Novodemensi, in praefato Conventu actu degentibus Venerandis Patribus et Fratribus: qui sequentes fuere:

P. Franciscus Englert, Sacerdos ex Franconia,
P. Wolfgangus Wibmer, Sacerdos, Salisburgensis,
P. Christianus Kolbe, Sacerdos, Bavarus,
P. Rupertus Gleinitzer, Sacerdos, Styrus,
P. Jonas Kemer, Sacerdos, Bohemus,
P. Sulpitius Kiphoffer, Subprior, Bavarus,
Fr. Sylvester Nidermayr, Austriacus,
Fr. Xaverius Hummel, Bavarus,

Fr. Bonifacius Gfasser, Tyrolensis,
Fr. Conradus Koller, Austriacus,
Fr. Albertus Parto, Austriacus,
Fr. Clemens Haubtmann, Tyrolensis,
Fr. Cornelius Lemb, Palatinus,
Fr. Polycarpus Kegel, Silesius,
Fr. Dismas Brunner, Styrus,
Fr. Dagobertus Hellbacher, Austriacus,
Fr. Longinus Traub, Svevus,
Fr. Leonardus Wurtz, Styrus,
Fr. Adolphus Millbacher, Styrus,
Fr. Venantius Koberer, Austriacus,
Fr. Eugenius Schermer, Austriacus,
Fr. Macarius Richter, Bohemus,
Fr. Adamus Dischendorfer, Austriacus,
Fr. Alfenius Kornberger, Styrus,
Fr. Placidus Hagenbucher ex Alsatia.

Postquam igitur structura Ecclesiae nostrae [: cujus Adilis fuerat D. Georgius Steng civis Graecensis :] et turris [: quam fabricavit D. Mathias Leeb civis Graecensis :] suum culmen attigisset. Tandem Crux ferrea suro obducta [: quam perfecit D. Adamus Beringer civis hujus :] et nodus, ac Substaculum cupreu [: quod efformavit D. Nicolaus Schmid civis hujus :] Tandem, inquam, crux una cum nodo, et Substaculo per D. Antonium Götzinger bono auro inaurata et ad perfectionem de ducta, ab hujate Rdsmo D. D. Parocho in conspectu Magnatum benedicta in Summitatem evecta, apposita, ac in Supremam Dei Triunus gloriam, Verbi incarnati adorationem, Immaculatae Virginis ab Archangelo salutatae Virgineaeque Dei Matris Mariae, ac omnium Sanctorum Venerationem collocata, Spectante et applaudente Populo Graecensi.

Turrim postmodum lamina texit D. Casparus Holiel austriacus Viennensis, civis Graecensis et haec pro notitia serviant.

Specificatio rerum Sacrarum, Benedictarum, memorabilium, in hac capsula laminea pro memoria contentarum.

Reliquiae authenticae ab Episcopo et Principe approbatae: Sanctorum Martyrum: Restituti, Desiderii, Amantii, et Sanctorum Martyrum Placidae, Victricis et Speciossae, ex caemeterio S. Priscillae Romae. Imagines benedictae et in locis thaumaturgis attactae; S. Petri Martyris Ord. Praed. Crux ejusdem Sancti lignea contra tonnitrua efficax. Item imagines: S. Patritis, S. Wenceslai, S. Francisci Xaverii, morientis, S. Joannis Dei, S. Donati contra tempestates, Effigies

Lauretana, S. Joannis Nepomuceni ex terra benedicta in qua corpus hujus Sancti jacuerat, efformat, Crucula ex arbore, in qua thamnaturga imago B. V. M. stat in Maria Taferl [: loco, sic dicto :] Cera Innocentii XI. et aliae cerae Papales. Numismata benedicta, Evangelium S. Joannis.

Crucula hyspanica magni valoris contra tempestatis malignas. Novae monitae mori illius. Sigillum majus et minus hujus Conventus in cera hispanica expressum, ectr. ectr.

Ebenso auch ein Zettel, auf welchem folgende Ansprache an die Nachkommenschaft geschrieben wurde, welche der damalige Prior P. Patritz Wasserburger bei dieser Feierlichkeit verfaßte und welche lautete:

„Geliebte! Die Ihr dieß ansiehet, leset, höret,
seyd unser eingedenk im Heiligen Gebeth;
Unß, die wir waren, hat die Erde schon Verzehret,
So, nemlich es allhir auff dieser Erde geth;
Vergänglich alles ist, einst alles geht zu Grunde,
nur unzerstöhrlich ist die lange Ewigkeit,
Gott stehe allen bey, sonders in letzter stunde;
Gott gebe euch, wünsch ich, die Ewig Seeligkeit.

„HoC preCabatVr PatrItIVs WasserbVrger Vt InDIgnVs PrIor proteMpore.“

Der Turm, aus Holz verfertigt, wurde zumeist mit Gips überzogen, denn ihn mit Blech oder Kupfer zu überziehen, hätte zu viel gekostet. Diese Verkleidung war aber nicht im stande, den Witterungseinflüssen Trotz zu bieten und daher mußte der Turm nach verschiedenen Zeitperioden wiederholten und kostspieligen Reparaturen unterzogen werden. „Der Turmknopf hält bei sechs Viertel Getreide, das Kreuz ist 1½ Klafter hoch.“

Die Turmuhr, deren Herstellungskosten vollends durch Spenden von Wohltätern gedeckt wurden, hat Martin Weinhard, bürgerlicher Landschaftsuhrmacher, um den Preis von 500 fl. verfertigt.

Im Jahre 1741 den 31. Mai erließ Papst Benedikt XIV. folgendes Dekret:

Ad humillimas preces Fr. Leopoldi Pydormani Vicarii Generalis Ordinis S. Joannis de Deo, Congregationis Italiae Sanctissimus Dominus noster Benedictus P. P. XIV. sub die 31. Maij 1741 benigne in perpetuum indulsit, ut omnes et singulae Missae quae in vim Statutorum Ordinis praefati celebrari solent pro ejusdem Religiosis, ab hac luce migrantibus ad quodcunque Altare Ecclesiarum Ordinis et Congregationis ejusmodi in Italia, Gallia, Germania et Polonia sive erectarum,

sive imposterum erigendarum celebratae fuerint, perinde Suffragent ac si ad altare privilegiatum celebratae fuissent.

L. Card. Picus Praefectus

L. S.

A. M. Erba Protonotarius
Apostolicus Secr. m. p.

Romae Ex Typographia Rev. Camerae Apostolicae MDCCXLI.

Den 31. Dezember 1741 spendete Johann Bartholomäus Salzburger, bürgerlicher Lebzelter in Graz, für einen neuen Seitenaltar den Betrag von 500 fl.

Der Kirchenbau war im Jahre 1742 so weit fortgeschritten, daß die Kirche bereits außer dem Hochaltar noch sechs Seitenaltäre besaß, doch fehlte noch das Kirchenpflaster und die Kirchenstühle.

Im Jahre 1746 wurde auch der Bau der Loreto-Kapelle in Angriff genommen.

Im Jahre 1750 den 1. Jänner schloß Prior P. Castulus Kunerth mit dem Uhrmacher Martin Weinhard, welcher die Turmuhr erbaut, einen Vertrag, laut welchem sich letzterer verpflichtete, die große Turmuhr stets in gutem Gange zu erhalten und selbe jährlich zur Herbstzeit auszuputzen. Dafür erhielt er jährlich am 1. Jänner den Betrag von sechs Gulden ausbezahlt.

Unter Prior P. Paulus Köcher wurde den 6. November 1763 mit der Staffierung des Hochaltares begonnen und dieselbe im März 1765 vollendet. Die Kosten für Tischler- und Bildhauerarbeit wie auch für den neuen Tabernakel beliefen sich im ganzen auf 2000 fl. Auch wurden für den Altar S. Joannis Dei sechs silberne Leuchter samt zwei Bögen nebst einer großen und zwei kleineren Kanon-Tafeln, welche in Silber 112 Mark wogen, angeschafft. „Der Goldschmied hat noch um 300 fl. Silber dazugegeben, macht aus 972 fl., welcher Betrag von Wohltätern aufgebracht wurde."

Auch wurde eine rote Spalier im Presbyterium angeschafft wie auch der Herz-Jesu-Altar vollkommen restauriert wurde.

Die Staffierung des Hochaltares wurde von dem Ordensmitglied R. Fr. Germanus Kanffer ausgeführt.

Im Jahre 1765 wurde der Aufbau hinter dem Hochaltare in Angriff genommen.

Den 30. Juli des Jahres 1769, den elften Sonntag nach Pfingsten, konnte nach 34jähriger Bauzeit die neue und schöne Kirche endlich konsekriert werden.

Über diese Feier wird im Hausprotokolle Nr. I, S. 747, berichtet:

„Am 11. Sonntag nach Pfingsten, den 30. Juli anno 1769, ist von Sr. Hochfürstl. Gnaden dem Herrn Herrn Bischoffen zu Seggau, Grafen Joseph Philipp von Spauer unser Kirchen und Loreta-Capellen, bestehend in acht Altären, auf das Feyerlichste consecrieret und geheiliget worden. Diese so herrliche Function hat Fruhe um 5 Uhr ihren Anfang genohmen und gedauert bis gegen 11 Uhr. Nebst denen 10 Herren Petrinern, welche aus dem alhiesigen Priester-Hauß, welche alle assistiret haben, waren auch zugegen, zwey Herren Hof-Caplän und Ein Ceremoniarius.

„Item: Ihro Hochwürden und Gnaden Herr Erz-Priester und Stadt-Pfarrer alhier Josephus Aichmayr, wie auch Ihre Hochwürden der Herr Erz-Priester von Straßgang Wenceslaus Stöger, welche beyde sehr beschäftigt waren; der Erstere aber nach vollendeter Consecration in hoher Gegenwart Sr. Hochfürstl. Gnaden auf der Kirchenkanzel nicht minder auch in Anwesenheit einer unbeschreiblichen Menge Volks den Kirchweih-Ablaß verkündiget hat, auch gleich darauf ein zwar solennes, jedoch kurzes Hochamt (welchem Ihro Hochfürstl. Gnaden ebensalls mit höchster Auferbäulichkeit beygewohnet) gehalten hat, wonach Hochdieselbe unter Begleittung des ganzen Convents bis zur Porten Sich von uns wegbegeben haben.

„Es sind auch wegen so grossen Zulauf des Volks die Kirchen Thürr und Porten mit der Militär-Wacht besezet worden."

Die Reliquien der heiligen Märtyrer, welche in einen jeglichen Altar eingeschlossen wurden, sind folgende:

Hochaltar: SS. Benedicti, Verecundi et Mansuetae;

Kreuzaltar: SS. Diodori, Felicissimi et Donatae;

Johann-von-Gott-Altar: SS. Verecundi, Benignae et Mansuetae;

Barbara-Altar: SS. Felicissimi, Verecundi et Mansuetae;

Herz-Jesu-Altar: SS. Benedicti, Verecundi et Donatae;

Peregrinus-Altar: SS. Felicissimi, Simplicii et Verecundi;

Johann-Nepomuk-Altar: SS. Diodori, Verecundi et Benignae;

Loreto-Altar: SS. Benedicti, Verecundi et Donatae.

Nachstehendes Chrongraphikum ist an dem Pfeiler des Presbyteriums auf der Evangelienseite in Marmor eingegraben zu lesen:

„Ista acDes pIa saCrata est, a PraesVLe nostro Iosepho a spaVer qVI CoMes, aere Pater.

Dominica 11ma post Pentecost."

Unter der Kirche wie auch unter der Loreto-Kapelle befanden sich die Grüfte, in welchen außer den Religiosen des Ordens auch

noch Wohltäter, Gönner und Freunde des Ordens beerdigt wurden. Laut eines k. u. k. Hofkanzlei-Dekretes wurde den 29. November 1774 das Verbot erlassen, sowohl in den Städten wie auch auf dem Lande alle Begräbnisse in den Kirchengrüften künftighin zu unterlassen. So wurden auch diese Kirchengrüfte von diesem Tage an für immer geschlossen und dienen heute als Kellerräume.

War auch die Kirche nun konsekriert, so gab es noch eine Menge Arbeiten, welche nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zu verrichten waren.

Unter dem Prior P. Fidelis Genschek, der sich um die Förderung nicht nur des Kirchen-, sondern auch des Klosterbaues große und hervorragende Verdienste erworben hatte, wurde auch die Sakristei mit schönen Kästen ausgestattet und in der Kirche die Beicht- und Kirchenstühle hergestellt, welche Arbeiten von dem Ordensmitgliede R. Fr. Sophronius Siegenbrock, der ein ausgezeichneter Tischler war, mit noch zwei Gehilfen ausgeführt wurden und durch welche Arbeiten sich dieser so geschulte und überaus fleißige und geschickte Ordensbruder ein schönes und bleibendes Denkmal setzte.

Verschiedene Wohltäter machten namhafte Spenden an Paramenten, kirchlichen Gefäßen und sonstigen Gegenständen für die Kirche und die Inventare aus diesen Jahren weisen darin einen für die damaligen Verhältnisse ziemlichen Reichtum aus.

Infolge der andauernden Kriegszustände, in welchem sich unser Vaterland Österreich befand, leerten sich die Staatskassen fortgesetzt und wurden auch von unseren Feinden wiederholt schwere, ja oft unerschwingliche Kontributionen auferlegt. Daher mußte der Staat auf Mittel sinnen, sich wieder Geld zu verschaffen.

So erschien z. B. im Jahre 1807 ein Regierungsdekret, laut welchem alle Ordensgenossenschaften verpflichtet wurden, alles Gold und Silber an die Staatskassen abzuliefern.

So mußten nun alle goldenen und silbernen Kirchengefäße und sonstige Gegenstände in der Kirche an die Münze abgegeben werden. Es wurden sogar die Silberbeschläge von den Meßbüchern losgelöst, ja die wenigen Silber-Eßbestecke, welche der Konvent besaß, mußten in die Münze wandern.

So war nun plötzlich die Kirche aller ihrer Zierate aus Gold und Silber beraubt, ja es blieben sogar nur zwei Kelche in der Kirche zurück und von der Monstranze mußte alles abgeschraubt werden, was an derselben von Gold oder Silber war.

Im Jahre 1817 endlich bekam die Kirche auch eine größere Orgel mit 24 Registern, ein Werk, hervorgegangen aus der damals bestrenommierten Orgelbauanstalt des Karl Schell in Graz. Diese Orgel wurde vom benannten Meister um den Preis von 1400 fl. hergestellt, wozu hochwürdiger Johann Georg Gottsberger,

signierter Pfarrer und Dechant von Johnsdorf in Obersteier, den Beitrag von 1000 fl. spendete.

Diese Orgel ist das erste Mal den 12. April 1818 im Beisein des ganzen Grazer Musikvereines bei einem feierlichen Gottesdienst von dem damals berühmten Orgelvirtuosen Ringhofer gespielt worden.

Im Jahre 1819 den 22. September erschien ein Dekret des fürstbischöflichen Ordinariates, worin auf die Guberial-Verordnung vom 29. August 1795, Z. 13.205, hingewiesen wird, wodurch den Barmherzigen Brüdern die Abhaltung von Abendandachten, wie zum Beispiel die Andacht zum heil. Johann von Gott und Johann von Nepomuk, die heilige Grabandacht u. s. w., ja sogar die besondere Schmückung der Altäre und des heiligen Grabes verboten wurde.

Man sieht, wie stark noch der josefinische Geist in der Kirche herrschte.

Im Jahre 1820 wurde die ganze Kirche, mit Ausnahme der Seitenaltarnischen, welche mit schönen Fresken bemalt sind, ausgeweißt und die Orgel mit einem neuen Positiv versehen, welches der Erbauer der Orgel Karl Schell verfertigte. Auch wurde unter der Leitung des Maurermeisters Rothmayer der bereits sehr schadhaft gewordene Turm vollständig restauriert und mit einem Blitzableiter versehen, wozu über Fürbitte des steiermärkischen Schriftstellers Ignaz Kollmann, der ein treuer Freund des Konventes war, der Gewerke in Kindberg Herr von Salmutter das nötige Eisen schenkte. Die Her- und Aufstellung des Blitzableiters wurde aber vom Schmiedmeister Leistentritt besorgt.

Den 14. Dezember 1827 wurde den Barmherzigen Brüdern vom Kreisdekanate Graz die Erlaubnis gegeben, in ihrer Klosterkirche an den Sonn- und Feiertagen und den Vorabenden eine Litanei mit Segen um halb 4 Uhr nachmittags abhalten zu dürfen.

Prior und Konvent wünschten sich schon längst ein stärkeres und besser zusammenstimmendes Geläute; da aber die Anschaffung desselben große Auslagen erforderte, der Konvent aber dieselben auf einmal zu decken nicht im stande war und sie von den ohnehin verkümmerten Konventeinnahmen auch gar nicht bestritten werden konnten, so hatte der Konvent mit dem Grazer Glockengießer Feltl, dessen Glockengießerwerkstätte vor dem ehemaligen Sacktore sich befand, das Übereinkommen getroffen, daß selber die gewünschten Glocken um den Preis von 1300 fl. K.-M. herstelle und die Zahlung, zu welcher nur zufällige Einkünfte zur Verwendung kämen, vierteljährig mit 163 fl. K.-M. zu übernehmen sich bereit erkläre. Nach Annahme dieses Übereinkommens wurden auch die drei Glocken fertiggestellt und auch den 28. August 1829 vom hochwürdigsten Fürstbischof Roman Sebastian Zängerle geweiht. Die erste Glocke

wiegt 19 Ztr. 70 Pfd., die zweite 5 Ztr. 60 Pfd. und die dritte 2 Ztr. 30 Pfd.

Den 8. März 1845 wurde das Altarbild des heiligen Ordensstifters Johann von Gott, welches vom Maler Josef Wonsidler gemalt wurde, vom obgenannten Fürstbischof geweiht und hernach der öffentlichen Andacht und Verehrung übergeben.

Über dieses Bild schrieb Dr. Albert von Muchar, der bekannte steirische Geschichtschreiber, unter anderem wie folgt:

„In der Kirche Maria Verkündigung der Barmherzigen war bisher noch kein würdiges Bild des hochverdienten heiligen Ordensstifters aufgestellt. Der gegenwärtige Prior des Klosters P. Stanislaus Lobmüller hat daher ein solches Bild von dem akademischen Kunstmaler Josef Wonsidler in Graz malen lassen . . .

„Dieses schöne Gemälde versinnlicht folgende Grundideen: Der heil. Johann von Gott steht voll teilnehmender Liebe zwischen einem Tische, worauf sich ein Kreuzbild befindet, und dem Bette eines schwer leidenden Kranken und stärkt denselben zur vertrauungsvollen Hoffnung auf Gottes Schutz und Hilfe durch kräftiges Wort und durch eigene Erhebung. Die Haltung des Heiligen in musterhaft drapiertem schwarzen Ordenskleide ist ehrfurchtgebietend; seine ernste Miene drückt aszetische Strenge im Bewußtsein des hohen Berufes aus; die Dornenkrone auf dem Haupte ist das Symbol der Beschwerden eines dem Krankendienste geweihten Lebens und das Wohlwollen, womit er die matte Hand des Kranken sanft emporhebt, bewährt die liebevolle Pflege des leidenden Bruders. Der Kranke im Bette zeigt im nackten abgehärmten Leibe hilfsbedürftige Armut und Schmerzen. Sein düsteres, aber doch in Vertrauungsmacht emporgehobenes Auge spricht es aus, wie sehr Wort und Beispiel des Heiligen ihn mit Hingebung in den Willen Gottes und mit Hoffnung beleben.

„An der Bettsponde erscheinen die Symbole des Barmherzigenordens — ein Stern darüber — als Unterpfand des Lohnes in einer besseren Welt!

„In edler Simplizität, nur durch zwei Gestalten, aber ungemein sprechend, ist also die Grundidee ausgedrückt. Die darin enthaltenen Gedanken können daher, getragen von technisch richtiger Ausführung und einem in gebrochenen Farben harmonisch verschmolzenen Helldunkel, den Eindruck bewegender Sentimentalität, welche über das schöne Ganze ausgegossen ist, im Gemüte des frommen Betrachters nicht verfehlen. Dies gelungene Bild des Herrn Wonsidler steht würdig zur Seite dem Hochaltargemälde — von der Hand eines noch unbekannten italienischen Meisters."

Dieses Altarbild des heil. Johann von Gott befindet sich jetzt im Stiegenhause des Konventspitales in Kainbach bei Graz.

Im Jahre 1843 brachte Lebzelter und Hausbesitzer Michael

Haller durch eigene sowie durch jene bei seinen Bekannten gesammelten Spenden so viel auf, daß in der Kirche für die Winterszeit der Boden mit Brettern belegt werden konnte, wofür Prior P. Stanislaus Lobmüller diesem Wohltäter wie allen, welche für diesen Zweck Spenden dazu gegeben, öffentlich dankte.

Im Jahre 1854, und zwar den 29., 30. und 31. Jänner, wurde aus Anlaß der am 13. November 1853 zu Rom erfolgten Beatifikation (Seligsprechung) des ehrwürdigen Dieners Gottes Johannes Grande, genannt Peccadore (das ist Sünder), aus dem Orden des heil. Johann von Gott vom hochwürdigsten Fürstbischof Ottokar Maria ein feierliches Triduum in der Kirche des genannten Ordens in Graz abgehalten.

Anläßlich dieses Festes erschien zu Ehren des Seligen von einem leider unbekannt gebliebenen Dichter folgendes Festgedicht im „Katholischen Wahrheitsfreund", Jahrgang 1854:

Wem tönen die Glocken, wem singen die Chöre?
Wem bringen die Gläubigen heut kindliche Ehre?
Wer ist es, dem dahier in den geräumigen Hallen
Fröhliche Lieder erschallen?

Johannes Grande ist's, ein Jüngling voll der Stärke,
Der schnöde List besiegt, der durch der Demut Werke:
Gehorsam und Geduld den eig'nen Willen dämpfte
Und durch Gebet den Sieg fest über sich erkämpfte.
Johannes Grande ist's, der als barmherz'ger Bruder
Der Liebe Wunder übt'; der, wie das Kind der Mutter,
Den Armen zugetan. — Sein rühmlichster Gedanke
War: Suche Dürft'ge auf und opf're dich für Kranke.

Wem tönen die Glocken, wem singen die Chöre?
Wem bringen die Gläub'gen heut kindliche Ehre?
Wer ist der Große, dem in diesen heil'gen Hallen
Geistliche Hymnen erschallen?

Wer ist denn wahrhaft groß? — Nicht der, den es gelüstet
Zu herrschen, noch der sich der Macht und Hoheit brüstet.
Johannes ist nur groß und voll der reinsten Freuden,
Kann er dem Niedrigsten ein Liebeswerk bereiten.
Die Leiden sind sein Glanz; für Spott, Verfolgung, Hohn
Dem Läst'rer Gutes tun, — das ist sein reichster Lohn.
Er ist der andern Sklav', ja die geringsten Brüder
Sind, wie er überzeugt, des Leibes Christi Glieder.

Wem tönen die Glocken, wem singen die Chöre?
Wem bringen die Gläub'gen heut innige Ehre?
Es scheint, als fordere das ernstlich' Geläute
Mächtige Geister zum Streite?

Horch, horch! In Xeres[1] tönt die Glocke von den Türmen!
Will wohl ein kühner Feind der Stadt Gebäude stürmen?
Ach! Düster schleicht die Pest durch Xeres weite Gässen
Und rafft der Opfer Zahl mit gierigem Ermessen.
Johannes eilt dahin, wo Elend ohn' Erbarmen;
Er tröstet, er belebt, er stärkt, bedient die Armen,
Soll er auch selbst für sie dem Herrn sein eig'nes Leben,
Dies Pfund, das ihm vertraut, zum Sühnesopfer geben.

Wem tönen die Glocken, wem singen die Chöre?
Wem bringen die Scharen heut innige Ehre?
Welch trüber Klageton erfüllt in Xeres Mauern
Alles mit peinlichen Trauern?

Ja, ja! Johannes stirbt! Die Totenglocken rufen
Ganz kläglich durch die Lüft', — und an des Thrones Stufen
Legt der getreue Knecht in des Vergelters Hände
Die Rechnung über die erworbenen Talente.
Ihr Engel, freut euch drob, und jubelt nun ihr Chöre
Der Seligen! Jetzt schmückt den Diener hohe Ehre!
Den Edlen hat der Herr dem Erdenstaub' entrückt
Und mit der Herrlichkeit des ew'gen Reichs geschmückt.

So tönet, ihr Glocken, und singet, ihr Chöre!
Erweiset dem sel'gen Johannes die Ehre!
Laßt heute frohen Muths in diesen heiligen Hallen
Hohe Gesänge erschallen!

Der fromme Oberhirt bringt mit gesalbtem Munde
Von Johannes' Herrlichkeit den Gläubigen heut Kunde:
„Wer hier Barmherzigkeit den Dürft'gen zugewendet,
Dem wird im Himmel auch Barmherzigkeit gespendet.
Wer Armen Gutes tut, der hat's dem Herrn getan;
Ihn segnet Gott; er ist einst ewig wohl daran." —
Dies Wort, das heute uns der Oberhirt im Namen
Des Heilands sagt, bleib' uns und allen heilig! Amen.

[1] Xeres, in der spanischen Provinz Sivilla; hat heutzutage zirka 20.000 Einwohner. Dort war der sel. Johannes Grande Vorsteher der Barmh. Brüder, und er starb auch daselbst am 3. Juni 1600 an der Pest. (Xeres, sprich Scheres).



Das Innere der Kirche der Barmherzigen Brüder in Graz.

Drum Glocken jubelt laut und jubelt froh ihr Chöre
Der Streitenden![1] Gebt Gott zuerst des Ruhmes Ehre!
Ihm sei in alle Zeit vor aller Menschen Zungen
Hier, und von Engeln dort das höchste Lob gesungen!

Im Jahre 1879 wurde abermals eine dringend notwendige Restaurierung des schadhaften Turmes vorgenommen, welche 2800 fl. kostete, nachdem derselbe schon im Jahre 1866 mit einem Kostenaufwande von 3304 fl. renoviert werden mußte. Freiherr von Lilienthal, dieser unermüdliche Wohltäter, spendete zur Deckung der Kosten 3000 fl. in Papierrenten. Herr Ludwig Meßer, Anstreichermeister in Graz, strich sein Konto, auf 200 fl. lautend, ganz, ebenso strich Spenglermeister Herr Franz Pelzeder seine Jahresrechnung per 445 fl. zu Gunsten des Konventes. Gleichzeitig ließ auch Herr Kaufmann Klammer auf seine Kosten (200 fl.) die Turmuhr herstellen.

Im Jahre 1881 wurden unter Prior P. Emanuel Leitner sämtliche Altäre der Kirche einer gründlichen Restaurierung unterzogen.

Im Jahre 1888 wurde das dem Gedächtnisse der für Kaiser und Vaterland im Kampfe gefallenen tapferen Söhne der Steiermark in der Kirche der Barmherzigen Brüder anläßlich des 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. durch das k. k. priv. Grazer Bürger-Korps aus Spenden steirischer Patrioten errichtete Kriegerdenkmal in feierlicher Weise und im Beisein der Spitzen sämtlicher geistlichen, militärischen und Zivil-Behörden enthüllt und kirchlich geweiht.

Dieses Denkmal wurde durch den heimischen Künstler Professor Hans Brandstetter modelliert, der Sockel vom Stadtbaumeister J. F. Flohr entworfen, die Durchführung der Steinarbeit dem Bildhauer und Steinmetzmeister Karl Tauß in Graz übertragen und die Ausarbeitung der allegorischen Figur durch den Bildhauer Josef Graßer aus Tirol und der Ornamente durch Ferdinand Haugeneder aus Linz ausgeführt.

Die Aufstellung dieses Kriegerdenkmals wurde über Beschluß des Fest-Ausschusses in der hiesigen Garnisonskirche der Barmherzigen Brüder gewünscht und von Seite des Konventes auf das freudigste auch aufgenommen.

Den 19. Oktober des Jahres 1890 wurde das 200jährige Jubiläum der Heiligsprechung des heiligen Ordensstifters Johann von Gott in feierlicher Weise begangen.

Im April 1892 begann unter dem Priorate des P. Anaklet Leitner die notwendig gewordene Renovierung der Kirche.

[1] Die streitende Kirche.

Zwölfter Abschnitt.

Beschreibung der jetzigen Ordenskirche.

Die Kirche, welche zwar, wie schon berichtet, im Jahre 1769 konsekriert wurde, konnte erst im Jahre 1777 vollkommen in ihrer jetzigen Gestalt hergestellt werden. Sie hat einen Fassungsraum für rund 2500 Personen und ihre Anlage entspricht jener, welche zur Zeit des Barocks üblich gewesen, und schließt sich an die Bauten der bedeutendsten Kirchen dieser Zeit, wie z. B. Pöllau, Vorau, Rein, Stainz und anderen mehreren in Bezug auf inneren Ausbau und Grundrißanlage bestens an. Wer den Plan für diese Kirche entworfen hat, ist leider nicht bekannt.

Ein großes Hauptschiff, welches zu beiden Seiten von Kapellen begrenzt wird, bildet den Raum für die Gläubigen, an diesen schließt sich in der Breite des Hauptschiffes das mit gerader Wand abgeschlossene Presbyterium an. Über den Kapellenräumen ziehen sich die Emporläufe, so daß der Raum zwischen den konstruktiv notwendigen Strebepfeilern vollständig ausgenutzt wird und selbe in das Innere der Kirche einbezogen erscheinen.

Fünf dieser Kapellenräume enthalten beachtenswerte Freskomalungen von der Hand des Grazer Freskomalers Johann Meier, derselbe, welchem die Fassade des gemalten Hauses in der Herrengasse ihre Entstehung verdankt. Die sechste Kapelle, vorn links, ist vom Grazer Maler Johann Chr. Vogl im vorvorigen Jahrhundert ebenfalls al fresko ausgemalt worden.

Außer diesen Malereien fanden sich weiter keine Spuren von Gemälden, mit Ausnahme der vier Gewölbezwickeln des Presbyteriums, wo sich in leicht stukkierter Umrahmung die Gestalten der vier Kirchenlehrer grau in Grau auf rosa Grund (al fresko) noch halb erkenntlich vorfanden.

Die vom Architekten Herrn Robert Mikovics geplante und geleitete Restaurierung, deren Kosten sich auf 23.000 fl. ö. W. = 46.000 K (die Orgel mitinbegriffen) erstreckt haben, wovon nur zirka 3500 fl. oder 7000 K durch mildtätige Spenden hereingebracht wurden, erstreckte sich auf eine mäßige Farbenmischung des Gewölbes und der Wände, auf die Neuvergoldung und Reinigung der Altäre sowie der übrigen Einrichtungsstücke, der Anbringung zwei neuer Emporien (die alten Emporien, welche im Jahre 1835 unter Prior P. Heinrich Suso de Lindenheim errichtet wurden, wurden wegen Mangels an Gewißheit, ob sie stark genug, weggeschafft) links und rechts vom Hochaltare und die Einsetzung einer neuen Verglasung der Fenster.

Die Bemalung des Gewölbes, welches früher seit dem Jahre 1835 sowie alle übrigen Partien der Kirche mit einem schmutzig-grünen

Ton gleichmäßig gefärbelt war, wurde dem Stile entsprechend durchgeführt, indem die einzelnen, schon durch leichte Stukko-Umrahmungen angedeuteten Felder in leichten blauen, rosa und gelben Farben abgetönt und mit entsprechenden Ornamenten versehen wurden.

Im Presbyterium wurde die Bemalung reich gehalten und wurden die vier Zwickelfelder in gleichem Sinne mit den Bildern der vier Kirchenlehrer (Papst Gregor d. Gr., Augustin, Hieronymus und Ambros) geziert, mächtige, sitzende Gestalten in Fresko, welche in Komposition sowie Ausführung wohlgelungen erscheinen. Den Mittelpunkt ziert ein in Farben gehaltenes Lamm Gottes, welches auf dem Buche mit den sieben Siegeln ruht. Herum gruppieren sich, in Sepiamanier ausgeführt, die Symbole der vier Evangelisten. Die figurale Ausschmückung, verbunden mit dem leichten Ornamentwerk, kommt hier ganz besonders zur Geltung. Die zwei Oratorien-Öffnungen in den Seitenwänden mit ihren barock gehaltenen Stukko-Umrahmungen entsprechen ganz dem Stile des Bauwerkes und beleben die Wände in höchst befriedigender Weise. Den Abschluß nach unten zu bildet ein reiches Teppichmuster in Farbe und Gold, so daß der Raum des Presbyteriums in Verbindung mit dem prächtigen Hochaltar ein stimmungsvolles, harmonisches Ganzes repräsentiert.

Bei dem Umstande, daß das Prinzip möglichster Helligkeit aufrecht erhalten werden mußte, war es eine ziemlich schwierige Aufgabe, das lichte und leichte Gewölbe mit den unten in Fresko gemalten, ziemlich dunkel erscheinenden Kapellen in Zusammenhang zu bringen, was durch die allmähliche Steigerung von satten Tönen nach abwärts in glücklichster Weise erreicht wurde, so daß die Kapellen in Verbindung mit den roten Marmorierungen und den gelb- und graugehaltenen Emporunterbauten in befriedigendster Weise mit dem lichteren Gebälke und endlich durch dieses mit dem Gewölbe verbunden erscheinen. Somit macht die Kirche in ihrer jetzigen Gestalt den günstigsten Eindruck.

Die wohlgelungenen, so ganz im Charakter komponierten figuralen Gemälde wurden von dem damaligen Galeriedirektor Herrn H e i n r i c h S c h w a c h zur Ausführung übernommen und in anerkannt künstlerischer Weise vom talentvollen Künstler Maler A m e s b a u e r, einem Schüler Schwachs, zur Vollendung gebracht.

Die vortreffliche Ausbesserung der Freskogemälde in den Seitenkapellen ist ebenfalls ein Werk A m e s b a u e r s.

Den ornamentalen Teil der Bemalung besorgte in anerkennenswertester Weise die Firma A c h l e i t n e r, während die Vergoldung der Altäre vom Vergolder Herrn H i l l e b r a n d bestens ausgeführt wurde. (Der Hochaltar wurde ganz vergoldet, die übrigen Altäre nur ausgebessert.) Die überaus zarte und gefällige Verglasung der Fenster lieferte Glas- und Historienmaler Herr K a r l S c h i r m e r.

Meister J o h a n n R o ß m a n n besorgte die Restaurierung und

Konservierung der prachtvoll geschnitzten Betstühle (die Arbeit des Barmherzigen Bruders Fr. Sophronius, der auch die Täfelung im Refektorium seinerzeit ausführte) und der Beichtstühle und besorgte die Adaptierung des Gehäuses für die neue Orgel, welche 6000 fl. = 12.000 K kostete und von der bekannten Firma Walcker & Komp. in Ludwigsburg gebaut und im Februar 1893 aufgestellt wurde. Die Orgel besitzt ein Schwellwerk und 23 klingende Register und ist nach pneumatischem System erbaut. Das Gehäuse wurde reich verziert und mit figuralem Schmucke gekrönt, welche Arbeit den Händen der Bildhauer Neuböck und Gorenšek anvertraut wurde.

Herr Stadtmaurermeister Pfeiller besorgte in fachmännischer Weise die Aufstellung der Gerüste sowie die übrigen notwendig gewordenen Arbeiten, darunter die Herstellung der neuen Oratorien, für welche Herr Bildhauer Garreis die Stukko-Ornamente lieferte; wie auch die besonders schwierige Arbeit bei der Einstückelung des Gewölbebogens ober der Kanzel, denn beim Loslösen des Verputzes erwies sich der sogenannte Bogen so schadhaft, daß zweifellos früher oder später ein großes Unglück entstanden wäre, wenn nicht die schleunigste Hilfe durch kunstsinnige Spreizung und zwei bis drei Meter neuer Einmauerung durch Meister Pfeiller vorgenommen worden wäre.

Die Höhe der Kirche beträgt 21 Meter und ist daher eine der höchsten Kirchen bis jetzt in Graz.

Die Arbeit der Renovierung nahm volle sechs Monate in Anspruch.

Am 11. Oktober 1892 (Montag) wurde dieselbe vom Fürstbischof Dr. Johannes Bapt. Zwerger wieder eingeweiht und am Sonntag darauf (Kirchweih-Sonntag) ein feierliches Pontifikal-Dankamt von Dr. Alois Hebenstreit abgehalten.

Das Kreuz am Kreuzaltar.

Am rechtsseitigen ersten Seitenaltare der Kirche ist an dem großen Kreuze ein Christus angebracht, der von Kunstkennern als ein bedeutendes Werk der Bildhauerkunst bezeichnet wurde. Der Name des Meisters war im Laufe der Jahre in Vergessenheit geraten. Mit Zustimmung des P. Provinzials Emanuel Leitner und des Konventpriors P. Bernardin Fröis wurde über Antrag des Bildhauers und Professors Hans Brandstetter den 20. November 1906 der Christuskörper vom Kreuze genommen und eingehend nach der Inschrift geforscht. Durch das öftere Polychromieren hatte man die vertiefte Schrift jedoch derart verlegt, daß sich unter der steinharten Ölfarbenschichte nur mehr einige Buchstaben erraten, aber bei genauer Untersuchung das Wort „Georg" entziffern ließ. Durch vorsichtiges Entfernen der Ölfarbenschichten mit



Das kunstvolle Kruzifix in der Kirche der Barmherzigen Brüder in Graz.

chemischen Mitteln trat die Schrift (am Rande des Schamtuches) immer klarer hervor und nach einigen Stunden mühsamen Hantierens war sie bloßgelegt und lautete: „Georg Schweigger in Nürnberg, Anno 1633."

So ward nun der Name des Bildhauers gefunden, der für die Inhaber des Kruzifixes über zwei Jahrhunderte als uneruierbar gegolten hat. Das kunstreiche Kruzifix wurde, wie Ritter zu Haydegg in seiner Schrift über die Barmherzigen-Kirche in Graz erzählt, im Jahre 1657 auf diesem Seitenaltare aufgestellt, welches damals für das zweite Kunststück Europas gehalten wurde.

Ritter zu Haydegg im Jahre 1826 schreibt: „1657 wurde auch das kunstreiche und wundertätige Kruzifix am Seitenaltare aufgestellt, welches damals für das zweite Kunststück in Europa gehalten wurde; ein protestantischer Bildhauer machte solches erhabene Kunstwerk auf Bestellung für eine andere Kirche, welche solches aber wegen zu hohen Preises nicht angenommen und daher von dem Künstler, der sich eben krank im Hospital der Barmherzigen Brüder befand und dann zur katholischen Kirche übertrat, in seiner Todesstunde dieser Kirche mit der Bitte um ein jährliches Gedächtnis zu seinem Seelenheile geopfert wurde."

Georg Schweigger, Bildhauer und Medailleur, geboren den 6. April 1613 in Nürnberg, war Schüler seines Vaters Emanuel Schweigger und des Chr. Ritters. Als selbständiger Meister arbeitete er in Holz und Stein und zeigt es sich, besonders im „Grazer Christus", daß der Künstler schon im 20. Lebensjahre auf der Höhe seines Könnens stand. Als eine seiner Hauptschöpfungen gilt der „Prachtbrunnen" mit Seepferden, Neptun und Nereiden, der vom Nürnberger Stadtrate um eine hohe Geldsumme nach Rußland verkauft wurde. Dann werden seine Holzschnitzereien: Die Kanzel und der Tuchersche Altar mit Christus als Schlangenüberwinder in der Sebaldus-Kirche gerühmt. Zwischen 1644 und 1648 entstanden vier Steinreliefs, Szenen aus dem Leben des heil. Johannes des Täufers und ein Bildnismedaillon Kaiser Ferdinands III., Arbeiten, die die Ambraser-Sammlung besitzt.

Es ist anzunehmen, sagt Professor Brandstetter, daß der „Grazer Christus" Schweiggers ein Meisterstück gewesen ist, hat man doch zu jener Zeit sowohl für das Gesellenstück als auch auf das Meisterstück die größte Mühe verwendet.

Schweigger soll am 13. Juni 1690 gestorben sein.

Der Wert dieses Kunstwerkes wird mit nahezu 200.000 K angenommen.

Über das schöne Hochaltarbild „Mariä Verkündigung", dessen Wert auch auf 20.000 K geschätzt wird, schreibt Monsignor Dr. J. Graus im „Kirchenschmuck", 36. Jahrgang, Nr. 3 de dato 15. März

1905 in seinem Artikel: „Mariä Verkündigung und die Kunst", S. 57: „Das dritte Kunstwerk dieses Inhaltes in Graz bewahrt als den Repräsentanten ihres Titels die Kloster- und Spitalkirche der Barmherzigen Brüder. ... Das gewaltige Ölgemälde ist ausgezeichnet durch die zwei imponierenden Gestalten des herabschwebenden Engels und der überaus ausdrucksvoll gegebenen heiligen Jungfrau, von deren schönem Antlitz das ergebungsvolle Wort ‚Fiat voluntas tua' aufs anziehendste entgegenleuchtet. Leider haben die Klosteraufschreibungen nur die Summe von 200 Scudi als Preis für das Bild bemerkt und daß sein Meister ein römischer Maler war. Derselbe mochte, wenn man nach dem Baue des Hochaltares einen Schluß ziehen darf, ein Künstler des 18. Jahrhunderts gewesen sein. Ob es ein gewisser Nugerini war, der 1754 in Graz lebte und für diese Kirche ein jetzt nicht mehr erhaltenes Seitenaltarbild ‚St. Kosmas und Damian' malte, ist nicht zu konstatieren, aber immerhin möglich."

Dieses Altarbild kam aber im Jahre 1754 direkt aus Rom, wie dies eine im Archiv aufbewahrte Spesenrechnung über den Transport des Bildes beweist.

Über Anregung des nun verstorbenen Cavaliere Franz Artur Ritter von Bouvier-Azula wurde den 17. Dezember 1898 zur bleibenden Erinnerung an die den 10. September zu Genf ermordete Kaiserin Elisabeth von Österreich ein Denkmal in der Ordenskirche gesetzt. Dasselbe ist ein Epitaphium von 2·1 m Höhe und vom Architekten Herrn Hans Pascher unentgeltlich entworfen und vom Steinmetzmeister Herrn Johann Franz ausgearbeitet. Das Porträt der Kaiserin auf goldenem Grunde in Medaillonform wurde von Herrn Robert Trinner modelliert und von Herrn Karl Pühringer ausgeführt. Nach einem vorher abgehaltenen feierlichen Trauergottesdienst fand im Beisein der höchsten Spitzen der k. k. militärischen, geistlichen, politischen und sonstigen Behörden wie in Anwesenheit des hohen Adels und zahlreicher Geladener die feierliche Enthüllung des Denkmals nach erfolgter kirchlicher Weihe durch den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Leopold Schuster statt. Dieses Denkmal befindet sich an dem der Evangelienseite des Hochaltares gegenüberliegenden Pfeiler.

Im selben Jahre wurde der Plafond der Sakristei von dem akademischen Maler Herrn Amesbauer mit schönen Medaillonbildern an der Decke ausgemalt, ein neuer Steinboden gelegt und die schönen eingelegten Sakristeikästen, die Arbeit des Ordensbruders Fr. Sophronius, gehörig restauriert.

Im Jahre 1900 wurde in der Kirche auch ein Kreuzweg angebracht, zu welchem Fräulein Anna Pichler in Graz dem Provinzial P. Emanuel Leitner den Betrag von 1200 K spendete. Die Kreuzweg- oder Stationsbilder wurden in Prag gemalt, die übrige

Ausführung, als Vergoldung und Rahmen, durch den Faßmaler Sirach und Tischlermeister Roßmann ausgeführt.

Die Kirche der Barmherzigen Brüder zählt demnach zu einer der schönsten der Stadt.

Dreizehnter Abschnitt.

Die Loreto-Kapelle in der Kirche der Barmherzigen Brüder in Graz.

Die Liebe und die kindlich-glühende Verehrung der allerseligsten Jungfrau, welche der Stifter des Ordens der Barmherzigen Brüder, der heil. Johann von Gott, von frühester Jugend an in seinem demütigen Herzen hegte, sein ganzes Leben hindurch nährte und bezeigte, scheint in ihrem vollsten Umfange auf seinen Orden übergegangen zu sein, denn wir finden in der Geschichte dieses Ordens gleich im ersten Jahrhundert seiner Verbreitung unter den 227 Konventspitälern nicht weniger als über 80 der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria geweiht. Ebenso lesen wir in derselben von dem heiligen Eifer, mit welchem die einzelnen Ordensvorsteher wetteiferten in der Errichtung von Kapellen, Kirchen und Altären und in der Einführung von besonderen Andachten zu Ehren der himmlischen Gnadenmutter. Und fürwahr, ihrem Schutze und ihrer Hilfe hat wohl der Orden seine so große Verbreitung über alle Teile der Erde zu verdanken gehabt.

Wie kann es nun wundernehmen, daß, als die Päpste zu verschiedenen Gelegenheiten den Wunsch äußerten, es mögen ganz besonders zur größeren Verehrung und weiteren Ausdehnung der Andacht zur heil. Maria Loreto in allen Teilen der katholischen Welt Kapellen nach der Bauart des heiligen Hauses zu Loreto errichtet werden, besonders die Glieder des Ordens vom heil. Johann von Gott wetteiferten, diesem frommen Wunsche der Stellvertreter Christi nachzukommen.

Auch im Grazer Konvente wurde die Andacht zur heil. Maria Loreto gleich nach der Erbauung der ersten Ordenskirche eifrig gepflegt und sollte bald auch Graz, die Hauptstadt des Landes Steyer, eine dem heiligen Hause zu Loreto genau nachgebildete Kapelle zu Ehren Maria Loreto in der Kirche des Barmherzigen-Brüder-Ordens besitzen.

Der fromme und eifrige Prior des Klosters und Hospitales dieses Ordens zu Graz, P. Gregorius Zappel, war nämlich mit heiligem Eifer beflissen, in der Kirche seines Konventes, dem er als Oberer vorstand, der heil. Maria von Loreto eine Kapelle zu errichten.

Als er diesen seinen Herzenswunsch laut werden ließ und sich anschickte, denselben auch zur Ausführung zu bringen, da gab es nun Hindernisse in Hülle und Fülle. Seine Ordensbrüder, mit der Idee zwar vollkommen einverstanden, trugen jedoch nur insofern einiges Bedenken gegen die Ausführung, als ihre Niederlassung eben noch jung und das Haus sehr arm war; aber auch viele Vornehme und Mächtige sowohl geistlichen wie weltlichen Standes hatten sich, wie die Chronik uns erzählt, der Ausführung dieses heiligen Werkes auf das heftigste entgegengesetzt.

Doch das Vertrauen auf Marias Hilfe war in unserem P. Gregorius zu groß, als daß er sich hätte durch diese ungeahnten und großen Hindernisse von der Ausführung seines Vorhabens abhalten lassen.

Es gelang seinen begeisternden Worten, den hochseligen Grafen Johann Georg Herberstein für seine Idee zu gewinnen und dieser, ein sehr frommer Herr und eifriger Verehrer Mariens, kam ihm nicht nur mit seinen Mitteln, sondern auch mit seinem Ansehen und seinem Einflusse zu Hilfe.

Jetzt kannte P. Gregorius kein Hindernis mehr, das sich der Ausführung seines Werkes entgegenstellen könnte und nachdem Graf Herberstein sich ihm feierlichst als Stifter dieser Kapelle erklärte, wie nachfolgende Urkunde bestätigt, schritt er sofort, dem Wunsche des Stifters entsprechend, zum Baue der Kapelle. Vorher wurden aber sorgfältig die Pläne für dieselbe entworfen und genau nach dem Plane und dem Ausmaße des heiligen Hauses zu Loreto abgefaßt.

Als Ort, wo die Kapelle erbaut werden sollte, bezeichnete er die Nordseite des zu damaliger Zeit noch höchst bescheidenen Klosterkirchleins, so zwar, daß die Kapelle unmittelbar hinter dem Hochaltare zu stehen kommen sollte.

Gleich im Frühling des Jahres 1651 wurde das Material für den Bau herbeigeschafft und nun konnte derselbe begonnen werden und den 14. September desselben Jahres wurde die Kapelle durch den damaligen Bischof Joannes IV. Markus Graf von Altringen feierlichst eingeweiht.

Im Jahre 1653 jedoch ließ der großmütige Stifter Graf Herberstein von einem italienischen Bildhauer die noch heute in der Loreto-Kapelle der Klosterkirche in Graz befindliche und verehrte Gnadenstatue der heil. Maria von Loreto getreu nach dem dortigen Originale anfertigen, an demselben berühren und so wurde es als ein kostbarer Schatz nach Graz gebracht und in feierlichster Weise in der Loreto-Kapelle zur Verehrung aufgestellt. An dieser Feierlichkeit wie auch schon vorher bei der Einweihung der Kapelle beteiligten sich alle Stände in großer Menge und verrichteten von nun an täglich in der heiligen Kapelle ihre Andacht.

Papst Innozenz X. verlieh den eifrigen und frommen Besuchern dieser Kapelle große Ablässe und wir lesen in dem Buche: „Triumph-Porten der Liebe Gottes und des Nächsten von P. Josef a Cruce Cruchten" (Wien 1695), daß der Andrang der Gläubigen aus allen Ständen wie die Verehrung zur seligsten Jungfrau und der Bußeifer so groß waren, daß zahlreiche Beichtväter nicht nur den ganzen Vormittag, sondern oft auch den ganzen Nachmittag bis zum Abende im Beichtstuhle mit Beichthören verbringen mußten und vor der Kirchentür häufig 30 bis 40 Karossen gestanden waren.

Graf Johann Georg von Herberstein hinterlegte nun, teils zur Deckung der aufgelaufenen Baukosten wie auch zur Errichtung für eine Gruft, zur Unterhaltung der Kapelle und für Lesung der heiligen Messen in derselben laut folgenden Stiftsbriefes ein Kapital von 5000 fl. wie auch sein Wappen, in Silber ausgeführt, in der Kapelle aufgehängt wurde.

Die besagte Stiftungsurkunde lautet:

„Wir Johann Georg Graue von Hörberstain, Freyherr zue Neuberg und Guettenhaag, Herr auf Laukouitz, Erbkammerer und Erbtruckseß in Khärndten, dero Röm. Kays. Maj. Cammerer, Hofkhriegs-Rath, bestöllter Obrister und dieser löbl. Landschafft in Steyer bestöllter Landt-Obrister etc. Bekhenne hiemit fuer mich und alle meine Erben und Nachkomen, demnach ich in derzeit zu der allergebenedieststen Hümbel-Khönigin Mariae absonderlichen zu der Gnadenreichen Capellen zu Loreto Eine besondere affection und andacht gehabt, auch zu diesem Ende Etlicher maßen in dießem Landt Steyr dergleichen Eiffer und Devotion zu der allerseligsten Mutter Gottes vermittels einer gleichförmigen Lauretanischen Capellen Einzuführen und fortzupflanzen Ein Sonderbahren Verlangen und Begürde getragen. Und weillen Ich nun in Erfahrung gebracht, daß in dem würdigen Gotteshauß bei denen Fratribus Misericordiae allhie zu Gräz, welches ohnedeß der freudenreichen Verkhündigung Mariae so durch den Erzengel Gabriel zu Loreto beschechen, consecriert und geweihet, dergleichen Capelln nach der Original Idea und Modal in allen ganz gleich erbaut und mit großen Päpstlichen Gnaden und Indulgenzen begabt worden, Alß habe Ich darin Ain ganz gleichförmige Bildnuß Mariae Lauretanae sambt dem Khündelein Schüsseln und andere Zuegehörigen Sachen, darinnen verförtigen und aldort zu Loreto mit denen Originalien berühren und weichen, volgentes anhero in bemelte Capella transferieren und versäzen lassen. Umb das aber Zu Solchen Gebey zweifelsone ain Nambhaffder Unkosten Erfordert und hierüber N. Prior und Convent Fratrum Misericordiae alhie, auß getreyer wolmainender affection mich zu dero Stüfftern und Fundatoren vermelter Lauretanischen Capelle Erwöhlet und zu dem Ende meine Wappen darein gesetzt, auch die Feyer tägliche und Feyerabendliche gesungene Lita-

neyen unter Mainen Namen unterhalten und zu meiner Intention applicieren werden wie auch darinen (.da es mir belieben würde.) mein Sepultur und Rhuebätlein Zu haben in allerweg mir bevorstehen solle, also habe Ich Ihnen Herrn Fratribus Misericordiae Erstlichen Zu ablegung des Bauunkostens bey meinen Löb-Zeiten Zwai Tausent Gulden bey ainer Löbl. Landtschafft in Steyer Würkhlichen assigniert und übergeben, Inmassen Sye dan auch die davon verfallene Interesse eingenomben und hinfüro noch geräicht werden sollen; Gegen fernerer verspröchung, daß Sye Herrn Fratres Misericordiae zue Unterhalltung obberürter gesungenen und mir applicierten Litaneyen noch (.nach meinem Tood zu erstehen.) mit ain Tausent Taller von meinem Verlaß zu genießen solten begnadet und in Crafft diß hiemit bedacht seind: wie auch wegen dero khünfftig meiner alda habenden Sepultur und Jartägen halber in meiner letzten Disposition absonderlichen auch bedenkhen und ain bemürgsambe Stüfftung zu machen, mich weiteres Entschließen und oder Edwas mehreres gegen Ihnen resolviren wül.

Alles mit und bey verbindung deß allgemainen Landtschaden-Bundtes in Steyer, Dessen zu wahrene Urkhundt seind Zwey gleichlautende Exemplaria aufgericht und Jedem Thaill Aines von der des Andren Fördigung verbündtlichen zuegestält worden. Actum Gräz den Vürrden Monatestag Maij, Nach Christi unßers Erlösers allerheilligsten Geburt Im Ain Tausent Sechshunderd und im fünff und fünffzigsten Jars

L. S.

Johann Georg Kraff
Von Herberstein m. p."

Im Jahre 1669 schenkte Friedrich Graf von Herberstein eine Schuld von 150 fl., die er von Wolf Siegmund Kugelmann, Freiherrn, zu bekommen hatte, der Loreto-Kapelle zur Errichtung eines Turmes samt einer Glocke.

Im Jahre 1671 testierte den 24. August „Frau Anna Stroblin, geweste Bürgerin und Böckhin" einen zur gräflich Herbersteinschen Herrschaft Liebenau dienstbaren Weingarten in „Payrdorff, welicher da anraindt Erstens an den Stroblschen Weingartten, Andertens an die gemein, drittens an Bartlmä Schemel und Viertens an die gemeine Straßen, zu Unserer Lieben Frauen Maria Loretha Capellen". (Schirmbrief v. Joh. Maxim. Graf zu Herberstein de dato 26. September 1671.)

Im Jahre 1714 den 27. Dezember starb der damalige Landeshauptmann von Steyer, Herr Graf Georg Seyfried von Dietrichstein, und verfügte in seinem Testamente, daß nach seinem Ableben zur Anschaffung eines silbernen Gitters für die

Loreto-Kapelle samt seines Wappens aus Silber der Betrag von 5000 fl. aus seinem Verlasse möge ausbezahlt werden. Desgleichen testierte er einen weiteren Betrag von 300 fl. zur Errichtung einer Gedächtnistafel und zu dem Zwecke, daß die Brüder des Spitales täglich nach dem Mittagessen in die Loreto-Kapelle gehen, um dort bei Verrichtung des gewöhnlichen Gebetes auch seiner armen Seele eingedenk sein sollen.

Die in der Loreto-Kapelle zum ewigen Andenken an Se. Exzellenz Graf Georg Dietrichstein errichtete Tafel lautete:

„Ex obligatione tenentur Religiosi fratres hujus Conventus omni die in precibus post prandium et evenam in Sacello Lauretano persolvere solitis, pie defuncti Excell. Comitis Georgii Seyfridi de Dietrichstein, tanquam specialissimi Benefactoris hujus Sacelli Lauretani recordari.“ (Sieh Hausprotokoll Nr. I, S. 64, 87, 240.)

Dieses silberne Gitter wie auch das Wappen und die ebenfalls von ihm gestiftete große silberne Muschel samt den Engeln wurden zu Ende des Monates März im Jahre 1716 in der Loreto-Kapelle aufgerichtet. Das Gitter und das Wappen wogen 90 Mark, 13 Lot und 3 Quintel und die Muschel mit Rahmen und Engeln wog 128 Mark, 23 Lot 3 Quintel.

Im Jahre 1728 legierte Frau Eva Barbara Wenkhin für eine wöchentliche heilige Messe in dieser Kapelle den Betrag von 1000 fl.

Im Jahre 1733 zeigte aber leider die unter den ärmlichsten Verhältnissen erbaute alte Klosterkirche bedenkliche Risse und Gebrechen, so zwar, daß die Ordensgemeinde für die Aufbringung der Mittel zum Umbau der Kirche und Vergrößerung derselben wie auch des Spitales bedacht sein mußte. Daher mußte aber, um diesen Plan ausführen zu können, die hinter dem Hochaltare stehende Loreto-Kapelle wie auch die angebaute alte Sakristei abgetragen und auf einen andern besseren Platz verlegt werden.

Ende März 1736 suchte der Konvent bei der gräflich Herbersteinschen Familie um die Bewilligung an, die von ihren Vorfahren gestiftete Loreto-Kapelle überlegen zu dürfen, was auch bewilligt wurde.

Den 9. April des Jahres 1736 um 12 Uhr mittags wurde in feierlicher Prozession das marianische Gnadenbild aus der Loreto-Kapelle herausgenommen und unter Abbetung der Lauretanischen Litanei von Priestern auf den Hochaltar gestellt, um dort bis zur Wiedererrichtung der neuen Kapelle zur Verehrung der Gläubigen ausgesetzt zu bleiben.

Des andern Tages wurde mit der Abtragung der alten Kapelle begonnen, um dieselbe auf dem Platze aufzuführen, auf welchem sich dieselbe heute noch befindet.

Im Jänner 1744 schenkte der k. k. Hof-Kammerrat und Prokurator Herr Josef Dreng als Beitrag zu den Kosten der Übersetzung der Loreto-Kapelle 50 kaiserliche Spezies-Dukaten und den 14. August 1745 wieder den Betrag von 400 fl. Ingleichen spendete ein Herr von Tinnfeld für den gleichen Zweck 100 fl.

Der Grundstein für die neue Kapelle wurde unter dem Priorate des P. Friedrich Ripp vom hochgeborenen Grafen Gundacker von Herberstein den 10. April 1746 gelegt und der Hof-Maurermeister Stenkh, der auch den Bau der neuen Kirche aufzuführen hatte, auch mit der Aufführung der neuen Kapelle, welche genau nach dem Plane des heiligen Hauses zu Loreto in Italien zu geschehen hatte, betraut.

Fürstin Maria Charlotte von Eggenberg spendete zum Baue der Loreto-Kapelle 20.000 Stück Ziegel. Als nun, wie die Chronik berichtet, „allda die Gruft schon allbereits verfertigt, auch die Mauern zur Hälfte aufgeführt, ist uns von der Fürstin von Eggenberg solches Gebäude eingestellt worden, mithin uns bebemüssigt befunden, supplicando einzukommen, worauf wir folgende Verständigung erhalten: ‚Da Wir uns darüber sehr befremdet, daß die Supplikanten sich unterfangen, ohne Uns zu fragen oder bei uns anzusuchen, auf Unserem Grund und Boden die Loretokapellen zu übersetzen . . . so wollen Wir, da wir wol Ursach hätten, denenselben ein Widriges zu bezeigen, weillen es aber die göttliche und seiner hl. Mutter höchste Ehre betrifft, diesmal daraus nichts machen, sondern in die Übersetzung der bemeldeten Kapelle zur Beförderung größerer Andacht willigen. Grätz, den 3. Mai 1746'".

Dieser Grund und Boden war eben zu damaliger Zeit, wie ein guter Teil der Murvorstadt, der Herrschaft Eggenberg gehörig, respektive dienstbar. Da aber der Schwiegersohn der Fürstin, nämlich Graf Gundacker von Herberstein, als Patron der Kapelle fungierte und die Fürstin selbst zum Baue eine so ansehnliche Menge Ziegel schenkte, waren die Barmherzigen Brüder in der Meinung, daß sie ohnehin betreffs des Aufbaues der Kapelle auf ihrem Grundeigentume sich stillschweigend einverstanden erklärt habe. Daß dem jedoch nicht so war, bestätigte die von der Fürstin verhängte Baueinstellung.

Nachdem nun die Kapelle endlich erbaut war, konnte zur Schlußsteinlegung geschritten werden und wurde in denselben folgende Urkunde nebst silbernen und goldenen Münzen in den Schlußstein unter der Stelle, an welcher später das Gnadenbild gesetzt wurde, eingelegt und der Stein vermauert.

Die eingelegte Urkunde lautete:

„In nomine S. S. Trinitatis Patris et Filii et Spiritus sancti, ac beatissimae Virginis sine labe originali conceptae Anno Domini MDCCXLVI, die XI. mensis Septembris, regnante

Sanctissimo Patre nostro Benedicto XIV. maximo, ac Imperante Francisco I. Romanorum Imperatoris invictissimo, ex mandato celsissimi ac reverendissimi S. R. Imperii Principis et Episcopi Seccoviensis Leopoldi Ernesti per Styriam Vicarii Generalis Salisburgensis e L. L. B. B. de Firmian Ego Aloisius Bertholdi sanctissimae Theologiae Doctor, Protonotarius apostolicus Archi-Diaconus per Districtum Voraviensem et Parochus Civitatis Graecensis, tempore Provincialatus A. R. P. Fr. Raphaeli Wagner et Prioratus A. R. P. Fr. Friderici Ripp, Sacristae: R. P. Fr. Stanislai Baumgartner lapidem hunc Primarium posui manus apponentibus Excelsissimus et Illustrissimus Dominus, Dominus Comitibus Gundacaro Comite a Herberstein et Comite Disma a Dietrichstein, Vice-Domino Styriae."

(Sieh Hausprotokoll Nr. I, S. 208, 240, 278 und 279.)

Hierauf erfolgte die Übertragung der Gnadenstatue vom Hochaltar der Kirche in die Kapelle. Bei dieser Feier waren auch alle Ordensleute der Stadt, der hohe Adel nebst einer unzähligen Menge Volkes anwesend, wobei auch ein doppelter Chor und Trompeter mitwirkten und 30 große Mörser abgefeuert wurden. Die Kirchtüren waren mit grünen Pyramiden und unterschiedlichen gemalenen Symbolen geziert. Der Schluß der Feier ist auch mit Trompeten- und Paukenschall gehalten und bei denen zwei Segenandachten sind wieder die Mörser abgefeuert worden.

Das Hochamt, die Prozession und die Einsetzung des Gnadenbildes hielt der Dompropst vom Stifte Seckau, hochwürdiger Herr von Waitz.

Die Loreto-Kapelle wurde auch jetzt wieder von Andächtigen zahlreichst besucht und sind viele Gebetserhörungen in verschiedenen geistlichen und leiblichen Angelegenheiten durch die mächtige Hilfe der unbefleckten Gottesmutter Maria zu verzeichnen; besonders aber hat der hiesige Ordenskonvent ihrem mächtigen Schutze Großes zu danken gehabt.

Nun kam das Jahr 1751, in welchem gerade hundert Jahre seit der ersten Errichtung der Loreto-Kapelle in Graz verflossen waren und der damalige Prior R. P. Guido Dihr beschloß im Einverständnisse mit seinem Konvente, dieses Jubiläum durch eine größere Feier zu begehen.

„Anläßlich dieser Säcularfeier wurde", wie die Chronik erzählt, „die Loreto-Kapelle herrlich geziert und durch viele Kerzen und Lampen erleuchtet, auch die ganze Ordenskirche aufgeputzt, die Wände mit roten Damast-Spalieren verhängt, die Kirchtüren mit Reisigpforten versehen und überall mit Blumen, Sinnbildern und Statuen geschmückt.

„Die kirchliche Feier bestand in einer Oktave mit den gleichen Zeremonien und kirchlichen Feierlichkeiten wie bei der Übertragung der Gnadenstatue den 11. September 1746.

„Es fand auch eine große, prachtvolle Prozession in der Murvorstadt statt, bei welcher das Gnadenbild von sechs Brüdern des Ordens in Chorröcken getragen und viele Knaben, als Engel gekleidet, dasselbe begleiteten. Die Beteiligung des hohen Adels, der Geistlichkeit, der Bürgerschaft und des gemeinen Volkes war eine übergroße und in größter Devotion und Auferbaulichkeit."

Den 31. Juli 1762 stiftete „aus purem Antrieb des hl. Geistes und fernere Milde unserer FF. Misericordiae allhier in Grätz der hochgeborne Herr Ernestus Henricus Reichsgraf von und zu Wildenstein, Freiherr auf Wildbach, Schachenthurm, Kahlsdorf und Lyboch, Herr der Herrschaft Feistritz, eine hl. Messe, und zwar am Festtage der Übersetzung der allerseligsten Jungfrau Maria von Loreto, mit Aussetzung des hochwürdigsten Gutes und Abbetung der lauretanischen Litanei für die Lebenden und Abgestorbenen aus dem hochgräflichen Hause von Wildenstein, nebst zwei hl. Segenmessen, mit dem Kapitalsbetrage von 1000 fl. rhein". (Sieh Hausprotokoll, S. 512, 709.)

Die Konsekration der Kapelle konnte erst im Jahre 1769 stattfinden, als der Bau und die Einrichtung der neuen Klosterkirche vollendet war. Im Beisein einer großen geistlichen Assistenz nahm der hochwürdigste Fürstbischof von Seckau am 30. Juli dieses Jahres, als am 11. Sonntag nach dem heiligen Pfingstfeste, die feierliche Einsegnung vor.

Nicht uninteressant ist die im Konventarchiv erliegende und aus dieser Zeit entstammende Spezifikation über die Kosten der Erbauung der neuen Loreto-Kapelle, wie solche vom Hof-Maurermeister Johann Georg Steng (auch Stenkh) abgefaßt wurde:

„Erstlichen gehen auf 4 Clafter Pruchstain, die Clafter mit der Fuhr 4 fl.	fl.	16·—
20.000 Mauer-Ziegl, daß Tausent mit der Fuhr fl. 3·30	„	70·—
15 Fuhr Kalch, die Fuhr 34 Groschen	„	25·30
52 „ Sandt, die Fuhr 30 kr.	„	26·—
3 Zentner Schließ Eißßen, der Zentr. m. d. Arbeith fl. 8	„	24·—
50 Truhen Läden zum Risten (Gerüste)	„	6·—
100 Gemain Läden zum Pögen machen undt schahlen	„	7·—
20 Feicht-Pämb (Fichtenbäume) z. Risten u. Pögen machen	„	8·—
800 Latten, Nögl z. Risten und Pögen machen	„	1·52
6 Holz Fuhren von der Leudt, Jede 18 kr.	„	1·48
Auf Maurerer und Tagwerchs arbeith wirdt aufgehen	„	100·—
in Summa fl. rhein.		286·10

So der Voranschlag.

Im Jahre 1811, als unser geliebtes Vaterland Österreich durch die Franzosenkriege viel und schwer zu leiden und große Kontributionen zu tragen und zu leisten hatte, erließ Kaiser Franz das sogenannte Finanzpatent, wodurch nicht nur das hiesige Barmherzigen-Kloster, sondern auch die Kirche und die Loreto-Kapelle ganz verarmten. Alles Wertvolle an Gold und Silber mußte ausgeliefert werden.

Das silberne Gitter, die große silberne Muschel hinter der Gnadenstatue, der silberne Rahmen, der dieselbe umgab, die silbernen Figuren, den heiligen Geist und die Engel darstellend, die Krone der Gnadenmutter und des Jesukindes, die Sterne, die Lanzen, das Wappen, kurz alles, was irgend einen Wert hatte, wurde weggenommen, so zwar, daß die Kapelle einen höchst traurigen Anblick bot.

Der Konvent, selbst ganz verarmt, hatte infolgedessen nicht die Mittel, der Gnadenmutter wieder einen würdigen Schmuck zu verleihen und so kam es, daß die früher so herrliche, mit wertvollen Geschenken reichlich ausgestattete Kapelle sich in der größten, ja ärmlichsten Einfachheit zeigte und all die fehlenden wertvollen Gegenstände, die auf Grund des vorerwähnten Finanzpatentes abgegeben werden mußten, durch solche aus Holz oder unedlem Metalle mit der Zeit und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel ersetzt werden mußten.

Unter der Regierung Kaiser Josefs II. erloschen aber auch alle Privilegien und Indulgenzen, welcher sich die Loreto-Kapelle zu erfreuen hatte, und kamen die frommen Andachtsübungen des Volkes fast gänzlich ab.

Da faßte Provinzal P. Emanuel Leitner im Jahre 1886 den Entschluß, der Loreto-Kapelle jene Indulgenzen und Privilegien, deren sie sich früher zu erfreuen hatte, durch gütige Vermittlung des damals regierenden Ordensgenerals A. R. P. Joannes Maria Alfieri vom Heiligen Stuhle von neuem zu erwerben und namentlich durch die Aggregation dieser Kapelle an das heilige Haus zu Loreto die Gnadenschätze jenes heiligen Hauses nun vereint mit diesem Hause den Gläubigen zu eröffnen, was ihm auch glücklich gelang.

Zur Erflehung des Segens, zur größeren Ehre Gottes und seiner allerseligsten Mutter Maria, auch zur Erweckung des Eifers des gläubigen Volkes für die Verehrung der Gnadenmutter Maria Loreto veranlaßte P. Emanuel Leitner im Vereine mit dem damaligen Prior P. Anaklet Leitner die Abhaltung eines Triduums (dreitägige Andacht) für den 17., 18. und 19. Dezember 1886, wofür vom Heiligen Stuhle zu Rom ein vollkommener Ablaß für diese Feier bewilligt wurde.

Am ersten Tage dieses Triduums (Freitag) wurden nur stille

heilige Messen gelesen und am Nachmittag von dem Dominikaner-Ordenspriester P. Gundisalv Feldner eine Predigt zu Ehren der Mutter Gottes gehalten, wobei die Kirche mit Andächtigen gedrängt voll war.

Nach derselben wurde unter Prozession das Allerheiligste vom Hochaltar in die schön geschmückte Loreto-Kapelle übertragen und die Segenandacht gehalten, wobei die Lauretanische Litanei den versammelten Andächtigen von der Kanzel aus vorgebetet wurde. Nach dem Segen erfolgte wieder die Übertragung des Allerheiligsten zum Hochaltar.

Samstag den 18. Dezember erschien nach 7 Uhr früh der hochwürdigste Fürstbischof Joannes von Seckau und zelebrierte in der Loreto-Kapelle die heilige Messe, bei welcher er der Ordensgemeinde und einer großen Anzahl Andächtiger die heilige Kommunion reichte.

Den 19. Dezember, als an einem Sonntag, hielt der damalige Dompfarrer Kanonikus und Prälat Dr. Alois Hebenstreit ein feierliches Hochamt und nachmittags wurde diese dreitägige Feier mit Predigt und Segen und Absingung des Tedeums feierlich unter übergroßer Teilnahme der Andächtigen beschlossen.

Nun wurde aber auch mit einer gründlichen Renovierung der Kapelle begonnen.

Man trug das ganze Dach ab und setzte ein flaches Zementdach auf. Nach den Entwürfen und Plänen des Architekten und Stadtbaumeisters Robert Mikovics wurde der Hintergrund des Altares nun hergestellt und derselbe selbst neu errichtet.

Die heiligen Reliquien wurden indessen sorgfältig aufbewahrt und bevor dieselben vom hochwürdigsten Fürstbischof wieder in den neuen Altar eingesenkt wurden, einen Tag zuvor zur öffentlichen Verehrung am Altare des heiligen Ordensstifters Johann von Gott ausgestellt und am Abend von Priestern das dafür bestimmte Offizium gebetet.

Das Kapellengewölbe innerhalb wurde mit einem marmorierten Anstrich versehen, die Kapelle mit Metlacherplatten gepflastert und nur die altehrwürdigen Wände verblieben in ihrer ursprünglichen Gestalt. Auch das Bild Unserer Lieben Frau und Gnadenmutter blieb gänzlich unverändert.

Diese Renovation sollte so gut wie möglich die getreue Wiedergabe des Schmuckes und der Einrichtung, wie solcher im heiligen Hause zu Loreto in Italien sich findet, zum Zwecke haben.

Die Mensa, der Altartisch, wurde mit weißem Marmor, den Goldgravüren zieren, neu verkleidet und mit einer marmornen Leuchterstütze versehen, auf welche sehr schöne Leuchter aus der bewährten Fabrik des Herrn Samassa in Laibach gestellt wurden. Ebenso wurde eine neue in Renaissance-Architektur reichvergoldete

Gitterwand mit feinen, stilvollen Gliederungen aufgestellt, welche Wand sich triumphbogenähnlich über der Mansa öffnet und die Marienstatue in ihrer Nische auf der Rückwand der Kapelle schön umrahmt. Nun aber sollte auch die Gnadenmutter und das Jesukind, das sie auf ihrem Arme trägt, mit neuen, aus wertvollem Metall und Edelsteinen bestehenden Kronen geschmückt werden; da jedoch die Kosten für die Restaurationsarbeiten sich sehr hoch beliefen, so mußte dafür Sorge getragen werden, daß die für die Herstellung der Kronen sich ergebenden Kosten durch fromme Spenden der Gläubigen aufgebracht werden sollten.

Da wendete sich die Ordensvorstehung vertrauensvoll mit ihrem Anliegen an den damaligen hochwürdigsten Dompropst Dr. Eduard Trummer und der ganz kurzen Einladung dieses hochwürdigsten Herrn, der lieben Gottesmutter und ihrem Kinde geziemende Kronen zu schaffen, kamen die vielen Verehrer der seligsten Jungfrau mit solcher Liebe und Begeisterung nach, daß nicht bloß zwei herrliche Kronen beigestellt, sondern auch zur Renovierung des Altares und der Kapelle überhaupt so manches erübrigt wurde.

Die beiden Kronen, aus Silber gefertigt und reich vergoldet, enthielten gegen 1200 kostbare Edelsteine und Perlen eingefügt und waren ein nach dem Entwurfe des Architekten Mikovics höchst beachtenswertes Meisterwerk, hervorgegangen aus der Hand des hiesigen Silberarbeiters Herrn Adolf Stuttmann. Im Inneren der Kronen fanden sich folgende Daten eingraviert: „Coronam hanc impulsu Rmi Praelate Eduardi Trummer praepositi capitularis laegitate Beatissimae Virginis cultorum, hujus urbis ac descriptione architecte Dom. R. Mikovics confecit Dom. A. Stuttmann Graecensis Mensis Augusto MDCCCLXXXVIII. Provinciale A. R. P. Emanuele Leitner — Priore A. R. P. Anacleto Leitner."

Als die Arbeiten für die würdige Wiederherstellung der Kapelle beendet waren, wurde vom damaligen hochwürdigsten Fürstbischof Dr. Johannes Zwerger den 24. Juli 1888 die Konsekrierung des Altares und der Kapelle vorgenommen. Die Krönung der Gnadenstatue jedoch fand, nachdem in Rom durch den dort anwesend gewesenen Fr. Damian Amschl die Erlaubnis hiezu erwirkt worden war, erst den 10. September desselben Jahres in feierlichster Weise durch den hochwürdigen Dompropst Dr. Eduard Trummer statt und bildete dieselbe den Schluß des in dieser Ordenskirche zur Ehre der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria Loreto abgehaltenen Triduums.

Nach einer vorhergegangenen ergreifenden Predigt des genannten Herrn Dompropstes nahm derselbe am Hochaltar zuerst die feierliche Benediktion der Kronen und nach derselben die Krönung der

Gnadenstatue und des Jesukindes vor, worauf diese in Prozession in die Loreto-Kapelle übertragen und wieder zur öffentlichen Verehrung aufgestellt wurde.

Den Schluß der Feierlichkeit bildete die Abbetung der Lauretanischen Litanei und die Absingung des ambrosianischen Lobgesanges „Te deum laudamus“. Die Aggregationsurkunde, deren Original in der Loreto-Kapelle aufgehängt ist, lautet:

„Ludwig Jakobini, Kardinalpriester zur heil. Maria vom Siege, Präses der heiligen Kongregation von Loreto.

„Aus der mit Schreiben Sr. Heiligkeit Papst Pius' IX., ‚Inter omnia‘ der heiligen Kongregation der Kardinäle, welche die Bewachung und Verwaltung der Güter des heiligen Hauses Loreto zu leiten hat und an deren Statt ihrem jeweiligen Präfekten verliehenen Vollmachten, diesem hochheiligen Hause, worin das Wort Fleisch geworden und das aus Syrien zuerst nach Dalmatien, dann aber auf das Gebiet von Pizenum durch himmlische Hände übertragen wurde, alle beliebigen Kirchen und Gotteshäuser zu dem Zwecke zu aggregieren und einzuverleiben, das ihnen alle geistlichen Gnadenschätze, welche diesem erhabenen Hause die päpstliche Freigebigkeit verliehen, mitgeteilt werden, haben Wir als Präfekt besagter Kongregation uns bewogen gefunden, auf Bitten des hochwürdigen P. Emanuel Leitner, Provinzials der Barmherzigen Brüder zu Graz, der aus Verehrung und Liebe zur unbefleckt empfangenen Jungfrau die Loreto-Kapelle der Kirche Mariä Verkündigung in obiger Stadt aggregiert zu wissen verlangt, diesem Wunsche zu entsprechen und Wir aggregieren und einverleiben mithin besagte Kapelle dem hochheiligen Hause zu Loreto nach Inhalt und Form des angezogenen päpstlichen Schreibens, so zwar, daß alle Christgläubigen beiderlei Geschlechtes, welche nach würdigem Empfange der heiligen Sakramente der Buße und des Altares obige Kapelle andächtig besuchen und dabei um Erhörung der heiligen römisch-katholischen Kirche, Ausrottung der Ketzereien und Eintracht unter den christlichen Fürsten zu Gott gefleht haben, aller jener weiter unten angeführten Gnaden ebenso teilhaftig werden, wie wenn sie das hochheilige Haus Loreto selbst persönlich besucht hätten, und zwar am Weihnachtstage, am Feste Mariä der unbefleckten Empfängnis, Mariä Geburt, Mariä Verkündigung und dem Feste der Übertragung des hochheiligen Hauses Loreto am 10. Dezember einen vollkommenen Ablaß, an den übrigen höheren Festen des Herrn und Mariens, der heil. Anna und des heil. Josef, aber unter den sonst üblichen Bußwerken einen Ablaß von sieben und einen solchen von vierzig Jahren. Alle diese Gnadenschätze, welcher sich das hochheilige Haus Loreto erfreut, gewähren Wir obiger Kapelle kraft erwähnter Vollmacht und unter Zustimmung des Diözesan-Bischofs, vorausgesetzt, daß dieselbe nicht

früher schon einmal von uns diese Begünstigung erhalten und keinem Orden, Kongregation, Institut oder Erzbruderschaft, die obige Gnade genießt, einverleibt sei.

„Rom, den 5. August 1886, im 9. Jahre der Regierung Papst Leos XIII.

Joannes m. p.,
Fürstbischof von Seckau.

L. S.

L. S.

L. Cardinal Jacobini m. p.,
Präfekt.

J. Capri m. p.,
Sekretär."

(Register der Patente S. 54.)

Den 20. Februar 1906 wurde aber in der Loreto-Kapelle ein frecher Raub von bisher leider unbekannt gebliebenen Räubern verübt, indem die beiden prachtvollen und wertvollen Kronen der Mutter Gottes und des Jesukindes, welche einen Wert von 7600 K repräsentierten, den Händen frecher, gottloser Räuber zum Opfer fielen.

Der freche Raub ist, wie festgestellt werden konnte, in der Zeit von $^3/_4$3 bis $^1/_2$4 Uhr nachmitttags verübt worden, da um die erstere Zeit ein Hausdiener noch in der Kapelle war und sich damals die beiden Kronen noch an ihren Plätzen befanden. Um $^1/_4$4 Uhr nachmittags, als die Kirchenwäscherin sich in die Kapelle begab, um abzustauben, nahm sie sofort das Fehlen der wertvollen Kronen wahr. Unzweifelhaft haben da mindestens zwei Täter gearbeitet. Dieselben mußten das stets versperrte eiserne Vorgitter übersteigen und konnten erst durch Überklettern des Altares zu der eineinhalb Meter hinter demselben befindlichen Statue der Mutter Gottes gelangen, wozu die Geschicklichkeit guter Turner notwendig ist. An dem Gitter und auf dem Staubtuche des Altares sowie auf dem Gesimse der Nische, in welcher sich das Muttergottesbild befindet, zeigten sich Fußspuren und klebte Straßenkot daran. Hinter dem aus Marmor umkleideten Altar befand sich auch ein Sessel, der von den Tätern benutzt wurde, um zu der etwa drei Meter vom Kirchenboden entfernten Muttergottesstatue zu gelangen. An beiden Seiten des Altares befinden sich zwei eiserne Türen, welche stets versperrt sind. Der Altar ist in der Mitte durchbrochen und gewährt den freien Blick nach dem Muttergottesbilde. Darüber sind nun die Täter geklettert, nachdem sie zuvor noch ein Kruzifix wegräumen mußten. Dieses Kruzifix stellten die Täter aber sofort wieder an seinen Platz, damit keine äußerliche Veränderung wahrnehmbar werde. Die Kronen waren fest angeschraubt und mußten von den Tätern mit Anwendung von Gewalt weggerissen werden.

Bereits 14 Tage vorher wurde an der Krone der Mutter Gottes wahrgenommen, daß ein Kreuzlein verbogen war, was darauf schließen läßt, daß schon damals ein Diebstahl versucht worden war, wobei jedoch die Täter verscheucht worden sein dürften. Zwei Jahre vorher wurden von dem später zu mehrjähriger schwerer Kerkerhaft verurteilten ehemaligen Sicherheitswachmann Salmhofer und seinen Konsorten aus der Loreto-Kapelle zwei wertvolle Halsketten gestohlen.

Leider gelang es nicht, der Räuber der kostbaren Kronen habhaft zu werden. Als Ersatz für die geraubten prachtvollen Kronen wurden nach einigen Wochen die alten, früher in Gebrauch gestandenen Kronen, aus Blech gearbeitet, von Herrn Stettmann jun. unentgeltlich renoviert, denn es fand sich auch bald eine Wohltäterin in der Person der Bankierswitwe Cavaliera Frau Antonie Neuhold in Graz, welche diese Kronen mit Edelsteinen reichlich schmücken ließ und wurden mit denselben am 4. Mai 1906 wieder die Gnadenstatue und das Jesukind gekrönt.

Inzwischen wurde auch das Gitter vor dem Altare in der Kapelle bedeutend erhöht, so daß ohne Aufbringung des Gitterschlosses ein Raub vollkommen ausgeschlossen erscheint.

Somit beschließen wir diesen Abschnitt über die Geschichte der Loreto-Kapelle mit dem Wunsche, es möge die liebe Gottesmutter von dieser ihr geweihten Gnadenstätte aus allen bedrängten und bei ihr Hilfe und Trost suchenden Andächtigen ein reichfließender Born der Gnaden sein und bleiben. Möge aber auch der Eifer in der Verehrung der seligsten Gottesmutter Maria Loreto recht herrliche, ihr gebührende Früchte zeitigen und viele Seelen, die bisher auf Abwegen wandelten, den Weg zur Mutter der Gnaden wiederfinden.

Vierzehnter Abschnitt.

Die bestandene Herz-Jesu-Bruderschaft in der Kirche der Barmherzigen Brüder in Graz.

Unter dem Priorate des P. Sulpitius Kipfhoffer wurde mit Bewilligung sowohl der geistlichen wie weltlichen Obrigkeit in der hiesigen Ordenskirche der Barmherzigen Brüder den 5. Juni 1733 die Herz-Jesu-Andacht eingeführt.

Über diese Einführung berichten die Aufzeichnungen im Hausprotokolle Nr. I, S. 133: „Anno 1737 den 10. Mai ist zu Preßburg das Provinzial-Ordens-Kapitel gehalten worden, bei welchem auch die Einführung der Herz-Jesu-Andacht in dem Konvente des Ordens zu Graz, und zwar über Bitten des Grazer Priors P. Sulpitius Kipfhoffer, genehmigt wurde. Die Veranlassung zur Einführung

dieser Andacht gab Frau Konstantia Schwinnigerin, eine geborene Krämerin, bürgerliche Gastgeberin in Graz, welche dem besagten Prior den Betrag von 400 fl. rheinisch unter der Bedingung einhändigte, daß alljährlich den ersten Freitag nach der Oktav Corporis Christi (Fronleichnam), als am Feste des heiligsten Herzens Jesu, zu dessen Ehre ein solennes musikalisches Hochamt samt Predigt und zwei musikalische Litaneien, und zwar die eine am Vorabende, die andere am Festtage selbst abgehalten und nebstdem noch zwei heilige Messen gelesen werden sollen, zu welchem Stiftungs-Anfang und welcher heiligen Andacht gleich zahlreiche, das heilige Herz Jesu liebende und verehrende Wohltäter sich mit reichlichen Gaben eingefunden haben; wie denn auch sämtliche Herren Offiziere einer löblichen Landschaft in Steyer um die Abhaltung einer jährlichen Corporis-Christi-Prozession, so am ersten Freitag nach dem Corporis-Christi-Fest, an welchem Tage ohnedies sonst nirgend in der Stadt eine Prozession gehalten zu werden pflegte, angesucht haben. So ist auch diese angesuchte Prozession nach eingeholter hoher geistlicher obrigkeitlicher Bewilligung am obgenannten Tage im Jahre 1733 in feierlichster Weise abgehalten worden.

„Nach einem vom Fürstbischof Jakobus Ernest, Grafen von Liechtenstein, abgehaltenen Pontifikalamte und einer auf die Festfeier gehaltenen Predigt erfolgte die feierliche Prozession mit der Absingung der vier heiligen Evangelien, welche Prozession aber infolge eingetretenen heftigen Regenwetters im Kreuzgange des Klostergebäudes abgehalten werden mußte.

„Weiter wurden die ganze Oktav hindurch täglich eine heilige Segenmesse und nachheriger Abbetung der Herz-Jesu-Litanei und um 5 Uhr abends vor ausgesetztem Allerheiligsten ebenfalls eine musikalische Litanei gehalten. Am Freitag nach der Oktav Corporis Christi, als am Feste des heiligsten Herzens Jesu, wurde morgens 6 Uhr das Allerheiligste zur Anbetung ausgesetzt, Predigt und ein feierliches Amt gehalten und nachmittags nach der Predigt wieder die Herz-Jesu-Litanei mit feierlichem Te Deum abgesungen und die Feier beschlossen."

Zur Abhaltung dieser Andacht und zur Bestreitung der Kosten hiefür spendete die kaiserliche innerösterreichische Kammer den Betrag von 20 fl. und die löbliche Landschaft 15 fl. rheinisch.

P. Hermenegild Adam, Priester der Gesellschaft Jesu in Graz, gab sich nun im Vereine mit dem Prior P. Sulpitius alle Mühe, die Gründung einer eigenen Herz-Jesu-Bruderschaft zu stande zu bringen, was ihm auch gelang und zu deren Gründung auch der damalige Provinzial des Ordens der Barmherzigen Brüder, P. Matthäus Mayer, wie auch der General desselben Ordens, P. Joachim Maggi, gerne und freudig ihre Einwilligung gaben. Den 6. August desselben Jahres kam auch von Rom

die päpstliche Bewilligung zur Gründung einer solchen neuen Fraternität de S. S. Corde Jesu und Papst Klemens XII. privilegierte den Herz-Jesu-Altar in der Kirche der Barmherzigen Brüder laut päpstlicher Bulle de dato Rom, 3. Dezember 1733. Diese neu gegründete Bruderschaft wurde vom Fürstbischof von Seckau konfirmiert und diese Konfirmierung auch dem damaligen Erzpriester und Stadtpfarrer zu Graz, Joannes Baptista Kurscky, wie auch der gesamten Klerisei angezeigt.

Es fand sich auch sofort eine zweite Wohltäterin, welche zur Begründung dieser Andacht und Bruderschaft den Betrag von 300 fl. spendete, so daß nun die neue Bruderschaft und die damit alljährlich abzuhaltende Herz-Jesu-Andacht mit dem Kapitale von 700 fl. rheinisch fundiert erschien.

Dieser Bruderschaft, deren Statuten wir später anführen werden, sind gleich bei der Gründung derselben als Mitglieder beigetreten:

Anton Sebastian Pürckher, landschaftlicher General-Einnehmer-Amts-Verwalter;

Johann Josef Sartori von Ehrenpichl, Landschafts-Sekretär;

Peter Gottfried von Wildaner, Landschafts-Buchhaltungs-Amts-Adjunkt;

Matthias Laurentius von Wildaner, landesfürstl. Kammer-Vize-Prokurator;

Jakob Ernest Fast, landschaftl. Buchhaltungs-Adjunkt;

Franz von Fridmann, landschaftl. Buchhaltungs-Adjunkt;

Anton Müller, landschaftl. Buchhaltungs-Adjunkt;

Ignaz Mayer, landschaftl. Buchhaltungs-Adjunkt;

Johann Josef Maister, landschaftl. Zinsgulden-Amts-Kassier;

Georg von Person, landschaftl. Amts-Kassier;

Emanuel Ritter, landschaftl. Buchhaltungs-Adjunkt;

Lorenz Fäst, landschaft. Registraturs-Adjunkt;

Ignaz Haußlaib, landschaftl. Registraturs-Adjunkt;

Josef Eggendorfer, innerösterreichischer Hof-Kriegs-Stell-Registraturs-Adjunkt;

Karl Ferdinand von Cassarini, innerösterreichischer Hof-Kriegsrat-Sekretarius.

Die Statuten, welche den 27. März 1734 vom Fürstbischof Jakobus Ernestus bestätigt wurden, legten den Mitgliedern der Bruderschaft folgende Verpflichtungen auf:

1. Sollen alle Einverleibten am Feste des heiligsten Herzens Jesu, welches den andern Freitag nach dem Fronleichnams-Feste stattfindet, oder Sonntag darauf als am Hauptfeste der Bruderschaft beichten und die heilige Kommunion auf die Meinung verrichten, Christo

alle Unbilden zu ersetzen, die ihm im hochheiligen Sakramente des Altares durch unwürdigen Empfang desselben zugefügt wurden.

2. Sollten sie täglich drei „Vater unser“ und „Ave Maria“ beten zu Ehren des hochheiligen Herzens Jesu, und zwar das erste für die Ungläubigen, Ketzer und Sünder, das zweite für die Sterbenden und das dritte „Vater unser“ für alle verstorbenen Christgläubigen oder dafür wöchentlich ein gutes Werk üben.

NB. Es wird nichts mehreres vorgeschrieben, damit ein jeder desto leichter der Ablässe der Bruderschaft als auch der Verdienste aller Mitglieder könne teilhaftig werden.

3. Es solle sich ein jeder befleißen, wenn es sein kann, an jedem dritten Sonntag eines jeden Monats, an welchem Tage allzeit der große Ablaß der sieben Altäre, so in dieser Ordenskirche zu gewinnen ist, nachmittags nach 4 Uhr der Versammlung und der Predigt wie auch der Litanei vom hochheiligen Herzen Jesu im obgemelten Gotteshause beiwohnen.

In einer den 12. April 1734 stattgehabten ordentlichen Versammlung der Bruderschafts-Mitglieder wurde beschlossen, daß:

1. In spiritualibus der hochwürdigste Fürstbischof Jakobus Ernestus, in temporalibus aber Se. Exzellenz Herr Sigmund Rudolf Graf von Wagensberg, Sr. Majestät Wirklicher Geheimer Rat und Landeshauptmann in Steyer, zu Protektoren erwählt werden.

Weiter wurden erwählt:

Zum Rektor der Bruderschaft: Herr Georg Jakob von Deyerlsberg; zum Vizerektor: Herr Eustachius von Weiß und Sternsee; zu Assistenten die Herren: Matthias Laurentius von Wildaner, Johann Josef Sartori von Ehrenbichl, Peter Gottfried von Wildaner und Jakob Fast; zum Sekretär: Anton Sebastian Purckher, und zu Konsultoren die Herren: Dr. Sigismund von Catharin, Dr. Josef von Catharin, Karl Ferdinand von Cassarini, Dr. Josef Demarch, Josef Eggendorfer, Johann Matthias von Fernthal, Franz von Fridmann, Lorenz Fast, Dr. med. Sebastian Glavinick, Dismas von Geyern, Ignaz Haußlaib, Dr. jur. Franz Battinekh, Gabriel Josef Kisser, Franz von Lathurn, Anton Müller, Ignaz Mayer, Johann Josef Maister, Karl Josef Olivicioni, Georg von Person, Dr. jur. Johann Georg Senizer, Dr. jur. Anton Thurn, Dr. jur. Gottfried von Volckhern und Johann Josef Wirner.

Im selben Jahre wurde auch die Errichtung eines eigenen Herz-Jesu-Bruderschafts-Altares beschlossen und auch ausgeführt. Derselbe war zwar aus Holz gefertigt, doch die meisten Teile desselben reich vergoldet, also daß derselbe, was Tischler-, Maler- und

Bildhauerarbeit betrifft, zusammen über 400 fl. rhein. gekostet hat, welche Kosten und noch mehr dazu von dem großen Guttäter und eigentlichen Begründer der Bruderschaft P. Hermenegild Adam, S. J., bei Guttätern gesammelt wurden, so daß dieser Herz-Jesu-Altar dem Kloster keinen Kreuzer gekostet hat.

Dieser Altar wurde auch noch mit neunzehn symbolischen Tafeln geschmückt.

„Nach dieser gemachten Symbolis ist", wie die Chronik berichtet, „auch die Kirche inwendig, was von Holz zu sehen gewesen, absonderlich der Musikanten-Chor sambt andern Aufsätzen, neu blau angestrichen und die Zieraten vermettallieret worden."

Außen vor der Kirchentür wurde ein sehr großes Triumphportal mit „ausgeschweiften Figuren", in der Höhe aber ein großer Adler mit vergoldeten Flügeln errichtet, in dessen Mitte das heiligste Herz Jesu prangte und die Aufschrift angebracht war:

„GeLobt sey Das aLLer heiLLIgIste Herz IesV
Von nVn In EWIgkheIt AMen."

Dieses Portal kostete gegen 60 fl., auch wurde eine große Bruderschaftsfahne angeschafft, deren prachtvolle Ausführung 130 fl. kostete. Zur Deckung dieser Kosten trugen sämtliche Zünfte und Professionen der Stadt bei. Das mit weißem und versilbertem und teilweise vergoldetem Blech beschlagene und in rotem Samt gebundene Bruderschaftsbuch kostete 28 fl. 30 kr. Weiter wurde eine Statue des hochheiligen Herzens Jesu aus Kupfer und vergoldet beschafft, welche 36 fl. kostete und „auf Begehren auf die Todten Truchen" gestellt wurde. Zum ersten Bruderschaftspriester, welcher die Verpflichtung übernahm, die Predigten und Konferenzreden in den Versammlungen und der allmonatlichen Andacht zu halten, wurde P. Bernardinus Gottfridt Ord. S. Joan. Dei bestimmt. Die Einsetzungsfeier der Bruderschaft fand unter übergroßer Anteilnahme des Volkes von weit und breit den 1. Sonntag des Monates Mai 1734 statt.

Den 2. Mai desselben Jahres wurden in der Bruderschaftsversammlung folgende Beschlüsse gefaßt:

„1. Sollen alle noch zu begleichenden Schulden alsobald gezahlt werden.

„2. Sollen die Einnahmen nebst deren jährlich fallenden Zinsen, von den gemeinen notwendigen Unkosten abgesondert, in der Kasse für ein ganzes Jahr aufbehalten werden.

„3. Das noch übrige Geld soll unter dem Namen Residuum verstanden und in zwei Teilen, das ist die Hälfte des Residuums soll aufbehalten werden für die etwa vorfallenden außerordentlichen Ausgaben und Unkosten der Bruderschaft, der andere Teil aber des

Residuums soll das Jahr hindurch ohne fernere Ersparung angewendet werden."

Zum allgemeinen Ziel der Bruderschaft gehörte nämlich in erster Linie die Beförderung der größeren Ehre Gottes und daher solle das von Gott liebenden Herzen zur Beförderung der Ehre Gottes dargereichte Opfer nicht vergraben und müßig liegen bleiben, sondern durch Beförderung des Guten noch viel größeren Segen nach sich ziehen.

Bei unterschiedlichen Meinungen soll pluralitas votorum (Stimmenmehrheit) beobachtet werden. Die geistlichen Werke der Barmherzigkeit, die Laster zu verhindern, die Sünder zu bekehren und Andacht zum hochheiligen Herzen Jesu zu vermehren, sollen vor allem anderen den Vorzug haben, nächst diesen aber können auch die leiblichen Werke der Barmherzigkeit gefördert und geübt werden.

Bei gleichen Umständen soll billigermaßen die Zierde der Kirche und des Gottesdienstes wie die Beförderung der Andacht im gegenwärtigen Gotteshause Maria Verkündigung der FF. Misericordiae den Vorzug haben und alle Unkosten, so vielleicht durch den Bestand der Bruderschaft der Kirche und dem Konvente erwachsen sollten, aus dem andern Teil des Residuums ersetzt werden. Auch soll dem Kloster für Opferwein, Wachs und für die Abnutzung der Kirchenwäsche und der Paramente jährlich etwas Gewisses ausgeworfen werden. Sollten sich außerordentliche Notwendigkeiten für die Förderung der Ehre Gottes etwa ergeben, so kann das ganze Residuum dazu verwendet werden.

Wie schon angeführt, wurde die Einsetzung der Bruderschaft feierlichst und mit Abhaltung einer Novene im Beisein des hochwürdigsten Fürstbischofs, der gesamten Geistlichkeit, des Adels, der Beamten- und Bürgerschaft wie einer großen Menge Volkes begangen. In diesen Festtagen ließen sich 2059 Personen in die Bruderschaft aufnehmen. Die adeligen Mitglieder derselben ließen sogar ihr Wappen in das Bruderschaftsbuch einmalen und fanden sich viele Wohltäter, welche reichliche Gaben der Bruderschaft spendeten, so daß 338 fl. 30 kr. zusammenkamen. Den 3. Juli 1734 konnte schon ein Kapital von 400 fl. bei der Landschaft angelegt werden, dessen fünfprozentige Zinsen zur Bestreitung der Kosten für die Andachten der Bruderschaft verwendet wurden. Wenige Tage danach, das ist am 12. Juli, konnten wieder 300 fl. angelegt werden.

In diesem Jahre erhielt die Bruderschaft von der innerösterreichischen Hofkammer eine Spende von 15 fl. und von der Landschaft eine solche von 10 fl. und im Jahre 1735 den 26. April von letzterer abermals eine Spende von 75 fl.

Nach dem im Jahre 1735 erfolgten Hinscheiden des ersten Protektors in temporalibus der Bruderschaft Siegmund Rudolf

Grafen von Wagensberg wurde an dessen Stelle Karl Adam Graf von Breuner, Landeshauptmann, gewählt.

Im Jahre 1736 wurde P. Rupertus Kleinizer Ord. S. Joan. Dei zum Bruderschaftspater ernannt.

Bei den alljährlich stattgefundenen Generalversammlungen der Bruderschaft, welche stets am Herz-Jesu-Sonntage stattgefunden, wurde die Wahl der gesamten Bruderschafts-Vorstehung vorgenommen und das Wahlresultat in der Kirche öffentlich bekanntgegeben „unter Trompeten und Pauckhen öffters, öffters gemachten Intrada“.

Infolge Ablebens der Konsultoren Herren Cassarini und Dr. Schenizer wurden die Herren von Lendenfeld und Gäußler und nach dem späteren Ableben des Herrn von Ebenau Herr Dobler gewählt.

Die inneröſterreichiſche Hofkammer stellte auch jederzeit das für die Abfeuerung der Mörser anläßlich der Abhaltung der Festlichkeiten der Bruderschaft gebrauchte Pulver unentgeltlich bei.

Im Jahre 1769 wurde in der Generalversammlung der Bruderschaft beschlossen, „hinfüro die erkrankten Mitglieder der Bruderschaft fleißig zu besuchen und sie zu trösten, als auch zu standhafter Ertragung ihrer Mühseligkeiten aufzumuntern“.

Im Jahre 1771 legte die Bruderschafts-Vorstehung der kaiserlichen Hofkommission ihren Vermögensausweis vor, welcher den Beweis erbringt, daß das Bruderschaftsvermögen in dieser Zeit schon bedeutend zusammengeschmolzen und auch die Mitglieder an Zahl und Eifer abgenommen haben. In diesem Ausweise werden die gewissen und ungewissen Einnahmen mit zusammen 112 fl. und die gesamten Ausgaben mit 106 fl. veranschlagt. Als liegendes Vermögen der Bruderschaft wird ein Kapital von 200 fl. angeführt.

Im selben Jahre erhielt die Bruderschafts-Vorstehung de dato 20. Dezember von der kaiserlichen Stiftungskommission folgendes Dekret zugestellt:

„Es hätten Sr. k. k. Majestät um denen bey den Bruderschaften sich verschiedentlich zeigenden Mißbräuchen, und der darunter vielmahls verborgen liegenden Gewinnsucht behörige Schranken zu setzen, allergerechtest anzuordnen für nöthig befunden, daß in das künftige gar keine Bruderschaft ohne Allerhöchster Einwilligung (:wie ohnehin bishero hätte beschehen sollen:) zu errichten gestattet und in Absicht auf die verflossenen Zeiten die schon bestehende Bruderschaften untersuchet, somit die entdeckende Mißbräuche und unnötige Geld-Einflüsse aufgehoben, oder doch dergestalt beschränket werden sollen, daß davon Niemand etwas übriges in Handen verbleiben, sondern alles für arme oder andere fromme Endzwecke verwendet werden solle. Wie dann auch jene Bruderschaften, welche entweder wider die Kirche oder den Staat anstößige Satzungen zu enthalten befunden werden sollten, nach vorläufiger Anzeige aufzuheben seien.

„Welche Allerhöchste Entschließung dem J. Ö. Gubernio zur genauesten Nachachtung mit dem Beisatz eröffnet werde, daß dasselbe die diesfällige Untersuchung dieser Stiftungs-Kommission aufgetragen und seiner Zeit den Erfolg und Befund zu berichten, auch ein Verzeichnis aller hier befindlichen Bruderschaften und Congregationen und derenselben Statuten an den Hof einzusenden habe. So aus in Sachen hereingelangten k. k. Hofkanzlei-Decret de dato 17. August d. J. letzthin dem P. Prior und dem Convent mit dem Auftrag intimiert wird, von denen bei dem dortigen Kloster befindlichen Bruderschaften und Congregationen die gesamten Einkünfte, dann deren Verwendung verläßlich auszuweisen und Ausweis nebst jeder Bruderschaft oder Congregation eigentümlichen Statuten in Copia authentica demnächstens anhero einzureichen.

„Gräz, den 20. Dezember 1771.

Peter Friedr. v. Junger m. p."

Auf diese Zuschrift hin erwiderte der Convent, „daß sich in seinem Kloster und Kirche nur eine Bruderschaft unter dem Titel und Schutze des hochheiligen Herzen Jesu befinde, welche mit Bewilligung des Fürstbischofs Jacobi Ernesti von Seckau im Jahre 1734 errichtet und vom Papste Klemens XII. bestätiget wurde, und zwar eben zu diesem Ziel und Ende, auf daß durch die Andacht zum göttlichen Herzen alle gottliebenden Seelen ihre christlichen Schuldigkeiten zu erfüllen, wie auch durch Meidung des Bösen und Übung des Guten die Ehre Gottes zu befördern, desto mehr sollen angeeifert werden. Die Einkünfte dieser Bruderschaft belangend, besitzet solche keine andern, als was durch die Freigebigkeit frommer Christen in den Opferstock einkommt, welche dann wiederum zur Ehre Gottes verwendet werden.

„Nachdem schon vor einiger Zeit eine allerhöchste Verordnung ergangen, bei denen Bruderschaften die ‚labra' und Maskeraden abzubringen, und davor in Mänteln mit Fackeln und voran ein Kreuz zu tragen, aber niemals bewerkstelliget worden, welches denen allerhöchsten Anordnungen in Steyermark öfter widerfahrt, so hat sich denn Herr Rector Wilhelm Gadolla senior, Georg Gamilscheg junior als Vice-Rector und sammentliche Herren Assesoren mit dem jeweiligen Prior und Bruderschafts-Pater Capistranus Pollack einverstanden, das labrum, welches wegen entsetzlicher Schwere und vielem Silber hart getragen werden konnte, auch bei allen Processionen nichts als Unordnung machte, zerlegen zu lassen, das Silber zu verkaufen, die übrigen Sachen aber sonst gut zu verwenden. Das Münzamt bezahlte 730 fl. dafür." (Hausprotokoll Nr. II, S. 427.)

Diese vorhin angeführte Verordnung war das Vorspiel für

die später durch Kaiser Josef II. erfolgte gänzliche Aufhebung der Herz-Jesu-Bruderschaft in der Kirche der Barmherzigen Brüder und als die zur Zeit der Aufhebung bestandene Bruderschafts-Vorstehung noch ein Abschiedswort an die Mitglieder der Bruderschaft drucken und verteilen lassen wollte, wurde die Erlaubnis zur Drucklegung dieser Kundgebung von der Behörde (ex commissione aulica in geistlichen Sachen) aus erheblichen Ursachen verweigert.

Das bei der Aufhebung der Bruderschaft vorhanden gewesene Kapital von 200 fl. samt den derselben gehörigen Fahnen, Statuen und dergleichen mußte bei der erfolgten Aufhebung an den Religionsfonds abgeliefert werden.

Mit der erfolgten Aufhebung der Bruderschaft nahm auch die Andacht zum hochheiligen Herzen Jesu nach und nach immer mehr ab, bis endlich auch diese gleichsam ganz eingestellt wurde.

Mit der im Jahre 1859 erfolgten Einführung der Reform im Grazer Konvente wurde auch, nach durchgeführten vielfachen Änderungen und Verbesserungen im Konvente, Spitale und endlich auch in der Kirche, der durch viele Jahrzehnte hindurch vernachlässigt gewesenen Herz-Jesu-Andacht wieder volle Aufmerksamkeit geschenkt und anläßlich der im Jahre 1881 durchgeführten teilweisen Restaurierung der Altäre in der Kirche auch der altehrwürdige Herz-Jesu-Altar, getreu den Intentionen seiner einstigen Stifter, ebenfalls einer gründlichen Restaurierung unterzogen, respektive neu errichtet.

Mit dieser Wiedererrichtung des genannten Altares wurde aber auch die früher bestandene Herz-Jesu-Andacht am ersten Freitage eines jeden Monates mit Aussetzung des Allerheiligsten, Abhaltung einer Predigt und Abbetung der Litanei zum hochheiligen Herzen Jesu vom hochwürdigen Provinzial P. Emanuel Leitner wieder eingeführt und auch die im Jahre 1879 errichtete innerösterreichische Ordensprovinz dem allerheiligsten Herzen Jesu zubenannt und geweiht.

Die übrigen Konvente der innerösterreichischen Ordensprovinz.

I. Das Rekonvaleszentenhaus der Barmherzigen Brüder in Algersdorf bei Graz.

Die Errichtung eines Rekonvaleszentenhauses in der Stadt Graz oder in der Nähe derselben stellte sich schon Ende der Vierzigerjahre des vorigen Jahrhunderts als eine nicht abzuweisende Notwendigkeit dar, welche aber aus mancherlei Gründen nicht zur Durchführung kam, obwohl schon den 12. April des Jahres 1836 der damalige Bürger und Besitzer des Jakominihauses Herr Ferdinand Rößler den Betrag von 8000 fl. K.-M. und später den 14. Jänner 1845 Herr Anton Steiner, Bürger und Hausbesitzer in Graz den Betrag von 1000 fl. K.-M., im Jahre 1847 den 26. Dezember Frau Maria Buchauer ein Kapital von 3500 fl. K.-M., sämtlich für die Errichtung eines Rekonvaleszentenhauses dem damaligen Grazer Konvente widmeten.

Man hatte sich zwar schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, das dem Grazer Konvente benachbarte Haus, einem gewissen Herrn Stadler, Baumeister, gehörig, für diesen Zweck anzukaufen. Der Kauf unterblieb aber vorderhand, denn man sah es nur zu gut ein, daß ein Rekonvaleszentenhaus, sozusagen im Inneren der Stadt errichtet, seinem Zwecke absolut nicht entsprechen würde, da es ja den erholungsbedürftigen Kranken an dem wichtigsten Faktor, nämlich an der freien, frischen Luft gebrechen würde.

Als nun im Jahre 1859 im Grazer Konvent die Reform eingeführt und P. Sigismund Schmid zum Prior des neuen Reformhauses in Graz berufen wurde, faßte er sofort in voller Übereinstimmung mit dem Konvente den Entschluß, nicht nur, dem frommen Wunsche der vorhin angeführten Wohltäter entsprechend, an die Errichtung eines Rekonvaleszentenhauses außer der Stadt zu schreiten, sondern auch im gewissen Sinne dem Mutterhause Graz dadurch willkommene Vorteile zu schaffen.

Mit der Ausführung dieses Planes sollte nun nicht lange gewartet werden. Man besichtigte verschiedene in der Nähe von Eggenberg verkäufliche Realitäten, doch erschien keine derselben für diesen beabsichtigten Zweck geeignet. Da sollte nun ein trauriges Ereignis bald zum Ziele führen.

Im August 1861 kündeten Feuersignale den Ausbruch eines Brandes in der Nähe des allbekannten Wallfahrtskirchleins „zu den

heiligen Vierzehn Nothelfern" an. Es brannten nämlich an diesem Tage einige kleine dort befindliche Wohnhäuser samt deren Wirtschaftsgebäuden nieder und die armen Besitzer derselben hatten nicht die Mittel, ihre Objekte wieder aufzubauen, sondern waren gezwungen, ihre Brandstätten samt den Grundstücken zu verkaufen.

Dies hatte nun P. Sigismund in Erfahrung gebracht und er begab sich am 21. August nach Algersdorf, um sich die Lage dieser Gründe u. s. w. zu besichtigen. Nachdem ihm dieselben als Platz für die Errichtung der geplanten Anstalt für vollkommen tauglich erschienen, schloß er sofort kurzerhand den Kauf einer, dem J. Geißl gehörigen Realität um 8000 fl. ö. W. ab, da er erfahren, daß auch noch andere Käufer sich dafür bereits interessierten. Des andern Tages nahm er den Subprior Agricola Jost als den vom Konvente hiezu bestimmten Vertrauensmann mit, um in dessen Begleitung die ganze Realität samt Wald und Feld zu besichtigen, um sodann die Kaufspunktationen aufzustellen und die Darangabe von 1000 fl. ö. W. zu leisten.

Bei näherer Untersuchung stellte es sich aber heraus, daß die Grundstücke für die Errichtung eines Rekonvaleszentenhauses nicht ausreichen würden, und man suchte daher die Eigentümer der Bergholde „Rucker", welche zwischen der Kirche und dem bereits angekauften Grundstücke gelegen war, zu bestimmen, ihr Anwesen ebenfalls für diesen Zweck zu verkaufen.

Die Besitzer dieser Bergholde waren drei alte Junggesellen. Sie hausten dort mit einem ebenfalls alten weiblichen Dienstboten und hatten die ganze Wirtschaft schon auf den Nullpunkt gebracht. Nach einigen Verhandlungen wurde auch diese Bergholde am 2. September 1861 um den Preis von 7100 fl. ö. W. nebst anderen dem Konvente zum Vorteile ausschlagenden Bedingungen angekauft und wurde unter Darreichung einer Darangabe von 100 fl. ö. W. der Kauf provisorisch zum Abschlusse gebracht.

Nun bewarb sich der Konvent durch Prior P. Sigismund vorerst einmal die Bewilligung der geistlichen Behörde, in diesem Falle vom fürstbischöflichen Ordinariate, einzuholen, um dadurch den Kauf beider Realitäten rechtskräftig werden zu lassen.

Doch das fürstbischöfliche Ordinariat äußerte sich dahin, daß der Konvent nicht die Mittel zur Errichtung eines zweckentsprechenden Rekonvaleszentenhauses habe, auch derselbe sein Hauptaugenmerk auf die Ausgestaltung der eben durchgeführten Ordensreform richten möge; ferner sei für die Errichtung einer solchen Anstalt und noch dazu so weit außerhalb der Stadt gar kein Bedürfnis vorhanden und lege der Betrieb der Wirtschaft dem Konvente viel zu große Lasten auf, wie schließlich auch das Ansuchen um die Erlangung der Kaufsbewilligung viel zu wenig begründet sei.

Es muß bemerkt werden, daß der Grazer Konvent, wie schon



Gesamtansicht des Rekonvaleszentenhauses.

in einem betreffenden Abschnitte angeführt wurde, als einziges Reformhaus von der Mutterprovinz getrennt und dem damaligen Fürstbischof Ottokar Maria Grafen Attems als „Delegatus Generalis" unterstellt war.

Nun, was war jetzt zu tun? Die Darangabe war in beiden Fällen bereits geleistet, sollte die Hälfte derselben wegen Nichteinhaltung des Termines verloren gehen?

Da ließ sich nun der Prior vom damaligen gräflich Herbersteinschen Förster einen Befund über den anzukaufenden Waldbestand ausfertigen und wendete sich unter Beilegung dieses fachmännisch ausgearbeiteten Befundes nach der Rückkunft des hochwürdigsten Fürstbischofs, welcher sich zu der Zeit eben auf einer Visitationsreise befunden hatte, schriftlich und mündlich an denselben.

Der hochwürdigste Fürstbischof entschloß sich nun, die beiden anzukaufenden Realitäten selbst in Augenschein zu nehmen, und nachdem ihm die Lage derselben sehr gut gefallen und er sich über alle Verhältnisse genau informiert hatte, genehmigte er zur Freude des Priors wie des Konventes den Kauf.

Rasch wurde der Kauf vollends abgeschlossen und am 24. September 1861 eine Bausitzung gehalten, in welcher der vom damaligen Subprior P. Agricola Jost entworfene Bauplan vorgelegt und mit geringen Abänderungen auch angenommen und Baumeister Mixner mit der Ausführung des Baues betraut wurde.

Zur Vergrößerung der Bauarea wie auch des anzulegenden Gartens wurde den 15. November 1861 die nebenliegende Realität, ebenfalls eine Brandstätte, dem Anton Ofner gehörig, um 3000 fl., und zwar wieder nach Überwindung der gleichen Schwierigkeiten auf Seite des fürstbischöflichen Ordinariates, vom Konvente angekauft.

Um sich die Mittel zur Ausführung des Baues zu verschaffen, ließ P. Sigismund Schmid einen Aufruf, an die Bewohner von Steiermark gerichtet, als Beilage zu den am 30. November 1861 erscheinenden Zeitungen hinausgehen. Am selben Tage um 9 Uhr früh kam schon der damalige Direktor des Landes-Taubstummen-Institutes in Graz, Herr Franz Salles Prugger, zu P. Sigismund und übergab ihm für den Bau des Rekonvaleszentenhauses eine Staatsschuldverschreibung von 100 fl. Von diesem Tage an bis zum 27. März 1862 waren schon Spenden im Gesamtbetrage von 4439 fl. 20 kr. ö. W. eingelaufen. Überdies kamen Spenden von Ihren Majestäten weiland Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna 3000 fl., vom hochwürdigsten Fürstbischof Ottokar Maria Grafen Attems 1000 fl., von der löblichen Steiermärkischen Sparkasse 5000 fl.; ebenso kamen durch P. Sigismund Spenden vom hohen Adel, der hochwürdigen Geistlichkeit, von Kaufleuten und Bürgern u. s. w. ein.

Der damalige k. k. Statthalter Graf Strassoldo erteilte am 28. Februar 1862 die Bewilligung zur Vornahme einer Sammlung in ganz Steiermark und auch die fürstbischöflichen Ordinariate von Seckau und Lavant erließen in ihren Verordnungsblättern darauf bezughabende Aufrufe.

Das k. k. Ministerium des Innern bewilligte die Vornahme einer Sammlung in allen Kronländern der Monarchie zum Besten des Baues des Rekonvaleszentenhauses, bei welcher Sammlung, außer Steiermark, die Kronländer Ober- und Niederösterreich wie hauptsächlich Tirol verhältnismäßig das meiste leisteten.

Mit Ende Juli 1862 beliefen sich die gesammelten Spenden schon auf 14.340 fl. ö. W.

Ende Februar desselben Jahres wurde schon mit den Fundament-Arbeiten begonnen und Ende Juli waren trotz so mancher Schwierigkeiten die so dringend notwendigen Wirtschaftsgebäude glücklich unter Dach gebracht und fertiggestellt.

Am 31. Juli 1862 erfolgte die Grundsteinlegung für das Hauptgebäude in feierlicher Weise.

Der Grazer Konvent besaß zwei kleine silberne Tiegel und eine silberne Spatel, aus denen wurden ein Hammer und eine Kelle verfertigt. Der Hammer, weil massig, wurde aus Kupfer hergestellt und stark versilbert, die Kelle aber ganz aus Silber gefertigt und mit der amtlichen Punze versehen. Auf beiden Stücken wurden Jahr, Monat und Tag der Grundsteinlegung eingraviert. Die Schatulle, in welcher diese beiden Stücke aufbewahrt werden, ist aus Nußbaumholz gefertigt, und zwar aus dem Holze jenes Baumes, der vor dem Baue auf demselben Platze gestanden war, auf welchem später der Altar der Hauskapelle errichtet wurde.

Die Urkunde, auf Pergament geschrieben, welche in den Grundstein eingelegt wurde, hat folgenden Wortlaut:

†

„In nomine Sanctissimae Trinitatis!

„Anno Domini MDCCCLXII die 31. Julii festo S. Ignatii Confessoris, feliciter regnante Papa Pio IX. Augustissimo Austriae Imperatore Francisco Josepho I., locum tenente Styriae Michaele Comite de Strassoldo-Graffenberg, capitano ducatus Styriae Carolo Comite de Gleispach domus hujus in solatium aegrotorum liberalitudine benefactorum totius Styriae et opera P. Sigismundo Schmid Priore Conventus Fratrum Misericordiae strictae observantiae Graecii indefessa neo-exestructae lapidem fundamentalem posuit ac sacravit Celsissimus ac Reverendissimus Dominus Ottocarus Maria princeps Episcopus Seccoviensis, solio Pontificio

Assistens, Commendator insignis Ordinis Imp. Leopoldi, Civis Romanus, Dr. S. Theologiae ectr. ectr. Comes ab Attems."

In eine Kapsel von Zink wurden außer dieser Urkunde noch hineingelegt: ein Kalender vom Jahre 1862, ein Diözesan-Schematismus vom selben Jahre, ferner ein Vereinstaler, ein Guldenstück, ein Viertelguldenstück, ein Zehnkreuzerstück, ein Fünfkreuzerstück, ein päpstliches Viertellirestück von Papst Pius IX., ein Stück Zehnerzettel, ein Vierkreuzer- und endlich ein Kreuzerstück.

Das Haus, noch im Rohbau, war mit Reisigkränzen und Birkenbäumchen geziert, ebenso war auch die Kapelle festlich geschmückt.

Der Grundstein wurde an der Stelle hinter dem zu errichtenden Altar in die Mauer eingesenkt.

Zur rechten Seite in der Kapelle war ein Altar errichtet, welcher geschmackvoll geziert war. Auf demselben stand ein Kruzifix und das Bild der schmerzhaften Mutter Gottes. Drei Schritte vor dem Grundstein stand ein sieben Schuh hohes Kreuz ohne Christus. Links davon stand ein gedeckter Tisch, auf welchem der Grund- oder Schlußstein mit der Urkunde und den Gegenständen, welche in die bereitliegende Kapsel eingeschlossen werden sollten, lagen.

Um 1/2 8 Uhr früh verkündeten Pöllerschüsse die Ankunft des hochwürdigsten Fürstbischofs, der vom Konvente, der hochwürdigen Geistlichkeit und einer Schar weißgekleideter Mädchen empfangen wurde. Sodann zog man in das nahegelegene Kirchlein „zu den heiligen Vierzehn Nothelfern", wo eine heilige Messe vom hochwürdigsten Fürstbischof zelebriert wurde.

Nach Beendigung derselben bewegte sich der Zug zum Baue des Rekonvaleszentenhauses, vor welchem, abermals von Pöllerschüssen begrüßt, das k. k. priv. Grazer Bürgerkorps unter klingendem Spiele Aufstellung genommen hatte, zurück.

In der Kapelle angekommen, weihte der hochwürdigste Fürstbischof das Wasser, bezeichnete den Schlußstein mittels eines Messers mit dem heiligen Kreuzzeichen und benedizierte denselben, während Pater Prior die unterfertigte Urkunde und alle übrigen Gegenstände in die Kapsel gab und der Grundstein eingefügt wurde, worauf die üblichen Hammerschläge in der Reihenfolge der P. T. Honoratioren vorgenommen wurden. Hierauf weihte der hochwürdigste Fürstbischof die Grundmauern der Kapelle und erteilte nach der Abbetung der Allerheiligen-Litanei den heiligen Pontifikalsegen. Während dieser ganzen Feierlichkeit gab das Bürgerkorps die drei üblichen Ehrensalven ab, welche von zahlreichen Pöllerschüssen erwidert wurden und den Schluß der erhebenden Feierlichkeit bildeten.

Den 5. März 1863 wurde das kleine Schweizer-, vulgo Ofener-Häuschen samt Grundstücken und dem anstoßenden Waldanteil um 2400 fl. ö. W. dazugekauft.

Frau Gräfin Maria von Dietrichstein fand sich auf eindringliche Bitte und Vorstellung des Priors P. Sigismund geneigt, nicht nur vier Joch Äcker per 4000 fl. ö. W. zur besseren Arrondierung der schon im Besitze des Rekonvaleszentenhauses befindlichen Grundstücke, sondern auch das vulgo Schenksche Haus, welches heute noch im Garten vor dem Rekonvaleszentenhause steht, samt den dazu gehörenden Grundstücken und Waldanteilen im Werte von 9000 fl. ö. W. dem Konvente zu überlassen. Dieser Wald ist der schönste des ganzes Besitzes, während die anderen Waldparzellen einen schlechten Bestand aufweisen.

Auch wurde 1864 die Brandstätte der Hahnbäuerin um 1000 fl. angekauft und darauf der Küchengarten angelegt.

Den 18. September 1864 erfolgte in feierlicher Weise die Aufstellung der aus Steinguß in der Meierschen Kunstanstalt in München verfertigten Statue der schmerzhaften Mutter Gottes auf den Altar der Kapelle des Rekonvaleszentenhauses. Acht Tage darauf erfolgte die Einweihung des ganzen Hauses.

Trotzdem es die Woche zuvor bis Samstag heftig regnete, war Sonntag darauf, als am Festtage, das schönste Wetter.

Schon um 5 Uhr morgens dröhnten die Pöller und verkündeten den Bewohnern von Stadt und Land, daß an diesem Tage des Herrn durch die Weihe des hochwürdigsten Oberhirten den leidenden und erholungsbedürftigen Kranken ein neues gastliches Heim und Asyl eröffnet werden sollte.

Das Haus war einfach aber sinnig geschmückt.

Um 8 Uhr morgens verkündeten die Glocken sowohl der gräflich Eggenbergschen Schloßkapelle wie jene des lieblichen Wallfahrtskirchleins „zu den Vierzehn Nothelfern" die nahe Ankunft des hochwürdigsten Fürstbischofs, während gleichzeitig zwei Divisionen des k. k. priv. Grazer Bürgerkorps mit klingendem Spiele und von einer großen Menge Bewohner begleitet, aus der Stadt heranmarschierten und vor dem Hause Aufstellung nahmen. Nach erfolgter Ankunft des hochwürdigsten Oberhirten wie nach der Begrüßung desselben durch den Konvent und die geladenen zahlreichen Honoratioren geistlichen wie weltlichen Standes und die übrigen Festgäste nahm die kirchliche Weihe ihren Anfang.

Zuerst wurde die Kapelle benediziert, dann verfügte sich der hochwürdigste Fürstbischof Ottokar, das Miserere betend, in alle Räume des Hauses, dieselben weihend. Nach der Weihe des Hauses begab er sich in die Kapelle zurück, um in derselben die erste heilige Messe zu zelebrieren. Der musikalische Teil wurde vom damaligen berühmten Kapellmeister Raphael unter Mitwirkung mehrerer Künstler aus der Stadt in vorzüglichster Weise unentgeltlich besorgt.

Tags darauf wurde das Rekonvaleszentenhaus mit 25 Kranken (Rekonvaleszenten) aus dem Grazer Konventspitale belegt.



Ansicht des Rekonvaleszentenhauses von der Gartenseite.

Zum einstweiligen Administrator des Hauses wurde R. Fr. Alois Falzeder bestimmt und diesem mehrere Brüder beigegeben.

Im Jahre 1862 den 8. November wurde vom damaligen k. k. Bezirksamte Graz an den Gemeindevorsteher in Algersdorf in Angelegenheit der Befreiung des Rekonvaleszentenhauses in Algersdorf von der Militär-Bequartierung folgende Note sub Z. 9890 gerichtet:

„Der Konvent der Barmherzigen Brüder zu Graz hat hierorts um Enthebung von der ihm auf den Besitz in Eggenberg anrepartierten Bequartierung von vier Mann angesucht, weil der Konvent in Algersdorf keinen Raum zur Einquartierung und der Gemeinde Eggenberg versprochen habe, alle der Gemeinde angehörigen Kranken ohne Entgeld zu verpflegen. Insoferne der Konvent in Algersdorf nur das neuerbaute Rekonvaleszenten-Haus und kein anderes Gebäude mit einem zur Einquartierung tunlichen Fassungsraume besitzt, ist der Konvent nach der Bestimmung des § 21, Absatz 5 des Einquartierungsgesetzes vom 15. Mai 1851, von jeder Einquartierung befreit und der Herr Gemeindevorsteher wird eine allenfalls dahin bestimmte Einquartierung sogleich zurückzuziehen haben, insoferne aber andere Räumlichkeiten vorhanden sind, für deren Freilassung von der Militäreinqartierung der Konvent der Gemeinde das Äquivalent der unentgeltlichen Krankenpflege anbietet, bleibt der Gemeinde die Annahme oder Rückweisung des Antrages freigestellt."

Im Jahre 1864, als die verwundeten Krieger vom schleswigholsteinischen Kriegsschauplatze nach Graz gebracht wurden, räumte der Konvent dem Grazer Frauenvereine im Rekonvaleszentenhause ein Zimmer zur Unterbringung der armen verwundeten Krieger ein.

Im Jahre 1865, da P. Karl Borr. Herrling aus der bayrischen Ordensprovinz als Prior nach Graz berufen und P. Sigismund Schmid zum Prior von Straubing in Bayern ernannt wurde, wurde den 13. November das Rekonvaleszentenhaus zu einem Vikariate erhoben und R. Fr. Alipius Vogler zum Vikar dieses Hauses ernannt.

Den 17. April 1867 starb Fürstbischof Ottokar. In seinen letzten Lebenstagen pflegten ihn die beiden Ordensbrüder Fr. Stanislaus und Fr. Alfons. Zum Danke und zum Andenken erhielten sie eine aus Sandstein gearbeitete Marienstatue, welche sie den Brüdern in Algersdorf übergaben, wo der damalige Prokurator dieses Hauses Fr. Agricola Jost die Statue in einer aus Holz zierlich geschnitzten Kapelle am Mittelpfeiler des Vorsaales zum bleibenden Andenken an den allgeliebten und verehrten verstorbenen Oberhirten zur Aufstellung brachte, wo sie noch heutigestags sich befindet und auch verehrt wird.

Durch ein fürstbischöfliches Ordinariatsdekret vom 22. März

1871 wurde bestimmt, daß in der Hauskapelle des Rekonvaleszentenhauses der mehr feierliche Gottesdienst nur für die Ordensmitglieder, die Rekonvaleszenten und die Hausleute abzuhalten sei.

Im selben Jahre wurde unter dem damaligen Vikar Fr. Gebhard Gasser vom Konvente der Anbau eines Stadels an das sogenannte Schenksche Haus beschlossen, welcher Anbau sich auf 373 fl. Baukosten bezifferte; das Holz hiezu wurde aus den eigenen Waldungen beigestellt.

Herr Braumeister Schreiner in Graz spendete dem Hause zwei große steinerne Statuen, darstellend den heil. Richard und den heil. Florian, welche den 30. Dezember 1871 zu beiden Seiten des Hauses, und zwar auf der Straßenseite, aufgestellt wurden und dem Hause zur Zierde gereichen.

Im Jahre 1872 zerstörte ein furchtbares Hagelwetter die gesamte Ernte, wodurch die dortige Bevölkerung sowohl wie auch der Konvent in Algersdorf einen sehr empfindlichen Schaden erlitten.

Als P. Sigismund Schmid nach mehrjähriger Abwesenheit aus Bayern im Jahre 1870 nach Graz zurückkehrte, um in diesem Konvente wieder das Amt eines Priors zu übernehmen, kaufte er über Beschluß des Konventes den 6. März 1871 von Frau Veigl in Rudersdorf bei Puntigam eine Wiese mit 12 Joch 220 Quadrat-Klafter um den Preis von 6000 fl. ö. W. und ließ zwei Jahre danach dortselbst auch einen Heustadel errichten, um in demselben die gewonnene Heuernte unterbringen zu können. Diese Wiese wurde nun dem Rekonvaleszentenhause in Algersdorf zugeschrieben. So bestand denn im Jahre 1874 der Gesamtgrundbesitz dieses Hauses aus 25 Joch Feldern, 12 Joch 220 Quadrat-Klafter Wiesen, 32 Joch Waldungen und 2 Joch Obst- und Weingärten.

Inzwischen wurde anläßlich der stattgefundenen Visitation durch den hochwürdigen Ordensgeneral P. Joannes Maria Alfieri in Graz durch ein Dekret die Erhebung des bisherigen Vikariates in Algersdorf zu einem selbständigen Konvente verfügt.

Der Wortlaut dieses wichtigen Dekretes lautet:

„Wir haben im Jahre 1868 die ganz unmittelbare Abhängigkeit des Filialhauses in Algersdorf mit dem Mutterhause in Graz befohlen; indem wir aber die Fortschritte in der Vermehrung der Gründe gesehen haben, haben wir erkannt, daß eine kleine Ordensfamilie und auch Rekonvaleszenten erhalten werden können, außer denjenigen, welche nach dem Gutachten der Religiosen selbst aufgenommen werden können:

„Wir befehlen:

„1. Das Haus in Algersdorf, unter dem Titel der schmerzhaften Mutter Gottes, wird künftighin eine eigene Verwaltung und eigene Familie mit ihrem Oberen führen.

„Die Ordensfamilie dieses Hauses wird von nun an aus vier Religiosen bestehen, dieser Ordensfamilie wird aber stets ein fünftes Mitglied aus den Ältesten des Konventes zu Graz beigegeben, für welches ein monatlicher Beitrag von 20 fl. gegeben wird.

„2. Die Erhaltung wird bestehen: a) aus den Erzeugnissen der Landwirtschaft, wo man reiflich überlegen soll, ob es nicht besser wäre, die Felder zu verpachten; b) aus dem Almosen, welches die Wohltäter aus eigenem Antriebe geben und aus dem Zehent der Sammlung, welche der Grazer Konvent in und außer der Stadt verrichtet, indem jede Sammlung für das Haus von Algersdorf verboten wird; c) aus den Verpflegskosten, welche das Grazer Haus für die Rekonvaleszenten per 30 kr. täglich zahlt. Für die übrigen Rekonvaleszenten, welche das Grazer Haus nicht aus dem eigenen Spitale schicken wollte, müssen 50 kr. gezahlt werden; d) aus der Erhaltung des Grazer Hauses en natura oder Geld für den Gebrauch des Kellers und für die Rekreation der Religiosen.

„3. Jetzt, da man der großmütigen Stadt Graz keinen größeren Dienst erweisen kann, müssen vier Betten in einem Separatzimmer für Bürger, Professionisten, für gebrechliche und verschämte Arme, Familienväter, welche auf Rekommandation des Vereines des heil. Vinzenz von Paul, der Pfarrer oder der eigenen Familie empfohlen werden, vorhanden sein.

„4. Wir wollen nicht allein, daß die Rekonvaleszenten mit Essen und Beherbergung verpflegt werden, sondern auch, daß ihnen jede leibliche und geistliche Pflege und Hilfe geleistet wird, und zwar mit frommen, aber nicht langen geistlichen Verrichtungen in der Kirche, mit einer angenehmen Lektüre, Lesung guter Zeitungen, mit unschuldigen Vergnügen, mit Spazierenführen auch in einem größeren Garten, als der zu ihrer Verfügung steht, auch manchmal diejenigen, die nicht gehen können, spazierenfahren.

„Gott segne dieses Werk und diejenigen, welche diese Verordnung beobachten.

„Graz, den 31. August 1873.

Fr. Joannes Maria Alfieri m. p.,
General-Prior.

Fr. Cassian Gasser
Pro-Secretarius."

Zum ersten Prior des neuen Konventes wurde P. Sigismund Schmid ernannt. Derselbe gründete von hier aus die Niederlassung in Kainbach, worüber wir später in einem eigenen Abschnitt berichten.

Da das Rekonvaleszentenhaus weder einen Turm noch auch Glocken besaß, traten mehrere Wohltäter zusammen, um durch ihre

und noch anderer Gutgesinnten milde Gaben den Bau eines Turmes und die Anschaffung von Glocken zu ermöglichen.

So spendete Fräulein Konstantia Krainz für die Anschaffung von Glocken und sonstiges 294 fl. Herr Franz Pelzeder, Spenglermeister in Graz, ein langjähriger und großmütiger Wohltäter des Ordens, spendete das Kreuz und erklärte sich bereit, die Eindeckung des Turmes kostenlos auszuführen, und von anderen ungenannt bleiben wollenden Spendern brachte Fr. Paulinus Absenger noch 150 fl. zusammen, so daß an die Ausführung des Turmbaues geschritten werden konnte.

Am Dreifaltigkeitssonntage des Jahres 1877 erfolgte die Einweihung des Turmes und weithin vernehmbar erscholl an diesem Tage zum ersten Male der silberhelle Schall der beiden Glöcklein in die Ferne, die Gläubigen zur Andacht in das schmucke Gotteshaus einladend.

Durch diesen Turmbau, der als ein schon jahrelanges Bedürfnis empfunden wurde, ist erst dem ganzen Gebäude sozusagen das äußere sichtbare Zeichen eines geistlichen Hauses gegeben worden.

Jeder Schall der Glocken steigt daher gleichsam als ein Dankgebet für die großmütigen Wohltäter zum Himmel, als immerwährender eherner Ruf: „Vergelte es ihnen Gott!"

Inzwischen wurde P. Sigismund zum Prior von Kainbach und P. Gebhard Gasser zum Prior von Algersdorf ernannt.

Da das Bergterrain bis unmittelbar zur Hinterfront des Hauses reichte und besonders bei anhaltendem Regenwetter sich durch Wasserzufluß den Berg entlang sich manche Unzukömmlichkeit ergab, gleichzeitig aber eine Vergrößerung des Wirtschaftsgebäudes durch Anbau einer Tenne unabweisbar erschien, entschloß sich der Konvent unter dem Priorate des P. Gebhard Gasser, die Abtragung eines Teiles der hintan sich erstreckenden Berglehne vornehmen zu lassen, welche große Erdabtragung selbstverständlich nicht geringe Unkosten dem Konvente verursachte.

Desgleichen beschloß der Konvent den dringend gewordenen Umbau, respektive Neubau des Fruchtstadels im Hausgarten und die Anlage einer geeigneten Düngerstätte, welche Baulichkeiten im Jahre 1883 vom vorgenannten Prior in Angriff genommen und mit einem Kostenaufwand von 1100 fl. ö. W. auch zweckentsprechend ausgeführt wurden.

Bisher besaß die Hauskapelle ein schon ziemlich schadhaft gewordenes Harmonium, welches seinem Zwecke, dem es zu dienen hatte, nicht mehr vollkommen entsprach. Der Konvent mußte sich daher zur Anschaffung einer Orgel entschließen, welche denn auch zur vollsten Zufriedenheit vom Orgelbauer Herrn Franz Georsich in Laibach um den Preis von 840 fl. im Jahre 1885 hergestellt wurde.

Das Werk ist zwar, den sehr beschränkten Raumverhältnissen der Kapelle entsprechend, ganz klein, nur fünf Stimmen enthaltend, stellt aber dennoch der Tüchtigkeit seines Schöpfers ein glänzendes Zeugnis aus.

Die Orgel hat ein Manuale mit 49 Tasten (von C bis c''') und ein Pedal mit 18 Tasten (von C bis f); auf dem Manual stehen vier Stimmen: 1. Geigenprinzipal, 8 Fuß; 2. Prästant, 4 Fuß; 3. Salizional, 8 Fuß; 4. Lieblich-Gedeckt, 8 Fuß. Das Pedal hat nur eine Stimme, nämlich Bourdon, 16 Fuß; jedoch können durch die sehr präzis funktionierende Pedalkoppel alle Stimmen des Manuals auch auf dem Pedal zum Ertönen gebracht werden. Die Koppel ist, den neuesten Fortschritten entsprechend, so konstruiert, daß bei Benutzung derselben die Manualtasten nicht mitgezogen werden.

Weiter ergab sich auch die Notwendigkeit, im vorderen Spitalzimmer einen neuen Fußboden aus Zementplatten herstellen zu lassen, welche Herstellung sich auf 630 fl. stellte.

Diese fortgesetzten aber auch dringend notwendig gewordenen Herstellungen erschöpften die Konventkasse vollständig und trotzdem stand die Durchführung noch anderer Verbesserungen ebenso dringlich bevor. Da kam nun das k. k. Ministerium des Innern durch die erfolgte Bewilligung einer Sammlung in Kroatien und Slawonien, Schlesien und Polen zu Hilfe und Fr. Joannes de Deo Wallnöfer, der unermüdliche Sammler des Ordens, unterzog sich wieder der schwierigen Aufgabe, das Almosen für das Rekonvaleszentenhaus in diesen Ländern zu sammeln, trotzdem er der Sprache nicht im mindesten fähig war; doch seine Liebe zum Gehorsam und zu den armen Kranken ließ ihn vor dieser gewiß schwierigen Aufgabe nicht zurückschrecken und sein Eifer und seine Mühen wurden vom Herrn gesegnet.

Von dem gesammelten Almosen wurden rasch 20 eiserne Betten samt 40 Drahteinsätze und 20 Nachtkästchen wie die gleiche Anzahl Bettkotzen für die Rekonvaleszenten angeschafft, da diese seit der Errichtung des Hauses in Gebrauch gestandenen Inventarstücke im Laufe der Zeit schon völlig unbrauchbar geworden waren. Ebenso mußte das alte und baufällig gewordene sogenannte Schenk'sche Haus vollkommen restauriert, respektive umgebaut werden, bei welcher Gelegenheit auch ein Badezimmer samt Dusche für die Rekonvaleszenten und die Brüder eingerichtet wurde.

Diese Baulichkeiten verursachten abermals wieder die große Ausgabe von 1368 fl. 40 kr., zu deren Deckung Fr. Joannes de Deo 800 fl. wieder durch Sammlung aufbrachte.

Ein schon lange dringend gefühltes Bedürfnis bildete eine für die gesamte Anstalt ausreichende Wasserbeschaffung. Man dachte hin und her, wie dem mangelhaften Wasserbezuge abgeholfen werden

könnte. Da entschloß sich endlich Prior P. Gebhard Gasser in der Nähe der Nachbarrealität versuchsweise einen Brunnen graben zu lassen und siehe, das Resultat war ein glänzendes. Auf diesen so gelungenen Versuch hin legte der Besitzer des Nachbargrundes, von dessen Brunnen bisher das Wasser für das Wirtschaftsgebäude des Rekonvaleszentenhauses bezogen werden mußte, gegen die Errichtung dieses Brunnens Protest ein, da er befürchten mußte, es würde durch die Neuanlage eines Brunnens in nächster Nähe des seinigen für seinen Bedarf der Wasserzufluß verringert. Doch siehe, seit der neue Brunnen gegraben war, war der Wasserstand in beiden Brunnen ein bedeutend höherer als zuvor in dem einen.

Es wurde nun auch ein Wasser-Reservoir angelegt, von dem aus der ganze Wasserbedarf für die Leute und das Vieh bestritten werden kann.

Im Jahre 1890 wurde P. Joannes de Deo Wallnöfer Prior des Konventes und sammelte als solcher im Jahre 1893 in Ungarn für das zu errichtende Spital in Rudolfswerth und zweimal im Küstenlande und Dalmatien. Ihm folgte 1896 im Amte P. Gallus Oberrauch.

Unter Prior P. Gallus mußte eine gründliche Restaurierung des ganzen Hauses durchgeführt werden. So wurde der Fußboden im ganzen Hochparterre mit Marmorplatten belegt, die Küche vergrößert, ein neuer Sparherd gesetzt, im ersten Stockwerke zwei große Zimmer durch Gipswände abgeteilt, der Fußboden der Kapelle mit Metlacherplatten belegt, in den Zimmern die alten und völlig ausgebrannten Öfen durch neue ersetzt und am Hause ein Blitzableiter angebracht, ferner die Gasleitung im Hause wie auch in den Wirtschaftsgebäuden eingerichtet und für die Patienten ein größeres Sommerhäuschen gebaut.

Den 24. Jänner 1901 starb während der in Kainbach stattgehabten geistlichen Übungen (Exerzizien) R. P. Gebhard Gasser, ein Bruder des hochwürdigsten regierenden Ordensgenerals P. Kassian Gasser, nach kurzem Leiden, nachdem er durch volle dreißig Jahre im Rekonvaleszentenhause teils als Wirtschafter und teils als Vikar und Prior in eifrigster Weise segensreich gewirkt hatte.

Unter dem nachfolgenden Prior P. Anton Döller (1899 bis 1902) faßte der Konvent den Beschluß, von nun ab immer zwei arme Rekonvaleszenten, welche bei keiner Krankenkasse versichert sind, unentgeltlich aufzunehmen und zu verpflegen.

Allwöchentlich werden auch dreimal im Rekonvaleszentenhause ärztliche Visiten abgehalten. Das ärztliche Ordinationszimmer wurde mit allem Notwendigen und mit ärztlichen Instrumenten u. s. w. ausgestattet. Auch wurden im ersten Stockwerke zwei Zimmer zu einem Krankensaal umgestaltet, die Aborte umgebaut und neue Betten samt anderer Einrichtung für diese zwei Krankensäle teilweise an-

geschafft, wodurch der Belegraum bedeutend vergrößert wurde. Die für die Umgestaltungen und Einrichtungen anerlaufenen Auslagen betrugen in runder Summe 5200 K, welcher Betrag von Wohltätern aufgebracht wurde, wie folgt: Aus dem Baron-Lilienthal-Fonds erhielt der Konvent 600 K; von einzelnen Bürgern in Graz 450 K; durch Spenden von außenher 800 K; von Baron Rothschild in Wien 400 K; von Sr. Durchlaucht Fürst von und zu Liechtenstein 300 K und durch R. Fr. Josef Hlawaczek von Wohltätern 140 K.

Die Hauskapelle mußte im Jahre 1902 unter Prior P. Fortunat Pillarik einer gründlichen Reparatur unterzogen werden, da sich im Laufe der Zeit die Malerei an zahlreichen Stellen abgeschält hatte und die Kapelle einen ziemlich unwürdigen Anblick bot. Sie wurde daher vom Kirchenmaler Herrn Maier aus Innsbruck, welcher zur damaligen Zeit auch mit der Ausmalung der Franziskaner-Kirche in Graz und jener der Klosterkirche der Schulschwestern in Algersdorf beschäftigt war, stilgerecht ausgemalt. Auch wurden ein neuer Altaraufsatz, wie zwei Statuen St. Johann von Gott und St. Augustinus vom Bildhauer Herrn Vogl in Hall bei Innsbruck um 1400 K angefertigt und aufgestellt. Da in der Grazer Stadtpfarrkirche „zum Heiligen Blut" die zu dunkel gehaltenen Kirchenfenster durch lichtere ersetzt wurden, wurde der hochwürdigste Herr Propst und Stadtpfarrer Josef Frühwirth über Bitten des Konventes bewogen, die Scheiben dieser ausgemusterten Fenster für die Hauskapelle des Rekonvaleszentenhauses zu schenken. Diese Scheiben wurden nun in stilvoller Weise durch Herrn Johann Fink in die Kapellenfenster eingefaßt und bilden nun einen besonderen Schmuck derselben.

Die Kosten für die Renovierung der Kapelle beliefen sich im ganzen auf 2600 K, welcher Betrag ebenfalls wieder durch eingelaufene gütige Spenden gedeckt werden konnte, und zwar: Vom pensionierten Theologieprofessor Sasinek erhielt der Konvent 600 K, von drei gutherzigen Frauen 450 K, von verschiedenen ungenannt sein wollenden Wohltätern 850 K und der Rest wurde vom Provinzial A. R. P. Emanuel Leitner aufgebracht. So ist nun die zur Andacht stimmende Kapelle zu einem wahren Schmuckkästchen geworden, worüber sich die Ordensbrüder wie auch die Rekonvaleszenten und die vielen Andächtigen, welche die Kapelle besuchen, um in derselben ihre Andacht zu verrichten, herzlichst freuen. Seit dem Jahre 1903 ist die Anstalt mit der Stadt auch durch das Telephon verbunden, welche Verbindung sich seither als eine große Wohltat erweist.

Ein großer Wohltäter des Rekonvaleszentenhauses ist Hochwürden Herr Franz Viktor Sasinek, Jubelpriester und Jubelschriftsteller, emeritierter Professor der theologischen Diözesan-Lehranstalt in Neusohl in Ungarn, welcher über eine segensreiche Tätig-

keit zurückblickt und jetzt seine Ruhetage im Rekonvaleszentenhause verbringt.

Professor Sasinek ist einer der fruchtbarsten Schriftsteller Ungarns auf homiletischem und historischem Gebiete, Ehrenbürger mehrerer Gemeinden und Ehrenmitglied mehrerer wissenschaftlicher Vereine.

Der Zuspruch, dessen sich die Anstalt auch aus besseren Gesellschaftskreisen zu erfreuen hat und Patienten aus diesen Kreisen



Professor Franz Viktor Sasinek.

um Aufnahme in die Anstalt ansuchen, um hier in Ruhe und bei frischer Luft ihre Rekonvaleszenzzeit verbringen zu können, mehrte sich von Tag zu Tag. Da aber auch der Belegraum für Rekonvaleszente aus dem Konventspitale in Graz bedeutend vergrößert wurde, so erwies sich schon seit Jahren die Anstalt den an sie gestellten Anforderungen bezüglich des Raumes als viel zu klein und beschränkt, da nicht einmal für die Unterbringung der Konventualen sich mehr der hinreichende Platz ergab.

Der Konvent befaßte sich nun schon seit geraumer Zeit mit dem Gedanken, die Anstalt baulich zu vergrößern, doch mangelte es an dem entsprechenden Platze und der Garten, welchen die Rekon-

valeszenten zur Erholung zugewiesen haben, sollte denn doch auch nicht durch die Aufführung eines Zubaues eingeschränkt werden.

Da starb die Besitzerin der Nachbarrealität, Frau Dr. Watzl geborene Fürst, welche zeitlebens den Barmherzigen Brüdern sehr geneigt war, und bestimmte in ihren letzten Lebenstagen, daß, wenn nach ihrem Hinscheiden die Realität etwa verkauft werden würde, dem Konvente der Barmherzigen Brüder das Vorkaufsrecht eingeräumt werden solle.

Nach ihrem nun erfolgten seligen Hinscheiden beachtete daher deren Gemahl Herr Dr. Watzl, k. k. Finanzrat, den Willen und Wunsch seiner verstorbenen Frau Gemahlin und bot dem Konvente die ganze Realität um den Verkaufspreis von 80.000 K zum Kaufe an. Trotzdem diese Summe in Anbetracht des geringen Grundkomplexes, der zur Realität gehörte, ziemlich hoch gegriffen erschien, wollte er von einer Herabminderung des Verkaufspreises nichts wissen und er wies darauf hin, daß er ja bereits Kaufanträge von anderer Seite erhalten und nur mit Rücksicht auf den geäußerten Willen seiner verstorbenen Frau Gemahlin dem Konvente dieses Verkaufsanbot gemacht habe.

Nun befand sich der Konvent in einer argen Zwangslage. Einerseits entsprach der Ankauf dieser Realität dem dringenden Bedürfnisse einer Vergrößerung der Anstalt, andererseits erschien aber der Kaufpreis derselben viel zu hoch und zudem war auch der Konvent nicht in der Lage, eine so hohe Summe zu erlegen, da die finanzielle Lage des Konventes eben keine rosige war.

Schon kam man zu dem Entschlusse, den Antrag des Herrn Dr. Watzl dankend abzulehnen, da er sich absolut dagegen erklärte, vom ausgesprochenen Kaufpreis eine größere Summe abzulassen. Es traten nun die Prioren zu einer Beratung zusammen, deren Ergebnis dahin lautete, es möge die Realität, durch deren Ankauf eine Vergrößerung der Anstalt ermöglicht scheine, angekauft werden und der in etwas verminderte Kaufpreis durch Aufnahme eines größeren Darlehens gedeckt werden, auch wurde die Wiese in Rudersdorf um 22.000 K verkauft.

So entschloß sich nun der Konvent in Algersdorf zum Kaufe und erlegte nach dem strikten Willen des Herrn Vorverkäufers die erste Hälfte des Kaufpreises sofort, die zweite Hälfte nach Ablauf eines halben Jahres.

Der Konvent belastete sich dadurch freilich mit einer schweren, auf eine Reihe von Jahren empfindbaren Schuld, doch war durch diesen Ankauf wenigstens für eine längere Zeit die räumliche Vergrößerung der Anstalt gesichert und ein größerer Gartenkomplex miterworben, von dem aus man eine herrliche Aussicht über die Stadt Graz und deren Umgebung genießt.

Das erworbene Haus, welches so manche Baugebrechen zeigte,

mußte aber erst durch einige dringend notwendige Umgestaltungen für den Zweck, dem es nunab dienen sollte, her- und auch eingerichtet werden.

P. Prior Fortunat Pillarik nahm über Beschluß des Konventes diese Adaptierungsarbeiten insoweit, als selbe zur Not hergestellt werden konnten, in Angriff und bald konnten die Zimmer des Hauses zur Unterbringung von Rekonvaleszenten aus der besseren Gesellschaft verwendet werden, welche auch bald vollends mit solchen besetzt wurden.

Dadurch wurde im Anstaltsgebäude selbst wieder Raum geschaffen.

Auch ein Badezimmer wurde im neuerworbenen Hause eingerichtet.

Der ganze neu dazugekaufte Grundbesitz mißt etwas über drei Joch und besteht, außer dem Wohnhause und einem an dasselbe angebauten Wirtschaftsgebäude, aus einem schönen ober und unter dem Hause der Straße gegenüberliegenden Obst- und Gemüsegarten.

Das Rekonvaleszentenhaus in Algersdorf ist bezüglich seiner herrlichen Lage, der gesunden ozonreichen Luft und der Ruhe der Gegend für seinen Zweck, dem es zu dienen bestimmt ist, wie geschaffen und hat sich der nun seit Jahren schon in Gott ruhende P. Sigismund Schmid durch die Errichtung desselben ein bleibendes Andenken für alle Zeiten geschaffen.

Wie viele arme Kranke, welche im Grazer Konventspitale entweder eine schwere Krankheit durchzumachen oder an den Schwächezuständen infolge einer an ihnen vorgenommenen schweren Operation zu leiden hatten und denen eine Erholungszeit nach ihrer Entlassung aus der eigentlichen Spitalpflege dringend not getan, haben in diesem Heim schon freundliche Aufnahme und vollständige Erholung und Gesundung gefunden, so daß sie, vollends an ihrem Körper gekräftigt, ihrem Broterwerbe wieder nachkommen konnten.

Mögen doch dieser so segensreich wirkenden Anstalt wieder neue Wohltäter erstehen, damit dieselbe ihren so menschenfreundlichen Zweck, dem sie zu dienen hat, immer mehr erfüllen und auch noch mehr ausweiten könne und so auch dadurch von ihrer sie jetzt so schwer drückenden Schuldenlast auch ehemöglichst befreit werden könne.

II. Das Haus für unheilbare Kranke in Kainbach bei Graz.

Bevor wir über die Gründung dieser Ordensniederlassung in Kainbach berichten, wollen wir einiges aus der Geschichte dieses Gutes erwähnen.

Der Gründer des Gutes und Erbauer des Schlosses Kainbach war Andrä Eder, innerösterreichischer Hofkammerrat, Landes-Vizedom in Steyer und vom 11. Juli 1634 an auch Mitglied der steiermärkischen Landmannschaft.

Er kaufte im Jahre 1618 aus dem Hubamte die landschaftlichen Ämter Kainbach, Milchgraben, Neudörfl und Ragnitz, dann die halbe Kainbachleiten und Kaiser Ferdinand II. schenkte ihm hierauf die andere Hälfte der Kainbachleiten und so entstand das Gut Kainbach, welches in der Folge durch Ankauf des Amtes Hönigthal vergrößert wurde. Eder besaß aber auch die Herrschaft Rothenthurn in Judenburg und die Maut in Oberzeiring.

Mit dem Gute Kainbach war auch die Paulinergilde Maria-Trost vereinigt und besaß das Gut auch das Fischereirecht, von Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1626 verliehen.

Später wurde das Geschlecht der Eder in den Freiherrnstand erhoben und erlosch um das Jahr 1760, nachdem der Letzte dieses Stammes das Kloster der Klarissinnen im Paradeis in Graz zu Erben des Gutes eingesetzt hatte.

Aus dem Geschlechte der Freiherren von Kainbach waren ein Karl Freiherr von Kainbach (1720) und ein Franz Freiherr von Kainbach (1750) Besitzer des Gutes.

Die „Töchter der heil. Klara" benutzten das liebliche Schlößchen Kainbach als Erholungsstätte für kranke Nonnen, damit diese durch die herrliche, ozonreiche Luft wieder gekräftigt, mit um so frischerem Mute wieder ihrem beschaulichen Berufe nachkommen konnten. Aber auch in den damaligen kriegerischen Zeiten, waren doch die Türken schon wiederholt vom Süden herauf in die schöne Steiermark eingedrungen, wurde das Schlößchen mit seinem dasselbe umgebenden Urwald eine Zufluchtsstätte der aus Graz geflüchteten Nonnen. In diese Zeit fällt auch die Gründung der Klause zu Kainbach. Der in dieser auf einer Anhöhe stehenden, mit einem Türmchen versehenen Klause wohnende Einsiedler versah, wenn er ein Priester war, in der kleinen Schloßkapelle den Gottesdienst, war er aber ein Bruder, so versah er den Kirchendienst und lehrte den Kindern der Umgebung die Religion, Lesen, Rechnen und Schreiben, so daß man mit Recht diese Klause als die erste Kainbacher Schule bezeichnen kann.

Die Nonnen selbst ließen einen Teil des Waldes in der Umgebung ausroden und die Fläche mit edlen Weinreben aus den Weingärten Untersteiermarks bepflanzen. Freilich hat der Wein Kainbachs

niemals einen besonderen Wert gehabt, aber er konnte als Beweis gelten für die Fruchtbarkeit der Gegend.

Der Weingarten befand sich nach alten Aufzeichnungen in der Gegend der heutigen Sandgruben und zog sich hinüber bis zum vulgo „Bartlmä".

Auch viele Baulichkeiten und Änderungen wurden von den fleißigen Nonnen am Schlosse vorgenommen.

Das Klarissinnen-Kloster im Paradeis in Graz war früher vom Jahre 1568 an, als der Protestantismus nicht nur in Steiermark, sondern auch in Graz festeren Fuß gefaßt, eine von den protestantisch gewordenen Landständen errichtete protestantische Predigerschule und die dortige Kapelle im „Eggenbergerstift", wie das Paradeis früher genannt wurde, eine lutherische Kirche. Erzherzog Ferdinand, damals Regent in Steyer und später zum Deutschen Kaiser erwählt, schloß im Jahre 1598 diese Stiftschule und schenkte das Gebäude der Erzherzogin-Witwe Maria, welche dasselbe den 2. März 1602 dem Orden der heil. Klara (Klarissinnen) überließ.

Als nun unter Kaiser Josef II. auch dieser Orden im Jahre 1782 der Aufhebung verfiel, kam auch das bisher diesem Orden gehörige Gut Kainbach in den Besitz des steiermärkischen Religionsfonds, welcher dasselbe im Jahre 1818 den 16. November dem steiermärkischen Geschichtsforscher Herrn Karl Schmutz verkaufte. Aber schon im Jahre 1830 den 13. September kam das Gut in den Besitz des Herrn Rudolf Ritter von Warnhauser, der es im Jahre 1846 dem Herrn Ignaz Ramsauer verkaufte, von dem es wieder im Jahre 1868 vom Fabriksbesitzer Herrn Karl Bergmann bei der exekutiven Feilbietung um 23.000 fl. erstanden wurde.

Auffallend ist der rasche Wechsel der Besitzer dieses Gutes, welche trotz aller Mühen und vielfachen Veräußerungen von Grundstücken und Waldabstockungen nicht nur keine Rentabilität aus dem Gute erzielten, sondern vielmehr bedeutende Geldopfer für dasselbe bringen mußten, welcher Umstand neuerdings den Beweis erbringt, daß die eingezogenen Klostergüter für andere wenig Segen bringen.

Der so unternehmende, umsichtige und für die Ausbreitung des Ordens so überaus strebsame und beflissene Prior P. Sigismund Schmid trug sich seit seiner Rückkehr aus Bayern mit dem Gedanken, den Ärmsten der Armen, nämlich den zumeist gänzlich verlassenen und auch verwahrlosten Kretins und Idioten des Landes Steiermark ein Heim zu gründen. Diesen Gedanken sprach er wiederholt seinen Mitbrüdern gegenüber aus und sein vor Liebe zu den Armen und Leidenden überglühendes Herz ruhte nicht früher, bis es ihm endlich gelungen war, auch seine Mitbrüder für diese Idee zu gewinnen und sie zu bestimmen, die Ausführung derselben auch zu beschließen.



Das alte Schlößchen Kainbach und das Wappen desselben.

Nun ging er rasch an die Ausführung dieses von ihm so sehnsüchtig erwarteten Beschlusses. Dabei kam ihm die Bekanntschaft und die treue Freundschaft des damaligen Subdirektors der steiermärkischen Landes-Taubstummen-Anstalt, hochwürdigen Herrn Alois Zeyringer zu Hilfe, dem er nun sein ganzes Anliegen schilderte und der ihm auch bei der Ausführung seines Planes als treuer Freund mit Rat und Tat zur Seite stand, daher auch der Name Alois Zeyringer mit der Geschichte dieser neuen Ordensniederlassung für alle Zeiten zum dankbaren Gedenken verwoben bleibt.

Derselbe übernahm das Gut von Herrn Bergmann auf sechs Jahre zu Gunsten des Taubstummen-Institutes in Pacht, um sowohl dadurch die landwirtschaftlichen Produkte desselben in der Anstalt verwerten zu können wie auch den Zöglingen, besonders in der Ferienzeit Gelegenheit zu bieten, sich in den landwirtschaftlichen Arbeiten auszubilden.

Doch kam im Laufe der Jahre der Herr Subdirektor immer mehr zur Überzeugung, daß das Gut nur dann erträglich werden könne, wenn der Pächter sich ganz dem Betriebe desselben widmen könne und so entschloß er sich nach Ablauf des Pachtvertrages, denselben nicht mehr zu erneuern.

Nun faßte Herr Bergmann den Entschluß, das Gut zu verkaufen und teilte diese Absicht auch dem Herrn Subdirektor mit. Dieser wieder machte von dem geplanten Verkauf dem Prior P. Sigismund Schmid Mitteilung, weil derselbe sich bereits schon längere Zeit vorher mit der Absicht trug, ein Gut behufs Errichtung einer neuen Ordensniederlassung zu erwerben.

P. Sigismund begab sich sofort auf diese Mitteilung hin zu Herrn Bergmann, um sich demselben als Käufer des Gutes, im Namen und als Bevollmächtigter seines Ordenskonventes vorzustellen.

Herr Karl Bergmann hatte trotz seines durch jahrelanges fleißiges und mühevolles Streben erworbenen Reichtums nicht nur ein gläubiges, sondern auch für die Armen mitfühlendes und großmütiges Herz bewahrt, was gewiß bei den „beati possidentes“, nämlich den Reichen und Wohlhabenden dieser Erde sprichwörtlich gesagt, eine leider immer größere Seltenheit wird, denn der Besitz ihres Reichtums und die Liebe zu ihrem Gelde läßt ihr Herz für große Werke des Wohltuns erkalten und das Mitgefühl mit dem oft so herzlich traurigen Geschicke ihrer armen Mitmenschen völlig teilnahmslos und abgestumpft werden und so entfremden sie sich der Gnade des Herrn, im Wohltun jene seelische Empfindung und Befriedigung zu erblicken, worin gerade der Reiche schon auf Erden den Lohn für seine gespendeten Wohltaten empfangen würde. Daher spricht auch unser Heiland in seinem göttlichen Seherblick die furchtbaren Worte: „Wehe den Reichen am Tage des Gerichtes, denn

ich war hungrig und ihr habt mich nicht gespeist, ich war durstig und ihr habt mich nicht getränkt und ich war nackt und ihr habt mich nicht bekleidet. Alles, was ihr den Armen in meinem Namen getan hättet, hättet ihr mir getan, aber euer Herz blieb verhärtet."

Bei Herrn Karl Bergmann war dies glücklicherweise nicht der Fall. Er übte Wohltaten, ja große Wohltaten, ohne dadurch etwa zu verarmen, denn die Hand des Herrn ruhte segnend auf ihm.

Als nun Herr Bergmann sich von P. Sigismund den Grund



Karl Josef Bergmann, Fabriksbesitzer.

und die Absicht schildern ließ, warum der Orden dieses Gut erwerben wolle und welchem so überaus humanen Zwecke dasselbe zugeführt werden solle, wurde Herr Bergmann ebenfalls von Begeisterung für dieses so edle Werk erfaßt und entschloß sich zu einer Tat, welche gewiß zu den größten Seltenheiten zu rechnen ist.

Er, und jetzt nach seinem seligen Tode möge es der Nachwelt verkündet werden, sprach: „Ich erkläre mich sofort bereit, Ihnen, Hochwürden und Ihrem Orden dieses mein Gut Kainbach, welches ich schon um einen bedeutend höheren Preis hätte an den Mann bringen können, um 25.000 fl. zu verkaufen und da mir die Ver-

hältnisse Ihres Ordens nicht mehr unbekannt sind, so nehmen Sie hier den Betrag von 20.000 fl. von mir in Empfang und dann gehen wir zum Notar, wo wir den Kaufvertrag abschließen wollen und bezahlen Sie mir damit einen Teil des Kaufpreises und die übrigen 5000 fl. bleiben Sie mir einstweilen schuldig. Ich verpflichte Sie aber bei Ihrem Priesterworte, das Sie mir jetzt geben müssen, daß Sie, solange ich noch am Leben bin, keinem Menschen gegenüber ein Wörtchen darüber, wie wir den Handel schließen wollen, verraten."

Dieses Versprechen teilte er auch noch schriftlich dem P. Sigismund in einem Briefe mit und dieser mußte ihm auch schriftlich sein Priesterwort versichern. Gewiß eine mehr als großmütige Tat!

Wer war nun froher und glücklicher als P. Sigismund, daß er durch Gottes Gnade es mit einem so edlen Manne zu tun bekam.

Rasch eilte er mit der frohen Botschaft nach Hause zu seinen Mitbrüdern und konnte ihnen auch zugleich die erfreuliche Mitteilung machen, daß es ihm gelungen sei, auch einen „unbekannt sein wollenden Wohltäter" gefunden zu haben, der ihm zum Ankaufe des Gutes den Betrag von 20.000 Gulden geschenkt habe.

Der Kauf wurde selbstverständlich vom Konvente genehmigt und sofort die nötigen Schritte bei den geistlichen und weltlichen Obrigkeiten eingeleitet, um sich von denselben die Genehmigung zur Gründung einer Ordensniederlassung in Kainbach einzuholen.

Auch an das Generalat in Rom wurde berichtet und diesem Berichte folgte gleichzeitig auch ein Schreiben des hochwürdigen Herrn Direktors Zeyringer, welcher in demselben einen eingehenden Bericht über den ganzen Stand des Gutes erstattete.

So wurde denn am 24. Mai 1875 der Vertrag über den Kauf des Gutes Kainbach mit dem bisherigen Inhaber desselben, Herrn Karl Bergmann, rechtsgültig abgeschlossen.

Der Fundus instructus samt dem vorhandenen Getreide, 23 Stück Hornvieh, 3 Pferden, 18 Schweinen und sonstigen Fahrnissen wurde mit dem Preise von 4484 fl. 34 kr. festgesetzt, welcher Betrag mit 5% zu verzinsen und in Ratenzahlungen von innerhalb drei Jahren rückzuerstatten war.

Wie schon vorhin bemerkt, ist mit diesem Gute auch die Fischereigerechtsamkeit von Frohnleiten bis Wildon am linken Murufer als auch in den Mühlgängen verbunden gewesen, welches Recht aber der Konvent im Jahre 1899 an Siegmund Grafen Herberstein um 2400 K verkaufte.

Das nun erworbene Gut Kainbach umfaßte einen Flächenraum von 156 Joch 1041 Quadratklafter.

Den 15. September 1875 wurde vom fürstbischöflichen Konsistorium wie auch von der k. k. Statthalterei die Errichtung eines selbständigen Konventes in Kainbach genehmigt.

P. Sigismund, fest von der Idee beseelt, in Kainbach eine Idiotenanstalt zu errichten, erließ nun einen Aufruf, um die Bewohner des Landes Steiermark von dieser beabsichtigten Gründung zu unterrichten und sie um ihre mildtätige Unterstützung und Hilfe zur Förderung dieses Werkes zu bitten.

Wir können es uns nicht versagen, den Wortlaut dieses warmempfundenen Aufrufes hier folgen zu lassen:

„11.894 Kretins und Idioten! Wo? In den cisleithanischen Königreichen und Ländern. Wer sagt das? Das ‚Statistische Jahrbuch' vom Jahre 1874, herausgegeben von der k. k. statistischen Zentralkommission in Wien 1877. Welch Summe von Elend und Hilflosigkeit liegt doch in diesen fünf Ziffern und zwei Worten, welch reiches Feld ist aber auch der christlichen Liebe und dem menschlichen Erbarmen gegeben, hier bildend und beglückend, heilend und helfend, soweit es relativ überhaupt möglich ist, einzugreifen.

„Es geht ein lebendiger, kräftiger Zug durch die Welt, für Bildungszwecke und Humanitäts-Anstalten ungewöhnliche Opfer zu bringen. Gymnasien und Volksschulen, Krankenhäuser, Rettungsanstalten für verwahrloste Jugend, Bildungs- und Zufluchtsstätten für weibliche Dienstboten, Vereine zur Krankenpflege und Unterstützung der Hilflosen und Armen, Irren-Anstalten, Strafhäuser ꝛc. sind in den letzten Dezennien teils in reicher Anzahl entstanden, teils wesentlich erweitert und verbessert worden; es gibt keine Abstufung sittlichen, geistigen, körperlichen und sozialen Elends, wohin nicht liebevolle Augen ihre Aufmerksamkeit gerichtet, wofür nicht die Sorgfalt der Staatsregierung, die Opferwilligkeit der Gemeinden und die Privat-Wohltätigkeit edler, für das Schaffen alles Schönen und Guten stets begeisterter Seelen wünschenswerte Abhilfe gebracht hätte, nur auf die 11.894 Kretins und Idioten hat man bisher vergessen, nur für jene Armen, in denen sich körperliches und geistiges Siechtum verschwistert, das Menschenelend kulminiert, ist soviel wie nichts geschehen.

„Erschrickt man von der Riesenaufgabe, welche die Pflege und Behandlung, Aufsicht und Bildung dieser unglücklichen Geschöpfe erfordert, oder geht man darüber hinaus unter der faulen Beruhigung: Da läßt sich eben nichts machen?

„Aber die christliche Charitas und Geduld erschrickt vor gar keiner Aufgabe, sie weiß: Je größer das Kreuz, das zu überwinden ist, desto größer der Segen, der daraus erblüht. Und ob sich aus diesen armen Wesen etwas machen läßt? Schaut hinaus nach Eksberg in Oberbayern und staunt, welch schöne Resultate die Kretins-Anstalt dort erzielt.

„Ein edler Priester und ein menschenfreundlicher Arzt haben selbe vor einem Vierteljahrhundert sozusagen mit nichts gegründet, aber der Segen des Herrn ruht auf ihrem Beginnen. Von allen

Seiten rührten sich barmherzige Hände, der Staat tat das Seinige dazu und wie ungemein wohltätig wirkend steht die Anstalt jetzt da! Die Zöglinge werden in Garten-, Feld- und Handarbeiten unterrichtet, sie werden, je nachdem sich der Kreis ihrer Vorstellungen erweitert, zu einem richtigen Sprechen angeleitet, sie lernen lesen, schreiben, rechnen, und je nach ihren Anlagen auch singen, sie erhalten auch die notwendigsten Kenntnisse in der Religion und werden so zu einem menschenwürdigen Dasein erzogen. Welch reiche Quelle der Freude und des Segens liegt darin für die unglücklichen Wesen, welch große Beruhigung für ihre Angehörigen, welche unendliche Wohltat für die menschliche Gesellschaft.

„Was ist's aber mit denjenigen, die wenig oder gar nicht bildungsfähig sind? Nun, die erhalten ein ruhiges, freundliches Asyl, erfreuen sich einer liebevollen Behandlung, Pflege und Wartung und was ganz besonders ins Gewicht fällt: Die Anstalt nimmt von manchen Familien eine ebenso drückende als beschämende Last.

„Du schöne, freundliche Steiermark, auf und rüste dich zu einem heiligen Werke. Du bist berufen, den übrigen Königreichen und Ländern der österreichischen Monarchie mit schönem Beispiele voranzugehen und ein bisher ganz verwahrlostes Stück göttlichen Ackerfeldes zu bebauen, 2155 solch Unglücklicher beiderlei Geschlechtes zählt Steiermark allein. Soviel krankhafte, erbarmungswürdige, oft in einem entsetzlichen Zustande der Verwahrlosung, Verlassenheit und Verwilderung befindliche Gebilde der Menschheit warten auf deine helfende Hand. Richte deine Blicke hin nach Kainbach, dort ruht das Senfkörnlein schon im Boden, welches sich allgemach zu einem schönen, kräftigen, segenspendenden Baume entwickeln soll. Kainbach bietet alles, was für eine Kretins- und Idioten-Anstalt nur gewünscht werden kann. Jetzt nur Räumlichkeiten für zehn Individuen enthaltend, kann es leicht durch Zu- und Umbauten zweckentsprechend vergrößert werden. Auf einem Hügellande, beiläufig 600 Fuß über der Meeresfläche erhoben, ist es von einem ihm eigentümlichen Fichtenwald umgrenzt, hat gesunde Luft und frisches Wasser, einen Grundkomplex, einen prächtigen Garten mit vielen Obstbäumen, angenehme und gesunde Beschäftigung bietend für viele, viele Hände. Ein und eine halbe Stunde von Graz entfernt, liegt es da im stillen Frieden, harrend der großen Aufgabe, die es zu lösen berufen ist.

„Barmherzige Brüder, welche im Dienste der leidenden Menschheit ihren Beruf und ihr Glück haben, werden diese Anstalt leiten, für ärztliche Hilfe wird ausreichend gesorgt sein und so werden diese wie Parias verachteten, gemiedenen und oft mißhandelten Geschöpfe einmal ein Heim und eine Heilanstalt für Leib und Seele haben.

„Wenn sich die hochwürdigen Pfarrämter, die löblichen Ge-

meindevorstehungen, die geehrten Zeitungsredaktionen und die hohen Gönner und Wohltäter für eine Aufgabe interessieren, die ebenso groß als schön, ebenso schwierig als segensreich ist, so wird sie bald gelohnt sein zum Lobe Gottes, der ja eben das, was wir dem Geringsten unserer Brüder und Schwestern erweisen, besonders reichlich zu belohnen verspricht, zur Ehre Steiermarks, das durch seinen Wohltätigkeitssinn so herrlich glänzt, zum Wohle der Ärmsten der Armen, die schon lange Hilfe erwarten.

„Kommt dann der Gefertigte mit seiner ergebensten Bitte um die Liebesgaben zu diesem Zwecke und pocht er an die Türen, so hofft er, es wird ihm auch diesmal aufgetan werden und Hand und Herz dazu. Übrigens können die freiwilligen Beiträge auch den respektive Pfarrämtern und Zeitungsredaktionen übergeben werden. Sie werden veröffentlicht und seinerzeit öffentlich verrechnet werden."

Der Aufruf schließt mit dem Appell:

„Steiermark, das ist dein Kulturkampf, schön, gerecht und heilig, wie es ein anderer nicht ist. Der bringt Segen, Bildung und Wohlergehen, auf dem ruht Gottes Hand."

Dieser Aufruf, in so zu Herzen gehenden Worten abgefaßt, spiegelt die große und hehre Begeisterung für die Idee, welche P. Sigismund in seinem Herzen hegte und nährte, deren Ausführung ihm aber zu erleben leider nicht mehr beschieden sein sollte. Ein riesengroßes Stück Arbeit lastete sich damit der edle Priester und Ordensmann auf seine Schultern und hatte damit ein schweres Kreuz zu tragen, das ihn später ganz erdrücken sollte.

Der so begeisternd abgefaßte Aufruf blieb im Lande sonderbarerweise fast völlig unverstanden. Unerhofft spärlich flossen die milden Gaben ein; doch unser P. Sigismund, dem in seinem Leben so viele und große Hindernisse zu überwinden beschieden waren und welche er auch mit Gottes Hilfe überwand, schrak auch vor diesen neuerlichen Hindernissen nicht zurück und ließ sich, auf dem einmal betretenen Weg fortzuschreiten, nicht irre machen.

Während seine Mitbrüder mit zagendem Blicke in die Zukunft schweiften, fehlte es ihm selbst nie an Mut und bemühte er sich auch rastlos, seinen zagenden Ordensbrüdern neuen Mut und Gottvertrauen einzuflößen.

Die Unzulänglichkeit der Räume in dem alten Schlößchen Kainbach ließen es ihm bald erkennen, daß, sollte die ins Leben zu rufende Anstalt auch der an sie gestellten Aufgabe entsprechen, die Aufführung eines Neubaues eine unbedingte und auch unabweisliche Notwendigkeit sei.

Rasch war daher auch der Plan für einen solchen zweckentsprechenden Neubau entworfen, der sich auf einer Anhöhe, etwa fünf Minuten westlich vom alten Schlößchen, stolz erheben sollte.

Um sich die Mittel für die Ausführung des Baues einiger-

maßen zu sichern, suchte P. Sigismund bei der k. k. Statthalterei für Steiermark um die Bewilligung einer Sammlung an und erhielt auf dieses sein Ansuchen de dato 10. August 1878 sub Z. 9711 folgenden Erlaß der k. k. Statthalterei zugestellt:

„Über Ihr Einschreiten de praes. 17. Juni 1878 finde ich mich veranlaßt, der Kongregation der Barmherzigen Brüder in Algersdorf (welchem Konvente P. Sigismund zu dieser Zeit als Prior vorstand) die Bewilligung zur Sammlung milder Spenden für die im Schlosse Kainbach errichtete Kretins- und Idioten-Anstalt durch bewährte Mitglieder dieser Bruderschaft im Kronlande Steiermark vorläufig bis Ende 1878 zu erteilen.

„Was die Anstalt selbst betrifft, so wird die Genehmigung zu ihrer Errichtung (obgleich um eine solche bisher nicht eingeschritten wurde) mit Rücksicht auf die Zweckmäßigkeit dieses Unternehmens hiemit im Prinzipe ausgesprochen, gleichzeitig jedoch bemerkt, daß bei der eminenten Wichtigkeit einer Anstalt, welche berufen erscheint, die Lücke zwischen Irren- und Siechenhäusern auszufüllen, sowohl die innere als die äußere Einrichtung derselben in weitere Erwägung gezogen werden muß.

„Euer Hochwürden werden demnach aufgefordert, das betreffende Programm, wovon ein Exemplar bereits im Wege der k. k. Bezirkshauptmannschaft Graz eingeholt wurde, ehestens in zwanzig Exemplaren und vor Beginn des projektierten Umstaltungsbaues des Schlosses Kainbach die bezüglichen Pläne in duplo vorzulegen.

Für den k. k. Statthalter:

Myrbach m. p.“

Diesem Auftrage wurde selbstverständlich auch sofort entsprochen und da ja P. Sigismund sich bereits, wie schon berichtet wurde, mit dem Gedanken vertraut gemacht, einen vollkommenen Neubau aufzuführen, brachte er auch die Pläne für denselben der k. k. Statthalterei in Vorlage, welche nach gehöriger Überprüfung derselben mit einigen verfügten Abänderungen angenommen wurden. Nun konnte auch mit dem Baue begonnen werden.

Inzwischen wurde P. Sigismund den 1. September 1878 zum Prior von Kainbach ernannt. Über seine Bitte fand sich die Steiermärkische Sparkasse in entgegenkommendster und großmütigster Weise bewogen, zum Baue der Anstalt in Kainbach den namhaften Betrag von 10.000 fl. ö. W. zu spenden.

Unter der bewährten Leitung des Stadtbaumeisters und Architekten Herrn Andreas Franz in Graz schritt der Bau in so rascher Weise vorwärts, daß den 21. Oktober 1880 die Schlußsteinlegung in feierlicher Weise vorgenommen werden konnte, bei

welcher Gelegenheit folgende Urkunde in den Schlußstein eingefügt wurde:

„Arme, Schwache, Kranke und Unglückliche werden von unserem göttlichen Erlöser unserer Barmherzigkeit besonders empfohlen. In diesem Geiste der christlichen Anschauung wurde das Herz eines Mannes bewegt, der durch Fleiß und Redlichkeit das Gut Kainbach erworben und zum Zwecke für mühselige und hilflose Menschen am 13. April 1875 dem Orden der Barmherzigen Brüder übergeben hat.

„Es ist dies der wohledle und allbekannte Herr Karl Josef Bergmann, Eisenwerksbesitzer in Graz, Eisengasse Nr. 9, gestorben den 7. Februar 1879, welcher außerdem noch viele andere Stiftungen und Schenkungen zum Wohle der leidenden Menschheit machte und so der erste Gründer und Stifter der Kretins- und Idioten-Anstalt in Kainbach wurde.

„Der zweite Rang der Mitgründung, durch welche der Bau der Anstalt samt Kirche bewerkstelligt wurde, gebührt der wohllöblichen Steiermärkischen Sparkasse durch ihren Präsidenten den hochwohlgeborenen Herrn Dr. Josef Edlen von Neupauer, Ritter des Franz-Josef-Ordens mit dem Sterne, Landeshauptmann-Stellvertreter, mit einer Schenkung von 10.000 fl., ohne deren Mithilfe diese Anstalt nicht sobald hätte ins Leben treten können. Der dritte Rang gebührt allen denjenigen Personen in und außer Steiermark, die durch ihre reichen Gaben dieses fromme Werk kräftig gefördert haben. Gott vergelte es allen diesen Gönnern und Wohltätern, sein Segen komme über sie alle Tage ihres Lebens und nach diesem Leben verleihe er ihnen die ewige Seligkeit. Zum Schlusse sei noch erwähnt die eifrige und einsichtsvolle Mitwirkung des erfahrenen und kenntnisreichen Baumeisters, des Herrn Andreas Franz, Ritter des Franz-Josef-Ordens, der durch Geschicklichkeit und Umsicht den Bau auf die beste Weise begonnen und fortgeführt hat. Auch sein Andenken wird unvergeßlich bleiben.

„Viele Kämpfe, Sorgen und Beschwerden sind vorüber bis auf den heutigen Tag und so wurde mit Gottes Hilfe heute, Donnerstag den 21. Oktober, als am Feste der heiligen Jungfrau und Märtyrerin Ursula, im Jahre des Heiles 1880 unter dem römischen Papste Leo XIII., Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät dem Kaiser von Österreich Franz Josef I., unter welcher Regierung Se. Exzellenz Guido Freiherr von Kübeck Statthalter, Dr. Moritz Edler von Kaiserfeld Landeshauptmann von Steiermark war, dem gegenwärtigen Leiter der Anstalt R. P. Sigismund Schmid, Priester aus dem Orden der Barmherzigen Brüder, in Anwesenheit der Honoratioren und der übrigen Gönner von Graz sowie der Landbevölkerung von Kainbach und Umgebung, von Sr. fürstbischöflichen Gnaden dem hochwürdigsten hochgeborenen Herrn Herrn

Johannes Baptist Zwerger, Fürstbischof von Seckau, Doktor der heiligen Theologie 2c. 2c., nach gelesener heiliger Messe innerhalb des Fundamentsgebäudes der Kapelle nach vorgeschriebenem Ritus der Kirche der Grundstein gelegt, die gegenwärtige Urkunde ausgefertigt, gehörigen Ortes hinterlegt und sonach verschlossen."

Folgen die Unterschriften.

In diesem Jahre schenkte auch Fräulein Aloisia Vetter der Anstalt 100 fl. mit Vorbehalt der Zinsen.

P. Sigismund sollte es jedoch von der göttlichen Vorsehung nicht beschieden sein, die Vollendung des Werkes, dessen Zustandekommen er mit so übergroßem Eifer betrieb und für das er so opfernd gearbeitet, zu erleben.

Die vielen großen und schweren Sorgen, der stete Geldmangel, wozu sich noch beim Baue die Wassernot fühlbar machte, erschütterten seine Gesundheit derart, daß sogar eine geistige Umnachtung bei ihm zu befürchten war. Seine physischen und geistigen Kräfte erschienen vollends aufgerieben und am Karfreitag (7. April) des Jahres 1882 trennte sich seine edle Seele von ihrer irdischen Hülle, um sich emporzuschwingen zum Throne Gottes und den Lohn für alles Gute zu empfangen.

Noch den 5. August desselben Jahres konnte die neue Anstalt kirchlich eingeweiht werden, über welche Feierlichkeit wir der Chronik folgenden Bericht entnehmen:

„Die Einweihung der von den Barmherzigen Brüdern in Kainbach erbauten und wirklich großartigen Anstalt für unheilbare Kranke, zu welchen der Absicht des bereits in Gott ruhenden Gründers, nach Möglichkeit entsprechend auch jene männlichen Kretins gerechnet werden, welche wegen körperlichen Gebrechen und damit verbundener geistiger Unfähigkeit von der Wohltat eines entsprechenden Unterrichtes von selbst ausgeschlossen erscheinen, ging Samstag den 6. August 1882 in feierlicher und erhebender Weise vor sich.

„Trotz des am Morgen strömenden Regens hatten sich dazu viele Andächtige und eine große Schar von Welt- und Ordenspriestern in der mit Fahnen, Kränzen u. s. w. reich geschmückten Anstalt eingefunden und erwarteten die Ankunft des hochwürdigsten Oberhirten Johannes, hochwelcher in Begleitung des hochwürdigsten Stadtpfarrers und Propstes Alois Fuchs programmäßig um 8 Uhr eintraf und von dem in zwei Reihen aufgestellten gläubigen Volke, einem langen Zuge weißgekleideter Mädchen, dem Herrn Gemeindevorsteher und dem versammelten Klerus (darunter nebst dem Herrn Pater Provinzial und den übrigen Ordensvorständen der Barmherzigen Brüder, vom hochwürdigen Herrn Dompfarrer Msgr. Dr. Alois Hebenstreit, welcher mit dem Herrn Dom-

zeremonier A n t o n G r i e ß l schon vorausgeeilt war, dem Ortspfarrer Herrn fürstbischöflichen Geistlichen Rate C. H a r t n e r u. s. w.) ehrfurchtsvoll empfangen und in das Anstaltsgebäude geleitet wurde.

„Nach erfolgter Einsegnung der Anstaltsräume begann die Weihe der wirklich edel gebauten, hohen, lichten und geräumigen Kapelle (die wir viel lieber eine Kirche nennen möchten, da selbe wohl viele ‚Pfarrkirchen' unseres Landes an Größe und Schönheit weit überragt) und endlich die Konsekration des dem Allerheiligsten Erlöser geweihten Hauptaltares, welche ergreifende Feierlichkeit nach 10 Uhr endete, worauf noch der hochwürdigste Oberhirt trotz der vorausgegangenen Anstrengung ohne Zeichen der Ermüdung am neugeweihten Altar unter zahlreicher Assistenz das unbefleckte Opfer des Neuen Bundes darbrachte, wobei von einem Männerchor eine lateinische Messe in sehr gelungener Weise vorgetragen wurde.

„Wohl ließe sich noch manches Weitere von diesem schönen Feste berichten, zum Beispiel von dem Eifer, mit dem noch der größte Teil des gläubigen Volkes einer zweiten von einem Ordenspriester aus Maria-Trost gelesenen heiligen Messe beiwohnte, von den auf dem Zufahrtswege aufgestellten schön gezierten Ehrenpforten (ein schönes Zeugnis der regen Teilnahme der ganzen Nachbarschaft), von den mächtigen Pöllersalven, die an verschiedenen Punkten der Umgebung der sonst so stillen, friedlichen Gegend fast den ganzen Tag hindurch das Ereignis verkündeten u. s. w."

Wir schließen diesen unsern Bericht mit dem aufrichtigen und herzlichen Wunsche: „Gott möge über diese Anstalt, die einem schon längst gefühlten Bedürfnisse zum Nutzen der armen, leidenden Menschheit in einem so eminent humanen und christlichen Sinne abhelfen will, auch bleibend seinen Segen ausgießen und ihr recht viele Gönner und Wohltäter zuführen, denn der materiellen Schwierigkeiten gibt es wie bei jedem Unternehmen der christlichen Charitas noch gar viele! — Den armen Leidenden aber, welche dereinst in dieser Heimstätte des Unglückes, aber auch barmherziger Liebe, ihre Zuflucht suchen, möchten wir vom Herzen jene Ruhe und jenen — wir möchten fast sagen himmlischen — Frieden wünschen, den die Natur und die ganze Umgebung der Anstalt, so nahe und doch so fern dem Getriebe der Stadt, gar wundersam anheimelnd kündet!"

Soweit der Bericht.

Beim Läuten der Glocken anläßlich der feierlichen Einweihung der Anstalt zersprang die große Glocke, worauf sich sofort Herr M a r t i n M ä h r i n g sen., welcher sich auch unter den Festgästen befand, bereit erklärte, eine neue Glocke auf seine Kosten gießen zu lassen, was auch geschah.

Am 6. Juli 1883 wurde die von der Firma K a r l B i l l i c h erbaute Orgel am Kapellenchor aufgestellt, wozu Fräulein B a r b a r a F e l b e r durch eine Spende den Anlaß gegeben und sich auch Herr

Peter Rohrer vulgo Rappold, Gemeindeausschuß in Kainbach, ebenfalls besondere Verdienste darum erwarb.

In den ersteren Jahren, wo die junge Ordensniederlassung mit schweren Entbehrungen zu kämpfen hatte, unterstützten die beiden Geschwister Fräulein Barbara und Josefa Felber den kleinen Konvent wiederholt mit Lebensmitteln aller Art.

Nun war zwar die neue Anstalt errichtet und auch kirchlich eingerichtet, doch begannen aber erst recht die Sorgen für den neuernannten Prior P. Alois Falzeder und seinen Konvent. Es waren Bauschulden in der Höhe von 60.000 fl. zu verzinsen und zu begleichen, auch fehlte noch die ganze innere Einrichtung der Anstalt. Da entschloß man sich, um sich doch einigermaßen wieder Mittel zu verschaffen, eine Effekten-Lotterie zu veranstalten, welche auch vom k. k. Finanzministerium bewilligt wurde, deren Reinertrag sich aber nach Abzug aller anerlaufenen Auslagen kaum auf 6000 fl. bezifferte.

Unter solchen Umständen war es daher ein Ding der Unmöglichkeit, bei der ursprünglichen Idee des P. Sigismund zu verharren, wenigstens konnte der beabsichtigte ausschließliche Charakter der Anstalt als Idiotenanstalt nicht gewahrt werden.

Deshalb trat der damalige Provinzial der innerösterreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder P. Kassian M. Gasser (jetzt Ordensgeneral) mit der steiermärkischen Landesvertretung in Unterhandlung wegen Übernahme von Geisteskranken aus der Landes-Irrenanstalt in Feldhof gegen einen vertragsmäßig festgesetzten Verpflegsbeitrag von 42 kr. per Kopf und Tag, welcher Beitrag später laut Erlasses des steiermärkischen Landesausschusses de dato 12. Mai 1903, Z. 13.258, per Kopf und Tag auf 89 h über Ansuchen des Konventes erhöht wurde. Diese Entschädigung ist freilich eine geringe, da mit derselben nicht bloß die Verköstigung, sondern auch ärztliche Behandlung, Medikamente, Bekleidung, Wäsche, Bedienung, Beheizung und Beleuchtung u. s. w., kurz die gänzliche Verpflegung entlohnt sein soll.

Der Konvent ging trotz dieser niederen Verpflegsgebühr auf den Vertrag ein und als die innere Einrichtung der Anstalt endlich durchgeführt war, wurde dieselbe mit meist unheilbaren Zöglingen aus der Landes-Irrenanstalt Feldhof bevölkert.

Inzwischen gab der große und unermüdliche Wohltäter der Steiermark, der römische Graf und später von Sr. Majestät dem Kaiser in den Freiherrenstand erhobene Leopold Ritter von Lilienthal dem Konvente zu Kainbach gegenüber die Erklärung ab, daß er am Tage der Einweihung der Anstalt eine sehr bedeutende Summe testamentarisch für die Anstalt bestimmt habe, so daß besagtes Haus für die Zukunft sorgenfrei gesichert erscheine.

Diese so höchst erfreuliche Zusage gab dem Prior wie dem Konvente neuen Mut. Zudem spendete derselbe große Wohltäter aus Anlaß des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät unseres Kaisers großmütigst den Betrag von 1000 fl. und übergab aus Anlaß der glücklichen Entbindung der damaligen Frau Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie dem k. k. Statthalter Exzellenz Freiherrn von Kübeck einen Betrag von 10.000 fl. in 4%igen Pfandbriefen der österreichisch-ungarischen Bank für das den Barmherzigen Brüdern in Kainbach gehörige Haus der Barmherzigkeit zur Aufnahme armer unheilbarer Kranker. Diese so ausgiebige Hilfe in der größten Not kam der jungen und materiell so schwer bedrückten Anstalt sehr zu statten.

Im „Grazer Volksblatt“ erschien zur Verherrlichung dieses großen Wohltätigkeitsaktes wie auch als Dank an den großmütigen Spender das von Herrn Dr. J. U. L. von Lehmann verfaßte Gedicht:

„Das Haus für unheilbare Kranke.

Kommt zu mir, ihr unheilbaren Kranken!
Auf dem lebensfrischen Boden der Natur
Ist für euch — dem edlen Mann zu danken —
Noch das beste Heim! In Garten, Wald und Flur
Bringt der frommen Ordensbrüder Pflege
Auch dem siechen Leibe Linderung und Mut.
Christus reicht die Hand euch auf dem Wege
Himmelwärts durch schwere Leidensflut.“

Den 7. September 1883 spendete Leopold Ritter von Lilienthal zur Erinnerung an die am 12. September 1683 stattgefundene glückliche Befreiung Wiens von den Türken den Betrag von 5000 fl. für die Anstalt in Kainbach.

Im Jahre 1884 wurden die alten Betstühle aus der Schloßkapelle des Gutes Kainbach dem Landesmuseum überlassen.

Die im Jahre 1694 von Medardus Reig gegossene Glocke, welche bisher auf dem Türmchen der alten Klause gehangen und mit den Bildern Mariä Verkündigung, St. Martin, St. Veit und Mariä Krönung geziert ist, wurde vom Besitzer der Klause der Anstalt geschenkt, wo selbe mit noch zwei anderen vom Glockengießer Herrn Johann Frisch im Jahre 1881 und 1882 gegossenen Glocken im Turme über der Anstaltskapelle aufgehangen wurde.

Um den ursprünglichen Zweck der Anstalt festzuhalten, wurden in dieselbe außer den Pfleglingen aus der Landes-Irrenanstalt in Feldhof stets auch eine Anzahl von Idioten und Kretins in zum großen Teile unentgeltliche Verpflegung aufgenommen und zu diesem

Zwecke wurde unter dem Priorate des Dr. med. P. Alfred de Caló ein eigener Saal für Idioten und Kretins hergestellt, der den neuesten Anforderungen der Hygienie entspricht und für zehn Zöglinge eingerichtet wurde.

Als im Sommer des Jahres 1884 über die ganze Gegend von Kainbach ein furchtbares Hagelwetter niederging, wurden auch die Feldfrüchte der Anstalt total vernichtet. Der Schaden wurde auf 2000 fl. beziffert. Rasch griff da wieder die helfende und wohl-



Leopold Baron Lilienthal, römischer Graf, Ritter hoher Orden.

tätige Hand des Herrn von Lilienthal zu einer Spende von 200 fl., um dadurch den erlittenen Schaden einigermaßen zu lindern.

Dieser große Wohltäter, der, wie schon vorhin angeführt, am Tage der Einweihung der Anstalt den so großmütigen Entschluß faßte, dem Konvente in Kainbach eine sehr bedeutende Summe testamentarisch zu vermachen, sah es nur zu bald ein, daß in Anbetracht der trostlosen materiellen Lage des Konventes schnelle Hilfe auch doppelt Hilfe sei und änderte seine testamentarische Verfügung, indem er jene Summe, welche der Konvent erst nach seinem Tode erhalten sollte, sofort demselben zur Verfügung stellte. Er spendete zur Dotierung des Hauses den so namhaften Betrag von 100.000 fl. in

24

vierprozentigen Pfandbriefen der Österreichisch-ungarischen Bank mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die Anstalt soweit als möglich der Aufnahme unheilbarer Kranker gewidmet werde. Eine Spende, von der auch ein Millionär nicht so leicht sich trennt — eine kolossale Gabe!

„Und was damit geschaffen ist, das ist ein Monument in des Wortes großartigster Bedeutung: ein Monument, das alle verstehen, für das alle sich erwärmen, das niemanden kränkt, das nicht bloß schöne Reden, schöne Verse verherrlicht, sondern eine edle Tat, das nicht bloß ein rühmendes Zeugnis für Vergangenes ablegt, sondern ein ruhmvolles Werk bleibt für alle Zeit." (Aus „Ein Monument Leopold von Lilienthals", St.-Joseph-Kalender, 1886.)

Den 15. Dezember 1885 mittags erschien Se. fürstbischöfliche Gnaden, der hochwürdigste Oberhirt Johannes in der Wohnung des Herrn von Lilienthal, um demselben im eigenen und im Namen der Diözese innigen Dank zu sagen für diese große Spende.

Nun konnte der Konvent seine ihn so drückenden Schulden bezahlen, die zum größten Teile noch vom Baue herrührten, und die völlige Ausgestaltung der Anstalt durchführen.

Wir haben hier nachzutragen, daß im Jahre 1883 für die Anstalt ein eigener Friedhof angelegt und eingeweiht und eine Wiese in der oberen Ragnitz im Ausmaße von 6 Joch 1095 Quadratklafter, eine Ackerparzelle mit 1370 Quadratklafter und ein Teil des Buchenwaldes von 9 Joch 1192 Quadratklafter angekauft wurde.

Im Jahre 1895 wurde unter dem Prior P. Alois Falzeder, um einem Wunsche des fürstbischöflichen Ordinariates in Graz zu entsprechen, am südlichen Teile der Anstalt ein Trakt zugebaut, um dadurch Raum für ein Heim für altersschwache und für die Seelsorge untaugliche Priester zu schaffen. Den Bau führte Herr Stadtmaurermeister Franz Pfeiller sen. aus.

Im selben Jahre kaufte der Konvent von Josef und Barbara Hinterleitner diverse Grundparzellen im Gesamtausmaße von 2 Joch 870 Quadratklafter um den Preis von 600 fl. und von Frau Cäcilia Mohr Grundparzellen im Ausmaße von 6 Joch 1572 Quadratklafter um 2500 fl. Ferner im Jahre 1898 von Franz Peinsipp vulgo Fuchsbauer eine Waldparzelle um 500 fl.

Den 26. Juli 1899 feierte der langjährige Freund des verstorbenen Priors P. Sigismund Schmid und Gönner der Anstalt in Kainbach, kaiserlicher Rat und jubilierter Direktor der steiermärkischen Landes-Taubstummenanstalt, Herr Alois Zeyringer, Ehrenbürger von Kainbach, in der Kapelle des fürstbischöflichen Priesterseminars in Graz sein goldenes Priesterjubiläum bei vollster geistiger wie körperlicher Rüstigkeit. Herr Direktor Zeyringer hat seinen Wohnsitz im Kainbacher Kloster genommen.

Den 22. Oktober 1899 starb nach verhältnismäßig kurzem Krankenlager P. Prior Dr. med. Alfred de Caló, der vom Jahre 1884 bis 1893 dem Konvente in Kainbach als Oberer vorstand und sich um die Hebung der Anstalt große Verdienste als Oberer wie auch als erfahrener Arzt erwarb, daher sein so frühes Hinscheiden allgemein bedauert wurde.

Am 6. Jänner 1900 erlitt aber der Konvent wie nicht minder auch die Provinz wieder einen schweren Verlust durch den an diesem Tage erfolgten Tod des durch seine Herzensgüte besonders von den



Kaiserl. Rat Alois Zeyringer, Ehrenmitglied der Gemeinde Kainbach.

Kranken überaus geliebten und verehrten Priors P. Anaklet Leitner, welcher dem Konvente vom 12. Mai 1896 bis 6. Jänner 1900, somit bis zu seinem Todestage als Prior vorgestanden war.

P. Anaklet erwarb sich um den Orden große Verdienste, denn er bekleidete das verantwortungsvolle Amt eines Novizenmeisters durch volle fünfzehn Jahre, so daß die meisten älteren Ordensbrüder unter seiner Leitung und Führung das Noviziat machten. Er bekleidete auch vom Jahre 1887 bis 1896 das Amt eines Priors des Metropolitan-Klosters in Graz wie auch das eines Definitors

der innerösterreichischen Ordensprovinz und wurde das Hinscheiden dieses frommen Priesters und Ordensmannes nicht nur von den Ordensbrüdern, sondern besonders von den Kranken, die ihn ob seines so leutseligen Wesens wie ihren Vater verehrten, schmerzlichst bedauert.

Unter dem Priorate des P. Rafael Dedek, der nach dem Tode des P. Anaklet zum Prior ernannt wurde, beschloß der Konvent im Jahre 1900 den Ankauf der nachbarlichen Strohmaierschen Realität um 6600 K wie auch im darauffolgenden Jahre die an den eigenen Wald grenzende, dem Grundbesitzer Peter Windisch vulgo Hausmann gehörige Waldparzelle und Wiese im Flächenausmaße von zusammen 10 Joch und 561 Quadratklafter um den Preis von 7200 K.

Unter seiner Amtsführung wurde ferner über Beschluß des Konventes ein Benzinmotor mit sechs Pferdekräften für den Betrieb einer Wasserpumpe, Mühle, Dresch-, Futterschneidmaschine und Obstmühle angeschafft, durch deren maschinellen Betrieb große Ersparungen an Menschenkräften, Zeit und Geld ermöglicht wurden. Auch wurde im Einverständnisse mit dem Konvente der Umtausch einer Waldparzelle gegen einen Acker, welcher dem „Deutschen Ritterorden" gehörte, beschlossen. Dieser Acker grenzte an den eigenen Wald und hatte auch das gleiche Ausmaß ($3^1/_2$ Joch) wie die Waldparzelle.

Den 8. Februar starb Fräulein Cäcilia Mohr, welche zeitlebens auch eine großmütige Wohltäterin der Anstalt, aber ganz besonders der Anstaltskapelle war und vermachte testamentarisch dem Konvente ein Legat von 600 K.

Da die Leitung wie die Sorgen und die gesamte Verwaltung einer solchen Anstalt keine kleine Aufgabe ist und an die Nervenkräfte eines Oberen große Anforderungen stellt, so mußte man mit Bedauern wahrnehmen, daß der Gesundheitszustand des Priors P. Rafael ständig sich ungünstiger gestaltete.

Bei dem Ende April 1902 in Graz abgehaltenen Provinzialkapitel wagte man es daher nicht, dem so sehr leidenden P. Rafael neuerlich die Last eines Priorates aufzubürden und wurde daher Fr. Wunibald Hiedl zum Prior des Kainbacher Konventes, P. Rafael hingegen zum Definitor ad honores und auch zum Subprior des Konventes ernannt.

Leider segnete P. Rafael Dedek aber schon den 12. November 1902 das Zeitliche. In ihm schied ein Mitglied aus dem Orden, welches im Leben zu großen Hoffnungen berechtigte und diese Hoffnungen auch während seines Wirkens im Orden rechtfertigte. Als Subprior des jungen Konventes in Kandia bei Rudolfswerth war er beim Baue des dortigen Hospitales des damaligen Priors P. Kajetan Papotnik kräftigste Stütze und während seiner Amtstätigkeit als Prior in Kainbach rechtfertigte er das Vertrauen, welches



Gesamtansicht der Anstalt für unheilbare Kranke in Kainbach.

nicht nur seine Oberen, sondern auch seine Mitbrüder in ihn setzten, im vollsten Maße.

Im Jahre 1902 wurde die Gegend um Kainbach wiederholt von schweren Elementarereignissen heimgesucht. So ging den 19. Juli über die ganze Gegend ein furchtbares Unwetter nieder, welches einen großen Schaden an den Kulturen anrichtete und sich am 25. Juli in gleich unheilbringender Weise wiederholte. Aber noch im selben Jahre, und zwar anfangs September, entlud sich über Kainbach ein entsetzliches Hagelwetter, welches den letzten noch zu erhoffenden Rest der Ernte vollends in den Boden stampfte und auch an den Baulichkeiten arge Verheerungen anrichtete. Die Hagelschlossen fielen in der Größe von Taubeneiern und nahmen die Bedachung der Gebäude in so arger Weise mit, daß für die Ausbesserung derselben allein 9000 Stück Ziegel erforderlich waren. Somit kann das Jahr 1902 als ein Unglücksjahr nicht nur für die ganze Gegend, sondern auch für die Anstalt in Kainbach in aller und jeder Weise bezeichnet werden.

Da die Besitzerin der Strohmeierschen Realität, welche, wie bereits angeführt wurde, um 6000 K angekauft wurde, dieser Kauf aber erst nach dem Hinscheiden des Fräuleins Maria Mohr in Rechtskraft treten sollte, in Anbetracht ihres hohen Alters und wegen Kränklichkeit die Bewirtschaftung des Gutes selbst nicht mehr führen konnte, wurde über ihren Wunsch die Vereinbarung getroffen, daß sie einerseits dem Konvente den Grund zur freien Benutzung überläßt, andererseits sich der jeweilige Konvent verpflichtet, zeitlebens der Besitzerin die vollständige Verköstigung wie auch das notwendige Brennmaterial zu verabreichen. Hiebei leistete der Konvent auch eine Anzahlung von 2000 K.

Schon seit einem Dezennium war es der Wunsch der Brüder wie auch vieler Andächtiger, es möge die bisher nur weiß getünchte Anstaltskapelle auch endlich einmal polychromiert werden, wozu aber bisher die Mittel fehlten.

Endlich entschloß sich der Prior P. Wunibald im Vereine mit dem Konvente eine gründliche Restaurierung des sonst so schönen Gotteshauses durchzuführen. Fräulein Josefa Felber spendete sofort nach Bekanntwerden dieses Planes für die Ausführung desselben 2000 K und es fanden sich auch noch mehrere Wohltäter, welche mit ihren Spenden diesen Fonds vermehrten. Nun wurde an die Ausführung geschritten. Es wurde vorerst ein Fenster in Doppelbreite analog dem des Bruderchores hergestellt, die große Ausgangstür an der linken Seite verkleinert und eine Tür zur Sakristei aus Eichenholz gefertigt. Weil der bisher bestandene Musikchor an Festtagen kaum die Sänger fassen konnte, wurde ober demselben ein eigener Musikchor errichtet und die Brüstungen der beiden Chöre mit Eisengittern in stilgerechter Ausführung versehen.

Die schönen Kirchenfenster wurden von der Firma Neuhauser in Innsbruck hergestellt. Das Mittelfenster am Hochaltar stellt die allerheiligste Dreifaltigkeit, das rechte Seitenfenster neben demselben die Geburt des Herrn und das linke Seitenfenster die Auferstehung unseres Heilandes in farbenprächtiger Weise ausgeführt dar. Beide Fenster wurden von unbenannt sein wollenden Wohltätern angeschafft. Die Fenster oberhalb der beiden Seitenaltäre bringen über dem rechten Seitenaltar Mariä Empfängnis, über dem linken Seitenaltar (Epistelseite) die Erscheinung des Herrn in stimmungsvollem Kolorit zur Darstellung. Diese beiden Fenster wurden von Herrn Josef Knauder und zur Erinnerung an dessen bereits verstorbene Frau Amalia Knauder gewidmet.

Die Kapelle, oder wie es bereits an einer andern Stelle bemerkt wurde, die Kirche, dem göttlichen Erlöser geweiht, ist ein schöner, in soliden architektonischen Formen ausgeführter stilvoller Bau, welcher dem Charakter der Renaissance entspricht und hat, wie schon bemerkt, drei Altäre, nämlich einen Haupt- und zwei Seitenaltäre. Die Mensa und die Leuchterbank der drei Altäre sind von Marmor, der Aufsatz im Renaissancestil von Eichenholz mit Nischen in Gold gefaßt. Die Tabernakelöffnungen sind mit Metallplatten in hübscher Gravierung verkleidet und feuervergoldet.

Über der Mensa des Haupt- oder Hochaltares erhebt sich die beseligende Statue des Erlösers, von den beiden Statuen des heil. Rafael und Augustin flankiert. Der rechte Seitenaltar (Evangelienseite) zeigt die Statue der Himmelskönigin mit jener des heil. Josef und des heil. Johannes des Täufers. Auf dem linken Seitenaltare (Epistelseite) erblicken wir inmitten den heiligen Ordensstifter Johann von Gott, rechts und links die Statuen des seligen Johannes Grande und des heil. Kamillus de Lellis. Sämtliche Statuen sind stilvoll polychromiert. Die Kirche besitzt außer drei Oratorien auch zwei Chöre. Der eine, untere, ist für die Pfleglinge der Anstalt, der obere als Musikchor bestimmt.

Auf dem Musikchore befindet sich die im Jahre 1904 neuangeschaffte Orgel, von Matthäus Mauracher in Graz gebaut und aufgestellt. Das Orgelwerk enthält ein Manual und ein Pedal mit zusammen sechs klingenden Registern, zwei Koppelungen und eine Kombination für forte (alle Register samt Koppelungen). Die Anschaffungskosten der Orgel stellten sich auf 1800 K. Im Schiffe der Kirche befinden sich schöne Plafondgemälde in Medaillonform, darstellend den heil. Johann von Gott, wie er aus dem brennenden Spitale zu Granada die Kranken rettet, und denselben Heiligen als Tröster am Bette eines Sterbenden. An den beiden Eckpfeilern am Ende des Presbyteriums sind die Statuen des hochheiligen Herzens Jesu und Mariens angebracht.

Im Brüderchor oder dem Oratorium ober der Sakristei



Ansicht der Frontseite der Anstalt in Kainbach.

(Epistelseite) befindet sich, vollkommen und stilvoll restauriert, auf einer Konsole die aus Holz geschnitzte alte Muttergottesstatue, welche seinerzeit auf dem Altare in der alten Schloßkapelle aufgestellt war und wahrscheinlich dem 15. Jahrhundert, wenn nicht einem noch früheren entstammt. Dieselbe wurde, als der Orden die neue Anstalt errichtet hatte, in feierlicher Weise in die neue Anstaltskapelle übertragen und später nach erfolgter Restaurierung in dem Betchor aufgestellt. In diesem Betchor befinden sich auch zwei Gemälde, und zwar der heil. Johann von Gott und heil. Johannes Grande, vom akademischen Maler Herrn Amesbauer ausgeführt, welcher auch die meisterhaft ausgeführten Medaillonbilder in der Kapelle herstellte.

Die Kapelle selbst mißt 17 m in der Länge und 9 m in der Breite und hat eine Höhe von 14 m. Die Fensterhöhe beträgt durchweg 5 m.

Über die stattgefundene feierliche Einweihung berichtete das „Grazer Volksblatt“ vom 10. Juni 1905:

„Das war wohl ein schönes und erhabenes Fest, das am Sonntag in der hiesigen Anstaltskapelle der ehrwürdigen Barmherzigen Brüder gefeiert wurde! Es handelte sich um die Einweihung der neuen Orgel, welche von der bekannten Firma Mauracher zur vollsten Zufriedenheit aufgestellt wurde, worüber schon seinerzeit in diesem Blatte berichtet wurde, sowie um die Weihe der neuen Bilder 2c. in der nun gänzlich und geschmackvoll restaurierten Kapelle, die R. Achleitner lieferte, während die Glasmalereien aus der Kunstanstalt Neuhauser in Innsbruck stammen; die meisterhaften Fresken an den Wänden aber sind vom höchst empfehlenswerten Künstler Herrn Amesbauer ausgeführt worden. Begonnen wurde der Gottesdienst, welcher am frühen Morgen schon durch Pöllerknall in froher Weise der ganzen Umgebung verkündet wurde, von einer neuen, geschmackvoll hergestellten Rednerbühne aus durch eine Predigt des als Kanzelredner so beliebten P. T. hochwürdigen Herrn Direktors des fürstbischöflichen Knaben-Seminars Kanonikus Josef Stradner, welcher im letzten Momente noch die Festpredigt in bereitwilligster Weise freundlich übernommen hatte. Der gefeierte Redner erklärte in populärer und dabei höchst eindringlicher Weise den dichtgedrängten Andächtigen die schöne, hohe Bedeutung zunächst der herrlichen neuen Kirchenfenster, durch welche die wichtigsten Momente des Erlösungswerkes, nämlich: erstens Verkündigung Mariä, zweitens Geburt des Jesukindes, drittens Kreuzigung des Heilandes, zugleich Darstellung der heiligsten Dreifaltigkeit, viertens Christi Auferstehung und fünftens dessen Himmelfahrt, das wir nicht bloß glauben, sondern auch zur Erreichung unseres ewigen Zieles benutzen sollen, wozu uns zuerst das eifrige Gebet, an das wir durch die am Deckengewölbe wunderlieblich dargestellten drei anbetenden Engel und ganz besonders durch die fleißige Erinnerung an die an den Seitenwänden

des Kirchenschiffes wirklich meisterhaft hingepinselte Darstellung der vier letzten Dinge des Menschen gemahnt werden sowie durch das erhabene Beispiel des edlen Ordensstifters, des heil. Johann von Gott. Nach dem ergreifenden Vortrage, der mit einem Danke an die edlen Wohltäter dieses schönen gottgefälligen Werkes schloß und der so vielen der andächtig lauschenden Zuhörer wohl unvergeßlich bleiben wird, erfolgte die Einweihung der neuen Orgel, der Gemälde 2c. durch den hochwürdigsten Stadtpfarrpropst und Kreisdechant Herrn Josef Frühwirth, von welchem auch, umgeben von einer zahlreichen Assistenz und einer großen Schar weißgekleideter Vereinsjungfrauen der Vorstadtpfarre St. Leonhard in Graz, wohin auch die Anstalt der ehrwürdigen Barmherzigen Brüder gehört, das feierliche Pontifikalamt zur schuldigen Danksagung für das Gelingen des so schönen Werkes und für alle hochherzigen Wohltäter, nebst dem ‚Tedeum' abgehalten wurde. Darum sei ‚Ehre, dem Ehre gebührt': zunächst dem Allerhöchsten, der das Unternehmen so sichtbar gesegnet, dem bisherigen Prior P. Wunibald Hiedl, der mit solcher Energie und mit seltenem Kunstverständnisse das Ganze in der kurzen Zeit von ein paar Jahren durchgeführt, den opferwilligen Wohltätern, die das Ganze ermöglicht, sowie den Künstlern, welche selbes unter Leitung des P. T. genialen Architekten Herrn Hans Pascher in so edler, harmonischer Weise durchgeführt haben. Mag die verhältnismäßig auch wenig geräumige Kirche am Sitze des Generalates der Barmherzigen Brüder in Rom vermöge seiner prachtvollen Altäre und deren reichen Schmuck sowie der Ausstattung des ganzen Gotteshauses eine wahre Schatzkammer unter den vielen Kirchen der Ewigen Stadt sein, so ist und bleibt durch viele Jahre das schöne, traute Kirchlein der Barmherzigen Brüder in Kainbach ein echtes, edles Schmuckkästchen unter den zahlreichen Kirchen in Steiermark, zur Ehre des Ordens, zur Erbauung der Gläubigen sowie zur Freude aller, die noch für christliche Kunst Sinn und Verständnis haben!"

Im Stiegenhaus des Vestibüls befindet sich das ehemalige Altarbild vom Heil.-Johann-von-Gott-Altar der Klosterkirche in Graz, vom Maler Josef Wonsidler im Jahre 1844 gemalt.

Im Herbste wurde die Planierung des Friedhofes vorgenommen und an der vermauerten Kreuznische zwei Seitenflügel mit Marmortafeln zum Gedenken der dort beerdigten Ordensmitglieder errichtet.

Unter dem Prior P. Hiedl sah sich der Konvent, um einem behördlichen Wunsche gerecht zu werden, veranlaßt, die Ausführung eines Zubaues zum bereits bestehenden Gebäude zu beraten, damit dadurch auch Tagräume für die Zöglinge geschaffen und auch der Belegraum vergrößert werden könne.

Zu diesem Zwecke unternahm P. Wunibald Hiedl in Begleitung des Fr. Borgias und des Stadtbaumeisters und Architekten Hans



Die Anstaltskapelle in Kainbach.

Pascher eine Studienreise nach Straubing, Regensburg, der Irren-Anstalt Engelfink bei München und der Idioten-Anstalt in Straubing, sämtlich in Bayern, um nach eingehender Besichtigung dieser Anstalten ein passendes und allen hygienischen Anforderungen entsprechendes Projekt für den Zubau in Kainbach vom Architekten Herrn Pascher entwerfen zu lassen. Inzwischen wurde aber in Graz das Provinzialkapitel abgehalten und bei diesem der bisherige Prior von Kandia bei Rudolfswerth, P. Kajetan Popotnik, zum Prior von Kainbach erwählt und P. Wunibald zum Subprior ernannt. P. Kajetan ließ nun aber auch von einem Grazer Baurat Skizzen für den Zubau entwerfen, und zwar auf Grund der bereits vom Architekten Pascher entworfenen Skizzen; nachdem dieselben aber nicht entsprachen, wurde Herr Pascher ersucht, die Ausführung und Leitung des Baues zu übernehmen, wozu sich derselbe endlich auch bereit erklärte. Es wurde nun der linksseitige, zwei Stock hohe Flügelbau, enthaltend die Werkstätten, Keller, Bäder, Tagräume, Schlafsäle, Wärterzimmer, Wasch- und Klosett-Anlagen, ausgeführt, und zwar in einer Weise, welche den modernen hygienischen und bautechnischen Ansprüchen mehr als genügend entsprechen. Die am rechten Flügel der Anstalt befindliche Holzhütte wurde vergrößert, zwei Stockwerke aufgesetzt und dortselbst eine Maschinenhalle, ein Akkumulatorenraum, eine Wäscherei, ein Wasser-Reservoir, Trockenräume, Schlafräume für die Dienerschaft und Getreidespeicher untergebracht. Dem praktischen Sinne des Architekten Herrn Pascher ist es auch zu danken, daß selber das Dach der früher bestandenen Holzhütte direkt samt Bedachung dazu verwendete, um in nächster Nähe des Konventgebäudes einen neuen Holzschuppen zu errichten, so daß dem Konvent dadurch keine unnützen Kosten erwuchsen. Ebenso hat Herr Pascher auch seine praktischen Kenntnisse bei der Umgestaltung und Vergrößerung der Wirtschaftsgebäude in besonderer Weise im Interesse des Konventes ausgenutzt und selben zur Verfügung gestellt.

Es muß hier auch ausdrücklich betont werden, daß Herr Architekt Pascher an den Konvent für seine demselben geleisteten Arbeiten und für sein so sehr verantwortungsvolles Wirken nie einen Anspruch auf Bezahlung stellte. Über wiederholte Aufforderung des Pater Priors antwortete Herr Pascher mit seinen stereotypen Worten: „Die Barmherzigen Brüder schulden mir gar nichts! Ihr, von mir so hoch verehrter Pater Provinzial hat mir seinerzeit, als ich noch ein ganz unscheinbarer Beamter gewesen und in sehr bescheidenen Verhältnissen mich befand, das Leben gerettet und mich meiner Familie wiedergegeben; dies der Grund, warum ich mit Leib und Seele an dem Orden der Barmherzigen Brüder hänge." Auf alles Betreiben des Priors ließ sich Herr Pascher endlich herbei, sich wenigstens seine wirklichen Barauslagen vom Konvente vergüten zu lassen. Gott lohne es ihm!

Prior P. Kajetan Popotnik wurde auf Grund seiner großen Verdienste, die er sich um die Errichtung des Spitales in Kandia erwarb, von Sr. Majestät dem Kaiser das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst verliehen.

Die Übergabe dieser kaiserlichen Auszeichnung erfolgte aber, da P. Kajetan mittlerweile seinen neuen Posten als Prior in Kainbach angetreten hatte, den 7. August 1905 dortselbst durch den k. k. Statthaltereirat und Bezirkshauptmann Herrn Eugen Edlen



Architekt und Stadtbaumeister Hans Pascher.

von Schickh in feierlicher Weise und im Beisein zahlreicher hoher Gäste, Freunde und Gönner.

Im Jahre 1906 den 14. März kaufte der Konvent die Pfabenbauer-Realität des Ludwig Gradwohl um den Betrag von 21.000 K. Diese hatte einen Grundkomplex von 23 Joch 892 Quadratklafter.

Prior P. Kajetan hatte auch hier wieder ordentlich zu schaffen und viele und schwere Sorgen damit zu übernehmen.

Mit der Zunahme der Pfleglinge mußte selbstverständlich auch der wirtschaftliche Betrieb wieder eine Vergrößerung erfahren und so wurden von Anton Fasching vulgo Steirer in Kainbach

Nr. 28 mehrere Acker- und Wiesenparzellen im Ausmaße von 2 Joch 1168 Quadratklafter und behufs Arrondierung auch von Ferdinand Krenn vulgo Kapper einige Parzellen im Ausmaße von 4 Joch 1333 Quadratklafter vom Konvente angekauft.

Sowohl der aufgeführte Zubau, dessen luftige und helle Räume als Tagzimmer für die Pfleglinge bestimmt sind, wie auch die Einrichtung derselben bereiteten dem Konvente große und schwere Auslagen, an deren völliger Tilgung er gewiß noch eine lange Reihe von Jahren zu tun haben wird.

Die nun fertiggestellte Anstalt, welche sich als ein stattliches Gebäude repräsentiert, ist gegen Norden von einem mäßigen Hügel vor dem Anpralle des Schöckelwindes etwas gedeckt und verfügt über zahlreiche schöne, hohe und lichte Räumlichkeiten und Säle, in denen außer dem Konvente und nebst den im Priester- und Konventtrakte wohnenden Priestern und Extra-Patienten die zahlreichen Pfleglinge aus der Irren-Anstalt in Feldhof wie auch noch viele in unentgeltlicher Pflege stehende Idioten und Kretins untergebracht sind.

Die Anstalt wird teils von Feldern und Wiesen, teils von schönen duftigen Waldungen umgeben. Die Kranken halten sich tagsüber in den Tageslokalen auf, die besseren von ihnen beschäftigen sich mit Feld- und Gartenarbeiten wie mit verschiedenen Verrichtungen im Hause. Zur Erholung und Unterhaltung im Freien dient ihnen ein hinreichend großer Spazierraum, in den sie zu gewissen Stunden des Tages geführt werden.

Die Sterblichkeit beträgt jährlich zirka zwanzig, eine, wie es scheint, bei Unheilbaren nicht sehr hohe Ziffer. Gute, hinreichende Kost und möglichste Reinlichkeit spinnen den zarten Lebensfaden länger als erwartet werden soll. Die Kost ist genau bestimmt, und zwar für die Zöglinge aus dem Feldhof laut Vorschrift des Landesausschusses. Fünfmal in der Woche erhalten diese armen Leute zu Mittag Fleisch, und zwar zehn Deka (ohne Bein) gut zerschnitten, so daß sie es mit dem Löffel essen können.

Wenn auch das Land für jeden der Pfleglinge aus dem Feldhof den festgesetzten Verpflegsbeitrag bezahlt, so reicht derselbe entschieden nicht aus, daß damit alle Bedürfnisse und Auslagen für dieselben gedeckt erscheinen, denn man muß bedenken, daß, abgesehen von der Verpflegung, der Erhaltung der Anstaltsgebäude, des Inventars wie Kleidung, Wäsche und Beschuhung u. s. w. bei Kranken, die nicht vollsinnig sind, im Gegensatz zu Siechenhäusern, die Erhaltung derselben jährlich auf eine hohe Summe zu stehen kommt. Außerdem verpflegt die Anstalt, wie im statistischen Abschnitt zu sehen ist, eine Anzahl Kretins und Idioten vollkommen unentgeltlich, welche Kosten sich auch alljährlich auf eine ziemlich bedeutende Summe belaufen.

Die von Zeit zu Zeit erfolgte Erweiterung des Grundbesitzes durch Zukauf einzelner benachbarter Realitäten und Grundparzellen

ist und war, ungeachtet einer oft sehr vorteilhaften Arrondierung, daher eine dringende Notwendigkeit, um durch den Ertrag eines rationellen Wirtschaftsbetriebes die anerlaufenden Auslagen Jahr für Jahr doch einigermaßen zu decken, welcher Ertrag sich nur dadurch zumeist ergibt, daß die Ordensbrüder ihre Dienste unentgeltlich leisten und das gesamte Einkommen einzig nur für die Pflege und den Unterhalt der Kranken widmen. Daher ist auch diese Anstalt, in Anbetracht der großen Wohltaten, welche dieselbe alljährlich übt, noch immer auf den Wohltätigkeitssinn guter und edler Menschen angewiesen.

Möge daher das großangelegte Werk des so schaffensfreudigen und für das Wohl der armen und leidenden Menschheit so erglühten P. Sigismund Schmid, dem es von der göttlichen Vorsehung nicht mehr beschieden war, die Vollendung desselben zu erleben, durch Gottes Schutz und Schirm und edler Menschen milde Gaben auch fürderhin wachsen, blühen und gedeihen.

III. Das Kronprinz-Rudolf-Spital zu St. Veit a. d. Glan in Kärnten.

Der Grazer Konvent trug sich, um der Reform den Besitz einer eigenen Provinz zu sichern, lange schon mit dem Gedanken, auch in Kärnten eine Niederlassung des Ordens zu gründen, da schon in den ersten Zeiten der Einführung des Ordens der Barmherzigen Brüder eine solche in Lieding bei Straßburg bestand, wie dies aus den alten Überlieferungen und auch aus dem Sterbeprotokolle des Ordens ersichtlich ist, wo im Jahre 1683 im dortigen Spitale an einem Tage, und zwar den 23. Mai zugleich drei Ordensbrüder namens: R. Fr. Andreas Steiner, R. Fr. Mauritius Fischer und R. Fr. Maximilianus Stuber dem Dienste bei den Pestkranken zum Opfer fielen.

Man lenkte daher zuerst sein Augenmerk nach Friesach und hoffte das dort zu dieser Zeit leer gestandene Deutsch-Ordenshaus zu erwerben, um dort ein Spital zu errichten. Der Deutsche Ritterorden aber wollte in einen Verkauf dieses Hauses nicht einwilligen, sondern dasselbe nur auf die Dauer von 25 Jahren dem Orden verpachten, und zwar um den Pachtschilling von jährlich 50 fl. Da jedoch das Haus sehr herabgekommen war, so daß man, um es bewohnbar zu machen, gewiß über 30.000 fl. hätte aufwenden müssen, so wurde auf dieses Projekt vollkommen verzichtet. Nun dachte man in der schön gelegenen Stadt Villach ein Spital zu errichten. Für diese Idee war besonders P. Sigismund Schmid, damals Prior in Algersdorf, sehr eingenommen und bestand die Absicht, die Nieder-



Das Kronprinz-Rudolf-Spital in St. Veit a. d. Glan. (Vorderansicht.)

lassung an die Vorstadtpfarre St. Nikolaus in Villach zu knüpfen, für welches Projekt P. Sigismund schon im Jahre 1872 Pläne und Vorbereitungen machte.

Der damalige Herr Pfarrer von St. Nikolaus versprach ihm auch auf die Pfarre zu Gunsten des Ordens zu verzichten, wenn er dafür ein anderes Benefizium mit Einwilligung der Behörden und des Laibacher Domkapitels erhalte, dessen Mensalpfarre St. Nikolaus war.

Von Seite der geistlichen wie auch der weltlichen Oberbehörden wurden dem Plane einer Niederlassung des Ordens in Villach volle Sympathien entgegengebracht, dafür aber von Seite der Villacher Stadtgemeinde-Vertretung der Ausführung dieses Planes die allmöglichsten Hindernisse entgegengestellt.

Ja, man verstieg sich sogar so weit, daß man sich nicht scheute, die Meinung unter die Bevölkerung zu streuen, die Barmherzigen Brüder seien ja nur verkappte Jesuiten und ganz Villach werde durch sie früher oder später vollkommen verklerikalisiert. Um die Stadt Villach von dieser so sehr gefürchteten Verklerikalisierung vollends zu befreien, beschloß der Grazer Konvent von einer Realisierung dieser geplanten Niederlassung in Villach vollkommen abzusehen und sich einen andern Ort in Kärnten zu suchen, wo dem Orden und seinen so humanen und unstreitig gemeinnützigen Bestrebungen ein besseres Verständnis und ein wohlwollenderes Entgegenkommen erwiesen werde.

In Villach war es eben hauptsächlich der damalige Bürgermeister, ein Apotheker, der sich durch die Errichtung einer Spitalapotheke des Ordens in seinem Geschäfte gefährdet wähnte und um diese Gefährdung hintanzuhalten, seinen gegnerischen Einfluß sowohl in der Stadtvertretung wie auch in der Bevölkerung mit aller Zähigkeit geltend zu machen bestrebt war.

Heute hat sich die Bevölkerung Villachs gewiß ganz ein anderes Urteil über die Tätigkeit des charitativen und gemeinnützigen Ordens der Barmherzigen Brüder gebildet und wäre gewiß froh, wenn das nun in St. Veit errichtete Spital im schönen Villach stünde.

Nun wurde der Konvent in Graz durch den damaligen hochwürdigen Herrn Benefiziaten Ignaz Verbič auf die Stadt St. Veit a. d. Glan aufmerksam gemacht. Prior P. Emanuel Leitner, welcher inzwischen diese Gründungsangelegenheit zur Ausführung übernahm, entschloß sich in Begleitung eines Ordensmitgliedes von Villach, wo er vergebens intervenierte, nach St. Veit zu reisen, wo er bei der dortigen Stadtgemeinde-Vertretung das freundlichste Entgegenkommen in Bezug auf eine geplante Ansiedlung des Ordens fand. Besonders war es der damalige Bürgermeister Herr Wenzel Zumatsch, der dem Pater Prior in all und jeder Weise mit Rat und Tat zur Seite stand. Nach Besichtigung ver-

schiedener Objekte und Plätze entschied man sich endlich für den in der Weitensfelder Vorstadt gelegenen Garten der Kaufmannswitwe Frau Katharina Tensi, der als Bauplatz für das zu errichtende Konventspital am passendsten erschien. Frau Tensi erklärte sich auch sofort bereit, diesen ihren Gartenkomplex um den Preis von 2000 fl. dem Orden käuflich zu überlassen. P. Emanuel Leitner fuhr nun nach Graz zurück, um seinen Mitbrüdern die frohe Botschaft zu überbringen, daß die Stadt St. Veit der geplanten Ordensniederlassung das wohlwollendste Entgegenkommen bezeigt und auch bereits ein passender Platz für die Aufführung des Konventspitales gefunden worden sei.

Der Konvent trat auf diese gewiß erfreuliche Mitteilung hin zu den notwendigen Beratungen zusammen und wurde auf Grund derselben auch der Bau beschlossen und Pater Prior vom Konvente bevollmächtigt, alle weiteren Schritte zur Ausführung des geplanten Werkes zu unternehmen.

Bevor wir über die weiteren diesbezüglichen Verhandlungen berichten, fühlen wir uns verpflichtet, einiges über die gastliche und dem Orden so entgegenkommende altehrwürdige kärntnerische Herzogstadt St. Veit an dieser Stelle folgen zu lassen.

An die Vorstufen des Kraiger- und St.-Lorenzer-Berges gelehnt, an dem Punkte, wo das mittlere Gurktal, das Winnitztal und die beiden Abschnitte des Glantales zusammenstoßen, liegt das tausendjährige St. Veit, die ehemalige Landeshauptstadt und der einstige Sitz der Sponheimer Herzoge. Wahrscheinlich hat eine Ansiedlung hier schon zur Kelten- und Römerzeit bestanden.

Die Gründung der Kirche verlegt die Sage in das Jahr 901, da Graf Rathold nach einem glänzenden Siege über die Ungarn dem heil. Vitus in einem Erlenwalde ein Gotteshaus stiftete. Wie die Sage erzählt, sei ihm St. Vitus im Traume vorher erschienen und hatte ihn zum Kampfe ermutigt.

Die Pfarre St. Veit datiert aber erst seit dem Jahre 1203 und erscheint der Bau der jetzigen Kirche, welche vier Altäre enthält, im Jahre 1429 erwähnt.

St. Veit zählt heute bei 5000 Einwohner, doch erinnert von den Bauwerken nur mehr weniges an die Zeit des einstigen Glanzes dieser Stadt.

Das Marmorbecken des Brunnens am Hauptplatz entstammt dem alten Virunum. Das Rathaus, im 17. Jahrhundert errichtet, trägt die Inschrift: „Eins mans red, eine halbe red; man soll sy verhören bed, 1468."

Die alte Herzogsburg läßt es in ihrem heutigen Verfalle nicht ahnen, daß einst Herzog Bernhard hier prunkvolle Feste feierte, denen auch die berühmten mittelalterlichen Minnesänger wie Walter von der Vogelweide und Zachäus von Himmelberg



Das Kronprinz-Rudolf-Spital in St. Veit a. d. Glan. (Seitenansicht.)

beiwohnten und in deren Mauern ihre herrlichen Minnelieder ertönen ließen.

Selbst die altehrwürdige Pfarrkirche hat durch ihre Um- und Zubauten im 12. und 15. Jahrhundert ihr ursprüngliches Gepräge verloren, doch muten die zahlreichen alten Grabsteine wie ein Wehen aus alter Ritterzeit uns an, wo Glaube und echt deutsche Treue herrschten.

Die Glanzzeit von St. Veit reicht in die Tage des Herzogs Bernhard, der ein hervorragender Freund von Kunst und Wissenschaft war. In St. Veit ahmte er in kleinerem Maßstabe das nach, was er am Hofe des berühmten Hohenstaufen Kaiser Friedrichs II., wo er herangebildet wurde, erschaut.

Herzog Bernhard starb hochbetagt und wurde in der Gruft seiner Ahnen in der Stiftskirche von St. Paul im Lavanttale begraben.

Im Jahre 1348 wurde St. Veit durch ein Erdbeben nahezu völlig verwüstet, im Jahre 1349 herrschte die Pest, im Jahre 1356 wurde es durch eine erschreckliche Feuersbrunst nahezu zerstört und in den Jahren 1579 bis 1581 brachte die Hungersnot, im Jahre 1715 aber abermals die Pest namenloses Elend über die Stadt.

Nach diesem kurzen historischen Exkurs wollen wir nun weiter über die Gründung des Konventspitales in St. Veit berichten.

Als der Winter vorbei, wurde den 26. Mai 1876 der Kaufvertrag mit Frau Katharina Tensi rechtskräftig abgeschlossen.

Der von dieser Frau dem Orden verkaufte Grundkomplex, der sogenannte Peinten-Garten, hatte ein Flächenausmaß von 1 Joch und 514 Quadratklafter und wurde von ihr um den endgültigen Preis von 1700 fl. abgegeben, welcher Kaufschilling sogleich zu Handen der Verkäuferin von dem Bevollmächtigten des Ordens R. P. Alfons Patzelt erlegt wurde.

Diese Realität wurde nun im derzeitigen Grundbuche sub fol. 223 ad Bürgergilde St. Veit unter der Bezeichnung „Kronprinz-Rudolf-Hospital" eingetragen und das Eigentumsrecht hierauf für den Barmherzigen-Konvent in St. Veit einverleibt.

Da sich diese obgenannte Parzelle aber als zu klein erwies, so kaufte den 30. Juni 1876 der Orden von Herrn Johann Wahrheit, Fleischermeister zu St. Veit, einen Teil seiner daran angrenzenden Wiese im Ausmaße von 393 Quadratklafter (= 14 a 15·8 m²) um den Preis von 589 fl. 50 kr., welcher Betrag ebenfalls beim Kaufe bar erlegt wurde.

Nun wurde unter dem damaligen Prior des Grazer Konventes P. Emanuel Leitner mit Einwilligung der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten alles veranlaßt, um mit dem Baue des Spitales zu beginnen und Herr Andreas Franz, Stadtbaumeister und Architekt in Graz, mit der Ausführung desselben betraut, welcher

auch sofort den Plan zum Baue des Spitals entwarf und den Kostenvoranschlag erstattete, welcher sich auf 113.131 fl. 60 kr. bezifferte.

Sein Voranschlag war hoch, der Plan kühn und Pater Prior getraute sich kaum, diesen Plan dem hochwürdigsten Pater General und dem hochwürdigen General-Definitorium in Rom vorzulegen, doch es mußte dies endlich geschehen und die Genehmigung des hochwürdigsten Pater Generals und seines Definitoriums wurde auch baldigst erteilt.

Unterm 3. April 1876 wurde vom Grazer Konvente als dem Erbauer des Hauses an das fürstbischöfliche Ordinariat in Klagenfurt ein Gesuch um die Erlaubnis zur Errichtung eines eigenen selbständigen Konventes in St. Veit angesucht, welche Bewilligung sowohl von der geistlichen wie weltlichen Obrigkeit auch erteilt wurde und so konnte der Bau in Gottes Namen und im Vertrauen auf dessen Schutz und Hilfe begonnen werden.

Am 27. Juni 1876 als am Festtage der Landespatronin des schönen Kärntnerlandes, der seligen Hemma, Stifterin des Bistums Gurk, wurde auf der nordöstlichen Ecke des Gebäudes der erste Stein als Grundstein in feierlichster Weise gelegt.

Die Weihe des ersten Steines in Form eines Würfels mit der Jahreszahl 1876 versehen, vollzog der hochwürdige Herr Anton Huber, damaliger Stadtpfarrer und Dechant von St. Veit, Ehrendomherr des fürstbischöflichen Gurker Domkapitels, unter Assistenz des hochwürdigen Herrn Ignaz Verbič, damaliger Gleismillerischer Benefiziat zu St. Veit, und dem hochwürdigen Herrn Josef Müller, Stadtpfarrkaplan zu St. Veit. Nach einer erhebenden Ansprache am Bauplatze von Seite des hochwürdigen Herrn Stadtpfarrers wurde der Grundstein gelegt.

Nun erwuchs dem Grazer Konvente die schwere Aufgabe, für die Beschaffung der hohen Baukosten aufzukommen. Der Konvent beschloß daher, von der Steiermärkischen Sparkasse ein Darlehen von 30.000 fl. für den ersten Anfang aufzunehmen.

Um das für das Konventspital so notwendige Quellwasser zu erhalten und die Reinigung der Kanäle durch das Mühlbachwasser zu erzielen, wendete man sich an die Stadtgemeinde St. Veit um Überlassung entweder eines Teiles der „Vitusquelle" oder des an der Berglehne der Nußbergerstraße oberhalb des neuen Konventspitales entspringenden Quellwassers.

Dieses unterm 15. August 1876 gestellte Ansuchen wurde auch in letzterem Sinne von der Stadtgemeinde gegen Widerruf bewilligt.

Inzwischen wurde eifrig unter der Aufsicht des Prokurators P. Alfons Patzelt weitergebaut, so daß die Fertigstellung des Gebäudes schon im Herbste 1877 erfolgte.

Die Sorgen in Betreff der Aufbringung der Mittel, um den

Bau zur Vollendung zu bringen, wuchsen aber mit jedem Tage, denn das von der Steiermärkischen Sparkasse aufgenommene Darlehen von 30.000 fl. war ja selbstverständlich bald aufgebraucht. Der Grazer Konvent beschloß nun, sich an die Regierung zu wenden, um von dieser die Erlaubnis zu einer Sammlung im Reiche zu erhalten, welche dieselbe auch gestattete.

So unterzog sich, von seinen Oberen dazu beordert, R. Fr. Joannes de Deo Wallnöfer aus dem Grazer Konvente der gewiß so mühevollen und beschwerlichen Aufgabe, die Sammlung von Land zu Land vorzunehmen, und seinem großen und frommen Eifer und seiner großen Selbstverleugnung und staunenswerten Anspruchslosigkeit war es, von Gottes Segen begleitet, gelungen, die übrigen noch fehlenden Beträge im Wege des Almosensammelns aufzubringen, und kann P. Joannes gleichsam als Baumeister des neuen Hospitales bezeichnet werden.

Den 24. Oktober 1877 erfolgte nun die feierliche Einweihung des „Kronprinz-Rudolf-Spitales" der Barmherzigen Brüder in St. Veit a. d. Glan. Die Weihe nahm der damalige hochwürdigste Fürstbischof von Gurk Dr. Valentin Wierry in Anwesenheit vieler geistlicher und weltlicher Honoratioren und unter zahlreicher Anteilnahme der Bürgerschaft der Stadt wie auch der Landbevölkerung vor. Der Altar der Spitalkapelle wurde zu Ehren des heil. Josef konsekriert und befinden sich im Altarsteine die Reliquien der heil. Blasina und des heil. Desiderius. Das erste heilige Meßopfer feierte auf diesem Altare der damalige Prior von Algersdorf und spätere Gründer der Provinz R. P. Sigismund Schmid. Für die Spitalkapelle spendete Frau Konstantia Kneß, eine geborene Kärntnerin und in Graz wohnhaft, drei Glocken, welche den 14. Oktober 1877 vom hochwürdigen Herrn Dechant und Stadtpfarrer Anton Huber feierlich geweiht und bei der Einweihung des Spitales auch schon geläutet wurden. Als Paten fungierten bei der Glockentaufe Herr Josef Reiner und dessen Frau Franziska geborene Edle von Millesi. Die erste Glocke wurde auf den Namen des heil. Josef, die zweite auf den des heil. Franziskus Xaverius und die dritte auf den des heil. Antonius von Padua getauft.

Nun bedurfte es noch so mancher innerer Einrichtung. So z. B. waren noch keine Öfen gesetzt u. s. w. Nach Beschaffung dieser notwendigsten Einrichtung konnte das neue Spital erst mit 9. Dezember 1877 mit dem ersten Kranken belegt werden, der sich sonderbarerweise Johann Spitaler schrieb, ein 24jähriger Schuhmachergehilfe, der von Liemberg, Bezirk St. Veit, gebürtig war.

Zum ersten Prior des neuen Konventes wurde R. P. Alfons Patzelt erwählt, der mit sechs Ordensbrüdern aus Graz den neuen Konvent bildete. Die Sorgen des neuen Priors waren überaus groß, ebenso aber auch die Aufgabe, welche die Brüder in

ihren einzelnen Ämtern zu erfüllen hatten, eine sehr schwere, da ja der neue Konvent noch eine schwere Schuldenlast zu tilgen hatte und es in den ersteren Jahren des Bestandes noch großer Opfer an Selbstverleugnung und Entbehrungen bedurfte. Doch die berufsfreudigen Brüder schraken vor diesen Opfern nicht zurück, wußten sie ja nur zu gut, daß sie ihr Leben dem Dienste der armen und leidenden Menschheit gewidmet hatten und freudig arbeiteten sie vereint mit ihrem Prior, das begonnene schöne Werk zu fördern und einer immer vollkommeneren Ausgestaltung zuzuführen. Dieser Fleiß und diese Berufstreue blieb auch in der Bevölkerung nicht unbemerkt. Sie faßte immer größeres Vertrauen zur neuen Krankenanstalt und die Inanspruchnahme derselben wuchs von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr.

Den 6. Jänner 1878 wurde im jungen Konvente das erste Konventkapitel abgehalten. Der hochwürdige Herr Josef Sket, Pfarrer in Tultschnig, spendete dem Konvente für die Spitalkapelle ein schönes Harmonium und im Jahre 1883 erhielt dieselbe einen neuen Altar, welcher vom pensionierten Pfarrer von Klein-St.-Veit, hochwürdigen Geistlichen Rate Simon Aschmann, gewidmet wurde. Inzwischen übergab P. Alfons das Priorat in die Hände seines Nachfolgers Dr. med. P. Alfred de Caló, der auch als Arzt tüchtig im Spitale bis zum Jahre 1884 wirkte. Ihm folgte im Amte P. Anaklet Leitner.

Unter dem Priorate des P. Narziß Radek im Jahre 1888 wurde endlich mit Gottes und edler Menschen Hilfe und durch den übergroßen Sammeleifer des schon vorgenannten Fr. Joannes de Deo das Haus von seiner Schuldenlast befreit, indem der letzte Schuldrest an die Sparkasse in Klagenfurt bezahlt werden konnte.

Nun war der Konvent dadurch endlich in die angenehme Lage versetzt, das Spitalinventar zu vermehren und an die Durchführung so mancher dringend notwendiger Einrichtungen zu schreiten.

Fr. Joannes de Deo nahm es auf sich, für eine stilvolle Ausschmückung der bisher noch völlig schmucklosen Kapelle das Almosen zu sammeln und wurde dieselbe stilvoll ausgemalt und die zwei in derselben an den beiden Seitenwänden angebrachten Bilder: heil. Johann von Gott und seliger Joannes Grande vom heimischen Maler Herrn J. Plammer (in St. Veit) nach Vorlagen vorzüglich hergestellt.

Im Jahre 1892, unter dem Priorate des P. Alois Falzeder, beehrte Se. Exzellenz der Herr Landespräsident Freiherr von Schmidt-Zabierow das Konventspital mit seinem Besuche, inspizierte dasselbe eingehendst und äußerte sich über das Gesehene in lobendster Weise.

Auch der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Josef Kahn erfreute wiederholt das Spital mit seiner Anwesenheit und spendete den Kranken liebevolle Trostworte.

Se. Exzellenz der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Josef Kahn hatte nicht nur die Güte, wiederholt das Spital in St. Veit mit seinem hohen Besuche zu erfreuen, sondern er erwies sich auch während seiner ganzen segensreichen Wirkungszeit als Fürstbischof der Gurker Diözese als warmer Gönner und Wohltäter desselben, der nicht nur aus eigenen Mitteln das Spital wiederholt mit Spenden bedachte, sondern auch demselben für kranke Priester eine Subvention vom Religionsfonds gütigst vermittelte, so daß das Konventspital diesem Kirchenfürsten zu größtem Dank verpflichtet bleibt.



Se. Exzellenz Dr. Josef Kahn, Fürstbischof von Gurk.

Desgleichen fühlt sich auch der Konvent dem hochwürdigsten Herrn Propst, Dechant und Stadtpfarrer Gabriel Lex für sein stets freundliches Entgegenkommen zum Danke verpflichtet.

Vom Jahre 1887 bis 1894 war Herr Dr. Ernest Koller im dortigen Spitale als weltlicher Primararzt zur vollsten Zufriedenheit tätig. Leider hatte dieser vorzügliche Arzt das Unglück, sich bei einer Krebsoperation eine Infektion zuzuziehen, der er auch trotz aller angewandten Hilfsmittel zum Opfer fiel. Sein Hinscheiden wird heute noch in St. Veit aufrichtig bedauert, denn er war ein Mann von seltener Charakterfestigkeit und ein Arzt im wahrsten

Sinne des Wortes, dem besonders das Spital zu stetem Danke verpflichtet bleiben wird.

Zu seinem Nachfolger wurde, nachdem die beiden Herren Doktoren Hölzl und Emil Horcivar abwechselnd Aushilfe zu leisten die so ganz besondere Güte hatten, Herr Dr. Karl Domenig aus Tarvis zum Primararzte der chirurgischen Abteilung ernannt, während der k. k. Bezirksarzt Herr Dr. Hölzl sich in zuvorkommendster Weise bereit erklärte, bis auf weiteres die Stelle eines Primararztes der medizinischen Abteilung zu bekleiden. Unter Prior P. Ber-



Propst, Dechant und Stadtpfarrer von St. Veit a. d. Glan, Gabriel Lex, Ehrendomherr.

nardin Fröis beschloß der Konvent den Bau einer eigenen, allen sanitären Vorschriften entsprechenden Leichenhalle, zu deren Baue Herr Dr. J. U. A. Lemisch, Besitzer des Gutes Kölnhof, das notwendige Bauholz spendete, nachdem dessen Eltern schon früher die große Güte hatten, das Holz zum Baue des Spitales zu spenden. Die Kosten des Baues der Leichenhalle beliefen sich trotzdem noch auf 5720 K.

Schon längst trug sich der Konvent mit dem Gedanken, ein allen hygienischen Anforderungen entsprechendes Operationszimmer, mit allen der modernen operativen Chirurgie entsprechenden Instrumenten und Apparaten eingerichtet, herzustellen, welcher Plan vom

Konvente zum Beschluß erhoben und unter obgenanntem Prior zur Ausführung gelangte.

Im Jahre 1895 brach in der Husarenkaserne in St. Veit eine Typhus-Epidemie aus und es eilte sofort der damalige Sanitätschef des III. Korps aus Graz herbei, um die nötigen Vorkehrungen zur Eindämmung der Epidemie schleunigst zu treffen. Er ließ die gesamte Mannschaft ausquartieren und dieselbe in eigens errichteten Zelten auf dem Exerzierplatze unterbringen. Die 19 Schwererkrankten suchte er aber im Spital der Barmherzigen Brüder unterzubringen, wozu sich der Konvent auch sofort bereit erklärte. Die Verpflegsdauer der erkrankten Soldaten, wofür das Militärärar sich bereit erklärte per Kopf und Tag 80 kr. Verpflegsgebühr zu bezahlen, währte durchschnittlich 50 Tage. Von diesen 19 Schwererkrankten starb nur ein Mann, und zwar infolge einer Rezidive während seiner Rekonvaleszenz, da er einen schweren Diätfehler beging.

Der Herr Sanitätschef, welcher die erkrankten Soldaten wiederholt besuchte, sprach sich jederzeit über die ärztliche Behandlung und Pflege sehr befriedigt aus.

Im Jahre 1896 wurde von der Stadtgemeinde in St. Veit über Ansuchen des Konventes beschlossen, demselben eine Grabstätte für sechs Gräber unentgeltlich abzutreten, für welches großmütige Entgegenkommen der Prior namens des Konventes den besten Dank der Stadtgemeinde abstattete.

Im Jahre 1896 trat wieder ein Wechsel im Priorat ein, indem der bisherige Prior P. Bernardin Fröis für Graz und an seiner Statt P. Alois Falzeder abermals zum Prior für St. Veit bestimmt wurde.

Im selben Jahre, und zwar den 11. Mai, weilte durch zwei Tage Se. k. k. Hoheit Erzherzog Rainer in St. Veit. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Pater Prior und Subprior von Sr. k. k. Hoheit huldreichst in Audienz empfangen, um hochdemselben im Namen des Konventes ihre Huldigung darzubringen und geruhten Se. k. k. Hoheit, dem Spitale eine Spende von 100 K zu senden.

Im Jahre 1899 wurde im Provinzialkapitel Fr. Thomas Kovačič zum Prior gewählt, welcher aber kurze Zeit nach Antritt seines Amtes den Orden verließ. Zu seinem Nachfolger im Amte eines Priors wurde vom Ordensgeneralate Fr. Ambros Gasser bestimmt.

Im Jahre 1902 kaufte der Konvent den an den Konventgarten anstoßenden Acker um 750 K, um dadurch eine dringend notwendige Vergrößerung des Spitalgartens zu erzielen.

In diesem Jahre war es dem Vereine gegönnt, das fünfundzwanzigjährige Jubiläum des Bestandes des „Kronprinz-Rudolf-Spitales" zu St. Veit zu feiern.

Der Konvent beschloß daher, anläßlich dieses freudigen Ereignisses eine kleine Festschrift herauszugeben, um dadurch in erster Linie seiner Dankbarkeit seinen P. T. hochverehrten Gönnern, Freunden und Wohltätern in derselben Ausdruck zu geben, da eben nur durch deren werktätige Hilfe es dem Konvente ermöglicht wurde, seine Anstalt durch diese Zeitdauer den armen Kranken, hauptsächlich des Kärntnerlandes, nutzbar zu machen.

Über diese Jubiläumsfeier berichtete die „Klagenfurter Zeitung": „Das 25jährige Gründungsfest des Kronprinz-Rudolf-Hospitales wurde den 8. Dezember 1902 feierlich begangen. Se. Exzellenz Fürstbischof Dr. Kahn hielt in der Spitalkirche um halb 8 Uhr früh die Festpredigt und sodann das Hochamt mit großer Assistenz und im Beisein aller Honoratioren, wie des Konventes und der Kranken.

„Dieses Spital ist für Kärnten eine Wohltat geworden. Jeder männliche Kranke wird in diesem Hause aufgenommen und da der größte Teil derselben unentgeltlich verpflegt wird, so kann man es begreifen, daß dieses Spital für seine Verhältnisse einen außerordentlich großen Zuspruch aufzuweisen hat.

„Von der Zeit der Eröffnung (8. Dezember 1877) bis zum 1. Oktober 1902 wurden 24.597 Kranke aufgenommen, davon 18.490 als geheilt, 4167 als gebessert und 497 ungeheilt entlassen. Gestorben sind 1376 und 66 Kranke sind in Pflege geblieben.

„Von den 24.597 Kranken sind 22.737 unentgeltlich verpflegt worden, darunter aus Kärnten 19.481.

„Unermüdlich reisen Mitglieder des Konventes, um sich zur Erhaltung des Spitales bei Wohltätern die nötige Unterstützung zu erbitten."

Von Seite des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Klagenfurt, Herrn Julius Christof Neuner, kam dem Konvente folgendes höchst ehrendes Schreiben zu:

Z. 132 Praes. Klagenfurt, am 21. Dezember 1902.

An den ehrwürdigen Konvent der Barmherzigen Brüder, zu Handen des Herrn Ambros Gasser, Prior.

St. Veit.

Durch das Erinnerungsblatt in Kenntnis gesetzt, daß der ehrwürdige Konvent der Barmherzigen Brüder seinen 25jährigen Bestand feiert, kann ich nicht umhin, auch im Namen der Landeshauptstadt dem hochgeehrten Konvent den allseitig tiefgefühlten Dank für das wohltätige Wirken, für die uneigennützige Aufopferung der Herren Konventualen zum Ausdrucke zu bringen und den ehrwürdigen Konvent für das segensreiche Wirken auf das herzlichste zu beglückwünschen.



Die Kapelle im Kronprinz-Rudolf-Spitale in St. Veit a. d. Glan.

Möge Ihr humanitäres Streben, der leidenden Menschheit zu nutzen, bis in die spätesten Tage fortdauern und möge Ihr Institut wachsen, blühen und gedeihen.

Mit diesem aufrichtigen Wunsche zeichnet in Hochachtung und Verehrung

Der Bürgermeister:

Julius Christof Renner m. p.

Das „Interessante Blatt", Nr. 51, S. 4, vom 18. Dezember 1902 in Wien brachte anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Hospitales in St. Veit einen längeren mit zahlreichen Abbildungen geschmückten Bericht über dasselbe und dessen Feier und leitete denselben mit folgenden Worten ein:

„Mit segnend ausgebreiteten Händen schreitet der Engel der Barmherzigkeit über die Erde, mitten durch die lärmerfüllten Lager feindlicher Brüder lenkt er unerschrocken seinen Gang, er heilt und tröstet, er versöhnt und vereinigt. Den Kämpfern entwindet er sanft das Schwert, den Streitsüchtigen sagt er milde Worte ein, den Reichen führt er zu den Armen, die Kranken geleitet er zum Arzte. Er ist der Engel der weinenden und gedrückten Herzen, er ist der Verwalter des Mitleides, jenes himmlischen Feuers, das er zur Erde gebracht hat und für dessen immerwährenden Brand er weiter sorgt. Er vollführt die größten und erhabensten Werke, die auf Erden geschehen, er vollführt sie in der Stille und in derselben Eile, mit der er dem Guten nacheilt, entflieht er dem Danke.

„Wo er hinkommt, öffnet er wie mit einem Himmelschlüssel die Seele, an deren Schwelle er hintritt und die Tugenden herausruft. Er bringt alle guten Menschen zu einem großen, heiligen Bunde zusammen, in dessen Mitte nur die Satzungen des Herzens gelten, er erteilt auch Ehren, deren Ruf aber nur im befriedigten Gewissen nachklingt. Und er hat seine Sendboten allüberall, die in seinem Namen gute Werke tun. Unter diesen Sendboten nehmen die Barmherzigen Brüder einen hervorragenden Rang ein."

Da der Konvent von dem Erträgnisse der Sammlung im Kärntnerlande allein nicht im stande ist, das von den Kranken in so erhöhtem Maße in Anspruch genommene Spital in St. Veit zu erhalten und die anerlaufenden großen Kosten hiefür zu bestreiten, so beschloß der Konvent im Einverständnisse mit dem hochwürdigen Pater Provinzial, sich an das Provinzialat der österreichisch-böhmischen Ordensprovinz mit der dringenden Bitte zu wenden, die Sammlung in Tirol dem St. Veiter Konvente abzutreten. Nach darüber gepflogenen Beratungen mit dem Wiener Bruder-Konvente, dem bisher die Sammlung in Tirol zu gute kam, beschloß derselbe, in Anbetracht der Notlage des St. Veiter Konventes auf diese Sammlung zu Gunsten des letzteren zu verzichten, welches gewiß sehr selbstlose

und mitbrüderliche Entgegenkommen an dieser Stelle dankbarst verzeichnet zu werden verdient.

Am 23. Februar 1903 starb der warme und treue Freund des Ordens, hochwürdiger Herr Josef Puntschart, pensionierter Pfarrer von Lieseregg in Kärnten und setzte den Konvent zum Erben seiner Hinterlassenschaft ein.

Im selben Jahre beschloß der Konvent den Ankauf der Breßak-Säge, um dieselbe in ein Elektrizitäts- und Wasserwerk umzugestalten.



Hochw. Herr Josef Puntschart, pens. Pfarrer.

Die Anlage dieses Werkes wurde in einfachster und praktischester Weise durchgeführt und erweist sich als eine große Wohltat für das Spital und ganz besonders für das Operationszimmer, wo nun auch in dringenden Fällen bei taghelle Beleuchtung Operationen in der Nacht vorgenommen werden können.

Im Jahre 1905 erlitt der Konvent einen schweren Verlust durch den Tod eines seiner tätigsten und in der Bevölkerung beliebtesten Mitgliedes Fr. Hermenegild Fäh. Anläßlich dessen Hinscheidens richtete de dato 10. Oktober das Bürgermeisteramt zu St. Veit an den trauernden Konvent folgendes Beileidschreiben:

„An den ehrwürdigen Konvent der Barmherzigen Brüder in St. Veit.

Anläßlich des Ablebens des Mitgliedes des ehrwürdigen Konventes Herrn Fr. Hermenegild Fäh hielt der Gefertigte in der heutigen Ausschußsitzung einen tiefempfundenen ehrenden Nachruf, wobei sich alle Anwesenden zum Zeichen inniger Teilnahme von den Sitzen erhoben.

Ich beehre mich, diese Beileidskundgebung dem ehrwürdigen Konvente geziemend zur Kenntnis zu bringen.

Der Bürgermeister:

Dr. Spöck m. p."

Dieses den lieben Verstorbenen wie auch den Konvent gleich ehrende Beileidschreiben liefert den Beweis nicht nur für das gute Einverständnis, welches zwischen der geehrten Bürgerschaft der Stadt St. Veit und dem Konvente der Barmherzigen Brüder besteht, sondern auch, daß das Wirken und Streben desselben auch von der geehrten Bürgerschaft voll und ganz gewürdigt wird.

Möge dieses schöne und angenehme Verhältnis auch fürderhin ungetrübt erhalten bleiben.

Nach Beseitigung so mancher zu überwindender Hindernisse konnte die mit elektrischem Betriebe versehene Dampfwäscherei errichtet und so manche sonstige praktische maschinelle Einrichtung im Haushalte eingeführt werden.

Leider hatte bei der Herstellung dieser Einrichtungen der damalige sehr umsichtige Prior P. Ambros Gasser das Unglück, mit der rechten Hand in die im Betriebe befindliche Teigknetmaschine zu geraten, wobei ihm der Mittelfinger der Hand an der dritten Phalanx abgerissen wurde.

Den 6. November 1904 fand im Spitale zum ersten Male eine Trauung auf dem Sterbebette statt. Der todkranke Bräutigam starb 16 Tage nach dieser gewiß seltenen traurigen Feier.

Das „Kronprinz-Rudolf-Spital" der Barmherzigen Brüder zu St. Veit ist im modernsten Stile gebaut und besitzt Innenräume, deren Raumverhältnisse vollkommen allen hygienischen Vorschriften entsprechen.

Es zerfällt in zwei Hauptabteilungen, nämlich in die medizinische, chirurgische Abteilung, welch beide wieder durch einen Längstrakt mit dem eigentlichen Konventgebäude, in dessen Parterreräumen Zimmer für Extrapatienten sich befinden, verbunden sind.

Dem schönen architektonisch ausgeführten Vestibül gegenüber befindet sich am Anfange des Längetraktes die schöne und geräumige Spitalkapelle, an deren Rückwand sich der Speisesaal (Refektorium)

der Brüder anschließt, unter welchem sich im Souterrain die geräumige Küche mit den notwendigen Nebenräumen befindet.

Jede Krankenabteilung besitzt je einen großen Saal mit zwei Nebenzimmern. In beiden Sälen sind je 20 bis 24 Betten für Erwachsene und in den anstoßenden Nebenzimmern je 21 Betten mit je drei bis vier Kinderbetten.

Die bisherigen Herren Ärzte des Konventspitales in St. Veit a. d. Glan.



Dr. A. W. Hölzl.



Dr. Ernest Koller.



Dr. Karl Domenig.



Dr. Alois Widmann.

Außerdem stehen noch acht Zimmer, mit je ein und zwei Betten im Konventtrakte für Extrakranke zur Verfügung.

Den neuesten Sanitätsvorschriften entsprechend, wurde ein Lokal des Hospitales eigens für an Tuberkulose leidende Patienten ausgestattet und mit den erforderlichen Schutzvorrichtungen zur Hintanhaltung von Krankheitsübertragung versehen.

Das Krankenhaus verfügt somit über 76 komplett eingerichtete, nach dem neuesten Muster hergestellte Betten.

Sämtlichen Krankenräumen sind breite, luftige und im Winter vollkommen abschließbare Korridore vorgelagert, welche die Verbindung der betreffenden Abteilungen vermitteln. Auch die Aborte entsprechen allen sanitätspolizeilichen Vorschriften.

Auch Baderäume sind in genügender Anzahl vorhanden und ist in denselben auch für die Anwendung von Kaltwasserkuren Vorsorge getroffen.

Für die Desinfektion von Kleidern, Bettzeug und Wäsche dient ein Tursfeldscher Desinfektionsapparat.

Des weiteren befindet sich im Hause eine vollkommen eingerichtete Apotheke, in welcher die nötigen Medikamente für das Hospital hergestellt und verabreicht werden.

Das Operationszimmer, mit Oberlichte versehen, ist mit einem vollkommen ausreichenden Instrumentarium versehen und entspricht ebenfalls vollkommen den ärztlichen Anforderungen.

Der hochwohlgeborne Herr Dr. Karl Freiherr Auer von Welsbach ermöglichte durch seine großmütigen Spenden dem Spitale die Anschaffung eines Röntgen-Strahlen-Apparates wie auch die Ausstattung des Spitales mit neuen, modernen eisernen Bettgestellen u. s. w., wofür diesem großen Wohltäter der beste Dank von Seite der Konventspital-Vorstehung zum Ausdruck gebracht wird.

Der hochwürdige Herr Franz Xaver Meško, Pfarrer in Maria-Gail bei Klagenfurt, trug in großmütiger Weise die Kosten für die Anschaffung einer kostspieligen Quarzlampe für dermatologische Zwecke.

Wie schon erwähnt, besitzt das Spital eine vollkommen ausreichende elektrische Beleuchtungs- und auch eine vollkommen ausreichende Wasseranlage.

Die Spitalordinarius-Stelle besorgte vom Jahre 1877 bis 1898 Herr Dr. Anton Wilhelm Hölzl, k. k. Ober-Bezirksarzt, welchem bis zum Jahre 1888 Ärzte aus dem Orden assistierten.

Vom Jahre 1888 bis Ende 1894 war Herr Dr. Ernest Koller, Distriktsarzt, sein Mithelfer und von diesem Zeitpunkte an übernahm Herr Dr. Karl Domenig, landschaftlicher Distriktsarzt, seine Stelle, die er bis jetzt versieht.

Nach Herrn Dr. Hölzl stellte sein Nachfolger, Herr Dr. Alois Widmann, k. k. Bezirksarzt, seine Kenntnisse und Erfahrungen in zuvorkommendster Weise dem Hospitale unentgeltlich zur Verfügung und bemüht sich bis heute in aufopfernder Hingabe für die armen Kranken.

Die administrative Leitung wird von dem jeweiligen Vorsteher aus der Ordensgenossenschaft besorgt.

Bezüglich der Krankenbewegung verweisen wir auch hier wieder auf den statistischen Abschnitt dieses Buches.

IV. Das „Kaiser-Franz-Josef"-Konventspital der Barmherzigen Brüder in Kandia bei Rudolfswerth in Krain.

Das Bestreben des Ordens der Barmherzigen Brüder, nach erfolgter Gründung eines Konventspitales in Kärnten auch in Krain eine solche zu ermöglichen, gründete sich darauf, daß schon zu Kaiser Josefs II. Zeiten eine solche Niederlassung in der Landeshauptstadt Laibach bestand, welche aber leider im Jahre 1811 infolge der französischen Invasion und wegen Mangels einer kräftigen Unterstützung von Seite der damaligen Provinzvorstehung wieder aufgelassen werden mußte.

Es war somit gewiß nur recht und billig, wieder dahin zu trachten, dem Orden im Lande Krain abermals eine Niederlassung zu ermöglichen.

Bevor wir aber über diese neue Gründung berichten, sei es gestattet, einen kurzen Rückblick auf das einst in Laibach bestandene Hospital des Ordens zu tun, um dadurch so manche Erinnerung an diese einstige Ordensniederlassung, welche für das Land Krain unwidersprochen von großem Segen begleitet war, geschichtlich festzuhalten.

Nachdem Kaiser Josef II. das im Jahre 1625 in Triest gegründete Hospital des Barmherzigen-Brüder-Ordens zur Aufhebung bestimmt hatte, befahl er den Ordensbrüdern, sich dafür in Laibach niederzulassen und wies ihnen zu diesem Zwecke das von ihm aufgehobene Kloster der PP. Franziskaner zu einem Spitale an. Da sich aber dieses Gebäude für diesen Zweck absolut nicht eignete, wurde der Konvent beim Kaiser vorstellig und bat ihn um gnädige Überlassung des ebenfalls infolge der geschehenen Aufhebung leergewordenen Klostergebäudes der PP. Augustiner-Barfüßer. Nach langen diesbezüglichen Verhandlungen bewilligte der Kaiser diese Bitte und die Ordensbrüder richteten dieses Kloster zu einem Hospitale ein. Sie behielten nun dasselbe vom 7. September 1786 bis zum 15. Oktober 1811, an welchem Tage sie dasselbe den Franzosen übergeben und verlassen mußten.

Die Ordensbrüder waren in der zwar kurzen Zeit, während welcher sie sich des Besitzes dieses Hospitales erfreuen konnten, eifrigst bestrebt, ihren beruflichen Aufgaben auf dem Gebiete der Krankenpflege voll und ganz gerecht zu werden und erwarben sich auch bald die volle Zuneigung und das Vertrauen des Volkes im Lande. Dieses segensvolle Wirken der Barmherzigen fand auch allzeit, wie die Chronik berichtet, die glänzendste Anerkennung von Seite des Laibacher Stadtmagistrates, welcher dem Spitale die möglichste Enthebung von allen Giebigkeiten zukommen ließ. Sehr in

Anspruch genommen wurde die Anstalt durch die Invasion der Franzosen im Jahre 1797, nicht minder durch jene im Jahre 1805, während, wie schon berichtet, die Vorgänge der letzten Invasion von 1809 bis 1814 die Anstalt dem Orden vollends entzog.

Es sei gestattet, an dieser Stelle eines Ordensbruders zu gedenken, der zu dieser Zeit im Laibacher Ordenshospital in hervorragendster Weise wirkte und welchen die Bevölkerung der Laibacher Umgebung nach Verlauf eines halben Jahrhunderts nach erfolgter Auflassung des Hospitales noch sehr hoch in Ehren hielt.

Von diesem Manne erzählt die Chronik: „Im Jahre 1791 kam aus dem an der Save nahe bei Laibach gelegenen Orte Gamling der Sohn eines Landmannes, Matthäus Gradischeg, geboren den 14. Jänner 1776, dem Gewerbestand angehörig, krank in das Laibacher Hospital und bat um Aufnahme in dasselbe. Seine gefaßte Liebe zu dem Schaffen und Wirken der Ordensbrüder ließ ihn nicht ruhen, bis er sich die Aufnahme zur Probe in den Orden erwarb.

„Sein Fleiß überstieg alles und nach Jahren brachte er eine solche Befähigung durch Anleitung und Selbststudium zu stande, daß er am 9. Jänner 1798 in Wien in den Orden aufgenommen und mit dem Namen Faustus eingekleidet wurde.

„Nach zurückgelegtem Noviziat kam er in den Laibacher Konvent zurück, allwo er den 18. September 1800 die feierliche Profeß ablegte und zum Sammelbruder bestimmt wurde, welchem Amte er mit seltsamem Eifer oblag. Auf seine Bitten und in Anbetracht seines unausgesetzten Fleißes kam er im Jahre 1802 in die Feldsberger Chirurgenschule und von da nach Prag an die Universität, wo er den 30. Juni 1806 als diplomierter Arzt hervorging. Er wurde nun als Subprior nach Laibach zurückversetzt. In kürzester Zeit hatte Fr. Faustus einen ungeahnten Zulauf von auswärtigen Kranken. Er wurde sodann zum Prior des Laibacher Konventes erwählt, wodurch ihm und seinen Talenten ein noch ausgebreiteteres Arbeitsfeld eröffnet wurde."

Während der Franzosen-Invasion hatte er nicht nur schwere Sorgen, sondern auch viele Mühen in Bezug auf die Erhaltung des Hospitales zu ertragen, da die Franzosen alle Einkünfte des Spitales mit Beschlag belegten und die Almosensammlungen eingestellt werden mußten. Da er trotz vieler Bitten und Vorstellungen, die er an den damaligen Provinzial P. Paschalis Fiala um Hilfe und Unterstützung richtete, kein Gehör fand, konnte er der französischen Übermacht nicht mehr längeren Widerstand leisten und war gezwungen, dem Drängen der französischen Kriegsverwaltung Folge zu leisten und derselben das Klosterspital zu übergeben.

Das Bild dieses so berühmt gewordenen Ordensmannes und letzten Priors des Laibacher Konventes befand sich bis in die

Achtzigerjahre noch im Spitalgebäude zu Laibach und kam sodann in den Besitz des Konventes der Barmherzigen Brüder in St. Veit a. d. Glan, welcher dasselbe wieder dem Laibacher Museum übergab.

Alle Anstrengungen des Fr. Faustus, dem Orden entweder in Laibach oder sonst wo in Krain eine Niederlassung zu sichern, blieben leider erfolglos. Von der Regierung pensioniert, zog er sich, durch viele bittere Erfahrungen und schwere, zum größten Teile auch erfolglose Kämpfe enttäuscht und niedergedrückt, in ein Häuschen bei St. Martin unter dem Groß-Gallenberge unweit Laibach zurück, diente dort den armen Kranken als Arzt, immer noch von der Hoffnung beseelt, seinem Orden eine Niederlassung in seinem Heimatlande zu ermöglichen, was ihm aber leider nicht gelang.

Er starb im Rufe großer Frömmigkeit den 11. November 1837 im Alter von 61 Jahren.

Was nun Fr. Faustus bis zu seinem seligen Tode noch immer erhoffte, sollte denn endlich nach mehr als 50 Jahren glücklicherweise zur Wirklichkeit werden.

Somit beginnen wir nach dieser kurzen historischen Abschweifung, die zu machen wir uns nicht versagen konnten, mit der Gründungsgeschichte des Ordens-Hospitales zu Kandia bei Rudolfswerth.

Als der Provinzial P. Emanuel Leitner in Übereinstimmung mit dem Provinz-Definitorium den Entschluß faßte, im Interesse der Ausweitung der neuen Provinz zum hochheiligen Herzen Jesu, die sich auch die „innerösterreichische Provinz" benennt, eine neue Ordensniederlassung zu gründen, so wurde dabei sofort aus den eingangs angeführten Gründen das Land Krain ins Auge gefaßt.

Auf bisher unaufgeklärte Weise kam diese Absicht dem Landesausschuß von Krain zur Kenntnis und derselbe richtete an das Provinzialat in Graz ein einladendes Schreiben, in welchem er die möglichste Förderung dieses gefaßten Planes, in Krain eine Ordensniederlassung zu gründen, versprach. Die Provinz hatte aber die Absicht, die für Krain projektierte Ansiedlung nicht früher ins Werk zu setzen, bis nicht der schon seit einigen Jahren in Verhandlung gestandene Erweiterungsbau des Grazer Hospitales durchgeführt wäre. In diesem Sinne wurde auch die so überaus entgegenkommende Zuschrift des krainischen Landesausschusses beantwortet.

Im Sommer des Jahres 1892 richtete aber ein gewisser Herr Anton Kwetkowitsch, k. u. k. Major a. D. und Besitzer des Schlosses Neuhof in Kandia bei Rudolfswerth, ein Schreiben an den genannten Pater Provinzial, in welchem er diesem sein Schloß zum Kaufe anbot. Im Auftrage des Pater General in Rom, welchem dieser Brief übermittelt wurde, reiste Pater Provinzial in Begleitung eines Ordenspriesters anfangs September desselben Jahres nach Kandia, um sich das zum Kaufe angebotene Schloß zu besichtigen.

Dasselbe zeigte sich in allen seinen Teilen ziemlich reparaturbedürftig, doch waren die Wohnräume nicht uneben. Die an der Südseite angebrachte Kapelle war sehr vernachlässigt und hatte den Eingang von außen. Das Altarbild stellte ein Marienbild von zwei Engeln getragen vor, unter dem ein unbekanntes Schloß abgebildet war. Der dazu gehörige Grund im Ausmaße von zwei Joch bestand teils aus bewaldetem Uferrand, teils aus Garten und Acker, war aber ebenfalls sehr vernachlässigt.

Das Schloß selbst, ein unansehnlicher Bau, wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts von Wolf Adam Freiherrn von Mordax erbaut.[1] Nach dessen Tod ging es in den Besitz seiner Witwe, einer geborenen Edlen von Dienersberg über, die es später wieder



Das alte Schlößchen Neuhof in Kandia bei Rudolfswerth.

einem ihrer Verwandten, und zwar dem Siegmund Edlen von Dienersberg verkaufte. Nun wechselte das Gut wiederholt seinen Besitzer. Im Jahre 1808 erscheint ein Marquis von Pietrograsso als Besitzer, bis es zuletzt von dem letzten Eigentümer, Herrn k. u. k. Major Anton Kwetkowitsch, durch Kauf in den Besitz des Konventes der Barmherzigen Brüder überging.

Der Provinzial P. Emanuel Leitner berichtete nun das Gesehene dem Pater General nach Rom, welcher beschied, daß man diese Kaufsgelegenheit benutzen und mit dem Besitzer verhandeln solle.

Nach längeren Verhandlungen mit demselben, der sich bemühte, sein Gut um einen möglichst hohen Preis an den Mann zu bringen

[1] Ober dem Tore des Schlößchens prangte die Inschrift: „AVLa noVa MartI otIoso VenerIqVe aDVLantI.“

und den Verkaufspreis mit 18.000 fl. festsetzte, wurde endlich das Übereinkommen getroffen, vorbehaltlich der erst einzuholenden kirchlichen wie staatlichen Genehmigung, ihm das Gut um den Preis von 16.530 fl. abzukaufen.

Am 14. November 1892 wurden die Gesuche um die kirchliche wie staatliche Niederlassungs-Bewilligung abgesendet.

Den 22. November langte von der Stadtgemeinde-Vertretung Rudolfswerth eine Zuschrift ein, in welcher die Anfrage gestellt wurde, ob sich das bereits in der Stadt verbreitete Gerücht bewahrheite, daß der Orden im benachbarten Kandia ein Spital errichten wolle. Gleichzeitig wurde auch in dieser Zuschrift betont, daß für den Fall, als das Spital in Rudolfswerth selbst errichtet werden würde, die Stadtgemeinde ein Kapital für eine Spitalstiftung allfällig zur Verfügung habe.

Diese Zuschrift wurde nun von Seite der Ordensvorstehung dahin beantwortet, daß der Orden tatsächlich eine solche Niederlassung beabsichtige und auch bereits wegen Ankauf eines passenden Objektes in der Gemeinde Kandia, Pfarre St.-Michael-Stopič in Unterhandlung begriffen sei, nur müsse vorerst noch die beiderseitige Genehmigung der kirchlichen wie staatlichen Obrigkeit abgewartet werden.

Inzwischen bereitete die Stadtgemeinde Rudolfswerth einen Protest gegen die Errichtung eines Spitales in Kandia vor, in welchem sie ihre sanitären Bedenken wegen der zu befürchtenden Verunreinigung des Flußwassers durch das Spital zum Ausdruck brachte. In Wirklichkeit bildete aber dies nicht den Hauptgrund des Protestes, sondern das schon seit einiger Zeit bestehende gespannte Verhältnis dieser beiden Gemeinden zueinander.

Nun sollte Kandia das Spital, dessen Errichtung die Rudolfswerther Bürgerschaft im Bereiche ihrer Stadt wünschten, erhalten, und dies erregte ihre Eifersucht und daher sollte durch Eingabe dieses Protestes die beabsichtigte Gründung des Spitales in Kandia vereitelt werden. Dieser Protest wurde auch tatsächlich der k. k. Landesregierung überreicht.

Bald langte auch von derselben an das fürstbischöfliche Ordinariat die Verständigung von der erfolgten Einsprache von Seite der Stadtgemeinde-Vertretung Rudolfswerth mit dem Bemerken ein, der Orden möge nicht früher eine bindende Abmachung mit dem Besitzer des Gutes Neuhof eingehen, bis nicht über diese Protestangelegenheit eine behördliche Entscheidung getroffen worden sei.

Der durch diese Mitteilung in helle Verzweiflung geratene Herr Major Kwetkowitsch richtete nun eine Gegenvorstellung an die Landesregierung, in welcher das Wasserleitungssystem der Stadtgemeinde von Rudolfswerth ziemlich abfällig kritisiert wurde.

Daraufhin wurde von der k. k. Landesregierung eine Kommissionierung angeordnet. Vordem aber fuhr Pater Provinzial nach

Laibach, um sich dort an kompetenter Stelle über den Stand der ganzen Angelegenheit zu informieren und die Meinung der hohen Landesstelle einzuholen, welche sich aber der beabsichtigten Niederlassung des Ordens in Kandia sehr geneigt zeigte.

Inzwischen war aber von der k. k. Landesregierung de dato 11. Februar 1893, Z. 2319, an das fürstbischöfliche Ordinariat in Laibach die Mitteilung gelangt, daß dem Provinzialate des Ordens der Barmherzigen Brüder über dessen Ansuchen vom 14. November 1892 die staatliche Niederlassungs-Genehmigung in Aussicht gestellt werden könne, wenn sich dasselbe verpflichtet, den gesetzlichen Anforderungen bezüglich der Errichtung des mit der Niederlassung zu verbindenden Spitales zu entsprechen. Zugleich verlangte die Regierung behufs einer kommissionellen Erhebung die Vorlage von Plänen des Schlosses Neuhof sowie über die geplanten Adaptierungen, worauf sodann die Lokalerhebung durch die k. k. Bezirkshauptmannschaft erfolgen werde, bei der außer einem staatlichen Sanitätsorgane und einem Staatstechniker auch Vertreter der beiden Gemeinden Rudolfswerth und Kandia und des Ordens erscheinen sollen.

Die Stadtgemeinde Rudolfswerth, nicht zufrieden mit der Eingabe des erwähnten Protestes, wollte den Kandianern den Besitz des zu errichtenden Spitales noch dadurch unmöglich machen, indem sie eine eigene Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister Herrn Perko und dem Herrn k. k. Notar Albin Poznik, an den Pater Provinzial nach Graz entsandte, um diesen unter Anführung allmöglicher Bedenken und Vorstellungen zu bewegen, das Projekt einer Niederlassung in Kandia fallen zu lassen und selbe im Bereiche der Stadt Rudolfswerth zu bewerkstelligen.

Die Abmachungen mit Herrn Major Kwetkowitsch waren jedoch schon zu weit gediehen, als daß der Wunsch der Stadtgemeinde Rudolfswerth hätte noch weiter in Erwägung gezogen werden können.

Tatsächlich wäre auch nirgend in Rudolfswerth selbst ein geeigneterer Platz für die Errichtung eines Spitales gefunden worden, als dies durch den Ankauf des Schlosses Neuhof sich erwies.

Nun wurde der von Seite des fürstbischöflichen Ordinariates in Laibach empfohlene Stadtbaumeister und Architekt Herr Wilhelm Treo damit betraut, das zu erwerbende Schloß baulich zu untersuchen und ein fachmännisches Gutachten über dasselbe abzugeben.

In diesem am 1. März 1893 abgegebenen Gutachten wird berichtet, daß das Mauerwerk des Schlosses relativ gut, das Dach sich aber in einem sehr schlechten Zustande befinde; ferner sei die Deckenkonstruktion der Zimmer von sehr schwacher Ausführung, wie auch die Abortanlagen sehr defekt und in diesem Zustande absolut nicht zu belassen seien. Die Quelle, von welcher das Gut Neuhof

das Wasser beziehe, werde bei eintretendem Hochwasser vom Schwermbach überflutet und sei daher von einem gesunden Trinkwasser keine Rede. Die benachbarte Besitzerin Frau Rosina würde es vielleicht zugeben, daß die Quelle auf Kosten des Ordens abgefaßt und höher gelegt werden könne, aber ein Besitzrecht wäre nicht zu erlangen.

Während das Erscheinen des Baumeisters behufs Vornahme einer Besichtigung des Schlosses sowohl in ganz Rudolfswerth ein nicht geringes Aufsehen erregte, wurde er andererseits auch vom Herrn Major Kwetkowitsch peinlich überwacht, weil dieser zu vermuten schien, Herr Treo verhandle für uns mit der Stadt.

Der Herr Baumeister war von dem Befunde etwas disgustiert und betonte alle Bedenken und Mängel mit Auffälligkeit, so daß der Pater Provinzial den Eindruck gewinnen mußte, Herr Treo möchte lieber einen Neubau aufgeführt wissen. Zu dieser Idee konnte man sich aber um so weniger entschließen, als auch der hochwürdigste Pater General zur Aufführung eines Neubaues zu dieser Zeit seine Zustimmung nicht gegeben hätte.

Inzwischen wurde die Abhaltung der behördlichen Kommission an Ort und Stelle auf den 16. Mai 1893 von Seite der k. k. Landesregierung im Einvernehmen mit der k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth anberaumt.

Das Resultat derselben war ein günstiges, indem der Herr Bürgermeister von Rudolfswerth im Namen der Stadtvertretung seinen Protest zurückzog, und zwar besonders aus dem Grunde, weil der von der k. k. Statthalterei abgesandte Amtsarzt Herr Dr. Zupanz bewies, daß das in die Gurk geleitete Spülwasser in einer Weise verdünnt werde, daß für die Wasserleitung der Stadt Rudolfswerth sich absolut kein Schaden ergeben könne.

Herr Baumeister Treo erfuhr bald hierauf, daß man bei der Landesregierung daran denke, dem Orden die Aufführung eines Neubaues zur Aufnahme von 50 Kranken aufzutragen und berichtete dies auch dem Pater Provinzial. Dieser aber erwiderte Herrn Treo sofort, daß, wenn die Landesregierung einen solchen Neubau zur Bedingung machen würde, dadurch das ganze Unternehmen in Frage gestellt werden würde, da der Orden im Augenblicke nicht in der Lage sei, die Kosten für einen solchen Neubau zu bestreiten.

Diese Antwort des Pater Provinzial wurde vom Herrn Baumeister bei der Regierung deponiert und den Akten beigelegt.

Herr Major Kwetkowitsch, in der Meinung, daß nun alle Hindernisse beseitigt wären, drang nun auf den Abschluß des Kaufes. Er hatte nämlich voreiligerweise bereits seinen sämtlichen Parteien im Hause die Wohnungen gekündet und bezog, da selbe auch sofort geräumt wurden, keinen Zins für dieselben. Die endgültige Bewilligung der Niederlassung war aber leider noch ausständig.

Inzwischen hatte aber auch der Landes-Sanitätsrat über Antrag des Landes-Sanitätsreferenten Herrn Dr. Keesbacher einen günstigen Beschluß gefaßt und so stand nun der geplanten Niederlassung weiter kein behördliches Hindernis mehr entgegen.

Der gefaßte Plan, auf das Schloßgebäude ein zweites Stockwerk aufzubauen, mußte wieder fallen gelassen werden, da sich die Mauern des Gebäudes als zu schwach erwiesen, eine solche Last zu tragen; man konnte daher nur an die Ausführung der notwendigsten Adaptierungen denken, welcher Idee natürlicherweise der Gedanke eines späteren Zu- oder Neubaues zu Grunde lag.

Nachdem nun der Kaufabschluß endlich vollzogen und alle übrigen Formalitäten erfüllt und die beiderseitige behördliche Genehmigung erteilt worden war, konnte mit den Adaptierungsarbeiten am 10. August 1893 begonnen werden. Mit der Ausführung derselben wurde Stadtbaumeister Herr Wilhelm Treo in Laibach betraut. Diese Adaptierungsarbeiten waren sehr umfangreiche, wurden aber nach einem sehr rationell und zweckentsprechenden Plane im Einvernehmen mit der Ordensvorstehung vom Herrn Stadtbaumeister in zufriedenstellendster Weise und auch in entsprechend kurzer Zeit durchgeführt. Da uns ein Plan des alten Schlosses nicht vorliegt, um sich an der Hand der Besichtigung desselben eine richtige und klare Vorstellung von den nun im ganzen Hause vorgenommenen großen Umgestaltungen verschaffen zu können, so möge sich der freundliche Leser mit der bloßen Aufzählung derselben begnügen.

Es wurde eine vollständige Wölbung der Kellerräume wie der Wasch- und Dienstbotenräume durchgeführt und eine zweckentsprechende Verbindung dieser Räume mit dem Parterre hergestellt. Die bisher so mangelhaft angelegten Aborträume wurden in einen stockhohen Zubau verlegt und den hygienischen Ansprüchen gemäß ausgeführt.

Durch Abmauerung des großen und weitläufigen Korridors im Parterre wurde ein zweifenstriges Zimmer gewonnen und zwischen demselben und den östlich gelegenen Wohnräumen, welche durch die Anbringung einer Zwischenmauer vermehrt wurden, ein schmaler Gang zur Verbindung derselben angelegt.

Auch in der Küche wurde die Zwischenmauer abgetragen. Im ersten Stockwerke wurde ein Badezimmer und ein Verbindungsgang von den Krankenzimmern zu den Aborten hergestellt. Der aus der Stiegenkammer bis zum Dachboden reichende Kehrichtbehälter wurde abgemauert und zu einer kleinen Holzvorratskammer umgewandelt. Die unter dem Dache ausmündenden Kamine wurden über Dach ausgebaut.

Die Aufstellung sämtlicher Öfen und des Sparherdes besorgten die Gebrüder Appe in Kandia. Die Legung der Zementfußböden in der Kapelle, Küche, in den Gängen, Stiegenabsätzen, im Opera-

tions- und Badezimmer sowie die Auszementierung des 64.000 Liter haltenden Wasser-Reservoirs und jene der Senkgruben stellte die Firma Pittel und Brausewetter aus Wien her, die sämtlichen Spenglerarbeiten besorgte der Spenglermeister Andreas Agnitosch in Rudolfswerth.

Am 13. September 1893 traf Fr. Kajetan Popotnik, welcher einige Zeit danach zum Prior des neuen Konventes ernannt wurde, in Kandia ein, um die auszuführenden Arbeiten zu überwachen und fand während der Zeit des Umbaues des alten Schlosses im Kloster der PP. Franziskaner in Rudolfswerth die gastlichste Aufnahme.

Mitte Oktober wurde der neue Dachstuhl durch die Herren Umek und Jermann aufgestellt. Die Maurerarbeiten wurden bis zum Eintritt des Frostes ununterbrochen vorgenommen, bis sich wegen der zunehmenden empfindlichen Kälte ein Arbeiter nach dem andern verlor. Zur Aufstellung der Holzlage, welche auf einer Skarpe ruht, berief der Baumeister oberkrainische Zimmerleute.

Am 9. Oktober 1893 besichtigte der Landeshauptmann Herr Oton Detela in Begleitung des damaligen k. k. Bezirkshauptmannes Otto Ritter von Vestenek und der beiden krainischen Landtagsabgeordneten, der Herren Ritter von Langer aus Werschlin und Dr. Schaffer aus Laibach, die im Umbau begriffene Anstalt.

Nun wurde an die innere Einrichtung derselben geschritten. Die eisernen Betten wurden, und zwar die Gestelle vom Schlossermeister Rudolf Riebler in Graz, die Betteinsätze von Markotter in Marburg beigestellt, die Wäsche und alles sonstige aus Graz beschickt.

Am 4. Dezember 1893 kamen die ersten zwei Brüder Fr. Antonius Döller und Fr. Viktor Chromy in Kandia an und am 8. Dezember desselben Jahres, als am Feste der unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter Maria, fand die feierliche Weihe der Anstalt nach vorhergegangener Festpredigt und Hochamt in der Kapitelkirche durch den infulierten hochwürdigsten Herrn Propst und Stadtpfarrer Peter Urh statt. Derselben wohnten bei die Herren: Kreisgerichtspräsident Josef Gerdešič, k. k. Bezirkshauptmann Ritter von Vestenek, Provinzial P. Emanuel Leitner, P. Anaklet Leitner, Prior, beide aus dem Grazer Ordenshause, ferner der hochwürdige Pfarrer Anton Peterlin aus St. Michael, Dr. Defranceschi, Dr. Marinko, Bürgermeister Franz Perko von Rudolfswerth, Stopin, Gemeindevorstand von St.-Michael-Stopič, Stadtbaumeister Wilhelm Treo, der Prior und die zwei Brüder des neuen Konventes und Chorregent Hladnik.

Mit Zuschrift vom 29. Dezember 1903, Z. 21.819, wurde die

Konventvorstehung von Seite der k. k. Landesregierung in Laibach verständigt, daß die Eröffnung des Spitales bewilligt werde.

Am 23. Dezember desselben Jahres kamen die Brüder Fr. Primitiv Oswald aus dem Grazer und Fr. Benitius Koinegg aus dem St. Veiter Konvente in Kandia an, so daß der neue Konvent am Ende des Jahres 1893 aus fünf Ordensmitgliedern bestand.

Am 1. Jänner 1894 fand im Beisein des Vize-Bürgermeisters Herrn Josef Zurc die Eröffnung des neuen Spitales statt und wurde der sechsjährige Volksschüler der ersten Klasse zu Rudolfswerth, Alfons Müllner, Neffe des Gemeindesekretärs Herrn Strukelj, an Diphtheritis erkrankt, als erster Patient aufgenommen. Am nämlichen Tage meldeten sich noch vier andere Kranke zur Aufnahme.

Die Stelle eines Ordinarius des Spitales übernahm über Anordnung des Pater Provinzials Herr Dr. Peter Defranceschi gegen ein jährliches Honorar von 300 fl. Die Spitalseelsorge wurde dem hochwürdigen P. Ephraim Turk aus dem Franziskaner-Orden, nach erfolgter Genehmigung des Provinzials dieses Ordens, anvertraut.

Den milden Winter hindurch wurde die Vertiefung des Hofes mit zirka 1000 Fuhren Erdreich ausgefüllt.

Am 16. Jänner 1894 hat der krainische Landtag den großmütigen Beschluß gefaßt, dem Hospitale in Kandia den Betrag von 1000 fl. jährlich als Unterstützung zu geben. Auch die Stadtgemeinde Rudolfswerth beschloß in ihrer Gemeinderatssitzung vom 12. Jänner desselben Jahres dem Spitale eine jährliche Unterstützung von 100 fl. zu votieren.

Den 28. Februar 1894 schloß der Konvent unter seinem Prior P. Kajetan mit Genehmigung des Provinz-Definitoriums einen Leibrentenvertrag mit dem pensionierten Pfarrer Hochwürden Anton Jakšič ab, indem derselbe dem Konvente zu Kandia seine Besitzung bei Gurkfeld gegen lebenslängliche Versorgung in Kandia übergab. Diese Realität wurde am 24. April 1894 an den Bäckermeister und Hausbesitzer Herrn Anton Ingovič in Gurkfeld um den Preis von 3200 fl. verkauft.

Am 1. April 1894 wurde die Weihe der Turmglocke der Spitalkapelle vom hochwürdigsten Herrn Propst und Stadtpfarrer in Anwesenheit der Mitglieder des Konventes und mehrerer geladener Gäste in der Pfarrkirche zu St.-Michael-Stopič vorgenommen. Die Glocke wurde vom Glockengießer Samassa in Laibach gegossen und erhielt die Namen: Maria Regina S. Rosarii und Johann von Gott.

Im April des Jahres 1894 wurden die im Spätherbste des vergangenen Jahres infolge des Frostes unterbrochenen Arbeiten vom

Stadtbaumeister Treo wieder aufgenommen und vollendet, auch der Gemüse- und Patientengarten, soweit es möglich war, hergerichtet.

Im Juli wurde vom Kupferschmied Herrn Bartholomäus Hoff in Graz die Wasserleitung für das Haus mit einem Reservoir unter dem Dache sowie die Leitung in den Gemüsegarten mit einer Abzweigung in das Reservoir angelegt.

Zur Hebung und Beförderung des Wassers diente zuerst eine Handpumpe, welch letztere die ehrwürdigen Barmherzigen Schwestern in Graz dem Konvente spendeten. Das zirka 1000 Liter haltende Reservoir schenkten durch Vermittlung des Pater Provinzial die hochwürdigen PP. Lazaristen dem Konvente. Die Herstellung der Wasserleitung samt dem Ofen für das Badezimmer kam auf zirka 700 fl. zu stehen. Das Bassin im Garten stellte Baumeister Wilhelm Treo her.

Am 7. August beehrte der Landtagsabgeordnete Herr Luka Svetec, k. k. Notar in Litai, und am 30. Oktober die Herren Landtagsabgeordneten Dr. Vošnjak und Wišnikar in Begleitung des Ackerbauschuldirektors Herrn Richard Dolenc aus Stauden bei Kandia die Anstalt mit ihrem Besuche.

Am Rosenkranzfeste, den 7. Oktober 1894, wurde das neue Altarbild „Königin des heiligen Rosenkranzes", welches der akademische Maler Sebastian Ogrin aus Oberlaibach um den Betrag von 150 fl. anfertigte, vom hochwürdigsten Herrn Propst und Stadtpfarrer Peter Urh geweiht. Zur Anschaffung dieses Bildes spendete der hochwürdige Herr Augustin Šimkovec, damaliger Kaplan in Seisenberg, den Betrag von 50 fl. und die hochwürdigen PP. Franziskaner 10 fl.

Da der Winter vom Jahre 1894 auf 1895 ein überaus schneereicher war, so richtete der Schnee auf der zwar neuen Bedachung infolge der Schwere einen großen Schaden an.

Der Umbau des alten Schlosses wie auch die Instandsetzung des Hospitales verursachte große Kosten und hatte der junge Konvent mit einer nicht unbedeutenden Schuldenlast zu kämpfen; doch die von der Regierung bewilligte Sammlung brachte demselben die sehr ersehnte Hilfe. Wieder war es der unermüdliche Sammler P. Joannes de Deo Wallnöfer, der sich der schweren Mühe unterzog, auch für dieses Konvent-Hospital das heilige Almosen zu sammeln und im Vereine mit dem Fr. Josef Hlavaček brachten sie 1859 fl. zusammen. In Laibach sammelte Fr. Alexius Pirnat und erhielt 765 fl. und Fr. Primitiv in Rudolfswerth 243 fl., später bedeutend mehr.

Nach einjährigem Bestande konnte die Spitalleitung schon in ihrem Jahresberichte ausweisen, daß während dieses Jahres 485 Kranke aus verschiedenen Ländern in Verpflegung und ärztlicher Behandlung gestanden. Gewiß ein deutlicher Beweis für die Not-

wendigkeit der Errichtung dieses Spitales und das segensreiche Wirken der Barmherzigen Brüder in Kandia.

Im Laufe des Jahres 1895 wurde vom Konvente die Anschaffung einer Zentrifugal-Wasch- und Trockenmaschine für die Wäsche um den Preis von 181 fl., die Heißluftpumpe um 560 fl. samt Aufstellung zirka 600 fl. und ein Desinfektionsapparat um den Preis von 240 fl. beschlossen.

Die Zentrifugal-Trockenmaschine wurde von Voigt in Chemnitz, die Luftpumpe von Gerhard Oehme in Leipzig-Lindenau durch die Generalvertretung Ludwig Kendl & Komp. in Wien und der Desinfektionsapparat von W. Erwin Thursfieldt in Gumpoldskirchen bei Wien bezogen.

Am 31. August 1895 wurde dem Konvente zum ersten Male das Glück und die Ehre zu teil, zuerst den hochwürdigsten Ordensgeneral P. Kassian Gasser aus Rom und gleich hernach auch Se. Exzellenz den hochwürdigsten Fürstbischof Dr. Jakob Missia in seinen Räumen begrüßen zu können.

Anläßlich seines 75jährigen Jubiläums hat der Verein der Krainischen Sparkasse in der am 4. November 1895 abgehaltenen Generalversammlung dem Konvente in Kandia für Bauzwecke einen Betrag von 15.000 fl. votiert und um den Zinsenverlust zu vermeiden, den obgenannten Betrag sofort bei der dortigen Sparkasse eingelegt.

Am 11. November 1895 trafen Pater Provinzial und Prior P. Kajetan aus Kandia in Laibach ein, um dem Herrn Präsidenten und der verehrlichen Direktion der Sparkasse für die großmütige Spende den verbindlichsten Dank auszusprechen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch dem hochwürdigsten Fürstbischof ein Besuch abgestattet, welcher den sehnlichsten Wunsch ausdrückte, es mögen bei einem eventuellen Zubau auch einige Zimmer für kranke oder altersschwache Priester hergestellt werden.

Am 20. November fand die von der hohen k. k. Landesregierung öfters im Laufe des Jahres angeordnete Spitalvisitation durch den k. k. Bezirksarzt Dr. Johann Baupotič statt. Der Herr Visitator sprach sich sowie bei den früher vorgenommenen Visitationen auch bei dieser in zufriedenstellendster Weise aus und erstattete auch in diesem Sinne seinen Bericht an die k. k. Landesregierung.

Infolge der im Jahre 1895 im ganzen Lande stattgefundenen Elementarereignisse, wie Erdbeben, Überschwemmungen, Fröste und zahlreiche Feuersbrünste, war das Sammlungsergebnis ein bedeutend geringeres als im Vorjahre.

Die Zahl der im abgelaufenen Jahre in das Hospital aufgenommenen Kranken war hingegen schon gegen das Vorjahr auf 653 mit 10.354 Verpflegstagen gestiegen und trat die Notwendig-

keit einer endlichen Vergrößerung des Spitales durch einen Zubau immer dringender heran.

Im Jahre 1896 votierte die Gemeindevertretung von St.-Michael-Stopič für das Spital einen Unterstützungsbeitrag von 200 fl.

Den 2. März wurde die Spitalapotheke mit den von der Firma Wolf & Komp. in Wien gelieferten Standgefäßen für Gifte und starkwirkende Arzneien ausgestattet, welche dem Herrn k. k. Bezirksarzt Dr. Vaupotič anläßlich der abermals vorgenommenen Spitalvisitation besonders gefielen.



Dr. Josef Luckmann, gew. Präsident der Krainischen Sparkasse.

In diesem Jahre nahm der Plan einer unbedingt notwendigen Vergrößerung des Spitales endlich ernstere Formen an.

Am 23. März kamen der hochwürdige Provinzial P. Emanuel Leitner und Prior P. Bernardin Fröis aus Graz wie auch Stadtbaumeister Herr Wilhelm Treo aus Laibach in Kandia an, um über die Baupläne und den Bauplatz für das zu errichtende neue Spital zu beraten.

Die Baupläne hat der Architekt und Gutsbesitzer von Pojanitz, Herr Hans Seemann, ausgeführt und wurden dieselben am

8. April 1896 dem Herrn Sanitätsreferenten und Regierungsrat Dr. Friedrich Keesbacher in Laibach zur Begutachtung vorgelegt.

Am 16. April 1896 übermittelte der Verein der Krainischen Sparkasse unter Zuschrift de dato 10. April 1896, Z. 1339, neuerdings die ansehnliche Subvention von 1000 fl. dem Hospitale, weshalb Prior P. Kajetan Popotnik in Begleitung des Herrn Otto Ritter von Vestenek, k. k. Bezirkshauptmann in Rudolfswerth, den 17. April nach Laibach fuhren, um dort dem Herrn Präsidenten der Sparkasse, J. Luckmann, und dem Herrn Direktor derselben,



Dr. J. Suppan, gew. Direktor der Krainischen Sparkasse.

Dr. J. Suppan, mündlich den Dank für die abermalige hochherzige Spende auszusprechen. Am gleichen Tage begleitete der Herr Bezirkshauptmann, welcher stets ein großer Gönner des Hospitales war, den Prior zum Herrn k. k. Landespräsidenten Baron Hain und unterstützte die Bitte des Priors, die Bittschrift des Pater Provinzial um Bewilligung einer Sammlung in Tirol dem k. k. Statthalterei-Präsidium in Innsbruck befürwortend in Vorlage zu bringen, welche Bitte der Herr Landespräsident bereitwilligst zu erfüllen versprach.

Am 31. Mai erteilte die k. k. Landesregierung laut Erlasses Z. 8125 die Baubewilligung und am 3. August 1896 wurde mit

der Grundaushebung begonnen. Die Erdaushebungen und Steinbrecherarbeiten übernahmen die Herren Anton Kos und Josef Košiček, Bürger in Rudolfswerth, und berechneten für 1 m^3 Erdreich 50 kr. und für 1 m^3 Felsen 90 kr. Die anderen Steine wurden in Mauer gemessen und per Kubikmeter zu 2 fl. 30 kr. berechnet.

Die Mauerziegel wurden in Breitenau bei den Graf Adolf Thurn-Vallsassina'schen Ziegeleien bestellt, und zwar 100.000 Stück, das Tausend zu 11 fl. am Ziegelplatze. Die Zufuhr derselben übernahmen mehrere Grundbesitzer aus Kandia und verlangten für 1000 Stück Ziegel 4 fl. 50 kr. Fuhrlohn.

Weiter wurden 200.000 Stück Ziegel vom Gutsbesitzer in Graben Herrn Rudolf Smola um den Preis von 12 fl. 25 kr. per 1000 Stück am Ziegelplatz und um 15 fl. 25 kr. am Bauplatz erstanden.

Zur Überwachung der Baumaterialien-Lieferung, wie überhaupt zur Stütze des Priors wurde demselben von Graz aus Fr. Rafael Dedek zur Seite gestellt, welcher sich dieses seines ihm übertragenen Amtes in wahrhaft mustergültiger Weise befleißigte und sich dabei den vollsten Dank des Konventes erwarb.

Den 7. August wurde die Realität in Kandia Nr. 56, dem Johann Malnerič gehörig, vom Konvente um den Preis von 1400 fl. käuflich erworben.

Die Maurerarbeiten wurden vom Maurermeister Herrn Josef Olivo übernommen und am 17. September auch begonnen. Die Leitung des ganzen Baues übernahm der Gutsbesitzer und Architekt Herr Hans Seemann von Poganitz. Die Baupläne wurden vom Herrn Professor Leopold Theyer neu verfertigt, einer gründlichen Umarbeitung unterzogen und von der k. k. Landesregierung nach erfolgter Überprüfung auch genehmigt.

Herr Wamboldt von Hopfenbach spendete dem Konvente für die Spitalkapelle eine Statue des „Prager Jesu-Kindes" und für das Spital jährlich den Betrag von 50 fl. und zur Zeit der Weinlese eine bedeutende Gabe neuen Weines.

Am 2. Oktober 1896 starb hochwürdiger Herr Pfarrer i. P. Anton Jakšič, welcher zeitlebens ein Wohltäter des Hospitales war und dem Konvente testamentarisch den Betrag von 1000 fl. vermachte. Während der Bauzeit in diesem Jahre herrschte fast fortgesetzt regnerisches Wetter, wodurch die Arbeiten sehr beeinträchtigt wurden und mit 14. November ganz eingestellt werden mußten.

Wie sehr sich die Bevölkerung des Landes Krain für den Bau des neuen Spitales interessierte und sich bemühte, dem Orden hiefür auch sich dankbar zu bezeigen, erhellt aus den so vielen Gemeinden des Landes eingegangenen Spenden für dasselbe, die auch hier angeführt zu werden verdienen. So spendeten: die Gemeinden

St.-Michael-Stopič 200 fl., St. Bartholomä 20 fl., Döbernig 10 fl., Trebelno 20 fl., Velka Loka 20 fl., Weißkirchen 10 fl., Markt Naßenfuß 20 fl., Raka 10 fl., Seisenberg 20 fl., Prečna 30 fl., Radovica 10 fl., Mirna Peč 10 fl., Treffen 20 fl., Pöllandl 5 fl., Stadtgemeinde Rudolfswerth 100 fl., Töplitz 25 fl., Sanitäts-Distrikt „Rudolfswerth" 200 fl. und extra einen speziellen Baubeitrag von 500 fl., und zwar ohne Ansuchen.

Über Ansuchen des hochwürdigen Provinzialates und Empfehlung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth wurde von der k. k. Statthalterei in Bukowina die Sammlung für das Spital in Kandia bewilligt und Fr. Seraphinus Dedek zur Vornahme derselben dorthin entsendet, welche nebst einer großen Quantität von Leinenwaren noch einen Betrag von 872 fl. eintrug.

Im Frühjahre 1897 wurde zeitlich mit den Planierungsarbeiten begonnen.

In der den 29. März abgehaltenen Generalversammlung des Vereines der Krainischen Sparkasse zu Laibach wurde zur Unterstützung des Spitalbaues in Kandia ohne vorheriges Ansuchen abermals eine Subvention von 1000 fl. beschlossen. Den 29. März wurden auch die Maurerarbeiten wieder aufgenommen und der ganze Bau am 2. Mai von Herrn Professor Theyer aus Graz besichtigt, welcher sich sowohl über den Fortschritt wie auch über die solide Ausführung desselben befriedigt aussprach.

Infolge des eingetretenen und auch anhaltenden Regenwetters waren die Fahrwege nahezu grundlos geworden und erfuhr die Zuführung der Mauerziegel eine bedeutende Verzögerung und auch Verteuerung. Alle in der Umgebung befindlichen Ziegeleien wurden nahezu geplündert und deren Vorräte aufgekauft und trotzdem konnte nur mit Mühe soviel Material zusammengebracht werden, daß die Arbeiten zur Not fortgeführt werden konnten. Trotz dieser eingetretenen Hindernisse konnte doch schon am 2. Juni das Gleichenfest gefeiert werden.

Im Monat Juni wurde das zugerichtete Holz für den Dachstuhl von Töplitz nach Kandia überführt. Dasselbe wurde zum größten Teile von den dortigen Pfarrinsassen, besonders aber aus der Waldung des hochwürdigen Herrn Janez Babnik gespendet. Das Fuhrwerk aber wurde von verschiedenen Besitzern in Rudolfswerth und Kandia unentgeltlich beigestellt, welche dadurch ihre Sympathie für die Anstalt neuerdings bewiesen.

Mitte Juni begann der Zimmermeister Herr Josef Zupanč aus Töplitz mit der Aufstellung des Dachstuhles und wurde derselbe samt Bedachung am 11. August fertiggestellt.

Den 24. Juni starb der hochwürdigste Herr Propst und Stadtpfarrer Peter Urh, nachdem er sich zehn Tage zuvor im Hospitale zu Kandia einer glücklich verlaufenen Operation unterzogen hatte,

an den Folgen einer Urinvergiftung. In ihm schied nicht nur ein ausgezeichneter Priester, sondern auch einer der größten Gönner des jungen Ordenskonventes aus dem Leben.

Den 28. Juni besichtigte der hochwürdige Pater Provinzial aus Graz den Neubau und am nämlichen Tage verunglückte ein italienischer Arbeiter durch den Sturz vom obersten Gerüst und starb an den Folgen der durch diesen Absturz erlittenen schweren Verletzungen.

Den 18. September 1897 traf der hochwürdigste Ordensgeneral P. Kassian M. Gasser in Begleitung des Provinzials P. Emanuel Leitner und des Provinz-Sekretarius P. Stanislaus Bruch-



Das Kaiser-Franz-Josef-Spital in Kandia bei Rudolfswerth. (Vorderansicht.)

mann in Kandia ein, um die erste kanonische General-Visitation im Konvente abzuhalten.

Am 29. Oktober 1897 wurden die Arbeiten am Baue für dieses Jahr eingestellt.

Am 12. Dezember überbrachte der Obmann des Sanitäts-Distriktes, Herr Franz Perko, ein großer Gönner der Anstalt, die jährliche Subvention des Distriktes per 200 fl. dem Prior P. Kajetan.

Am 28. Dezember beehrte der neuernannte Propst und Stadtpfarrer von Rudolfswerth, hochwürdigster Herr Dr. Sebastian Elbert, den Konvent mit seinem Besuche.

Inzwischen waren von vielen Gemeinden des Landes wieder Beiträge zum Baue im Gesamtbetrage von 470 fl. eingelaufen.

Herr Johann Kosler sen. in Laibach spendete dem Konvente den Betrag von 282 fl.; aber auch der krainische Landtag in Laibach



Das Kaiser-Franz-Josef-Spital in Kandia bei Rudolfswerth. (Rückansicht.)

votierte in großmütigster und hochherzigster Weise die Summe von 8000 fl. als Beitrag zum Baue des Spitales.

Den 30. März 1898 konnte dank der günstigen Witterung mit den Arbeiten am Baue wieder begonnen werden.

Am 6. April votierte die Krainische Sparkasse den Betrag von 15.000 fl. als Baubeitrag und 1000 fl. als Unterstützungsbeitrag für das Spital.

Inzwischen war auch P. Joannes Wallnöfer von seiner Sammlungsreise aus Kroatien, Dalmatien und dem Küstenlande zurückgekehrt und seinem staunenswerten Sammeleifer war es gelungen, über 3500 fl. Almosen für den Spitalbau in Kandia zusammenzubringen.

Am 6. Mai besichtigte der k. k. Regierungsrat und Landes-Sanitätsinspektor Dr. Franz Zupanč aus Laibach die neue Anstalt und äußerte sich in zufriedenstellendster Weise sowohl über die Ausführung des Baues als auch über die zweckmäßige Einteilung der Räumlichkeiten desselben.

Endlich war der Bau des neuen Spitales beendet, so daß die Einweihung desselben am 9. Juli 1898 vorgenommen werden konnte.

Am Vortage derselben zog aber ein fürchterliches Gewitter über die ganze Gegend. Der Blitz fuhr in die Harpfe des Nachbars Herrn Rosina, zündete dort und wurden sämtliche darin aufgespeicherten Futtervorräte ein Raub der Flammen.

Das neue Spital, welchem Se. Majestät der Kaiser allergnädigst den Titel „Kaiser-Franz-Josef-Spital" zu verleihen geruhte, wurde nun am besagten Tage, das ist am 9. Juli, in feierlichster Weise eingeweiht.

Diese feierliche Einweihung wurde von Se. Exzellenz dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof von Laibach Dr. Anton Bonaventura Jeglič unter großer Assistenz vorgenommen. Derselben wohnten bei die Herren Se. Exzellenz der k. k. Landespräsident Dr. Freiherr von Hain, ferner der k. k. Bezirkshauptmann von Rudolfswerth Ritter von Vestenek, k. k. Regierungsrat und Landes-Sanitätsreferent Dr. Franz Zupanč, k. k. Präsidial-Sekretär Wilhelm Haas, die Landtagsabgeordneten Ritter von Langer, Schweiger und Pfeifer, Dr. Segula, Bürgermeister von Rudolfswerth, und Johann Zurč, Gemeindevorstand von St.-Michael-Stopič, Dr. Johann Baupotič, k. k. Bezirksarzt, und Dr. Peter Defranceschi, Ordinarius des Spitales, ferner Graf Thurn von Breitenau, Graf Margheri von Wördl, Baron Wampolt von Hopfenbach, hochwürdigster Propst und Stadtpfarrer Dr. Sebastian Elbert, Propst Doogan Franz von Möttling, wie eine Anzahl hochwürdiger Dekane und Pfarrer der Umgebung und Mitglieder der Ordensvorstehung der Provinz. Landeshauptmann Herr Oton Detela entschuldigte telegraphisch sein Fern-

bleiben und übermittelte namens des Landesausschusses die besten Wünsche zur Vollendung und Einweihung der neuen Anstalt. Auch von Seite der deutschböhmischen Ordensprovinz langten an den Bruder-Konvent in Rudolfswerth herzliche Glückwünsche ein.

Der hochwürdigste Herr Propst und Stadtpfarrer in Rudolfswerth Dr. theol. et jur. Sebastian Elbert hatte die besondere Güte, die hochwerten Festgäste in seinem Heim zur Mittagstafel zu laden und zu bewirten.



Dr. theol. et juris utr. Sebastian Elbert, inful. Propst, Dechant und Stadtpfarrer in Rudolfswerth.

Das Interesse für die Errichtung des Hospitales in Kandia im ganzen Lande Krain war ein überaus reges, denn wie hätten sonst die, sagen wir es offen, armen Barmherzigen Brüder dieses schöne und großangelegte Spital in Kandia errichten können, wenn ihnen nicht von Seite des ganzen Landes eine so überaus kräftige und ausgiebige Mithilfe geboten worden wäre.

Nun war das begonnene Werk seiner Vollendung zugeführt, das neue „Kaiser-Franz-Josef-Spital" seiner Bestimmung durch die kirchliche Weihe eröffnet und daher gebührt es an dieser Stelle nochmals jener großen und durch ihre namhaften Spenden in der

Ordenschronik unauslöschlich verzeichneten Wohltäter zu gedenken, durch deren mächtige und großmütige Hilfe und Unterstützung dieses schöne und für das ganze Land Krain segenbringende Werk erstehen konnte.

In erster Linie verdient wohl der Verein der Krainischen Sparkasse in Laibach besonders hervorgehoben zu werden, welcher auf Grund seiner großmütigen und wiederholten ausgiebigen Spenden als der eigentliche materielle Gründer dieser Humanitätsanstalt gelten muß und dem sich der hohe krainische Landtag durch seine namhafte Unterstützung dieses dem Lande segenbringenden Werkes würdig anreiht. Aber auch das ganze Land Krain wetteiferte in Bezug auf die Unterstützung und Förderung dieses humanen und zeitgemäßen Werkes und jede einzelne Gemeinde desselben nahm den tätigsten Anteil daran. Besonders aber war es die edle und verständnisvolle Bürgerschaft der Stadt Rudolfswerth wie auch jener der Gemeinde Kandia, respektive St.-Michael-Stopič, welche im vollsten Verständnisse und in vollster Würdigung der Wichtigkeit der Errichtung einer solchen Anstalt für die nächste Umgebung wie für das ganze Kronland, im wahrsten Sinne des Wortes und nach ihren Kräften wetteiferten, das Zustandekommen dieser Anstalt zu fördern und zu unterstützen. Weiter sei aber auch an dieser Stelle allen außerhalb des Landes Krain befindlichen Wohltätern gedankt für all ihre der Förderung der Erbauung dieses Hospitales gespendeten Almosen, die sie den zur Einsammlung der Almosen bestimmten Ordensbrüdern in so lieber und großmütiger Weise gespendet.

Ihre Namen sind uns zum größten Teile unbekannt, doch können wir ihnen zum Troste sagen, daß dieselben im Buche des Lebens eingetragen erscheinen und der Herr, der da sagt: „Alles, was ihr dem Geringsten aus euch in meinem Namen tut, das habt ihr mir getan", diese ihre Wohltaten mit hundertfältigem Lohne vergelten werde und das tägliche Gebet der Ordensbrüder, welches sie laut ihrer Ordensregel für die Wohltäter zu verrichten verpflichtet sind, solange dieses Spital vom Orden verwaltet, auch täglich verrichtet werden wird.

So ist zwar nach vielen Dezennien das emsige Bestreben des letzten Priors des Laibacher Konventspitales Fr. Faustus, der sich die Wiedererrichtung einer Ordensniederlassung in Krain sozusagen zu seiner Lebensaufgabe gemacht und ebenfalls ein würdiges Kind des schönen Krainerlandes war, durch Gottes Vorsehung und der, wir möchten sagen, fast beispiellosen Mildtätigkeit und Opferwilligkeit des ganzen Landes endlich zur Tatsache geworden.

Am 27. August konnte nach vollkommener Einrichtung des neuerbauten Spitales die Übersiedlung erfolgen und so wurde dasselbe auch am 28. August, als am Tage des Festes des heiligen Regelvaters St. Augustin, mit Kranken belegt. Die bisherigen Kranken-

zimmer im alten Schloßgebäude wurden nun in Wohnungen für die Religiosen umgestaltet und die Klausur im alten Gebäude eingeführt.

Der fünfte Jahresbericht der Anstalt über das Jahr 1898 wies schon einen bedeutend höheren Krankenstand aus als in den früheren Jahren.

Es wurden 802 Kranke in 16.417 Verpflegstagen ärztlich behandelt und verpflegt. Gestorben sind davon nur 32, von denen sechs schon sterbend überbracht wurden.

Besonders interessant ist das Verzeichnis der Operationen, welche vom Spital-Ordinarius Herrn Dr. Defranceschi mit fast ausschließlich gutem Erfolge ausgeführt wurden.

Am 24. Jänner 1899 starb in Rudolfswerth der hochwürdige Herr Kanonikus Richard Frank und vermachte dem Konvente in Kandia ein Legat von 200 fl.

In diesem Jahre wurde Herr Dr. Emil Papež aus Gurkfeld zum Sekundararzt der Anstalt ernannt.

Den 24. Juli beehrte der hochwürdigste Fürstbischof Dr. Bonaventura Jeglič das Hospital mit seinem Besuche und verweilte über eine Stunde lang in den Krankensälen, die armen Kranken tröstend und ermunternd. Als der Fürstbischof einen kleinen Patienten frug, ob er nicht lieber nach Hause ginge, erwiderte der Knabe, er bleibe lieber hier, wo es ihm besser gefalle und auch besser gehe als zu Hause.

Der hochwürdigste Füstbischof äußerte sich später über seinen Besuch des Spitales dahin, daß er noch in keinem Spitale so frohe Gesichter gesehen habe als in diesem zu Kandia.

Am 11. Oktober besichtigte der Direktor der Krainischen Sparkasse Herr Dr. Suppan die Anstalt samt ihren Anlagen und den neuerrichteten Isolierpavillon und sprach wiederholt über das Gesehene seine vollste Zufriedenheit und seine Freude aus, daß die von der Sparkasse gegebenen Unterstützungen eine so gute und vorzügliche Verwendung gefunden haben.

Am 21. Dezember kehrte P. Joannes de Deo Wallnöfer von seiner Sammlungsreise aus Tirol zurück mit dem segensreichen Ergebnisse von 5400 fl. Gott vergelte es den frommen Wohltätern und auch ihm. Im Jahre 1899 wurden schon 1213 Kranke im neuen Spital ärztlich behandelt und verpflegt.

Am 22. Jänner 1900 wurde der bisherige Subprior P. Rafael Dedek, welcher sich während des Spitalbaues durch seine gewissenhafte Beaufsichtigung und Bemühung sehr große Verdienste erwarb, zum Prior in Kainbach ernannt.

Am 2. April kehrte P. Joannes de Deo von seiner zweimonatlichen Sammluugsreise in Dalmatien und dem Küstenlande zurück mit einem Sammlungsergebnis von 900 fl.

Die Generalversammlung des Vereines Krainische Sparkasse votierte zur teilweisen Deckung der noch auf dem Hospitale haftenden Bauschulden den Betrag von 10.000 fl. und beschloß, die bisher alljährlich geleistete Subvention von 1000 fl. auch fernerhin zu gewähren.

Da der Konvent im vorigen Jahre zur Deckung der dringendsten Verpflichtungen von genannter Sparkasse den Betrag von 9000 fl. zu entlehnen gezwungen war, so wurde diese Schuld durch diese so



Dr. Peter Defranceschi, Primarius des Kaiser-Franz-Josef-Spitales in Kandia.

namhafte Spende nicht nur vollends gedeckt, sondern es ergab sich auch noch ein Überschuß.

Herr Wilhelm Pfeifer, Landtagsabgeordneter aus Gurkfeld, bewirkte es, daß der hohe Landtag von Krain dem Spitale abermals eine Subvention von 2000 K bewilligte.

Im Jahre 1900 wurde der alte Altar der Hauskapelle beseitigt und durch einen neuen steinernen ersetzt und die beiden Statuen, heil. Johann von Gott und heil. Kamillus de Lellis, von der Firma Grein in Graz zur Aufstellung gebracht und der neue Altar vom hochwürdigsten Fürstbischof Dr. Jeglič aus Laibach feierlich konsekriert.

Am 8. Oktober besichtigte Se. Exzellenz der Herr Landespräsident von Krain Freiherr von Hain in Begleitung des Herrn Präsidialsekretärs Wilhelm Haas das Spital in Kandia und drückte wiederholt seine Zufriedenheit sowohl über den Bau als auch über die Einrichtung des Spitales aus.

Den 4. November spendete Frau Josefine Hotschevar in Gurkfeld der Anstalt den Betrag von 1000 K als Beitrag zur Anschaffung eines Benzinmotors, welcher am 12. November 1900 von der Firma Holzschuch in Wien bezogen und durch die Maschinenfirma G. Tonnies in Laibach montiert wurde.

Da der bisherige Sekundararzt Herr Dr. Papež nach Wien übersiedelte, wurde an dessen Stelle Herr Dr. Ernest Mayer aus Bischoflack ernannt.

Am 12. Dezember wurde dem Konvente von der k. k. Lotto-Gefälls-Direktion in Wien der von Sr. Majestät aus dem Erträgnisse der 33. Staats-Wohltätigkeits-Lotterie bewilligte Anteil von 14.000 K für das Spital gütigst angewiesen.

Am 25. Juni 1901 beschloß der hohe Landtag von Krain über Ansuchen des Konventes, vom Jahre 1901 an, und zwar durch zehn Jahre eine jährliche Subvention von 12.000 K zu gewähren.

Am 6. September bewilligte die Stadtgemeinde Rudolfswerth dem Konvente den unentgeltlichen Bezug von täglich 7 m^3 Wasser aus der städtischen Wasserleitung für das Spital.

Im Dezember wurde ein nach dem neuesten System eingerichteter Operationstisch angekauft, der den Beifall der Herren Ärzte fand.

Den 5. Juni 1903 beglückte Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Peter Ferdinand, damals Kommandant des 2. Bataillons des 27. Infanterie-Regiments in Laibach, anläßlich einer in der Gegend um Rudolfswerth vorgenommenen taktischen Übung das Hospital mit höchstseinem Besuche, sprach sich über das Gesehene sehr anerkennend aus und verließ die Anstalt mit dem Versprechen, sobald Se. k. u. k. Hoheit wieder einmal nach Rudolfswerth komme, die lieben Brüder zu besuchen.

Im Juli schenkte der Großindustrielle in Neumarktl, Herr Andreas Gasser, der auch in Liverpool eine große Baumwollspinnerei besitzt, der Anstalt neun Ballen Baumwollwaren.

Am 14. August besuchte Ihre Durchlaucht Prinzessin Alexandra Windischgrätz aus Haasberg in Innerkrain das Kaiser-Franz-Josef-Spital.

Im Sommer und Herbst des Jahres 1903 wurden in der Anstalt verschiedene Verbesserungen vorgenommen. So mußte der Anwurf der Wände im Souterrain des neuen Hauses wegen der durchdringenden Feuchtigkeit abgekratzt und durch Zementanwurf ersetzt werden. Es mußten die alten Schweinestallungen durch neue

ersetzt und in den Kellerräumen ein Betonboden gelegt werden. Der Isolierpavillon wurde mit der neuen Wasserleitung verbunden und im Garten zur Bewässerung desselben drei Hydranten angebracht.

Ende Mai 1904 wurde das septische Operationszimmer errichtet und mit dem nötigen Instrumentarium ausreichend versehen.

Seit dem Bestande des Spitales wurden noch in keinem Monate so viele Kranke aufgenommen wie im Mai dieses Jahres, so daß sich fortgesetzt ein großer Platzmangel fühlbar machte.

Am 4. Juli gegen 8 Uhr abends entlud sich über die Gegend von Rudolfswerth von der Nordseite her kommend ein schweres Gewitter mit Hagel und vernichtete die meisten Feldfrüchte, Obstkulturen, Dächer und Fensterscheiben. In der Anstalt allein wurden 180 Fensterscheiben zertrümmert, auch die dicken Glasscheiben der Oberlichte im Operationszimmer wurden vollends zertrümmert.

Die Pfarren Dobernig, Königstein, Prečna, St.-Michael-Stopič und Brußnitz wurden von diesem Ungewitter am schwersten betroffen und der amtlich erhobene Schaden auf 435.000 K beziffert.

Am 22. Juli sprach sich der k. k. Regierungsrat und Sanitätsreferent Dr. Zupanč aus Laibach anläßlich der vorgenommenen Inspektion des Spitales über die neuen Einrichtungen im Operationszimmer, die neuen Instrumentenkästen und das neueingerichtete Sterilisierzimmer sehr lobend aus.

Am 7. September besuchte der Präsident der Krainischen Sparkasse, Herr Josef Luckmann, die Anstalt. Nach einer beinahe einstündigen Besichtigung derselben nahm er in Begleitung des hochwürdigsten Herrn Propstes Dr. Elbert im Speisezimmer eine kleine Erfrischung ein, bei welcher Gelegenheit er in schwungvoller Rede seiner Zufriedenheit und seiner Anerkennung über die so gute Verwendung der Unterstützung der Krainischen Sparkasse Ausdruck gab und sich eingehend über die materiellen Verhältnisse der Anstalt erkundigte, die ihm auch Prior P. Kajetan in richtiger Weise beleuchtete.

Am 30. September spendete die Krainische Sparkasse anläßlich des durch den Hagel dem Konventspitale erwachsenen Schadens 1500 K und aus gleichem Anlasse wurde der Anstalt auch durch die k. k. Landesregierung eine Unterstützung von 300 K zugemittelt.

Seit dem Bestande der Anstalt wurde im Jahre 1904 die bisher höchste Krankenzahl sowie auch die Zahl der Verpflegstage erreicht. Es wurden 1672 Kranke in 32.413 Verpflegstagen verpflegt. Gestorben sind 52 und wurden im Laufe dieses Jahres 552 Operationen vorgenommen.

Inzwischen starben die beiden hohen Gönner des Spitales, nämlich Herr Dr. J. Luckmann und Herr Dr. Suppan und an ihre Stellen wurden die Herren Otmar Bamberg zum Präsidenten und Herr Dr. Schöppel zum Direktor der Krainischen

Sparkasse ernannt, welche beide Herren dem Kaiser-Franz-Josef-Spitale ebenfalls ihre hohe Gönnerschaft und ihre Sympathien wiederholt in erfreulichster Weise zum Ausdruck brachten.

In dem in der Zeit vom 28. bis 30. Mai in Graz stattgefundenen Provinzkapitel wurde der bisherige Prior des Konventspitales in Kandia P. Kajetan Popotnik zum Prior in Kainbach gewählt. P. Kajetan bekleidete das Amt eines Priors im Konvente zu Kandia seit der Gründung desselben und muß gleichsam



Otmar Bamberg, jetziger Präsident der Krainischen Sparkasse.

als dessen Gründer betrachtet werden. Aus kleinen und bescheidenen Anfängen entwickelte sich dieses Konventspital unter der fürsorglichen und verständigen Leitung P. Kajetans zu einer imposanten Anstalt, welche den gleichnamigen Anstalten im Lande gewiß nicht nachsteht.

Wenn ihm auch in der Zeit seiner langjährigen Amtstätigkeit als Prior so manche schwere Sorgen und bittere Stunden beschieden waren, sein Vertrauen auf Gott und auf die treue Mithilfe seiner Mitbrüder waren im stande, ihn wieder aufzurichten und mit neuem Mute zu erfüllen, um das einmal begonnene große und schwere Werk auch glücklich zur Vollendung zu bringen.

Sein liebevolles, konziliantes Benehmen, verbunden mit einem feinen Taktgefühle, erwarb ihn in allen Kreisen der Bevölkerung des Landes zahlreiche warme, großmütige und mildtätige Freunde, Gönner und Wohltäter.

Insbesondere waren es die k. k. Behörden, welche sich P. Kajetan und seinem geplanten Werke gegenüber stets äußerst entgegenkommend und geneigt bezeigten, wie auch der hohe Landtag und die Krainische Sparkasse in selten munifizenter Weise ihre materielle Unterstützung und Förderung des großen Werkes P. Kajetans sicherten.



Dr. Otto Schöppel, jetziger Direktor der Krainischen Sparkasse.

Aber auch allerhöchsten Ortes fand P. Kajetans Wirken und Streben während seiner zwölfjährigen Amtstätigkeit die vollste Anerkennung, indem er von Sr. Majestät dem Kaiser durch die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone allergnädigst ausgezeichnet wurde, welche Auszeichnung im ganzen Lande Krain und auch auswärts die vollste Befriedigung und teilnahmsvollste Freude hervorrief.

Kaum war die Kunde von dieser allerhöchsten Auszeichnung ins Land gedrungen, als eine Unzahl von Beglückwünschungstelegrammen und Schreiben aus allen Gauen des Landes in Kandia

einliefen, aber auch aus Steiermark und den übrigen Kronländern, ja sogar aus dem Auslande liefen Beglückwünschungen ein, gewiß ein klarer Beweis von der allgemeinen Beliebtheit dieses Mannes und der vollsten Wertschätzung des Werkes, das er im Vereine und unter der treuen Mitwirkung seiner Mitbrüder in Kandia geschaffen.

Die wohlverdiente Auszeichnung wurde P. Kajetan an dem Orte seiner neuen Wirksamkeit im Hospitale zu Kainbach bei Graz in feierlicher Weise überreicht.

Zum Nachfolger P. Kajetans wurde P. Leopold Danev, Ordenspriester, gewählt. Unter diesem Prior wurde ein neues Ökonomiegebäude errichtet und in dasselbe zwei Kühe und mehrere Schweine eingestellt.

Das Hospital zu Kandia erfreut sich seit seiner Gründung von Jahr zu Jahr eines immer größeren Zuspruches von Kranken, so daß nicht selten das letzte Plätzchen im Spitale mit Patienten belegt ist.

Wir wollen nun in Kürze eine Beschreibung des Spitales geben. Dasselbe ist mit dem alten Schloßgebäude an der Nordseite durch einen Korridor verbunden. Es ist stockhoch und im modernen Stile gebaut, jedoch in der Fassade einfach gehalten und besitzt hohe, über 7 m breite lichte Räume. Im Souterrain sind Kellerräume, Vorratskammern, ferner die Bäckerei, Wäscherei, Werkstätten und die Materialkammern der Hausapotheke untergebracht.

Das Hochparterre, vom Vestibül rechts und links gelegen, besitzt je drei Krankensäle, die vollkommen eingerichtete Hausapotheke, das ärztliche Ordinationszimmer, die Kanzlei und Portierloge sowie eine Anzahl kleinerer Zimmer mit ein bis zwei Betten für Extrapatienten. Die Aborte sind freistehend neben dem großen und breitangelegten Stiegenhause untergebracht und mit Klosettvorrichtungen mit reichlicher Wasserbespülung versehen. Sämtlichen Räumen sind 2·5 m breite und hohe Korridore vorgelagert. Die Fenster sind durchweg 1·3 m breit und 2·7 m hoch und mit praktischen Ventilationsvorrichtungen versehen.

Das erste Stockwerk enthält fünf geräumige Krankensäle nebst mehreren Zimmern mit drei bis vier Betten und einzelne Zimmer mit ein bis zwei Betten für Extrapatienten und das Operationszimmer. Für Badeeinrichtung ist im Hause hinreichend gesorgt.

Nördlich vom Garten erhebt sich der aus mehreren kleineren Krankenzimmern, Badezimmer u. s. w. eingerichtete Isolierpavillon und nördlich davon die Totenkammer.

Das ganze Spitalgebäude hat eine Länge von 46·3 m und die beiden Seitenflügel je 25·8 m und Länge 8·08 m Breite. Das ganze Gebäude ist vollkommen freiliegend und von schönen Gartenanlagen umgeben. Den sanitären Vorschriften ist in allem strenge

Rechnung getragen und sämtliche Einrichtungen im Hause sind den neuesten hygienischen Errungenschaften entsprechend.

Das ganze Spital hat einen normalen Belegraum für 100 bis 110 Kranke, welcher nicht selten, und zwar besonders zur Winterszeit, durch Aufstellung von Notbetten erhöht wird.

V. Entstehung und Gründung des Spitales der Barmherzigen Brüder in Nazareth, Palästina.

Unter dem Generalate des hochwürdigsten P. Joannes Maria Alfieri (vom Jahre 1862 bis 1888) berief Se. Eminenz Graf Ceschi a Santa Croce, dermaliger Großmeister des souveränen Malteser-Ritter-Ordens in Rom, im Jahre 1879 die Barmherzigen Brüder zur Ausübung der Krankenpflege in das vom genannten Orden auf Anregung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. gegründete Hospiz am Tantur bei Jerusalem, woselbst die Brüder nur bis Dezember 1880 in besagter Eigenschaft verblieben, da es wegen verschiedener Differenzen mit dem Leiter des Hospizes, Grafen Bernhard Caboga, k. u. k. österr.-ung. General-Konsul in Jerusalem, nicht zu einem bindenden Kontrakte mit dem souveränen Malteser-Ritter-Orden gekommen war.

Der damalige Obere der Barmherzigen Brüder, P. Otmar Mayer, aus der bayrischen Ordensprovinz, begab sich vor seiner Abreise von Jerusalem zum hochwürdigsten lateinischen Patriarchen Monsignor Vinzenz Bracco und teilte demselben sein Vorhaben, eine Niederlassung des Ordens der Barmherzigen Brüder im heiligen Lande, und zwar in Gaza, zu gründen, mit und bat auch gleichzeitig um die Bewilligung hiefür.

Der hochwürdigste Patriarch zeigte sich für ein solches Unternehmen sehr geneigt, jedoch nur unter der Bedingung, daß auch die Ordensoberen dazu ihre Einwilligung geben und daß die Mittel sowohl zur Gründung als auch zum Unterhalte des Spitales zur Verfügung stünden und dieses Spital in Nazareth errichtet werde, wo schon ein Fonds von 800 fl. ö. W. von weiland Sr. k. k. Hoheit Kronprinz Rudolf für die Errichtung eines Spitales in Nazareth erliege.

P. Otmar Mayer reiste nun nach Rom, fand dort ein großes Interesse von Seite des Ordens wie auch der Propaganda fidei für diese Gründung und erhielt vom hochwürdigsten P. General einige hundert Lire und von der Propaganda fidei später 1000 Lire für diesen Zweck.

Mit der Einwilligung zur Errichtung einer Niederlassung vom hochwürdigsten Pater General versehen, wandte sich P. Mayer an den Heiligen-Grab-Verein in Köln, der auch einen größeren Beitrag

(1000 Frk.) zu geben versprach. Er wandte sich auch an bekannte Wohltäter, die ihm Unterstützungen gewährten und solche auch für die Folge zusicherten. Es wurde ein eigenes Komitee unter Vorsitz des hochwürdigsten Bischofs von Augsburg gebildet, durch welches im Laufe der Zeit 6000 Mark aufgebracht wurden.

Mit diesem Ergebnis ausgerüstet kehrte P. Mayer im Jahre 1882 wieder nach Palästina zurück und errichtete in Nazareth am 25. März 1882 ein provisorisches Spital und ein damit verbundenes Ambulatorium, welch beides er bis zu der am 25. April desselben Jahres erfolgten Ankunft der vom Pater General in Rom für Nazareth bestimmten Brüder mit großer Aufopferung und Mühe allein besorgte.

Die zuerst nach Nazareth berufenen Ordensmitglieder waren P. Philipp Benitius Wagner, der Priester und Arzt zugleich war und auch zum Prior der neuen Niederlassung ernannt wurde, und noch zwei andere Brüder aus der bayrischen Ordensprovinz.

Prior P. Philipp Benitius brachte mit Erlaubnis des hochwürdigsten Pater General sein väterliches Erbgut im Betrage von 18.000 Mark zur Fundierung der neuen Niederlassung mit und kaufte ein Grundstück außerhalb der Stadt um 1380 Frk. Leider starb er schon nach fünf Monaten an den tödlichen Folgen eines Sonnenstiches. Sein Leichnam wurde auf dem Friedhofe der PP. Franziskaner am Berge Tremor zur ewigen Ruhe bestattet. Während der kurzen Zeit seiner Tätigkeit war es ihm gelungen, die Herzen aller Bewohner zu erobern.

P. Otmar Mayer, als dessen Nachfolger im Amte, ließ das Grundstück auf seinen Namen schreiben und begann im November 1882 mit dem Baue des Spitales, welches denn auch im gleichen Monate des Jahres 1884 nach erfolgter Einweihung desselben bezogen und mit vier Betten für Kranke ausgestattet wurde.

P. Otmar stand nun bis 10. Jänner 1889 dem jungen Ordenskonvente als Prior vor und wurde am selben Tage von seinem neuernannten Nachfolger P. Franz Borgias Lichtenwald aus der bayrischen Provinz im Amte abgelöst. Dieser war nun der dritte Prior der neuen Niederlassung.

Die finanzielle Lage des Hauses war aber eine derart schlechte, daß sich der neue Prior dazu entschließen mußte, behufs Erwerbung von Unterstützungen eine Sammlungsreise nach Europa zu unternehmen, welche er auch am 12. Dezember 1889 antrat, dann aber auch in Europa verblieb.

Inzwischen leitete in der Eigenschaft eines Vikars P. Philipp von Schilling, Ordenspriester aus der innerösterreichischen Provinz, den Konvent, und zwar bis zum 3. Juni 1890. In dieser Zeit kam Visitator A. R. P. Valerius Lux aus Rom hieher, wurde aber krank und starb in Kaifa.

Nun folgte als vierter Prior Fr. Eduard Benedičič, geprüfter Arzt aus dem Grazer Konvente und ein geborener Krainer. Derselbe blieb vom 4. Juni 1890 bis 1. März 1892 in seinem Amte, wo er dann leider krankheitshalber nach Graz zurücktransportiert werden mußte.

Nun eröffnete sich für das Hospital in Nazareth eine gar traurige Zeit. Hatte dasselbe bisher stetswährend mit schweren materiellen Sorgen zu kämpfen gehabt, so trat jetzt ein sehr fühlbarer Mangel an geeigneten Brüdern ein, so daß sich der Orden leider dazu entschließen mußte, das Spital zu sperren.

So blieb dasselbe tatsächlich auch bis zum 26. Juni 1893 als solches geschlossen und verblieb in demselben nur Fr. Faustin Ehrhard, Mitglied der französischen Ordensprovinz, als Wächter des Hauses zurück. Dieser gute Bruder hatte vom Anfange der Gründung der Niederlassung alle Leiden und Entbehrungen des Hauses mitgemacht und harrte nun allein aus bis zur Neubelebung desselben und starb daselbst im Oktober 1896.

Den 27. Juni 1893 langte endlich der vom jetzt regierenden hochwürdigsten Ordensgeneral P. Kassian Maria Gasser ernannte fünfte Prior des Spitales in Nazareth, Fr. Peter Damian Amschl, aus der innerösterreichischen Provinz und der letzte gewesene Prior des säkularisierten Erzspitales St. Gallican in Rom, in Nazareth an und hatte die gewiß nicht leichte Aufgabe, das Spital wieder so in den Stand zu setzen, daß es wieder eröffnet und mit Kranken belegt werden konnte, was auch mit 1. August 1893 geschah.

Das durch die Auflassung des Spitales gesunkene Vertrauen in der Bevölkerung begann sich nun wieder langsam zu heben und der Zugang von Hilfesuchenden steigerte sich von Tag zu Tag, so daß es dem Prior unmöglich wurde, die ganze Arbeit allein zu besorgen. So trafen endlich P. Bernard Drab und Fr. Johann Berchmann Pačaček zur Hilfeleistung in Nazareth ein.

Beide Mitbrüder gehörten der innerösterreichischen Provinz an. P. Bernard wurde aber bald hernach zum Prior von Tantur bestimmt und reiste den 14. Dezember 1893 in Begleitung des Priors P. Damian dorthin ab, da letzterer den hochwürdigsten P. General bei der dortigen Übernahme zu vertreten hatte.

Fr. Johann Berchmann entwickelte aber in Nazareth einen außergewöhnlichen Eifer auf dem Gebiete der ärztlichen Praxis, wodurch er sich die allgemeine Liebe der Bevölkerung erwarb. Im Jahre 1900 kam er aushilfsweise nach Tantur, wo er sich in Bethlehem, wo der Typhus epidemisch aufgetreten, den Keim dieser Krankheit erwarb und nach nur achttägigem Krankenlager ein Opfer der Nächstenliebe wurde und starb. Er wurde am pfarrlichen Friedhof in Beitjala unter großer Beteiligung der Bevölkerung, aus allen Konfessionen bestehend, zur ewigen Ruhe bestattet.

Wie jedes Gute seine Gegner hat, so geschah es auch hier. Ein Feind des Hauses suchte dem Aufblühen desselben alle möglichen Hindernisse zu bereiten, was ihm auch um so leichter gelang, da die Korruption unter den Beamten der türkischen Regierung wohl in keinem noch so unzivilisierten Lande eine solche Ausdehnung erreicht hat wie in diesem Reiche, wo eben um Geld alles von den Behörden erhältlich ist.

Da nämlich nach türkischem Gesetze keine ausländische Religionsgenossenschaft ohne Ferman von Konstantinopel (nämlich die Bewilligung von der hohen Pforte) Grundbesitz erwerben noch Baulichkeiten aufführen darf, die Erlangung einer solchen Bewilligung aber mit schweren Geldopfern oft kaum zu erhalten ist, so muß der Besitz auf den Namen eines türkischen Untertanen oder auf jenen, einer von der türkischen Behörde anerkannten Persönlichkeit intabuliert werden, was dann oft zu großen Schwierigkeiten um das Besitzrecht führen kann, so wie es auch hier der Fall war.

Prior P. Peter Damian mußte sich beeilen, die nötigen Mittel für die Erhaltung der Niederlassung sich zu verschaffen, wie auch die Behörde zu befriedigen. Er entschloß sich daher, am 8. Dezember 1895 nach Europa abzureisen und in Italien, Frankreich, Spanien, Deutschland, Belgien und Österreich für die Niederlassung in Nazareth zu sammeln, wobei es ihm gelang 9000 Frk. zusammenzubringen; auch erhielt er von mehreren Wohltätern Zusagen für spätere Spenden. Auch folgten ihm zwei Mitbrüder aus der spanischen Provinz und aus der bayrischen Provinz kam P. Eusebius Frommer als Ersatz für P. Bernard Drab.

Der Besitzstreit jedoch wurde besonders durch einen Freund des damaligen Patriarchen Monsignor Piavi in Beirut, Herrn Moussa Freige, einem der geachtetsten Besitzer und einflußreichsten Lateiner, mit einem Kostenaufwande von mehreren tausend Franks endlich geschlichtet. Aus Dankbarkeit dafür wurde er vom Heiligen Vater Papst Leo XIII. im Jahre 1896 in den erblichen römischen Grafenstand erhoben.

Dieser Besitzstreit dauerte fast fünf Jahre an und war für die Niederlassung mit vielen und großen Geldopfern verbunden, abgesehen von den vielen anderen Unannehmlichkeiten, die dadurch sowohl dem Pater Prior als auch den Brüdern erwuchsen.

Nach Verlauf dieser Zeit gelang es endlich einen Vergleich zu erzielen und eine Sicherstellung des Besitzes durch eine Sentenz des Valiajats von Beirut zu erreichen, so daß das Eigentum nicht mehr so leicht angefochten werden kann, da auch das Verjährungsrecht hinzutritt.

Im Jahre 1897 bereiste P. Eusebius Frommer Deutschland, um Almosen für die Niederlassung zu erhalten, und deponierte beim hochwürdigsten Pater General 9000 Frk. und 1500 Frk. schickte er

nach Nazareth. Er selbst mußte krankheitshalber in Italien verbleiben, wo er in Mailand im Jahre 1903 seinen Geist aufgab.

Im Jahre 1896 wurde auch eine Apotheke im Zentrum der Stadt errichtet und auch das Ambulatorium dorthin verlegt. Das zu diesem Zwecke gemietete Haus wurde nach drei Jahren um 6000 Frk. gekauft und die in demselben befindliche Zisterne, zu deren Benutzung die Besitzer von vier Nachbarhäusern das Recht hatten, um 300 Frk. abgelöst.

Im Jahre 1898 wurde das Ökonomiegebäude nebst einer Zisterne aufgeführt, was einen Kostenaufwand von 6000 Frk. beanspruchte. Dieser Bau wurde ohne behördliche Bewilligung, da diese nicht zu erhalten war, aufgeführt; nur der Gerichtsdiener, ein Lateiner, erhielt 20 Frk. Schweiggeld.

Der ganze Grundkomplex der Niederlassung umfaßt nun mit den Baulichkeiten zirka 228 türkische Donum oder 205.000 m².

Bisher mußte man sich mit dem vorhandenen Spitalbelegraum von sechs Betten zur Not behelfen. Das Augenmerk des Priors P. Damian Amschl war aber stets auf die Vergrößerung des Spitales gerichtet, welche Vergrößerung sich auch als immer dringender erwies.

Um diesem Bedürfnisse abzuhelfen wurde im Jahre 1899 mit einem Neubau begonnen, und zwar in einer Baulänge von 39 m und einer Breite von 13½ m. Gleichzeitig wurde an der Ostfront in der Mitte des Hauses mit der Grundsteinlegung zu einer kleinen Kirche dem Bedürfnis der Religiosen Rechnung getragen.

Das Haus ist einstöckig und enthält ebenerdig das Empfangszimmer, Küche, Dispens, Refektorium und Sakristei und einen weiteren Raum zur Unterbringung des Spitales für einige 20 Betten.

Die ganze Westfront schmückt ein Säulengang, von dem aus man einen schönen Ausblick auf Nazareth und die umliegenden Berge genießt. Die allzu große Hitze der Sonnenstrahlen wird durch den Schatten der Bäume des vorliegenden Gartens wohltuend abgeschwächt.

Im ersten Stockwerke sind 15 Zimmer und der Betchor durch einen 4 m breiten Gang links und rechts voneinander getrennt.

Die Kirche, deren Hauptportal durch eine Vorhalle von dem Säulengang aus zu erreichen ist, hat eine Außenlänge von 15 m und 9 m Breite und im Inneren eine Höhe von 9·7 m. Sie ist im spätromanischen Stile erbaut und besitzt vier Fenster.

Die Kirche wurde von einem Ordensbruder schön ausgemalt und bildet das Schmuckkästchen des ganzen Konventspitales.

Die Bauzeit nahm über zwei Jahre in Anspruch, da fortgesetzt Schwierigkeiten mit der Regierung und wegen Aufbringung der Mittel zu überwinden waren.

Einer charakteristischen Episode während der Bauzeit ist besonders zu gedenken, welche hauptsächlich der Grund gewesen, daß

der Bau überhaupt vollendet werden konnte, die aber geeignet ist, den Charakter der Türken in einem besseren Lichte erscheinen zu lassen.

Die türkische Regierung ließ eine Straße von Nazareth nach Tiberias bauen, welche aber gerade durch den Klosterbesitz führen sollte und durch welche ein Teil desselben von dem arondierten Grundkomplex ausgeschieden werden sollte.

Prior P. Damian trat selbstverständlich diesem Projekte entgegen, damit das Besitztum nicht zerrissen werde. Da aber sein Protest gegen die geplante Durchführung der Straße durch den Klostergrund erfolglos blieb, so verlangte er, daß die Regierung beiderseits der anzulegenden Straße die Strecke entlang, wo dieselbe den Klostergrund durchschneide, eine Mauer aus Steinen aufführen solle, und zwar im Interesse der Sicherheit des Eigentums.

Zur Zeit dieser Verhandlungen kam der Vali von Beirut nach Nazareth und es wurde ihm von Seite der Behörde hier dieser Fall vorgetragen. Nun wurde durch den Scheik Josef, dem Oberhaupte der türkischen Bevölkerung Nazareths, der ein Freund des Klosters war und auch ein solcher bis zu seinem Tode blieb, eine Vermittlung angebahnt und da auch Pater Prior auf Anraten des Scheichs von der Errichtung einer Mauer abstand und zum Baue der Straße in der von der Regierung geplanten Weise seine Zustimmung gab, war der Vali von Beirut darüber so sehr erfreut, daß er sofort nach seiner Rückkunft in Beirut in bereitwilligster Weise zum Baue und zur Vollendung des Klosterspitales die Bewilligung dem Pater Prior zukommen ließ, während es sonst gewiß noch einer langen Zeit bedurft haben würde, diese Bewilligung von der türkischen Regierung endlich einmal zu erhalten.

Die Kirche wurde am 16. März 1901 feierlich eingeweiht.

In diesem Jahre wurde zur Arrondierung des durch die neue Straße zerrissenen Terrains ein sogenannter Tauschkauf vorgenommen und jeder Teil über der Straße (37 ha) an die St.-Josef-Schwestern um 7700 Frk. abgegeben, wofür im Süden von der Straße ein Komplex von 17 ha um 4200 Frk. hinzugefügt wurde. Von dem durch diesen Kauf erübrigten Überschuß von 1400 Frk. wurde der Bau der Spitalzisterne bestritten und für die Apotheke eine Anzahlung von 1100 Frk. geleistet.

Im Jänner 1901 wurde der Konvent mit dem Besuch des hochwürdigsten Pater General aus Rom beehrt und erfreut, der zu gleicher Zeit auch Fr. Wunibald aus der bayrischen Provinz als Ersatz für P. Johann Berchmann mitbrachte. Pater General spendete auch dem armen Konvente 500 Frk.

Es war nun die Bauschuld auf rund 38.000 Frk. angewachsen und Prior P. Damian mußte sich zum zweiten Male entschließen (1902), nach Europa eine Bettelreise zu unternehmen, wobei es ihm

gelang, 9800 Frk. zur teilweisen Schuldentilgung zu erhalten. Im Jahre 1903 begab sich auch der opferwillige Fr. Bartholomäus Faustin Calvo in sein Vaterland Spanien und sammelte dort 11.300 Frk. und so konnte die Bauschuld auf 18.000 Frk. wieder vermindert werden. Später schickte auch Pater General 12.000 Frk. und auch die Provinzen in Frankreich, Spanien, Italien, Bayern, Schlesien und Innerösterreich trugen so viel bei, daß das Haus nun schuldenfrei an die innerösterreichische Provinz übergeben werden konnte.



Das Hospital zu Nazareth in Palästina.

Mit dem Pater Prior waren aber auch zu aller und jeder Zeit die dort befindlichen Konventualen eifrigst bestrebt, ihrem Berufe getreu ihre Pflichten als wahre Barmherzige Brüder zu erfüllen, ungeachtet der großen Mühen und der harten Entbehrungen, die sie zu ertragen hatten und wohl auch noch heute zu ertragen haben.

Als der hochwürdige Provinzial P. Emanuel Leitner im Auftrage des Pater General die beiden sich derzeit im Orient befindlichen Ordens-Niederlassungen in Tantur und Nazareth im Frühjahre 1905 visitierte, fand er die finanzielle Lage des Hauses in Nazareth als eine sehr traurige vor. Über Ersuchen der beiden

Prioren von Tantur und Nazareth versprach Pater Provinzial, beim nächstfolgenden Generalkapitel in Rom diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen und für eine Sanierung des Hauses in Nazareth die nötigen Schritte einzuleiten. Seine Bemühungen waren von bestem Erfolge begleitet und das Haus wurde von nun an der innerösterreichischen Provinz zugesellt. Von dieser Zeit an werden auch die Ordensbrüder von dieser Provinz beigestellt und die Wahl der Prioren im Provinzkapitel vorgenommen und so ging als Prior des Konventes in Nazareth bei diesem damaligen Kapitel P. Athanasius Fiorioli hervor, der auch sein Amt mit 15. September 1905 dort antrat.

Inzwischen hatte sich Hochwürden P. Provinzial Emanuel Leitner im Einverständnisse mit dem hochwürdigsten Pater General in Rom an die verschiedenen Patres Provinzoberen gewendet, um sie zu bitten, durch alljährliche Beiträge der Niederlassung endlich eine lebensfähige Existenz zu schaffen. Dieses Ansuchen war auch gottlob von einem günstigen Erfolge begleitet, nachdem sich sämtliche Provinzoberen und auch mehrere Konvente bereit erklärten, nach ihren Kräften jährlich größere oder kleinere Beträge dem so schwer bedrängten Konvente in Nazareth zuwenden zu wollen, welche Zusagen gewiß den schönen Beweis erbringen, wie das Band der ordensbrüderlichen Liebe alle Provinzen und Konvente umschlingt.

Durch diese liebevollen Opfer erscheint nun die Lebensfähigkeit der Niederlassung vorläufig gesichert, da auch noch von anderen Wohltätern größere und kleinere Almosen dem Konvente zukommen.

Im Frühjahre 1907 brachte gelegentlich der kanonischen Visitation durch den hochwürdigen Provinzial P. Emanuel derselbe als Ersatz für die in ihre Provinzen zurückkehrenden Brüder aus Spanien solche aus der eigenen Provinz mit, so daß der Konvent in Nazareth nunmehr nur aus Mitgliedern der innerösterreichischen Provinz besteht.

P. Damian Amschl ist ebenfalls nach jahrelanger Tätigkeit in Nazareth und Tantur nach Europa zurückgekehrt.

Möge die göttliche Vorsehung diese Niederlassung auch ferner ihres besonderen Schutzes und Segens für würdig halten. Möge sie zum Wohle der armen leidenden Eingebornen dort an den Stätten, die unser Heiland durchwandelte und wo er der Menschheit das Gebot der Nächstenliebe gepredigt hat, blühen, wachsen und gedeihen.

Die dortige Bevölkerung ist, aufrichtig gestanden, bettelarm und ist auf die Liebeserweisungen der Barmherzigen Brüder sozusagen angewiesen. Alle Medikamente werden den Kranken und Hilfebedürftigen unentgeltlich in dem stets zahlreichst besuchten Ambulatorium dargereicht und wird außerdem noch jährlich eine nach Hunderten zählende Menge von Kranken im Spitale selbst vollkommen unentgeltlich behandelt und verpflegt.

Die Zahl der in diesem Konventspitale aufgenommenen und verpflegten Kranken ist im statistischen Abschnitte dieses Buches ersichtlich gemacht.

VI. Das dem hohen souveränen Malteser-Ritter-Orden gehörige Hospiz am Tantur bei Jerusalem in Palästina.

Vom Orden der Barmherzigen Brüder aus der innerösterreichischen Ordensprovinz geleitet.

Schon in den Jahren 1856 und 1858 trug sich der souveräne Malteser-Ritter-Orden mit dem Gedanken, im Heiligen Lande an der Stelle seines Entstehens und seiner glorreichen Vergangenheit eine Niederlassung zum Wohle der leidenden Menschheit zu gründen.

Sowohl Papst Pius IX. zu Rom wie auch Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. von Österreich zeigten für diese Idee ein reges Interesse. Doch stellten sich der Ausführung derselben in Anbetracht der traurigen Ereignisse, welche besonders das Jahr 1859 brachte, große und unüberwindliche Hindernisse in den Weg und so konnte erst im Jahre 1867 der Gedanke an eine Realisierung dieses Planes wieder aufgenommen werden, als Graf Bernhard Caboga österreichisch-ungarischer Konsul in Jerusalem wurde, und welchen der Malteser-Ritter-Orden „motu proprio“ zu seinem Ritter ernannte.

Graf Caboga versprach nun, diese Angelegenheit in seine Hand zu nehmen und, soweit es in seinen Kräften stehe, auch zu verwirklichen.

Seine erste Idee war, den „Murislau“, einen in der Nähe der Heiligen-Grab-Kirche gelegenen Platz, wo seinerzeit die Kreuzfahrer eine Kirche und auch eine Art Hospiz oder Spital zur Aufnahme der ankommenden Pilger besaßen, anzukaufen.

Da aber inzwischen dieser Platz durch Schenkung in den Besitz des Kronprinzen von Preußen gekommen war, mußte sich Graf Caboga um einen andern geeigneten Platz umsehen und schätzte sich glücklich, denselben am Tantur, einem kleinen aber schönen Hügel an der Straße von Jerusalem nach Bethlehem, von ersterem fünfviertel, von letzterem dreiviertel Wegstunden entfernt, gefunden zu haben.

Als unser Kaiser im Jahre 1869, anläßlich seines Besuches des Heiligen Landes, von Jerusalem nach Bethlehem fuhr, erlaubte sich Graf Caboga, den Monarchen auf diesen Ort für die Gründung einer Niederlassung des Malteser-Ritter-Ordens aufmerksam zu machen. Der Kaiser lobte dieses Projekt und gab dabei auch zugleich seiner Befriedigung und seinen Beifall über die glückliche Wahl des

Ortes Ausdruck. Noch im Jahre 1869 kaufte Graf Caboga auf der Spitze des genannten Hügels ein kleines Grundstück, auf welchem ein altes turmartiges, aber baufälliges Gebäude stand. Die Eingebornen nannten dasselbe den „Turm Jakobs in Ephrata", wo der Sage nach die Rachel den Benjamin geboren haben und infolge der Geburt auch gestorben sein soll. Sie wurde vom Patriarchen Jakob am Fuße des Berges begraben, wo heute noch ein kleiner Kuppelbau die Grabstätte der Rachel bezeichnet und welches als eines der ältesten Heiligtümer der Juden genannt wird.

Graf Caboga brachte die Mittel für den Ankauf dieses Grundstückes durch gesammelte Spenden auf und flossen ihm zu diesem Zwecke zu:

Im Jahre 1869 und 1870 von John Stuart Marquis of Bute	Frk.	1265
von Conte C. Nippenburg a Schwanberg aus Württemberg, Chevaliere de Deo	„	600
„ der Assoziation der westfälischen Malteser-Ritter	„	4764
„ Prinz Hohenlohe-Schillingsfürst	„	415
„ Baron François de Besag in Ungarn	„	400
„ Herzog Otto von Bayern	„	4544
„ Graf Lura de Gozza in Rom	„	2000
„ Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. von Österreich	„	10000
„ Grand Magistero in Rom	„	6056
„ Chevaliere Bošek de Balau	„	400
„ Prinz Hohenlohe	„	200

Bis Ende des Jahres 1870 zeigte das böhmische Großpriorat für die neue Niederlassung am Tantur kein Interesse, denn es wollte, daß Tantur direkt von ihm abhänge und wollte deshalb für den Unterhalt der Niederlassung selbst sorgen. Dies faßte aber das Groß-Magisterium übel auf. Nun wollte das böhmische Großpriorat ein eigenes und von ihm abhängiges Haus in Jerusalem gründen, wozu es aber nicht kam. Nun einigte sich das Großpriorat mit dem Groß-Magisterium und ersteres zahlte vom Jahre 1871 an jährlich 1600 Frk. und oft noch mehr für die Niederlassung am Tantur bis heute.

Se. Majestät der Kaiser zeigte nicht nur ein reges Interesse für dieses Projekt, sondern versprach auch allergnädigst seine kräftigste Unterstützung, und zwar derart, daß der Orden die Ausführung desselben für gesichert erachtete und von nun ab die ganze Sache offiziell in die Hand nahm (22. März 1870).

Das hohe Grand-Magisterium des Ordens veranstaltete eine Sammlung zur Gründung eines Fonds sowohl unter seinen Ordensmitgliedern in Österreich-Ungarn wie auch in Italien, Deutschland, Polen u. s. w.

In einem späteren Schreiben des Ordens-Magistrates liest man, daß in Italien viele auf das Sammlungsschreiben nicht reagiert hätten, doch sei trotzdem das Ergebnis der Sammlung kein besonders ungünstiges gewesen, so daß nicht nur in Wien, sondern auch in Rom ein eigener Fonds für die zu errichtende Niederlassung am Tantur angelegt werden konnte.

Der Fonds des Großpriorates für Böhmen muß ein ziemlich bedeutender sein, denn es konnte, wie aus den vorliegenden Schriften



Ansicht des alten Hospizes am Tantur bei Jerusalem.

ersichtlich ist, das Großpriorat des Ordens für Böhmen nach Abzug eines Kapitals, welches für einen heimischen Spitalsfonds jährlich 5000 fl. an Zinsen abwirft, doch immer noch die jährlichen Erfordernisse für die Erhaltung des Hauses am Tantur und noch mehr bestreiten.

Weitere Beiträge gingen für den Fonds noch durch die im Jahre 1873 erlassene Verordnung des Großpriorates für Böhmen ein, welche dahin lautete, daß jeder in den souveränen Ritterorden

neuaufzunehmende Justiz- und Devotions-Ritter 1000 K für die Niederlassung in Tantur zu zahlen habe.

Nun begann Graf Caboga die am Hügel gelegenen Grundstücke, bisher den Eingebornen gehörig, anzukaufen.

Das Haus auf dem Hügel wurde ausgebessert und, soweit die arabische Baukunst es vermochte, auch räumlich vergrößert.

So sollen in der Zeit vom Jahre 1870 bis 1872 für die Niederlassung am Tantur schon 75.000 Frk. verausgabt worden sein. Der „Commune tesoro“ des Ordens gab dazu 50.000 Frk., der Rest wurde durch Spenden von verschiedenen Wohltätern aufgebracht.

Die Frage, welcher Art die Niederlassung sein, welchem Zwecke selbe eigentlich dienen, ob sie ein Hospiz oder ein Spital werden solle, war noch immer eine offene. Endlich entschied man sich im Jahre 1872 für ein Hospiz, trotzdem von anderer Seite dahin gearbeitet wurde, daß hier ein Spital mit einem ärztlichen Ambulatorium errichtet werden solle. Aber auch heute noch prangt über dem Haupttore des Gebäudes das Schild mit folgender italienischer Aufschrift „Ospizio del sovrano Militare Ordine di Malta“, obwohl Tantur ein kleines Spital mit sieben Betten besitzt, das Ambulatorium stark besucht wird und der Arzt Tausende von Visiten im Laufe eines Jahres bei den Schwerkranken in den zahlreichen umliegenden Ortschaften zu machen hat.

Graf Caboga drängte immer und immer wieder um Einsendung der nötigen Geldmittel, um dadurch endlich einmal in die angenehme Lage zu kommen, das Spital und das Ambulatorium eröffnen zu können. Aber er wurde immer vom Groß-Magisterium mit dem Hinweis auf die Beschränktheit der Mittel auf eine spätere Zeit vertröstet, da der Orden für Tantur nicht mehr ausgeben könne, als die Zinsen des bisher angesammelten Fonds abwerfen.

Daß von Rom aus keine weiteren größeren Zuschüsse für die laufenden jährlichen Ausgaben, die zum größten Teile vom Großpriorate von Prag bestritten wurden, kamen, ersieht man aus einem Magisteriumsschreiben vom Jahre 1872.

Man beklagte sich auch in Wien darüber, denn am 14. Oktober 1875 schreibt Legationsrat von Langer an den Grafen Caboga, daß ihm das Hospiz in Tantur oft schwere Träume verursache, so oft er nur daran denke, und daß das böhmische Großpriorat nun einmal nicht mehr als 16.000 Frk. senden könne. (Trotzdem finden wir in den Verrechnungen, daß das Großpriorat Böhmen in einzelnen Jahren achtzehn und noch mehrere tausend Franken nach Tantur gesendet hat.)

„Aber,“ so heißt es dann in dem Briefe wörtlich, „wollen denn die Herren in Rom nicht auch jährliche fixe Beiträge liefern? Man hat ja dort auch gesammelt, es muß also dort auch ein Fonds sein und da das hohe Grand Magisterio in allen seinen Erlässen

und Korrespondenzen stets den Standpunkt festzuhalten energisch erklärte, das Haus am Tantur sei ein Unternehmen des Gesamt-Ordens nicht bloß des Großpriorates für Böhmen, so muß es ja, wie Hochgeboren ganz richtig bemerken, auch seinerseits etwas zur Erhaltung des Hauses beitragen, sonst eignet es sich die Ehre eines Unternehmens zu, für welches das Großpriorat von Böhmen allein zahlt."

Allerdings wurde, und dies möge auch hier Erwähnung finden, in den Magistralsberichten sehr oft lobend hervorgehoben, daß sich das Großpriorat von Böhmen um die Niederlassung des Ordens in Tantur sehr große Verdienste erworben, weshalb ihm auch besondere Rechte zuerkannt werden. So soll z. B. im Falle der Entsendung eines Ordensritters behufs Vornahme der Visitation am Tantur, und zwar wenn einer dazu bestimmt wird, derselbe den Mitgliedern des böhmischen Großpriorates entnommen werden, wenn aber zwei entsendet werden, so soll der eine aus dem böhmischen Großpriorate, der andere aber nach freier Wahl bestimmt werden.

In diese Zeit fällt auch, obwohl der Bau einer Kapelle noch gar nicht in Angriff genommen worden war, die Erteilung der Erlaubnis, welche Graf Caboga nach dem Tode des Patriarchen von Jerusalem vom Papste erwirkt hatte, daß in der Kapelle täglich die heilige Messe zelebriert und das Allerheiligste in derselben aufbewahrt werden dürfe wie noch jener mehrerer anderer Privilegien. Diese Befugnisse führten später zu Auseinandersetzungen zwischen dem Grafen Caboga und dem Nachfolger des Patriarchen, der Breven-Kongregation und der Propaganda fidei in Rom. Das eine Gute aber hatte diese Auseinandersetzung zur Folge, daß das Grand Magisterio sofort 5000 Frk. sandte, damit mit dem Bau der Kapelle endlich begonnen werden könne, damit, wie es in dem betreffenden Schreiben lautet, „auch das Volk und der Klerus sehe, daß wirklich gebaut werde".

Es wird erzählt, daß weiland Ihre Majestät Kaiserin Elisabeth von Österreich für den Kapellenbau eine große Summe gespendet habe, aber leider ist in den vorliegenden Akten betreffs dieser Spende nichts Sicheres verzeichnet.

Graf Caboga hatte die Absicht, die Anstalt schon im Jahre 1872 zu eröffnen, was ihm aber erst im Jahre 1876 ermöglicht wurde. In diesem Jahre sandte Graf Caboga einen gewissen Ferdinando Nicodemo nach Jerusalem in eine russische Apotheke, damit er sich die nötigen Kenntnisse in der Pharmazie aneigne. Mit der Beschaffung eines Arztes hatte es aber seine Schwierigkeiten. Schließlich wählte man einen gewissen Dr. med. Schwarz. Da aber dieser Herr durch längere Zeit abwesend war, so konnte erst den 11. Juni 1876 das Ambulatorium eröffnet werden. Aber schon am 1. August desselben Jahres wurde Dr. Schwarz durch

Dr. Einsler, einen Österreicher, wieder abgelöst, welch letzterer sich auf drei Jahre in dieser Stellung zu bleiben verpflichtete und gegen 200 Frk. Monatsgehalt und freie Station im Hause zugesichert erhielt. Er übernahm die Verpflichtung, die das Ambulatorium besuchenden Kranken unentgeltlich zu behandeln, hingegen blieb ihm aber jeder Krankenbesuch in den umliegenden Dörfern untersagt, damit die Kranken soviel als möglich an das Haus gezogen würden.

Mit Ende des Jahres 1876 soll sich die Frequenz des Ambulatoriums schon auf nahezu 6000 ärztliche Hilfe Suchende beziffert haben.

Aus dem Jahre 1876 sei noch erwähnt, daß die zur Anstalt gehörenden Grundstücke laut Ferman vom Sultan auf den Namen des souveränen Malteser-Ritter-Ordens in die öffentlichen Register eingetragen worden sind.

Am 19. November 1876 wurde der Kapellenbau beendigt und nachdem die Kapelle mit allem für den Gottesdienst Notwendigen eingerichtet war, wurde dieselbe eingeweiht und von nun ab fast täglich in derselben das heilige Meßopfer gefeiert.

Als erster Anstaltskaplan fungierte der frühere Rektor des österreichischen Hospizes, Hochwürden Herr Schnabel, der sich auf drei Jahre als solcher verpflichtete.

Das Spital selbst wurde erst mit Ostern des Jahres 1877 eröffnet und hatte einen Belegraum von sechs Betten.

Die Erfordernisse für den Haushalt wurden wie bisher zumeist vom böhmischen Großpriorate bestritten und nur einen kleinen Teil trug der „Commune tesoro" dazu bei.

So machte z. B. Graf Caboga den Voranschlag für 22.000 Frk., wovon auf das Großpriorat Böhmen 18.000 Frk. und auf den „Commune tesoro" nur 4000 Frk. zur Leistung entfielen.

Wir wollen an dieser Stelle einige der größeren Wohltäter der Anstalt anführen; so spendeten die Majestäten: Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna 2000 Frk. für den Kapellenbau und der König von Belgien 5000 Frk.; eine Fürstin von Liechtenstein eine größere nicht benannte Summe. Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. 5000 Frk. und später noch einmal denselben Betrag.

Schon im Jahre 1876 trug sich Graf Caboga mit dem Gedanken, zur Leitung des Hauses und zur Pflege der Kranken Brüder aus dem Orden des heil. Johann von Gott, und zwar aus Breslau zu berufen. Den gleichen Gedanken hatte aber auch Se. Eminenz der hochwürdigste Großmeister des Malteser-Ritter-Ordens Graf Ceschi. Dies ist ersichtlich aus einem Briefe desselben vom 18. Juli 1876. Graf Caboga aber kam von dieser Idee wieder ab, da es hieß, daß der Patriarch von Jerusalem dies nicht gern sehe, ja sich entschieden dagegen stellen werde. Warum der Patriarch gegen dieses Projekt war und was er gegen die Barmherzigen Brüder hatte, ist aus den Akten nicht ersichtlich.

Graf Caboga hatte auch den Plan, auf dem Tantur gegenüberliegenden Hügel, „Habakukberg“ genannt, eine Viertelstunde von Tantur entfernt, ein zweites Spital, und zwar für weibliche Kranke zu errichten; auch hegte er den Plan, um das Ansehen Österreichs in Palästina zu heben, alle Grundstücke in der Umgebung Tanturs anzukaufen, um so eine österreichische Kolonie zu gründen.

Diese beiden Projekte wurden durch den im Jahre 1882 so plötzlich erfolgten Tod des Grafen Caboga leider zu nichte gemacht.

Im Jahre 1879 wurden schließlich doch die Barmherzigen Brüder nach Tantur berufen. Im Herbste desselben Jahres kam P. Otmar Mayer als Leiter der Anstalt, P. Philipp Wagner als Arzt, zugleich Priester, und noch ein dritter Bruder für die Krankenpflege. P. Philipp mußte aber schon im Juni 1880 wieder nach Europa krankheitshalber zurückkehren. So verblieben in Tantur nur zwei Brüder und Graf Caboga.

Leider kam es zwischen den beiden Herren zu Reibereien, weil sie sich gegenseitig nicht verstanden. Deshalb schrieb Graf Caboga von großen Schwierigkeiten am Tantur.

Ende des Jahres 1880 verließ daher P. Mayer Tantur und wollte auf eigene Faust in Bethlehem eine Krankenanstalt errichten. Gegen dieses Projekt sträubte sich aber der Patriarch von Jerusalem, da sich auch Graf Caboga dagegen wehrte, fürchtend, es könnte durch diese Neugründung Tantur zu Schaden kommen.

Nun erwuchs aber dem Grafen Caboga noch eine Schwierigkeit, da nämlich die Franzosen, auf ihr Protektorat pochend, sich bemühten, die Leitung der Anstalt am Tantur in ihre Hände zu bekommen.

Nach dem Weggange der Barmherzigen Brüder wurde das Spital und das Ambulatorium von den Doktoren Paulus und Lorch weitergeführt.

Am 2. Jänner 1882 starb Graf Caboga und auf Ordre des Großmeisters in Rom wurde das Haus geschlossen, aber im April desselben Jahres wieder eröffnet.

Bis Ende 1885 fungierte Dr. Carpani als Arzt, der wöchentlich dreimal von Jerusalem nach Tantur kam.

Anfangs 1886 trat den ärztlichen Dienst am Tantur Dr. Bacher aus Venedig an. Als Verwalter des Hauses fungierte nach dem Tode des Grafen Caboga der schon früher erwähnte Ferdinando Nicodemo, der zugleich den Apothekerdienst versah und dem Arzte als Dolmetsch diente.

Schon im Jahre 1900 trat der Großmeister des souveränen Malteser-Ritter-Ordens mit dem Ordensgeneral der Barmherzigen Brüder betreffs Übernahme des Hauses in Tantur neuerdings in Unterhandlungen.

Den 10. April 1890 wurde zwischen beiden Teilen ein förmlicher Kontrakt, bestehend aus fünfzehn Punkten, abgeschlossen. Der

wichtigste scheint wohl Punkt 10 gewesen zu sein, nach dem alle vier berufenen Brüder österreichische Staatsbürger sein müssen, zumal Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. das Haus und seine Bewohner unter seinen persönlichen Schutz genommen.

Die wirkliche Übergabe konnte aber erst mit 1. Jänner 1894 erfolgen. Zu derselben wurden von Seite des Malteser-Ritter-Ordens delegiert:



Ansicht des vollständig umgebauten Hospizes am Tantur bei Jerusalem.

Komtur Fra Karl Graf Thun-Hohenstein und Fra Giacomo Conte Gallo, von Seite des Ordens der Barmherzigen Brüder der Provinzial P. Emanuel Leitner und Fr. Bernard Drab als designierter Direktor des Hauses. Anwesend waren noch: die Herren von Kiatkowski, k. u. k. österreichischer Konsul, und Anton Torrosian, Kanzler des österreichischen Konsulates. Als Übergeber waren zugegen: Dr. Viktor Bacher und Ferdinando Nicodemo als die bisherigen Verwalter Tanturs.

Der Tag der Übergabe war ein überaus ungünstiger, denn es herrschte Sturm und Regen, wie man so ein Wetter in Europa selten findet. Es war daher eine schwierige Aufgabe, das vorgelegte

Inventar durchzugehen. Graf Gallo fühlte sich unwohl und kehrte sofort ins österreichische Hospiz in Jerusalem zurück, wo er sein Absteigquartier genommen. Alle übrigen Herren wurden in der Anstalt notdürftig untergebracht. Eine Inventaraufnahme konnte aber teils des schlechten Wetters wegen, teils aus dem Grunde nicht erfolgen, da die meisten Inventarstücke schon so abgenutzt erschienen, daß sie nicht mehr gebrauchsfähig waren. So wurde nun das ganze In-



Se. Exzellenz Karl Graf Thun-Hohenstein, Ballei des hohen souveränen Malteser-Ritter-Ordens.

ventar en bloc angenommen und alles Unbrauchbare aber erst im Jahre 1907 aus dem Übergangsinventar ausgeschieden.

Graf Thun blieb bis Ende Februar 1894 am Tantur, um sich den Beginn der Tätigkeit der Barmherzigen Brüder anzusehen. Denselben entstanden gleich in den ersten Tagen große Schwierigkeiten, denn es fehlte im Hause fast an allem zur Führung eines Haushaltes, auch konnten sie keine Kranken ins Spital aufnehmen, denn es fanden sich zwar eiserne Bettgestelle vor, aber an allem andern fehlte es fast ganz und gar und was vorhanden, war fast unbrauchbar. Das Fehlende zu besorgen und schnell zu ersetzen, war

auch nicht gar so leicht, denn die Brüder waren im Lande fremd und leider auch der Sprache nicht mächtig.

Komtur Graf Thun, der mit Schmerzen die Eröffnung des Spitales erwartete, ging den Brüdern tatkräftig an die Hand und als er sah, daß den Brüdern gleich anfangs enorme Ausgaben für die innere Ausgestaltung des Hauses erwuchsen, spendete er sofort größere Beträge, versprach ihnen auch weiterhin seine Hilfe und hielt auch getreu sein gegebenes Versprechen. Es sei ihm daher an dieser Stelle der herzlichste Dank für alle seine Hilfe ausgesprochen.

Die erste religiöse Familie der Barmherzigen Brüder war folgende: P. Bernard Drab, Prior; Arzt Stephan Signoricci aus Italien; Fr. Prosper Franke, Apotheker; Fr. Athanas Fiorioli, Ökonom; Fr. Method Krejzierik, Infirmarius.

Was das Stabilimento anbelangt, so ist es kein einheitlicher Bau, sondern ein Komplex von Baulichkeiten, nach gar keinem bestimmten Plane gebaut, sondern ganz so, wie es die zur Verfügung gestellten Mittel erlaubten und die damalige arabische Baukunst zu stande brachte.

Wie bereits früher erwähnt, bestand der erste Ankauf des Grafen Caboga aus einem Stück Land mit einem baufälligen, turmartigen Gebäude darauf. An dieses wurde nun an- und aufgebaut, so daß das ganze Haus folgende Form erhielt: Die Lage des Hauses ist direkt von Süden nach Norden gerichtet und beträgt die Länge des Hauses 40 m und die Breite 8 m. Es ist einstöckig.

Leider war Caboga durch seinen so plötzlich eingetretenen Tod nicht mehr in der Lage, seinen Plan, auf das Haus noch ein zweites Stockwerk aufzuführen, zu verwirklichen. Der Bau ist ein Steinbau und besitzt ebenerdig sechs niedrige Zimmer, im ersten Stockwerke fünf etwas höhere Zimmer. Der südliche und nördliche Teil des Hauses ist turmartig ausgebaut. Im südlichen Turme befindet sich eine fast vollständige Wohnung, bestehend aus einem Vorzimmer, einem Empfangs-, Schlaf- und Waschzimmer. Trotz der wunderschönen Aussicht, die man von hier aus auf das Tote Meer, Bethlehem, Frankenberg, Beilgialla u. s. w. genießt, verliert diese Wohnung dadurch viel von ihrer Annehmlichkeit, weil man, um von einem Zimmer in das andere gelangen zu können, über unbequeme Stufen schreiten muß.

An der Südseite ist die Küche und eine Vorratskammer angebaut. Von der Küche führt ein im Jahre 1895 errichteter Arkadengang zur Apotheke, von der man durch zwei Zimmer, die als Ambulatorium dienen, zum Krankensaale gelangt. Dasselbe hatte in den Jahren von 1894 und 1895 nur einen Belegraum von sechs Betten. Als im Jahre 1896 weiland Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig Tantur mit seinem Besuche auszeichnete, stiftete er nach seiner Rückkehr in Wien ein siebentes Krankenbett.

Über diesen so hocherfreulichen Besuch wurde seinerzeit im „Grazer Volksblatt" berichtet:

„Bei der Pilgerreise, welche Se. kaiserliche Hoheit der nunmehr im Herrn entschlafene Erzherzog Karl Ludwig im Heiligen Lande machte, geruhte er auch, das unter der Leitung der Barmherzigen Brüder stehende Hospiz des souveränen Malteser-Ordens am Tantur mit seinem Besuche in Begleitung seiner erlauchten Gemahlin nebst seinen Töchtern, den Erzherzoginnen Maria Annunziata, Elisabeth und der übrigen Suite zu beehren. Es war am 19. März 1896, dem Feste des heil. Josef, vormittags um 11 Uhr, als der Diener des Hospizes Ali den im Spitale beim Krankendienste beschäftigten Brüdern die Botschaft brachte, es seien vor dem großen Einfahrtstore viele Herren und Damen in mehreren Wägen angekommen. Pater Prior eilte sofort hinauf und avisierte, nachdem er den hohen Besuch erkannt hatte, die Brüder, welche sich ins Konventgebäude begaben und beim Haustore den hohen Besuch ehrfurchtsvoll empfingen. Nach entgegengenommener Vorstellung der Brüder wurde der hohe Gast und die übrigen hohen Herrschaften in den Divan (Besuchzimmer) geleitet, allwo die höchsten Herrschaften sich in das Fremdenbuch zeichneten und hierauf die einzelnen Räumlichkeiten des Hospizes besichtigten, und zwar: die Zellen der Brüder, den für den hohen souveränen Malteser-Orden reservierten Trakt im zweiten Stock, allwo Se. kaiserliche Hoheit sich äußerte: ‚Hier wäre es gut für mich zu wohnen!' und die Terrasse des Hauses, von der man eine schöne Aussicht nach Bethlehem, Jerusalem und dem Toten Meere hat. Von hier begaben sich die hohen Herrschaften in die Küche. Als Se. kaiserliche Hoheit sich erkundigte, was zu Mittag gekocht werde, erhielt er die Antwort: ‚Schöpsenfleisch, Suppe und Erdäpfel'. Von der Küche begaben sich alle über den neuerbauten, gedeckten Gang zum Spitalgebäude, nahmen das Ambulatorium, die Apotheke, das Infektionszimmer und Spital, Wasch- und Badezimmer in Augenschein und sprachen über das Gesehene ihre vollste Zufriedenheit aus. Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin nebst deren erlauchten Töchtern zeigten ein großes Mitleid für die armen Kranken und fragten besorgt, ob ihnen wohl noch zu helfen sei.

„Beim Rückwege ins Konventgebäude machte eine dressierte Taube, ‚Wurku' mit Namen, den hohen Herrschaften ihre Komplimente, worüber sich dieselben sehr belustigten. Nachdem Se. kaiserliche Hoheit samt höchstseiner erlauchten Gemahlin und Töchter die Kapelle besucht und daselbst in wahrhaft erbaulicher Weise dem Allerheiligsten ihre Verehrung gezollt, begaben sie sich in das Empfangszimmer, allwo sie in huldvollster Weise geruhten, einen Imbiß, bestehend aus echtem Tanturer Wein eigener Fechsung und englischem Zwieback, einzunehmen. Se. kaiserliche Hoheit sprach sich

über die Qualität des Weines sehr lobend aus, erkundigte sich im Verlaufe des Gespräches über verschiedene Dinge, erinnerte sich auch eines Besuches im Grazer Barmherzigen-Spital und sagte, er komme auch in Wien öfters mit dem Orden in Berührung. Vor dem Abschiede versprach er höchstsein Porträt, welches auch nach einiger Zeit, versehen mit höchseiner eigenhändigen Unterschrift, in Tantur einlangte und durch den k. u. k. österreichisch-ungarischen Konsul Ritter von Ceschini offiziell überreicht wurde; am Kuvert befand sich in höchsteigener Schrift die Bemerkung, der Rahmen folgt von Wien aus nach. Nachdem Se. kaiserliche Hoheit und die erlauchten Herrschaften jedem zum Abschiede die Hand gereicht und nochmals ihre vollste Zufriedenheit ausgesprochen, verließen sie nach einstündigem Aufenhalte Tantur und traten über Bethlehem die Reise zum Toten Meer an.

„Auch Se. Majestät der Kaiser geruhte, dem Hospiz von Tantur höchstsein Porträt, mit kostbarem Goldrahmen und allerhöchstseiner Namensunterschrift versehen, zu übersenden."

An dem nördlichen Turm angebaut befindet sich der im Jahre 1904 errichtete Keller, eine Remise, die Holzlage und der Stall für zwei Lasttiere, die zumeist dem Arzte zur Verfügung stehen müssen, da er häufig zu den Kranken eilen muß.

An der Ostseite des Hauses, und zwar an den nördlichen Turm ist die Kapelle angebaut, welche überaus zierlich ist, wie man wenige im Heiligen Lande findet.

In den Monaten Juli bis Oktober begeben sich die Einwohner von Bethlehem in die ihnen gehörigen und um Tantur herumliegenden Weingärten, während welcher Zeit sie meist von Trauben, Feigen, Mandeln und Brot leben. Der weiten Entfernung von Bethlehem wegen besuchen fast die meisten dieser Leute den Gottesdienst am Tantur, so daß oft die Kapelle die Menge der Andächtigen kaum fassen kann.

Vor der östlichen Front des Hauses befindet sich ein 200 m² großer Hof, mit vielen Tujen, Zypressen, Aprikosen, Orangen und anderen Bäumen bepflanzt.

Auf der äußeren Seite dieses Hofes erhebt sich ein 13 m hoher Turm, welcher im Jahre 1895 erbaut, fast einem Festungsturme gleicht, in welchem die Glocke wie auch eine große Uhr, ein Geschenk aus Westfalen, untergebracht sind.

Der ganze Besitz des souveränen Malteser-Ritter-Ordens am Tantur hat einen Flächenraum von beiläufig 20 ha, ist aber leider noch zum größten Teile unkultiviert. Die zahlreichen Oliven-, Mandel- und Feigenbäume stehen auf felsigem Grund und sind infolgedessen wenig erträglich. Diese Grundstücke wurden zur Zeit des Grafen Caboga um einen Spottpreis erworben, hingegen heute, wo in Palästina alles im Preise um das Doppelte, ja Dreifache

gestiegen ist, würden zum Ankauf dieser Gründe riesige Summen erforderlich sein.

Trotzdem der Malteser-Ritter-Orden alles mögliche tat, um das Terrain zu kultivieren, ja sogar einen eigenen Ökonomen aus Italien hieher sandte, kam man doch damit nicht vorwärts. Schon die anfänglichen Arbeiten verschlangen große Summen und daher wurden die weiteren Arbeiten wieder eingestellt. So wurde zum Beispiel ein Weingarten angelegt, aber mehr für das Auge; die Reben stehen fast auf Felsen und haben kaum 10 bis 15 cm Erde und die Folge davon ist, daß dieselben nach und nach gänzlich absterben.

Allerdings stünden dem Malteser-Orden die nötigen Mittel zur Verfügung, um den ganzen Berg gründlich zu kultivieren und nach Jahren könnte das Terrain die Zinsen für das zur Verbesserung aufgewendete Kapital abwerfen und der ganze Hügel würde als ein kleines Paradies paradieren können.

Die Barmherzigen Brüder können aber an eine Kultivierung wohl nicht denken, denn sie haben ihre Not, um mit dem ihnen vom Malteser-Orden ausgeworfenen jährlichen Unterhaltungsbeitrag ihr Auskommen zu finden. Dieser Beitag reicht knapp aus für den Unterhalt von sieben Brüdern, vier Dienstleuten, für die sieben Kranken täglich im Spitale und für die Gratisabgaben der Medikamente an jährlich bei 20.000 das Ambulatorium besuchende Kranke. Es kostet den Brüdern ohnehin große Opfer an Geld, Zeit und Mühe, um den Grund im selben Zustande zu erhalten, in welchem sie ihn übernommen und um doch noch jährlich einige Verbesserungen auszuführen.

So ist es den Brüdern erst in letzter Zeit gelungen, den Weingarten derart zu verbessern, daß er heute nach 14 Jahren zirka 20 und, wenn ein gutes Jahr ist, 22 hl Wein liefert, im Gegensatz zum Jahre 1894, wo das durchschnittliche Erträgnis nur 7 bis 8 hl betrug.

Da das ganze Terrain von einer niedrigen, baufälligen, jedes Jahr reparaturbedürftigen Trockenmauer, wie selbe schon zur Zeit des Ankaufes vorhanden war, umgeben ist, über welche Mauer mit Leichtigkeit Personen und auch Tiere steigen können, so werden den Brüdern die ohnehin nur wenigen Früchte oft noch von den vorüberziehenden Arabern weggetragen.

Es wäre der Brüder frommer Wunsch, daß der hohe Orden doch mit der Zeit die nötigen Mittel verschaffe, auf daß mit allem Ernste und auch mit Aussicht auf sicheren Erfolg an eine gründliche Kultivierung des ganzen Terrains geschritten werden könnte, denn bis heute präsentiert sich das Terrain von Tantur gar nicht empfehlend im Vergleiche mit den umliegenden und schön kultivierten Oliven- und Weingärten der arabischen Bevölkerung.

Die Hauptbeschäftigung der Barmherzigen Brüder besteht in der Pflege der Kranken, die in das sieben Betten enthaltende Krankenzimmer aufgenommen werden, ferner in der täglichen Abhaltung des Ambulatoriums und im Besuche der Schwerkranken in den umliegenden Ortschaften.

So wurden vom Jahre 1894 bis Ende 1906 im Spitale 1700 Kranke mit 23.500 Verpflegstagen, also durchschnittlich 135 Kranke mit jährlich 1900 Verpflegstagen aufgenommen, ärztlich behandelt und verpflegt.

Die Frequenz des Ambulatoriums stieg vom Jahre 1894 an zusehends. Während die Zahl der das Ambulatorium Besuchenden in den ersteren Jahren sich durchschnittlich auf 10.000 bis 12.000 Köpfe belief, stieg dieselbe schon im Jahre 1900 auf 14.223 hilfesuchende Kranke. Dazu kommen aber noch die zahlreichen Krankenbesuche, welche außer dem Hause in den benachbarten Ortschaften gemacht werden, und welche sich vom Jahre 1894 von 641 bis zum Jahre 1907 schon auf über 4000 in diesem letzteren Jahre steigerten und welche, wie jeder einsehen muß, eine ganz gehörige Arbeitsleistung beanspruchen.

Die genaueren Daten sind im statistischen Abschnitte angeführt.

Die Zahlen beweisen zur Genüge, daß das Haus am Tantur des souveränen Malteser-Ritter-Ordens unter der Leitung der Barmherzigen Brüder im Laufe der Jahre unter dieser Leitung das geworden ist, wozu es von seinen Gründern bestimmt wurde, nämlich eine „Wohltätigkeits-Anstalt" zu sein für die ganze dortige Bevölkerung ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses.

Der hohe Malteser-Ritter-Orden möge aber auch darin die Befriedigung finden und die Genugtuung haben, daß alle die vielen und großen Geldsummen, welcher bisher für diese Anstalt vom Orden und vielen Wohltätern geopfert wurden, nicht umsonst gebracht und geopfert wurden, eingedenk des Spruches des Herrn: „Was ihr dem Geringsten der Meinen getan, das habt ihr mir getan."

An dieser Stelle ist es auch unsere Pflicht, jene großen Summen an Geld anzuführen, welche der hohe Orden für diese Anstalt, und zwar besonders seit dem Jahre 1894 gebracht, um sie aus dem traurigen Zustande, in welchem sich die Anstalt zur Zeit der Übernahme der Leitung durch den Orden der Barmherzigen Brüder aus der innerösterreichischen Ordensprovinz befand, in diesen heutigen Zustand zu bringen.

Im Jahre 1895 wurde der am Eingangstor befindliche Turm ausgebaut und darin eine Glocke und eine Uhr angebracht.

Im Jahre 1896 wurde das Wohngebäude mit dem Spital und den Räumlichkeiten der Apotheke durch einen Arkadengang verbunden (Kosten: 10.000 Frk.).

In den Jahren 1902 und 1903 wurden am Wohngebäude alle notwendigen Reparaturen vorgenommen, so das Haus mit einer neuen Terrasse versehen, alle Türen und Fenster durch neue ersetzt, zwischen den beiden Türmen der Arkadengang, zwei Stock hoch, zur Stütze der Türme und Abhaltung der Hitze ausgebaut und ein neuer Keller, ein Stall und eine große Zisterne errichtet (Kosten: 44.701 Frk.).

Im Jahre 1904 bewilligte der Orden die Vornahme notwendig gewordener Reparaturen im Spitaltrakte und den Annexen (Kosten: 6053 Frk.), im Jahre 1905 abermals 2127 Frk. für die innere Ausgestaltung der Apotheke und des Spitales, im Jahre 1906 für den Aufbau einer Waschküche 4368 Frk.

Freilich wäre es klüger gewesen, statt der vielen und hohen Kosten für die von Jahr zu Jahr notwendig gewordenen Reparaturen und Umstaltungsarbeiten gleich einen völligen und auch zweckentsprechenden, praktischen Neubau aufzuführen, und zwar nach dem von den Barmherzigen Brüdern dem hohen Orden vorgelegten Projekte; aber leider war der Orden nicht in der Lage, eine so hohe Summe für einen Neubau aufzubringen.

Aber auch so präsentiert sich die Anstalt ganz stattlich und alle Besucher derselben sind entzückt über deren reizende Lage und die überraschend schöne Aussicht.

Tantur, welches von Beginn seines Entstehens an bis zur Ankunft der Barmherzigen Brüder sowohl bei der dortigen Bevölkerung wie auch den ins Heilige Land pilgernden Europäern wenig bekannt war, fing nun allgemach an, immer mehr an Interesse zu gewinnen.

Wenn es auch in den ersteren Jahren von nur wenigen Fremden besucht wurde, so vergeht jetzt wohl kaum ein Tag, an welchem nicht der eine oder andere Besuch von Seite frommer Pilger sich im Hause einfindet. Dasselbe wird auch jedes zweite Jahr vom Ordensprovinzial aus Graz visitiert.

Von diesen zahlreichen Besuchen seien nur einige der hervorragendsten höchsten Besuche hier angeführt:

So nahm weiland Se. k. k. Hoheit Kronprinz Rudolf während seines Aufenthaltes im Heiligen Lande am Tantur sein Standquartier, von wo aus die Jagden auf Hyänen und Wildschweine unternommen wurden. Im Jahre 1896 besuchten, wie schon erwähnt, weiland Se. k. k. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig in Begleitung der Frauen Erzherzoginnen Maria Theresia, Maria Annunziata und Elisabeth die Anstalt am Tantur. Ihnen folgten im April desselben Jahres Kronprinzessin und Erzherzogin Stephanie. Ferner besuchten die Anstalt im Laufe der Jahre viele fürstliche, hohe geistliche und weltliche Persönlichkeiten von hohem Rang und Stand, so daß wir deren Namen, des beschränkten Raumes wegen, hier nicht anführen können.

Kein Komitee jedweder Karawane unterließ es, einen Besuch am Tantur in ihr Reiseprogramm aufzunehmen.

Als im Jahre 1907 der hochwürdige Provinzial P. Emanuel Leitner die beiden Ordensniederlassungen in Nazareth und Tantur visitierte, erfuhr er am 3. April bei seiner Ankunft in Jaffa durch den österreichischen Lloydagenten, daß am 12. April früh eine österreichische Eskader, bestehend aus drei Kriegsschiffen, nach Jaffa kommen und eine Abteilung von 40 Offizieren mit 100 Matrosen eine Wallfahrt nach Jerusalem unternehmen werden. Die Österreicher müßten sich bemühen, die Gäste gut zu empfangen. Die österreichische Kolonie besteht aber außer einigen tausend österreichischen Juden nur in der Person des österreichischen Konsuls mit Familie, des österreichischen Vizekonsuls mit Frau, dem Rektor und Vizerektor des österreichischen Hospizes und der Besetzung am Tantur. Um die Zahl der getauften österreichischen Kolonisten zu verstärken, entschloß sich Pater Provinzial, zum Empfange der k. k. österreichischen Eskader nach Jaffa zu fahren. Er übernachtete dort mit seiner Begleitung bei den Patres Franziskanern und hörte am darauffolgenden Tage um 5 Uhr früh die heilige Messe. Als er nun nach der Rückkunft aus der Kirche vom Fenster seines Wohnzimmers auf das Meer blickte, sah er die drei österreichischen Schiffskolosse nebeneinander gegen die Küste zufahren.

Herr Rektor und Vicerektor, der Pater Prior von Tantur und Pater Provinzial fuhren sofort in einer Barke hinaus und als die Schiffe verankert waren und Sr. Majestät Schiff „Erzherzog Karl" die Admiralsflagge gehißt hatte, fuhren sie zu letzterem, machten dem Admiral Herrn Lucian von Ziegler ihren Besuch und wurden von diesem auf das herzlichste empfangen.

Beim Dejeuner, zu dem der Admiral die ihn besuchenden Herren geladen, wurden, weil Freitag, Fastenspeisen serviert.

Um 2 Uhr fuhren die Herren mit dem Herrn Admiral und den Offizieren mittels eines Separatzuges nach Jerusalem. Man war gegenseitig bald sehr heimisch geworden und amüsierte sich bestens.

In Jerusalem war großer militärischer Empfang. Nach demselben verabschiedeten sich Pater Provinzial und Pater Prior vom Herrn Admiral und fuhren wieder nach Tantur zurück. Die Herren Offiziere und Matrosen aber machten hierauf ihre Besuche bei den heiligen Stätten zur größten Erbauung für die ganze Bevölkerung, und alle beichteten und kommunizierten.

Am 15. April gab der Herr Admiral v. Ziegler den Behörden und den Spitzen der Geistlichkeit ein Bankett, bei welchem er auf die Majestäten den Sultan und den Kaiser Franz Josef I. wie auch auf den hochwürdigsten Patriarchen dreimalige Hurras ausbrachte.

Nach Beendigung des Banketts erfolgte eine photographische Aufnahme sämtlicher Teilnehmer am Bankette.

Am 16. pilgerten Offiziere und Matrosen nach Bethlehem und waren auf dem Rückwege von dort 26 Offiziere bei den Barmherzigen Brüdern am Tantur zu Tische geladen. Die übrigen speisten bei den Patres Franziskanern in Bethlehem. Die Schiffsmusik war ebenfalls nach dem Tantur beordert worden.

Nach erfolgter Ankunft am Tantur begab sich der Herr Admiral mit den Herren Offizieren in die Kirche, wo er auch am Grabe des Grafen Caboga, des Erbauers des Hospizes und Onkels seiner Frau, längere Zeit kniend betete.

Das Refektorium des Hospizes war passend geziert und bald herrschte auch unter der illustren Tischgesellschaft die animierteste Stimmung, wozu auch der edle Rebensaft Tanturs sein Scherflein beitrug.

Prior P. Dr. Ansgar Hönigmann ergriff nun das Wort und brachte unter Hinweis auf die zahlreichen Spuren der kaiserlichen Munifizenz im Heiligen Lande ein Hoch auf unsern erhabenen und allgeliebten Kaiser, Se. Majestät Franz Josef I., aus, welches Hoch begeisterten Widerhall fand; die Schiffsmusik intonierte hierauf die österreichische Volkshymne.

Sodann begrüßte Provinzial P. Emanuel Leitner die Gäste mit folgenden Worten:

„Es sind wenige Wochen her, daß ich auf meiner Reise von Triest nach Gravosa zum ersten Male die Insel Lissa sah. Beim Anblick dieser Insel und der Erinnerung an die Heldentat unserer k. u. k. österreichischen Kriegsmarine in jener siegreichen Schlacht gegen einen übermächtigen Feind hat sich mein Herz gehoben und ich konnte meinen Blick nicht wegwenden von jener für jeden Österreicher denkwürdigen Stätte ruhmvollen Kampfes, bis die Insel meinen Augen entschwunden war.

„Ich konnte damals wohl nicht ahnen, daß ich so bald die Ehre und Freude haben werde, die Epigonen der Helden, die sich dort mit unsterblichem Ruhm bedeckt haben, hier begrüßen und auch bewirten zu dürfen.

„Es ist Stolz und Freude, was heute unser Herz bewegt bei Anwesenheit eines k. u. k. österreichischen Admirals und so vieler edler und wackerer Offiziere unserer Kriegsmarine.

„Meine Herren! Ich begrüße Sie in meinem und im Namen meiner Brüder auf das herzlichste und heiße Sie auch aufs beste willkommen im Namen des hohen souveränen Ordens der Malteser, welchem dieses Haus gehört.

„Zuletzt aber ein ‚Hoch' auf die tapfere, noch nie besiegte k. u. k. österreichische Kriegsmarine, deren Vertreter durch ihr offenes Bekenntnis ihres Glaubens der ganzen Welt ein so herrliches und nachahmungswürdiges Beispiel gegeben haben.

„Sr. Majestät Kriegsmarine, sie lebe hoch!"

Auf diesen Toast hin, welcher ebenfalls mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, intonierte die Schiffsmusik den Radetzkymarsch.

Nun folgte die Dankesrede des Herrn Admirals und jene des k. u. k. österreichischen Konsuls, in welcher dieser die segensreiche Wirksamkeit des Ordens der Barmherzigen Brüder im Heiligen Lande in schmeichelhaftester und ehrendster Weise hervorhob.

Leider waren die schönen Stunden fröhlichen Beisammenseins nur zu rasch verflogen, denn schon um 3 Uhr erfolgte die Abfahrt der lieben und werten Gäste nach Jerusalem.

Am 18. April früh begleitete Pater Provinzial und Pater Prior die Gäste wieder nach Jaffa, wo sie sich sofort einschifften. Der hochwürdigste Patriarch von Jerusalem, welcher den Herrn Admiral Lucian von Ziegler durch die Verleihung des Großkreuzes des Ordens vom Heiligen Grabe auszeichnete, ließ es sich nicht nehmen, sich ebenfalls zu einem Abschiedsbesuche beim Herrn Admiral einzufinden, welcher an den hohen Kirchenfürsten die Bitte richtete, noch vor der Abfahrt ihn, seine Familie, seine Offiziere, die Mannschaft und die Schiffe zu segnen, welchem Wunsche der Patriarch sofort entsprach.

Nach Lösung von neunzehn Kanonenschüssen als Abschiedssalut stachen die so schönen Schiffe unserer Kriegsmarine wieder in die See, bei der gesamten Bevölkerung aber den besten Eindruck zurücklassend.

Es waren dies Sr. Majestät Kriegsschiffe: „Erzherzog Karl", „Erzherzog Friedrich" und „Babenberg".

Herr Admiral Lucian von Ziegler hatte später die besondere Freundlichkeit, dem Provinzial P. Leitner sein Bild, mit einer herzlichen Widmung versehen, zur Erinnerung an diesen Besuch am Tantur zu übersenden.

Zum Schlusse unserer Abhandlung erübrigt es noch, den Wunsch auszusprechen, es möge dem hohen souveränen Malteser-Ritter-Orden, welcher für diese von ihm zum Wohle der leidenden Menschheit gegründete und erhaltene Anstalt schon so große Opfer bisher gebracht, doch ermöglicht werden, mit der Zeit die Mittel zu erhalten, um auch die zur Anstalt gehörigen Grundstücke durch vorzunehmende Kultivierung derselben in einen ertragsfähigen Zustand zu bringen, damit auch diese, wie jetzt die Anstalt, sich würdig einer Ansiedlung dieses hohen Ordens präsentieren mögen.

Dritter Teil.

Statistische Tabellen.

Allgemeine Übersicht
der Ordens-Spitäler der Barmherzigen Brüder.
(Nach dem Stande vom Jahre 1887.)

Provinzen	Spitäler	Brüder	Betten
1. Römisch-toskanische	15	114	908
2. Lombardisch-venezianische	8	52	891
3. Neapolitanische	5	19	430
4. Französisch-englisch-holländische	10	276	2900
5. Österreichisch-böhmische	15	229	950
6. Bayrische	10	94	552
7. Preußisch-schlesische	6	99	522
8. Ungarische	14	137	1098
9. Spanische	6	98	402
10. Innerösterreichische	7	—	—
10 Provinzen mit	96	1118	8653

Spitäler der österreichisch-böhmischen Provinz.

1. Feldberg	Gegründet im Jahre 1605
2. Wien	" " " 1614
3. Prag	" " " 1620
4. Görz	" " " 1656
5. Teschen	" " " 1700
6. Proßnitz	" " " 1739
7. Kukus	" " " 1743
8. Brünn	" " " 1748
9. Lettowitz	" " " 1748
10. Hütteldorf (Wien)	" " " 1753
11. Linz	" " " 1783
12. Zebrzydowitz[1]	" " " 1612
13. Wisowitz[1]	" " " 1781
14. Krakau[1]	" " " 1615
15. Neustadt a. d. Mettau[1]	" " " 1692

Spitäler der innerösterreichischen Provinz.

1. Graz	Gegründet im Jahre 1615
2. Algersdorf	" " " 1864
3. Kainbach	" " " 1875
4. St. Veit a. d. Glan	" " " 1877
5. Kandia bei Rudolfswerth	" " " 1893
6. Nazareth	" " " 1881
7. Tantur (nur in Verwaltung)	" " " 1872

[1] Von der ehemaligen polnischen Provinz übernommen.

Verzeichnis
der Generalprioren des Ordens mit Einschluß der zwei ersten Generale des ganzen Ordens.

Der hochverdiente Verein der Krankenpflege wurde im Jahre 1538 zu Granada in Spanien von dem Diener des Herrn, dem heil. Johann von Gott, gegründet und auf die dringenden Bitten des Oberen und Beförderers des nämlichen Vereines, des P. Roderich (Rodriguez) Seguenza, vom heil. Pius V. nach der Regel des heil. Augustinus im Jahre 1571 bestätigt. Sixtus V. gab auf Bitten des neuen Vereines hin demselben das Recht, das erste Generalkapital zu feiern, indem er ihn im Jahre 1586 zum Regularorden erhob und als solchen fortsetzte.

Der erste General des ganzen Ordens war der ehrwürdige P. Peter Sorianus, welcher von Bujalance gebürtig und am 23. Juni 1587 erwählt wurde. Dieser Diener Gottes nahm zu Granada im Jahre 1555 das Ordenskleid.

Wie die Überlieferung erzählt, wurde ihm vom Papste, dem heil. Pius V., die Kardinalswürde angeboten, welche er aber zurückwies. Er starb zu Perugia am 18. August 1588.

Der zweite General des ganzen Ordens war P. Joannes Mendez, ebenfalls ein Spanier, welcher im Monat November 1589 gewählt wurde. Als Prior von Luzerna kam er zum ersten Generalkapitel, welches ihn zum Generalprokurator wählte. Nach dem Tode des P. Sorianus folgte er diesem in der Regierung des Ordens und leitete denselben dreieinhalb Jahre.

Auf Bitten Sr. Eminenz, des Kardinals Rusticucci, ersten Generalprotektors des Ordens, versammelte Papst Klemens VIII. im Jahre 1596 die Barmherzigen Brüder — und zwar diesmal nur diejenigen Italiens — wieder und gab ihnen das Recht, einen eigenen General zu wählen, wie aus dem Breve vom 9. September 1596 hervorgeht. Dadurch wurde der Orden in eine italienische und eine spanische Generalprovinz getrennt. Hierauf hielt der neue Konvent zu Rom bei St. Joannes Calybita ein Kapitel ab, zu welchem die stimmberechtigten Prioren kamen, und zwar 31 an der Zahl; diese wählten den P. Paul Gallo, einen Lukaner, zum General. Derselbe war im römischen Konvente erzogen und seinerzeit ein durch besondere Frömmigkeit ausgezeichnetes Mitglied des obengenannten Konventes. Obenbesagtes Konventspital leitete er schon vorher, bis er in den neuen Konvent kam und einstimmig den 25. November 1596 erwählt wurde. Seine irdische Laufbahn vollendete er im Jahre 1612 zu Benevent.

Diesem folgten:

Fortl. Nr.	Namen	Heimat	Erwählt im Jahre	Wieder erwählt im Jahre	Anmerkung
2	P. Augustinus Kyrie eleison	Sizilen	1602	—	
3	„ Michael de Vechi	Mailand	1608	—	
4	„ Gabriel Longo	Mailand	1610	—	
5	„ Ambrosius Perego . . .	Mailand	1616	—	
6	„ Rafael Bonaventura . .	Venedig	1621	—	
7	„ Nuntius Spera	Neapel	1627	—	
8	„ Nikolaus Avagnale . . .	Neapel	1633	—	
9	„ Angelikus Rampola . . .	Sizilien	1640	—	
—	„ Nuntius Spera	Neapel	—	1645	
10	„ Spiritus Scottino . . .	Parma	1647	—	
—	„ Nikolaus Avagnale . . .	Neapel	—	1653	
11	„ Ambrosius Gallego . .	Sizilien	1659	—	
—	„ Angelikus Rampola . . .	Sizilien	—	1665	
—	„ Angelikus Rampola . . .	Sizilien	—	1671	
12	„ Josef Fogliano	Mailand	1677	—	
13	„ Joannes Bapt. Catalano .	Sizilien	1683	—	
14	„ Thomas Bonelli	Venedig	1685	—	
15	„ Joannes Bapt. Facio . .	Sizilien	1692	—	
—	„ Thomas Bonelli . . .	Venedig	—	1698	
16	„ Josef Ant. de S. Benedetto	Mailand	1707	—	
17	„ Josef Trinchesi	Neapel	1713	—	
—	„ Josef Trinchesi	Neapel	—	1719	
18	„ Bernhard Banfi	Mailand	1721	—	
19	„ Joachim Maggi	Toskana	1730	—	
20	„ Anton Cozza	Sizilien	1736	—	
21	„ Leopold Sormanni . . .	Mailand	1742	—	
22	„ Joannes Bapt. Zafferani	Sizilien	1748	—	
23	„ Andreas Bizzioni	Toskana	1754	—	
24	„ Leopold Banfi	Mailand	1760	—	
25	„ Julius Banfi	Mailand	1766	—	
26	„ Augustinus de Cardenas .	Barcelona	1772	—	
—	„ Leopold Banfi	Mailand	—	1778	
27	„ Vinzentius Salerno . . .	Palermo	1784	—	
28	„ Joannes Bapt. Porena .	Rom	1790	—	
29	„ Benedikt Romolini . . .	Rom	1796	—	
—	„ Benedikt Romolini . . .	Rom	—	1803	
30	„ Franz Anton Pellegrini .	Neapel	1815	—	
31	„ Joachim Gualdi	Rom	1824	—	
32	„ Alois Carmignani	Rom	1828	—	
—	„ Alois Carmignani	Rom	—	1834	
33	„ Benedikt Verno	Rom	1837	—	
—	„ Benedikt Verno	Rom	—	1843	
34	„ Peter Paul Deidda . . .	Sardinien	1852	—	
35	„ Joannes Maria Alfieri .	Mailand	1862	—	Auf Lebenszeit bestätigt.
36	„ Cassian Maria Gasser . .	Tirol	1888	—	Der erste Deutsche.

Verzeichnis

der Generalvikare und Provinziale der österr.-böhm. Provinz wie der Prioren des Grazer Konventes von 1615 bis inkl. 1907.

Jahr der Erwählung	Name	Gestorben
	Generalvikare.	
1605	Gabriel Ferrara	1627, Wien
1627	Gabriel Rudolphi	1688, Wien
1630	Ambrosius Charadona	1681, Prag
1639	Ambrosius Gallega	1674, Graz
1642	Bartholomäus Pulea	1651, Wien
1647	Florianus Fabrichieri	1686, Graz
1657	Johann Bapt. Bozzola	—
	Provinziale.	
1659	Joannes Bapt. Bozzala	1679, Preßburg
1665	Markus Anton Diwald	—
1668	Bartholomäus Maurik	1676, Preßburg
1671	Markus Anton Diwald	—
1674	Konstantinus Scholz	1696, Feldsberg
1677	Erasmus Schmied v. Schwarzenhorn	—
1680	Markus Anton Diwald	1683, Wien
1683	Bernardus Hirschenfeldt	1716, Krakau
1685	Erasmus Schmied v. Schwarzenhorn	1701, Feldsberg
1688	Romanus Antony	1696, Preßburg
1692	Hieronymus Hainn	—
1695	Antonius Iberer	1701, Feldsberg
1698	Wolfgang Heyliger	1716, Neustadt a.d.M.
1701	Petrus Reehr	1709, Wien
1707	Hieronymus Hainn	—
1710	Gottfried Alt	—
1713	Hieronymus Hainn	1716, Prag
1716	Matthäus Mayer	—
1719	Gottfried Alt	1748, Feldsberg
1721	Matthäus Mayer	—
1724	Makarius Falterer	1727, Wien
1727	Matthäus Mayer	1734, Preßburg
1734	Gottfried Alt	—
1736	Michael Swanda	—
1739	Sebaldus Bretschneider	1774, Kukus
1742	Michael Swanda	—
1745	Raphael Wagner	1787, Wien
1748	Michael Swanda	1753, Prag
1751	Liberius Schneider	1775, Preßburg
1754	Leo Kurtz	1772, Wien
1760	Ferdinand Schuster	—
1766	Franziskus Fismann	1774, Wien
1769	Ferdinand Schuster	—

Jahr der Erwählung	Name	Gestorben
1775	Heraklius Dangler	1791, Wien
1778	Ferdinand Schuster	1786, Preßburg
1784	Norbert Boccius	1806, Feldsberg
1797	Matthäus Ridiger	1808, Preßburg
1808	Paschalis B. Fiala	1825, Wien
1825	Bonifatius Wurmbrand	1826, Zebrzydowitz
1828	Jeremias Schober	1831, Preßburg
1832	Gerardus Nagele	1846, Wien
1838	Magnobonus Grünes	1844, Prag
1844	Vitus Hreschisch	1863, Lettowitz
1853	Odilo Raith de Baumgarten	1874, Feldsberg
	Reihenfolge der Prioren des Grazer Konventes vom Jahre 1615 bis 1859.	
1615	Gabriel Rudolpho	1708, Wien ?
1617	Bonaventura Vogt	164?, Wien
1618	Karl Basort	1682, Graz
1621	Gabriel de Sarti	1623, Graz
1623	Erasmus Schirm	1631, Graz
1631	Bernardus Fyrdram	1647, Wien
1642	Gregorius Zappel	1659, Graz
1659	Wolfgang Voitelle	1662, Graz
1662	Ludwig Friedl	1668, Graz
1665	Bartholomäus Maurik	—
1669	Wilhelm Pettauer	—
1671	Bartholomäus Maurik	1676, Preßburg
1674	Felix Schachtner	—
1677	Benedikt Delavo	—
1681	Erasmus Schmid de Schwarzenhorn	—
1683	Albert Felsch	1690, Graz
1685	Felix Schachtner	169? Neuburg
1688	Erasmus Schmid de Schwarzenhorn	—
1692	Hilarius Rossi	1712, Prag
1693	Wolfgang Heyliger	1716, Neustadt a. d. M.
1695	Norbertus Wollegger	—
1698	Leopold Greißl	1724, Wien
1701	Erasmus Friedel	—
1704	Norbertus Wollegger	—
1710	Erasmus Friedel	1720, Prag
1713	Matthäus Mayer	1734, Preßburg
1716	Norbertus Wollegger	1729, Graz
1719	Gottfried Goiginger	1725, Graz
1725	Ambrosius Brandtsteidl	1725, Graz
1726	Plazidus Georgendiell	—
1733	Sulpitius Kipfhofer auch Kirchhofer	1760, Wien
1739	Patritius Wasserburger	1769, Wien
1745	Friedrich Ripp	175?, Wien
1748	Kastulus Kunerth	1760, Neustadt a. d. M.

Jahr der Erwählung	Name	Gestorben
1751	Gorgonius Dihr	1799, Wien
1754	Adolf Mühlbacher	1767, Graz
1760	Paulus Köcher	—
1766	Peregrin Geßel	1776, Preßburg
1769	Fidelis Gentschik	1797, Prag
1775	Vinzentius Kneer	—
1781	Rivardus Wachtel	—
1784	Vinzentius Kneer	1808, Wien
1788	Marian Kreuzer	1794, Brünn
1794	Quarimus Helbling	1816, Preßburg
1806	Pazifikus Lieb	—
1810	Magnobonus Grünes	1844, Prag
1831	Heinrich Suso de Lindenheim . . .	—
1835	Blasius Großinger	1854, Prag
1838	Stanislaus Lobmüller	1850, Graz
1850	Kajetan Kopetzky	1872, Feldsberg
1854	Eucherius Woczablo	1866, Lettowitz

Die bisherigen Prioren des Konventes in Graz seit dem Jahre 1859.



1



2

P. Agricola Jost, vom 1. April 1859 bis Oktober 1859 (sieh Bild S. 173, Gründer der Reform, Nr. 3).

„ Sigismund Schmid, von 1859 bis 1865 und von 1870 bis 1873 (sieh Bild S. 173, Gründer der Reform, Nr. 1).

A. R. P. Karl Borr. Herrling a. Bayern, von 1865 bis 1870 (kein Bild vorhanden).

„ „ „ Emanuel Leitner, von 1873 bis 1884 (sieh Bild S. 196).

„ „ „ Kassian Gasser, von 1884 bis 1886 (sieh Bild S. 199).

„ „ „ Narzissus Radel, von 1886 bis 1887 (Bild sieh S. 473, Nr. 2).

„ „ „ Anaklet Leitner, von 1887 bis 1896 (sieh Bild oben, Nr. 1).

„ „ „ Bernardin Fröis, von 1896 bis jetzt (sieh Bild oben, Nr. 2).

Die bisherigen Prioren des Konventes in Algersdorf.



1



2



3



4



5

P. Sigismund Schmid, erster Prior, von 1873 bis 1878 (sieh Bild S. 173, Gründer der Reform, Nr. 1).
A. R. P. Gebhard Gasser, von 1878 bis 1893 (sieh Bild oben, Nr. 1).
„ „ „ Joannes de Deo Wallnöfer, von 1893 bis 1896 (sieh Bild oben, Nr. 2).
P. Gallus Oberrauch, von 1896 bis 1899 (sieh Bild oben, Nr. 3).
A. R. P. Anton Döller, von 1899 bis 1902 (sieh Bild oben, Nr. 4).
P. Fortunat Pillarik, von 1902 bis jetzt (sieh Bild oben, Nr. 5).

Die bisherigen Prioren des Konventes in Rainbach.



1



2



3



4

P. Sigismund Schmid, von 1878 bis 1882 (sieh Bild oben, Nr. 1).
A. R. P. Alois Falzeder, von 1882 bis 1884 (sieh Bild S. 473, Nr. 3).
„ „ „ Dr. Alfred de Caló, von 1884 bis 1893 (sieh Bild oben, Nr. 2).
„ „ „ Alois Falzeder, von 1893 bis 1896 (sieh Bild S. 473, Nr. 3).
„ „ „ Anaklet Leitner, von 1896 bis 1900 (sieh Bild S. 470, Nr. 1).
„ „ „ Rafael Tedek, von 1900 bis 1902 (sieh Bild oben, Nr. 3).
P. Wunibald Hiedl, von 1902 bis 1905 (sieh Bild oben, Nr. 4).
„ Kajetan Popotnik, von 1905 bis jetzt (sieh Bild S. 474, Nr. 1).

Die bisherigen Prioren des Konventes in St. Veit a. d. Glan.



1



2



3



4

P. Alfons Patzelt, von 1877 bis 1879 (sieh Bild oben, Nr. 1).
A. R. P. Alfred de Caló, von 1879 bis 1884 (sieh Bild S. 472, Nr. 2).
„ „ „ Anaklet Leitner, von 1884 bis 1887 (sieh Bild S. 470, Nr. 1).
P. Narcissus Radek, von 1887 bis 1890 (sieh Bild oben, Nr. 2).
A. R. P. Alois Falzeder, von 1890 bis 1893 (sieh Bild oben, Nr. 3).
„ „ „ Bernardin Fröis, von 1893 bis 1896 (sieh Bild S. 470, Nr. 2).
„ „ „ Alois Falzeder, von 1896 bis 1899 (sieh Bild oben, Nr. 3).
P. Thomas Kovačič, von 1899 bis 1900 (trat aus dem Orden).
A. R. P. Ambros Gasser, von 1900 bis 1905 (sieh Bild oben, Nr. 4).
P. Rupert Sullmann, von 1905 bis jetzt (sieh Bild S. 271).

Die bisherigen Prioren des Konventes in Kandia bei Rudolfswerth.



1



2

P. Kajetan Popotnik, von 1893 bis 1905 (sieh Bild oben, Nr. 2).
„ Leopold Danev, von 1905 bis jetzt (sieh Bild oben, Nr. 1).

Die bisherigen Prioren des Konventes von Nazareth in Palästina.



1



2

P. Peter Damian Amschl, von 1893 bis 1905 (sieh Bild oben, Nr. 1).
„ Athanas Fiorioli, von 1905 bis jetzt (sieh Bild oben, Nr. 2).

Die bisherigen Prioren des Konventes in Tantur bei Jerusalem in Palästina.

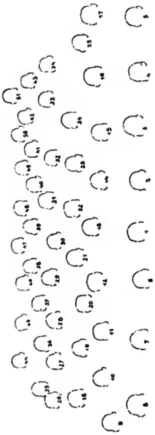


1



2

P. Bernard Drab, von 1891 bis 1896 (sieh Bild oben, Nr. 1).
„ Athanas Fiorioli, als Vikar und Prior von 1896 bis 1899 (sieh Bild S. 474, Nr. 2).
„ Dr. Ansgar Hönigmann, von 1899 bis jetzt (sieh Bild oben, Nr. 2).



Die Mitglieder des Konventes in Graz.



Namensverzeichnis sieh Seite 489.

Die Mitglieder des Konventes in Algersdorf.



4 2 5 1 6 3 7

Namensverzeichnis sieh Seite 490.

Die Mitglieder des Konventes in Rainbach.



6 7 8 9 10 11 12 13 14
5 4 1 2 3

Namensverzeichnis sieh Seite 491.

Die Mitglieder des Konventes in St. Veit a. d. Glan.



7 6 8 5 9 1 10 11 2 12 3 13 4 14

Namensverzeichnis sieh Seite 491.

Namensverzeichnis sieh Seite 491.

Die Mitglieder des Konventes in Kandia bei Rudolfswerth.



8 9 10 11 12 13 14 15 16

7 6 2 1 3 4 5

Namensverzeichnis sieh Seite 492.

Die Mitglieder des Konventes am Tantur bei Jerusalem, Palästina.



5 6

4 1 2 3

Namensverzeichnis sieh Seite 492.

Verzeichnis der Mitglieder der einzelnen Konvente der inneröſterreichiſchen Ordensprovinz.

I. Konvent in Graz.

Nummer am Bilde	Name	Stellung im Orden	Profeß	Anmerkung
1	A. R. P. Emanuel Leitner	Provinzial	13. 11. 1863	
2	„ „ „ Bernardin Fröis	Prior, Definitor, mag. novit.	7. 10. 1883	
6	„ „ „ Stanislaus Bruchmann	Ordenspriester, Provinz-Sekretär	1. 11. 1862	Prieſter 22. 5. 1880
3	„ „ „ Kamillus Heller	Definitor, Dr. univ. medic., Oberarzt	8. 12. 1897	
7	„ „ „ Anton Döller	Definitor ad. hon., Prokurator	2. 2. 1884	
4	„ „ „ Amadeus Barwick	Definitor ad. hon., mag. pharm., Oberapotheker	2. 2. 1886	
8	R. P. Bernard Drab	Ordenspriester	7. 10. 1883	Prieſter 28. 3. 1891
5	„ „ Baſilius Mayer	Ordenspriester, Submagiſter	28. 8. 1893	Prieſter 14. 4. 1900
13	„ „ Franz Sales Hahn	Subprior, Spitalmeiſter	26. 12. 1889	
12	„ „ Dominikus Gutgeſell	Prior ad. hon., Provinzſenior	20. 7. 1860	
—	R. Fr. Cöleſtin Liebſch	Dr. univ. med., Valetudinarius	9. 11. 1892	
14	„ „ Proſper Franke	Mag. pharm., Apotheker	31. 3. 1889	
15	„ „ German Feichtenberger	Spital-Wäſchmeiſter	24. 7. 1870	
11	„ „ Auguſtin Fröis	Krankenwärter	2. 2. 1884	
16	„ „ Firmin Flitſch	Stadtſammler	8. 12. 1884	
10	„ „ Wilhelm Schmiedinger	Sakriſtan, Gaſtmeiſter	1. 11. 1887	
9	„ „ Chriſtin Oswald	Pförtner	31. 3. 1889	
17	„ „ Bonifaz Burger	Kellermeiſter	31. 3. 1889	
21	„ „ Odilo Plentner	Stadtſammler	28. 11. 1891	
20	„ „ Sigismund Göſtl	Konvent-Wäſchmeiſter	24. 6. 1892	
22	„ „ Antonin Lengheimer	Küchenmeiſter	11. 11. 1892	
23	„ „ Polikarp Vaupotič	Protokolliſt	26. 12. 1895	
24	„ „ Kalliſtus Rahle	Krankenwärter	12. 4. 1896	
19	„ „ Bruno Lichtenegger	Chir.-Gehilfe	20. 5. 1897	
18	„ „ Maximilian Gobec	Krankenwärter	8. 12. 1897	

Nummer am Bilde	Name	Stellung im Orden	Profeß	Anmerkung
25	R. Fr. Gabriel Groß . . .	Chir.-Gehilfe	27. 8. 1898	
31	„ „ Gottfried Osojnik .	Oberkrankenwärter	2. 4. 1899	
30	„ „ Paulus Berger . .	Protokollist	29. 6. 1899	
32	„ „ Felix Reisinger . .	Apothekergehilfe	1. 10. 1899	
33	„ „ Franz Xaver Zaman	Chir.-Gehilfe	8. 9. 1901	
26	„ „ Heinrich Bučko . .	Krankenwärter	8. 9. 1901	
27	„ „ Alipius Findler . .	Sammler	19. 1. 1902	
34	„ „ Hieronymus Križan	„	19. 1. 1902	
28	„ „ Josef Majcen . . .	„	20. 7. 1902	
29	„ „ Johan. Grande Bratuša	„	26. 7. 1903	
38	„ „ Albin Köhler . . .	„	6. 8. 1904	
37	„ „ Anaklet Neudecker .	Stud. pharm.	6. 8. 1904	
36	„ „ Eugen Salch . . .	Koch	16. 4. 1905	
35	„ „ Ladislaus Oswalditsch	Sammler	16. 4. 1905	
39	„ „ Chrysologus Štante	Valetudinarius	24. 9. 1905	
—	„ „ Leo Galler	Sammler	24. 9. 1905	
40	„ „ Rafael Ortner . .	Krankenwärter	10. 4. 1906	
41	„ „ Angelikus Aschauer	„	10. 4. 1906	
42	„ „ Erich Baloh . . .	Stud. pharm.	10. 4. 1906	
—	„ „ Arnold Háromi . .	Valetudinarius	1. 11. 1906	
46	„ „ Joachim Zacherl .	Krankenwärter	18. 7. 1907	
50	„ „ Alois Vokalek . . .	„	8. 12. 1907	
49	Fr. Aurelius Hofbauer . .	Novize		
47	„ Alfred Paßler	„		
45	„ Berthold Belec . . .	„		
51	„ Kilian Jakop	„		
44	„ Eberhard Bajuck . . .	„		
48	„ Ämilian Strommer .	„		
—	„ Hermann Miklič . . .	„		
—	„ Emmerich Fuchs . . .	„		
—	„ Romedius Gstreinthaler	„		

II. Mitglieder des Konventes in Algersdorf bei Graz.

1	R. P. Fortunat Pillarik .	Prior	31. 1. 1898	
2	„ „ Gallus Oberrauch .	Subprior, Kellermeister	2. 10. 1880	
3	R. Fr. Viktor Chromy . .	Oberkrankenwärter	26. 8. 1898	
4	„ „ Gregor Riegelbauer	Wirtschafter	30. 11. 1898	
6	„ „ Gottlieb Kaučič .	Sakristan, Wäschmeister	2. 8. 1899	
7	„ „ Hermenegild Sternig	Krankenwärter	1. 11. 1906	
5	„ „ Napoleon Leitner .	Koch	1. 11. 1906	

III. Mitglieder des Konventes in Kainbach bei Graz.

Nummer am Bilde	Name	Stellung im Orden	Profeß	Anmerkung
1	R. P. Kajetan Popotnik	Prior	12. 10. 1879	
4	„ „ Honorat Schiche	Ordenspriester	13. 2. 1886	Priester 23. 6. 1890
2	„ „ Wunibald Hiedl	Subprior, Prokurator	13. 10. 1889	
3	R. Fr. Petrus Dam. Amschl	Oberkrankenwärter	21. 4. 1878	
5	„ „ Nikander Senekowič	Kellermeister	1. 6. 1879	17. 2. 1908 †
10	„ „ Andreas Pirnat	Wirtschafter	17. 12. 1882	
8	„ „ Bonfilius Ferstl	Wäschmeister	2. 2. 1886	
12	„ „ Michael Hörting	Wirtschaftsgehilfe	2. 4. 1899	
14	„ „ Bonaventura Birnstingl	Krankenwärter	19. 1. 1902	
9	„ „ Karl Borr. Umek	Küchenmeister	20. 7. 1902	
6	„ „ Thomas Postl	Sakristan	26. 7. 1903	
7	„ „ Gilbert Bürger	Maschinist	18. 9. 1904	
11	„ „ Ludwig Mörth	Krankenwärter	18. 7. 1907	
13	„ „ Benignus Hren	Koch	8. 12. 1907	

IV. Mitglieder des Konventes in St. Veit a. d. Glan, Kärnten.

1	R. P. Rupert Sullmann	Prior, mag. pharm. Apotheker	26. 11. 1876	
2	A. R. P. Johannes de Deo Wallnöfer	Provinzial ad hon.	3. 2. 1867	
3	„ „ „ Ambros Gasser	Definitor, Kellermeister	1. 11. 1887	
5	R. P. Alfons Nußhold	Ordenspriester, Subprior	14. 6. 1896	Priester 20. 7. 1882
4	R. Fr. Theophilus Brandtner	Oberkrankenwärter	25. 3. 1887	
9	„ „ Siegfried Sešerko	Krankenwärter	13. 10. 1889	
—	„ „ Franz Borg. Mužik	Sakristan	11. 11. 1892	
10	„ „ Richard Kurz	Valetudinarius	26. 8. 1893	
—	„ „ Martin Potokar	Sammler	30. 11. 1893	
6	„ „ Plazidus Kaučič	Maschinist	12. 4. 1896	
11	„ „ Anselm Grainhofer	Sammler	27. 8. 1898	
8	„ „ Wilibald Velec	Protokollist	22. 4. 1900	
12	„ „ Kassian Kauer	Krankenwärter	26. 7. 1903	
14	„ „ Vinzenz Papež	Koch	26. 7. 1903	
13	„ „ Ägidius Egger	Sammler	6. 3. 1904	
7	„ „ Pius Gayer	Krankenwärter	24. 9. 1905	

V. Mitglieder des Konventes in Kandia bei Rudolfswerth, Krain.

Nummer am Bilde	Name	Stellung im Orden	Profeß	Anmerkung
1	R. P. Leopold Danev . .	Ordenspriester, Prior	17. 5. 1891	Priester 4. 4. 1896
2	„ „ Franz Ser. Dedek .	Subprior, Oberkrankenwärter	10. 9. 1882	
3	R. Fr. Narzissus Radek .	Apotheker	24. 7 1870	
6	„ „ Alexius Pirnat . .	Kellermeister	21. 6. 1886	
7	„ „ Gervasius Vidmar	Sammler	26. 12. 1895	
4	„ „ Gotthard Kovačič .	„	2. 4. 1899	
5	„ „ Gebhard Kaš . . .	Protokollist	20. 7. 1902	
16	„ „ Nikolaus Kores . .	Sammler	26. 7. 1903	
11	„ „ Roman Čotič . .	Krankenwärter	18. 9. 1904	
13	„ „ Karlmann Drobnič	„	18. 9. 1904	
15	„ „ Ernest Pregelj . .	„	2. 8. 1905	
14	„ „ Theodosius Potrč .	„	2. 8. 1905	
12	„ „ Albert Jaklič . . .	„	18. 7. 1907	
9	„ „ Edmund Piškor . .	Koch	18. 7. 1907	
8	„ „ Humbert Koši . . .	Krankenwärter	1. 11. 1906	

VI. Mitglieder des Konventes in Nazareth, Palästina.

—	R. P. Athanasius Fiorioli	Prior	28. 8. 1893	Von diesen Konventmitgliedern ist kein Bild vorhanden.
—	„ „ Wunibald Thurner	Oberkrankenwärter	26. 4. 1888	
—	„ „ Ottokar Arnus . .	Apotheker	14. 6. 1896	
—	„ „ Norbert Hirzi . .	Krankenwärter	29. 6. 1899	

VII. Mitglieder des Konventes am Tantur bei Jerusalem, Palästina.

1	R. P. Ansgar Hönigmann	Prior, Dr. univ. med.	26. 3. 1898	
2	„ „ Cyrill Brana . . .	Ordenspriester	24. 6. 1892	Priester 7. 3. 1903
4	„ „ Methodius Krejčirik	Prior ad hon., Oberkrankenwärter	11. 3. 1882	
3	R. Fr. Petrus Knaus . .	Koch	17. 12. 1882	
6	R. Fr. Silvester Gusler .	„	1. 1. 1896	
5	„ „ Laurentius Hirzi .	Chir.-Gehilfe	5. 6. 1898	

Verzeichnis

der seit dem Beginn der Reform (1859) verstorbenen Mitglieder der innerösterreichischen Ordensprovinz.

Sterbejahr		Name	Monat und Tag des Todes	Anmerkung
1864	R. Fr.	Hermann Patscheider . .	13. Februar	
1864	„ „	Edmund Feichtinger . .	15. November	
1867	„ „	Oswald Bauer	23. April	
1869	„ „	Gallician Raudnicky . .	26. Oktober	
1870	„ „	Bernardin Ptaček . . .	26. Februar	
1870	„ „	Josue Horky	21. Mai	Ordens-Jubilar
1871	„ „	Franz de Paula Weihrich	7. September	
1872	„ „	Damasus Wallinger . .	8. August	
1873	„ „	Ludwig Hutter . . .	9. Oktober	
1875	„ „	Mauritius Kelderer . .	7. Juni	
1877	„ „	Wilhelm Laska	4. November	
1877	„ „	Adolf Oswald	1. Oktober	Zu Rom
1878	„ „	Vitalis Dorner	25. Oktober	
1878	„ „	Odilo Hosp	4. November	
1880	„ „	Nicetius Kraupa	27. Februar	Ordens-Jubilar
1880	„ „	Franz Sal. Kastner . . .	16.September	
1881	„ „	Gallicanus Vorsič . . .	11. Februar	
1881	„ „	Bonifaz Hauptmann . .	12. Dezember	
1882	A.R.P.	Sigismund Schmidt . .	7. April	Gründer der Provinz und Erbauer von Algersdorf u. Kainbach
1882	„ „ „	Alipius Vogler	20. Dezember	Definitor und Ordens-Jubilar
1884	R. Fr.	Gabriel Haas	16. März	
1884	Fr.	Bonifac Meßner	19. Juni	Novize
1884	A.R.P.	Christinus Lehner . . .	17. August	Definitor
1885	R. Fr.	Kamillus Glück	15.September	
1886	„ „	Ambros Svorz	23. Jänner	
1887	„ „	Hermann Mayer	22. Jänner	
1887	„ „	Franz Sal. Zelger . . .	2. April	
1887	„ „	Kasimir Izda	16. Mai	
1887	Fr.	Prosper Schröder . . .	12. November	Novize
1889	R. Fr.	Ferdinand Kippes . . .	2. März	Ordens-Jubilar
1889	A.R.P.	Hyazinth Moll	11. März	Definitor
1889	R. Fr.	Ignaz Stampfer	18. März	Venedig
1889	A.R.P.	Heinrich Pattis	4. Juli	Definitor
1889	R. Fr.	Maximilian Knoll . . .	17. Oktober	
1889	„ „	Hieronymus Angermann	28. November	
1890	„ „	Paulinus Absenger . . .	11. Jänner	Algersdorf
1891	„ „	Gregor Interist	25. März	
1892	A.R.P.	Agricola Jost	7. Februar	Definitor
1892	R. Fr.	Justinus Eble	2. April	
1893	A.R.P.	Alfons Patzelt	7. November	Provinz-Prokurator

Sterbejahr	Name		Monat und Tag des Todes	Anmerkung
1894	R. Fr.	Nikolaus Mehling . . .	1. August	
1894	„ „	Michael Kendler	18. August	
1895	„ „	Carolus Passath	31. Oktober	
1895	„ „	Theobald Wallnöfer . .	26. Dezember	
1896	„ „	Abanctus Theurich . . .	5. Februar	
1896	„ „	Otmar König	14. April	
1897	„ „	Pankratius Koliha . . .	11. Februar	
1897	„ „	Eduard Benedičič . . .	8. März	
1898	„ „	Hugo Hirzi	29. Jänner	
1899	A. R. P.	Alfred de Callo	22. Oktober	Definitor
1899	R. Fr.	Rogatus Mangier . . .	5. Dezember	
1900	A. R. P.	Anaklet Leitner	6. Jänner	Prior u. Definitor
1900	R. Fr.	Leodegar Woball . . .	12. Februar	
1900	„ „	Friedrich Medwed . . .	22. September	Kandia
1901	A. R. P.	Gebhard Gasser	24. Jänner	Definitor
1901	R. Fr.	Adalbert Ptaček	24. Jänner	
1901	„ „	Josef Hlavaczek	17. Februar	
1901	„ „	Johannes Grande Löffler	3. August	
1901	„ „	Leo Tusch	4. Dezember	Tantur
1902	„ „	Theobald Mravlič . . .	21. März	
1902	„ „	Joh. Berchm. Pačaček .	16. März	
1902	„ „	Albin Hamersak	15. Juli	
1902	A. R. P.	Rafael Dedek	12. November	Definitor, Rainbach
1902	R. Fr.	Agyd Schöninger . . .	14. November	
1903	„ „	Cölestin Seiffert	17. Dezember	
1904	„ „	Sebastian Lampel . . .	9. Februar	
1905	„ „	Alfred Neumaier	4. Juli	
1905	„ „	Ingenuin Jordan . . .	7. Oktober	
1905	„ „	Hermenegild Fäh . . .	9. Oktober	
1906	A. R. P.	Alois Falzeder	7. Juni	Definitor
1906	R. Fr.	Konstantin Senekowitsch	14. August	
1907	„ „	Hyazinth Hirzi	3. Jänner	
1907	„ „	Agricola Roi	9. Februar	
1907	„ „	Narcissus Hertensteiner .	7. Mai	Rainbach

Übersicht

über die Zahl der jährlich seit der Gründung und Eröffnung des Spitales der Barmherzigen Brüder in Graz aufgenommenen und verpflegten Kranken.

Jahrgang	Aufgenommene und verpflegte Kranke	Verpflegstage	Jahrgang	Aufgenommene und verpflegte Kranke	Verpflegstage
1615	20[1]	—	1653	209	—
1616	41	—	1654	213	—
1617	47	—	1655	193	—
1618	43	—	1656	223	—
1619	50	—	1657	207	—
1620	49	—	1658	201	—
1621	42	—	1659	195	—
1622	62	—	1660	216	—
1623	68	—	1661	210	—
1624	74	—	1662	203	—
1625	72	—	1663	214	—
1626	78	—	1664	225	—
1627	83	—	1665	200	—
1628	79	—	1666	215	—
1629	88	—	1667	228	—
1630	93	—	1668	225	—
1631	103	—	1669	221	—
1632	97	—	1670	217	—
1633	121	—	1671	237	—
1634	113	—	1672	205	—
1635	128	—	1673	247	—
1636	148	—	1674	239	—
1637	151	—	1675	250	—
1638	163	—	1676	224	—
1639	171	—	1677	249	—
1640	182	—	1678	255	—
1641	187	—	1679	257	—
1642	182	—	1680	243	—
1643	189	—	1681	249	—
1644	197	—	1682	256	—
1645	173	—	1683	281	—
1646	181	—	1684	252	—
1647	201	—	1685	275	—
1648	205	—	1686	263	—
1649	108	—	1687	272	—
1650	217	—	1688	258	—
1651	193	—	1689	278	—
1652	197	—	1690	264	—

[1]) Im Hof- oder Burgspital gepflegt.

Jahrgang	Aufgenommene und verpflegte Kranke	Verpflegstage
1691	257	—
1692	285	—
1693	269	—
1694	274	—
1695	261	—
1696	295	—
1697	260	—
1698	269	—
1699	304	—
1700	297	—
1701	293	—
1702	313	—
1703	291	—
1704	284	—
1705	297	—
1706	305	—
1707	280	—
1708	294	—
1709	282	—
1710	204	—
1711	286	—
1712	319	—
1713	327	—
1714	339	—
1715	321	—

Nach Ablauf des ersten Jahrhunderts des Bestandes des Spitales wurden im ganzen 20.671 Kranke in dasselbe aufgenommen und verpflegt.

Jahrgang	Aufgenommene und verpflegte Kranke	Verpflegstage
1716	327	—
1717	349	—
1718	335	—
1719	362	—
1720	347	—
1721	352	—
1722	376	—
1723	371	—
1724	368	—
1725	385	—
1726	371	—
1727	379	—
1728	381	—
1729	398	—
1730	421	—

Jahrgang	Aufgenommene und verpflegte Kranke	Verpflegstage
1731	397	—
1732	417	—
1733	393	—
1734	419	—
1735	410	—
1736	418	—
1737	398	—
1738	457	—
1739	451	—
1740	449	—
1741	474	—
1742	481	—
1743	476	—
1744	487	—
1745	493	—
1746	516	—
1747	502	—
1748	498	—
1749	537	—
1750	523	—
1751	539	—
1752	493	—
1753	536	—
1754	512	—
1755	569	—
1756	556	—
1757	549	—
1758	575	—
1759	593	—
1760	587	—
1761	576	—
1762	597	—
1763	593	—
1764	588	—
1765	595	—
1766	604	—
1767	591	—
1768	615	—
1769	593	—
1770	597	—
1771	627	—
1772	618	—
1773	603	—
1774	610	—
1775	599	—
1776	627	—
1777	613	—

Jahrgang	Aufgenommene und verpflegte Kranke	Verpflegstage	Jahrgang	Aufgenommene und verpflegte Kranke	Verpflegstage
1778	634	—	1819	717	—
1779	627	—	1820	852	—
1780	590	—	1821	592	—
1781	652	—	1822	941	—
1782	615	—	1823	990	—
1783	589	—	1824	992	—
1784	650	—	1825	1012	—
1785	615	—	1826	974	—
1786	637	—	1827	1079	—
1787	659	—	1828	1094	—
1788	642	—	1829	1064	—
1789	654	—	1830	1125	—
1790	676	—	1831	1096	—
1791	651	—	1832	1120	—
1792	667	—	1833	1234	—
1793	657	—	1834	1370	—
1794	679	—	1835	1230	—
1795	690	—	1836	1204	—
1796	728	—	1837	1361	—
1797	732	—	1838	1412	—
1798	737	—	1839	1409	—
1799	759	—	1840	1314	—
1800	785	—	1841	1325	—
1801	798	—	1842	1158	—
1802	817	—	1843	1316	—
1803	929	—	1844	1493	—
1804	993	—	1845	1504	—
1805	959	—	1846	1451	—
1806	984	—	1847	1476	—
1807	796	—	1848	1578	—
1808	769	—	1849	1396	—
1809	809	—	1850	1538	—
1810	1072	—	1851	1481	—
1811	773	—	1852	1410	—
1812	758	—	1853	1570	—
1813	900	—	1854	1658	—
1814	895	—	1855	1426	—
1815	797	—	1856	1410	—
			1857	1270	—
Nach Ablauf von 200 Jahren des Bestandes des Spitales wurden 79.518 Kranke in dasselbe aufgenommen und verpflegt.			1858	1316	—
			1859	1308	—
			1860	1212	—
			1861	1430	—
			1862	2008	—
1816	710	—	1863	2143	—
1817	704	—	1864	2308	—
1818	651	—	1865	2088	—

Jahrgang	Auf-genommene und verpflegte Kranke	Verpflegs-tage	Jahrgang	Auf-genommene und verpflegte Kranke	Verpflegs-tage
1866	1589	—	1890	2135	44.415
1867	1664	—	1891	2040	45.901
1868	1618	—	1892	2034	45.795
1869	1488	—	1893	2295	48.197
1870	1691	—	1894	2048	48.197
1871	1623	28.856	1895	2154	49.913
1872	1466	25.469	1896	2552	56.186
1873	1574	26.608	1897	2891	63.676
1874	1599	27.313	1898	2545	54.758
1875	1374	26.534	1899	3685	80.792
1876	1354	28.835	1900	4085	94.929
1877	1424	29.310	1901	4027	88.274
1878	1701	26.914	1902	4160	103.373
1879	1775	29.645	1903	4429	98.185
1880	1517	25.653	1904	4736	100.759
1881	1613	31.678	1905	4603	97.218
1882	1756	29.971	1906	4955	101.477
1883	2056	32.432	1907	5001	104.412
1884	2104	31.595			
1885	2082	35.231			
1886	2013	37.606			
1887	2003	42.366			
1888	2009	40.386			
1889	1830	40.865			

Vom Jahre 1615 bis zum Ende des Jahres 1907 wurden im hiesigen Spitale 239.058 Kranke aufgenommen und verpflegt.

Zahl der im Rekonvaleszentenhause zu Algersdorf bei Graz seit der Gründung desselben aufgenommenen und verpflegten Kranken.

Jahr	Kranke	Verpflegs-tage	Jahr	Kranke	Verpflegs-tage
1864	91	1183	1886	266	6.914
1865	131	1834	1887	287	6.263
1866	200	2856	1888	277	5.933
1867	171	2394	1889	245	6.116
1868	181	2715	1890	339	7.179
1869	202	2749	1891	347	8.184
1870	267	3131	1892	379	7.875
1871	208	2868	1893	422	8.834
1872	144	2518	1894	274	8.568
1873	164	2829	1895	290	7.916
1874	192	2844	1896	347	8.247
1875	172	2855	1897	328	8.861
1876	171	2395	1898	329	8.939
1877	174	2445	1899	375	10.119
1878	187	3449	1900	537	10.608
1879	164	4264	1901	507	11.020
1880	172	4869	1902	588	12.544
1881	164	4937	1903	625	11.271
1882	173	5732	1904	697	11.638
1883	169	5773	1905	694	11.643
1884	174	4680	1906	729	12.607
1885	232	6523	1907	854	13.716

Zahl der im Hause für unheilbare Kranke in Kainbach seit der Gründung aufgenommenen und verpflegten Kranken.

Jahr	Eigene Pfleglinge		Aus dem Feldhofe	
	Kranke	Verpflegstage	Kranke	Verpflegstage
1878	1	76	—	—
1879	1	365	—	—
1880	1	366	—	—
1881	4	1122	—	—
1882	6	1748	—	—
1883	14	3541	60	14.942
1884	21	4941	100	28.413
1885	18	4802	109	39.009
1886	18	5519	108	38.496
1887	18	5694	104	37.727
1888	14	4599	104	37.040
1889	13	4647	104	37.135
1890	16	5002	104	37.086
1891	16	5176	104	36.329
1892	20	5398	104	35.737
1893	20	5644	104	36.688
1894	18	5648	104	37.809
1895	18	5343	108	37.764
1896	16	5289	108	40.399
1897	34	6712	108	40.966
1898	48	7625	113	40.897
1899	43	9103	113	40.672
1900	45	11.258	114	41.335
1901	43	11.144	121	42.696
1902	49	10.721	135	45.287
1903	49	11.049	138	49.262
1904	49	12.179	143	50.488
1905	47	13.368	180	57.626
1906	48	14.448	181	65.077
1907	46	13.976	200	66.920
	754	196.503	2971	1,035.570

Zahl der im Kronprinz-Rudolf-Spitale zu St. Veit a. d. Glan in Kärnten seit der Gründung desselben aufgenommenen und verpflegten Kranken.

Jahr	Kranke	Verpflegs-tage	Jahr	Kranke	Verpflegs-tage
1877	29	223	1893	1225	21.347
1878	414	9.598	1894	1405	23.808
1879	490	11.246	1895	1362	24.006
1880	528	13.674	1896	1306	22.873
1881	606	12.584	1897	1248	22.055
1882	719	12.744	1898	1258	23.883
1883	708	13.399	1899	1351	24.436
1884	881	16.681	1900	1315	25.570
1885	993	23.037	1901	1442	27.312
1886	934	24.488	1902	1099	20.019
1887	1025	22.832	1903	1475	28.677
1888	1016	21.785	1904	1364	20.281
1889	1138	20.509	1905	1511	27.787
1890	1168	21.461	1906	1539	27.528
1891	1061	18.021	1907	1514	25.753
1892	1107	18.163			
				33.231	620.780

Zahl der im Kaiser-Franz-Josef-Spitale zu Kandia bei Rudolfswerth in Krain seit der Gründung aufgenommenen und verpflegten Kranken.

Jahr	Kranke	Verpflegs-tage	Jahr	Kranke	Verpflegs-tage
1894	485	8.926	1901	1522	27.372
1895	653	10.354	1902	1631	27.316
1896	677	11.661	1903	1626	30.918
1897	770	12.422	1904	1672	32.413
1898	802	14.417	1905	1809	32.916
1899	1213	23.233	1906	1845	36.547
1900	1352	24.317	1907	1986	36.521
			—	18.043	229.333

Zahl der im Hospitale zu Nazareth in Palästina seit der Gründung aufgenommenen und verpflegten Kranken.

Jahr	Kranke	Verpflegs-tage	Anmerkung
1893	31	193	Da die Hauptaufgabe der Barmherzigen Brüder dortzulande, außer dem Spitale, vorzüglich in der Behandlung ambulatorischer Kranker und in der Abhaltung von ärztlichen Visiten bei Schwerkranken in der Stadt wie auch in den benachbarten Ortschaften gelegen ist, und alle Medikamente, Verbandstoffe u. dgl. unentgeltlich verabreicht werden, so beträgt die Zahl der außerhalb des Spitales aufgenommenen und verpflegten Kranken außerdem noch jährlich 8000 bis 10.000 Kranke, welche nicht nur allein unentgeltlich ärztlich behandelt, sondern auch mit Arzneien beteilt worden sind. Seit Errichtung der Anstalt beträgt die Zahl derselben rund 140.000. Im Stadt-Ordinationslokale wurden im Jahre 1907 6001 Kranke behandelt und von hier aus 2550 Krankenvisiten außer Haus gemacht.
1894	81	629	
1895	87	1.332	
1896	147	1.711	
1897	164	1.491	
1898	236	2.255	
1899	203	2.151	
1900	223	1.833	
1901	260	2.538	
1902	191	2.189	
1903	214	2.675	
1904	257	2.754	
1905	243	2.274	
1906	313	3.256	
1907	290	3.089	
	2940	30.219	

Übersicht

der in dem vom souveränen Malteser-Ritterorden am Tantur bei Jerusalem in Palästina gegründeten und erhaltenen, aber unter der Leitung der Barmherzigen Brüder der innerösterreichischen Provinz stehenden Hospitale aufgenommenen und verpflegten und ambulatorisch behandelten Kranken.

Jahr	Aufgenommene, behandelte und verpflegte Kranke	Verpflegs-tage	Im Ambulatorium behandelte Kranke	Ärztliche Visiten außer der Anstalt
1894	104	1.027	7.174	641
1895	112	1.859	11.672	2.078
1896	131	1.745	13.088	1.311
1897	192	2.134	12.097	1.575
1898	144	2.614	12.625	2.965
1899	166	2.851	13.395	1.813
1900	144	2.293	14.223	3.022
1901	134	2.002	22.339	2.818
1902	163	1.971	20.874	4.087
1903	40	779	18.520	4.567
1904	104	1.409	17.630	4.360
1905	193	1.956	16.419	3.606
1906	151	1.960	17.651	5.353
1907	143	1.907	18.463	4.284
	1921	25.967	216.170	42.489

K. k. Universitäts-Buchdruckerei
„Styria" in Graz

image not available